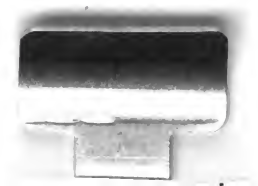






Geschichte

DER KLASSISCHEN PHILOLOGIE.

II. Band.

Geschichte

der

KLASSISCHEN PHILOLOGIE

im Alterthum

von

Dr. A. Gräfenhan,

Lehrer am Königl. Gymnasium zu Eisleben, ordentlichem Mitgliede des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums, so wie des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

II. Band.

Bonn.

H. B. König.

1844.

Vorwort.

Indem ich hiermit den zweiten Band meiner Geschichte der Philologie der Oeffentlichkeit übergebe, so habe ich, da die Form und Darstellung ganz dieselbe geblieben wie im ersten Theile über denselben weiter nichts zu sagen, als abermals den Wunsch zu äussern, dass das Werk eine freundliche Aufnahme finden möge.

Da zwischen dem Erscheinen des ersten und dieses zweiten Bandes der volle Zeitraum einer Menschwerdung von neun Monaten liegt, so wäre es mir vielleicht möglich gewesen, Mittheilungen über etwaige bessere Einrichtung und Darstellung einer Geschichte der Philologie zu berücksichtigen. Es fehlt jetzt noch an Versuchen und hinlänglichen Erfahrungen, wie wohl eine solche am zweckmässigsten abzufassen sei. Insofern also wäre es dem Verfasser sehr erwünscht gewesen, öffentliche Stimmen zu vernehmen. Doch haben bis jetzt nur privatim und brieflich einige Gelehrte diesen Punkt berührt, und wie dies in Briefen zu geschehen pflegt, nur mit Einem Worte. Da es mir nun wichtiger scheint, dass ein Buch eher seiner Anlage nach vollkommen als vollständig in Bezug auf das Material [1]) sei, so erlaube ich mir, um Befähigtere zur Mittheilung ihrer Ansichten anzuregen, die wenigen Worte, welche ich in §. 2. (Bd. I. S. 7 fg.) über die Form der Geschichte der Philologie gegeben habe, hier etwas mehr auszuführen.

---

1) Varro de Ling. Lat. p. 102. Bip. „Nemo reprehensus, qui e segete ad spicilegium reliquit stipulam.“

Darstellung der Geschichte der Philologie.

„So wie bei der allgemeinen Geschichte, wenn sie ein wirkliches Bild des menschlichen Lebens sein soll, es nicht nur nothwendig ist, dass der Forscher sich in den Mittelpunkt der Begebenheiten stelle, um aus Erinnerungen die einzelnen Thatsachen nach ihrem Zusammenhange soweit als möglich zu ordnen; sondern auch, dass er zu dem Geist und zum Sinn des Lebens, welcher in dem Geschehenen handelte oder litt, hindurchzudringen suche [2]) —; so muss auch bei der Geschichte der Philologie stets das Hauptmoment mit den Nebenpartien sorgfältig berücksichtigt und so aufgefasst werden, dass das Ganze sowohl wie das Einzelne sich von selbst begreifen lässt. Dazu gehört, dass jede historische Erscheinung im organischen Zusammenhange mit ihrer Zeit aufgefasst werde, und durch Beachtung der gleichzeitigen politischen und literarischen Verhältnisse ihr richtiges Licht und ihre volle Bedeutung empfange.

Zur Darstellung der Geschichte der Philologie wird ein doppeltes Quellenstudium erfordert; einmal sind die Quellen nachzusehen, welche unmittelbar Aufschluss geben über den Gang, den das philologische Studium genommen hat; dann, weil die Philologie einen gegebenen Stoff, das Alterthum, bearbeitet, sind die Quellen des Alterthums selbst zu erforschen. Denn will man den Geist der Bearbeiter dieses Stoffes kennen lernen, „so muss dazu ein eignes Studium der Schriftsteller selber den Weg gebahnt haben; man sieht und urtheilt alsdann freier und gewisser“ [3]). So wie ein Geschichtschreiber der Staaten nicht nur deren Ursprung, Fortgang und Verfall als etwas überhaupt Geschehenes darstellt, sondern jeden Staat zugleich nach seiner natürlichen, d. i. geographischen Seite hin auffassen muss, wenn er viele Ereignisse nicht grund- und ursachlos hinstellen will, so hat die Geschichte der Philologie auch bei Darstellung ihres Ursprungs, Fortgangs und Verfalls auf die Werke des Alterthums selbst

2) H. Luden Allgemeine Gesch. der Völker und Staaten. Einleitung 3.

3) Heeren Gesch. d. Studiums d. klass. Literatur. Vorr. S. VIII (alte Ausg.).

Rücksicht zu nehmen, da sie den Boden bilden, auf dem sich die Ereignisse begeben haben. Wenn Herder sagt, dass Geographie die Basis der Geschichte und die Geschichte nichts sei, als eine in Bewegung gesetzte Geographie, so kann man ebenso sagen, dass das Alterthum die Basis der Geschichte der Philologie, und diese nichts weiter sei, als ein in Bewegung gesetztes Alterthum. Die Alterthumskenntniss ist daher dem Geschichtschreiber der Philologie ein ebenso nothwendiges Erforderniss, wie dem Geschichtschreiber der Staaten die Kenntniss der Geographie.

Dass der Standpunkt des Geschichtsforschers des Studiums der klassischen Literatur ein doppelter sein kann, jenachdem er als eigentlicher Literator oder auch als pragmatischer Geschichtschreiber aufzutreten gedenkt, hat schon Heeren 1) ausgesprochen: „im ersten Falle wird er sich eine möglichst genaue Aufzählung der Bearbeitungen und Ausgaben der alten Klassiker und eine kritische Würdigung derselben zum Hauptzweck machen müssen; im andern hingegen wird seine Bemühung dahin gehen, den Gang des Studiums im Ganzen zu verfolgen, die Ursachen zu entwickeln, wodurch derselbe bald beschleunigt, bald aufgehalten ward, und die Verdienste der Männer, die dazu am mehrsten beitrugen, zu würdigen". Heeren hat die letztere Bearbeitung der Geschichte gewählt, und in dem angeführten Werke eine der Zeitordnung nach fortlaufende historische Entwickelung des Studium der alten Literatur gegeben. Das Werk ist höchst verdienstlich und schätzenswerth; aber eine Geschichte der Philologie liefert es doch nicht. Der Geschichtsforscher der Philologie hat nicht nur den einen oder nur den andern der gegebenen Standpunkte zu wählen, sondern beide zu vereinen. Er soll pragmatischer Geschichtsforscher und Literator zugleich sein. Die Angabe der Literatur darf aber die Geschichte nicht mit einem dürren Register von Namen und Titeln entstellen, sondern muss so eng in das Ganze

---

1) Am a. O. Vorrede S. V.

verwebt werden, dass sie als eine unzertrennliche Substanz in der Geschichte der Philologie erscheint.

Da sich das Alterthumsstudium auf die Originalwerke des Alterthums stützt, so wird es nothwendig, eine kurze Geschichte der Literatur ihrer Geschichte der Erhaltung, Fortpflanzung und des Studiums vorauszuschicken, um daraus gleich zu erkennen, wie der jedesmalige literärische Standpunkt einer Periode auch auf die philologische Thätigkeit eingewirkt habe; denn es wird sich zeigen, dass gerade der Zustand der Literatur eines Volkes auch die philologische Thätigkeit bestimmt; gleichzeitig aber wird auch die politische Geschichte berücksichtigt werden müssen, durch welche oft einzig und allein die Ursachen und Umstände begreiflich werden, durch welche die Philologie befördert oder gehemmt wurde. Zwar reichen nicht immer die Quellen aus, um allen geheimen Triebfedern auf die Spur zu kommen, die die Wissenschaften gefördert oder gehindert haben; allein dies ist mehr bei der allgemeinen Literaturgeschichte als bei der Geschichte der Philologie der Fall. Hier befinden wir uns immer auf rein historischem Boden; hat auch die Zeit viele Denkmäler und Quellen für diese Geschichte vernichtet, so ist doch im Ganzen noch soviel übrig, um eine allgemeine Uebersicht vom Ursprunge und Fortgange der Philologie zu geben, wenn das Vorhandene nur mit Fleiss gesammelt, kritisch gesichtet und verständig geordnet wird.

Die Ursachen der Entwickelung der Philologie sind mannichfach, öfter sichtbar, oft aber auch unmerklich. Wie bei jeder andern Wissenschaft sind sie entweder beständige oder zufällige Ursachen. Unter die beständigen Ursachen kann man rechnen den allgemeinen Trieb der Menschen, wissenschaftlich vorwärts zu schreiten und nichts Altes, das noch einen bildenden Einfluss auf die Menschheit üben kann, untergehen zu lassen. Dieser Trieb, ohne den keine Wissenschaft da sein würde, hat zu verschiedenen Zeiten die wohlthätigste Wirkung geäussert. Ferner ist das Gedeihen der Wissenschaften abhängig von

der öffentlichen Verfassung und Verwaltung der Staaten [5]). Je lokal- und zeitgemässer diese beschaffen sind, um somehr gedeihen die Wissenschaften. Indessen kann man dies von der Philologie nicht unbedingt, wenigstens nicht in Griechenland behaupten; im Gegentheil hat sie ihre Entstehung und fortschreitende Entwickelung gerade dem Untergange guter Staatsverfassungen zu verdanken; ist gepflegt worden zu einer Zeit, wo die Muse der freien Wissenschaften keine freie Stätte in der Oeffentlichkeit mehr fand und sich in die engen Wohnungen Weniger flüchtete, wo sie Mutter der Gelehrsamkeit und des fleissigen Forschens wurde im Gegensatz zu der freien Geistesschöpfung.

Sind auch an und für sich die politischen Verhältnisse wechselnd und veränderlich, so kann man sie doch als die beständigen Ursachen der Förderung und Hemmung der Wissenschaften ansehen, weil ihr Einfluss immer derselbe, nach Umständen gut oder nachtheilig ist. Neben den Staatsverhältnissen macht sich auch die Religion als einflussreich gültig und hat diesen Einfluss die Philologie erfahren, besonders seitdem das Christenthum das Heidenthum in den Schatten stellte. Indem man aus misverstandenem Eifer für das Christenthum gegen die Ueberreste des Alterthums wüthete, störte man zugleich das Studium derselben. Erst bei reifer gewordenen Ansichten über Christenthum gelangte das Alterthum wieder zu einer allgemeinern Würdigung, ward aber dann auch mit um so grösserer Liebe und um so besserem Erfolge studirt.

Neben den allgemeinen, beständigen Wirkungen auf die Wissenschaften, als da sind: Staatsverhältnisse, Verkehr mit gebildeten oder ungebildeten Völkern, gute oder schlechte Regenten, Kriegs- und Friedenszeiten, Religion, Sitten, Gebräuche, Handel, Reichthum u. s. f.,

---

5) J. G. v. Herder: vom Einfluss der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung. Sämmtl. Werke. Philos. und Gesch. Bd. 11. S. 205 ff.

hat der Geschichtsforscher auch noch besondere für die Kultur günstige Ereignisse zu berücksichtigen, als da sind: errungene Siege über gebildete Völker, der Verkehr mit letzteren, wie z. B. die Feldzüge der deutschen Kaiser nach Italien für Deutschlands Bildung förderlich waren; literärischer Reichthum, Bibliotheken, Lehranstalten (Universitäten, Schulen), Gelehrtenvereine, Versammlungen der Gelehrten ganzer Länder oder einzelner Provinzen zu wissenschaftlichen Zwecken; Erfindungen, wie die des Papieres, der Buchdruckerkunst u. a. m.

Die Ursachen der historischen Entwickelung der Philologie aufzufinden, hält zuweilen schwer; aber schwerer noch ist es, von jeder Ursache das richtige Gewicht ihres Werthes abzuschätzen. Hierin liegt eine Hauptschwierigkeit für den Geschichtsforscher, dass er die wahren Ursachen von den scheinbaren trenne, dass er die unwichtigen nicht für zu wichtig, die wichtigen nicht für zu gering halte. In vielen Fällen aber spürt nur ein glücklicher Scharfsinn die Wurzel auf, mit der die Wissenschaft ihre Nahrung gesogen. Wir sehen wohl, dass die Wissenschaften da sind, und wie sie zur Zeit sich verhalten; aber derjenige, der ihre Wesenheit genetisch darthun will, mag wohl zusehn, dass er sich nicht in dem Labyrinthe verliere, welches ihn auf seinem Wege tausendfach irre führt und im Vorschreiten hemmt. Sucht man die Ursachen des Ganges einer Wissenschaft, so ist es nicht genug, einzelne Momente hervorzuheben, sondern zugleich nachzuweisen, wie diese in einander verwebt und mit vielen andern scheinbar minder wichtigen, aber durchaus nothwendigen Erscheinungen zusammenhängen. Hier gilt es ein Gewirr zu lösen, ohne den Faden zu zerreissen, und ohne ihn in einförmiger geradliniger Richtung auszuspannen.

In dieser Hinsicht haben wir den Gang der Geschichte als etwas Festes und Unverrückbares anzusehen; nichts darf aus seinen Fugen gehoben werden, wenn es nicht an seiner Wesenheit und Wahrheit verlieren soll; jedes will an seinem Orte betrachtet sein, das geschicht-

liche Auge muss gleichsam allgegenwärtig sein in dem grossen Bau, den die Zeit errichtet hat. So nur wird sich ein möglichst treuer Ueberblick des Geschehenen gewinnen lassen. Denn nicht in dem Moment seiner Erscheinung ist auch zugleich die Ursache des Faktum's zu suchen, sondern diese kann um Jahrhunderte früher liegen und ist nur langsam zur Sichtbarwerdung gereift. „Wir sehen leicht, sagt Meiners[6]) ganz richtig, dass eine jede grosse Entdeckung andere minder wichtige und bemerkbare voraussetzte und dass zu einigen viele Menschenalter durch vorbereitet wurde; wir bemerken ferner ohne Mühe, dass ein jeder der Unsterblichen, die neue Bahnen eröffneten und neue Felder von Kenntnissen anbauten, immer gewisse Vorläufer und Vorarbeiter hatte, ohne deren Winke und Führung er das nicht hätte leisten und dahin nicht hätte kommen können, was er leistete und wohin er kam; allein der erste göttliche Funke, aus welchem in der Folge ein so hellglänzendes Licht aufloderte, und der erste elektrische Schlag, der nachher so ausserordentliche Geister in Thätigkeit setzte, entziehen sich, wie die feineren Entspinnungen der Nerven, dem Blicke des durch fruchtloses Anspannen ermüdeten Spähers."

Ganz besondere Beachtung verdienen, wie schon angedeutet, die äussern Beförderungsmittel zur Erhaltung und Fortpflanzung der Schriften des Alterthums, als Privat- und öffentliche Bibliotheken, Lehranstalten, Museen, Sammlungen von Alterthümern, von Werken der Kunst; Schreibmaterialien, der Mönchsfleiss im Mittelalter, Buchdruckerei, Buchhandel, Zwang und Freiheit der Presse, u. s. f. Auch die Mäcenaten, welche Einfluss auf das Studium der alten Literatur hatten (man denke an die Mediceer), sind durchaus nicht zu übersehen. Die Schwierigkeit, alles dieses mit gleichmässiger Sorgfalt zu einem geordneten Ganzen zusammenzufassen, leuchtet von selbst

---

6) Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo 1781. Bd. 1. Vorrede S. XX.

ein, und wird durch den Umstand erhöht, dass die nöthigen Materialien weder vollständig gesammelt noch vorbereitet sind. Jeder Versuch, ein Scherflein zur Ausfüllung dieser Lücke mit beizutragen, muss vorläufig dankbar hingenommen werden, und wird, wofern er auch ein verunglückter wäre, indirekt ein belehrender Beitrag sein.

Da die Philologie eine Wissenschaft und als solche in Verbindung mit allen Wissenschaften ist — wie alle Wissenschaften in einander greifen, hat schon Cicero bemerkt —, so fragt es sich, wie die Einheit und Selbständigkeit einer Wissenschaft, besonders der Philologie, festzustellen ist. Nichts ist so schwer, als die Grenzlinien zwischen allgemeiner Geschichte der Wissenschaften und Geschichte des besondern Faches zu ziehen. Hier gilt es den Gesichtspunkt, auf den der Geschichtschreiber hin arbeiten will, scharf und bestimmt aufzufassen, die Materialien streng nach Bedarf ab zu sondern und dem Werke die möglichste Einheit zu verschaffen. Die kluge Auswahl der Begebenheiten, sagt Chr. Gatterer [7]), ist der eigentliche Probierstein des historischen Genies. In scharfer Scheidung der Haupt- und Nebensachen wird der Geschichtschreiber vorzugsweise sich zu üben haben. Chr. Fr. Rösler [8]) stellte zuerst den Grundsatz auf: „dass von dem Vortrage der Universalgeschichte alle Spezialgeschichte ausgeschlossen werden müsse“. Umgekehrt kann man aber nicht sagen, dass eine Spezialgeschichte die Universalgeschichte ausschliesse, weil sonst jene wie ein abgerissenes Glied ohne Leben sein würde. Es wird unumgänglich nöthig, Blicke auf andere Wissenschaften, auf die allgemeine Geschichte der Politik und Literatur zu werfen, um dadurch die Spezialgeschichte zu verallgemeinern und nachzuweisen, wie sie als Glied der Universalgeschichte zu betrachten und nicht gänzlich von ihrem Körper loszureissen sei. Dass sie als Theil eines

7) Handbuch der Universalhistorie u. s. f. Göttingen 1765. 2 Theile.

8) Man vgl. seine Theorie der Geschichtsdarstellung: de historiae universalis idea et methodo. Tubing. 1777. 4. und: de historiae universalis argumento. 1806. 4.

grösseren Ganzen auch von eben diesem Ganzen abhängig erscheint, ist nicht Zeichen ihrer Mangelhaftigkeit; denn sie hat ihre selbständige Totalität darin, dass sie Geschichte einer ganzen Wissenschaft ist, die ihren eigenen Mittelpunkt hat, von dem bei Abfassung der Geschichte auszugehen und zu dem immer wieder zurückzukehren ist.

Da die pragmatische Geschichtsdarstellung offenbar die vollendetste ist, die Geschichte einer Wissenschaft aber ein grosses Interesse durch die Persönlichkeit der einzelnen Gelehrten gewinnt, welche die Wissenschaft gefördert haben [9]), so ist es auch eine schwierige Aufgabe, nächst ihren Verdiensten auch die Lebensschicksale derselben zu berücksichtigen, ohne die Geschichte mit biographischen und literärischen Notizen zu überhäufen. Je weniger sich die Geschichte bei Einzelnheiten in Hinsicht der Biographien und Literatur aufhält, sondern vielmehr auf den allgemeinen Gang der Wissenschaft und auf die erfolgreiche Thätigkeit und Einwirkung der Philologen auf die Bildung der Menschheit Rücksicht nimmt, um so weniger wird sie das Interesse des Lesers ermüden. Indessen wird doch die Aufzählung der einzelnen Männer, die in dieser Wissenschaft förderlich gearbeitet haben, gerade dazu dienen, ein System zu vollenden, in welchem die Philologen, wie in einem Sonnensysteme als Sterne unterschiedener Grösse erscheinen, die ihrer Sonne, der Philologie, treulich nach gehen und beleuchtet von ihr wieder ihre Umgebung beleuchten. Eine kurze Biographie und Charakteristik solcher Männer wird der Darstellung Leben und Farbe geben und dazu dienen, zur Achtung und Nacheiferung auf zu muntern. Als Beweis ihrer wirksamen Thätigkeit werden neben ihren Schülern die Werke derselben aufgeführt und beide, Biographie und Literatur, durch sinnige Betrachtung wie sich jene Männer um ihr Zeitalter verdient gemacht

---

9) Göthe Geschichte der Farbenlehre Thl. 53. S. 7. „Eine Geschichte der Wissenschaften, insofern diese durch Menschen behandelt worden, zeigt ein ganz anderes und höchst besonderes Ansehn, als wenn blos Entdekkungen und Meinungen aneinander gereiht werden“.

haben, in geistigen Zusammenhang gebracht und zu einem Ganzen verbunden. Denn darin liegt ja die wahre Grösse der Wissenschaften und derer, die sie betreiben, dass sie niemals als Einzelnheiten sich offenbaren, sondern in die Räder des Zeitgeistes eingreifen, und sich eben so wohl von ihnen drehen lassen, als sie dieselben höher schwingen.

Die pragmatische Darstellung der Geschichte der Philologie muss sich dem zu verarbeitenden Stoff mehrfach akkommodiren, oder richtiger, der Stoff motivirt die Form der Darstellung. Zunächst muss die Darstellung chronologisch sein, da nur bei Festhaltung der Zeitfolge sich Ursache und Wirkung der philologischen Wissenschaft manifestiren. Da nun die Philologie grossentheils auch den Einfluss der Weltgeschichte erfahren hat, da die epochemachenden Begebenheiten der politischen Geschichte auf die Wissenschaften jeder Art in der Regel auch epochemachend eingewirkt haben, so wird der Geschichtschreiber der Philologie seinen Stoff im Ganzen nach den für die Weltgeschichte angenommenen Zeiträumen und Epochen eintheilen können. Wir hätten demnach drei grosse Zeiträume:

1. Geschichte der Philologie des Alterthums. Von den ältesten Zeiten bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts.
2. Geschichte der Philologie des Mittelalters. Vom Anfange des fünften Jahrhunderts bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst.
3. Geschichte der Philologie der neuern Zeit. Von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf die Gegenwart.

Es fragt sich aber, ob nun Alles, was sich innerhalb einer Periode für die Geschichte der Philologie Wichtiges vorfindet, synchronistisch oder annalistisch an einander gereiht, oder ob ethnographisch und geographisch die philologische Thätigkeit eines jeden Volkes besonders behandelt werden soll. Die ethnographische Darstellung verdient offenbar den Vorzug. Der Einwurf, dass die Geschichte dadurch zerstückelt werde, hebt sich dadurch,

dass entweder in der Einleitung zu jedem Zeitabschnitt, oder am Ende desselben ein Gesammtüberblick der philologischen Thätigkeit der Völker und ihrer Erfolge gegeben wird. Denn ohne jene Trennung der Geschichte in Abschnitte nach den einzelnen Völkern, würde nicht nur viel Wesentliches übergangen werden müssen, um nur die Masse übersehen zu können, sondern es würde sich auch keine Klarheit über die Leistungen der einzelnen Völker erringen lassen. Deshalb ist auch schon in der ersten Periode die Philologie der Griechen von der der Römer gesondert worden.

Wenn wir bisher nur von der Geschichte der Philologie in ihrer Totalität gesprochen haben, so müssen wir schliesslich auch noch die Darstellung der Geschichte in ihren Theilen erwähnen. Diese Theile beziehen sich entweder:

1. auf die philologische Thätigkeit eines Volkes, z. B. der Deutschen, Holländer, Franzosen u. s. f., oder

2. auf die Thätigkeit während eines bestimmten Zeitraumes, wie z. B. während des Alterthums; seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften (Heeren).

3. auf eine einzelne Schule; z. B. die alexandrinische, pergamenische, Heyne'sche, Wolf'sche, Böckh'sche, Hermann'sche.

4. auf eine philologische Disziplin, z. B. Geschichte der Grammatik (Bernhardy, Lersch), der Lexikographie (Meyer, in seinen Commentt. Andocidiae), der Kritik (H. Valesius, Imm. Walch), der Antiquitäten u. s. f.

5. auf die Thätigkeit, welche die Philologen Einem Schriftsteller zugewendet haben; z. B. Literärgeschichte des Homer, Xenophon u. A. (J. Mützell de emend. Theog. Hesiodi.).

6. auf die Schicksale der Werke eines Autors, z. B. des Aristoteles (Brandis. Ad. Stahr).

7. auf die Geschichte einer Lehranstalt; z. B. Göttinger, Berliner, Heidelberger Philologen oder Philologie.

8. auf die Thätigkeit eines einzelnen Gelehrten; Biographien.

9. auf Bibliotheken; **Bibliographien.**

10. auf sonstige Spezialitäten, wie z. B. die Geschichte des Begriffes der Philologie in verschiedenen Zeiten; über den Einfluss der Philologie auf die übrigen Wissenschaften u. dgl.

Aus der genauern historischen Bearbeitung der Spezialien allein kann nach und nach die Ausarbeitung einer vollständigen und genügenden Geschichte der Philologie möglich werden und unsere Zeit hat angefangen, mancherlei brauchbare Beiträge zu einer solchen zu liefern. Möge das Publikum auch meine Arbeit, welche einen Theil des zerstreuten Materials übersichtlich zu ordnen abzweckt, neben den bereits vorliegenden Versuchen einer geneigten Berücksichtigung werth finden.

Eisleben, den 4. Juni 1844.

Gräfenhan.

Inhalt.

II. Exegese.

III. Kritik.

IV. Erudizion.

Zweiter Theil.

Philologie im Westen.

Römer.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

A. Elementarlehre.

B. Formlehre.

C. Syntax-Rhetorik.

D. Lexilogie.

II. Exegese.

II. Exegese.

Einleitung.

§. 104.

Wir haben in der vorigen Periode (Bd. I. S. 192.) von der Exegese sagen müssen, dass dieselbe, noch frei von den Fesseln der Kunst, in dem harmlosen Austausch subjektiver Ansichten und Meinungen über den Inhalt und die Form der Nazionalliteratur bestanden habe. Dass eine so allgemeine Charakteristik auf alle Erscheinungen im Gebiete der Exegese während eines Zeitraums von mehreren Jahrhunderten nicht streng passen kann, und dass sich mannichfaltige Ausnahmen herausstellen, darf nicht weiter urgirt werden. Darin besteht ja eben das Leben der Geschichte, dass es zu keiner Zeit und in keinem Falle ganz dasselbe ist, sondern immer ein anderes, wenn auch niemals ein ganz fremdartiges, wird. Wir haben Gelegenheit gehabt zu zeigen, dass man zu Platon's Zeit sich schon recht wohl bewusst war, was zu einer vollendeten Interpretazion gehöre (Bd. I. S. 88.); und wir werden in laufender Periode ebenfalls nachweisen können, dass man im Grunde jetzt nur allgemeiner und schulmässiger that, was bereits die vorige Periode begonnen hatte. Freilich ist die Verallgemeinerung exegetischer Thätigkeit nicht ohne Belang für die Ausbildung der Hermeneutik gewesen, und die grosse Konkurrenz der Grammatiker hat in wissenschaftlicher Hinsicht ihre Früchte so gut getragen, als diess bei zunehmender Konkurrenz in industrieller und kommerzieller Hinsicht der Fall zu sein pflegt. Wir brauchen nicht weiter die Ursachen anzugeben, welche die Exegese befördert haben, da sie im Grunde dieselben sind, die oben (Bd. I. S. 346. ff.) als Beförderungsmittel der Philologie überhaupt angegeben worden sind. Von einem Zweige derselben, von der Lexilogie oder Wortexegese ist (§. 99. fgg.) die Rede gewesen und aus

diesem Kapitel ersehen worden, mit welcher Emsigkeit und weitgreifender Subtilität Philosophen und Grammatiker den Sprachkörper anatomirten, um den in ihm gebannten Geist frei zu machen. Aber auch die ganze Literatur dieser Periode trägt so sehr das Gepräge der Gelehrsamkeit und des Lehrtons an sich, dass man von ihr sagen kann, sie sei mehr oder minder ein Commentarius perpetuus zur Nazionalliteratur der Vorzeit. Dazu kamen nun noch die Pflegeanstalten grammatischer und gelehrter Betriebsamkeit in Alexandrien und Pergamos, die Philosophen- und Rhetorschulen in Griechenland und Kleinasien.

Unter solchen Auspizien gedieh die Exegese zu ihrer Blüte, zumal da die ausgezeichnetsten und fleissigsten Männer sich derselben zuwandten. Das Konversiren über Dichter, Redner, Philosophen u. s. f., welches wir früher schon kennen gelernt haben (§. 42.), dauert gegenwärtig und in weiterer Ausdehnung fort (§. 106.); aber es bildet nicht mehr die Hauptseite exegetischer Thätigkeit. Die Exegese war nicht mehr unmittelbare Unterhaltung, sondern sie ward ein Mittel zum Zweck, sie ward eine Kunst (*τέχνη ἐξηγητική*), zum Verständniss der Literaturwerke zu gelangen, die sich gründete auf wissenschaftliche Forschungen im Gebiete der S p r a c h e (Grammatik), G e s c h i c h t e (Alterthümer im weitern Sinne, Archäologie) und P h i l o s o p h i e (Kritik, Aesthetik, Allegorie). Je nach der Haupttendenz der Exegeten, entweder das Sprachliche, oder Historische, oder Philosophische der Schriftwerke zu erklären, könnte man von eben so vielen Arten der Exegese reden; in der Regel aber fallen alle diese Erklärungsweisen zusammen, da sich keine derselben durchführen lässt, ohne die anderen zu berühren. Nur ist allerdings zu bemerken, dass sich in den Kommentaren der G r a m m a t i k e r und K r i t i k e r ein ganz anderer Charakter zeigt, als in denen der P h i l o s o p h e n. Die ersteren erklärten meist nur das Sprachliche und Historische in dem Autor und hielten ihren Zweck für erreicht, zum Verständniss desselben gelangt zu sein, ohne sonstige Nebenabsichten zu befriedigen; die Philosophen aber betrachteten den Inhalt der Literatur als eine überkommene Erbschaft, die sie mit dem Inhalte ihres eigenen Wissens, mit der Intelligenz ihrer Zeit, verglichen und abschätzten, um das Probehaltige und Werthvolle festzuhalten, durch Vorlesungen und kommentirende Schriften fortzupflanzen und als ein vermehrtes Gut der Nachwelt zu überlassen. Man sieht, die Grammatiker huldigten bei ihren Studien der Wissbegierde, die Philosophen praktischen Interessen; es bildete sich jetzt schon der Ge-

gensatz, dass ein φιλόλογος kein φιλόσοφος sei; und leider ist derselbe mit jedem Jahrhundert nur entschiedener herausgetreten; indem der Grammatiker sich immer mehr der lebendigen Gegenwart entzog und einseitig in seinem Alterthum lebte, während der Philosoph das Alterthum nur als eine Vorstufe seiner Zeit mit Recht betrachtete. Im Ganzen sind es auch wenige Grammatiker, welche auf ein Studium der Philosophie eingegangen und dadurch vor einseitiger Gelehrsamkeit, der sogenannten Stockphilologie, bewahrt worden sind; diese Wenigen sind aber zugleich diejenigen, welche die Geschichte als die Koryphäen, als die Begründer segensreicher Richtungen in der Wissenschaft wie im Leben zu nennen hat.

Die Kommentare der Grammatiker sind ihrem Inhalte nach Rüstkammern für Grammatik und Archäologie, dann aber auch literarhistorische und kritische Miszellanschriften, eigentliche Gedächtnissblätter — Ὑπομνήματα, ein Wort von sehr weiter Bedeutung [1]) — geworden, in denen bald zusammenhängende Abhandlungen, bald kurze Notizen, Randglossen, Exzerpte aus grösseren Kommentaren — Σχόλια — Platz fanden. Schriften, welche auf die Sprache der einzelnen Schriftsteller, z. B. Homer, der Tragiker, Komiker, oder auf veraltete Wörter und Redensarten eingingen, kursiren ebenfalls unter dem Titel Ὑπομνήματα, wenigstens mit dem Zusatze: ἄτακτα, σύμμικτα, τὰ κατὰ βραχὺ ὑπομνήματα (vgl. §. 112. Anm. 39.) u. dgl., öfter freilich noch als Λέξεις oder Περὶ λέξεως. Von ihnen ist in dem Abschnitte über Lexilogie die Rede gewesen. Die Darstellung der Sitten und Gebräuche [2]) des Alterthums überhaupt, weniger mit besonderer Beziehung auf einen Schriftsteller, fand sich in den sogenannten Ὑπομνήματα ἱστορικά. Die eigentlichen Ὑπομνήματα der Grammatiker aber waren diejenigen Schriften, welche die Erklärung ganzer Werke nach sprachlicher, historischer und kritischer Seite

---

1) Vgl. E. Köpke de hypomnematis Graecis (Progr. d. Fr. Werd. Gymn.) Berol. 1842. 4. pag. 2 sq.

2) Bei heiligen Gebräuchen hiess das Ritualbuch, nach welchem der Zeremonienmeister die Opfer, Hochzeitfeierlichkeiten u. dgl. ordnete, oder welches die Erklärung des Priesterrechtes enthielt, Ἐξηγητικόν. So ist bei Suidas s. v. Τριπάτορες· ὁ δὲ τὸ Ἐξηγητικὸν ποιήσας Οὐρανοῦ καὶ Γῆς φησὶν αὐτοὺς εἶναι παῖδας etc. unter ἐξηγητικὸν das Ritualbuch zu verstehen. Man hat darunter einen Kommentar der orphischen φυσικά verstanden (Creuzer in Dionys. p. 162. Valcken de Aristob. p. 76.); diesen Irrthum berichtigt Lobeck Aglaoph. p. 751. mit Verweisung auf Plat. Legg. VI, 775. A.

hin zum Inhalte hatten, und von denen wir uns etwa noch eine Vorstellung nach den Scholien zum Homer, Sophokles, Aristophanes, und Apollonios machen können, obschon dieselben nur Auszüge aus den eigentlichen Ὑπομνήματα sind. Diese Kommentare waren entweder das unverkürzte Resultat vielseitiger und eindringlicher Studien, oder sie wurden auch nach der Fassungskraft derer eingerichtet, für die sie bestimmt waren. Zu den letztern gehörten die Ὑπομνήματα σχολικά [3]) und waren entweder für Schüler geschrieben oder für den Vortrag in der Schule berechnet; oder auch von Schülern nachgeschrieben und herausgegeben [4]). Diesen σχολικοῖς ὑπομνήμασι gegenüber stehen die ἠκριβωμένα ποιήματα, d. h. kritische Kommentare zu den Dichtern, die von den Verfassern wirklich herausgegeben waren und von den Anhängern als Autoritäten respektirt wurden. Dahin gehören auch τὰ λίαν ἐπιτηδευμένα ὑπομνήματα zum Aristophanes [5]) und αἱ ἐξητασμέναι Ἀριστάρχου, genau ausgearbeitete und abgeschriebene Exemplare der Rezension des Aristarch.

Die grosse Masse von Kommentaren, welche die gegenwärtige Periode lieferte, — die Scholien zum Homer allein erwähnen schon drittehalb hundert Grammatiker, von denen die meisten dieser Periode angehören [6]) — so wie ihre umständliche Breite veranlassten spätere Grammatiker oder auch Dilettanten für den bequemeren oder Privat-Gebrauch Auszüge aus den anerkanntesten Kommentaren zu machen. Man kann die Epitomatoren wohl schon vor Didymos datiren; allein er selbst war unstreitig der geschickteste und fleissigste Kommentarien-Epitomator, welcher im Besitze reichlicher Hülfsmittel zu einer grossen Zahl der gelesensten Autoren Kommentare mittleren Umfangs abfasste, welche grossentheils aus den Bemerkungen seiner Vorgänger bestanden, die er mit Kritik und Sorgfalt auswählte (§. 109. Anm. 86.). Seine Kommentare gaben unstreitig Veranlassung zur Vernachlässigung der Arbeiten früherer Grammatiker; aber auch die Kommentare des Didymos hatten gleiches Schicksal, indem

3) Athen. III. p. 83. B. womit Lehrs Arist. stud. Hom. p. 25. vergleicht Galen. praef. ad Hippocr. de nat. hom. und περὶ ἰδίων βιβλ. prooem. ed. Basil. IV, 361. (XIX. p. 10. ed. Kühn) φίλοις ἢ μαθηταῖς ἐδίδοτο (τὰ ἐμά) χωρὶς ἐπιγραφῆς, ὡς ἂν οὐδὲ πρὸς ἔκδοσιν, ἀλλ' αὐτοῖς ἐκείνοις γεγονότα δεηθεῖσιν ὧν ἤκουσαν ἔχειν ὑπομνήματα.

4) Vgl. Lehrs a. a. O. p. 21. u. 25.

5) Schol. ad Plut. 385. Vgl. O. Schneider de scholl. Aristoph. fontib. p. 23.

6) Man vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. I. p. 386—527. und daselbst die Indices Grammaticorum citatorum in scholiis et Eustathii commentariis.

sie selbst wieder epitomirt wurden. Als solche Auszüge sind die wenigen noch erhaltenen Scholiensammlungen zu betrachten. Bis auf die Scholien und einzelnen Zitate bei den Grammatikern, Lexikographen und bei Eustath ist auch nicht ein einziger Kommentar aus dieser Periode auf uns gekommen. Die Scholien selbst gehören ihrer heutigen Abfassung nach erst der christlichen Zeitrechnung an und sind den verschidensten Interpolazionen unterworfen gewesen.

§. 105.

Stoff der Exegese.

Was den Stoff anbetrifft, den man in dieser Periode kommentirte und kritisch behandelte, so ist er zunächst durch den literarischen Kanon bestimmt, den die Alexandriner Kallimachos, Aristophanes und Aristarch abgefasst hatten und auf den wir in §. 135. Anm. 21. zurückkommen werden. Indessen beschränte man sich in seiner Auswahl keinesweges auf denselben und man kann sagen, dass fast keine Schrift von einigem Gehalte ohne ihren Erklärer blieb.

Das meiste Studium wendete man dem Homer zu; seine Gedichte waren der Ausgangspunkt der Hermeneutik und Kritik, und blieben der Hauptanhaltspunkt der Grammatiker (§. 104. Anm. 6.). Indem aber freilich Alle, Grammatiker, Philosophen, Historiker, Rhetoren u. s. f., und unter ihnen Gelehrte und Ungelehrte, Bedächtige und Unbedächtige an ihm herumdeutelten, konnte es nicht fehlen, dass man aus dem guten Dichter Alles in Allem machte. Schon in voriger Periode wurde er als der Inbegriff aller Weisheit und Lehre zur Tugend und Tapferkeit angesehen (§. 39. Anm. 4.) und diess dauerte theilweise in dieser Periode fort, besonders bei den Stoikern, welche alle Wissensfülle im Homer niedergelegt fanden oder wenigstens in ihn hineintrugen; daher die Abhandlungen oder Fragen über die Philosophie des Homer, über sein und des Hesiod Zeitalter, über das Lebensalter des Patroklos und Achill, über die Irrfahrten des Odysseus und die Keuschheit oder Unkeuschheit der Penelope [1]) u. dgl. Die kältere Reflexion und die gelehrte Interpreta-

---

1) Seneca Epist. LXXXVIII, 4. (p. 115. tom. III. ed. Ruhnk.) :“ Nisi forte tibi Homerum philosophum fuisse persuadent, quum his ipsis quibus colligunt negent. Nam modo Stoicum illum faciunt, virtutem solam probantem et voluptates refugientem, et ab honesto ne immortalitatis quidem pretio

zion dieses Zeitraums hatte aber herausgebracht, dass weder Homer noch die Dichter überhaupt *Διδάσκαλοι*, sondern *Ψυχαγωγοί* wären, ihr Zweck nicht eine *διδασκαλία*, sondern eine *ψυχαγωγία* sei. Indessen blieben die Ansichten hierüber noch lange getheilt; eben so darüber, ob Homer allegorisch oder einfach aus ihm selbst erklärt werden müsste. Der erste, der dem Homer den Lehrzweck absprach und ihm die Absicht der Ergötzung beilegte, der des Dichters Universalgelehrsamkeit bezweifelte und ihm nur eine mittelmässige Kenntniss beilegte, war Eratosthenes von Kyrene (§. 130. Anm. 14.), und ihm folgte hierin Aristarch von Samothrake (§. 109. Anm. 40.). Unter den Alexandrinern, die sich mit Homer abgaben [2]), sind die vorzüglichsten: Zenodot von Ephesos (§. 109. Anm. 2.), Kallimachos (§. 109. Anm. 17.), Erastosthenes (§. 109. zwisch. Anm. 13. u. 13. und §. 130. Anm. 14.), Aristophanes v. B. (§. 109. Anm 27.), Kallistrat (§. 109. Anm. 31.), Aristarch (§. 109. Anm. 40.), Apollodor von Athen (§. 109. Anm. 60.), Ptolemäus von Alexandrien (§. 109. Anm. 75.), Aristonikos von Alexandrien (§. 109. Anm. 80.), Ammonios der Jüngere (§. 109. Anm. 84.), Didymos Chalkenteros (§. 109. Anm. 90.), Apollonios Chäridis (§. 109. Anm. 117.), Herakleon (§. 109. Anm. 126.), Pios (§. 109. Anm. 134.) und andere. An der Spitze der Pergamer steht Krates von Mallos als (allegorischer) Interpret des Homer (§. 110. Anm. 20.). Unter seinen Schülern zeichnete sich Herodikos aus (§. 110. Anm. 20.). Von den Philosophen, die zur Erklärung des Homer, besonders durch ihre *Προβλήματα Ὁμηρικά* beitrugen, ist zu nennen Hekatäos von Abdera (§. 112. Anm. 114.), Aristoteles (§. 112. Anm. 7.), Heraklid von Pontos (§. 112. Anm. 25.), Demetrios Phalereus (§. 112. Anm. 26.), Chamäleon von Heraklea (§. 112. Anm. 49.), Megaklid der Peripatetiker (§. 112. Anm. 86.), Zenon der Stoiker (§. 112. Anm. 99.)

---

recedentem; modo Epicureum, laudantem statum quietae civitatis et inter convivia cantusque vitam exigentis: modo Peripateticum, bonorum tria genera inducentem: modo Academicum, incerta omnia dicentem. — — Hoc quidem me quaerere, utrum maior aetate fuerit Homerus an Hesiodus, non magis ad rem pertinet quam scire, an Hecuba fuerit quam Helena, et quare tum male tulerit aetatem. Quid, inquam, annos Patrocli et Achillis inquirere, ad rem existimas pertinere? Quaeris, Ulysses ubi erraverit, potius quam efficias ne nos semper erremus? — — Quid inquires, an Penelope impudica fuerit, an verba secula suo dederit, an Ulyssem illum esse videbat, antequam sciret, suspicata sit?"

2) Vgl. in §. 101. Anm. 6.

und andere. Auf die grosse Zahl von Schriften: *Περὶ ποιητοῦ*, *Περὶ ποιητῶν*, *Περὶ ποιημάτων*, *Περὶ ποιήσεως*, *Περὶ μουσικῆς* und dgl., in denen Homer fast immer vorzugsweise berücksichtigt war, soll hiermit im Allgemeinen hingewiesen sein (vgl. §. 137.). — Auffallender Weise gaben sich die Alexandriner doch gar nicht mit den Homerischen Hymnen ab.

Neben dem fleissigen Studium des Homer lässt sich wohl erwarten, dass auch dem Hesiod viele Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Das Mythologische in dessen Gedichten behandelten die Philosophen; aber auch die grammatische Exegese und Kritik ist sicherlich nicht ganz vernachlässigt worden. Doch fliessen hierüber die Nachrichten so spärlich, dass nicht einmal sicher angegeben werden kann, von welchen Grammatikern die einzelnen Rezensionen (*Ἐκδόσεις*) des Hesiod herrühren [3]). Unter den Grammatikern dieser Periode, die sich mit Hesiod abgaben, können nur mit Sicherheit Aristophanes v. B. (§. 109. Anm. 25.), Aristarch (§. 109. Anm. 50.), Zenodot der Jüngere (§. 110. Anm. 32.) und Demetrios Ixion (§. 110. Anm. 33.) angeführt werden; unsicher Aristonikos von Alexandrien (§. 109. zwischen Anm. 80. u. 81.) und Didymos Chalkenteros (§. 109. Anm. 94.). Unter den Philosophen beachteten ihn Aristoteles (§. 112. Anm. 8.), Heraklid (§. 112. Anm. 25.) und Zenon der Stoiker (§. 112. Anm. 101.); auch der Historiker Hekatäos von Abdera (§. 112. Anm. 114.).

Unter den alexandrinischen Epikern fand Kallimachos seinen Erklärer an Eratosthenes (§. 109. Anm. 112.), Archibios (§. 109. Anm. 125.) und andern [4]); Arat [5]) an Eratosthenes (§. 109. Anm. 12.); Attalos dem Rhodier (§. 113. Anm. 8.), Hipparch aus Nikäa (§. 113. Anm. 12.) und Asklepiad von Myrlea (§. 110. vor Anm. 29.); Apollonios der Rhodier an Aristophanes von B. (§. 109. vor Anm. 25.); und der Idyllendichter Theokrit an dem

3) Mützell de emend. Hes. theog. p. 280. Hesiod. ed. Goettling. Gothae. 1843. p. LXVI.

4) Von den *Αἴτια* des Kallimachos sagt Klemens von Alexandrien, dass dieses Gedicht die Exegeten vielfach beschäftigt habe. Vgl. §. 126. Anm. 20.

5) Den Arat erklärten nicht nur Grammatiker und Astronome, sondern auch Maler, und Alle trugen ihren Theil zur Entstellung des Textes bei, wie der Anonym. Vit. Arati bei Buhle in edit. Arati. Vol. II. p. 435. *Ἐλύμηναν δὲ πολλοὶ τοῦτο τὸ ποίημα ζωγράφοι καὶ ἀστρόνομοι καὶ γραμματικοὶ καὶ γεωμέτραι, ἕκαστος αὐτῶν πρὸς τὸ βούλημα τὸ ἴδιον γραψὰς καὶ ἐξηγήσεις ἰδίας ποιούμενοι.* — Ein Verzeichniss der Erklärer des Arat giebt Fabric. Bibl. Gr. II. p. 92. sqq.

Alexandriner Amarant (§. 109. Anm. 129.) und Pergamener Asklepiad von Myrlea (§. 110. Anm. 29.).

Viel gelesen und erklärt wurden die Lyriker; ein umfassendes Werk *Περὶ λυρικῶν* schrieb Chamäleon von Heraklea, von dem als einzelne Titel angeführt werden *Περὶ Ἀνακρέοντος, Περὶ Σιμωνίδου* u. s. f. (§. 112. Anm. 50.). Den Alkäos interpretirten Aristophanes v. B. (§. 109. vor Anm. 25.) und Aristarch (§. 109. zwischen Anm. 51. u. 52.), und ausserdem schrieb über denselben Dikäarch von Messene (§. 112. Anm. 29.); — den Alkman der Lytiker Sosibios (§. 109. Anm. 4.); — den Anakreon Aristarch und Chamäleon; — den Archilochos[6]) Aristarch, Aristoteles (§. 112. nach Anm. 8.) und Heraklid von Pontos (§. 112. Anm. 25.); — Bakchylides Didymos Chalkenteros (§. 109. Anm. 98.); — den Lasos von Hermione, Pindar von Theben, Simonides, Stesichoros und die Sappho besprach sämmtlich der schon öfter genannte Chamäleon. Am meisten von ihnen wurde Pindar[7]) kommentirt, und zwar von den Grammatikern Aristophanes von Byzanz, Aristarch (§. 109. vor Anm. 52.), Ammonios dem Jüngeren (§. 109. nach Anm. 84.), Aristodem von Nysa (§. 109. Anm. 73.), Aristonikos von Alexandrien (§. 109. Anm. 81.), Didymos Chalkenteros (§. 109. Anm. 97.), Apollonios Chäridis (§. 109. Anm. 119.), Asklepiad von Myrlea (§. 110. nach Anm. 28.) und Artemon von Kassandria (§. 110. Anm. 37.).

Merkwürdig ist, dass unter der grossen Zahl von Grammatikern dieser Periode kein Ordner, Kritiker und Exeget des Orpheus namentlich aufgeführt wird. Doch hat Lobeck darzuthun gesucht[8]), dass Epigenes, der *ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως* zwei orphische Gedichte dem Kerkops, eben so viel andere dem Brontin zuschrieb und *τὰ ἰδιάζοντα παρ' Ὀρφεῖ* auseinander setzte[9]), hierher gehöre, und zwar setzt er ihn mit Ukert[10]) kurz vor und nach Alexander dem Grossen, indem er ihn mit dem Astronomen[11]) Epigenes identifizirt[12]). — Sonst kann aber in Bezug auf Orpheus noch er-

6) Fabric. Bibl. Gr. II, 107. sq.

7) Fabric. Bibl. Gr. II, 65.

8) Lobeck Aglaoph. p. 340. sq.

9) Clemens Alex. Strom. I. c. 21. Siehe Bd. I. S. 253.

10) Geogr. d. Gr. u. R. I, 2. S. 350.

11) Bei Senec. Nat. Quaestt. VII, 3, 2. Plin. N. H. VII, 56, 47. Stob. Ecl. I, 29.

12) Bei Athenaeos XI, 468. C. liest man auch Epigenes, den Kasau-

wähnt werden Sandon, des Hellanikos Sohn, der Ὑποθέσεις εἰς Ὀρφέα, βιβλίον α′ abgefasst hat [13]). Auch Nikomedes, von dem Περὶ Ὀρφέως [14]) zitirt wird, gehört wahrscheinlich in unsere Periode, zumal wenn er derselbe Akanthier ist, welcher über Perdikkas schrieb [15]).

Ausserordentliche Thätigkeit zeigten die Grammatiker und Philosophen in der Erklärung der Dramatiker. Hierher gehören neben den eigentlichen Kommentaren die vielen Schriften Περὶ τραγῳδίας oder τραγῳδοποιῶν und Περὶ κωμῳδίας und κωμῳδοποιῶν. Heben wir die wichtigsten Gelehrten hervor, welche sich mit den Tragikern [16]) abgaben, so ist zu nennen Aristophanes (§. 109. Anm. 28.), Aristarch (§. 109. Anm. 52.), Ptolemäos v. A. (§. 109. zwischen Anm. 78. u. 79.), Didymos Chalkenteros (§. 109. Anm. 99.) und die Philosophen Aristoteles (§. 112. zwischen Anm. 18. u. 19.), Heraklid (§. 112. Anm. 25.), Dikäarch v. M. (§. 112. Anm. 30.), Aristoxenos (§. 112. Anm. 40.) und Hieronymos von Rhodos (§. 136. Anm. 17.). — Grösser noch ist die Zahl derer, welche die Komödiendichter erklärten [17]). Unter den Philosophen Aristoteles, Theophrast §. 112. Anm. 78.), Dikäarch (§. 112. Anm. 31.), Chamäleon (§. 112. Anm. 58.), Eumelos (§. 112. Anm. 60.), Krates Antigenis (§. 112. Anm. 85.); und unter den Grammatikern Lykophron (§. 109. Anm. 5.), Kallimachos (§. 109. Anm. 18.), Eratosthenes (§. 109. Anm. 9.), Homer der Sellier (§. 109. Anm. 121.) und der Pergamener Herodikos (§. 110. Anm. 23.). Viele wendeten ihren Fleiss auch nur auf einen einzelnen Dramatiker an, oder auf ein einzelnes Stück. Doch wird es besser sein, hier die unerquickliche Registrirung aufzugeben und im Allgemeinen nur noch anzudeuten, welchen Schriftstellern man seine Aufmerksamkeit widmete.

Die Werke der Philosophen, besonders die des Empedo-

---

bon für einen alten Kritiker und Erklärer vieler Dichter hält, obschon er dort nur nach Athenäos, nur das ἔκπωμα δακτύλωτον im Agamemnon des Ion erklärt hat. Uebrigens ist die eigentliche Lesart Ἐπιμένης, und diesen bringt O. Schneider de scholl. Aristoph. fontt. p. 92. mit einem Ἐπιμενίδης in den Scholien ad Vesp. 1032. in Verbindung.

13) Suid. s. v.

14) Athen. XIV, 637. A.

15) Athen. V, 217. D.

16) Vgl. Iul. Richter De Aeschyli Soph. Eurip. interprettibus. Berol. 1839.

17) A. Meineke Historia critica comicor. graecor. Berol. 1839. p. 5. sqq.

kles, Heraklit, Demokrit, Epikur u. a. wurden meist wieder von Philosophen, den Peripatetikern und Stoikern erklärt; die Redner von den Grammatikern, wie Isäos, Demosthenes, Lysias u. a. vom Didymos Chalkenteros (§. 109. Anm. 109.); die Aerzte, besonders Hippokrates von Aerzten, wie von Herophilos von Chalkedon, Philinos aus Kos, Apollonios von Kition und Asklepiad aus Prusa, und die Mathematiker von Mathematikern, wie Eudox von Knidos von Hipparch aus Nikäa (§. 113. Anm. 12.). Die Philosophen, Aerzte und Mathematiker wurden weniger einer grammatischen und antiquarischen Exegese unterworfen, als man sie vielmehr des Inhalts wegen studirte; daher kam es, dass man die gedrungene Sprache derselben durch ausführlichere Umschreibungen nutzbarer und dem Verständnisse zugänglicher zu machen suchte; die Exegese war eine praktische (§. 111.). Solche *Παραφράσεις*, die eine freie Uebersetzung der Originale sind, gelten in gewisser Hinsicht als Kommentare und es kann ihre Erwähnung nicht umgangen werden.

Historiker und Geographen fanden weniger ihre Erklärer als kritische Berichtiger und zwar meist wieder in historischen und geographischen Werken, die, wenn sie von Grammatikern ausgingen, oft voll grammatischer Etymologien und Konjekturen waren. Spätere Grammatiker nahmen auf solche ergänzende Bemerkungen und Berichtigungen Rücksicht und stehen dann nicht an, von gelegentlichen Bemerkungen gleich wie von einem besondern Werke über diesen Gegenstand zu sprechen [18]).

Nach diesen Andeutungen sehen wir, dass die Art der Interpretazion sich nach dem Inhalte des Schriftstellers modifizirte, dass man einen Dichter anders erklärte als einen Prosaiker, einen Redner anders als einen Mathematiker. Es wird daher nicht unpassend sein, in den folgenden §§. auf die verschiedenen Erklärungsweisen Rücksicht zu nehmen. Zunächst werden wir auf die Lytiker (§. 106.) zu sprechen kommen müssen, welche sprungweise über die ganze griechische Literatur disputirten, ohne festes Prinzip, mehr geistreich

---

18) So mag z. B. Manetho aus Diospolis (c. 260 v. Chr.) in seinen *Αἰγυπτιακά* den Herodot in seiner Geschichte über dieses merkwürdige Land bisweilen berichtigt haben. Sogleich reden die Grammatiker von einer Schrift des Manetho *πρὸς τὸν Ἡρόδοτον*. So Oros der Milesier, von dem es ins Etym. M. p. 500, 23., dann in den Eustath. ad Il. λ, 480. p. 857, 40. Rom. übergangen ist. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 132.

als erfolgreich. Doch ist zu bemerken, dass in gegenwärtiger Periode eine Menge Schriften mit den Titeln Ἀποϱήματα, Πϱοβλήματα, Λύσεις u. dgl. abgefasst worden, welche dasjenige mit wissenschaftlicher Ruhe behandelten, was man früher bei freundschaftlichen Zusammenkünften nur mündlich und mehr mit Witz als geziemendem Ernste abgemacht hatte. Nächstdem werden wir einen Blick auf die allegorische Exegese werfen (§. 107.), welche zwar in dieser Periode ihre bedeutendsten Gegner findet, sich aber doch wegen der Geschmeidigkeit, mit der sie jede gewünschte Erklärung möglich macht, aufrecht erhält und noch in die folgende Periode hinüber dauert. Die eigentlich philologische Exegese ist die gelehrte, welche gestützt auf handschriftliche Mittel, grammatische und antiquarisch-historische Kenntnisse, uns den Sinn eines Schriftwerkes möglichst so wieder aufzuschliessen bemüht ist, wie ihn der Verfasser hineingelegt wissen will. Diese gelehrte Exegese (§. 108.) ward von den Grammatikern zu Alexandrien (§. 109.) und Pergamos (§. 110.) gehandhabt, theilweise nach verschiedenen Prinzipien. Uebrigens nahmen sie sich vorzugsweise die Dichter zum Gegenstand ihrer Exegese. Die Erklärung der Prosaiker war, wie schon bemerkt, praktischer Natur (§. 111.) und ward hauptsächlich von Philosophen (§. 112.), Aerzten und Mathematikern (§. 113.) geübt. — Schliesslich soll dann noch auf einige Uebersetzungen und Nachahmungen (§. 114.) aufmerksam gemacht werden.

§. 106.

Lytiker und Enstatiker [1]).

Der Umgang mit der Wissenschaft hat etwas Ernstes, sie kann auch, wenn sie nicht an Wesen und Würde verlieren will, Keinem, der sich ihr hingiebt, diesen Ernst erlassen; aber falsch wäre nun die Folgerung, welcher nur verhypochonderte Büchermotten das Wort reden können: dass sie Scherz und Witz ausschliesse. Die heitere Lebenslust und das Bewusstsein eigner Kraft hat wie eine wohlthätige Sonne die Blüthenpracht der griechischen Literatur ans Licht gezogen; dieselbe Heiterkeit war es aber auch, welche als personifizirter Muthwille in dem schönen Garten umhersprang und die edel-

1) Vgl. §. 42. Note *). und Wower de Polymath. cap. 10. §. 15. sqq. (pag. 95. sqq. ed. Lips. 1665).

sten Gewächse mit seinem Rupfen und Zupfen nicht verschonte. Wollen wir deshalb die Griechen tadeln? Nein, lernen wollen wir an ihnen, wie wir mit Erfolg Nazionalliteratur zu studiren haben. Jemehr wir eine Pflanze beschneiden, um so mehr treibt sie neue Sprossen; eben so erwächst aus dem Boden der Literatur um so mehr Frucht, je tiefer die Kritik ihre Furchen einschneidet. Ein historisches Zeugniss für diese Wahrheit sind uns die Griechen der vorigen Periode, in welcher durch die Kritik der Philosophen, Sophisten und Komiker eine Literatur erzielt wurde, die als klassisch für alle Zeiten dasteht. Und welcher Natur war diese Kritik? etwa feindseliger, bitterer und boshaft destruirender Natur? Nein, es war die Kritik der witzelnden, scherzenden und beim Mahle sich erheiternden **Enstatiker** und **Lytiker**, deren Verdienste hoch anzuschlagen sind für die Literatur überhaupt, minder für die Geschichte der Philologie insbesondre. Es ist aber eine angenehme Erscheinung zu sehen, wie ein aufgeweckter, offener und naiver Geist sich harmlos über die grössten Sterne des Literaturhimmels hermacht und durch Anschwärzung ihnen einzelne Strahlen verdunkelt; aber es ihm keineswegs einfällt, das ganze Licht zu trüben. Er erheitert sich ja nur und will der Freiheit, seine Meinung, sein Urtheil vorbringen zu können, sich nicht begeben. Aber eben diese freie Heiterkeit und heitere Freiheit, mit der man sich über das Objekt erhebt und die von keinen Schranken subjektiver Interessen beengt ist, ist die Mutter der wirksamsten Kritik; es blickt bei aller Muthwilligkeit die Aufrichtigkeit und der tiefere Ernst durch. Solcher Natur war die Enstasis und Lysis der vorigen Periode und am edelsten trat sie hervor in den Dialogen Platons.

Diesen schönen Charakter verdirbt in der gegenwärtigen Periode eine Beimischung von moroser Gelehrsamkeit und von unmännlicher zweckloser Spielerei. Man wollte Dinge erklären, die auf keine Weise erklärt werden konnten, oder man brachte Dinge ans Tageslicht, die kein vernünftiger Mensch denken sollte. Die Antwort wollte Niemand schuldig bleiben; auch mochten für diesen Fall ähnliche Strafen Statt finden, wie bei dem *Αἴνιγμα* und *Γρίφος* [2]); in jedem

---

2) Ueber das Aufgeben und Lösen von Räthseln bei Tische so wie über den Unterschied von *αἴνιγμα* und *γρίφος* ist die Hauptstelle bei **Pollux** Onomast. VI. §. 107. p. 632. sq. Hemsterh. *Τῶν μέντοι συμποτικῶν αἴνιγμα καὶ γρίφος· τὸ μὲν παιδίαν εἶχεν, ὁ δὲ γρίφος καὶ σπουδήν. Καὶ ὁ μὲν λύσας γέρας εἶχε χρεῶν τινα περιφοράν, ὁ δὲ ἀδυνατήσας ἁλμῆς*

Falle wollte ein Gelehrter nicht ungelehrt erscheinen und dem Spotte seiner Freunde sich nicht Preis geben, wenn er ein *Ζήτημα* nicht gelöst hätte.

Die Enstatiker und Lytiker sind gegenwärtig überall zu Hause, wo wissenschaftliche Vereine und Anstalten sich finden; aber wohl vorzugsweise in Alexandrien hatte das tägliche Disputiren, das *Προβάλλειν* und *Λύειν* bis zur Ungebühr um sich gegriffen und deshalb den Spott mancher Spassvögel erregt [3]). In einer *ἐξέδρα* oder in bedeckten Säulengängen, deren sich bei Museen, Gymnasien und auf den Landgütern der Reichen fanden, pflegte man zu wissenschaftlichen Disputatorien zusammenzukommen [4]), und dann gehörten philologische Unterhaltungen neben philosophischen zu den gewöhnlichsten Gesprächen. Die Ptolemäer pflegten bei ihrem Sinn für Kunst und Wissenschaft auch Theil zu nehmen an den Verhandlungen der Gelehrten, und stellten und lösten Probleme, wie diess auch schon Alexander der Grosse that (§. 74. Anm. 2.). Dabei erlaubten sie sich auch zuweilen, die armen Grammatiker zu schrauben, und ihnen entweder unlösbare Fragen vorzulegen, oder wunderliche Lösungen mit Spott zu erwiedern. In dieser Hinsicht ist sehr belustigend, wie Ptolemäos Philadelph dem Lytiker Sosibios wegen seiner gezwungenen Erklärung der homerischen Verse Iliad. XI, 636 sq. den Schrecken einjagt, als seien ihm die Monatsgelder schon ausgezahlt und darüber quittirt [5]). Derselbe Ptolemäos ist auch wohl gemeint, den Plutarch [6]) als Stifter des Museums und als solchen anführt, der sich *προβλήμασι μουσικοῖς καὶ κριτικῶν φιλολόγοις ζητή-*

ποτήριον ἐκπιεῖν. ἐκλήθη δ' ἀπὸ τῶν ἁλιευτικῶν γρίφων. τὰ δὲ ζητήματα ὠνομάζετο κυλίκεια. Θεοδέκτης *δὲ ὁ σοφιστὴς εὐδοκιμήσας ἐν αὐτοῖς, ἐπεὶ καὶ μνημονευτικὸς ἦν, μνημόνεια αὐτὰ ἐκάλεσε.* Etwas anders in Etym. M. p. 241, 35. *Γρῖφος, ζήτημα, αἴνιγμα δύσκολον, ἔνθεν καὶ τὴν χλεύην γρίπισμά φασι, γρῖφον οὖν λέγεται τὸ δύσλυτον αἴνιγμα. Ἵστων γὰρ φιάλην γέμουσαν οἴνου, καὶ ἔλεγον αἰνίγματα ἐν τοῖς συμποσίοις ἀλλήλοις· καὶ εἰ ἐπέλυεν, ὁ ἀπορηθεὶς ἔπινε τὴν φιάλην.* Vgl. Casaubon. ad Athen. X, p. 448. E., wo er die 7 Arten von *γρῖφοι* beschreibt.

3) Vgl. die Spötterei des Sillographen Timon bei Athen. I. p. 22.

4) Vitruv. Archit. V. c. 11: „Constituuntur in tribus porticibus exedrae spaciosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores reliquique qui studiis delectantur, sedentes disputare possint."

5) Vgl. Athen. XI, 493. sq.

6) Adv. Epicur. p. 1095. D.

μασι abgab. Der gelehrte Unmensch Ptolemäos Physkon sass tief bis in die Nacht hinein, wenn er sich über eine Glosse, oder einen Vers, oder ein Geschichtchen stritt, und die Schmeichler mussten wohl oder übel mit ihm ausharren [7]).

Dass bei der gewöhnlichen Lysis die Philologie keinen Gewinn hatte, ist schon angedeutet; denn wenn sich auch die Probleme von Quisquilien und ungereimten Dingen ab, zu grammatischen und philologischen hinwandten, so berührten sie höchstens die etwas dunkle Sentenz eines alten Dichters, ein ungewöhnliches, seltenes Wort, oder unwesentliche Dinge, wie z. B. „Warum Nausikaa ihre Kleider nicht mit Meer-, sondern mit Flusswasser gewaschen habe?" „Warum Achill die Becher *ζωρότερον* mischen lasse?" da diess doch auf Trunkliebe hindeute [8]). „Ob der Kyklope Hunde gehabt habe?" [9]) u. dgl. m. Die Tischdisputazionen lernen wir besonders kennen aus Athenäos, Gellius, Plutarch (Quaestt. symposiacae) und Klemens von Alexandrien. Aber dergleichen kleinliche Untersuchungen der Enstatiker und Lytiker wurden, obschon sie mit dem Emporkommen gründlicher grammatisch-historischer Studien nicht aufhörten [10]), von den Koryphäen der Philologie gänzlich ignorirt, und Männer wie Zenodot, Aristophanes und Aristarch wussten nothwendige Fragen von unnützen recht wohl zu unterscheiden. In Fällen, wo sie mit ihrem Wissen und Urtheil eine Schranke und Gränze fanden, wollten sie, ehe sie abgeschmackte Spitzfindigkeiten billigten, lieber schweigen, oder sie suchten sich durch eine *Ἀθέτησις* (§. 116. Anm. 3.) zu helfen, was übrigens auch die Problematiker zuweilen thaten [11]).

---

7) Plut. de adul. et amic. c. 17. *Οὕτως καὶ Πτολεμαίῳ φιλομαθεῖν δοκοῦντι, περὶ γλώττης καὶ στιχιδίου καὶ ἱστορίας μαχόμενοι, μέχρι μέσων νυκτῶν ἀπέτεινον.*

8) Vgl. die Zusammenstellung von Beispielen bei Lehrs Arist. stud. Hom. q. 217. sq.

9) Fr. Jacobs Delect. Epigramm. p. 212. N. 82, 6. *εὖαδε καὶ ζητεῖν, εἰ κύνας εἶχε Κύκλωψ.* Anthol. Palat. XI, 347. *ποῖ γάρ ἐμοὶ ζητεῖν — — τίνος ἦν Πρωτεύς, καὶ τίς ὁ Πυγμαλίων;*

10) Sie arteten in den ersten christlichen Jahrhunderten sogar dermaassen aus, dass Manche ihren Freunden ganz ausdrücklich bei der Einladung sagen liessen, sie möchten ja nicht bei Tische auf dergleichen *ζητήματα* oder *πράγματα γραμματικά* die Unterhaltung hinlenken. Vgl. Jacobs Delect. Epigramm. p. 209. N. 77. u. 78.

11) So das Schol. des Aristonikos ad Iliad. *υ*, 269. *ἀθετοῦνται στίχοι δ', ὅτι διεσκευασμένοι εἰσὶν ὑπό τινος τῶν βουλομένων πρόβλημα ποιεῖν.* — und

Als die vorzüglichsten Lytiker unter den Alexandrinern dieser Periode gelten der schon genannte Sosibios, Zeitgenosse des Kallimachos, ὁ θαυμάσιος λυτικὸς genannt [12]; der Aristophaneer Kallistrat von Athen [13]) und Apollodor von Tarsos [14]), auf die wir als Kommentatoren noch einmal (§. 109.) zu sprechen kommen, die vielen Anderen nicht zu gedenken, die durch kuriose Erklärungsversuche bekannt geworden sind. Indessen müssen wohl so manche Kuriositäten und Tändeleien der Art nach dem scherz- und spottlustigen Charakter der Alexandriner beurtheilt werden [15]); auch dürfen wir den Einfluss nicht verkennen, den die allgemeine Lust, Probleme zu stellen oder zu lösen, auf das ganze Zeitalter hatte, so dass selbst Männer wie Kallimachos, Rhion, Eratosthenes und Andere von solcher Schwäche eines leichtfertigen Urtheilens und Disputirens nicht ganz frei blieben.

Die Lösung der Probleme, welche in voriger Periode nur mündlich vorgenommen wurde, ward gegenwärtig zu einem beliebten Gegenstand der Schriftstellerei. Damit hing zusammen, dass die extemporirten Konversorien eine mehr kunstgemässe Form annahmen und die Art und Weise der Lysis auf feste Prinzipien zurückgeführt wurde [16]). Das einfachste Verfahren war, dass man etwas mit διὰ τί oder Πῶς in Frage stellte und mit ἢ ὅτι die Antwort darauf gab. Schriftlich setzte man auch wohl, um allen Zweifel zu nehmen, vor das Problem das Wort ἀπορία, vor die Lösung das Wort λύσις [17]).

---

ad Il. κ, 372. ἢ ῥα καὶ ἔγχος ἅμαρτεν·] Schol. Aristonici: ὅτι θέλοντες ζήτημα ποιεῖν μεταγράφουσι τό ἡμιστίχιον οὕτως „καὶ βάλεν οὐδ' ἐφάμαρτεν."

12) Athen. XI, 493. D.

13) Schol. ad Eurip. Orest. 424. Ἐν δὲ τοῖς Καλλιστράτου γέγραπται· ἐπιζητήσειεν ἄν τις, πῶς διὰ τριῶν εἰρήκει, εἰ μὴ διὰ τὸ τὸν Ἀγαμέμνονα καὶ Ὀδυσσέα καὶ Διομήδη φάναι μετασχεῖν τοῦ φόνου Παλαμήδους. Ist hier nun unter τὰ Καλλιστράτου sein Kommentar zum Euripides, oder vielleicht das Werk Σύμμικτα (§. 83. Anm. 51.) zu verstehen?

14) Schol. ad Eurip. Med. 149. u. 171.

15) Dion. Chrysost. Orat. XXXII. p. 682. (οἱ Ἀλεξανδρεῖς) ἱλαροί τε γὰρ ἀεὶ καὶ φιλογέλωτες καὶ φιλορχησταί.

16) Vgl. Lehrs Arist. stud. Hom. p. 226.

17) Schol. ad Hesiod. Theog. 143. in ed. Trincavelli:

οἱ δή τοι τὰ μὲν ἄλλα θεοῖς ἐναλίγκιοι ησαν.

οἱ δή τοι·] Κράτης ἀντὶ τούτου ἄλλον στίχον παρατίθεται·

οἱ δ' ἐξ ἀθανάτων θνητοὶ τράφεν αὐδήεντες.

Die Schriften, in denen *ἀπορίαι* gesammelt oder gelöst waren, betitelte man: *Προβλήματα*, *Ἀπορήματα*, *Ἀπορίαι*, *Ζητήματα*, *Ζητήσεις*, *Λύσεις*, *Λύσεις ἀπορημάτων* u. s. w. Wie die Exegese sich besonders auf Homer richtete, so bezogen sich auch diese Schriften zumeist auf ihn, und sind deshalb näher bezeichnet als *Προβλήματα Ὁμηρικά*, *Λύσεις Ὁμηρικαί*; doch bezogen sie sich auch auf andere Dichter, und es gab *Προβλήματα Ἀρχιλόχου*, *Ἡσιόδου* u. a.

Aristoteles hat zuerst mit vieler Belesenheit *Προβλήματα* zusammengetragen und die Lösung derselben mit wissenschaftlicher Schärfe versucht. Als Wesen der Probleme bedingte er, dass sie nicht einen an sich klaren und keinem Zweifel unterworfenen Gedanken enthalten dürften; denn dann wäre ja keine *λύσις* nöthig [18]). Also irgend einen Grund der Diskussion müssten sie in sich haben; durften aber auch nicht von der Art sein, dass sie gar keine Lösung zuliessen. Dann unterschied Aristoteles von dem Problem im Allgemeinen noch die besonderen: *τὸ πρόβλημα διαλεκτικόν* [19]), *τὸ πρόβλημα ἠθικόν, λογικόν, φυσικόν* [20]). Bei einem richtigen Problem kam es an a) auf die *Θέσις* = *ὑπόληψις παράδοξος τῶν γνωρίμων τινὸς κατὰ φιλοσοφίαν* [21]); b) auf die *Πρότασις* = *λόγος καταφατικός* und *ἀποφατικός τινος κατά τινος*, welche eine doppelte war, *ἀποδεικτική* = *λῆψις θατέρου μορίου τῆς ἀντιφάσεως*, und *διαλεκτική* = *πυνθανομένῳ μὲν ἐρώτησις τῆς ἀντιφάσεως, συλλογιζομένῳ δὲ λῆψις τοῦ φαινομένου καὶ ἐνδόξου* [22]); c) auf die *Ἀπορία*, den zweifelhaften und der Untersuchung zu unterwerfenden Gegenstand. Bei der Lösung kam nach Aristoteles [23]) viererlei zur Frage: *τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἐστίν, τί ἐστιν*, und am häufigsten fangen seine Probleme mit *διὰ τί* an. Die noch vorhandene Sammlung der aristotelischen Probleme enthält 38 Abtheilungen verschiedener Fragen, die mei-

---

[*Ἀπορία*] *Πῶς γὰρ τοὺς αὐτοὺς θεοὺς ἐναλιγκίους λέγει καὶ ἐν τῷ τῶν Λευκιππιδῶν καταλόγῳ ὑπὸ Ἀπόλλωνος ἀναιρεῖσθαι ποιεῖ;* [*Λύσις*] *Ἢ ὅτι οὐ πάντας τοὺς ἐκ τῶν θεῶν γεγονότας ἀθανάτους εἶναι συμβαίνει, ὥς φησιν Ἡσίοδος. κτλ.*

18) Aristot. Topic. I, 10. Bekk. *Οὐδεὶς γὰρ ἂν νοῦν ἔχων προβάλοι τὸ πᾶσι φανερὸν ἢ τοῖς πλείστοις.*

19) a. a. O. 11.

20) a. a. O. 14.

21) a. a. O. 11.

22) Analyt. pr. I, 1.

23) Analyt. post. II, 1.

stentheils sich auf Physik, Mathematik, Geometrie und Ethik beziehen [24]). Aristoteles schrieb aber auch Προβλήματα Ὁμηρικά (vgl. §. 112. Anm. 4.), ποιητικά, Ἡσιόδου, Ἀρχιλόχου, Εὐριπίδου u. s. w., und wie in diesen Werken die Dichter besprochen worden sind, zeigt uns ungefähr noch die Skizze, welche Aristoteles in seiner Poetik, Kapitel XXVI. über προβλήματα und λύσεις gegeben hat.

In Betreff der Dichtungen richteten sich die Probleme und ihre Lösung auf dreierlei. Der Dichter, sagt Aristoteles [25]), ahmt entweder etwas nach, wie es wirklich war oder ist, οἷα ἦν ἢ ἔστιν; oder wie etwas erzählt wird oder scheint, οἷα φασὶ καὶ δοκεῖ; oder wie es sein muss, οἷα εἶναι δεῖ. Dieses thut er nun, indem er sich entweder der gewöhnlichen Sprache, der λέξις bedient, oder ungewöhnlicher Wörter, γλῶσσαι, oder blidlicher Ausdrücke, μεταφοραί. Der Dichter kann aber in einen doppelten Fehler gerathen; er wählt entweder einen Stoff, der sich nicht zur poetischen Behandlung eignet oder er macht, wenn sonst der Stoff geeignet ist, Verstösse gegen Einzelnheiten des Stoffes. Gegen solche Einwürfe lässt sich sagen: der Dichter darf Unwahres und selbst Unmögliches in sein Gedicht ziehen, wenn er dadurch auf eine passende Weise seinem Gedichte mehr Wunderbares geben und seinen Zweck besser erreichen kann [26]). Einwurf: er soll aber, wenn es möglich ist, gar keinen Verstoss, weder gegen die Poesie noch gegen die Wahrheit begehen. Lösung: der Dichter kann sagen, er habe etwas gesagt wie es sein sollte, nicht wie es wirklich sei; passt aber weder das eine noch das andere als Vertheidigung (λύσις), so kann der Dichter sagen: es ist allgemeine Ansicht, ὅτι οὕτω φασί, wie z. B. die Schilderung der Götter, die weder so sind noch so sein sollten, wie Homer sie schildert. Abgekommene Gebräuche sind bei Dichtern nicht zu tadeln, wenn sie der gehörigen Zeit beigelegt werden, wie z. B. Homer (Il. X, 154.) die Gefährden des Diomedes schlafen lässt auf ihren Schildern

ἔγχεα δέ σφιν
ὄρθ' ἐπὶ σαυρωτῆρος.

Ferner hat man bei einer That oder Rede nicht nur darauf zu se-

---

24) Man vgl. C. F. Bojesen de Problematis Aristotelis etc. Hafniae 1837. p. 4 sq. Lersch Sprachphil. II. S. 279.

25) Ars. poet. cap. XXVI.

26) Als Beispiel führt Aristoteles die Verfolgung des Hektor an, παράδειγμα ἡ τοῦ Ἕκτορος δίωξις, welches eben nicht passend gewählt ist.

hen, ob sie gut oder schlecht sei, sondern auch auf den Thäter und Sprecher, auf den, zu welchem er spricht, und wann? und warum? und ob etwas Besseres dadurch bewirkt oder etwas Böses vermieden werde.

Von dieser aesthetischen und moralischen Exegese der Dichter geht Aristoteles zur grammatischen über. Ein gewöhnliches Wort, *λέξις*, sagt er, muss man zuweilen durch ein ungewöhnliches, *γλῶσσα*, erklären, wie die *οὐρῆες* in Ilias *A*, 50. durch *φύλακες*, nicht durch *ἡμίονοι* zu erklären seien; Dolon heisse Il. *K*, 316. *εἶδος κακός*, nicht wegen eines unsymmetrischen Körpers, sondern wegen seines hässlichen Gesichts. Oder *ζωρότερον δὲ κέραιρε* (Il. *I*, 203.) sei s. v. a. *θᾶττον κέραιρε*, da *ζωρότερον* in der Bedeutung „hitzig, stark," den Trunkergebenen voraussetze.

Aus diesen Erklärungsversuchen, wie sich deren zahllose in den Schriften *Προβλήματα Ὁμηρικά* gefunden haben mögen, dürfen wir auf die Schwierigkeiten schliessen, die eine richtige Interpretazion des Homer, jetzt selbst noch Geistern, wie Aristoteles war, verursachte. Nicht glücklicher ist der Philosoph in der Auswahl homerischer Beispiele für die Metapher. Auch die Akzentuazion, Interpunkzion, die Amphibolie u. m. a., war Gegenstand der Probleme.

Von den Philosophen schrieben ausser Aristoteles in dieser Periode noch Heraklid der Pontiker *Λύσεις Ὁμηρικαί* (vgl. §. 112. Anm. 22.), Theophrast *Προβλημάτων συναγωγή*, *Ἐνστάσεις*, *Λύσεις* u. a. (vgl. §. 112. Anm. 66. ff.), Straton von Lampsakos *Λύσις ἀπορουμένων* [27]) und vielleicht gehört auch Aristoxenos wegen seiner *Σύμμικτα ὑπομνήματα* (§. 112. Anm. 36.) hierher, da in Schriften der Art sich gewiss auch Probleme gelöst fanden, so wie umgekehrt die Werke mit dem Titel *Προβλήματα* von Gellius in der Vorrede seiner Noctes Atticae unter diejenigen Bücher gerechnet werden, in welchen ein Inhalt mannichfaltiger und überall zusammengeraffter Gelehrsamkeit sich vorfand. Von den Stoikern ist Zenon zu nennen wegen seiner *Προβλήματα Ὁμηρικά* (§. 112. Anm. 99.); vielleicht auch Kleanth wegen *Περὶ τῶν ἀπόρων*; und Chrysipp *Πρὸς Ἀγάθωνα ἢ περὶ τῶν ἑξῆς προβλημάτων α´* (§. 112. Anm. 107.).

Von den Grammatikern mögen manche ihre *Προβλήματα* und *Λύσεις* schriftlich aufgesetzt haben, was wir nicht mehr nachweisen können, wie z. B. der vielbewunderte Sosibios, welcher auch einen

27) Diog. Laert. V, 59.

Kommentar zum Alkman schrieb (§. 109. Anm. 4.). Ausgemachter Weise schrieb Zenodot der Jüngere *Λύσεις Ὁμηρικῶν ἀπορημάτων* [28]). Hierher gehört auch das Kollektivwerk von *ἀπορήματα* und *λύσεις*, welches aus den wissenschaftlichen Gesprächen der Alexandriner im Museum entstanden zu sein scheint [29]) und das Wolf [30]) mit „quosdam commentarios sodalicii, forsitan inspiciendos Ptolemaeis, cum concoquerent" bezeichnet. Auch des Zoilos *Ψόγος Ὁμήρου* fällt wohl eher in die Kategorie der *Λύσεις*, als der Kommentare, und vielleicht führten dessen 9 Bücher *Καθ' Ὁμήρου* (§. 122. Anm. 4.) den Titel *Κατηγορίαι*, wofern diese letzteren nicht ein besonderes Werk des Zoilos ausmachten, gegen welches Athenodor, Bruder des Arat, mit einer Gegenschrift auftrat [31]).

Ganz anders freilich als die Problemschreiber wirkten für die Philologie Männer wie Zenodot, Aristophanes, Eratosthenes, Aristarch und einige Spätere, deren Werke, wenn sie auf uns gekommen wären, den ganzen Kram von Exzerpten und leichten Notizen aufwiegen würden, welcher durch den Kärrnerfleiss der Grammatici minorum gentium zusammengebracht worden ist. Doch muss man sich bei zwei Uebeln immer noch mit dem kleineren zu trösten wissen, und so wollen wir wenigstens noch mit dem zufrieden sein, was uns geblieben ist. Reicht es doch im Ganzen hin, uns ein deutliches Bild davon zu geben, wie die alten Grammatiker in der Exegese zu verfahren pflegten.

§. 107.

A. Allegorische Exegese.

Die allegorische Mythenerklärung ging, wie wir in der vorigen Periode gesehen haben, von der Skepsis an dem tradizionellen Glau-

---

28) Schol. Ven. ad Hom. Il. *Δ*, 1. *B*, 12. *Γ*, 236.

29) Nach dem Zeugniss des Porphyr in Schol. ad Il. *K*, 274. enthielt es die *λύσεις* und *ἀπορήματα* der Alexandriner und Lehrs Arist. p. 229. glaubt die von ihm p. 201. gegebenen Fragmente 2. u. 3. aus jener Sammlung entlehnt.

30) Prolegg. in Hom. pag. 195. not. 65.

31) Arati vita III. ap. Buhl. T. II, p. 445. *Ἀδελφοὺς δ' ἔσχε Μύρην τε καὶ Καλλιόδαν καὶ Ἀθηνόδωρον, ὅν φησιν Εὐφράνωρ ἀντιγράψαι πρὸς τὰς τοῦ Ζωΐλου κατηγορίας.* Vgl. Schol. Ven. ad Il. *K*, 274. *Ζωΐλος — ἔγραψε τὰ καθ' Ὁμήρου· — — οὗτος ἄλλα τε πολλὰ τοῦ Ὁμήρου κατηγορεῖ* . . . .

ben einerseits, und dem ethischen Drange, alles dem Wesen der Götter Unangemessene zu beseitigen andererseits aus (Bd. I. S. 212.). So sehr man nun auch Diejenigen verketzerte und als Atheisten brandmarkte, welche das herkömmliche Dogma in seiner Materialität zu untergraben und dafür eine geistigere Ansicht einzuführen suchten, so hatte doch der ausgestreute Saamen des Zweifels bald fruchtbaren Boden gefunden und wucherte wie Unkraut auf. Zur Zeit Alexanders des Grossen, durch dessen grossartigen Feldzüge eine Verschmelzung griechischer, asiatischer und aegyptischer Dogmen herbeigeführt wurde, und welcher selbst allen Göttern ohne Unterschied opferte, wohnte der griechische Staatsglaube nur noch in dem knechtisch-furchtsamen Herzen der Ungebildeten und Harmlosen. Wenn die Philosophen bis auf Aristoteles mit zurückhaltender Scheu den Volksglauben kritisch beleuchteten und nur die Komiker mit frevelhafter Ausgelassenheit die Götterwelt parodirten, so sehen wir jetzt, wie die Griechen offen und frei, wissenschaftlich und aus dem Stegreif die grosse Zahl der Götter vom Weltenthrone stossen und ihre Namen nur noch als Bezeichnungen physischer Kräfte, historischer Persönlichkeiten und ethischer Momente bestehen lassen.

Solche Religionsansichten oder neue Theologie rückte das Denken der Griechen in eine ganz andere Sphäre. Die Literatur der Vorzeit, besonders die Gesänge Homers, Hesiods, der Kykliker und Hymnendichter, konnte nicht mehr gewürdigt werden, ohne dass man sich erst in ein bereits abgeschlossenes Zeitalter zurückversetzte. Da diess aber nicht Jedermanns Sache ist und der eine zu viel, der andere zu wenig sich über die Atmosphäre der Gegenwart erhebt, so ist die nothwendige Folge davon, dass der richtige Standpunkt, von dem aus die Literatur der Vorzeit zu begreifen ist, nur selten eingenommen und insbesondere der religiöse Gehalt grossentheils misverstanden worden ist.

Das weite Feld der allegorischen Exegese kann hier nicht ausgemessen, sondern nur parziell betreten werden. Wir übergehen daher alle Subtilitäten, wie z. B. die Untersuchungen über das Wesen der einzelnen Götter, über ihre Zahl und dergleichen, indem man diskutirte, wie viele Jupiter, Apollone, Minerven, Herkules u. s. f. es gäbe [1]), und beschränken uns nur darauf, einige Philosophen

1) Cic. de Nat. D. III, 16: „Plures enim (scil. Hercules) tradunt nobis ii, qui interiores scrutantur et reconditas literas.“ Ibid. III, 21: „Soles ipsi quam multi a theologis proferuntur?“ Arnob. IV, 15.

und Grammatiker zu nennen, welche theologische Systeme aufstellten oder bei Erklärung der Dichter ihre allegorischen Ansichten mittheilten. Die ersteren, welche von einem logischen Standpunkte ausgehen, heissen *Θεόλογοι*, Theologi [2]), die andern, welche historisch verfuhren, *Φιλόλογοι*, Philologi et Historici [3]).

Die Philosophen, welche die Götter auf keine bessere Weise unterzubringen wussten, ohne sie rein zu negiren, als dadurch, dass sie dieselben für Naturkräfte ausgaben, gehören fast durchgängig zu den Anhängern der

physisch-allegorische Exegese.

Von den Epikuräern, welche bekanntlich Poesie und Musik, so wie wissenschaftliche Studien gering achteten (§. 75. Anm. 2.), kann hier nicht weiter die Rede sein, da sie ohnehin läugneten, dass in den Mythen Homers Wahrheit enthalten sei. Wie aber Philodem von Gadara in Bezug auf Poesie und Musik eine Ausnahme macht, so der Athener Phaedros, der Schüler des Sidoniers Zenon und Zeitgenosse und hochgeschätzter Freund des Cicero [4]) in Bezug auf Theologie, indem er ein Werk *Περὶ θεῶν* schrieb. Diese Schrift hat sich in neuerer Zeit wiedergefunden und hat ergeben, dass, was Cajus Velleius, der Senator, bei Cicero de Nat. Deor. I. c. 6—16. über die theologischen Ansichten griechischer Philosophen sagt, nicht des Velleius Ansicht ist, sondern aus dem Phaedros stammt.

Was die Peripatetiker betrifft, so hat ihr Schulhaupt, Aristoteles, obschon auch er im Katalog der Atheisten verzeichnet steht, in seinen Schriften mit einer gewissen Scheu und Sparsamkeit die theologische Wissenschaft berührt. Es konnte nicht fehlen, dass Aristoteles, indem er die Volksreligion mit seiner Philosophie in Einklang zu bringen suchte, in mannichfache Widersprüche verfiel. Dürfen wir als ächt aristotelisch ansehen, was der Verfasser *Περὶ κόσμου* [5]) sagt, so gab es nach Aristoteles nur Eine Gottheit, die aber

---

2) Arnob. IV, 4: „Theologi et absconditae vetustatis conditores."

3) Serv. ad Aeneid. VIII, 190.

4) Cic. Epist. ad Fam. XIII, 1. ad Attic. 38. de Fin. B. et M. I, 5. V, 1, de N. D. I, 33: „Nam Phaedro nihil elegantius, nihil humanius."

5) Aristot. de mundo c. 7. *Εἷς δὲ ὢν πολυώνυμός ἐστι, κατονομαζόμενος τοῖς πάθεσι πᾶσιν. ἅπερ αὐτὸς νεοχμοῖ. Καλοῦμεν αὐτὸν καὶ Ζῆνα καὶ Δία, παραλλήλοις χρώμενοι τοῖς ὀνόμασιν, ὡς ἂν εἰ λέγοιμεν δι' ὃν ζῶμεν.* Diese *δι' ὃν ζῶμεν* erinnert an das stoische *δι' ὃν τὰ παντα.* Vgl. Anm. 15.

wegen ihres mannichfaltigen Wirkens vielnamig war. Also die einzelnen Götter sind nur Personifikazionen der Eigenschaften eines einzigen Gottes. Dieser eine Gott erscheint nun bald als Geist, bald als Welt; so dass Aristoteles entweder sich nicht entschieden auszusprechen wagte, oder mit sich selbst nicht im Reinen war [6]). Aehnlich behandelten das theologische Thema seine Schüler und Anhänger, wie sein Zeitgenosse Heraklid von Pontos [7]), Theophrast (§. 125. Anm. 4.), Straton von Lampsakos (ebendas. Anm. 5) u. A. Sein Spezialfreund Eudem der Rhodier (§. 88. Anm. 6.) lieferte die erste Theologie [8]).

Indem man die Liebesverhältnisse der Götter, wie sie Homer und die folgenden Dichter dargestellt hatten, unschicklich fand, suchte man sie auf eine edle Weise umzudeuten. Die männlichen Gottheiten wurden als die befruchtenden, die weiblichen als die fruchtbaren Naturkräfte angesehen. So schrieb der Stagirite und Peripatetiker Hipparch, wahrscheinlich Zeitgenosse des Theophrast und von Letzterem im Testament erwähnt [9]), ein Buch: *Τί τὸ ἄῤῥεν καὶ θῆλυ παρὰ τοῖς θεοῖς καὶ τίς ὁ γάμος* [10]). Was der Inhalt dieses Buches gewesen sein mag, hat Lobeck [11]) nachgewiesen; er betraf eben die allegorische Deutung der Liebesverhältnisse der Götter, indem man die vereinte Wirksamkeit der befruchtenden und fruchtbaren Kräfte als

6) Diese schwankende Ansicht misbilligt Cicero de Nat. Deor. lib. I. c. 13: „Aristoteles quoque in tertio de philosophia libro multa turbat, a magistro Platone non dissentiens; modo enim menti tribuit omnem divinitatem, modo mundum ipsum deum dicit esse, modo quendam alium praeficit mundo eique eas partes tribuit, ut replicatione quadam mundi motum regat atque tueatur: tum caeli ardorem deum dicit esse, non intelligens caelum mundi esse partem, quem alio loco ipse designarit deum“ cet.

7) Cic. de Nat. Deor. I, 13: „Ex eadem Platonis schola Ponticus Heraclides puerilibus fabulis refersit libros: et tamen modo mundum, tum mentem divinam esse putat: errantibus etiam stellis divinitatem tribuit, sensuque deum privat et eius formam mutabilem esse vult; eodemque in libro rursus terram et coelum refert in deos.“

8) Lobeck Aglaoph. p. 339. und daselbst die Stellen des Simplic. ad Ausc. III, 93. VI, 216. Vgl. Damascius Quaest. p. 382. *ἡ παρὰ τῷ Περιπατητικῷ Εὐδήμῳ ἀναγεγραμμένη ὡς τοῦ Ὀρφέως οὖσα θεολογία*

9) Diog. Laert. V, 51. u. 53.

10) Suid. s. v. tom. II. p. 139.

11) Lob. Aglaoph. p. 608.

einen *γάμος* fasste [12]). So galt Jupiter als befruchtender Regen, Juno oder Hera für die befruchtete Erde [13]). (Nach Aristoteles [Arnob. III, 31.] war Minerva der Mond). Diese mystische Ansicht hat sich auch lange bis in das christliche Zeitalter hinein erhalten.

Die Stoiker gehörten ihren religiösen Vorstellungen nach wie die Peripatetiker zu den Vertheidigern einer Weltseele, die aber bald eben so sehr zur blossen Natur herabsinkt, als sie bald wieder als Geist oder Vernunft gefasst wird. Die Tradizion deuteten sie durch eine oft erzwungene und auf etymologischem Spiele gegründete Allegorie. Ihr Schulhaupt, Zenon von Kittion, stellt ein Naturgesetz als die göttliche Kraft auf [14]), und läugnete somit das ganze Heer der einzelnen Götter [15]), wie er in seinem Kommentar zum Hesiod

---

12) Vgl. Procul. ad Plat. Polit. II, 214. tom. V. ed. Cousin. (und die von Lobeck l. c. zitirte Stelle Arnob. V, 106.) *Οἱ Θεόλογοι ταῦτα* (nämlich *τὰ περὶ συνουσίας τῶν Θεων*) *αἰνίσσονται διὰ τῶν ἱερῶν γάμων· ἁπλῶς μὲν γὰρ τὴν κοινωνίαν τῶν θείων αἰτιῶν μυστικῶς γάμον προςαγορεύουσι. ταύτην δὲ ποτὲ μὲν ἐν τοῖς συστοίχοις ὁρῶσι καὶ καλοῦσι γάμον Ἥρας καὶ Διός, Οὐρανοῦ καὶ Γῆς, Κρόνου καὶ Ῥέας, ποτὲ δὲ τῶν καταδεεστέρων πρὸς τὰ κρείττονα καὶ καλοῦσι γάμον Διὸς καὶ Δήμητρος, ποτὲ δὲ ἔμπαλιν τῶν κρειττόνων πρὸς τὰ ὑφειμένα καὶ καλοῦσι Διὸς καὶ Κόρης γάμον.*

13) Augustin. Civit. Dei. IV. c. 11. Epist. 43.

14) Cic. de N. D. I, 14: „Zeno autem — — naturalem legem divinam esse censet, eamque vim obtinere recta imperantem prohibentemque contraria. — — aliis autem libris rationem quandam per omnium naturam rerum pertinentem ut divinam esse affectam putat. Idem astris hoc tribuit, tum annis, mensibus, annorumque mutationibus.“

15) Cic. l. c.: „Cum vero Hesiodi theogoniam interpretatur, tollit omnino usitatas perceptasque cognitiones deorum; neque enim Iovem, neque Iunonem, neque Vestam, neque quemquam qui ita appelletur in deorum habet numero: sed rebus inanimis atque mutis per quandam significationem haec docet tributa nomina.“ Dazu vergleiche man Diog. Laert. VII, 147. *Θεὸν δὲ εἶναι ζῶον ἀθάνατον, λογικόν, τέλειον, ἢ νοερὸν ἐν εὐδαιμονίᾳ κακοῦ παντὸς ἀνεπίδεκτον, προνοητικὸν κόσμου τε καὶ τῶν ἐν κόσμῳ· μὴ εἶναι μέντοι ἀνθρωπόμορφον. Εἶναι δὲ τὸν μὲν δημιουργὸν τῶν ὅλων, καὶ ὥςπερ πατέρα πάντων· κοινῶς δὲ καὶ τὸ μέρος αὐτοῦ τὸ διῆκον διὰ πάντων, ὃ πολλαῖς προςηγορίαις προσονομάζεται κατὰ τὰς δυνάμεις. Δία μὲν γάρ φασι δι' ὃν τὰ πάντα· Ζῆνα δὲ καλοῦσι παρ' ὅσον τοῦ ζῆν κεχώρηκεν.* (Hier sieht man, wie die Etymologie Einfluss gewonnen hat; vgl. auch Laur. Lyd. de mens. IV, 48. *Ἀθη-*

gethan hat. — Eben so schwankend wie Zenon war sein Schüler **Kleanth** von Assos in der Bestimmung des Göttlichen, indem er bald die Welt selbst, bald den Weltgeist Gott nannte, und sich dabei doch wieder zu sonderbaren Vorstellungen von den äussern Gestalten der Götter verleiten liess [16]). Er fasste ein besonderes Werk *περὶ Θεῶν* ab (vgl. §. 125. Anm. 10.), so wie er auch in andern Schriften, wie *περὶ ἡδονῆς*, und wahrscheinlich auch in *Περὶ ποιητοῦ*, *περὶ τῆς τοῦ Ζήνωνος φυσιολογίας β'*, auf das Thema der Theologie zu sprechen kam. — Am weitesten ging in seinen subjektiven Ansichten **Chrysipp** von Soli, welcher ein Werk *Περὶ θεῶν* in vielen Büchern schrieb [17]), in dessen zweitem Buche er die Mythen des Orpheus, Musäos, Homer und Hesiod seinem Systeme anzupassen suchte, so dass die ältesten Dichter schon Stoiker gewesen zu sein schienen [18]). Cicero, welcher eine Religion des chrysippischen Hauptdogma giebt, nennt ihn „Stoicorum somniorum vaferrimus interpres." Das Phantasiren Chrysipp's über das Wesen und die Namen der Götter hing eng mit der stoi-

---

νᾶν δέ, κατὰ τὴν εἰς αἰθέρα διάτασιν τοῦ ἡγεμονικοῦ αὐτοῦ· Ἥραν δέ, κατὰ τὴν εἰς ἀέρα· καὶ Ἥφαιστον, κατὰ τὴν εἰς τὸ τεχνικὸν πῦρ· καὶ Ποσειδῶνα, κατὰ τὴν εἰς τὸ ὑγρόν· καὶ Δημήτραν, κατὰ τὴν εἰς γῆν ὁμοίως δὲ καὶ τὰς ἄλλας προσηγορίας, ἐχόμενοί τινος οἰκειότητος, ἀπέδοσαν. Οὐσίαν δὲ θεοῦ Ζήνων μέν φησι τὸν ὅλον κόσμον καὶ τὸν οὐρανόν. Ganz nach stoischer Weise diskutirt **Seneca** de beneficiis lib. IV. c. 8. ibid. **Rubkopf** (Vol. IV. p. 149. sq.).

16) **Cic.** l. c. I, 14: „Cleanthes — — tum ipsum mundum deum dicit esse, tum totius naturae menti atque animo tribuit hoc nomen; tum ultimum et altissimum, atque undique circumfusum et extremum omnia cingentem, atque complexum ardorem, qui aether nominetur, certissimum deum iudicat. Idemque quasi delirans in iis libris, quos scripsit contra voluptatem (*περὶ ἡδονῆς* Diog. Laert. VII, 175.), tum fingit formam quandam et speciem deorum, tum divinitatem omnem tribuit astris, tum nihil ratione censet esse divinius. Ita fit, ut deus ille, quem mente noscimus atque in animi notione tanquam in vestigio volumus reponere, nusquam prorsus appareat."

17) Das **elfte** Buch zitirt Diog. Laert. VII, 148.

18) **Cic.** l. c. I, 15: „— — Et haec quidem in primo libro de natura deorum; in secundo autem vult Orphei, Musaei, Hesiodi Homerique fabellas accommodare ad ea, quae ipse primo libro de diis immortalibus dixerit, ut etiam veterrimi poetae, qui haec ne suspicati quidem sint, Stoici fuisse videantur.' Vgl. **Galen.** de placit. Hippocr. lib. III. c. 3. (Tom. V. p. 118. Chart.): *Ὥσπερ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου βραχέα παρεθέμην, ὧν ὁ Χρύσιππος ἔγραψεν, οὕτω ἐξ Ὀρφέως καὶ Ἐμπεδοκλέους καὶ Τυρταίου καὶ Στησιχόρου καὶ ἑτέρων ποιητῶν μνημονεύει πολλῶν.*

schen Amphibolie (vgl. §. 98. Anm. 38.) zusammen. Hatte jedes Wort etwas zweideutiges, wie die Stoiker annehmen, so musste sich natürlich auch mit den Namen der Götter eine mehrfache Bedeutung verbinden lassen. Wir dürfen uns daher über die oft sonderbarsten Etymologien und darauf gestützten Allegorien der Stoiker überhaupt, als insbesondere des Chrysipp, nicht wundern [19]), wie sie Kornut (oder Phurnut) in seiner Schrift *Περὶ θεῶν φύσεως* [20]) uns mittheilt und sich auch sonst noch vielfach auflesen lassen. Den Jupiter als *Δία* mit der Präposizion *διά*, als *Ζῆνα* mit *ζῆν* in Verbindung zu bringen, nahm schon Zenon (vgl. Anm. 13.) keinen Anstand, und es folgten ihm darin seine Schüler, wie Posidonios. Chrysipp leitet den *Κρόνος* von *κρίνειν* [21]), die Rhea von *ῥεῖν* [22]), den Apollo von *πολύς* mit *α* privativum [23]), den Ares von *αἱρῶ* [24]) ab, u. dgl. m.

Es würde uns hier viel zu weit führen, wollten wir auf solche Einzelnheiten eingehen; es möge genügen, auf das physikalische System, in welches die Stoiker die Volksreligion zu bringen suchten [25]), hingewiesen zu haben. Dass ihre kuriosen Ansichten nicht ohne Einfluss auf die philologische Behandlung der Dichter blieben, beweist uns der Umstand, dass die Grammatiker häufig bei ihren Erklärungen auf die Stoiker rekurriren; ja dass sie sich sogar gewöhnten, alle etymologischen Mythendeutungen geradezu den Stoikern beizulegen. Darin gingen sie aber zu weit; denn erstens fanden die Stoiker schon eine grosse Menge solcher etymologischen Versuche vor, die sie ohne weiteres rezipirten, und zweitens sind ja doch wirklich

---

19) Vgl. Baguet Chrysippi vita, doctrina et reliq. in Annal. Acad. Lovan 1825. p. 235. Lersch Sprachphil. III. S. 55 fg.

20) Vgl. Gal. ad Phurnut. de nat. deor. p. 141. p. 150. u. sonst.

21) Etym. M. p. 549, 9.

22) Ibid. p. 701, 23.

23) Macrob. Sat. I, 17. (Vol. I. p. 286. Bip.). Kleanth leitete *Ἀπόλλων* von *ἀπ' ἄλλων καὶ ἄλλων τὰς ἀνατολὰς ποιούμενος* ab! Macrob. l. c., wo der Name Apollon vielfach besprochen wird.

24) Plut. Amator. c. 12. *Ὁ δὲ Χρύσιππος ἐξηγούμενος τοὔνομα τοῦ θεοῦ κατηγορίαν ποιεῖ καὶ διαβολήν· ἀναιρεῖν γὰρ εἶναι τὸν Ἄρην φησίν.* vgl. Etym. M. p. 140, 21.

25) Cic. de Nat. Deor. II, 24: „Alia quoque ex ratione et quidem physica magna finxit multitudo deorum: qui induti specie humana fabulas poetis suppeditaverunt, hominum autem vitam superstitione omni referserunt. Atque hic locus a Zenone tractatus, post a Cleanthe et Chrysippo pluribus rebus explicatus est.“ Nun folgt als Beispiel: der von Kronos gemisshandelte Uranos.

auch in grauer Vorzeit den Göttern Namen beigelegt worden, die der ihnen angedichteten Wirksamkeit vollkommen entsprechen und somit gleichsam einen etymologischen Ursprung haben, den zu entziffern die Griechen nicht erst auf die Stoiker zu warten brauchten.

Ausser den genannten Stoikern erwähnen wir nur noch den Posidonios wegen seiner Schrift *Περὶ θεῶν*, den Antipater wegen *Περὶ κόσμου*, den Boethos wegen *Περὶ φύσεως* [26]), und den Diogenes von Babylon wegen einer Schrift „über die Minerva," in welcher er die Geburt des Jupiter und der Athene auf physiologische Weise erklärte [27]).

Wenn die Stoiker ziemlich konsequent die Götter für physische Kräfte ausgaben und weniger darauf eingingen, die einen und andern für historische Personen zu halten [28]); so thaten diess dagegen die Peripatetiker öfter und gingen auf die

historisch-allegorische Exegese

ein, wahrscheinlich von dem Verfahren der Pragmatiker, wie des Historikers Ephoros von Kumä (Bd. I. S. 217.) berührt. Klearch, der Freund und Schüler des Aristoteles, vermuthet, dass die Helena deshalb aus einem Ei geboren gedacht werde, weil sie in einer runden Wiege aufgezogen worden sei [29]). Theophrast [30]) meint, dass Prometheus ein Weiser gewesen sei, der zuerst den Menschen die Philosophie mittheilte, woher auch die Mythe rühre, dass er den Menschen das Feuer verschafft habe. Von Allen aber, welche die Mythen der Vorzeit auf historische Ereignisse zurückzuführen suchten, ist keiner weiter gegangen als Euhemeros [31]) von Messene in

26) Diog. Laert. VII, 148.

27) Cic. de Nat. Deor. I, 13. fine.

28) Chrysipp that es allerdings auch. Vgl. Cic. Nat. Deor. I, 15: „Atque homines etiam eos, qui immortalitatem essent consecuti" (scil. deos dicit esse Chrysippus).

29) Athen. II, 57. F. „Ἐκαλοῦν δὲ καὶ τὰ νυν τῶν οἰκιῶν παρ' ἡμῖν καλούμενα ὑπερῷα ᾠά." φησι Κλέαρχος ἐν Ἐρωτικοῖς, τὴν Ἑλένην φάσκων, ἐν τοιούτοις οἰκήμασι τρεφομένην, δόξαν ἀπενέγκασθαι παρὰ πολλοῖς, ὡς ἐξ ᾠοῦ εἴη γεγεννημένη.

30) Schol. ad Apollon. Rh. II, 1248. (p. 122. Well.).

31) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. Gr. IV, 474. Sévin Recherches sur la vie et les ouvrages d'Euhémère in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. VIII. p. 107 sqq. C. A. Böttiger Ideen zur Kunstmythologie. Dresd. 1826. Bd. I. S. 186 fg. Fr. Dor. Gerlach Historische Studien (Hambg. u. Gotha 1841.). Ueber die heilige Geschichte des Euemeros, S. 137—151.

Sikelien (oder in der Peloponnes?), Schüler des Kyrenaikers Theodor (bl. c. 320 v. Chr.). Bis zum Hass eingenommen gegen die Volksreligion, gab er die ganze Mythologie für ein Gewebe von Lügen aus und erklärte alle Götter für Helden und Menschen, welche nach ihrem Tode göttliche Ehre erhalten hätten. Unter dem Vorgeben, auf seinen Reisen nach dem östlichen Ozean Inschriften gefunden zu haben, welche den Geburts- und Sterbeort der Götter nachwiesen, setzte er die ganze olympische Gesellschaft zu bereits verblichenen Sterblichen herab. Wegen dieses frevelhaften Unternehmens, die Volksreligion zu untergraben, ward er mit dem Beinamen *Ἄθεος* gebrandmarkt. Seine historische Deutung der Mythen gab er in einer *Ἱερὰ ἀναγραφή* von vier Büchern. Mit dieser Schrift ist eine reiche Quelle von mythischen und historischen Tradizionen, die Diodor im fünften Buche seiner Bibliothek fleissig benutzte, Ennius übersetzte und Eusebios (Praep. Evang. III, 2.) exzerpirte, verloren gegangen. Die Kirchenväter schätzten diesen *Ἄθεος*, welchen Titel auch schon Theodor trug, sehr hoch und betrachteten ihn als einen Vorläufer des Christenthums. — Diodor [32]) sagt, dass auf gleiche Weise schon **Dionysios** verfahren habe. Wer war aber dieser Dionys? Der Milesier, oder Samier, oder Mitylenäer? Man dürfte wohl vermuthen, dass er jünger war als Euhemeros, da vor demselben schwerlich ein Grieche diese Kühnheit besessen haben möchte. Allein wir haben doch in der vorigen Periode einige Freigeister kennen gelernt, die, wenn auch nicht gerade mit der Konsequenz eines Euhemer alle, doch viele Gottheiten zu Menschen stempelten, die sich durch irgend welche Thaten um die Menschheit verdient gemacht haben sollten. Wenn daher die pragmatische Erklärung der Mythen allerdings erst hauptsächlich seit und nach Euhemer aufkam, so können wir doch annehmen, dass letzterer auch noch den einen und andern Vorgänger hatte, der wenigstens kühner als Hekataeos, Ephoros und andere war und den Kyrenaiker in seiner Atheisterei bestärkte. Ein solcher Vorgänger dürfte der Dionys bei Diodor immerhin gewesen sein, so lange nicht das Gegentheil entschieden ist. Allerdings konnte sich Diodor geirrt haben, da es der Dionyse nur gar zu viele in der Literaturgeschichte giebt [33]), und unter ihnen gerade wieder

---

82) Diod. Sic. III, 52. *Διονύσιος — τὰ περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνας καὶ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὰ κατὰ Ἰλιακὸν πόλεμον.*

83) Meursius de Dionysiis in Gronov. Thes. Vol. X. Einige mustert Lobeck Aglaoph. p. 990. sqq.

mehrere, die *Μυθικά*, *Περὶ κύκλου* und *Ἱστορίαι* geschrieben haben. Ein Dionys [34]) und diess scheint der Samier oder Rhodier gewesen zu sein, behauptete *ἐν α΄ τοῦ Κύκλου*, dass Argos deshalb der hundertäugige genannt wurde, weil er ein geflecktes Fell oder eine Haut, die ringsum mit Augen oder Punkten versehen war, angehabt hatte. Ein anderer Dionys, Verfasser der Argonauten und bald Milesier, bald Mitylenäer genannt [35]), meint, dass der *Κριὸς Φρίξου* nicht ein Widder, sondern des Phrixos *τροφεύς* [36]) oder *παιδαγωγος* [37]) gewesen sei. — Der berühmte Grammatiker Philochoros von Athen (280 v. Chr.) lässt die von Boreas entführte Tochter des Erechtheus von Winden auf dem Meere verschlagen werden [38]), lässt den Triptolemos nicht auf Schlangen, sondern auf einem der Schlange ähnlichen Schiffe fahren [39]); die Proserpina vom Aidoneus, König der Molosser, geraubt werden; den Minotauros einen kriegerischen Anführer sein, der den Namen *Ταῦρος* gehabt habe und von Minos zum Befehlshaber der Festung des Labyrinthes bestellt worden sei.

Die Alexandriner bis auf Aristarch neigten sich ebenfalls zur Allegorie, und von ihren Erklärungen der homerischen Mythen finden sich noch viele Beispiele bei dem Pseudo-Heraklid, den Scholiasten und bei Eustath aufbewahrt. Da die meisten derselben ohne Namen ihrer Urheber kursiren, so ist man geneigt gewesen, diese Allegorien bloss den Stoikern beizulegen, was aber ganz ohne Grund geschieht [40]), in so fern die Lust zu allegorisiren bei den Alexandrinern und Pergamenern, so wie bei späten Philosophen sich eben so stark findet als bei den Stoikern dieser Periode; und wer vermöchte jetzt noch die Zeit ausfindig zu machen, in der diese und jene Alle-

34) Schol. ad Eurip. Phoen. 1110.

35) *Μιλήσιος* heist er in den Schol. ad Apollon. Argon. I, 3. 1116. II, 207. 1144. III, 200. 242. IV, 119. 223. 228. 1153. *Μυτιληναοῖς* I, 1190. IV, 177.

36) L. c. II, 1144.

37) L. c. IV, 119. 177.

38) Philochori et Androtionis fragmenta ed. C. G. Lenz et C. G. Siebelis. (Lips. 1811. 8.) p. 26. Fragmenta histor. Graec. ed. Müller. Paris. p. 389.

39) L. c. p. 25.

40) N. Schow in der Commentatio critica in Stoicor. et Grammaticor. allegorias Homericas, am Ende der Allegoriae Homericae Pseudo-Heraclidis pag. 227: „Neque vero fabularum Homeri allegoriae, quae passim in scholiis Homericis occurrunt, ab Heraclidis et Eustathii allegoriis differunt, ita ut ad primam Stoicorum Grammaticorumque auctoritatem referendae et ipsae sunt.“

gorie ersonnen wurde, da ja die zweite Periode schon viele Allegorien aufzuweisen hatte, die ohne Namen ihrer Erfinder fortgepflanzt wurden in mythologischen Schriften und in den Kommentaren zu den Dichtern. Denn in Alexandrien gerade wurden in dieser Periode alle Mythen und Stammsagen aus Dichtern und Logographen gesammelt, ihre Abweichungen gegen einander abgewogen, ihr Sinn allegorisch gedeutet und eben so sehr zur Erläuterung der Dichter verwandt als zum Stoff neuer Dichtungen genommen [41]). Diese rege Betriebsamkeit lässt keinesweges die Ansicht zu, als hätten die Stoiker nur sich im Allegorisiren geltend gemacht; im Gegentheil spricht für die allegorische Exegese unter den Alexandrinern das Faktum, dass Aristarch von Samothrake, welcher wohl eingesehen hatte, wie viel Thorheiten seine Vorgänger dem Homer durch ihre Allegorien aufgedrängt, es sich zur Aufgabe stellte, die allegorische Interpretazion zu verlassen [42]) und den Homer auf einfache Weise, nach dem eigentlichen Wortsinne und im Geiste der Zeit, die Homer schildert, zu erklären (vgl. §. 109. Anm. 40.). Ganz konsequent liess sich hier auch nicht verfahren und die Allegorie hatte immer etwas so verführerisches, dass man ihr nie ganz entsagte. So streng sich daher auch die Aristarcheer in allen Stücken an ihren Meister anschlossen, so liessen sie sich in dem Punkte der Aellgorie doch wieder hier und da bestechen. So meinte Mnaseas aus Paträ [43]), dass die Stymphaliden nicht Vögel gewesen seien, sondern die Töchter des Halbgottes Stymphalos und der Ornis. Diese habe Herakles getödtet, weil sie ihn nicht aufgenommen, aber die Molionen bewirthet hätten.

Einzelne Beispiele übrigens widerlegen die allgemeine Zurückweisung der Allegorien von Seiten der Aristarcheer nicht. Dagegen aber erhielt die Allegorie einen neuen und eifrigen Vertheidiger an Krates von Mallos, der wie er im Punkte der Analogie dem Ari-

41) Ueber die Studien der Alexandriner in Bezug auf Mythologie ist nachzusehen A. Weichert Ueber das Leben und Gedicht des Apollonius Rhodius. Meissen 1821.

42) N. Schow irrt daher auch p. 225, wenn er sagt: „Et primum quidem ad Stoicos, tum ad grammaticos Homeri interpretes, Aristarchum (?) imprimis et Cratetem eorumque discipulos ea mali contagio manavit, ut allegorica ratione Homeri fabulas enarrandi crimen illud της ἀσεβείας, cuius a Platone Homerum postulatum aegre ferebant, diluerent.“

43) Schol. ad Apoll. Rhod. II, 1054. (p. 117. ed. Wellauer). Vgl. über ihn Lersch zu Fulgentius de abstrus. sermonib. Bonn. 1844. S. 28.

starch widersprach und die Anomalie vertheidigte, so auch ihm gegenüber die Allegorie bei der Erklärung der Dichter in Schutz nahm. (vgl. §. 110. Anm. 7.). Dadurch wurde das alte Uebel und Misverständniss, als ob Homer der Inbegriff aller Weisheit, ein versifizirter Polyhistor wäre [44]), auf lange Zeit noch gehegt, dem selbst die aristarchische Schule mit ihren ganz verständigen Grundsätzen keinen zureichenden Damm entgegen setzen konnte.

Die Grammatiker trugen ihre allegorischen Mythendeutungen meist in den Kommentaren zu den Dichtern vor und unterstützten sie mit allerlei gelehrtem Beiwerke. Statt daher von ihnen als Allegoreten insbesondere zu reden, werden wir auf sie als gelehrte Interpreten der Dichter in den folgenden Paragraphen zurückkommen.

§. 108.

B. Gelehrte Exegese.

So wie Homers Mythen die Basis bildeten, auf der die Allegoreten ihre Träumereien aufbauten, so waren Homers Gedichte überhaupt die Mitte, auf welche die Grammatiker alle ihre gelehrten Studien bezogen. Die Allegorie erscheint aber der gelehrten Exegese gegenüber als einseitig, in so fern sie nur die Deutung des Mythenkreises und ausnahmsweise nur einiger poetischen Wendungen, hinter denen man einen tiefverhaltenen Sinn wittern zu dürfen glaubte, zum Objekt hat. Die gelehrte Exegese schliesst ebenfalls die Allegorie mit ein und berücksichtigt dann die Form und den Inhalt des Schriftwerkes bis in seine kleinsten Theilchen. Hauptsächlich war es die Sprache, die man grammatisch und lexikalisch, syntaktisch und rhetorisch, metrisch und rhythmisch zerlegte und in Regeln fasste. Ausserdem studirte man Geschichte, Geographie, Chronologie, Antiquitäten, überhaupt alles, was zur Erklärung der Schriftwerke dienen konnte, und legte die Resultate des mühseligsten Fleis-

---

44) Strabo lib. III. c. 4. (p. 253. ed. Tauchnitz.) — *Τινὲς αὐταῖς τε ταύταις ταῖς ἱστορίαις πιστεύσαντες καὶ τῇ πολυμαθίᾳ τοῦ ποιητοῦ, καί πρὸς ἐπιστημονικὰς ὑποθέσεις ἔτρεψαν τὴν Ὁμήρου ποίησιν, καθάπερ Κράτης τε ὁ Μαλλώτης ἐποίησε καὶ ἄλλοι τινές.* Achill. Tatius Isagog. de Arati Phaenom. (in Petavii Uranologia) init. *Μαρτυροῦσι δὲ Κράτης καὶ Ἀπίων ὁ Πλειστονίκης, ὅτι ἀστρόνομος Ὅμηρος.* Vgl. §. 29. Anm. 4.

ses in Kommentaren nieder. Dieses gelehrte Treiben beschränkte sich seit der Stiftung der alexandrinischen Bibliothek nicht mehr auf die Erklärung des Homer, sondern fast die ganze Nazionalliteratur, besonders derjenige Theil, welcher durch die vorzüglichsten Grammatiker in den Kanon aufgenommen worden war, erfreute sich der eifrigsten Pflege der Grammatiker. Die umfassendste Thätigkeit für die Erklärung griechischer Schriften legte man in Alexandrien an den Tag, wo die grössten Exegeten auftraten, die Jahrhunderte lang nicht nur das Muster der Exegese blieben, sondern auch die reichsten Schätze der Gelehrsamkeit zusammengetragen hatten, so dass ihre Werke dem späteren an Selbstthätigkeit so sterilen Zeitalter eine Hauptquelle, ja oft die einzige der Belehrung bleiben. Einen Begriff von der vielseitigen Geschäftigkeit, die in Alexandrien und Pergamos zu Hause war, kann man sich machen, wenn man beachtet, dass allein in den venezianischen Scholien zum Homer an 250 Gelehrten namentlich aufgeführt werden. Hier mag es genügen, nur die wichtigsten, von denen uns einige nähere Kunde ausser ihrem blossen Namen gegeben ist, aufzuführen.

§. 109.

Alexandrinische Kommentatoren.

Die Exegese der Alexandriner war eine historisch-grammatische mit diplomatisch-kritischer Sorgfalt. Die Zahl derjenigen Kommentatoren aber, welche mit Selbständigkeit verfuhren und die Hülfsmittel ihrer Vorgänger selbst studirten, war gering, da frühzeitig die Mehrzahl der Gelehrten nur die Arbeiten eines Zenodot, Aristophanes und Aristarch benutzten und aus ihnen so exzerpirten, dass es schien, als hätten sie selbst Handschriften verglichen und die Exemplare grammatischer Abhandlungen, die Werke der Historiker, Mythologen, Geographen u. s. f., die sie zitiren, vor Augen gehabt. Dann darf man auch nicht übersehen, dass die Kommentazionen der vorzüglichsten Alexandriner ursprünglich nur *ἀκροάσεις* waren, mündliche Vorträge, die von ihren Schülern nachgeschrieben wurden, woraus die *σχολικὰ ὑπομνήματα* (vgl. §. 104. Anm. 3.) hindeuten. Vieles daher von dem, was durch Schüler überliefert wurde, wäre wohl ausserdem nie zu Papier gekommen, und vergeblich sieht man sich nach Kommentaren der wichtigsten Grammatiker, wie des Zenodot, Aristophanes und Anderer um, da das Meiste, was von ihren Lehren

berichtet wird, nicht aus ihren Kommentaren, sondern aus anderen Werken zitirt ist [1]).

Unter den Kommentatoren Alexandriens steht der Zeit nach Zenodot von Ephesos, der Gediegenheit nach Aristarch von Samothrake und der Masse der Leistungen nach Didymos Chalkenteros oben an.

Zenodot von Ephesos (§. 83. Anm. 9.) ist als Kritiker des Homer und Pindar bekannt und hat auch vielleicht den Hesiod kritisch behandelt (§. 120. Anm. 4.); aber von seinen Leistungen als Interpreten haben wir fast gar kein Zeugniss übrig; denn die wenigen Notizen, die in den Kommentaren und Scholien der spätern Grammatiker unter seinem Namen mitgetheilt werden [2]), lassen nicht nur wegen ihrer Dürftigkeit sein Verfahren nicht zur Genüge beurtheilen, sondern sind auch wohl nur Exzerpte aus seinem lexikalischen Werke *Περὶ γλωσσῶν* (§. 102. Anm. 35.). Dass die Scholien nirgends ein *Ὑπόμνημα Ζηνοδότου* erwähnen, hat schon Wolf hervorgehoben [3]).

Von seinen Zeitgenossen, auf welche Zenodots Wirksamkeit Einfluss hatte, ist der berühmte Lytiker Sosibios von Sparta (§. 83. Anm. 11.) hervorzuheben, der zum Alkman einen Kommentar abfasste, von welchem das dritte Buch erwähnt wird [4]). — Ferner Lykophron von Chalkis (§. 83. Anm. 12.), der für die alexandrinische Bibliothek die Literatur der Komödie zu ordnen und zu registriren hatte [5]). Diesen Katalog nebst Bemerkungen legte er in

---

1) Vgl. Bernhardy Gr. Lit. I. S. 385 fg.

2) Wozu noch kommt, dass man nicht weiss, wann man unter *Ζηνόδοτος* den Ephesier, oder den Malloten, oder noch weit jüngere Grammatiker dieses Namens (vgl. §. 100. Anm. 34. die Zitate aus dem Etym. Magnum) zu verstehen habe.

3) Prolegg. ad Hom. p. 215. not. 84.

4) Athen. III, 115, A. *Σωσίβιος δ' ἐν τρίτῳ περὶ Ἀλκμᾶνος κριβανα φησι λέγεσθαι πλακοῦντάς τινας τῷ σχήματι μαστοειδεῖς* (vgl. XIV. p. 646 A.), und XIV. p. 648, B. beweist uns, wie Sosibios verfuhr, indem er Wort für Wort erklärte: *Πόλτου μνημονεύει Ἀλκμὰν οὕτως·*

Ἤδη παρέξει πυάνιόν τε πόλτον
Χίδρον τε λευκὸν κηρίναν τ' ὀπώραν.

Ἐστὶ δὲ τὸ πυάνιον, ὥς φησι Σωσίβιος, πανσπερμία ἐν γλυκεῖ ἡψημένη. χίδρον δὲ οἱ ἑφθοὶ πυροί. κηρίναν δὲ ὀπώραν λέγει τὸ μέλι.

5) Scholion Plautinum bei Ritschl Alex. Biblioth. S. 3.

Schrift *Περὶ κωμῳδίας* von mindestens 9 Büchern nieder [6]. In diesem Werke erklärte er zugleich seltene Wörter, und aus ihm haben die Grammatiker eine Menge Bemerkungen entlehnt, so dass man nach den Scholien vermuthete, Lykophron habe einen Kommentar zu Aristophanes abgefasst [7]. — Eratosthenes von Kyrene nahm auf dasselbe Rücksicht und korrigirte den Lykophron [8] in seinem Werke gleichen Titels *Περὶ κωμῳδίας* von mindestens 11 Büchern [9]. An diesem Werke, auch *Περὶ ἀρχαίας κωμῳδίας* zitirt [10], hat die Literatur einen grossen Verlust erlitten, wie die wenigen erhaltenen Fragmente [11] darthun. Es enthielt nicht nur den Inhalt der Komödien, nebst der Zeitangabe ihrer szenischen Darstellung und des *Κωμῳδοδιδάσκαλος*, sondern handelte auch von den in der alten Komödie sich vorfindenden obsoleten Wörtern und von dem Verfahren der Dichter bei Bildung neuer Wörter. Eratosthenes schrieb auch einen Kommentar zum Arat und zu den *Αἴτια* des Kallimachos; ob er Kommentare zu den Tragikern abgefasst hat, ist zweifelhaft [12]. Doch verdienen hier noch seine *Γεωγραφούμενα* oder *Γεωγραφικά* eine Erwähnung, da er in diesem wissenschaftlichen Werke gegen die Geographie Homer's disputirte und nicht unerhebliche Beiträge zur Erklärung dieses Dichters gab, wobei er zuerst entschieden die Ansicht durchführte, dass Homer eben nicht so viel Weisheit besitze, als man ihm beizulegen pflegte (vgl. §. 130. Anm. 14.).

Da wir mit Lykophron und Eratosthenes zunächst auf die Erklärer der Komiker gekommen sind, so mögen hier gleich noch einige Zeitgenossen Platz finden, die ebenfalls über die Komiker ge-

---

6) Athen. VII, 278. B. XI, 501. D. XIII, 555. A. Das neunte Buch wird erwähnt in lib. XI, 485. D.

7) So Stöcker de Sophocl. et Aristoph. interprr. grr. p. 9. Vgl. O. Schneider de Scholl. ad Aristoph. fontt. p. 83.

8) Vgl. Athen. XI. p. 501. D. *Κρατίνου δ᾽ εἰπόντος ἐν Δραπέτισι·*

Δέχεσθε φιάλας τάςδε βαλανειομφάλους·

Ἐρατοσθένης ἐν τῷ ἑνδεκάτῳ περὶ Κωμῳδίας τὴν λέξιν ἀγνοεῖν φησι Λυκόφρονα· τῶν γὰρ φιαλῶν οἱ ὀμφαλοὶ καὶ τῶν βαλανείων οἱ θόλοι παρόμοιοι· εἰς δὲ τὸ εἶδος οὐκ ἀῤῥύθμως παίζονται.

9) Vgl. auch Pollux Onomast. X. §. 60. ibid. not. 70. Hemsterh. Photii Lexic. s. v. *εὔκλεια* und Argumentum II. ad Aristoph. Pacem.

10) Harpocrat. s. v. *Δεκάζων*.

11) Bei Bernhardy Eratosthenica p. 203. sqq.

12) Schol. ad Eurip. Troad. 1175.

handelt haben. Dionysiades von Mallos, der zur Pleias der Tragiker gehörte, schrieb *Χαρακτῆρες ἢ Φιλοκωμῳδοί* [13]), *ἐν ᾧ τοὺς χαρακτῆρας ἀπαγγέλλει τῶν ποιητῶν* [14]), und der etwas jüngere Protagorides von Kyzikos *Κωμικαὶ ἱστορίαι* [15]), wenn anders dieses Werk sich auf die Komiker bezog und ihren Stoff besprach, und nicht etwa nur sogenannte lustige Geschichten enthielt. Timachidas von Rhodos (c. 190 v. Chr.) scheint einen Kommentar zu des Aristophanes Komödien, vielleicht nur zu den Fröschen, abgefasst zu haben [16]), es müssten denn die Notizen zu diesem Dichter seinen *Γλῶσσαι* (§. 102. Anm. 43.) entnommen sein.

Kallimachos von Kyrene (§. 83. Anm. 27.) gehörte wohl zu denen, die über Homer [17]), Aristophanes [18]), die Redner u. a. schrieben, aber eigentliche Kommentare hat er zu keinem Autor abgefasst; denn die Notizen, welche auf einen Kommentar zum Homer [19]) oder Aristophanes oder zum *Μαργίτης* [20]) schliessen lassen könnten, sind höchstwahrscheinlich aus seinem literarhistorischen Werke *Πίνακες* (§. 135. Anm. 6.) entlehnt und konnten auch wohl in noch andern Werken des Kallimachos, wie die *Ἱστορικὰ ὑπομνήματα* und *Θαυμάσια* waren, gestanden haben. — Dass der Dichter Apollonios von Rhodos (§. 83. Anm. 31.) sich mit Kommentiren der Schriftsteller abgab, ist in neuerer Zeit evident nachgewiesen worden [21]); aber nach dem Scholiasten zu Euripides Medea 1324. anzunehmen, dass er den Euripides kommentirt habe, wäre doch wohl zu gewagt. — Wahrscheinlicher ist es, dass sein Landsmann Timarch (c. 190 v.

---

13) Meineke hist. crit. Comicor. gr. p. 12. schlägt *Φιλοκωμῳδός* vor.

14) Suid. s. v. *Διονυσιάδης*.

15) Athen. III. p. 124. E. *Πρωταγορίδης δ' ἐν δευτέρῳ τῶν κωμικῶν ἱστοριῶν*. Die hier mitgetheilte Miszelle über die künstliche Frischmachung des Wassers lässt übrigens keinen Zusammenhang des Werkes mit den Komikern sehen.

16) Otto Schneider de fontibus Aristoph. scholl. p. 91.

17) Vgl. §. 67. Anm. 6. die Stelle des Tatian bei Euseb. Pr. Ev. X. c. 11.

18) Schneider l. c. p. 86.

19) Meurs. Bibl. Gr. schloss auf einen Kommentar zum Homer nach Strab. I. p. 44. u. VII, 299., was aber schon Fabricius Bibl. Gr. III, 507. nicht billigte.

20) Harpocrat. s. v. *Μαργίτης*.

21) Vgl. A. Weichert Leben und Gedicht des Apoll. S. 91. ff. u. Mützell de emend. Theog. Hes. p. 287.

Chr.) Kommentator des **Euripides** war [22]). Man hat diesem Grammatiker, der auch als Interpret des *Ἑρμῆς* von **Eratosthenes** genannt wird [23]), in den oben genannten Glossographen Timachidas verwandeln wollen [24]); aber dazu fehlen die überzeugenden Gründe.

Zu den thätigsten Erklärern der Klassiker gehört **Aristophanes** von Byzanz (§. 83. Anm. 37.), dessen kritische und exegetische Leistungen sich auf **Homer**, **Alkaeos**, **Pindar**, die Tragiker **Aeschylos**, **Sophokles** und besonders **Euripides**; auf die Komiker **Aristophanes**, **Menander**; auf **Platon**; **Apollonios** von Rhodos u. A. erstreckten, und wahrscheinlich auch auf den **Hesiod**, da Aristophanes bei Anfertigung des Kanon, in welchen er den Askräer mit aufnahm, sich um die Authentität der Werke und um ihren Text bekümmern musste [25]). Ungewiss bleibt es nun, wie weit Aristophanes seine Kommentare eigenhändig niedergeschrieben oder sie nur in seinen Vorlesungen mündlich mitgetheilt hatte. Sicher ist das letztere bei den meisten seiner Kommentare der Fall gewesen, und wie Kallimachos in seinen *Πίνακες*, so mag Aristophanes in seinem Werke *Πρὸς τοὺς Καλλιμάχου πίνακας* (vgl. §. 135. Anm. 15.) einen grossen Theil seiner exegetischen und kritischen Bemerkungen niedergelegt haben, aus denen spätere Grammatiker schöpften und so zitirten, als hätten sie die Notizen aus besonderen Kommentaren des Aristophanes zu einzelnen Autoren entlehnt. Daher bleibt es auch noch zweifelhaft, ob Aristophanes wirklich zu all den oben genannten Klassikern Kommentare gegeben hat, wie es nach den Zitaten der Fall zu sein scheint [26]). Am wenigsten lässt sich sein Kommentar zum Homer bezweifeln [27]), von welchem er eine besondere *Ἔκδοσις* (§. 119. Anm. 24.) veranstaltete, und zu den Tragikern [28]) und

---

22) Nach Schol. ad. **Euripid.** Med. 1.

23) **Athen.** XI, 501 E. *Τίμαρχος δ' ἐν τετάρτῳ περὶ τοῦ Ἐρατοσθένους Ἑρμοῦ*, mit einem kurzen Fragmente.

24) **Maussacus** ad Harpocrat., dem **Küster** ad **Suid.** s. v. *Ἀργάς* gefolgt ist.

25) Nach **Quintil.** I, 1, 15. sprach Aristophanes dem Hesiod die ihm beigelegten *Ὑποθῆκαι* ab. Auch ist der in der *ὑπόθεσις γ'* zum Scutum Herc. (p. 92. ed. Göttling) erwähnte Aristophanes sicher unser Byzantiner.

26) **Ranke** Vit. Aristoph. (bei **B. Thiersch** ed. Arist. Vol. I.) p. CV.

27) **Wolf** Prolegg. p. 220. sq.

28) **I. Richter** de Aeschyli etc. interprett. p. 71. sq. **Gust. Wolf** de Sophocl. scholl. p. 27.

Komikern [29]), auf welche sich auch seine Schrift *Περὶ προσώπων* [30]) bezog. Seine *Ὑπομνήματα* zum Homer, deren die Scholien aber fast nie namentlich gedenken, müssen sehr frühzeitig verloren gegangen und, wie es scheint, durch des Aristarch Kommentar verdrängt worden sein. Uebrigens war Aristophanes zur Ausführung so vieler Arbeiten wohl gerüstet. Zu seinen tiefen grammatischen und literarhistorischen Kenntnissen brachte er einen eben so ungemeinen Fleiss als grossen Scharfsinn mit. Seine Leistungen werden von den Grammatikern mit Achtung genannt und die leider nur dürftigen Ueberreste, welche Scholiasten und Lexikographen auf uns gebracht haben, bewähren die Richtigkeit des guten Rufes. Indessen dürfen wir auch nicht übersehen, dass Aristophanes schon ein bedeutendes Material benutzen konnte, welches seine Vorgänger von Zenodot an erarbeitet hatten.

Seine Kommentare benutzte, ja veröffentlichte vielleicht zuerst sein rüstiger Schüler Kallistrat von Athen (§. 83. Anm. 50.), welcher von den Scholiasten zu Homer, Pindar, Euripides, Aristophanes, von Hesychios, Suidas und Eustath zitirt wird. Er war mehr Kritiker (§. 119. Anm. 34.) als Exeget. Doch gehört er hierher, insofern ihm Kommentare zum Homer, Pindar, Aristophanes [31]) Kratin [32]) und die Tragiker [33]) zugeschrieben werden.

Eine merkwürdige Erscheinung war um diese Zeit der Jude Aristobul [34]), c. 170 v. Chr., welcher *Ἐξηγήσεις τῆς Μούσέως γραφῆς* schrieb, die er dem Könige Ptolemäos Philometor widmete [35]).

---

29) O. Schneider a. a. O. p. 88. schreibt gegen Stöcker de Soph. et Arist. interpr. gr. p. 6. dem Aristophanes einen Kommentar zu dem gleichnamigen Komiker zu.

30) Athen. XIV, 659 B. Vgl. Festus s. v. Maeson. p. 168. ed. Lindem., wo wahrscheinlich auf das genannte Werk Bezug genommen ist. Vgl. auch Bentley de Epist. Phalarid. p. 25.

31) O. Schneider a. a. O. p. 87.

32) Athen. XI, 495 A. *Πελίκαι· Καλλίστρατος ἐν ὑπομνήμασι Θρᾳττων Κρατίνου ἀποδίδωσι κύλικα.*

33) I. Richter a. a. O. p. 73 sq.

34) Vgl. L. V. Valckenaer diatribe de Aristobulo ed. I. Luzac. Lugd. Bat. 1806. 4.

35) Chronicon Paschale ad Ol. CIL. p. 178. *Ἀριστόβουλος Ἰουδαῖος Περιπατητικὸς φιλόσοφος ἐγνωρίζετο, ὃ Πτολεμαίῳ τῷ Φιλομήτορι ἐξηγήσεις τῆς Μωϋσέως γραφῆς ἀνέθηκεν.* Vgl. Clem. Alex. Strom. I. p. 305. Euseb. Pr. Ev. XIII, 12. Cyrill. adv. Iulian. IV. p. 134.

Wir erwähnen diese Schrift nicht deshalb, weil sie exegetisch ist (die Exegese der Bibel gehört in eine Geschichte der biblischen Philologie), sondern weil in ihr der aristotelisch gesinnte Aristobul die Behauptung ausspricht und zu beweisen sucht, dass die Griechen ihre Weisheit erst aus den jüdischen Religionsbüchern entlehnt hätten [36]. Uebrigens bezweifelt man sowohl die Aechtheit des Kommentars als überhaupt die Existenz eines Aristobul. Es ist daher eben so zweifelhaft, dass Ptolemaeos VII. (Euergetes II.), den wir früher (§. 83. zwischen Anm. 54. u. 55.) als einen Schüler des Aristophanes angegeben haben und der auch ein Schüler des Aristarch war (vgl. §. 78. Anm. 25.), des genannten Aristobul Schüler gewesen sei. Dieser dickleibige und wissenschaftliche Unhold schrieb ein Sammelwerk *Ὑπομνήματα* von 24 Büchern, in welchem er allerlei merkwürdige Notizen über Dinge, die er gelesen oder gesehen hatte, niederlegte. Da nun nach den Fragmenten, die uns hauptsächlich Athenäos aufbewahrt hat [37], auch einige philologische Bemerkungen sich vorfinden, so hat man den Ptolemaeos zu einem Kritiker und Exegeten des Homer gemacht, womit ihm aber zu viel Ehre geschieht. Es findet sich nur eine einzige hierhergehörige Stelle [38], auf die auch Eustath [39] Rücksicht nimmt; nämlich Ptolemaeos geruhte Odyss. ε, 72. statt *ἴα* aus botanischen Gründen *σία* zu lesen, und die gegebene Lesart kann eine Reminiszens aus der Schulstube des Aristarch sein.

Mit Aristarch von Samothrake (§. 83. Anm. 55.) beginnt eine neue Aera für die Geschichte der Exegese. Die bis auf seine Zeit beliebte allegorische Erklärung der homerischen und ande-

---

36) In noch weit ausgedehnterem Maasse und mit grösserer Schärfe that diess auch späterhin Philon von Alexandrien.

37) Die Stellen sind: *Ὑπομνημάτων βιβλίον α'*, Athen. X, 438 E.; *βιβλίον β'* II, 71 B. IX, 387 C; *γ'* XIII, 576 C; *δ'* II, 43 C; *ε'* X, 438 E; *η'* VI, 229 D; XII, 518 F. XII, 549 C. *θ'* IX, 375 D. *ιβ'* XIV, 654 B. Vgl. Voss Histor. Gr. lib. I. c. 18. u. c. 21. pag. 175. edit. Westermann.

38) Athen. II, 61 C. *Σπεύσιππος ἐν δευτέρῳ Ὁμοίων φησί, σίον ἐν ὕδατι γίνεσθαι, σελίνῳ ἐλαίῳ τὸ φύλλον ἐοικός. Διὸ Καὶ Πτολεμαῖος ὁ δεύτερος, Εὐεργέτης, Αἰγύπτου βασιλεύσας, παρ' Ὁμήρῳ ἀξιοῖ γράφειν. „Ἀμφὶ δὲ λειμῶνες μαλακοὶ σίου, ἠδὲ σελίνου.“ σία γὰρ μετὰ σελίνου φύεσθαι, ἀλλὰ μὴ ἴα.*

39) Eustath. ad Odyss. ε', 72. p. 203. *ὅτι δὲ Πτολεμαῖος Αἰγύπτου βασιλεὺς ὁ Εὐεργέτης ἠξίωσε γραφῆναι παρ' Ὁμήρῳ „λειμῶνες μαλακοὶ σίου ἠδὲ σελίνου.“*

rer Gedichte, wie sie auch Krates nach Pergamos verpflanzte (§. 107. Anm. 44.), verwarf er entschieden und hielt sich überall treu an die Worte des Dichters [40]). Er wurde somit der Vater der streng historischen und grammatisch-kritischen Exegese und schloss die von Vielen überschätzte Weisheit und Gelehrsamkeit des Mäoniden in die natürlichen Grenzen ein. Die Akribie, mit welcher Aristarch die Worterklärung übte (§. 101. Anm. 18.), zeigte sich ebenfalls in der Sacherklärung und bei steter Vergleichung aller entsprechenden Stellen Homers mit dem zu erklärenden Punkte traf er in der Regel das Richtige. Panätios nannte ihn daher auch wegen seiner Gewandtheit und Schärfe in der Entwickelung des Sinnes der Dichter einen *Μάντις* (§. 83. Anm. 59.). Unstreitig war er der mit allen Fähigkeiten und Kenntnissen ausgerüstetste und im Fleisse unermüdlichste Erklärer des **Homer**, dessen Gedichte er zuerst in 24 Gesänge eingetheilt haben soll [41]). Bei allem Talente verfuhr Aristarch in der Erklärung doch sehr vorsichtig und maasste sich nicht wie die eitlen Lytiker an, alle Probleme lösen zu wollen. Auf die Frage, warum Homer den Schiffskatalog mit den Böotern beginne, antwortete er, dass dieser Anfang ohne alle Berechnung, nur Folge dichterischer Eingebung sei; und man würde dieselbe Frage aufwerfen können, wenn der Dichter mit jedem andern Volke angefangen hätte [42]). In grammatischer Hinsicht waren die Kommentare des Aristarch oft Paraphrasen, so dass er Wort für Wort mit Synonymen wiedergab [43]), was übrigens nicht neu war, da auch schon Sosibios auf gleiche Weise den Alkman interpretirte (vgl. oben Anm. 4.). Von Aristarchs ästhetischer Interpretazion ist nur wenig übrig [44]); die meisten Ueberreste bei den Scholiasten und Lexikographen beziehen sich auf Worterklärung. Bis ans Ende des vorigen Jahrhun-

---

40) **Wolf** Prolegg. ad Hom. p. 165.

41) Hierüber vgl. **Fabric.** Bibl. Gr. I, 351 sq.

42) Schol. Venet. ad Il. β, 494. *Ἤρκται δὲ ἀπὸ Βοιωτῶν κατὰ μὲν Ἀρίσταρχον οὐκ ἔκ τινος παρατηρήσεως*, und ein anderes Scholion: *Ἀρίσταρχός φησι κατὰ ἐπιφορὰν αὐτὸν τὴν ἀρχὴν ποιήσασθαι· εἰ γὰρ καὶ ἀπ' ἄλλου ἔθνους ἀπήρξατο, ἐζητοῦμεν ἂν τὴν αἰτίαν τῆς ἀρχῆς.*

43) Schol. ad Ili. β, 435. *Μηκέτι νῦν δήθ' αὖθι λεγώμεθα*] *οὕτως αἱ Ἀριστάρχου· λέξεις ἐκ τοῦ β τῆς Ἰλιάδος· δηθὰ πολὺν χρόνον. αὖθι αὐτοῦ, λεγώμεθα συναθροιζώμεθα. ὁ δὲ λόγος τοιοῦτος· μηκέτι νῦν ἐπὶ πολὺν χρόνον αὐτοῦ συνηθροισμένοι μένωμεν.* Mehrere Beispiele giebt **Lehrs** Arist. st. Hom. p. 156.

44) Schol. Ven. ad Ili. π, 170. u. χ. 468.

derts hat man die Verdienste Aristarchs um Homer nur sehr dürftig gekannt und erst die Veröffentlichung der venezianischen (marcianischen) Scholien haben dieselben ans Licht gebracht. Wo in den Scholien ein *φησὶν ὁ Ἀρίσταρχος*, oder *σεσημείωται Ἀρίσταρχος* [45]), oder *κατὰ μὲν Ἀρίσταρχον* (vgl. Anm. 42.) steht, da sind noch des Aristarch eigene Worte zu vermuthen, die von seinen Schülern, besonders Dionys dem Thraker, Parmenisk, Tryphon, Didymos, aus aristarchischen Schriften exzerpirt und von da später wieder in die Scholien gebracht wurden. Ja, so oft eine *διπλῆ* oder *σημειοῦνταί τινες* u. a. Redenarten von den Scholiasten gebraucht werden, folgen oft die eigenen Worte des Aristarch; denn die *διπλῆ* ist gewöhnlich nur ein Zeichen, dass Aristarch zu einem Worte etwas bemerkt hat [46]). Die Sacherklärung Aristarchs war im vollsten Sinne des Worts allseitig. Alle Beziehungen des Dichters auf öffentliches wie häusliches Leben, Religion, Staatsverwaltung, Gebräuche, Sitten, Geographie [47]), Topographie u. s. f. suchte er nicht bloss in seinem Kommentare zu erklären, sondern in besondern Exkursen oder Monographien ins Klare zu bringen. Dahin gehört z. B. sein *Διάγραμμα περὶ τοῦ ναυστάθμου* oder *τοῦ στρατοπέδου* [48]), über die Stellung der griechischen Schiffe vor Troja [49]).

Uebrigens waren die Schriften Aristarchs zum Homer, wie *Τὰ περὶ Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας*, seine *Ἔκδοσις* oder *Διόρθωσις Ὁμήρου*, seine *Ὑπομνήματα* u. a. vorherrschend kritisch, weshalb wir später auf sie zurückkommen müssen. Ausser Homer nahm seine Theilname noch eine Zahl anderer Dichter in Anspruch, wie **Hesiod**, zu dem

---

45) **Wolf** Prolegg. ad Hom. p. 244. not. 30. Dahin gehört auch die Redensart *οὕτως Ἀρίσταρχος ἀπέδωκεν*, Schol. ad Apoll. Rhod. I, 299.

46) Vgl. die von **Lehrs** Arist. p. 8 sqq. gesammelten Stellen, so wie überhaupt den ganzen Abschnitt.

47) Vgl. S. 130. Anm. 22.

48) Schol. Venet. ad **Hom.** Iliad. *K*, 53. *Λ*, 6. *N*, 681. ibid. 166. *ἡ διπλῆ πρὸς τὸ περὶ τοῦ ναυστάθμου διάγραμμα.* ad *Λ*, 807. *ἡ διπλῆ πρὸς τὸ τοῦ στρατοπέδου διάγραμμα.*

49) Vgl. K. **Lehrs** Aristarch. st. Hom. p. 229. sqq., welcher auch aus Schol. Ven. ad. Il. *Z*, 4. u. *O*, 449. (*Ἀθετοῦνται στίχοι γ' καὶ ἀστερίσκοι παράκεινται ὅτι . . . ὕστερον δὲ ἐν τοῖς περὶ ναυστάθμου ἀπολογεῖται*) nachgewiesen hat, dass diese Abhandlung erst **nach** dem Kommentar geschrieben ist und Berichtigungen desselben enthielt. Auch schliesst er (p. 232.) aus dem Worte *διάγραμμα* auf eine der Abhandlung beigegebene Tafel, was nicht unwahrscheinlich ist.

er besondere Ὑπομνήματα abfasste [50]), Archilochos [51]), Alkaeos, Anakreon, Pindar, die Tragiker Aeschylos [52]), Sophokles [53]) und Euripides, obschon beim letzteren dieses nur aus spärlichen Relazionen der Scholiasten und Lexikographen mit Unsicherheit behauptet werden kann [54]), Ion [55]), Aristophanes der Komiker [56]), dessen Metra er feststellte [57]), Hippokrates [58]) u. a. Von allen seinen Kommentaren aber, deren über 800 gewesen sein sollen (§. 83. Anm. 62.), sind nur wenige Exzerpte auf uns gekommen und eine vollständige Ἑρμηνεία zu irgend einem der genannten Autoren möchte im sechszehnten Jahrhundert nirgends mehr zu finden gewesen sein. Es ist daher auch nicht anzunehmen, dass der fanzösische Gesandte Joh. Boestallier (Βοεσταλλέριος) in Besitz eines rein aristarchischen Kommentars zur Odyssee gewesen sei, wenn in seinem Bücherkataloge [59]) unter Nr. 52 angeführt wird: Ἀριστάρχου καὶ ἄλλων τινῶν ἑρμηνεία εἰς Ὀδύσσειαν Ὁμήρου. Aus dem Zusatze καὶ ἄλλων τινῶν kann mit Entschiedenheit geschlossen werden, dass in jenem Kommentare nur Exzerpte aus Kommentarien des Aristarch und anderer Grammatiker scholienartig zusammengetragen gewesen seien. Eben so wenig kann Boestallier im Besitz einer Ἀριστάρχου γραμματική gewesen sein, die in Nr. 170. des angeführten Kataloges notirt ist, da Aristarch keine systematisch ausgearbeitete Grammatik abgefasst hat (vgl. §. 87. zwischen Anm. 25. u. 26.).

---

50) Wie sich aus Etym. Orion. p. 96, 27. Ἀρίσταρχος ἐν τοῖς Σημείοις Ἡσιόδου u. Etym. Gud. p. 71, 41. ἐν ὑπομνήσει τοῦ Ἡσιόδου, p. 73, 26. ergiebt. Vgl. Mützell de Emend. Hes. Theog. p. 283.

51) Clem. Alex. Strom. I. p. 326.

52) Schol. ad Theocrit. Id. X, 8. Ἀρίσταρχος ἐν ὑπομνήματι Λυκούργου Αἰσχύλου.

53) Harpocrat. s. v. Δερμιστής und Ἐλαιοῦται θρίξ. Hesych. s. v. Λυκοκτόνου θεοῦ. Vgl. G. Wolff de Sophocl. Scholl. p. 28.

54) I. Richter a. a. O. pag. 75 sq.

55) Gegen den Aristarchischen Kommentar zum Tragiker Jon schrieb Didymos Ἀντεξηγήσεις Athen. XIV, 634 E. vgl. unten Anm. 103.

56) Schol. Ven. ad Ili. β, 133. τὰ κατὰ Ἀριστοφάνην ὑπομνήματα Ἀριστάρχου. Vgl. O. Schneider a. a. O. pag. 86.

57) Vgl. Schol. ad Aristoph. Ran. 356. 374. Equitt. 569.

58) Erotian. p. 12. Vgl. 102. Anm. 49.

59) K. Wilh. Müller in Analecta Bernensia. Part. I. Bern. 1840. 4. giebt nach einem Berner Codex den Katalog mit literärischen Bemerkungen. Müller glaubt, dass der Kommentar vollständig und ächt gewesen sei.

Vielleicht enthielt diese Grammatik ebenfalls nur Exzerpte grammatischen Inhalts aus aristarchischen Kommentaren.

Auch die Schüler Aristarchs zeigten sich als fleissige Kommentatoren und fast ohne Ausnahme haben sie sich mit Homer abgegeben und nächst ihm mit den Dramatikern. Aristarchs Schüler und Zeitgenosse Apollodor von Athen (vgl. §. 83. Anm. 83.) schrieb ein umfassendes Werk von 12 BB. über den homerischen Schiffskatalog: *Περὶ νεῶν καταλόγου*[60]), auch unter dem Titel *Περὶ νεῶν* oder *Περὶ καταλόγου* zitirt, auf welches Strabon an vielen Stellen Rücksicht genommen hat, nächstdem Athenaeos, die Scholiasten zum Homer, Stephan der Byzantiner, Tzetzes und Eustath. Dieses Werk scheint der Scholiast zu Nikander verstanden zu haben, wenn er den Apollodor *ἐν τοῖς Ὁμήρου* zitirt. Offenbar zeigte sich Apollodor in diesem Werke mehr als Archäologen oder Historiker, denn als Grammatiker. Mehr als eigentlicher Exeget tritt er in seinen Schriften *Περὶ Ἐπιχάρμου* und *Περὶ Σώφρονος* auf. Der Kommentar zu Epicharm bestand aus wenigstens sechs Büchern, aber leider ist uns fast nichts als eine Glossenerklärung [61]) oder die Nachricht gerettet worden, dass Apollodor des Epicharm Werke in zehn Abtheilungen gebracht habe [62]). Oefterer Erwähnung geschieht des Kommentars zum Sophron [63]) in wenigstens 4 BB. Derselbe war so eingetheilt, dass die eine Hälfte sich auf die männlichen, die andere auf die weiblichen Mimen bezog, je nach den Ueberschriften der einzelnen Mimen [64]). Die Erklärungen zum Sophron, der im dorischen Volksdia-

---

60) Porphyrius ap. Eustath. ad Il. B. p. 199. *Καὶ Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀθηναῖος ἐπραγματεύσατο τὰ περὶ τοῦ καταλόγου ἄριστα ἐν δώδεκα βιβλίοις.* Am vollständigsten giebt die Fragmente Heyne in seiner Ausg. d. Apollodor p. 1099—1125. vgl. auch Villoison Prolegg. ad Apollonii Lex. Hom. p. 24.

61) Suid. s. v. *καρδιώττειν· Ἀπολλόδωρος ἐν ἕκτῳ περὶ Ἐπιχάρμου τοὺς Σικελιώτας φησὶ τὸ τὸν στόμαχον ἐπιδάκνεσθαι ὑπὸ λιμοῦ καρδιώττειν λέγειν, ὅπερ βουλιμιᾶν λέγει Ξενοφῶν* (Anab. IV, 5, 7. u. 8.) *καὶ εὐκάρδια πολλοὶ τὰ εὐστόμαχα λέγουσι.*

62) Porphyr. vit. Plotin. c. 24. vgl. Heyne a. a. O. p. 1142 sq.

63) Athen. III, 89 A. VII, 281 C. (wo das dritte Buch erwähnt wird: *ἐν τῷ τρίτῳ τῷ εἰς τοὺς ἀνδρείους μίμους*, vgl. ibid. Casaub.) VII, 309 D. Schol. ad Hom. Il. *E*, 576. Etym. M. p. 72, 51. p. 151, 49. Schol. ad Aristoph. Vesp. 523 (wo das vierte Buch zitirt wird).

64) *Μῖμοι ἀνδρεῖοι* und *γυναικεῖοι*. Vgl. Grysar de Sophrone Mimographo Köln (Progr.) 1838. p. 11. sq.

lekt schrieb und deshalb reich an eigenthümlichen Ausdrücken und Soloekismen war [65]), mögen sich meist auf die Wortexegese erstreckt haben, wozu die Mimographen spätern Grammatikern reichlichen Stoff boten. Ein Beispiel, wie Apollodor verfuhr, hat uns Athenaeos noch aufbewahrt [66]).

Den Aristarcheer Parmenisk (§. 83. Anm. 66.) lassen uns die Scholien zum Homer [67]) und Euripides [68]) als kritischen und historischen Exegeten kennen lernen. Ob er ausser Euripides auch die übrigen Tragiker kommentirt habe, lässt sich nicht sagen [69]). — Aristodem von Elis oder Nysa [70]), Sohn des Menekrates (§. 83. Anm. 73.), der Verfasser von *Γελοῖα ὑπομνήματα* [71]) und einer *Μυ-*

---

65) Grysar l. c. p. 13. sq.

66) Athen. VII, 281 F. (vgl. Etym. M. p. 72, 51.): *Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀθηναῖος ἐν τῷ τρίτῳ περὶ Σώφρονος τῷ εἰς τοὺς ἀνδρείους μίμους, προθεὶς τὸ „Καταπυγοτέραν τ' ἀλφηστᾶν" φησίν· „Ἰχθῦς τινες οἱ ἀλφησταί, τὸ μὲν ὅλον κιῤῥοειδεῖς, πορφυρίζοντες δὲ κατά τινα μέρη. Φασὶ δ' αὐτοὺς ἁλίσκεσθαι σύνδυο καὶ φαίνεσθαι τὸν ἕτερον ἐπὶ τοῦ ἑτέρου κατ' οὐρὰν ἑπόμενον. Ἀπὸ τοῦ οὖν κατὰ τὴν πυγὴν θατέρῳ τὸν ἕτερον ἀκολουθεῖν τῶν ἀρχαίων τινὲς τοὺς ἀκρατεῖς καὶ καταφερεῖς* (Etym. M. *κατωφερεῖς*) *οὕτω καλοῦσιν*"

67) Schol. Ven. ad Il. *Ε*, 638. *Θ*, 513. *Λ*, 424. *Ξ*, 649. Seine sonderbare Erklärung von *δῆσεν* in Ilias *Σ*, 100. vgl. Schol. A. zu dieser Stelle, Etymol. M. p. 138, 10. Eustath. ad Il. p. 1132, 2. sq.

68) Schol. ad Med. 10. 176. Rhes. 510. 218. Troad. 218. 225.

69) So möglich es ist, dass Parmenisk auch den Aeschylos und Sophokles kommentirt habe, so wenig ist doch eine beweisende Stelle bis jetzt aufgefunden. Iul. Richter de Aeschyli cet. interprr. p. 79. geht daher mit seiner Behauptung viel zu weit: „Parmeniscum eadem ratione cum Euripide etiam reliquos Tragicos illustrasse contendo." Und wenn er in der Note sagt: „Ad eundem grammaticum respicit Etym. M. s. *Ἀρέω* (schreibe *Ἄρεω*) et *Ἀγραφίης*," so hat der Vfr. wohl das Etymologicon nicht nachgeschlagen, sondern sich auf Fabricius Bibl. Gr. VI. p. 375. verlassen, welcher sagt: „Parmeniscus, grammaticus, ab Etymologico Magno citatur in *Ἀρεω* (ohne Akzent) *Ἀγραφίης*, ubi male editum est *Παρμένιος*." Nun ist aber *Ἀγραφίης* erstens ein von Richter nicht bemerkter Druckfehler statt *Ἀργαφίης*, und zweitens ist mit Sylburg statt *Παρμένιος* eher *Παρθένιος* als *Παρμενίσκος* zu emendiren.

70) Fabric. Bib. Gr. VI. p. 858. sq. Vgl. Strabon. XIV. p. 650.

71) Oft zitirt von Athenaeos.

θικὴ συναγωγή [72]), kommentirte den **Pindar** [73]). — Dass **Dionys** der Thraker Beiträge zur Erklärung des **Homer** gegeben habe, ohne einen besondern Kommentar abgefasst zu haben, ist (§. 83. Anm. 91.) schon angedeutet worden. Eben so wenig dürfte er einen Kommentar zum **Euripides** geschrieben haben, auch wenn der vom Scholiasten zum letzten Vers des euripideischen Orest genannte Dionys wirklich der „Thraker" wäre [74]). — **Ptolemaeos Pindarion**, oft auch **Ptolemaeos der Alexandriner** genannt (§. 83. Anm. 78.), der nach Suidas über einzelne Gegenstände der homerischen Gedichte schrieb, wie *Περὶ τοῦ Ὁμηρικοῦ χαρακτῆρος* [75]), *Περὶ τοῦ παρ' Ὁμήρου Οὔτιδος* [76]), *Περὶ Ἀστεροπαίου παρ' Ὁμήρῳ μνημονευομένου* [77]), verfasste ein grosses Werk *Ὁμηρικὰ ὑποδείγματα* von einer unbestimmten Zahl von Büchern [78]), und kommentirte den ganzen Homer [79]). Sein Studium der **Tragiker** bezeugte er durch die Schrift: *Τὰ ὁμοίως εἰρημένα τοῖς τραγικοῖς*, in welcher er die Stellen sammelte, die auf ähnliche Weise bei den verschiedenen Tragikern wiederkehren. — Sein Sohn **Aristonikos** (§. 83. Anm. 80.) hatte Kommentarien zum **Homer** abgefasst, auf welchen die Scholien sich oft beziehen. Auch erwähnt Ammonios [80]) ein *Ὑπόμνημα* des Aristonikos; ob aber *Ὁμήρου* hinzuzu-

---

72) Diese ist auch wohl gemeint bei **Parthen.** cap. 8. *Ἱστορεῖ Ἀριστόδημος ὁ Νυσαεὺς ἐν α' ἱστοριῶν περὶ τούτων.*

73) **Athen.** XI, 495 F., der das **dritte** Buch zitirt, *ἐν τρίτῳ περὶ Πινδάρου.* Der Scholista zu Pindar benutzte des Aristodem Kommentar. Vgl. **Boeckh** ad Pindari scholia praefat. p. XIV.

74) Schol. ad **Eurip.** Orest. v. ultim. *Πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονύσου* (scr. *Διονυσίου*) *ὑπομνήματος ὁλοσχερῶς καὶ τῶν μικτῶν.*

75) Schol. Ven. Il. *Θ*, 389.

76) Ibid. ad Il. *Ι*, 366.

77) Ibid. ad Il. *Ρ*, 351.

78) **Küster** ad **Suid.** tom. III. p. 224. schrieb *Ὁμηρικῶν ὑποδειγμάτων βιβλία γ'*; **Eudokia** Viol. p. 360. giebt *βιβλία ς'*; sonst gaben die Handschriften des Suidas *βιβλία Ϟ* (d. i. 90).

79) Den Kommentar zum achtzehnten Buche zitirt der venezianische Scholiast ad Iliad. *Ε*, 76. u. 138. *Πτολεμαῖος ὁ τοῦ Ὀροάνδου ἐν τῷ περὶ τῆς ὁπλοποιΐας.*

80) Ammon. de affin. verbor. differ. p. 103. ed. Valcken. *Ἀριστόνικος ἐν ὑπομνήματι.* Dazu Valck. im Comment. p. 181.

denken ist? Diese Kommentarien enthielten, nach dem zu schliessen, was übrig geblieben, eine mehr äusserlich zusammengetragene Gelehrsamkeit. Er referirte die Bemerkungen eines Zenodot, Aristophanes, Aristarch, Krates, Apollonios von Rhodos u. A., die sich auch wohl hier und da aus seinen Kommentarien erhalten haben, ohne dass gerade ihr Name dabei genannt ist. Wenn Aristonikos vom Scholiasten zu Hesiod Theog. 178. erwähnt wird, so ist daraus noch nicht auf einen Kommentar zu diesem Dichter zu schliessen, sondern eher an die Schrift *Περὶ τῶν σημείων* zu denken; dass er aber den **Pindar** kommentirt habe, lassen die Scholien zu diesem Dichter schliessen [81]). Originell erscheint Aristonikos in seiner Schrift: *Περὶ τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ Ἡσιόδου καὶ τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας* [82]). In derselben gab Aristonikos die von Aristarch den homerischen Versen beigesetzten Zeichen an und erklärte sie mit Beibringung der Ursachen und Gründe, warum sie Aristarch setzte, so dass daher Lehrs (l. c. pag. 8.) vermuthet, der eigentliche Titel der Schrift sei anfänglich gewesen *Περὶ Ἀριστάρχου σημείων Ὁμήρου.* Die Schrift findet sich, so weit sie sich auf die Ilias bezieht, exzerpirt im Codex Scholiorum Venetus A. zum Homer. Nach diesen venezianischen Scholien enthielt es die gelehrtesten Beobachtungen über das homerische Alterthum, über die Bedeutungen der Wörter, über unächte Verse (Lehrs l. c. pag. 4.). Auf Homer bezog sich auch die Schrift: *Περὶ τῆς Μενελάου πλάνης* [83]). — Sein Zeitgenosse **Ammonios** der Jüngere (§. 83, Anm. 85.) beschäftigte sich mit Erklärung und besonders mit der Kritik (§. 119. Anm. 58.) des **Homer**, worauf ausser seinem Werke über die *Διόρθωσις Ἀριστάρχειος Ὁμήρου* die Schrift *Περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηνεγμένων ἐξ Ὁμήρου* [84]) hindeutet, in welcher wohl die Lesarten der von Platon zitirten homerischen Verse in den Exemplaren des Platon rezensirt waren. Ausser Homer hat er auch dem **Pindar** und **Aristophanes** seine Aufmerksamkeit geschenkt. —

Am thätigsten zeigte sich unter den Aristarcheern **Didymos**

---

81) Schol. ad **Pind.** Olymp. I, 33. III, 31. VII, 153.

82) **Suid.** s. v. *Ἀριστόνικος* Vgl. **Orion** p. 94, 17 u. 20. Ueber dieses Werk handelt ausführlich und mit bekannter Gelehrsamkeit K. **Lehrs** in Arist. stud. Hom. pag. 1 — 18. Aristonici liber de notis Aristarchi.

83) **Strab.** lib. I. p. 65. A.

84) Schol. Ven. ad Il. I, 356.

Chalkenteros aus Alexandrien [85]), dessen zahlreiche und umfassende Kommentare von den Späteren eben so gerühmt als fleissig benutzt worden sind. Seine Thätigkeit erstreckte sich vorzüglich auf Homer, die Lyriker (Pindar und Bakchylides), Dramatiker, Redner und den Arzt Hippokrates. Dabei ist anzunehmen, dass seine Kommentare — besonders wenn man noch der beispiellosen Menge anderer Abhandlungen oder Schriften des Didymos βιβλιολάθας eingedenk ist — nicht lauter neue Bemerkungen enthalten konnten, sondern mehr eine Revision und Redakzion des früher Geleisteten mit eigenen Zuthaten lieferten [86]). Um so mehr ist der Verlust dieser Werke zu bedauern, da mit ihnen auch die hauptsächlichsten Erklärungen früherer Kommentatoren untergegangen sind. Didymos war vorzugsweise ein Enarrator, ein historisch-grammatischer Exeget; aber auch als Kritiker verdient er alle Anerkennung (vgl. §. 119, Anm. 77.). Diess bezeugen besonders die Scholien zum Homer, Pindar, Sophokles und Euripides. Gross ist die Zahl der von ihm zur Erklärung beigebrachten Notizen aus der Geschichte, Mythologie, Gottesverehrung, Topographie, über Sitten und Gebräuche, wie die Scholien zu Pindar und Aristophanes beweisen und nicht weniger die zum Sophokles, die sich eben dadurch als didymeisch verrathen [87]). Ferner nimmt er beständig auf den Sinn und die Kunst des Dichters Rücksicht, und ist in seinem Urtheile über die Autoren gerecht und keineswegs ein blinder Verehrer [88]). Von Einfluss auf sein Urtheil und seine Exegese war der Umstand, dass er seine Autoren von einem ethischen und religiösen Standpunkte aus beurtheilte. Dabei liebte er es, sich kurz zu fassen und wollte lieber in manchen Dingen schweigen, als ohne Grund Worte machen [89]). Jeder Worterklärung brachte er sehr gewöhnlich Parallelstellen oder synonyme Wörter bei, ein Verfahren, das über-

---

85) Vgl. §. 83, Anm. 103. Zur Literatur über Didymos füge jetzt die in Anm. 86. angef. Schrift von G. Wolff.

86) Bernhardy Griech. Lit. I, S. 386: „Eine weitläufige Redakzion aus solchem Nachlass machte Didymus, die Basis aller fernern Scholiasten". Den Beweis dazu suchte G. Wolff de Sophoclis scholior. Laurent. variis lectt. (Lips. 1843.) pag. 127 sqq. zu geben. Vgl. auch O. Schneider de fontibb. Scholior. Aristoph. pag. 97 sq.

87) G. Wolff l. c. p. 17.

88) L. c. p. 16.

89) L. c. p. 197. sq.

haupt den Charakter der Wortexegese in der alexandrinischen Periode bis auf Didymos ausmachte (vgl. oben Anm. 4 u. 43. u. 66.). Er suchte die Etyma der Wörter auf, handelte von den Akzenten, brachte Sprichwörter an u. s. f. Seine Vorgänger benutzte und prüfte er sorgfältig und mit Selbständigkeit; er widersprach einem Eratosthenes, Aristarch, Apollodor, Parmenisk u. A.; enthielt sich eigener Konjekturen nicht; war aber bei alledem ein vorsichtiger Kritiker. Mit kritischer Sorgfalt — wie er ja auch *Περὶ τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως* schrieb — fasste er vollständige Kommentare zur Odyssee [90]) und Ilias [91]) ab. Dass er auch nebenbei Fragen berührte, wie über das Vaterland des Homer, über die Abstammung des Aeneas u. a., deutet uns Seneka [92]) mit Bitterkeit an. Was die auf uns gekommenen sogenannten kleinen Scholien des Didymos (Scholia minora, auch *Σχόλια παλαιά*) zum Homer betrifft, so sind diese keinesweges ächt, sondern von einem spätern Grammatiker zusammengestellt und mögen — obschon aus mehreren Kommentaren gezogen, — vorzugsweise von Didymos entlehnt sein, der in diesen Scholien zitirt wird [93]). Ausser über Homer scheint Didymos auch einen Kommentar zur Theogonie des Hesiod geschrieben zu haben [94]).

---

90) Etym. M. p. 664, 50. *Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι ξ' Ὀδυσσείας.* Vgl. 720, 25.

91) Ammonios s. v. *λητουργεῖν* p. 89. ed. Valck. *Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι δευτέρας* [*δευτέρῳ*?] *Ἰλιάδος.* und s. v. *χλαμύς* p. 147. Valck.

92) Epist. 88, 32. (p. 126. Vol. III. ed. Ruhk.): „Quatuor milia librorum (vgl. §. 83. Anm. 105.) Didymus grammaticus scripsit: miser, si tam multa supervacua legisset. In his libris de patria Homeri quaeritur, in his de Aeneae matre vera: in his libidinosior Anacreon an ebriosior vixerit: in his an Sappho publica fuerit: et alia quae erant dediscenda, si scires.“

93) Vgl. G. A. Ferber Dissertatio, scholia in Homerum, quae Didymo vulgo tribuuntur, lustrans. Helmst. 1770. 4. — Diese Scholien sind öfter herausgegeben worden. Didymi scholia minora (*Σχόλια παλαιά*). Ed. pr. (I. Lascaris) Rom. 1517. fol. Diese Scholien gehen nur auf die Iliade. Ap. Aldum. In Iliad. et Odyss. Venet. 1521 — 1528. 2 Voll. 8. G. Morrhius Paris 1530. 8. Dann in mehreren Ausg. des Homer, z. B. von Jo. Camerarius und Micyllus (Jac. Moltzer) Basil. 1535. 41. 43 fol. 1551. 4. Zugleich mit des Prophyrios *Ὁμηρικὰ ζητήματα* von Jac. Bedout Argent. 1539. 8. Von C. Schrevelius. Amstel. (einige Exempl. Lugd. Bat. 1655 — 56. 2 Voll. 4. (verstümmelt und fehlerhaft) u. sonst. Eine Auswahl der Scholien des Didymos findet sich in der Sammlung von Scholien, die Imm. Bekker Berol. 1825. 2 Voll. 4. herausgegeben hat, wozu ein Appendix Scholior. in Hom. Iliad. Ibid. 1827. 4.

94) So schliesst wenigstens J. Mützell de em. Theog. Hes. p. 290. nach dem Schol. Venet. et Cantabr. ad Hes. Theog. 126.

Ferner beschäftigten ihn die Lyriker und er fasste ein Werk ab *Περὶ λυρικῶν ποιητῶν* [95]), in welchem er, wenn sich Seneka in der (Anm. 92.) angeführten Stelle auf dasselbe bezieht, nicht weniger die Lebensverhältnisse der Dichter als ihre Werke besprochen hat, so wie das Wesen der Lyrik überhaupt [96]). Abgesondert von diesem Werke sind die Kommentare zum Pindar und Bakchylides zu fassen; jenen zitirt Laktanz als *Ἐξήγησις Πινδαρικὴ* [97]), diesen Ammonios als *Ὑπόμνημα Βακχυλίδου ἐπινικίων* [98]). Die Dramatiker las und kommentirte Didymos am fleissigsten. So haben wir früher (§. 102. Anm. 72 u. 73.) die lexikalischen Werke *Περὶ τραγῳδουμένης λέξεως* und die *Κωμικὴ λέξις* erwähnt; hier sind nun noch besondere Kommentare zu erwähnen, die er zu den Dramen der Tragiker und Komiker schrieb. Ob er den Aeschylos kommentirt, steht noch dahin [99]); dagegen unzweifelhaft ist sein Kommentar zum Sophokles [100]), Euripides [101]) und Ion, *Ἐξηγητικὸς τῶν Ἴωνος δραμάτων* [102]), auch *Ἀντεξηγήσεις πρὸς Ἴωνα* genannt [103]), weil das Buch wahrscheinlich gegen den Kommentar des Aristarch (vgl. Anm. 55.) gerichtet war. Von den Komikern erklärte er den Phrynichos, *Τῶν Φρυνίχου δραμάτων ἐξήγησις* [104]); den Kratin [105]); Aristophanes, bei dem wie bei Homer Didymos nach seiner Weise die früheren Kommentatoren stark benutzte [106]); den

95) Etym. M. p. 690, 35. und p. 777, 9.

96) Vgl. den Artikel *Ὕμνος* im Etym. M. p. 777, 9. und *προσῳδίαι* p. 690. 33.

97) De fals. relig. I. c. 22, 9. Vgl. hierüber A. Boeckh Praef. ad Pind. p. XVII.

98) Ammonios s. v. *Νηρεΐδες* p. 97. ed. Valck. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. II. p. 115. in nota.

99) Ohne weiteren Beweis in Bezug auf Aeschylos sagt I. Richter l. c. p. 90. „Ipse igitur Didymus — — in Tragicos omnes, Aeschylum dico et Sophoclem Euripidemque commentatus est."

100) Vgl. Athen. II, 70 C. Richter l. c. p. 87 sqq. und besonders G. Wolff de Scholiis Sophoclis Laurentianis. Lips. 1843.

101) Richter l. c.

102) Athen. XI, 468 D.

103) Athen. XIV, 634.

104) Athen. IX, 371 F.

105) Hesych. s. v. *Κόρσακις* und Athen. IX, p. 501 E. Vgl. Meineke Histor. crit. comicorr. graec. p. 14. Bergk de reliqq. com. ant. p. 657. sq. p. 264 sq. O. Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 15.

106) Cf. O. Schneider l. c. p. 18 sq. über das von Didymos benutzte *ὑπόμνημα*, das einem früheren Verfasser angehörte.

Menander [107]) und wahrscheinlich auch den Eupolis [108]). Von den Rednern kommentirte er den Isaeos [109]), Demosthenes [110]), Hyperides [111]), Lysias [112]), Aeschines, Lykurg, Dinarch [113]). Die Gesetze des Solon besprach er in einer Schrift *Περὶ τῶν Ἀξόνων τοῦ Σόλωνος πρὸς Ἀσκληπιάδην* [114]), und der von fast allen bedeutenderen Grammatikern kommentirte Hippokrates fand auch an Didymos seinen Erklärer [115]). — So weit reichen ungefähr die uns bekannten Andeutungen über die von Didymos kommentirten Schriften; allein es lässt sich vermuthen, dass ausser den genannten Autoren viele andere von ihm erklärt worden sind, da ja dem eisernen Fleisse desselben nicht einmal die griechische Literatur hinreichenden Stoff zur Arbeit bot, sondern er sich auch mit der römischen beschäftigte und polemisch und satirisch gegen einen Cicero sogar mit einer Schrift von 6 Büchern auftrat [116]), wodurch er sich aber nach Ammian's Aeusserung eben nicht sehr insinuirt hat. Es kann sein, dass der Grammatiker den berühmten Arpiner etwas scharf angegriffen; allein ob er nun auch Unrecht gethan habe, steht dahin und möchte wohl kaum der Fall sein, da das Urtheil des Didymos ein möglichst begründetes und ruhiges zu sein pflegte. Auf

---

107) Etymol. Gud. p. 338, 25. *Κορύβαντες, ὡς μυθεύεται, ὅτι κατέπινεν ὁ Κρόνος τὰ ἀπὸ τῆς Ῥέας τέκνα. οὕτω Δίδυμος ἐν ὑπομνήματι Μενάνδρου.* Vgl. O. Schneider l. c. pag. 98, not. 2.

108) Diess deutete schon O. Schneider l. c. p. 16. sq. an, bezweifelte aber Enger in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1841. pag. 935. Indessen hat G. Wolff de Soph. scholl. p. 15. die Ansicht Schneiders durch Beibringung zwei neuer Zeugnisse (Schol. ad Apoll. Rh. IV, 144. u. I, 1139.) gestützt.

109) Harpocrat. s. v. *γαμηλία. Δίδυμος ὁ γραμματικὸς ἐν μὲν τοῖς Ἰσαίου ὑπομνήμασί φησι, εἶναι τὴν γαμηλίαν τοῖς φράτορσιν ἐπιγάμοις διδομένην.*

110) Athen. XI, 486 C.

111) Harpocrat s. v. *ὀξυθυμία* zitirt den Kommentar zur Rede *πρὸς Δημάδην* cf. Suid. s. v. *ἄνδηρα.*

112) Auf den Kommentar zu diesem Redner bezieht sich vielleicht Harpokrat. vv. *θερμηστής* und *πρόπεμπτα.*

113) Vgl. Meier Praefat. ad Demosth. Orat. in Mid. pag. XV.

114) Plut. vit. Solon. init.

115) Erotian. p. 13.

116) Ammian. Marc. lib. XXII. c. 16. siehe die Stelle §. 83. Anm. 104.

keinen Fall hat das Werk über Cicero seinem wohlverdienten Ansehn Eintrag gethan.

Kurz vor und gleichzeitig mit Didymos, also am Schlusse dieser Periode zeigte sich noch eine Anzahl Kommentatoren thätig, von denen wir nur einige hier anführen wollen, die sich hauptsächlich mit Homer und den Dramatikern abgaben. Apollonios[117]), Sohn (oder Vater?) des Chäris, der noch vor Didymos, welcher dessen Kommentare benutzte, gelebt haben muss, kommentirte den Homer[118]), Pindar[119]) und vielleicht auch den Aristophanes[120]). — Homer der Sellier[121]), der auch Dichter war, war weniger eigentlicher Kommentator, als dass er Auszüge der Dramen und ein Buch über die komischen Personen abfasste; er schrieb *Περὶ κωμικῶν προσώπων* und *Περιοχαὶ τῶν Μενάνδρου δραμάτων.* — Der Lytiker Apollodor von Tarsos, der nicht mit dem Tragiker (Suid. s. v. *Απ. Ταρσεύς· τραγικός)* zu verwechseln ist, schrieb einen Kommentar zu Euripides[122]), vielleicht auch zu Aristophanes[123]). — Dass Demetrios von Trözene, etwa ein Zeitgenosse des Didymos, sich mit der Erklärung des Aristophanes abgegeben habe, möchte aus Athenäos noch nicht folgen[124]). — Um dieselbe Zeit mag auch Archibios[125]) gelebt haben, Vater (oder Sohn?) des Apollonios (Sophista?), der eine *'Εξήγησις τῶν Καλλιμάχου 'Επιγραμμάτων* lieferte; — ferner Herakleon der Glossograph (§. 103, Anm. 26.) als geschätzter Kommentator des Homer[126]), und der nicht nur einen Epitomator seines Kommentars an Didymos Klaudios[127]) fand,

---

117) Fabric. Bibl. Gr. IV, 275. O. Schneider l. c. pag. 89.

118) Villoison Prolegg. in Apollon. Lex. Hom. p. XX. in Iliad. p. XXIX.

119) A. Boeckh Praef. ad Pind. Scholl. p. XVI.

120) Schol. ad Ran. 1026. Vesp. 674.

121) Suid. s. v. *"Ομηρος, Σέλλιος χρηματίσας, γραμματικός· ἐποίησε τάδε· "Υμνους, Παίγνια δἰ ἐπῶν, Εἴδη πλεῖστα, καὶ καταλογάδην Περὶ τῶν κωμικῶν προσώπων· Περιοχὰς τῶν Μενάνδρου δραμάτων.*

122) Nach C. G. Heyne ad Apollodori Athen. fragm. p. 1174 (ed. Gotting. 1783).

123) O. Schneider l. c. pag. 90.

124) Athen. I, 29. Cf. O. Schneider l. c. pag. 90.

125) Suid. s. v. *'Αρχίβιος, 'Απολλωνίου, γραμματικός· τῶν Καλλιμάχου 'Επιγραμμάτων ἐξήγησιν.* Cf. Villois. Prolegg. in Apollon. Lex. Hom. p. II. sq.

126) Etym. M. p. 702, 9. *'Ηρακλέων ἐν ὑπομνήματι σ' 'Ιλιάδος.*

127) Suid. s. v. *Δίδυμος ὁ Κλαύδιος.*

sondern auch Kritikern als Autorität galt, wie das *Οἱ περὶ τον Ἡρακλέωνα* des Herodian schliessen lässt [128]); — der Alexandriner **Amarant** als Kommentator des **Theokrit** [129]), der ausserdem ein dramaturgisches Werk *Περὶ σκήνης* abfasste [130]); — **Apollodor von Kyrene**, der wenigstens vor Pamphilos lebte [131]), als Kommentator des **Euripides** [132]), vielleicht auch des **Aristophanes** [133]); — der Anti-Aristarcheer **Pios**, als Kommentator des **Homer** [134]) und **Sophokles** [135]). — Schliesslich gedenken wir noch eines sonst unbekannten Gelehrten, der aber, wenn sein Name richtig ist, wohl ein Alexandriner gewesen zu sein scheint, des **Dektion** [136]), der ein *Ὑπόμνημα Λυκόφρονος* schrieb, das sonst öfter noch anonym im Etymologikon angeführt und von Oros dem Milesier (c. 180 n. Chr.) benutzt worden ist. Dass der Name sonst nicht vorkommt, beweisst seine Korruptel noch nicht [137]).

§. 110.

Pergamenische Kommentatoren.

Die Pergamenische Schule hat mit der Alexandrinischen die grammatisch-kritische Exegese gemeinschaftlich; aber da ihr Stifter Krates von Haus aus ein Stoiker war, so theilte er mit diesen Philosophen die Liebe zur Allegorie und praktizirte dieselbe in seinen Kommentaren, so wie er sie auch durch seine Schüler auf die

---

128) Herod. ad Iliad. E, 638. cf. schol. A. ad Iliad. ζ 357.

129) Etym. M. p. 273, 40. *Ἀμάραντος ὑπομνηματίζων τὸ ἠδύλλιον Θεοκρίτου, οὗ ἡ ἐπιγραφὴ Λυκίδας ἢ Θαλύσια.* Sein Zeitalter ist unsicher. Cf. Meineke Quaest. Scen. III, p. 7. und Hist. crit. comicor. Gr. p. 17.

130) Athen. VIII, 343 E. X, 414 F.

131) Athen. XI, 487 B.

132) Nach dem Schol. ad Eurip. Orest. 1369. cf. Fabric. Bibl. Gr. IV, p. 300. und I. Richter l. c. pag. 82

133) O. Schneider l. c. pag. 90.

134) Schol. Ven. ad Iliad. ε, 638. λ, 100. φ, 55. 147. 293. und μ, 175. *ἀπολογούμενος πρὸς τὰς ἀθετήσεις.* Den Kommentar zur Odyssee erwähnt Etym. M. p. 821, 54. *Πῖος δὲ ἐν ὑπομνήματι τῆς π΄.* cf. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 254 in nota.

135) I. Richter l. c. pag. 82 sq.

136) Etym. M. p. 434, 19. *Δεκτίων ἐν ὑπομνήματι Λυκόφρονο.*

137) Cf. Fabric. Bibl. Gr. III, 752. not. h. und Fr. Ritschl de Oro et Orione p. 77.

Folgezeit geltend zu erhalten wusste. Hierin liegt ein wesentlicher Gegensatz der Aristarchischen und Kratetischen Schule und ein Grund ihrer gegenseitigen Anfeindung. Mit der Annahme oder Verwerfung der Allegorie steht im innigsten Zusammenhange der Grundsatz der Analogie, den die Aristarcheer, und der der Anomalie, den die Krateteer in Schutz nahmen. Die Beobachtung eines solchen Prinzips konnte nicht ohne Rückwirkung auf die sprachliche und kritische Erklärung der Dichter bleiben. Die Aristarcheer hatten freilich das bessere Theil erwählt, abgesehen davon, dass sie in ihrem Meister einen fast unfehlbaren Lehrer hatten; allein auch die Krateteer müssen ihren verdienstlichen Leistungen nach noch heute alle Anerkennung finden. Wo sie nach der Konsequenz ihrer Grundsätze fehlen mussten, bleibt ihnen immerhin doch der Ruhm der Gelehrsamkeit und wissenschaftlichen Betriebsamkeit ungeschmälert. Die Pergamenischen Grammatiker wählten sich wie die Alexandriner hauptsächlich den Homer und die Tragiker zum Gegenstand ihrer Exegese; vernachlässigten dabei aber auch nicht die Erklärung der übrigen Dichter, wie des Pindar, der Komiker und selbst der späteren Epiker und Lyriker, wie des Apollonios, Arat, Theokrit.

Das Haupt der Pergamener, Krates von Mallos, wendete sein Hauptstudium auf Homer, weshalb er auch *Ὁμηρικὸς* beibenannt wurde[1]). Sein Kommentar, der sich auf Ilias und Odyssee bezog, bestand aus neun Büchern [2]). Der Titel *διόρθωσις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας* lässt zunächst auf eine vorherrschend kritische Behandlung des Homer schliessen; doch nehmen wir kein Bedenken, dieses Werk hier unter den exegetischen Schriften aufzuzählen. Auch nennen die Scholien das Werk nicht gerade zu *διόρθωσις*, sondern *τὰ περὶ διορθώσεως* [3]). Dass übrigens die Textkritik ebenfalls berücksichtigt war, wird

---

1) Suid. s. v. *Κράτης Τιμοκράτους· — ὃς ἐπεκλήθη Ὁμηρικὸς καὶ κριτικός, διὰ τὴν καὶ περὶ τοὺς γραμματικοὺς καὶ ποιητικοὺς λόγους αὐτοῦ ἐπίστασιν.*

2) Suid. l. c. *Συνέταξε διόρθωσιν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας ἐν βιβλίοις θ'. καὶ ἄλλα.* Wolf Prolegg. in Hom. p. 276. not. 63. vermuthet in den *ἄλλα* Mancherlei, was sich auf die Geschichte und die Gelehrsamkeit der Dichter bezogen haben mag. Cf. Meursius in Biblioth. Attica s. v. Crates, lib. II, p. 1237.

3) Schol. ad Odyss. p. 404. Buttm. Villoison. Prolegg. ad Iliad. p. XXIII. u. XXVI.

hiermit keineswegs geläugnet, und auch beweisen die Fragmente [4]) den doppelten, den exegetischen und kritischen Charakter der Schrift [5]). Dasselbe Werk ist sicher auch unter dem Titel Ὁμηρικά [6]) zu verstehen, und eben dieser Titel deutet wieder weniger hin auf eine kritische Edizion als auf einen Kommentar; und die Scholiasten, welche so ziemlich alle alten Edizionen in ihren Scholien erwähnen, führen eine solche des Krates nirgends an. Dass Krates Allegoret war, ist bereits bemerkt worden, und dass man mit allegorischen Erklärungen Alles in Allem finden kann, bewies auch Krates. So soll nach ihm Zeus den Hephästos nur zu dem Zwecke aus dem Himmel geworfen haben, um auf diese Weise das Weltall auszumessen; eine Ansicht, die selbst der absurde Verfasser der Homerischen Allegorien absurd fand [7]). Uebrigens sind die Beispiele von allegorischen Erklärungen des Krates, die auf uns gekommen sind, im Verhältniss zu den historischen und verständigen Erläuterungen, die wir vom Krates noch besitzen, so gering an Zahl, dass man sich hüten muss [8]), diese Nachrichten von der allegorischen Interpretazionsweise zu missbrauchen, zumal da dieselben meist von Aristarcheern ausgehen. Als Exeget beging Krates aber den Fehler, dass er dem Homer alle Gelehrsamkeit seiner Zeitgenossen aufbürdete, und ihn zum Philosophen, Astronomen, Mathematiker, Geographen und wer weiss sonst was machte [9]). Neben Homer erklärte Krates auch den **Hesiod** und lieferte zu demselben einen exegetischen und kritischen Kommentar [10]), wobei er die Schwierigkeiten des Inhaltes zu heben und den höheren dichterischen Sinn zu erklären versucht haben mochte [11]). Von den andern Schriften des Krates gehört hierher die über **dramatische Poesie**, die Tzetzes noch kannte.

---

4) Gesammelt von Wegener in der Aula Attal. p. 132 — 144.

5) Vgl. Wegener l. c. p. 126. not. 19., wo die Stellen des Homer, die von Krates kritisch und exegetisch behandelt worden sind, sich angegeben finden.

6) Schol. ad Ili. XV, 193. Bekk. *Κράτης ἐν δευτέρῳ Ὁμηρικῶν.*

7) Pseudo-Heraclid. Allegg. Hom. c. 27. p. 24 sq. ed. Schow.

8) Dies räth mit Recht Wegener l. c. p. 114 sq.

9) Strabo III, p. 157. (p. 253 ed. Tauchnitz.); siehe die Stelle in §. 107. Anm. 44.

10) Cf. Schol. Ven. et Cantab. ad Hes. Theog. 142. Drei Fragmente dieses Kommentars giebt Wegener Aul. Att. p. 144 sq.

11) Vgl. Mützell de Hes. Theog. emend. p. 281.

Athenäos [12]) betitelt sie Ἀναγραφαὶ (δραμάτων) schlechthin, ohne bestimmte Angabe des Verfassers; aber es lässt sich wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass auch schon Krates, wie seine Schüler Karystios, Herodikos, und die späteren: Nikanor, Antiochos und Telephos, solche Ἀναγραφαὶ abfasste. Aus der Beschäftigung mit den Dramatikern gingen einige Kommentare des Krates hervor, wie dies in Bezug auf Euripides nachgewiesen werden kann, von welchen sich noch Fragmente vorfinden, die sich auf den Orest, die Phönissen und den Rhesos beziehen [13]). Ob er auch einen Kommentar zu Aristophanes geschrieben habe, ist noch nicht ausgemacht [14]), obschon die Scholiasten dieses Komikers öfter auf Krates rekurriren [15]); allein da die Zitate blos Worterklärungen betreffen, so können dieselben eben so gut aus dem Werke Περὶ τῆς Ἀττικῆς διαλέκτου (§. 103. Anm. 31.) entlehnt sein, als aus einem besondern Kommentar. Von den Lyrikern endlich scheint Krates den Stesichoros und Alkman nicht sowohl kommentirt, als irgend wo berücksichtigt zu haben [16]). Eben so wenig ist daraus, dass die Scholien zu Apollonios dem Rhodier [17]) und zu Arat [18]) den Krates erwähnen, zu schliessen, letzterer habe diese Zeitgenossen kommentirt; denn zu gleicher Zeit werden Stellen des Homer zitirt und es ist wohl anzunehmen, dass der Scholiast sich dabei auf den Kommentar zum Homer bezog.

Des Krates Zeitgenosse, der Dichter Nikander von Kolophon, soll auch zur Erklärung des Homer beigetragen haben; doch ist dies sehr unwahrscheinlich, da das, was die Scholiasten zum Homer vom Nikander anführen, aus dessen Gedichten entlehnt ist [19]). — Des

---

12) Athen. VIII, 336. E. οἱ τὰς ἐν Περγάμῳ ἀναγραφὰς ποιησάμενοι. Cf. Meineke Quaestt. scenn. III, p. 5.

13) Die Fragmente bei Wegener l. c. p. 145 — 147.

14) Cf. Meineke Quaestt. scenn. I, p. 25. O. Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 88 sq.

15) Die Stellen bei Wegener l. c. p. 147.

16) Cf. Aelian. de Nat. Anim. XVII, c. 37. u. Suid s. v. Ἀλκμάν· Λάκων ἀπὸ Μεσσόας, κατὰ δὲ τὸν Κράτητα πταίοντα (?) Λυδὸς ἐκ Σάρδεων· Bernhardy vermuthet unter πταίοντα (πτώοντα, πτόοντα) eine Angabe der Schrift des Krates, etwa περὶ ποιητῶν, und dies hat viel Wahrscheinliches.

17) Argon. II, 1088.

18) Phaenom. 61—62. u. 254.

19) Cf. Wegener l. c. p. 161. not. 13.

Krates Schüler Herodikos[20]) von Babylon, schrieb wie sein Lehrer einen Kommentar zur Ilias und Odyssee, exegetischen und kritischen Inhalts. Auf ihn nimmt der Verfasser der Homerischen Allegorien[21]) Rücksicht und stimmt ihm bei, dass die Griechen nicht zehn Jahre vor Troja gelegen hätten, sondern da sie ja das für die Einnahme Troja's verhängnissvolle Jahr kannten (durch Kallias Ili. β, 322), dass sie an der Küste Asiens auf und abgeschifft seien, sich in kriegerischen Unternehmungen geübt und ihr Lager mit Beute angefüllt hätten, u. s. f. Freilich könnte so eine Bemerkung auch in dem Sammelwerke des Herodikos *Σύμμικτα ὑπομνήματα* sich vorgefunden haben[22]). Ausserdem beschäftigte sich Herodikos mit den Komikern und schrieb ein Werk von wenigstens sechs Büchern *Κωμῳδούμενα*[23]), in welchem er wohl den mythischen und historischen Inhalt der Komödien erklärt oder übersichtlich zusammengestellt haben mag. Einen Kommentar zu den Komikern hat wohl Herodikos so wenig geschrieben als Krates (vgl. Anm. 14.), und das Zitat beim Scholiasten dürfte wohl aus den *Κωμῳδούμενα* entlehnt sein[24]). — Der Telmisier Daphidas (§. 86, Anm. 35.), welcher Grammatiker genannt wird, schrieb *Περὶ Ὁμήρου καὶ τῆς αὐτοῦ ποιήσεως*[25]). Diese Abhandlung scheint nicht sowohl in einem Kommentar als in einer historischen Untersuchung über die Dichtung

20) Wegener l. c. p. 155. Vgl. §. 86, Anm. 19.

21) Pseudo-Heraclid. Alleg. Hom. p. 40. Schow. *Σφόδρα γοῦν πιθανῶς Ἡρόδικος ἀποφαίνεται, μήδ' ὅλην τὴν δεκαετίαν ἐν Ἰλίῳ μεμενηκέναι τοὺς Ἕλληνας, ἀλλ' ἐπὶ τέλει τοῦ καθειμαρμένου χρόνου τῆς ἁλώσεως ἐληλυθέναι κτλ.*

22) So vermuthet schon Vossius hist. graec. I, 98. Die *σύμμικτα ὑπομνήματα*, welche E. Köpke De hypomnematis graecis pag. 6. ohne allen Grund mit den *Κωμῳδούμενα* identifizirt, erwähnt Athen. VII, 340. E.

23) Athen. XIII, 586. A. u. 591. C. Schol. ad Aristoph. Ran. 1026; Cf. Harpocrat. s. v. *Σινώπη*, Hesych. s. v. *Κολακοφορόκλείδης*. Schol. ad Aristoph. Vesp. 1231 (1238), wo statt *Ἁρμόδιος* zu lesen ist *Ἡρόδικος*. Th. Bergk de antiq. com. p. 227. u. O. Schneider de Aristoph. Scholl. p. 93.

24) Schol. ad Aristoph. tom. I, p. 380 ed. G. Dindf. *Ἡρόδικος δέ φησι διττοῦ γεγονέναι τοῦ θανάτου καὶ τὴν τραγῳδίαν ταύτην περιέχειν τὴν ἐν Πλαταιαῖς μάχην.*

25) Suid. s. v. *Δαφίδας. Τελμισεύς, γραμματικός, γεγραφὼς περὶ Ὁμήρου καὶ τῆς αὐτοῦ ποιήσεως ὅτι ἐψεύσατο. Ἀθηναῖοι γὰρ οὐκ ἐστράτευσαν ἐπὶ Ἴλιον.*

Homers bestanden zu haben, deren Hauptinhalt uns Suidas in den Worten andeutet, dass Daphidas dem Homer in so fern widersprochen habe, als die Athener nicht an der Expedizion gegen Troja Theil genommen haben. Auch mag er ausserdem, nach seinem sonstigen Charakter zu schliessen, da er seinen Spott auch gegen die Götter und das Orakel trieb (§. 125, Anm. 2.), wie ein Zoilos die religiösen Ansichten im Homer lächerlich gemacht haben. — Mehr literarhistorisch als exegetisch war des Pergameners Karystios Werk *Περὶ διδασκαλιῶν*[26]). — Zu den wichtigsten Kommentatoren gehört Asklepiad von Myrlea (Apamea) ein Krateteer oder mehr noch ein Schüler des Rhodiers Apollonios [27]), welcher nicht mit dem oben (§. 88, Anm. 12.) genannten Grammatiker zur Zeit des Pompejus zu verwechseln ist. Ihm werden Emendazionen philosophischer Schriften beigelegt, *Φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά.* Hierher gehört er aber besonders als Erklärer des Homer, wohin auch seine Schrift *Περὶ τῆς Νεστορίδος* gehört[28]), des Pindar, Arat, Theokrit[29]), Kratin[30]) und vielleicht auch des Aristophanes[31]). Doch lassen sich seine Leistungen, bei dem Verlust aller seiner Schriften nicht ihrem Werthe nach mehr abschätzen.. — Der jüngere Zenodot (§. 86. Anm. 25.) schrieb einen Kommentar zur Theogonie des Hesiod [32]), die er mit Sinn und Geist zu erklären suchte, sowie auch Suidas von Zenodot sagt, dass er die Kritik auf eine würdige Weise geübt habe. —

Der Adramyttener Demetrios Ixion (§. 86, Anm. 41.), anfangs Aristarcheer, dann Krateteer und heftiger Gegner des Aristarch, war mehr Kritiker (§. 120. Anm. 7.) als Exeget. Uebrigens führt Suidas [33]) von ihm eine *Ἐξήγησις εἰς Ὅμηρον* und eine desgleichen *εἰς Ἡσίοδον* an. Ausserdem ist nicht unwahrscheinlich, dass er den

---

26) Athen. VI, 235. E. cf. Boeckh Corp. Inscr. I, p. 350.

27) Suid. s. v. *Ἀσκληπιάδης — — γραμματικός, μαθητὴς Ἀπολλωνίου. — — ἔγραψε φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά.*

28) Athen. XI, p. 488. cf. XI, 477 B. 498 F. 503 E.

29) Schol. ad Theocr. Idyll. I, 4. 118. II, 88. V, 21. 94. 102.

30) Athen. XI, 501. E. Meineke Quaestt. scen. III, p. 4.

31) O. Schneider de scholl. Aristoph. font. p. 90. cf. Hesych. s. v. *κολακοφοροκλείδης.*

32) Vgl. Mützell de Hes. emend. theog. p. 281 sq.

33) Suid. s. v. *Δημήτριος ὁ ἐπίκλην Ἰξίων.*

Aristophanes kommentirte und dabei ebenfalls dem Aristarch widersprach [34]).

Wahrscheinlich haben wir zu den Pergamenischen Kommentatoren auch den Artemon [35]) von Kassandria zu rechnen, welcher mit dem Artemon *ἀπὸ Περγάμου* identisch gewesen sein dürfte. Er hat Schriften *Περὶ συναγωγῆς βιβλίων* und *Περὶ βιβλίων Χρήσεως* geschrieben (vgl. §. 135, Anm. 32), und möchte auch derselbe gewesen sein, der die Briefe des Aristoteles sammelte. Eine solche bibliographische Thätigkeit lässt auf das Zeitalter schliessen, in welchem die Pergamenische Bibliothek gesammelt wurde oder kurz vorher gesammelt war. Unser Artemon würde dann nicht lange nach Krates gelebt haben. Diese Zeitbestimmung erhärtet noch ein Scholion zum Pindar [36]), in welchem es heist, dass Menekrates — und dieser ist wohl kein anderer als der Nysäer, der Schüler des Aristarch (§. 83, Anm. 73.) und Vater des Aristodem von Nysa, welcher ebenfalls den Pindar kommentirte — den Artemon schon widerlegt habe. Demnach musste Artemon seinen Kommentar zum Pindar, den man ihm nach den Zitaten in den Scholien zu diesem Lyriker beilegen darf [37]), schon veröffentlicht haben, als Menekrates, der etwa 100 v. Chr. angesetzt werden kann, auf denselben Rücksicht nehmen konnte. Des Artemon Bemerkungen waren nach den Scholien zu schliessen meist historisch und auch nennt ihn der Scholiast einmal *ὁ σφόδρα τὰ περὶ τοὺς Σικελιώτας πεπολυπραγμονηκώς·* Deshalb brauchen wir aber nicht auf ein Geschichtswerk über Sikelien zu schliessen [38]), obschon sonst auch ein Artemon als Historiker und Verfasser von *Ὅροι τῶν Κλαζομενίων* [39]) angeführt wird, der immerhin mit dem Pergamener identifizirt werden dürfte. Leicht möglich, dass nach dieser Schrift unser Artemon auch als „Klazomenier“ bezeichnet wurde, und dann wäre er wohl der Verfasser

---

34) O. Schneider de fontt. scholl. Aristoph. p. 89 sq.

35) Ueber die verschiedenen Artemonen vgl. Fabric. Bibl. Gr. II, 112 sq.

36) Schol. ad Pindari Olymp. II, 16. *Ἀρτέμων δὲ ὁ ἀπὸ Περγάμου τὴν Γέλλαν οἴεται δεῖν ἀκούειν. — — Μενεκράτης δέ φησι ληρεῖν τὸν Ἀρτέμονα.*

37) Schol. ad Pind. Olymp. II, 16. Pyth. I, 1. III. 48. Isthm. II, hypoth. Cf. Schol. ad Lycophron. 177.

38) Wie Wegener thut in Aula Attal. p. 193.

39) Aelian. Hist. Anim. XII, c. 38.

der Schrift *Περὶ Ὁμήρου* [40]), die ihm als Erklärer des Pindar, sowie als Pergamener und Gegner des Aristarch recht wohl zugetraut werden dürfte. Am wenigsten aber dürfen wir dem Erklärer des Pindar, als welcher er ohne Zweifel mit dem Thema der Musik genau bekannt war, das Werk *Περὶ Διονυσιακοῦ συστήματος* [41]) absprechen, in welchem er nach dem Paar Fragmenten zu schliessen, über die verschiedenen Tonweisen und musikalischen Instrumente sprach. Ob ihm auch die Schrift *Περὶ τῶν ζωγράφων* zukömmt [42])?

§. 111.

C. Praktische Exegese.

Obschon vorzugsweise in Alexandrien und Pergamos die Exegese ihre Pfleger fand und von dort aus die wissenschaftlichen Männer Griechenlands zu gleicher Thätigkeit angeregt wurden, so gab es doch auch schon vor der Zeit des Alexandrinischen Museums in Griechenland und auf den Inseln Gelehrte, die mit vielem Fleisse und sorgfältiger Genauigkeit sich die Lektüre und Erklärung der klassischen Schriftsteller angelegen sein liessen. Doch ist allerdings der Charakter ihrer Wirksamkeit wesentlich von dem der Alexandrinischen und Pergamenischen Grammatiker verschieden. Während diese vorherrschend die Sprache und Form der Schriftwerke einer bis ins Kleinliche gehenden Betrachtung unterwarfen, um gleichsam in der Werkstätte der Autoren die Genesis der Schriften vor ihren Augen aufs neue vorgehen zu lassen, hielten sich die Philosophen, Aerzte und Mathematiker vorzugsweise an den Inhalt der Schriften, um dessen Wahrheit entweder zu bestätigen oder emendirend zu bekämpfen. Ihre Exegese war realistischer Natur und, soweit das Geschäft des Exegeten dies nicht umgehen konnte, nur nebenbei von grammatisch-kritischer Art. Man kann daher die Exegese der Philosophen, Aerzte und Mathematiker, weil sie einen realen Zweck, die richtige Auffassung und Verarbeitung des Inhaltes, verfolgte, eine praktische nennen. Denn die von ihnen gegebenen Kommentare oder Erläuterungen gingen meist nur auf die Sache ein, und diese Sach-Erklärungen bestanden oft in breiten Abhand-

---

40) Suid. s. v. *Ἀρκτῖνος· Τήλεω, τοῦ Ναύτεω ἀπογόνου, Μιλήσιος, ἐποποιός, μαθητὴς Ὁμήρου, ὡς λέγει ὁ Κλαζομένιος Ἀρτέμων ἐν τῷ περὶ Ὁμήρου*

41) Das erste Buch zitirt Athen. XIV, 636 E. cf. 637 B — F.

42) Harpocrat. s. v. *Πολύγνωτος*.

lungen über eine Schrift oder einen Autor, wobei die Grammatik fast ganz zurücktritt und die Kritik meist eine philosophisch-ästhetische ist. Von Kommentaren also, wie sie die Grammatiker lieferten, kann hier nicht die Rede sein; diese sind überhaupt auch jünger als die philosophischen Reflexionen, mit welchen man an die Erklärung der Dichter, Redner und Philosophen ging. So wie aber die Alexandrinischen Grammatiker erst als ein Produkt der schon in Griechenland seit Platon angeregten Verstandesthätigkeit zu betrachten sind, so kann umgekehrt wieder der Einfluss nicht geläugnet werden, den die grammatisch-kritische Akribie in Alexandrien auf die Philosophen, besonders auf die Stoiker und später auf die Neuplatoniker geübt hat. Am wenigsten wurden die Epikuräer von dem wissenschaftlichen Treiben ihres Zeitalters berührt, indem sie weder von Poesie noch Musik, noch gelehrter Wissenschaftlichkeit überhaupt etwas wissen wollten. Wir sehen dagegen die Stoiker an allem Theil nehmen, was das Denken anregte und den Geist bildete, wie wir bereits früher in dem Abschnitt über Grammatik gezeigt haben. Ihre Arbeiten haben zugleich auch ein gelehrtes Ansehen, und z. B. die Werke des Chrysipp litten an Uebermaass von Zitaten aus Schriften aller Gattungen, insonderheit aber aus Euripides (vgl. §. 77, Anm. 26 und §. 97, Anm. 31.). Aber auch die Kommentare der Aerzte und Mathematiker, die zum Theil Mitglieder des Museums zu Alexandrien waren, waren zugleich sprachlich-gelehrt, wie wir ja auch schon früher (§. 102. Anm. 45.) lexikalische Arbeiten der Kommentatoren des Hippokrates anführen konnten.

Es ist schwer zu bestimmen, in wie weit Schriften über einen Schriftsteller (*περί τινος*) hierher zu ziehen oder in die Rubrik von Biographie und Literatur überhaupt zu verweisen sind. Von den meisten Schriften sind uns nur die Titel erhalten, nach welchen sich auf ihren eigentlichen Inhalt nicht mit Sicherheit schliessen lässt; von andern lassen wenigstens einige Fragmente oder Zitate einen sicheren Schluss zu. Wie ungewiss aber auch ihr Inhalt bleiben mag, so viel lässt sich doch aus den meisten Titeln abnehmen, dass sie erläuternde, ästhetisch - philosophisch - reflektirende und überhaupt praktisch kommentirende Werke oder Abhandlungen waren. Ihre Zahl war im Alterthum ausserordentlich gross; schon die Menge der erhaltenen Titel lässt auf den Reichthum dieses Theiles der Literatur schliessen. Einige Werke, wie die des Heraklid, Chamäleon, Megakles u. a. Peripatetiker waren wichtig genug, dass die Gram-

matiker und Scholiasten auf dieselben verwiesen, besonders auf ihre Schriften über Homer. Die Aerzte und Mathematiker halten sich ausschliesslich an die Erklärung ihrer klassischen Vorgänger; die Philosophen dagegen kommentirten nicht nur ihre Vorgänger, sondern beschäftigten sich auch eifrig mit Erklärung der Dichter, und unter diesen waren es besonders Homer, die Tragiker und einige Lyriker.

§. 112.
Philosophen.

Die Exegese der Philosophen hatte den praktischen Zweck, die in den Literaturwerken enthaltenen Wahrheiten und deren schöne Darstellungsweise zur klaren Anschauung zu bringen. Die Weisheit der alten Dichter hatte ein geheiligtes Ansehen erlangt; aber sie war hie und da mit der jüngern Weisheit der Philosophen und überhaupt mit dem Geist und Prinzip der Gegenwart in Konflikt gerathen. Ietzt galt es, die Widersprüche zu versöhnen, und dies führte, wie wir gesehen haben, einerseits auf die allegorische Exegese, andererseits zu einem praktischen Verarbeiten des poetischen und philosophischen Inhalts zum Gebrauche für die Gegenwart. Aber während man somit den Inhalt der Literatur ausbeutete, übersah man nicht die Form, in welche jener gefasst war, und die Reflexion über dieselbe schuf eine Menge Theorien über die Poesie. Diese Schriften *Περὶ ποιητικῆς*, *περὶ μουσικῆς* entsprechen den *τέχναι ῥητορικαί*, den Komposizionslehren über die Prosa. Die in ihnen niedergelegten zahlreichen Notizen über die Literatur, die vielen ästhetischen Urtheile, die Definizionen über die Dichtungsarten u. A., machen solche Werke zu theilweisen Kommentaren über einzelne Stellen wie über ganze Schriften. Doch gehören sie mehr in den Abschnitt über die Literatur als über die Exegese, weshalb wir sie hier nur ganz kurz erwähnen. Dasselbe ist der Fall mit der grossen Anzahl von Schriften *περὶ βίων*, *περὶ ποιητῶν*, *περὶ φιλοσόφων* u. a., in welchen nicht nur die Lebensverhältnisse der Autoren abgehandelt waren, sondern zugleich ihre Werke der Kritik und der Erläuterung unterworfen wurden. Solche Werke führten auch oft nach dem Inhalte noch Spezialtitel, und Abhandlungen z. B. *περὶ Ὁμήρου*, *περὶ Αἰσχύλου*, *περὶ Σιμωνίδου* u. a. sind oft nur Theile von Werken *περὶ βίων*, *περὶ ποιητῶν*, so dass man nicht immer wissen kann, ob die Verfasser solcher Werke wirklich noch spezielle Abhandlungen über einzelne Dichter oder Philosophen geschrieben haben. Dies zu berück-

sichtigen ist schon deshalb von Wichtigkeit, weil, wenn man Schriften *περὶ ποιητῶν*, *περὶ φιλοσόφων* nicht zu den praktischen Kommentaren zählen will oder darf, man auch ohne nöthigende Gründe die Spezialabhandlungen über einen einzelnen Dichter oder Philosophen nicht dahin rechnen dürfte. Hiermit sei auf die Misslichkeit aufmerksam gemacht, mit welcher man Schriften *περί τινος* für Kommentare zu halten geneigt sein kann, die vielleicht nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit einem solchen hatten. Im Allgemeinen kann man aber annehmen, dass sie doch mehr oder weniger sich direkt auf den im Titel genannten Autor und sein schriftstellerisches Wirken bezogen und somit wenigstens literarhistorischen Inhalt hatten; weshalb wir später noch einmal auf sie zurückkommen müssen.

Die Theorie der Literaturgattungen, sowie die ästhetisch-philosophische und praktische Exegese geht in dieser Periode von Aristoteles und seinen Anhängern aus. Der Stagirite giebt, kann man sagen, in allen seinen Schriften ein exegetisches Material. Seine ganze Schriftstellerweise charakterisirt ihn als einen ausgezeichneten Problematiker, Lytiker und Exegeten. Seine Forsch- und Studirlust lässt nichts unberührt uud der scharfe Denker ruht nicht eher als bis er zur klaren Einsicht gelangt ist, die er mit einer unermüdlichen Lust zu Nutz und Frommen Anderer zu Papier bringt. Was er nicht in besondern Abhandlungen ausführlich zu besprechen gedachte, scheint er in der Form der Probleme (vgl. §. 106, Anm. 18.) kurz besprochen zu haben. So entstanden seine Werke, die den Titel führen: *Περὶ προβλημάτων ά* [1]), *Ἔνστασις ά*, *Ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως β'*, *Προτάσεις ἐριστικαί* [2]), *Λύσεις ἐριστικαί δ'* [3]), *Ἀπορημάτων Ὁμηρικῶν ς'* [4]), *Προβλήματα τὰ ἐκ Δημοκρίτου β'* [5]), *Ἀπο-*

---

1) Dieses von Diog. La. V, 23. erwähnte Werk hält man für keine besondere Schrift, sondern war entweder der Anfang zum zweiten Buche der Topica (Buhle de libris Aristotelis deperditis in commentatt. soc. Gotting. Vol. XV.) oder gehörte zum ersten Buche der Topica (Titze de Aristot. operum serie et distinctione. Lips. et Prag. 1826.). Vgl. E. F. Bojesen de Problematis Aristotelis scripsit et sectionen XIX. commentariis illustravit. Hafniae 1837. In dieser Schrift handelt der Vfr. in §. 1. über die Bedeutung und Form der Aristotelischen Probleme.

2) Diog. La. V, 23.

3) Diog. La. V, 22.

4) Diog. La. V, 26. Der Anonym. vit. Aristot. sagt *Ὁμηρικῶν προβλημάτων ι'*, und eben so legen auch Phrynichos (p. 225 Lobeck.) und Porphyrios dem Aristoteles zehn Bücher bei.

5) Diog. La. V, 26.

ρημάτων, Ἡσιόδου α΄ [6]), Ἀπορήματα Ἀρχιλόχου, Εὐριπίδους, Χοιρίλου γ΄, Ἀπορημάτων ποιητικῶν α΄, und vielleicht noch andere Schriften der Art. Was die Ἀπορήματα Ὁμηρικά betrifft, so sind dieselben von den Scholiasten, besonders in den Scholien des Porphyrios, vielfach benutzt worden [7]), und finden wir in ihnen auch nicht die eigentlichen Worte des Aristoteles wieder, so geht aus ihnen doch die Art und Weise desselben zu interpretiren hervor. Lehrs (Arist. st. Hom. p. 227.) meint zwar, dass Porphyr ein untergeschobenes Buch des Aristoteles benutzt habe, da das von ihm erwähnte dem Geist und der Gelehrsamkeit des Aristoteles nicht entspreche, auch das Buch sonst nicht weiter von den Kommentatoren des Homer und Anderen, die homerische Probleme behandelten, wie Plutarch, nicht Ein Mal erwähnt werde. Allein das war ja eben die Natur der Probleme, dass sie ohne viel Gelehrsamkeit und ganz kurz einen Gegenstand erledigen sollten; und was den späteren Gebrauch der Aristotelischen Probleme oder Aporeme betrifft, so ist es sehr misslich, denselben nach Zitaten abschätzen zu wollen, da man oft die brauchbarsten Bücher weniger zitirte, als unmittelbar ausbeutete. Ein anderer Zweifel liesse sich aber erheben gegen die einzelnen Bücher von Ἀπορήματα über Homer, Hesiod, Archilochos, Euripides, Chörilos u. s. f., neben einem Buche Προβλήματα ποιητικά; vielmehr scheinen die Titel Ἀπορήματα oder Προβλήματα das Werk im Ganzen, die Titel ἀπορ. Ὁμηρικά, Ἡσιόδου [8]), Ἀρχιλόχου u. s. f. das Werk in seinen Theilen bezeichnet zu haben. Werden doch auch dem Aristoteles ferner noch beigelegt: ἐπιτεθεαμένων προβλημάτων β΄; ἐγκυκλίων β΄ [9]); φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον ὀκτὼ πρὸς τοῖς τριάκοντα; ferner συσσιτικῶν προβλημάτων γ΄ [10]); 18 BB. Προβλήματα [11]); und

6) Vita Aristotelis incerti auctoris, bei Menage ad Diog. La. II, p. 202. (p. 610 ed. Hübner).

7) Die Stellen, wo des Aristoteles Ἀπορήματα erwähnt werden, hat F. A. Wolf Proleg. p. 184. not. 49. gesammelt. Auch Dio II. de regno p. 36. erwähnt den Aristoteles als τὸν Ὅμηρον ἐξηγούμενος.

8) I. Mützell de emend. Hes. p. 280. vermuthet, dass wenn dieses Buch existirt hat, Aristoteles in demselben auch die Theogonie des Hesiod berührt habe. Es ist nur noch ein Fragment ad Theogon. v. 275. vorhanden.

9) Diog. La. V, 26.

10) Quaestiones convivales ap. Macrob. Saturn. VII, 3. pag. 214. ed. Bip.

11) Nach der Biblioth. Arab. Hispan. Tom. I, p. 306. ed. Cassirius. cf. Bojesen l. c. (Anm. 1.) p. 22.

5 Bücher προβλήματα ἰατρικά [12]). Dass nun Aristoteles so viel verschiedene Schriften Προβλημάτων abgefasst habe, wurde schon frühzeitig bezweifelt; es ist wahrscheinlicher, dass der Haupttitel, den Aristoteles selbst nur gebraucht, Προβλήματα war, und erst Spätere nach dem mannichfaltigen Inhalte die Epitheta ἐγκύκλια, φυσικά, ἐπιτεθεάμενα, συσσιτικά u. a. hinzufügten [13]). Die Probleme des Aristoteles, die wir jetzt noch übrig haben, hat man für Kollektaneen zum eigenen Gebrauche des Verfassers gehalten; Andere hielten sie für unächt und schrieben sie unter andern dem Theophrast zu; auch hielt man sie für Kollektaneen eines angehenden Peripatetikers aus sämmtlichen Werken des Meisters, meist mit dessen Worten ausgezogen [14]). Dieser Ansicht ist neuerlichst widersprochen und die Schrift für ein ächtes, aber verstümmeltes Werk des Aristoteles gehalten worden [15]); und nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Denn dass die vorhandenen Probleme nur Bruchstücke einer reichen Fundgrube von Gelehrsamkeit sind, zeigen die Stellen der griechischen und römischen Autoren, die sich auf des Aristoteles Probleme berufen und deren angedeuteter Inhalt sich in den vorhandenen oft nicht vorfindet. — Neben den Problemen ist es eine Anzahl von Schriften, die sich auf die Literatur spezieller beziehen, durch welche Aristoteles sich um das Verständniss vieler Autoren verdient gemacht hat. Als Kommentare im engern Sinne können sie freilich nicht betrachtet werden; doch hatten sie einen entschieden literarhistorischen Werth und wir werden später noch auf sie zurückkommen. Ietzt genüge die Angabe ihrer Titel: Περὶ ποιητῶν γ', Περὶ φιλοσοφίας [16]); Πραγματεῖαι τέχνης ποιητικῆς β' [17]); Περὶ τῆς Ἀρχύτου φιλοσοφίας γ'; περὶ τῆς Σπευσίππου καὶ Ξενοκράτους α'; Τὰ ἐκ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτείων α'; Πρὸς τὰ Μελίσσου α'; Πρὸς τὰ Ἀλκμαίωνος α'; Πρὸς τοὺς Πυθαγορείους α'; Πρὸς τὰ Γοργίου α'; Πρὸς τὰ Ξενοκράτους α'; Πρὸς τὰ Ζήνωνος α'; Περὶ τῶν Πυθαγορείων α' [18]); Περὶ μουσικῆς

12) Diog. La. V, 25. führt ἰατρικά β' an.

13) Vgl. Ad. Stahr Aristoteles bei den Römern p. 134. und Bojesen l. c. p. 23.

14) So Stahr l. c. 131.

15) Bojesen l. c. p. 37 sq.

16) Diog. La. V, §. 22.

17) Ibid. §. 24.

18) Ibid. §. 25.

ά; Ποιητικά ά; Ὀλυμπιονῖκαι ά; Πυθιονῖκαι μουσικῆς ά; Πυθικὸς ά; Πυθιονικῶν ἔλεγχοι ά; Νῖκαι Διονυσιακαί ά; Περὶ τραγῳδιῶν ά; Διδασκαλίαι ά; Παροιμίαι ά; und dazn endlich ein Werk *Ἐξηγημένα κατὰ γένος, τέτταρα καὶ δέκα*[19]. Von der Rhetorik, die ebenfalls stellenweise exegetischer Natur ist, haben wir bereits (§. 97, Anm. 9.) gesprochen; von der Poetik wird später (§. 137, Anm. 6.) noch die Rede sein. Alle diese Werke nöthigen uns, den Aristoteles in die Reihe der vorzüglichsten Exegeten zu stellen und wir haben den Verlust der angeführten Werke nur allzusehr zu beklagen[20]. Ueberall sehen wir in Aristoteles den sorgfältigen Leser und gelehrten Erklärer oder auch wohl Gegner. So griff er des Platon Republik an, wie auch Zenon später that (vgl. Anm. 97.), und Aristoteles Auszüge *τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος γ'* und *τὰ ἐκ τῆς πολιτείας β'* waren sicher keine einfachen Exzerpte, sondern mit eigenen Bemerkungen und Erläuterungen versehen.

Seine Thätigkeit ging auf seine Zeitgenossen und grossen Schüler Heraklid, Demetrios Phalereus, Dikäarch, Klearch aus Soli, Aristoxenos, Chamäleon, Theophrast, Lynkeus u. a. über.

Heraklid von Pontos zeichnete sich nächst Aristoteles durch seine Allseitigkeit aus. Seine grammatischen Leistungen sind bereits erwähnt, und wir haben hier seine exegetischen und literarhistorischen hervorzuheben. Entsprechend den *Προβλήματα* des Aristoteles schrieb Heraklid *Λύσεις ά*[21]; *Λύσεων Ὁμηρικῶν ά*[22]; so wie auch *Λύσεων ἐριστικῶν β';* und dann insbesondere *Ἡρακλείτου ἐξηγήσεις δ'* und

---

19) Ibid. §. 26.

20) Vgl. den Index scriptor. Aristotelis deperditor. bei Fabric. Bibl. Gr. III, p. 389 sqq.

21) Diog. La. V, 88.

22) Dieses Werk ist wohl gemeint, wenn der Schol. Venet. ad Ili. *β*, 649. zur Widerlegung der Chorizonten sich auf Heraklid beruft: *Ἡρακλείδης μὲν οὖν καὶ ἄλλοι λύειν ἐπεχείρουν οὕτως.* Vgl. auch ad Il. *γ*, 236. Wenn Deswert l. c. p. 110 — 113., wo aus Buttmann's Scholien zur Odyssee das Scholion ad Odyss. XIII, 119. (p. 424. bei Buttm.) wieder abgedruckt ist, Recht hat, so haben wir in diesem Scholion ein Fragment aus den *Λύσεις Ὁμηρικαί*, woraus wir zugleich die Interpretazionsweise des Heraklid zum Theil kennen lernen, wenn auch das Scholion interpolirt sein sollte. Meursius hielt die *Λύσεις Ὁμηρικαί* für identisch mit den Pseudo-Heraklidischen *Ἀλληγορίαι Ὁμηρικαί*, und versprach (ad Apollon. Dysc. Hist. mirab. c. 19.) letztere unter dem Titel *Λύσεις Ὁμηρικαί* herauszugeben, wozu es aber nicht gekommen ist.

Πρὸς τὸν Δημόκριτον ἐξηγήσεις ά[23]). Seine Exegese war philosophisch-ästhetischer und moralischer Natur; von grammatisch-kritischer Erklärungsweise mag er sich wie alle Peripatetiker entfernt gehalten haben. Aber auch seine literarhistorischen Werke *Περί βίων ά β'*[24]); *Περὶ ποιητικῆς καὶ ποιητῶν, Περὶ τῆς Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου ἡλικίας ά β'; Περὶ Ἀρχιλόχου καὶ Ὁμήρου ά, β'; Περὶ τῶν τραγῳδοποιῶν; Περὶ τῶν παρ' Εὐριπίδῃ καὶ Σοφοκλεῖ ά β' γ', Περὶ μουσικῆς γ'*[25]). und *Περὶ τῶν Πρωταγορείων* waren theilweise exegetischen Inhaltes.

Demetrios der Phalereer gab sich mit Homer, Antiphanes dem Komiker und den Aesopischen Fabeln ab, wie aus den Titeln bei Diogenes[26]) *Περὶ Ἰλιάδος β'; Περὶ Ὀδυσσείας δ'; Ὁμηρικός ά; Περὶ Ἀντιφάνους ά; Αἰσωπείων ά* hervorgeht. Diese Schriften mögen meist ästhetisch-kritischer Art gewesen sein, wie die des Heraklid. Ihm einen Kommentar zum Nikander beizulegen, ist ein Anachronism[27]). — Dikäarch von Messene bearbeitete die Literatur hauptsächlich von der biographischen Seite. Doch ist hier auszuschliessen sein *Βίος Ἑλλάδος* und mit diesem Werke nicht zu verwechseln die Schrift *Περὶ βίων*, in welcher er nicht blos das Leben der Philosophen, sondern auch der Dichter, Redner und anderer Gelehrten beschrieb[28]). Von diesem Werke, wofern man nicht noch ein besonderes *περὶ ποιητῶν* annehmen will, bildeten die Abhandlungen *περὶ Ἀλκαίου*[29]), *ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων*[30]) u. a.

---

23) Diog. Laert. V, 88.

24) Diog. Laert. V, 87. ibid. Menage (p. 665. 59. ed. Hübner.)

25) Diog. Laert. l. c. Athen. X. 455 D. XIV, 624 C. sq.

26) Diog. Laert. V, 81.

27) Steph. Byz. s. v. *Κορώπη· οἱ δὲ ὑπομνηματίσαντες αὐτὸν Θέων καὶ Πλούταρχος καὶ Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς κτλ.* Hier haben wir wahrscheinlich denselben Demetrios vor uns, der die Schrift *περὶ ἑρμηνείας* abgefasst hat.

28) Menage ad Diog. La. III, 4. p. 463 ed. Hübner.

29) Athen. XI, 460. F. XV, p. 666. B. In lib. XV, 668. E. las man früher *περὶ Ἀλκμᾶνος*, was aber schon Kasaubonus in *περὶ Ἀλκαίου* emendirt hat.

30) A. Buttmann und Näke hielten die *ὑποθέσεις* für einen Theil des *Βίος τῆς Ἑλλάδος*, welcher Ansicht Osann Beiträge z. gr. u. röm. Lit. mit Recht entgegentrat. M. Fuhr in s. Ausg. des Dikäarch meint, dass Dikäarch wohl eine grössere Schrift *περὶ ποιητῶν* abgefasst habe, von welcher die *ὑποθέσεις* einen Theil ausmachten und in welcher über Homer, Hesiod, Alkäos, Euripides, Sophokles überhaupt gesprochen worden sei. S. 48. vermuthet er: Dicaearchum de poetis dramaticis et universa

nur Theile. Die Schrift περὶ Ἀλκαίου enthielt nach den Fragmenten bei Athenäos Wort- und Sacherklärungen. Dr. Fuhr versteht daher unter derselben einen kritischen und exegetischen Kommentar der Gedichte dieses Lyrikers; allein ein solcher ist bei den Peripatetikern vor der Alexandrinischen Periode sehr unsicher anzunehmen und wir suchen in derselben lieber mit Fabricius nur literarische und ästhetische Bemerkungen, wobei die Wortexegese keinesweges ausgeschlossen war. Ausser den angeführten schrieb Dikäarch noch allgemein literarische Werke, wie περὶ μουσικῆς; περὶ μουσικῶν ἀγώνων; womit in nächster Beziehung gestanden haben mögen περὶ Διονυσιακῶν ἀγώνων, Παναθηναϊκός und Ὀλυμπικός [31]).

Aristoxenos von Tarent, der über die Lehre der Pythagoräer schrieb, fasste ein Werk Περὶ ἀνδρῶν [32]) ab, das meistens Philosophen zum Inhalt hatte. Speziell wird angeführt ὁ Ἀρχύτα βίος [33]); ὁ Πλάτωνος βίος [34]); περὶ Πυθαγόρου καὶ τῶν γνωρίμων αὐτοῦ [35]). Ein Sammelwerk seiner literarischen Studien waren die Σύμμικτα ὑπομνήματα von wenigstens 16 Büchern [36]), von denen die σύμμικτα συμποτικά [37]), die ἱστορικὰ ὑπομνήματα [38]), τὰ κατὰ βραχὺ ὑπομνήματα [39]) u. a. Theile gebildet haben mögen. So erwähnen die Grammatiker auch vom Aristoxenos Schriften περὶ τραγῳδοποιῶν [40]) und περὶ τραγικῆς ὀρχήσεως [41]); das elfte Buch der

---

se dramatica opus conscripsisse, in quo et illae hypotheses et, quaecunque sine titulo libri superstites sunt, didascaliae Dicaearchi notitiae comprehensae fuerint.

31) Cf. Schol. Plat. p. 340. Bekk. Nach Fuhr edit. Dicaearch. p. 79. bildeten die drei letztgenannten Stücke Theile eines grösseren Werkes περὶ ἀγώνων. A. Meineke Fragmenta Comicor. Graec. Vol. I. (Berol. 1839) p. 7 sq. hält mit Näke im Rhein. Mus. I, S. 40 sqq. dieses Werk für einen Theil des Βίος Ἑλλάδος.

32) Plut. Aristid. c. 27. Lycurg. c. 31. Non posse suaviter vivi sec. Epicur. c. 10.

33) Athen. XII, p. 545. cf. X, p. 418. E. F.

34) Diog. La. V, 35.

35) Diog. La. I, 118.

36) Photii Bibl. Cod. 103. p. 96. und Cod. 161. p. 103. b. 9. Bekk. Der Sophist Sopater machte aus dem 16ten Buche der Aristoxenischen ὑπομνήματα sein viertes Buch der ἐκλογαί διάφυροι.

37) Athen. XIV, 632. A.

38) Diog. La. IX, 40.

39) Athen. XIV, 619. E.

40) Ammon. s. v. ῥύεσθαι

41) Etym. M. p. 712, 55. Σίκιννις, σατυρικὴ ὄρχησις· ἐμμελία δὲ τραγική·

σύμμικτα ὑπομνήματα handelte ebenfalls von den Tragikern und Komikern. Obschon nun Aristoxenos noch ein besonderes Werk *Περὶ μουσικῆς* von Umfang geschrieben hat [42]), in welchem über den tragischen Tanz und die Tragiker selbst gehandelt sein konnte, so ist es doch rathsamer, diese Abhandlungen in dem Sammelwerke der *Σύμμικτα* zu vermuthen, welchem vielleicht auch die Abhandlungen *Περὶ αὐλητῶν* [43]), *περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων* [44]) und *περὶ αὐλῶν τρήσεως* [45]) angehörten. Wenn der Verfasser des *βίος Σοφοκλέους* [46]) zu Anfang und Ende sich auf Aristoxenos beruft, so konnte dies allerdings aus der Schrift *περὶ μουσικῆς* entlehnt sein, wo nicht aus der Abhandlung *περὶ τραγῳδοποιῶν*, die wir den *Σύμμικτα* einverleibt glauben.

Chamäleon, Zeitgenosse und Landsmann des Heraklid, über den er sich beklagt, dass dieser seine Abhandlungen über Homer und Hesiod als Plagiator ausgebeutet habe [47]), befasste sich vorzüglich mit den Dichtern, über welche er literärische Abhandlungen schrieb [48]). So über Homer [49]), *περὶ Ἀνακρέοντος* [50]), *περὶ Σιμωνίδου* [51]), *περὶ Πινδάρου* [52]), *περὶ Σαπφοῦς* [53]), *περὶ Στησιχόρου* [54]), *περὶ Αἰσχύλου* [55]) und *περὶ Λάσου* [56]); ausserdem auch noch ein grosses Werk *περὶ* [*ἀρχαίας*] *κωμῳδίας* in wenigstens 6 B. [57]).

κόρδαξ δὲ κωμική, ὡς Ἀριστόξενος ἐν πρώτῳ περὶ τραγικῆς ὀρχήσεως. Cf. Harpocrat. s. v. *Κορδακισμός.*

42) Athen. XIV, 619 D. erwähnt das vierte Buch.

43) Athen. XIV, 634. D.

44) Athen. XIV, 634 D. cf. IV, 174 C. E. 182 F. 184 D.

45) Athen. XIV, 634 F.

46) Sophocl. ed. Bothe (Lips. 1806.) Vol. I, p. XVII. u. XXV.

47) Diog. La. V, 92. *Χαμαιλέων τε τὰ παρ' ἑαυτῷ φησι κλέψαντα αὐτὸν τὰ περὶ Ἡσιόδου καὶ Ὁμήρου γράψαι* (vgl. §. 114, Anm. 19.).

48) Cf. Suidas s. v. *Οὐδὲν πρὸς Διόνυσον* und Apostolius Proverb. XV, 113. ed. Heins.

49) Siehe die Stelle des Tatian in §. 67. Anm. 6.

50) Athen. XII, 533. C.

51) Athen. X, 456 C. XIII, 611. A. XIV, 656. C.

52) Athen. XIII, 573. C.

53) Athen. XIII, 599. C.

54) Athen. XIV, 620. C.

55) Athen. IX, 375. F. X, 428. F.

56) Athen. VIII, 338. B.

57) Athen. IX, 374. A. u. 406. E. Diog. Laert. V, 92. ib. Menage. I. Richter de Aeschyli etc. interpr. p. 51.

Dem letztern Werke scheint die Abhandlung über den Tragiker Thespis angehört zu haben; und wie Aristoxenos bei Besprechung der Tragiker vom tragischen Tanze handelte, so scheint Chamäleon in seiner Schrift περὶ κωμῳδίας auch den komischen Tanz besprochen zu haben [58]. Was Chamäleon über das Leben und die Poesie Homers geschrieben hat, fand sich wohl in dem Werke περὶ Ἰλιάδος, von dem das fünfte Buch zitirt wird [59]. — Wie Chamäleon hatte Eumelos nach einem handschriftlichen Scholiasten [60] ebenfalls περὶ τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας geschrieben, wovon das dritte Buch erwähnt wird [61].

Theophrast von Eresos, der treueste Schüler und Nachfolger des Aristoteles, ist auch in Abfassung seiner Schriften seinem Lehrer am ähnlichsten. Wie dieser schrieb auch er Probleme und Lösungen über die verschiedensten Zweige des Wissens; darauf deuten die Titel: Θέσεις γ' [62], Θέσεις κδ' [63]; Ἐπιχειρημάτων β' [64], Ἐπιχειρημάτων ιη' [65]; Προβλημάτων συναγωγῆς ά [66], Προβλημάτων συναγωγῆς έ [67]; Προβλήματα πολιτικά, ἠθικά, φυσικά, ἐρωτικά ά [68]; Ἐνστάσεων γ' [69]; Λύσεις ά [70]. Wie die meisten Peripatetiker schrieb auch Theophrast Περὶ βίων in 3 BB. [71], und Περὶ τῶν σοφῶν ά [72]; speziell Περὶ τῶν Ἀναξαγόρου ά; Περὶ τῶν Ἀναξιμένους ά; Περὶ τῶν Ἀρχελάου ά [73]; Περὶ Ἐμπεδοκλέους ά [74];

---

58) Cf. Athen. XIV. 628. E.

59) Schol. ad Apoll. Rh. II, 904. (p. 112. ed. Well.) cf. ad I, 189. (p. 8. Well.) Nach Wolf Prolegg. ad Hom. p. 195. ist die Schrift περὶ Ἰλιάδος verstanden in den Schol. Venet. ad Ili. *M*, 231. Ψ', 94. 454.

60) Ad Aeschin. c. Timarch. §. 39, 4.

61) Cf. Meineke Fragmm. Comicc. Gr. Vol. I, p. 8., der ihn mit dem beim Diog. La. V, 5. erwähnten Eumelos ἐν τῇ πέμπτῃ τῶν ἱστοριῶν zusammenstellt.

62) Diog. La. V, 48.

63) Ibid. V, 44.

64) Ibid. V, 48.

65) Ibid. V, 43.

66) Ibid. V, 48.

67) Ibid. V, 45.

68) Ibid. V, 47.

69) Ibid. V, 43.

70) Ibid. V, 47.

71) Ibid. V, 42.

72) Ibid. V, 48.

73) Ibid. V, 42.

74) Ibid. V, 43.

Περὶ Δημοκρίτου [75]) und *Περὶ τῆς Δημοκρίτου ἀστρολογίας ά* [76]). Diese Abhandlungen gehörten aber nicht zum Werke *περὶ βίων*, welches von den drei Lebensweisen gehandelt hat, welche die Peripatetiker zu einem gewöhnlichen Thema wählten, sondern eher, wenn man sie nicht als Einzelschriften bestehen lassen will, zu dem Sammelwerke *Ὑπομνήματα* [77]), welche historische und literärische Bemerkungen enthielten, aber keine Kommentare in philologischer Bedeutung. Man braucht daher auch nicht weiter zu zweifeln, ob Theophrast einen Kommentar zum Euripides geschrieben habe, wenigstens keinen grammatisch-kritischen. Auf die Komiker bezog sich seine Schrift *περὶ κωμῳδίας ά* [78]), in welcher er vielleicht auch gelegentlich den Euripides erwähnte, und worauf sich die Zitate der Scholiasten beziehen, wofern sie nicht vielleicht noch eher aus der Schrift *πρὸς Αἰσχύλον ά* [79]) entlehnt sind. Endlich sind hier auch die früher (§. 91. Anm. 4. und 6.) erwähnten Werke *περὶ ποιητικῆς ά; περὶ ποιητικῆς ἄλλο; περὶ μουσικῆς γ'* und *περὶ τῶν μουσικῶν ά* zu nennen, in welchen allen gelegentliche Bemerkungen über Dichter und deren Literatur eingestreut waren.

Sein Schüler Lynkeus von Samos, Bruder des Historikers Duris und Freund des Hippolochos, war wie es scheint, ebenso lecker als geistreich. Dies beweisen seine *Ἐπιστολαὶ δειπνητικαί* [80]). Bei seinen Gesprächen und in seinen Schriften, besonders in den *Ἀποφθέγματα* [81]) und *Ἀπομνημονεύματα* [82]) scheint er in Ueberschwänglichkeit seine grammatischen [83]) und historischen Kenntnisse ausge-

---

75) Ibid. V, 49.

76) Diog. La. V, 43. Dass Theophrast den Demokrit auch in andern Schriften berücksichtigte, zeigen theils die erhaltenen Werke, theils Fragmente aus den verlornen. Cf. Simplic. ad Aristot. de Coelo lib. III. fol. 139. ad Physic. lib. III, fol. 106. lib. IV, fol. 124.

77) Athen. IV, 173. E. XIV, 654. D. cf. Diog. La. V, 48. *ὑπομνημάτων Ἀριστοτελικῶν, ἢ Θεοφραστείων ς'*; und V, 49. *ὑπομνήματα ά.* Schol. ad Apollon. Argon. IV, 834.

78) Athen. VI, 261. D. Diog. La. V, 47.

79) Diog. La. V, 49.

80) Athen. IV, 128. A. u. sonst oft noch zitirt.

81) Athen. VI, 245. A. D. 248. D. VIII, 337. D.

82) Athen. XIII, 583. F. X, 434. D. Nach der letztern Stelle schrieb er über die Reden und Thaten Alexanders.

83) Nach Suid. s. v. und Eudocia p. 285. heisst er *Γραμματικός*. Vgl. Athen. XIV. 652. C. *Λυγκεὺς δ' ἐν τῇ πρὸς τὸν κωμικὸν Ποσείδιππον*

kramt zu haben. Daher vermuthe ich auch in seiner Schrift *Περὶ Μενάνδρου β'* weniger einen kritischen und wissenschaftlich gehaltenen Kommentar über diesen Komiker, als ein *ὑπόμνημα* von historischem und grammatischem Allerlei, das sich der heitere Lynkeus mit Bezug auf Menander erlesen hatte. Darauf deutet auch das erhaltene Fragment [84]) aus dem zweiten Buche dieser Schrift hin, wo von den beiden Spassvögeln Euklid, Sohne des Smikrinos, und Philoxenos dem Schinkenschneider die Rede ist.

Krates, des Antigonos Sohn und Zeitgenosse des Chamäleon, gehört wegen seiner Schriften *περὶ κωμῳδίας* hierher, die er neben philosophischen und oratorischen abfasste [85]).

Megakles oder Megaklides der Peripatetiker schrieb *περὶ Ὁμήρου*, und dieses Werk muss die Grammatiker angesprochen haben, da sie sich öfter auf dasselbe beziehen [86]). Er ist identisch mit dem von Tatian fälschlich Metaklid genannten Erklärer des Homer (vgl. §. 67, Anm. 6.). — Des als Historiker berühmten Philochoros (vgl. auch §. 107, Anm. 38.); des Antigonos von Karystos; des Hieronymos von Rhodos und Hermipp von Smyrna soll bei den Biographen (§. 136.) gedacht werden. — Ein berühmter Grammatiker war Praxiphanes von Rhodos, der Jüngere [87]), ein Schüler des Theophrast (vgl. 77, Anm. 7.). Er gab sich weniger mit der eigentlichen Grammatik als mit der Kritik ab; die Scholiasten und Grammatiker rekurriren öfter auf ihn. Er schrieb *Περὶ ἱστορίας* [88]); ein Kommentar zum Sophokles wird ihm mit einiger Wahrscheinlichkeit beigelegt [89]); doch kann das vom Scholiasten gegebene Exzerpt aus irgend einer andern Schrift des Praxiphanes

---

ἐπιστολῇ Ἐν τοῖς τραγικοῖς, φησί, πάθεσιν Εὐριπίδην νομίζω Σοφοκλέους οὐδὲν διαφέρειν· ἐν δὲ ταῖς ἰσχάσι τὰς Ἀττικὰς τῶν ἄλλων πολὺ προέχειν.

84) Bei Athen. VI, 242. B.

85) Diog. La. IV, 23. *Τελευτῶν δὲ ὁ Κράτης, καθά φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τρίτῳ τῶν χρονικῶν, ἀπέλιπε βιβλία, τὰ μὲν φιλοσοφούμενα, τὰ δὲ περὶ Κωμῳδίας, τὰ δὲ λόγους δημηγορικοὺς καὶ πρεσβευτικούς.*

86) Cf. Schol. Ven. ad Ili. *K*, 274. *Π*, 140. *X*, 36. 205. Ferner Suid. s. v. *Ἀθηναίας* und Eustath. ad Il. *α*, pag. 84., wo aber fälschlich *Μετακλείδης* geschrieben ist. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. I, 517.

87) Er ist öfter mit Praxiphanes dem Mitylener verwechselt worden, z. B. von H. Valesius de critica p. 148. ed. P. Burmann.

88) Marcell. vit. Thucyd. p. VII.

89) Cf. Schol. ad Soph. Oed. Col. 900. G. Wolff de Scholiis Sophocleis p. 26.

entlehnt sein, da die Annahme eines Commentarius perpetuus zu dieser Zeit und ausserhalb Alexandriens immerhin misslich bleibt[90]). Sonst wissen wir noch von ihm, dass er einige Verse zu Anfang des Hesiod, *Ἔργα καὶ Ἡμέραι*, für unächt hielt und den Anfang des Platonischen Timäos tadelte[91]). Allgemeineren und ästhetisch-kritischen Inhalts mag die *Διατριβὴ περὶ ποιητῶν, γενομένη ἐν ἀγρῷ παρὰ Πλάτωνι ἐπιξενωθέντος τοῦ Ἰσοκράτους*[92]) gewesen sein. — Zur peripatetischen Schule gehörte auch der von Iulius Cäsar mit Berechnung des Jahres beauftragte Sosigenes aus Aegypten, welcher nach Simplikios einen Kommentar zu des Aristoteles Schrift *Περὶ κόσμου* lieferte[93]).

Wir begnügen uns hier mit Angabe der aufgeführten Peripatetiker, welche durch ihre Schriften zum Verständniss der griechischen Literatur beigetragen haben und deren Zahl leicht vermehrt werden könnte[94]). Es mögen nun noch einige Stoiker hier Platz finden. Ihre Exegese war vorherrschend eine moralische[95]) und eine auf die Moral gegründete allegorische (vgl. §. 107.). Diese Richtung lag in der Praxis der stoischen Philosophie und in der Ansicht vom Staatsleben, so wie die Politik überhaupt ihre Aufmerksamkeit anzog. Zenon von Kittion ging als Stifter der Schule voran[96]). Ihm missfiel das Platonische Räsonnement vom Staate und er schrieb über oder vielmehr gegen Platons Politeia[97]). Aber auch die sprachlichen Studien führten die Stoiker zur Exegese hin, und die Anwendung der Dialektik war ganz geeignet, jene zu befördern. Aus den Klassikern wählte man die Beispiele zur Erklärung der dialektischen

---

90) Anderer Meinung ist Jul. Richter de Aeschyli etc. interprr. p. 52 sq., dem G. Wolff de Sophocl. Scholl. p. 26 sq. beigetreten ist.

91) Procli Prolegg. ad Hes. Opp. et Dd. p. 4 Gaisf. *Ὅτι δὲ τὸ προοίμιόν τινες διέγραψαν ὥσπερ ἄλλοι τε καὶ Ἀρίσταρχος ὀβελίζων τοὺς στίχους καὶ Πραξιφάνης, ὁ τοῦ Θεοφράστου μαθητής, μηδὲ τοῦτο ἀγνοῶμεν.* u. ad Plat. Tim. init.

92) Diog. La. III, 8. Vgl. §. 137, Anm. 11.

93) Fabric. Bibl. Gr. IV, p. 34.

94) Von Phanias von Eresos, Hermipp von Smyrna, Sotion dem Aelteren u. a., die meist literarhistorische Werke abfassten, wird im Abschnitte über Literaturgeschichte die Rede sein.

95) Ob wohl die *ἠθικὰ ζητήματα* (Diog. La. VII, 120.) des Chrysipp, die *ἠθικαὶ σχολαὶ* des Persäos (VII, 28.) ihrem Inhalte nach hierher zu ziehen sind?

96) Man sehe, was Zenon *πρὸς τῇ πολιτείᾳ* schrieb bei Diog. La. VII, 4.

97) Plut. de stoicor. repugn. p. 1034. (T. X, p. 282. ed. Reisk.).

Regeln und bekanntlich waren ja Chrysipps Schriften übervoll von Zitaten. Dabei fehlte es nicht an dialektischen Spielereien und selbst frivolen Wortspielen und moralischen Emendazionen der Dichter [98]). Zenon verbesserte (*ἐπανορθούμενος*) des Sophokles Verse:

ὅστις δὲ πρὸς τύραννον ἐμπορεύεται
κείνου 'στι δοῦλος, κἂν ἐλεύθερος μόλῃ·

dadurch, dass er umschrieb:

οὐκ ἔστι δοῦλος, ἂν ἐλεύθερος μόλῃ·

indem er unter *ἐλεύθερος* einen *ἀδεὴς καὶ μεγαλόφρων καὶ ἀταπείνωτος* begriff. Und sein Schüler Kleanth machte aus:

φίλοις δὲ δοῦναι σῶμά τ' εἰς νόσους πεσὸν
δαπάναισι σῶσαι·

im bösen Sinne:

πόρναις τε δοῦναι, σῶμά τ' εἰς νόσους πεσὸν
δαπάναις ἐπιτρέψαι.

Doch lassen wir solche Einzelnheiten und erwähnen kurz ihre Schriften hierher gehörigen Inhalts. Zenon schrieb *Περὶ ποιητικῆς ἀκροάσεως* und *Προβλημάτων Ὁμηρικῶν πέντε* [99]); eine *Ἐξήγησις τοῦ Ἐμπεδοκλέους* [100]), einen Kommentar zur Theogonie des Hesiod [101]), die er auf physich-allegorische Weise deutete; und einen Kommentar zum Xenophon; — Kleanth *περὶ τῶν ἀπόρων*; *περὶ τοῦ ποιητοῦ* [102]); *Τῶν Ἡρακλείτου ἐξηγήσεις, τέσσαρα; πρὸς Δημόκριτον; πρὸς Ἀρίσταρχον; περὶ τῆς Ζήνωνος φυσιολογίας β'* [103]) und mehrere andere Schriften, die wir weiter unten anzuführen haben. — Chrysipp gehörte zu den belesensten Stoikern und seine Schriften starrten von Zitaten, besonders aus Dichtern. Diese fasste er theils von ihrer sprachlichen, theils von ihrer moralisch-didaktischen Seite auf, und seine Schriften *Περὶ ποιημάτων πρὸς Φιλομαθῆ α'* und *Περὶ τοῦ πῶς δεῖ τῶν ποιημάτων ἀκούειν β'* [104]) mögen hauptsäch-

---

98) Die folgenden Beispiele sind aus Plutarch. de aud. poet. c. XII. Krebs ed. 1746.

99) Diog. La. VII, 4.

100) Suid. s. v. *Ζήνων*. Cf. Brandis Handbuch d. Gesch. der Griechisch-Römischen Philosophie. Berlin 1835. Bd. I. S. 190.

101) Cic. de Nat. Deor. I, 14. Cum vero Hesiodi theogoniam interpretatur, tollit omnino usitatas perceptasque cognitiones deorum etc. cf. Schol. ad Apollon. Rhod. I, 498.

102) Diog. La. VII, 175.

103) Ibid. VII, 174.

104) Ibid. VII, 200.

lich moralisch-exegetisch gewesen sein. Seine Bemerkungen fanden Berücksichtigung bei den Grammatikern und spätern Gelehrten [105]). Hier verdienen noch eine Erwähnung seine Werke *περὶ παροιμίων πρὸς Ζηνόδοτον β'* und *πρὸς τοὺς Κριτικοὺς πρὸς Διόδωρον ά* [106]); sowie *Πρὸς Ἀγάθωνα ἢ περὶ τῶν ἑξῆς προβλημάτων ά* [107]). — Später schrieb über seine Schrift *Πῶς ἕκαστα λέγομεν καὶ διανοούμεθα* Aristokles[108]) von Lampsakos einen Kommentar in 4 Büchern.

Um endlich noch einen Epikuräer und einen Akademiker hier anzuführen, gedenken wir des wissenschaftlich gesinnten Philodem von Gadara, der ausser über seinen Lehrer *Περὶ Ἐπικούρου* [109]) auch ein literarhistorisches Werk *Περὶ ποιημάτων* [110]) schrieb; und des Platonikers Harpokration von Argos [111]), der ausser 2 BB. *Λέξεις Πλάτωνος* (§. 102, Anm. 57.) ein *Ὑπόμνημα εἰς Πλάτωνα ἐν βιβλίοις κδ'* abfasste. Ueber Platons Leben haben Viele geschrieben und diese Biographien gaben gewiss zugleich Aufschluss über dessen Philosophie und Schriften; man nennt Speusipp, Aristoxenos, Klearch, Xenokrates, Hermodor u. A. Letzterer schrieb ausser *περὶ Πλάτωνος* [112]) auch noch *περὶ μαθημάτων* [113]), eine Sammlung historischer und wissenswerther Erzählungen (?). Auf die Biographen werden wir übrigens später zurückkommen.

---

105) Dass Chrysipp auch über Homer gesprochen, lässt sich aus dem Schol. Ven. ad Il. *N*, 41. abnehmen, sowie aus Eustath und Plutarch de aud. poet.

106) Diog. La. VII, 200.

107) Ibid. VII, 194.

108) Suid. s. v.

109) Cf. Chardon de la Rochette Mélanges de critique et de philologie (Paris 1812.) Vol. I, p. 196 sqq.

110) Cf. Volumina Herculan. Oxon. ap. Clarend. 1834 sq. 2 Voll. fol., wo im zweiten Bande sich die Fragmente *Περὶ ποιημάτων* finden. Neu abgedruckt mit wesentlichen Verbesserungen durch Fr. Dübner in der Gelegenheitsschrift Viris — philologis Gothae conventum agentibus. Insunt fragmenta Philodemi *περὶ ποιημάτων*. Paris 1840. 8.

111) Suid. s. v. *Ἁρποκρατίων Ἀργεῖος, Πλατωνικὸς φιλόσοφος, συμβιώτης Καίσαρος.* Auch Olympiodor ad Plat. Alcib. I, p. 48. ed. Creuzer nennt einen Harpokration als Erklärer des Platon. Fr. Osann in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1842. Juni p. 602. hält ihn für identisch mit dem von Suidas genannten Harpokration.

112) Simplic. comment. in Physic. lib. I. cf. Jons. scriptt. Hist. Phil. I, 10, 2.

113) Diog. La. I, 2. *Ἑρμόδωρος μὲν ὁ Πλατωνικὸς ἐν τῷ περὶ μαθημάτων.*

Der von Suidas [114]) und Iosephos [115]) als Philosoph benannte, aber fast nur als Historiker bekannte Hekatäos von Abdera (c. 330 v. Chr.), der den Alexander auf seinen Zügen begleitete, schrieb *περὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου.*

§. 113.

Aerzte und Mathematiker.

Wie die Philosophen es vorzugsweise auf Sacherklärungen abzweckten, aber dabei die grammatisch-kritische Seite der Exegese weder ganz umgehen konnten noch wollten, so zeigt sich auch bei den Aerzten und Mathematikern im Kommentiren der Werke ihrer Vorgänger die grammatische wie reale Seite berücksichtigt. Wir haben bereits die lexikalische Thätigkeit der Aerzte früher zu erwähnen Gelegenheit gehabt (§. 102. Anm. 45.). Dort nannten wir Xenokrit von Kos, Heraklid von Tarent, Glaukias den Empiriker, Herophilos von Chalkedon, Bakchios von Tanagra, Philin von Kos, Euphorion von Chalkis, Lysimachos von Kos, Apollonios von Kittion, Dioskoridas, Phakas u. e. a. Hier haben wir die Aerzte in sofern zu erwähnen, als sie den realen Inhalt der Schriften verständlicher oder mit Beifügung späterer und eigener Erfahrungen praktischer zu machen suchten. In gegenwärtiger Periode war es hauptsächlich Hippokrates, dessen Studium die Aerzte und Grammatiker betrieben [1]). Der Arzt Herophilos aus Chalkedon [2]), ein Asklepiade, interpretirte die Aphorismen des Hippokrates [3]) und andere Schriften. Seine Werke sind zum Theil erhalten, aber noch nicht herausgegeben. — Apollonios von Kittion fasste einen Kommentar zu Hippokrates *Περὶ ἄρθρων*

---

114) Suid. Ἑκαταῖος, Ἀβδηρίτης, φιλόσοφος, ὃς ἐπεκλήθη καὶ κριτικὸς γραμματικός (vgl. §. 72, Anm. 20.) οἷα γραμματικὴν ἔχων παρασκευήν· γέγονε δὲ ἐπὶ τῶν Διαδόχων. βιβλία αὐτοῦ ταῦτα· Περὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου.

115) Ioseph. c. Apion. I, 22.

1) Cf. Fabric. Bibl. Gr. II, p. 599—601. Sprengel Gesch. d. Arzneiwiss. Thl. I, S. 532.

2) C. G. Kühn Opuscc. Acadd. Lips. 1828. Vol. II, p. 298 sqq.

3) Galen. Aphorism. VII, 70. Der Herophilische Kommentar findet sich in einer Ambrosianischen Handschrift zu Mailand.

ab, oder richtiger einen Auszug aus dem genannten Werke, *περὶ ἄρθρων πραγματεία γ'* [4]), die er dem Könige von Kypern, Ptolemäos, Bruder des Ptolemäos Auletes, widmete. Ausser den beigegebenen bildlichen Veranschaulichungen, scheint Apollonios nichts Eigenthümliches beigebracht zu haben [5]). — Die durch Agatharchides nach Rom verpflanzte empirische Schule der alexandrinischen Aerzte wurde dort von Asklepiad aus Prusa in Bithynien, dem Freunde des Licinius Krassus und Cicero [6]), zu Ansehn gebracht. Dieser Arzt schrieb zu mehreren und gerade den schwierigeren Schriften des Hippokrates Kommentare, die verloren gegangen sind [7]).

Die Mathematiker und Astronomen richteten ihr Studium hauptsächlich auf die Phänomena des Arat (§. 105, Anm. 5.) und auf die Katasterismen des Eratosthenes. Die Erklärung des Arat liess sich mit grosser Sorgfalt der Rhodier Attalos (c. 200 v. Chr.) angelegen sein, welcher zugleich den Dichter kritisch berichtigte und überhaupt mit kühner Entschiedenheit verfuhr [8]). Es

---

4) Dieses Werk, das in der Kompilazion des Niketas mit enthalten ist, ist neuerdings zuerst herausgegeben von Fr. Reinh. Dietz. Apollonios giebt über sein Verfahren selbst Rechenschaft: p. II. *Ἵνα δὲ πάνυ παρευκολούθητά σοι τὰ παρά τ' ἀνδρὸς κατὰ μέρος γένηται, πρότερον τὰς τοῦ Ἱπποκράτους λέξεις ἐκθήσομαι· ἑτοιμοτέρους τοὺς τρόπους τῶν ἐμβολῶν ὑπετάξαμεν, οἷόν τινα ἔρανον ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων, ὡς διὰ τῆς τῶν συμπεριλαμβανομένων ἀνδρῶν ὑπηρεσίας γίνονται, ὧν τινας μὲν καὶ αὐτὸς κατήρτικα, τινὰς δὲ καὶ Ζωπύρῳ παρηδρευκὼς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τεθεώρηκα· ὅτι δὲ ὁ ῥηθεὶς ἀνὴρ ἐπί τε τῶν καταγμάτων καὶ ἐπὶ τῆς τῶν ἐξ ἀρθήσεων χειρουργίας κατὰ τὸ πλεῖστον Ἱπποκράτει κατακολουθῶν ἐθεράπευε, μαρτυρήσειεν ἂν ἡμῖν Ποσειδώνιος τῷ αὐτῷ συνδιατετριφὼς ἰάτρῳ ὤν.*

5) Cf. Apollon. lib. II. et III. intio. pag. 14 et 16 sqq. ed. Dietz. pag. 3. *Τοὺς δὲ ἑξῆς τρόπους τῶν ἐμβολέων δι' ὑπομνημάτων, ζωγραφικῆς τε σκιαγραφίας τῶν κατὰ μέρος ἐξαρθήσεων παραγωγῆς τε τῶν ἄρθρων, ὀφθαλμοφανῶς τὴν θέαν αὐτῶν παρασχησόμεθά σοι.*

6) Cic. de Orat. I, 14, 62.

7) Galen in prooem. Comment. in Hippocrat. de officin. med. tom. XII. p. 2. cf. p. 68. Cf. C. G. Gumbert Asclepiadis Bithyn. fragm. Vinar. 1794. 8. Vgl. Sprengel a. a. O. Thl. II, S. 6. (Aufl. 3.).

8) Er sagte dies selbst in der Vorrede zu seinem Kommentar, wie dies aus Hipparch (bei Petavius im Uranolog. Doctrina Tempor. Antverp. 1703. Vol. III. p. 101) hervorgeht: *Προληπτέον δὲ διότι Ἄτταλος πᾶσι σχεδὸν τοῖς ὑπὸ τοῦ Ἀράτου λεγομένοις περὶ τῶν οὐρανίων συνεπιγράφεται, ὡς συμφώνως τοῖς φαινομένοις ὑπ αὐτοῦ λεγομένοις, πλὴν ἐφ'*

lässt sich daher in diesem Attalos ein Grammatiker von guter Schule vermuthen. Schon Wolf[9]) identifizirte ihn mit einem Kritiker des Homer und Grauert[10]) will des Attalos Namen im Anfange des Kommentars zu den Phänomena des Germanikus (Cäsar) wiederhergestellt wissen[11]). — Nächst ihm schrieb Hipparch[12]) aus Nikäa, der anfänglich zu Rhodos, später in Alexandrien lebte, 3 Bücher *τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου φαινομένων ἐξηγήσεις*, die noch vorhanden sind[13]). — Der Philosoph Boethos schrieb eine *ἐξήγησις τοῦ Ἀράτου* von wenigstens 4 BB., wie aus Geminos von Rhodos in seiner *εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα*[14]), der des Buches wegen auch zu den Kommentatoren des Arat gezählt wird, hervorgeht.

§. 114.

Uebersetzungen und Nachahmungen.

Eine dem praktischen Kommentiren ganz verwandte Thätigkeit war das Umschreiben oder praktische Uebersetzen (*Παραφράζειν, Παράφρασις*) von Schriften; denn die praktischen Kommentare sind oft auch nichts weiter als erweiterte Grundtexte, wie sie die Paraphrasten gaben. So kann z. B. die dem Aristoteliker Andronikos von Rhodos zugeschriebene, aber für unächt gehaltene Paraphrase

---

ἑνὸς καὶ δευτέρου· ἃ δὴ καὶ ὑποδείξομεν ἐν τοῖς ἐφεξῆς· λέγει γοῦν ἐν τῷ προοιμίῳ τὸν τρόπον τοῦτον. „Διὸ δὴ τό τε τοῦ Ἀράτου βιβλίον ἐξαπεστάλκαμέν σοι διωρθωμένον ὑφ' ἡμῶν καὶ τὴν ἐξήγησιν αὐτοῦ, τοῖς τε φαινομένοις ἕκαστα σύμφωνα ποιήσαντες καὶ τοῖς ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ γεγραμμένοις ἀκόλουθα.“ Καὶ πάλιν ἑξῆς φησίν „Τάχα δέ τινες ἐπιζητοῦσιν, τίνι λόγῳ πεισθέντες φαμὲν ἀκολούθως τῇ τοῦ ποιητοῦ προαιρέσει τὴν διόρθωσιν τοῦ βιβλίου πεποιῆσθαι· ἡμεῖς δὲ ἀναγκαιοτάτην αἰτίαν ἀποδίδομεν τὴν τοῦ ποιητοῦ συμφωνίαν.

9) Prolegg. ad Hom. p. 193. not. 64.

10) Rhein. Mus. Jahrg. I. (1827). S. 345.

11) Zenodotus autem, Aetolus (Attalus?) et Diodorus etc.

12) Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV, p. 25 sqq. I. A. Schmidt de Hipparcho, Theone Alexandrino et docta Hypatia. Jen. 1689. 4. u. andere bei Fabricius genannte Schriften.

13) Ed. pr. a Petro Victorio. Florent. 1567. fol. Dann von D. Petavius in Uranologio. Paris 1630. fol. p. 171 sqq.

14) Cap. 14. zitirt er den Boethos *ἐν τετάρτῳ βιβλίῳ τῆς Ἀράτου ἐξηγήσεως*.

der Nikomachischen Ethik des Aristoteles[1]) eben so gut ein praktischer Kommentar genannt werden.

Gab man dem Urtexte eine andere Form, so dass man das Werk eines Dichters in Prosa übertrug oder die Prosa in metrische Form umgoss, so nannte man dies *Μεταφράζειν*, *Μετάφρασις*, einen solchen Uebersetzer *Μεταφραστής*[2]). Wir nannten schon in voriger Periode (§. 46.) einige Literaten, welche die alten Dichtungen in Prosa umwandelten. „Es wäre zu verwundern, fügen wir mit Bernhardy's[3]) Worten hinzu, wenn nicht auch manches epische Gedicht, das kein populares Interesse fand, seines Mythenstoffes wegen umgeschrieben wäre. So scheint es dass die *Νόστοι* der Prosaiker Antiklides und Lysimachos (einiges davon Müller de cyclo p. 126.) vielleicht auch Polemon, wie Welcker vermuthet, eine kyklische Masse, Sosikrates die Hesiodischen Eöen (Athen. XIII, p. 590. A.) verarbeiteten. — — Ganz anerkannt ist dies jetzt vom sogenannten *Κύκλος* des Grammatikers Dionysius: wie denn das verworrene Kapitel der Epiker eine frühe Auflösung in mythographische Hülfsbücher verräth.“ — Umgekehrt hat Nikander von Kolophon die Hippokratischen *Προγνωστικά* in epischem Versmaasse wiedergegeben[4]). Aehnlich verhält es sich mit der Sammlung Aesopischer Fabeln, die Babrius in skazontische Iamben übertrug, spätere Grammatiker aber wieder in Prosa auflösten. Solche Arbeiten, die zum Verständniss der umschriebenen Werke nicht unerheblich sind, würden, wenn sie uns erhalten wären, heute noch ein wichtiges Hülfsmittel zur Kritik und Exegese der alten Schriftsteller sein.

Eigentliche Uebersetzungen nichtgriechischer Werke in die griechische Sprache sind in dieser Periode selten. Unter ihnen verdient

---

1) Cf. Fabric. Bibl. Gr. III, 263 sq. Diese Paraphrase ward zuerst anonym herausgegeben von D. Heinsius Incerti auctoris paraphrasis Ethicorum. Lugd. Bat. 1607. 4; unter dem Namen des Andronikos Lugd. Bat. 1617. 8. Cantabrig. 1697. 8. Acced. lib. de animi affectt. Oxon. ap. Clarend. 1809. 8. Ins Englische übersetzt von Bridgmann Lond. 1807. 4.

2) *Μεταφράστης*, paroxytonirt, ist zum Beinamen geworden, wie z. B. beim Simeon Logotheta *ὁ Μεταφράστης*, wie er *κατ' ἐξοχήν*, selbst ohne Beifügung seines Namens zitirt wird von Gregor. Corinth. p. 58 ed. Schäfer; cf. ibid. Bast. p. 872.

3) Griech. Lit. I, S. 203.

4) Suid. s. v. *Νίκανδρος· — — Προγνωστικὰ δι' ἐπῶν· μεταπέφρασται δὲ ἐκ τῶν Ἱπποκράτους Προγνωστικῶν.*

eine besondere Erwähnung die Bibelübersetzung. Als nach Alexanders Eroberung Syriens und Palästina's die Juden mit griechischer Sprache und Philosophie bekannt geworden waren und die letztere mit der göttlichen Offenbarung in ihren eigenen heiligen Büchern in Einklang zu bringen suchten, verfielen sie auf das Allegorisiren und abstrakt verstandesmässige Katechisiren ihrer Bibel. Aber weniger wegen dieser Erklärungskünstelei verdienen sie in der Geschichte der Philologie eine Erwähnung als wegen der griechischen Uebersetzung des alten Testaments. Die Entstehung dieser Bibelübersetzung ist mit Sagen ausgeschmückt, deren Ursprung späterer Zeit angehört, um der Uebersetzung kirchliche Auktorität und allgemeine Anerkennung zu verschaffen. — Brief des Aristeas [5]). — Diese der Sage nach von siebenzig (LXX. Septuaginta.) jüdischen Gelehrten (σοφώτατοι Ἑβραῖοι) abgefasste Uebersetzung [6]) wurde von Ptolemäos II. Philadelph veranlasst und wahrscheinlich in ihrer Vollendung erst spät (s. 285 bis 135? v. Chr.) fertig. Der verschiedene Werth der Uebersetzung nach den einzelnen Büchern (am besten ist der Pentateuch [7]), am schlechtesten der Daniel, das Buch der Richter und der Prediger Salomo's übersetzt) hing von der Individualität der dem Namen nach uns unbekannten Uebersetzer ab [8]).

Wenn ausser der Bibel sonst keine Uebersetzungen von Belang in dieser Periode angeführt werden können, so darf man hieraus

---

5) Kommentirt von Hodius de biblior. textib. origg. vgl. Anm. 7. Einen Auszug aus des Aristeas Brief gab schon Josephus Antiqq. Iudd. XXII, c. 2. Vgl. I. G. Eichhorn Einleitung in das A. T. (Göttingen 1823.) Bd. I, S. 447 ff. Rosenmüller Handbuch der Lit. der bibl. Kritik u. Exegese. Bd. II, S. 387 ff.

6) Philon de vita Mosis II, p. 662. vgl. mit Ioseph. l. c. Van Dalen diss. super Aristea de LXX. interpretibus.

7) I. C. Hug de Pentateuchi versione Alexandr. Freyburg 1818. 4.

8) Cf. Fabric. Bibl. Gr. III, p. 658 sqq. H. Hody de biblior. textibus originalibus, versionibus Gr. et Lat. vulg. libri III. Oxon. 1705. Fol. S. Fr. Mücke de orig. vers. LXX. interprr. Züllich. 1789. 8. — Ausgaben: Ed. princ. in den Biblia polyglotta Complutensia 1514 sqq. 6. Voll. fol. Ap. Aldum, Venet. 1518. Ant. Carafa c. schol. gr. (nach der Vatikan. Hdsch.) Rom. 1587. fol. I. E. Grabe Oxon. 1707 sqq. 4 Voll fol. u. 8. I. I. Breitinger Zürich 1730 sqq. 4 Voll. 4. Rob. Holmes c. varr. lectt. Oxon. 1798 sqq. Fortgesetzt von Iac. Parsons bis 1818. Cf. I. Amersfoordt de Varr. Lectt. Holmesianis. Lugd. Bat. 1815. 4.

doch nicht auf die gänzliche Vernachlässigung der Studien fremder Sprachen schliessen wollen. Selbst wenn der von Synkell, Epiphan und Tzetzes den ersten Ptolemäern zugeschriebene Eifer, mit welchem sie orientalische, ägyptische und römische Schriften hätten übersetzen lassen, grossen Theils zu bezweifeln ist und nicht mit Unrecht als eine „bombastische Erweiterung der Fabel von der Septuaginta“ [9]) betrachtet werden kann; wenn auch Kedren [10]), der den Synkell ausschrieb, die Gesammtzahl von 100,000 Rollen der Philadelphischen Bibliothek ganz ungegründeter Weise lauter Uebersetzungen sein lässt [11]); wenn auch das Plautinische Scholion [12]) etwas hyperbolisch von Philadelph sagt: „omnium gentium ac linguarum quae habere potuit docta volumina — — in suam linguam fecit ab optimis interpretibus converti:“ so hat es doch damit seine Richtigkeit, dass die alexandrinischen Gelehrten, besonders die Historiker, bei Abfassung ihrer Werke über Aegypten ägyptische Inschriften, Tempel- und Staatsakten benutzten und sicher oft ganz wörtlich die dort vorgefundenen Nachrichten mittheilten. Eratosthenes fasste auf Befehl des Ptolemäos Euergetes die Geschichte Aegyptens nach solchen Quellen ab, worüber ausdrücklich berichtet wird, dass er auch die ägyptischen Namen der Könige ins Griechische übersetzt habe [13]). Gleiches ist vom Manethos [14]), Melampus (§. 133, Anm. 10.), dem Aristoteliker Agathargides aus Knidos (§. 133, Anm. 58.) zu sagen, der die

9) Bernhardy Griech. Lit. I, S. 367. und in den Berlin. Jahrbb. f wiss. Krit. 1838. N. 104, S. 827 sqq. Vgl. auch die Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1840. N. 24, S. 197.

10) Cedren. tom. I, p. 165. (edit. Paris fol.) *Ὃς* (scil. Philadelphus) *καὶ τὴν μεταβολὴν τῶν θείων γραφῶν καὶ λοιπῶν [Ἑλληνικῶν] Χαλδαϊκῶν, Αἰγυπτίων καὶ Ῥωμαϊκῶν εἰς δέκα μυριάδας ἀριθμουμένων βιβλίων πασῶν ἀλλογλώσσων οὐσῶν, εἰς τὴν Ἑλλάδα γλῶσσαν μετεποίησε διὰ τῶν ὁ, τῶν σοφωτάτων Ἑβραίων.* Cf. Ioseph. Antiqq. Iudd. lib. XXII, c. 2. §. 1. p. 60.

11) Vgl. F. Ritschl Alex. Biblioth. S. 34 sq.

12) Ritschl a. a. O. S. 3.

13) Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV, p. 127., wo die Stellen aus Synkell. p. 91 C. und 147 D. angeführt werden: *ὧν τὴν γνῶσιν ὁ Ἐρατοσθένης λαβὼν Αἰγυπτιακοῖς ὑπομνήμασιν καὶ ὀνόμασιν κατὰ πρόσταξιν βασιλικὴν τῇ Ἑλλάδι φωνῇ παρέφρασεν. — — Ὧν τὰ ὀνόματα Ἐρατοσθένης λαβὼν ἐκ τῶν ἐν Διοσπόλει ἱερογραμματέων, παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν.*

14) Syncell. p. 40. A. B. und 147 D.

Sprache der Aethiopen selbst kannte, während Eratosthenes sich wohl der Dollmetscher bedient hat.

Merkwürdig aber bleibt, dass selbst am Ende dieser Periode, wo die römische Literatur doch schon in Griechenland und Aegypten Eingang gefunden hatte, noch keine Uebersetzungen römischer Autoren ins Griechische veranstaltet wurden. Dieser Umstand lässt um so mehr die Nachricht bezweifeln, dass schon Ptolemäos Philadelph römische Schriften habe übersetzen lassen.

Mit den Uebersetzungen sind einigermaassen die Nachahmungen verwandt. Das gegenwärtige Zeitalter ist ganz eigentlich das Zeitalter der Nachahmung in Poesie wie in Prosa. Homer blieb das Muster des Epos, welches jetzt durch die mythologischen Studien gefördert, wieder in Aufnahme kam, nachdem es seit Antimachos von Kolophon keinen Bearbeiter mehr gefunden hatte. Wir erinnern nur an das gelungenste Epos, an die Argonautika des Apollonios von Rhodos. Für das Lehrgedicht war Hesiod das Muster, und des Arat Phänomena eine beifällig aufgenommene Studie. In der Lyrik beschränkte man sich so ziemlich auf den Hymnos, die Elegie und das Epigramm, und hier ist der einflussreichste Dichter der Kyreneer Kallimachos gewesen. Für den Hymnos schwebte Orpheus als Muster vor und die versuchten Nachahmungen wurden allmälich als ächte Orphica in Kurs gesetzt. Für das Drama war Euripides Muster geworden, den selbst die Komiker nachahmten, wie Menander [15]). In der Prosa waren die Redner aus der Zeit des Peloponnesischen Krieges bis auf Alexander Hauptmuster für eine gut stilisirte Periode und nur der Einfluss der Asiatischen Beredsamkeit (§. 84. Anm. 1. u. §. 96. Anm. 2.) machte sich neben dem ängstlich affektirten Attikismos geltend. Die Sprache der Philosophen war mit Ausnahme des körnigen und fast dem Verständniss Eintrag thuenden kurzen Ausdrucks des Aristoteles meist Platonisches Abbild und die der Historiker verräth Xenophontische Klarheit und Umständlichkeit.

Das buchmässige Studium der Sprache und ihres meist nur schriftlichen Gebrauchs zu gelehrten Zwecken führte von selbst schon auf die Nachahmung irgend eines Musters hin; zugleich aber auch auf eine gelehrte Kompilazion des beim Studium zusammengelesenen Stoffes. Es konnte dabei nicht fehlen, dass so mancher Autor wie-

---

15) Cf. A. Meineke Fragm. Comicor. Gr. in Vol. IV. das Epimetron: Meander imitator Euripidis.

der mittheilte, was bereits Andere vor ihnen gesagt hatten, dass er es auch wohl, entweder aus blosser Reminiszens oder weil er sich den Gedanken exzerpirt hatte, mit denselben Worten seines Vorgängers sagte. Müssige Spürer witterten hier Plagiate, und so wie wir schon in voriger Periode (Band I. Seite 239.) Unschuldige als Plagiarii verläumdet sahen, so hat man auch Autoren dieser Periode als solche verketzert. So hatte Theopomp der Chier in boshafter Gesinnung ein Buch *Κατὰ τῆς Πλάτωνος διατριβῆς* geschrieben und in demselben den Platon als Plagiator verdächtigt [16]). Der Alexandriner Philostrat, wohl identisch mit dem Sophisten, der zur Zeit der Kleopatra in Aegypten und unter Cäsar in Sikelien sich aufhielt [17]), schrieb *Περὶ τῆς τοῦ Σοφοκλέους κλοπῆς* [18]). Auch Aristoteles, der selbständigste aller Schriftsteller, der aber freilich ausserordentlich viel exzerpirte und nicht allemal den Autor nannte oder dessen Worte in den eigenen Stil umarbeitete, musste sich des Plagiates bezüchtigen lassen; offenbar ohne hinlänglichen Grund. Nicht so grundlos mag Chamäleon aus Heraklea [19]) seinen Zeitgenossen und Landsmann Heraklid den Pontiker beschuldigt haben, dass letzterer in seiner Schrift *περὶ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου* den erstern ausgeschrieben habe (§. 112, Anm. 47.); denn was Athenäos [20]) über Artemon aus Chamäleon anführt, dasselbe zitirt Plutarch [21]) aus Heraklid. — Wie weit der Arzt Andreas sein Plagium getrieben hatte, wissen wir nicht; Eratosthenes aber nannte ihn einen *Βιβλιαίγισθος, ὅτι λάθρα αὐτοῦ τὰ βιβλία μετέγραψε* [22]).

Interessant ist es, zu erfahren, wie die Dichter in Alexandrien ihre Vorgänger plünderten und fremdes Eigenthum für das ihrige ausgaben. Dies wagte man selbst im Museum, in einem versammel-

---

16) Athen. XI, 508 C. *Καὶ γὰρ Θεόπομπος ὁ Χῖος ἐν τῷ κατὰ τῆς Πλάτωνος διατριβῆς „Τοὺς πολλοὺς (φησὶ) τῶν διαλόγων αὐτοῦ ἀχρείους καὶ ψευδεῖς ἄν τις εὕροι· ἀλλοτρίους δὲ τοὺς πλείους, ὄντας ἐκ τῶν Ἀριστίππου διατριβῶν, ἐνίους δὲ κἀκ τῶν Ἀντισθένους, πόλλους δὲ κἀκ τῶν Βρύσωνος τοῦ Ἡρακλεώτου·“* Auf diese Schrift des Theopomp bezieht sich auch Diog. Laert. III, 40. VI, 14.

17) Fabric. Bibl. Gr. V, p. 556. not. 1). u. p. 558. not. 14).

18) Euseb. Praep. Evang. X, 3.

19) Diog. La. V, 92. ibid. Menag.

20) Athen. XII, p. 533. E. F.

21) Plut. vit. Pericl. c. 27.

22) Etym. M. p. 198, 20.

ten Kreise von Gelehrten unter dem Beisitze der Ptolemäer. Konnten auch Alle getäuscht werden, so liess sich doch ein so gelehrter und belesener Mann wie Aristophanes von Byzanz nicht täuschen und wusste gleich die Beweise des literarischen Betruges beizubringen [23]).

---

23) Vitruv. de Architect. lib. VII. Praefat. „Primo poetarum ordine ad certationem inducto cum recitarentur scripta, populus cunctus significando monebat judices quod probaret. Itaque cum ab singulis sententiae sunt rogatae, sex una dixerunt, et quem maxime animadverterunt multitudini placuisse, ei primum praemium, insequenti secundum tribuerunt. Aristophanes vero, cum ab eo sententia rogaretur, eum primum pronuntiari jussit, qui minime populo placuisset. Cum autem rex et universi vehementer indignarentur, surrexit et rogando impetravit, ut paterentur se dicere. Itaque silentio facto docuit, unum ex his eum esse poetam, ceteros aliena recitavisse; oportere autem judicantes non furta, sed scripta probare. Admirante populo et rege dubitante, fretus memoria e certis armariis infinita volumina eduxit et ea cum recitatis conferendo coegit ipsos furatos de se confiteri.

III. Kritik.

§. 115.
Veranlassung der Kritik.

So jung die Kritik zu Anfang dieser Periode noch war, mit eben so jugendlicher Energie machte sie sich geltend [1]). Keine Periode der Geschichte der Philologie kann eine grössere Thätigkeit aufweisen als die Alexandrinische. Was wir früher (§. 47.) als Veranlassung der Kritik angeführt haben, wie die Interpolazionen (§. 48.), das Unterschieben der Schriften (§. 49.) und ihre Pseudonymität (§. 50.), das findet auch gegenwärtig noch Statt. Es kann nicht darauf ankommen, alle einzelnen Fälle hier mitzutheilen und wir deuten daher nur in allgemeinen Umrissen an, was wir in der vorigen Periode mit vielen Beispielen erhärtet haben.

In Hinsicht auf die Interpolazionen ist zu bemerken, dass dieselben auch jetzt noch am meisten mit den Homerischen Gesängen vorgenommen werden, und wir werden später (§. 116.) sehen, dass die Hauptdiorthoten des Homer es weder an Zusätzen (*ἐμβολιμαῖα, παρεγγεγραμμένα, νοθεύοντα*), noch weniger an Weglassungen (*ἀθετήσεις*) fehlen lassen. — Ferner wurden gerade diejenigen Schriften am meisten interpolirt, welche bei dem Bücherhandel der Alexandriner und Pergamener am meisten gekauft wurden. Man fügte ihnen Mancherlei hinzu und gab vor, dass es vollständigere

---

1) Cf. Henr. Stephanus de criticis veteribus Graecis et Latinis. Paris. 1587. 4. — D. Heinse de verae criticae apud Veteres ortu et progressu, in den Exercitatt. sacr. Lugd. Bat. 1693. Fol. pag. 639 sqq. — Henr. Valesius Emendationes criticae et de Critica libri II. Ed. P. Burmann. Amstel. 1740. 4. — Fr. A. Wolf Prolegomena ad Homerum, pag. 169 sqq. — C. Koch de vi criticae imprimis Alexandrinae epochis. Marbg. 1822. 4. (zwei Programme; ohne Bedeutung).

Handschriften seien als die gewöhnlichen, wodurch sich die unkundigen Käufer bestechen liessen. Diese fehlerhaften Handschriften wurden wieder abgeschrieben, dienten zur Vergleichung richtiger Exemplare, welche nach jenen in der Meinung einer Emendazion korrumpirt wurden; woher es kam, dass die Handschriften eines und desselben Autors oft ganz verschieden waren. So erzählt Galen, dass des Hippokrates Schrift *Περὶ φύσιος ἀνθρώπου* mit einer andern seines Schülers Polybos zusammengeschrieben und durch Zusätze ganz konfundirt worden sei [2]). — Umgekehrt wurden auch Schriften verkürzt und verstümmelt, um eine subjektive Laune zu befriedigen, wie dies Athenodor *Κορδυλίων* in Pergamos (§. 85, Anm. 9.) mit den Schriften der Stoiker that, aus denen er dasjenige strich, was seinen Ansichten zuwider war [3]). — Nicht ganz ist hier die *Παραδιόρθωσις* oder *Ἐπανόρθωσις* zu übergehen, eine Spielerei der Philosophen, dichterische Sentenzen, weil sie ihren Lehr- oder Grundsätzen zuwider waren, durch Umtausch einiger Worte zu ändern. Wir haben früher eine solche Paradiorthose des Antisthenes (Bd. I, S. 222.) erwähnt, und gedenken hier einiger anderen des Zenon und Kleanth [4]). *Ὁ δὲ Κλεάνθης περὶ τοῦ πλούτου·*

Φίλοις τε δοῦναι σῶμά τ' εἰς νόσους πεσὸν
Δαπάναισι σῶσαι —

μεταγράφων οὕτω·

Πόρναις τε δοῦναι σῶμά τ' εἰς νόσους πεσὸν
Δαπάναις ἐπιτρίψαι.

Καὶ ὁ Ζήνων ἐπανορθούμενος τὸ τοῦ Σοφοκλέους·

---

2) Galen. in Hippocr. de nat. hom. II, prooem. p. 128 Charter. (Vol. XV, p. 110 Kühn): *Μικρῶν οὖν ὄντων ἀμφοτέρων τῶν βιβλίων, τοῦ περὶ φύσιος ἀνθρώπου καὶ τοῦ περὶ διαίτης ὑγιεινῆς, εὐκαταφρόνητον ἑκάτερον τοῦτο εἶναί τις δόξας, διὰ τὴν σμικρότητα, συνέθηκεν ἐς ταὐτὸ ἄμφω. καί τις ἴσως ἄλλος ἢ καὶ αὐτὸς ὁ πρῶτος αὐτὰ συνθεὶς παρενέθηκέ τινα μεταξὺ τῶν δύο.*

3) Diog. La. VII, 34. — *καὶ Ἰσιδώρῳ τῷ Περγαμηνῷ ῥήτορι· ὅς καὶ ἐκτμηθῆναί φησιν ἐκ τῶν βιβλίων τὰ κακῶς λεγόμενα παρὰ τοῖς Στωϊκοῖς, ὑπ' Ἀθηνοδώρου τοῦ Στωϊκοῦ, πιστευθέντος τὴν ἐν Περγάμῳ βιβλιοθήκην· εἶτα ἀντιτεθῆναι αὐτά, φωραθέντος τοῦ Ἀθηνοδώρου καὶ κινδυνεύσαντος.*

4) Plutarch. de aud. poet. c. 12. *Ὅθεν οὐδ' αἱ παραδιορθώσεις φαύλως ἔχουσιν, αἷς καὶ Κλεάνθης ἐχρήσατο καὶ Ἀντισθένης· ὁ μὲν εὖ μάλα τοὺς Ἀθηναίους ἰδὼν θορυβήσαντες ἐν τῷ θεάτρῳ·*

Τί δ' αἰσχρόν, ἢν μὴ τοῖσι χρωμένοις δοκῇ;

παραβάλλων εὐθύς·

Αἰσχρὸν τό γ' αἰσχρὸν, κἂν δοκῇ κἂν μὴ δοκῇ·

Daran reihen sich dann obige Worte im Texte.

"Ὅστις δὲ πρὸς τύραννον ἐμπορεύεται,
Κείνου 'στι δοῦλος, κἂν ἐλεύθερος μόλῃ.

Durch solche Epanorthosen der Philosophen haben sich wohl weder Grammatiker noch Laien verleiten lassen, die Texte zu ändern oder zu interpoliren, wie man gemeint hat [5]; viel wahrscheinlicher ist es, dass solche Veränderungen „den engen Kreis philosophischer Schriften nicht überschritten haben möchten, um den Weg in die Texte der Dramatiker zu finden [6])."

Das Unterschieben von Schriften — νοθεύειν [7]) — findet oft Statt und zwar wuchs die Zahl der βιβλία ὑποβολιμαῖα oder ψευδεπίγραφα jetzt um so mehr, da Umstände eintraten, welche zum Verfälschen der Schriften vorlockten und in diesem Geschäfte einen ganz erheblichen Gewerbszweig eröffneten. Als nämlich die Könige von Aegypten und Pergamum wetteiferten, alle Schriftwerke von nur einiger Bedeutung an sich zu kaufen und die herbeigeschafften Exemplare theuer bezahlten, so fanden sich Leute, welche entweder selbst Schriften abfassten und ihnen die Namen berühmter Autoren vorsetzten, oder auch beliebige Schriften mit falschen Aufschriften versahen (ψευδεπιγράφειν) und theuer zu verkaufen suchten [8]). Wir sehen also, dass jetzt ein eigennütziger Grund vorliegt, falsche Aufschriften den Werken vorzusetzen, während in der vorigen Periode meist die Unwissenheit die Pseudepigraphie veranlasste [9]). Da der

---

5) Hartung in der Disput. prima vor seiner Ausgabe der Iphig. in Aulid. Erlangen 1839.

6) So der Rezensent Hartung's in der Hall. Lit. Ztg. 1841. Ergbl. N. 12. pag. 90 sq.

7) Von Νοθεύειν ist zu bemerken, dass es eben sowohl heissen kann „ein Werk unterschieben," als „die Unächtheit eines Werkes andeuten." Man vgl. die Beispiele, die Lobeck Aglaoph. p. 389. giebt. Schol. August. ad Demosth. p. 125. Τινὲς ἐνόθευσαν τὸν λόγον. Philoponos ad Aristot. de Anim. A. VI. a. Ἀλέξανδρος νοθεύει τὸ Χωρίον. Idem. A. VII, 174. Ἀνδρόνικος ὁ Ῥόδιος νοθεύσας τὸ περὶ τῆς ἑρμηνείας βιβλίον.

8) Galenus in Hippocr. de nat. hom. II, prooem. (Vol. XV, p. 109. Kühn.) und in Hippocr. de humor. I, §. 1. (Vol. XVI, p. 5.). Ἐν γὰρ τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικούς τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλέας χρόνῳ πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων ἡ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίγνεσθαι ῥᾳδιουργία τοῖς ἕνεκα τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ὡς τοὺς βασιλέας ἀνδρῶν ἐνδόξων συγγράμματα.

9) Vgl. Band I. Seite 250 fg. Galen irrt daher, wenn er meint, dass vor den alexandrinischen und pergamenischen Königen keine falschen Aufschriften

Papyros ein allgemeineres und leichter zu erhaltendes Schreibmaterial war, als das Pergament, so wurde der Unterschleif mit falschen Schriften hauptsächlich in Aegypten getrieben. Bei der Akrisie zu Anfang dieser Periode einerseits und dem blinden Eifer des Bücherkaufens andererseits untersuchte man nicht lange, ob die Titel, welche die Bücher vor sich trugen, ächt seien oder nicht; man war zunächst nur darauf bedacht, ob die Schriften etwas Nützliches und Schönes enthielten. Viel Fälschung trieb man mit dem Handel Aristotelischer Schriften, die Ptolemäos II. bei seiner Vorliebe zum Aristoteles geldgierigen Menschen abnahm [10]).

Zu dem absichtlichen Betruge kamen unwillkürliche Namenverfälschungen, die dadurch entstanden, dass Schriften gleichartigen Inhalts in Einen Band oder Eine Sammlung gebracht wurden, wie z. B. die Werke der Aerzte, Philosophen, Historiker u. s. f. Diese äussere Verbindung der Werke führte, wenn den einzelnen Stücken nicht eine genaue Titelangabe beigefügt war, auf die Vermuthung, dass sie Einem Autor angehörten [11]). Bei den grossen Bücherankäufen, welche die Alexandriner machten, konnte nicht immer gleich die Kritik das Rechte sehen und so erbten sich Werke verschiedener Autoren unter einem Generalnamen fort. So erklärt sich die übergrosse Anzahl Hippokratischer Schriften, Platonischer Dialogen, Demosthenischer und Anderer Reden, Aristotelischer Werke u. s. f. Man entdeckte wohl hier und da die Unächtheit, aber eben solche Entdeckungen weckten nur noch die wirklichen Betrügereien mit untergelegten Schriften; wozu auch wohl die Feindseligkeit philosophischer Schulen, wie die der Epikureer und Stoiker, das ihrige mit beitrug [12]).

Eine Werkstätte falscher Werke wurden auch die Rhetorschulen,

---

vorgekommen wären; gewisser Maassen Recht hat er aber, wenn er vielleicht nur gemeint haben will, dass absichtliche Täuschungen nicht vorgekommen wären. Vgl. §. 80, Anm. 11.

10) Ammonius in Aristotel. Categ. p. 10. *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάνυ ἐσπουδακέναι φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτελικὰ συγγράμματα ὡς καὶ περὶ τὰ λοιπά, καὶ χρήματα διδόναι τοῖς προσφέρουσιν αὐτῷ βίβλους τοῦ φιλοσόφου, ὅθεν τινὲς χρηματίσασθαι βουλόμενοι ἐπιγράφοντες συγγράμματα τῷ τοῦ φιλοσόφου ὀνόματι.*

11) Auf diese Weise kann auch das in Anm. 2. angef. Beispiel der Schriften des Hippokrates und Polybos erklärt werden.

12) Ein Register von Schriften, welche den Epikureern boshafter Weise beigelegt wurden, giebt Luzac Lectt. Attic. p. 153 sq.

in welchen man die Aufgabe stellte, im Namen irgend eines bekannten Redners eine Rede auszuarbeiten. Wohlgelungene Lösungen legten spätere Literarhistoriker denen als ächt bei, in deren Namen sie abgefasst wurden. Dieses Misgeschick hat besonders den Demosthenes getroffen, der bekanntlich nicht alle seine Reden schriftlich ausarbeitete, wie er selbst andeutet [13]). Diese Ausarbeitung übernahmen nachträglich die Rhetoren, in deren Schulen es eine oft vorkommende Aufgabe war: *Τίνας ἂν εἴποι λόγους ὁ Δημοσθένης* [14]).

Auch noch in der folgenden Periode wurde eine Menge Schriften abgefasst, welche den Namen solcher Verfasser tragen, die in der jetzigen lebten. Des Theophrast *Χαρακτῆρες* sind wohl nur Exzerpte aus Theophrasts Werken und gehören einem oder verschiedenen Verfassern aus späterer Zeit an. Des Manethon *Ἀποτελεσματικά* fallen weit in die christliche Zeitrechnung. Des Archimedes von Syrakus Schrift „über die Brennspiegel," die wir ohnehin nur in einer nach dem Arabischen gemachten lateinischen Uebersetzung kennen, ist weit jüngern Ursprungs. U. v. a.

Lag nach dem Bisherigen die Hauptveranlassung zur Kritik in dem Bedürfnisse, das Richtige von dem Falschen zu scheiden: so können wir ausser diesem Bedürfniss auch noch die erleichterte Gelegenheit zu kritischen Studien als Förderung derselben anführen. Im Besitze einer zahlreichen Menge von Handschriften übte man mit dem rührigsten Fleisse die diplomatische Kritik, indem man die Handschriften unter einander verglich und ihren Werth zu einander zu bestimmen suchte. Die zunehmende Leselust machte das Bedürfniss von Handschriften immer grösser und man legte sich fleissig aufs Abschreiben. Solche Abschriften hiessen *Ἀπόγραφα*, *Ἀντίγραφα*, im Gegensatze zu den Originalen, *Αὐτόγραφα*. In der fabrikmässigen Anfertigung von Handschriften aber lag der Grund von ihrer ungleichen Güte, da bei der Flüchtigkeit, mit der man aus Gewinnsucht schrieb, es au unwillkürlichen und leichtsinnigen Entstellungen der Originale gar nicht fehlen konnte [15]). Aufmerk-

---

13) Cf. Orat. pro Coron. p. 288, 5. p. 299, 15.

14) Bentley dissert. de Phalarid. pag. 5.

15) So erzählt Strabon XIII, p. 609. (tom. III, p. 124 ed. Tauchn.) in Bezug auf die Abschriften der Aristotelischen Werke, dass diese nicht nur deshalb fehlerhaft ausfielen, weil die Kodizen verwittert waren (*Διὸ καὶ ζητῶν* (scil. ὁ *Ἀπελλίκων*) *ἐπανόρθωσιν τῶν διαβρωμάτων, εἰς ἀντίγραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὖ, καὶ ἐξέδωκεν ἁμαρτάδων*

same Leser berichtigten in ihren Exemplaren die entstellten Lesarten selbst, oder liessen sie erst noch einmal nach einem guten Exemplare vergleichen, *ἀντιβάλλειν*, was auch gewissenhafte Buchhändler besorgen liessen (vgl. die angef. Stelle des Strabon). Daher bildete sich frühzeitig neben den Abschreibern (*Γραφεύς*) eine zweite Klasse von Gewerbtreibenden, welche die Abschriften kollazionirten, die Schreibfehler korrigirten, und sie auch mit Interpunkzions- und Akzentzeichen versahen. Solche Handschriften-Korrektoren waren aber noch keine Kritiker; bei ihnen hat man nur an Grammatiker niederen Schlages, an die Grammatisten zu denken. Die korrigirten Handschriften hatten natürlich einen höheren Werth als die nichtrevidirten. Dafür dass die Abschriften revidirt wurden, sorgten später die Autoren der Schriften selbst; am ängstlichsten waren hierin die christlichen Schriftsteller [16]).

Die eigentlichen Kritiker beschäftigten sich mit der Klassifikazion der Handschriften nach ihrem Alter und Werthe, und bezeichneten sie daher als *Ἀπόγραφα* oder *Ἀντίγραφα παλαιά* [17]) im Gegensatz zu den *νεέστερα* oder *νεώτερα* [18]), und als *ἀκριβέστερα* [19]), *χαριέστερα* [20]), *χαριέστατα* im Gegensatz zu den *φαῦλα* oder *φαν-*

πλήρη τὰ βιβλία), sondern auch schlechten Abschreibern in die Hände gegeben wurden: *Καὶ βιβλιοπῶλαί τινες γραφεῦσι φαύλοις χρώμενοι καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες, ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων συμβαίνει τῶν εἰς πρᾶσιν γραφομένων βιβλίων καὶ ἐνθάδε* (scil. Romae) *καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ*.

16) Man vgl. des Irenäos (ap. Euseb. Hist. Eccl. V, 20.) bange machende Admonizion an seinen Abschreiber: *Ὁρκίζω σε, τὸν μεταγραψάμενον τὸ βιβλίον τοῦτο, κατὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χρίστου καὶ κατὰ τῆς ἐνδόξου παρουσίας αὐτοῦ ἧς ἔρχεται κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς, ἵνα ἀντιβάλῃς ὃ μετεγράψω ἐπιμελῶς καὶ τὸν ὅρκον τοῦτον ὁμοίως μεταγράψῃς καὶ θήσεις ἐν τῷ ἀντιγράφῳ*.

17) Schol. ad Aristoph. Nubb. 33. *ὦ μέλ'* [— — *οὕτω ἐν τοῖς παλαιοῖς ἀντιγράφων εὕρηται γραφομένων*· ibid. 987. (976) *Ἀμελῆ*] *ἐν τοῖς παλαιοῖς τῶν ἀντιγράφων ἀμέλει — εὕρηται*. Adde Thesmoph. 162. Plut. 4. 311. 802. ad Aeschyl. Sept. in Th. 953.

18) Schol. ad Aristoph. Nubb. 504. *ὥσπερ ἐς Τροφωνίου*] — — *ἐν μὲν τοῖς παλαιοῖς οὕτως εὗρον*· und weiter unten als Gegensatz: *ἐν δὲ τοῖς νεωτέροις οὕτως*.

19) Schol. ad Acharn. 585. Damit vgl. Nubb. 740. *Ἔχ' ἀτρέμα*] — — *Ἰστέον ὅτι οἱ Ἀττικοὶ — — μετὰ τοῦ ν γράφουσιν, ὡς ἔστι σαφῶς συμβαλεῖν ταῖς τοῖς πάλαι σοφοῖς πεπονημέναις ἐντυγχάνοντα βίβλοις*.

20) Schol. ad Hom. Il. *Γ*, 52.

λότερα, wozu noch die *κοιναὶ* (*ἐκδόσεις*), *κοινότεραι*, *εἰκαιότεραι* u. a. (Bd. I, S. 275 sq.) kommen. Einzelne Handschriften, besonders des Homer, bezeichnete man nach den Verfassern, wie die *διορθώσεις κατ' ἄνδρα*, oder nach dem Orte, woher sie stammten, wie die *διορθώσεις κατὰ πόλεις* (Bd. I, 276 sq.), *αἱ ἐκ πλοίων* (§. 80, Anm. 10.); oder nach dem Orte, an dem sie aufbewahrt wurden, wie der homerische Kodex *ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος* (§. 118. Anm. 2.) oder *ἡ ἐκ Μουσείου*[21]), welche sich in einer Kapelle des Museums befunden haben mag; oder nach dem Inhalte, wie die Alexandrinische Handschrift *ἡ κυκλικὴ διόρθωσις*[22]), in welchem Exemplare ausser Odyssee und Ilias noch die Kyklischen Dichter enthalten waren. Neben den ausgezeichneteren homerischen Handschriften, zu denen in dieser Periode noch die Diorthosen des Zenodot, Aristophanes, Aristarch kamen und die vielfach abgeschrieben wurden, ist in Bezug auf Textkritik noch das Lykurgische Staatsexemplar der Tragiker zu erwähnen, welches wie schon bemerkt ist (§. 80, Anm. 9.) durch eine Unredlichkeit in Alexandrien verblieb. Auf dasselbe scheinen die Kritiker bei Konstituirung des Textes der Tragiker vorzugsweise zurückgegangen zu sein[23]); nebenbei aber auch auf den Kollektiv-Kodex der Dramatiker, den Alexander der Aetoler veranstaltete (vgl. §. 83, Anm. 16.).

§. 116.

A. Textkritik.

Die Textkritik hat sich zwar in dieser Periode noch nicht ganz von jener Willkür frei gemacht, mit welcher die Diorthoten des Homer in der vorigen verfuhren, allein sie beruhte doch jetzt vornehmlich auf Vergleichung der Handschriften und nur da, wo die Kritiker den Handschriften entweder nicht trauten oder die tradizionelle Lesart für des Dichters unwürdig hielten, änderten sie, liessen sie weg oder setzten sie zu nach eigenem Ermessen. Wenn man daher das Verfahren selbst der gepriesensten Kritiker, wie das eines Zenodot,

---

21) Schol. ad Odyss. *Ξ*, 204. cf. Lehrs Arist. st. Hom. p. 30.

22) Schol. ad Odyss. *Π*, 195. *Ρ*, 25. Wolf identifizirte sie mit der Aeolischen Rezension; Schol. ad Odyss. *Ξ*, 280; 331. *Σ*, 98.

23) Das vom Schol. ad Eurip. Hecub. 329. angeführte *λίαν παλαιὸν τῶν ἀντιγράφων* hält Iul. Richter de Aeschyli — intepr. p. 32. für einen Theil des Lykurgischen Staatsexemplares.

Aristophanes und Aristarch, nach der ziemlich grossen Zahl von eigenmächtigen Aenderungen des Homer beurtheilen wollte, so dürfte man ihren Texten dieses Dichters eben nicht das Lob einer strengen *Διόρθωσις*; den Kritikern selbst nicht das Prädikat „gewissenhafter" Kritiker geben. Wolf [1]) legte daher auf die Leistungen der Genannten keinen entschiedenen Werth und meinte z. B. von Aristarch, dass dieser in einer Art und Weise mit Homer verfahren habe, wie etwa Kato mit dem Lucil zu Werke gegangen sei und Varius und Tukka mit dem Virgil verfahren haben würden, wenn man nicht vorgebeugt hätte. Allein hier urtheilte der grosse Mann zu hart und zwar von einem anachronistischen Standpunkte aus, indem er an Kritiker wie Bentley, Valckenaer u. A. dachte [2]). Eine solche Vergleichung ist hier ganz unstatthaft; wir dürfen nicht allein fragen: Was? und Wie? sie durch ihre Kritik gewirkt haben, sondern müssen auch berücksichtigen, was unter den damaligen Umständen geleistet werden konnte. Die Gedichte des Homer, Hesiod und Anderer in integrum zu restituiren, sie von den Umgestaltungen der Rhapsoden und ersten Diatheten zu befreien, sowie ihre Sprache von allen dialektischen Färbungen zu reinigen, war nach den in der vorigen Periode angedeuteten Schicksalen dieser Gesänge den Alexandrinern schon gar nicht mehr möglich. Hier gab es so viele Dinge im Grossen und Kleinen aufzuräumen, dass es so entschiedener Geister bedurfte, wie die obengenannten Koryphäen unter den Kritikern waren. Das ängstliche Festhalten an dem tradizionellen Texte würde eben den grossen Theil unhomerischer Zusätze gehegt und auf die Nachwelt verpflanzt haben, während wir jetzt, wie man zuverlässig annehmen kann, einen Text besitzen, der bei allen seinen Entstellungen doch dem Original ähnlicher ist, als alle Exemplare bis auf Aristarch gewesen sein mögen. Das heisst aber doch so viel als: die Hauptkritiker haben geleistet, was sie unter Umständen leisten k o n n t e n, und sie haben es vermocht in Folge einer sorgfältigen Handschriftenvergleichung, eines genauen grammatischen und historischen Studiums und geleitet von einem richtigen Takt, der sie selbständig und entschieden urtheilen liess. Auch übersehe

---

1) Prolegg. ad Homer. p. 233.

2) Vgl. l. c. pag. 231. Auch I. M ü t z e l l de Hesiodi Theog. emend. p. 130. drückt sich zu stark aus, wenn er diese Periode im Allgemeinen charakterisirt: „Saecula ista permagnae omnino fuerunt auctoritatis ad reformandas aut potius ad deformandas poetarum (epicorum) reliquias."

man nicht, dass jede anfängliche Kritik neben der Ungeübtheit eine gewisse Willkür an sich hat, die auf die Berichtigung der Texte einen nachtheiligen Einfluss übt; aber je grösser die Verirrungen waren, denen man unterlag, um so leichter wurden sie erkannt, um so eher gaben sie Veranlassung zur abermaligen Durcharbeitung des Gegenstandes und wurden somit Reizmittel zu gründlicheren Untersuchungen, die der Wahrheit schrittweise näher kamen. Darauf deuten die Scholien zahllos oft hin, wenn sie von den grössern Grammatikern meist nur unstatthafte und schlechte Lesarten berühren, weil diese eben am ersten den Widerspruch erfuhren.

Was die Achtung vor den Handschriften betrifft, so war diese bei den Kritikern keinesweges so gering als man sich einbilden möchte. Den Handschriften gegenüber hatten die von den Kritikern konstituirten Diorthosen einen sehr untergeordneten Werth; und darnach erklärt sich die Antwort des Timon, die er dem Arat gab (vgl. §. 119. Anm. 14.). Ein Aristarch nahm oft die handschriftliche Lesart auf, auch wenn er sie misbilligte, ehe er dem Texte seine Emendazion aufdrang; daher der Vorwurf einer *περιττὴ εὐλάβεια* (§. 119. Anm. 53.). Eine solche Scheu vor der Tradizion, der *Χρῆσις*, musste der luxuriösen und tumultuarischen Konjekturalkritik die Stange halten. Das sorgfältigere grammatische Studium, wobei man den Schriftstellern ihre Spracheigenthümlichkeiten abzulauschen suchte, reichte noch nicht zu, das Richtige zu entdecken; ja dieser Versuch hatte, so lange die Literatur noch nicht nach allen Seiten hin durchgearbeitet war, seine grossen Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, und verführte die Kritiker zu ganz besonderen Irrthümern.

Am meisten angefochten sind von Neueren die von den Alexandrinern vorgenommenen *Ἀθετήσεις* oder Verdächtigungen und Entfernungen einzelner Verse oder ganzer Stellen in den homerischen Gedichten. Wolf [3]) insbesondere hatte ein spezielles Vorurtheil gegen dieselben und meinte, dass die Kritik der homerischen Gedichte gewöhnlich darin bestanden hätte, die Vortrefflichkeit der letzteren in Sprache und Darstellung noch zu verbessern; dass grade die geistreichsten Kritiker sich die grössten Freiheiten erlaubt und für desto bessere Kritiker gegolten hätten, je mehr sie den besten Dichter noch ausbesserten. Allein dem ist nicht so. Die Athetesen und

---

3) Prolegg. p. 235 sq. u. p. 267 sqq. Vgl. Lehrs Arist. st. Hom. p. 67 sq. in der Note u. p. 373. „At Atheteses Wolfium male habuerunt et Zenodotea temeritas."

Zusätze wurden nie ganz willkürlich vorgenommen und überdiess durch beigeschriebene Zeichen angedeutet. Zu den Athetesen gaben die vorgängigen Interpolazionen Anlass; man wollte wieder entfernen, was nach reiflicher Ueberlegung nicht vom Homer herrühren konnte. Hier konnten die Handschriften nicht maassgebend sein, da diese eben mehr enthielten als sie sollten; man konnte nur nach eigenem Gefühl und den gemachten Studien entscheiden, ob Homer zu verkürzen sei. Die Athetesen wurden meist vom ästhetischen und rhetorischen Standpunkte aus vorgenommen und der Kritiker gab seine Gründe in der Schule oder in besonderen Kommentarien an. Im Allgemeinen verwarf man Verse, wenn sie nicht nothwendig [4]) oder wenn sie übrig [5]), oder unschicklich [6]) oder gegen des Dichters Eigenthümlichkeit [7]) zu sein schienen, oder die Rede etwas kalt und matt machten [8]). Was man nun für unächt oder des Dichters unwürdig erklärte — *ἀθετεῖν*, *ἀθέτησις*, ward entweder blos als solches bezeichnet — *περιγράφειν* [9]), *ὀβελίζειν*, oder gar nicht in den Text aufgenommen — *ἐξελεῖν* [10]), *ἐκκρίνειν* [11]), *οὐ γράφειν*, daher die Redensarten der Grammatiker *οὐδ' ὅλως γράφειν*, *οὐ φέρεσθαι παρὰ* . . ., *οὐδὲ ἦν παρὰ* . . ., *οὐ καθόλου εὑρέθη παρὰ* . . . [12]), — oder man stellte Verse um. Eine Stelle durch Ausscheiden mehrerer Verse verkürzen, hiess *συντέμνειν* [13]). Glaubte man aber Lücken zu gewahren, so füllte man sie nach eigenem Gefühle aus.

Dies schmeckt nun freilich nach Willkür; aber wir müssen zugeben, dass die Alexandriner immer noch leichter wissen oder errathen konnten, was wirklich unhomerisch war, als wir vermuthen; und dann verliert die Kühnheit, mit der sie verfuhren, in so fern an

---

4) Schol. ad Il. *I*, 23. *Πρὸς οὐδὲν ἀναγκαῖον.*

5) Ad Il. *Λ*, 444, *Φ*, 479. *διὰ τὸ περιττόν.*

6) Ad Il. *Γ*, 424. *Δ*, 88. *διὰ τὸ ἀπρεπές.*

7) Ad Odyss. *Λ*, 548. *παρὰ τὴν τοῦ ποιητοῦ συνήθειαν.*

8) Ad Il. *Ρ*, 172. *μεμείωκε τὴν ἔμφασιν.*

9) Athen. II, 39. B, *Ἐπεσημήνατο ὁ γραμματικὸς Ἀρίσταρχος περιγράφειν τὸν στίχον*, nämlich Il. *Θ*, 231.

10) Plut. de aud. poet. c. 7. *ὁ μὲν οὖν Ἀρίσταρχος ἐξεῖλε ταῦτα φοβηθείς*, scil. Il. *I*, 448.

11) Aristonic. ad Il. *Θ*, 535. *ἐκκρίνει δὲ μᾶλλον ὁ Ἀρίσταρχος τοὺς δευτέρους* (*στίχους* 535—537).

12) Schol. ad Il. *E*, 808.

13) Schol. ad Il. *I*, 684 — 690.

Bedenklichkeit, als die von ihnen verdächtigten Verse ja nicht geradezu vertilgt, sondern noch fortgepflanzt und nur als unächte bezeichnet wurden. Wenigstens wurde von Aristarch an das Verdachtzeichen, der Obelos (ὀβελός) bei Athetesen nie ausgelassen, was allerdings noch vor ihm vom Zenodot und Aristophanes vielfach verabsäumt war [14]), so wie auch Aristarch nur nach langem Bedenken und weit seltener als seine Vorgänger Verse ganz aus dem Texte liess [15]).

Die Zeichen, Σημεῖα, Notae, welcher sich die Kritiker bedienten, um Verse als verdächtig, oder ihrem Inhalte und ihrer Form nach als schön oder schlecht zu markiren, machten — da die Kritiker verschiedene Zeichen verschieden gebrauchten, auch die Philosophen, Aerzte und in christlicher Zeit auch die Theologen im Gebrauche derselben von einander abwichen — für die Grammatiker einen Gegenstand historischer Untersuchung aus. Ueber die Zeichen, das heist über deren figürliche Darstellung und verschiedene Bedeutung bei verschiedenen Schriftstellern, hatten mehrere Grammatiker Schriften abgefasst, wie Aristonikos περὶ τῶν σημείων τῶν ἐν τῇ Θεογονίᾳ Ἡσιόδου καὶ τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας [16]); Philoxenos περὶ σημείων τῶν ἐν Ἰλιάδι [17]); Diogenes oder Diogenian περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων [18]); Sueton unter demselben Titel [19]). Diese Schriften sind sämmtlich verloren gegangen und nur von weit späteren Verfassern haben wir einige Nachrichten über die σημεῖα oder notae. So von Hephästion im Kapitel περὶ σημείων [20]); von Diogenes Laerz über die Zeichen bei Platon, d. h. in Handschriften und Kommentaren zu Platon [21]); vom

---

14) Wolf Prolegg. p. 253. not. 38. spricht dem Zenodot das Ὀβελίζειν noch ganz ab und sieht sich daher genöthigt, die gegen ihn sprechenden Notizen in der Göttinger Biblioth. der alt. Lit. I, p. 69. nicht sowohl auf Zenodot als auf Aristarch zu beziehen.

15) Cf. Schol. ad Il. *K*, 397 sqq. Ἀμμώνιος ὁ Ἀριστάρχειος πρῶτον μὲν στιγμαῖς φησὶ τὸν Ἀρίσταρχον παρασημειώσασθαι αὐτούς, εἶτα τέλεον ἐξελεῖν κτλ.

16) Suid. s. v. Ἀριστονικός. Vgl. §. 109, Anm. 82.

17) Suid. v. Φιλόξενος.

18) Suid. s. v. Διογένης ἢ Διογενειανός. p. 1378. ed Bernh.

19) Suid. s. v. Τράγκυλλος.

20) Pag. 74. ed. Paw. und besser bei Villoison Prolegg. ad Hom. p. LIX.

21) Diog. Laert. III, 65 u. 66. ibid. Casaubonus et Menagius.

Epiphanius de mensuris ac ponderibus[22]); vom **Isidor** in Origines lib. I, c. 20. „De notis sententiarum [23]).“

Der Gebrauch der Zeichen wurde erst seit und durch **Aristarch** allgemein. Er selbst setzte sie nicht nur bei, wo ihm eine Stelle verdächtig schien, sondern auch wo er eine grammatische, metrische, prosodische, dialektische, oder sonst eine Bemerkung zu machen hatte, und hierin folgten ihm spätere Grammatiker nach. Letztere verrathen sich gewöhnlich durch den Ausdruck der Ungewissheit und des Zweifels, — *σημειωτέον* oder *σημειώσαιτο ἄν τις* [24]).

Die gewöhnlichsten Zeichen, welche die Grammatiker und insbesondere die Kritiker des Homer und der Tragiker, anwandten, waren folgende:

1) Der **Obelos** *ὀβελός*, *ὀβολός*, *ὀβελίσκος* (—⟶). Man setzte denselben meist bei verdächtigen Versen und Stellen, auch ungegründeten Wiederholungen, deren Entfernung der Kritiker damit andeuten wollte [25]); daher *ὀβελίζειν* = **als unächt bezeichnen**, gleichfalls das Wort oder die Stelle durchspiesen, tödten, „quasi sagitta jugulare atque confodere [26]),“ „notis carmina compungere [27]).“

---

22) Tom. II, p. 161.

23) Auctores Latinae Linguae ed. **Dionys. Gothofredus** 1622. pag. 834 sq. und Corpus Grammaticorum ed. **Lindemann** Vol. III, p. 37 sq.

24) **Lehrs** Arist. p. 16.

25) **Villois**. Anecd. Gr. T. II, p. 183. *Οὐκ ἔλαθε τοῦτο* (nämlich das Einschalten unhomerischer Verse) *τοὺς κριτάς, ἀλλὰ μὲν διὰ τὴν συνήθειαν καὶ πρόληψιν ἀφῆκαν αὐτοὺς κεῖσθαι, ὀβελίσκους δὲ ἑκάστῳ τῶν ἀδοκίμων καὶ ἀλλοτρίων καὶ ἀναξίων τοῦ ποιητοῦ στίχων παρατιθέμενοι, τοῦτο αὐτὸ ἐπεδείξαντο, ὡς ἀνάξιοί εἰσι τοῦ Ὁμήρου.* **Galen** in Comment. II. de nat. hom. Tom. V, p. 17 Chart. *Ταύτης ὅλης τῆς ῥήσεως ἑκάστου στίχου Διοσκουρίδης προέγραψε σημεῖον, ὃ καλοῦσιν ὀβελόν, οἵῳ σημείῳ καὶ Ἀρίσταρχος ἐχρήσατο παρὰ τῷ ποιητῇ πρὸς τὰς ὑποπτευομένους παρ' αὐτοῦ στίχους.* Andere Stellen noch bei **Wower** Polymath. c. XVII, 13. **Menage** ad **Diog. La.** III, 65. (p. 519. Hübner). Ueber die Gestalt und den Namen des Obelos sagt **Epiphan.** de mensuris: *παραπλησίως γράφεται τῇ καλουμένῃ γραμμῇ· ὀβελὸς δὲ κέκληται κατὰ Ἀττικὴν χρῆσιν, ἄλλοις δὲ καλεῖται δόρυ, ὅ ἐστι λόγχη.* Nach **Hesychios** s. v. *Ῥάβδοι* hiess er auch *ῥάβδος Ῥάβδοι, ὀβολοὶ οἱ περιτιθέμενοι τοῖς Ὁμήρου στίχοις.*

26) **Isidori** Orig. lib. I, c. 20, 3. Obelus, i. e. virgula jacens, apponitur in verbis vel in sententiis superflue iteratis, sive in iis locis, ubi lectio aliqua falsitate notata est, ut quasi sagitta jugulet supervacua atque falsa confodiat. Sagitta enim Graece *ὀβελὸς* dicitur. **Plin.** Epist. IX, 26. fin. Ex-

Der Obelos diente daher vorzüglich zur Andeutung einer Athetese, πρὸς τὴν ἀθέτησιν [28]), und von einem obelirten Verse berichten dann die Grammatiker: ὁ ὀβελὸς τῷ στίχῳ παρακεῖται. Obelirte Verse wieder anerkennen und in Schutz nehmen geschah durch ein περιελεῖν τοὺς ὀβελούς. Den häufigsten Gebrauch von diesen Zeichen machte Aristarch, so häufig, dass sein Obeliren sprüchwörtlich geworden war [29]). — Wenn Stellen zwar schön, aber am unrechten Orte angebracht waren, so notirte man ein solches ästhetisches Bedenken mit einem „Obelos und Asteriskos“ (←—✱ oder ⁜—→), wie dies ebenfalls Aristarch that [30]). — Traf man auf Stellen, bei denen man zweifelte, ob sie zu athetiren seien, so bezeichnete man sie mit einem „Obelos περιεστιγμένος“ (—⁚→) [31]), aus dem wie es scheint die Kirchenväter den Λιμνίσκος (—⁚—) gemacht haben [32]). —

---

specto ut quaedam ex hac epistola — — iisdem notis — — confodias. Cf. Apollon. Dysc. syntax. I, 11. (pag. 5. Bekk.) φαμὲν δέ γε καὶ λόγους ποτὲ παρέλκειν πρὸς οὐδὲν συντείνοντας, εἴ γε πλείους ἀθετήσεις ὑπ' Ἀριστάρχου διὰ τοιούτους τρόπους ἐγένοντο.

27) Senec. Epist. LXXXVIII, 33. Aristarchi notas, quibus aliena carmina compunxit, recognoscam?

28) Diog. La. III, 66.

29) Cf. Cicero Epist. ad Fam. IX, 10. Alter Aristarchus hos (versus) ὀβελίζει. Lucian. pro Imagg. 24. (T. II, p. 26. ed. Schmieder) ὁ τὰ νόθα ἐπισημηνάμενον τῶν ἐπῶν τῇ παραγραφῇ τῶν ὀβελῶν. Aristarch ist zu verstehen bei Auson. Epist. XVIII, 29. „Quique notas spuriis versibus apposuit.“

30) Isidori Orig. I, c. 20, 7. Asteriscus cum obelo. Hac proprie Aristarchus utebatur in iis versibus, qui non suo loco positi erant. Cf. Eustath. ad Iliad. O, 263: p. 1015, 23. Διὰ τοῦτο οἱ παλαιοὶ δύο στίχους ἐνταῦθα μόνους ἐκ τῆς παραβολῆς δέχονται τοὺς ἐν τῇ ἀρχῇ, τοὺς δὲ τέσσαρας ὀβελίζουσι, παρατιθέντες τῷ ὀβελῷ καὶ ἀστερίσκον, ὡς ἀλλαχοῦ κάλλιστα κειμένων τῶν τοιούτων ἐπῶν καὶ μὴ ἐνταῦθα. Ad Odyss. ϑ, 570. Σημείωσαι δὲ καὶ ὅτι ἐνταῦθα μὲν τὸ κατὰ τὸν χρησμὸν χωρίον ὀβελίσκους ἔχει μετὰ ἀστέρων. δι' ὧν δηλοῦται, ὡς ἐνταυθοῖ μὲν οὐ καλῶς κεῖνται τὰ ἔπη, ἀλλαχοῦ δὲ ἄριστα ἔχει.

31) Diog. La. III, 66. berichtet, dass der ὀβελὸς περιεστιγμένος beigeschrieben werde πρὸς τὰς εἰκαίους ἀθετήσεις. Isidor l. c. 4. nennt ihn: Obelus superne appunctus (also blos —˙→) apponitur in his, de quibus dubitatur, utrum debeant tolli nec ne.

32) Isidor l. c. 5. Lemniscus i. e. virgula inter geminos punctos jacens, apponitur in his locis, quae Sacrae Scripturae interpretes eodem sensu, sed diversis sermonibus transtulerunt. Nach Epiphanios wäre die Ge-

Sollten viele Verse getilgt werden, ohne einem jeden einzelnen den Obelos vorzusetzen, so machte man das *Κεραύνιον* dabei [33]), der Form nach die Spitze eines Wetterstrahls (↓).

2) Das **Sternchen**, *ἀστερίσκος*, **stellula** (✱ oder ⋇) war ein ästhetisch = kritisches Zeichen und diente zur Notirung schöner, gleichsam sternartig glänzender Stellen [34]). In den Handschriften des Platon kam er auch vor zur Andeutung übereinstimmender philosophischer Dogmen [35]), und nach Isidor [36]) diente der Asterisk zur Andeutung von Lücken.

3) Das **Chiasma**, *Χίασμα*, das Zeichen eines *X*, wovon *Χιάζειν*, *Χιασμός*, *Χιαστός*. So wie diese Figur dann entsteht, wenn man etwas kreuzweise durchstreicht, so bezeichnet sie auch die Ungültigkeit und Werthlosigkeit eines Gegenstandes [37]). Dieses Zeichen kommt in den Scholien zum Pindar, Sophokles und Aristophanes öfter vor, wo es heist: *χιάζεται οὗτος ὁ στίχος* oder *διὰ τὸ Χ*, und giebt an, dass eine Stelle fehlerhaft, ein „locus deculpatus," ein *ἄχρηστον* (vgl. Anm. 41.) sei. Aristarch bedient sich des *X* in diesem Sinne [38]). Nach

---

stalt ←:→ *Λιμνίσκος σημεῖόν ἐστι γραμμὴ μία, μεσολαβουμένη ὑπὸ κεντημάτων δύο, μίας μὲν ἐπάνω οὔσης, τῆς δὲ ἄλλης ὑποκάτω.*

33) **Isidor** l. c 21. **Ceraunium** ponitur, quotiens multi versus improbantur, ne per singulos obelentur; *κεραύνιον* enim fulmen significat.

34) **Eustath.** ad Il. *E*, 733. p. 599, 34. *Καὶ τιθέασιν ἐνταῦθα οἱ παλαιοὶ ἀστερίσκον, ὅς ἐστιν ἀστέρος σημεῖον χιαστόν ἔχων ἐν ταῖς τέσσαρσι γωνίαις στιγμὰς οὕτω. ⋇ καὶ τίθεται ἐπὶ τῶν ἄριστα ἐχόντων ἐπῶν καὶ ἀστεροειδῶν οἱονεὶ λαμπόντων, ὡς ἐν καλῷ τόπῳ κειμένων.* Cf. ad Odyss. I, 252. p. 1627, 59. *Διὸ καὶ ἀστερίσκοι ὧδε πρόκεινται αὐτῶν, δι' ὧν τὰ ἐκκρίνονται. δηλοῖ γαρ̀ τὸ σημεῖον ὁ ἀστερίσκος, ὡς ἄριστα ἐν τῷ τόπῳ κεῖται τὸ ἔπος καὶ οἷον ἐκλάμπει· ἔστι δὲ τὸ σημεῖον τοῦ ἀστερίσκου ὡς καὶ ἀλλαχοῦ ἐῤῥέθη διὰ τοῦ* X *στοιχείου, τετραχῇ στιζομένου κατὰ τὴν τῶν γραμμάτων ἐπίζευξιν, οὕτω ⋇ ἔστι δὲ ἡ τοῦ Κύκλωπος ἐρώτησις αὕτη· ὦ ξεῖνοι, τίνες ἐστέ κτλ.*

35) **Diog.** La. III, 66. *Ἀστερίσκος πρὸς τὴν συμφωνίαν τῶν δογμάτων,*

36) **Isidor** l. c. 2. **Asteriscus** apponitur in his quae omissa sunt, ut illucescant per eam notam, quae deesse videntur. Stella enim *ἀστὴρ* dicitur Graeco sermone, a quo asteriscus derivatus est.

37) Cf. **Eustath.** ad Odyss. *Γ*, 170. p. 1462, 42. *Ὅτε καὶ τοῦ χαράγματος ὅσον ἀχρεῖον ἦν ἐν Ἀθήναις, χιάζοντες οἱ πολῖται τουτέστι τὸ χ στοιχεῖον ἐντυποῦμενοι, ἐσημαιοῦντο οὕτως τὴν τοῦ κέρματος φαυλότητα.*

38) Cf. Schol. ad **Pind.** Isthm. V, 47. und ad **Aristoph.** Avv. 76. Ran. 153. Thesmoph. 917. Equitt. 137. cf. Nubb. 816. *Δία νομίζειν*] — — *ἐνδεῖ δὲ τοῦ* X bemerkt daselbst Symmachos. Ibid. Vers 511 *Ἐχρῆν δὲ*

O. Schneider soll sich das *X* in den Scholien noch weit öfterer finden, als die alten Kritiker selbst es beigeschrieben hätten [39]). — Das *X* diente ferner auch zur Bezeichnung von Wörtern und Redensarten, die einem Schriftsteller eigenthümlich und deshalb in Bezug auf die gewöhnliche Sprache auffällig waren [40]).

4) Hatte das *X* noch ein *ϱ* bei sich (⳩), so bezeichnete dieses *Χρήσιμον*, *Χρηστόν*, und man notirte damit Stellen, die man ihres schönen Inhaltes oder ihrer schönen Darstellung wegen hervorheben wollte [41]). Sammlungen von mehreren oder vielen solchen Stellen, die man ihrer Nützlichkeit wegen anlegte, hiessen daher *Χρηστομάθειαι*. Identisch und nur eine einfachere Figur scheint das *X περιεστιγμένον* (also ⁘X) gewesen zu sein, das sich bei den schönsten Stellen des Platon beigeschrieben fand, *πρὸς τὰς ἐκλογὰς καὶ καλλιγραφίας* [42]). Nach Isidor bediente man sich des Chresimon ganz willkürlich als Nota [43]).

5) Das Antisigma (ↄ) deutete an, dass Verse (oder Zeilen) umgestellt werden müssen [44]). Standen Verse nebeneinander, deren jeder dasselbe ausdrückte, so drückte man sein Bedenken, ob nicht der eine oder der andere Vers zu tilgen sei, durch ein „Antisigma cum puncto“ oder *Ἀντίσιγμα ἐστιγμένον* (ↄ·) aus [45]). Fanden sich

---

τὴν λέξιν ὑπὸ τοῦ X σημειοῦσθαι. ἐχρήσατο γαρ̀ μετοχῇ ἀντὶ ὀνόματος. Vgl. auch Vers 558. Die Stellen der Scholien zum Sophokles, in denen des Chiasma gedacht wird, hat G. Wolff de Sophocl. schollor. Laurent. var. lectt. (Lips. 1843) p. 28. zusammengestellt. Schol. ad Euripid. Med. 33. *Μετ' ἀνδρὸς ὅς σφε νῦν ἀτιμάσας ἔχει] Τὸ X ὅτι κακῶς τῷ σφε ἐχρήσατο· ἔδει γὰρ αὐτὴν εἰπεῖν.*

39) O. Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 106.

40) Diog. Laert. III, 65. *X λαμβάνεται πρὸς τὰς λέξεις καὶ τὰ σχήματα καὶ ὅλως τὴν Πλατωνικὴν συνήθειαν.*

41) Cassiodor. de divin. lectt. lib. I. (Wower Polymath. c. XVII. 16.) Ticonius Donatista in eodem volumine quaedam non respuenda subjunxit, quaedam vero venenosa dogmatis suis permiscuit. Cui tantum in bonis dictis chresimon, in malis achreston (wahrscheinlich das blosse X), quantum transiens valui reperire, ut arbitror, competentes affixi.

42) Diog. Laert. III, 66.

43) Orig. l. c. §. 22. Chresimon. Haec sola ex voluntate unius cujusque ad aliquid notandum ponitur.

44) Isidor l. c. §. 11. Antisigma ponitur ad eos versus quorum ordo permutandus est, sicut in antiquis auctoribus positum invenitur.

45) Ibid. 12. Antisigma cum puncto ponitur in iis locis, ubi in eodem sensu duplices sunt versus et dubitatur, qui potius eligendus sit.

doppelte Lesarten und Umstellungen vor, so schrieb man ein *Ἀντίσιγμα περιεστιγμένον* (ↄ·) bei [46]). Des Antisigma bediente sich schon der Grammatiker Aristophanes [47]).

6) Eins der am häufigsten gebrauchten Zeichen war die **Diple**, *ἡ διπλῆ* (> oder >—), welches fast überall gesetzt zu werden pflegte, wo der Kritiker einen Zweifel oder eine etwaige Bemerkung anbringen wollte und diente meist zur Bezeichnung verdächtiger Stellen; ferner in den Handschriften der Dramen als Fingerzeig für die Schauspieler zum Behuf der richtigen Eintheilung [48]) der Personen und Chöre; auch die Kirchenväter haben das Zeichen noch beibehalten, um dadurch biblische Zitate vom Texte zu unterscheiden [49]). Die Diple war allgemeinstes Zeichen und im Gebrauche dem Σ (C) = *σημεῖον*, *σημαίνειν*, *σημαιοῦσθαι* ganz gleich; daher unzählige Mal in den Scholien die Redensart *ἡ διπλῆ ὅτι* . . ., *διπλῆν παρατιθέασιν ἔνιοι* . . . oder *τὸ σημεῖον ὅτι* . . ., *σημαιοῦνταί τινες* . . . [50]). Wo in den Scholien eine *διπλῆ* erwähnt wird, so geht diese meist auf Aristarch zurück, wofern nicht ein anderer Name bestimmt genannt ist. Wenn ein Kritiker, und wohl wieder besonders Aristarch, sich auf die Diorthose des Zenodot von Ephesos bezog, so pflegte er seine Abweichung von demselben durch eine *διπλῆ περιεστιγμένη* (>÷) zu bezeichnen [51]).

---

46) **Diog. Laert.** III, 66. *Ἀντισ. περιεστ. πρὸς τὰς δίττας Χρήσεις καὶ ματαθέσεις τῶν γραφῶν.*

47) Schol. ad **Aristoph.** Ran. 153.

48) **Isidor** l. c. §. 16. erwähnt eine Diple *ὠβελισμένη* (>—) interponitur ad separandas in comoediis vel tragoediis periodos. Schol. ad **Aristoph.** Nubb. 514. *Διπλῆ εἴσθεσις εἰς παράβασιν*, also ein Zeichen, dass hier (Vs. 514. *ὦ θεώμενοι*) die Parabase angeht. Ibid. *Ἐὰν δὲ ἐνῇ τὰ ἀνακυκλούμενα, τό τε ἀντίστροφον τοῦ μέλους καὶ τὸ ἀντεπίῤῥημα, ἐπὶ τοῦ ἐπιῤῥήματος τίθεται ἡ ἔσω νενευκυῖα διπλῆ ὑπὲρ τοῦ δηλῶσαι, ὅτι ἐστὶ τὰ ἀνταποδιδόμενα· ἐπὶ δὲ τοῦ ἀντεπιῤῥήματος ἡ ἔξω νενευκυῖα. ἐν δὲ τοῖς ἀποδιδομένοις πάλιν ἐφ' ἑκάστης στροφῆς παράγραφος. ἐπὶ δὲ τοῦ τελευταίου κώλου δύο διπλαῖ· ἡ μὲν καταρχάς, ἡ δὲ κατὰ τὸ τέλος. ἀμφότεροι μέντοι ἔξω νενευκυῖαι, δηλοῦσαι ἡμῖν ὅτι ἀνταποδίδοται.* Ibid. ad vs. 276. *ἀέναοι νεφέλαι*] — — *ἐπὶ τῷ τέλει παράγραφος καὶ διπλῆ ἔσω νενευκυῖα, δηλοῦσα ἔχειν ἀνταπόδοσιν.*

49) **Isidor.** l. c. §. 13. **Diple.** Hanc scriptores nostri apponunt in libris ecclesiasticorum virorum ad separanda vel demonstranda testimonia scripturarum sacrarum.

50) Ueber diese Redensarten vgl. **Lehrs** Arist. st. Hom. p. 10 sqq.

51) **Isidor** l. c. 15. Diple *περιεστιγμένη* i. e. cum geminis punctis. Hanc

7) Zeichen der Sonderung und Abtheilung war der **Paragraph**[52]), ἡ παράγραφος, welcher sich bei Dichtern zu Anfang neuer Abschnitte der Gesänge, oder wie bei den Dramatikern zu Anfang und Ende verschiedener Versgattungen, Strophen, auch wohl zur Andeutung des Personenwechsels findet[53]). Wir sehen demnach, dass der Paragraph zum Theil mit der Diple zusammentrifft (vgl. Anm. 48.) und in der That werden sie auch vom Scholiasten zum Thukydides identifizirt, welcher sagt, dass des Thukydides ältester Theil der Geschichte in drei Theile zerfalle und jeder mit einer διπλῆ παράγραφος angedeutet sei[54]). Die Gestalt der παράγραφος beschreibt der Scholiast ad Aristoph. Plut. 253. παράγραφος, ἧς τὸ σχῆμα γραμμή τίς ἐστι βραχεῖα ὥσπερ τινὰ στιγμὴν ἐν τῷ ἄκρῳ ἔχουσαν. Der Paragraph sähe demnach aus wie ein Nagel (—•). Aber in den Ausgaben des Isidor findet sich entweder die Gestalt eines Gamma Γ oder ⁓Γ; deren entgegengesetzte Figur ˥ die der **Positura** ist, welche am **Ende** einer Abtheilung so gebraucht wird, wie die Paragraphos am **Anfange** einer solchen[55]). Diese Figuren Γ und 7 erinnern an die Diple (>), welche entweder **Diple recta** > oder **Diple aversa** < war. Letztere ward gesetzt[56]) „quoties stropha et antistrophus infertur." Hier haben wir also die nach der Richtung des Winkels benannte Diple wieder, welche entweder ἡ ἔσω νενευκυῖα oder ἡ ἔξω νενευκυῖα ist (Vgl. Anm. 48.). Vom Paragraph ist wohl zu unterscheiden

8) Die Παρεπιγραφή, welche sich in den Dramen vorfindet

---

antiqui in iis apponebant, quae Zenodotus Ephesius non recte adiecerat aut detraxerat aut permutaverat. In iis et nostri usi ea sunt. Eine solche Bezugnahme auf Diorthosen deutet auch **Diog. Laert.** III, 65. an. Διπλῆ = πρὸς τὰ δόγματα καὶ τὰ ἀρέσκοντα Πλάτωνι· διπλῆ περιεστιγμένη πρὸς τὰς ἐνίων διορθώσεις.

52) **Isidor** l. c. 8. **Paragraphus** ponitur ad separandas res a rebus, quae in connexu concurrunt, quemadmodum in catalogo loca a locis et regiones a regionibus, in agone praemia a praemiis, certamina a diversis certaminibus separantur.

53) Cf. Schol. in **Aristoph.** Nubb. 514. ἐν δὲ τοῖς ἀποδιδομένοις πάλιν ἐφ' ἑκάστης στροφῆς παράγραφος. — — ἐπὶ τῷ τέλει παράγραφος.

54) Schol. ad **Thucyd.** I, 12. Τριχῶς διεῖλε τὴν ἀρχαιολογίαν, εἰς τὰ πρὸ τῶν Τρωϊκῶν, εἰς αὐτὰ τὰ Τρωϊκά, εἰς τὰ ἐχόμενα αὐτῶν· καθ' ἕκαστον δὲ μέρος διπλῆ παράγραφος κεῖται.

55) **Isidor.** l. c. 7.

56) **Isidor.** l. c. 17.

und für die Schauspieler bestimmt ist. Sie geht ursprünglich von den Verfassern der Dramen aus, welche hier und da mit einem oder einigen Worten andeuteten, wie die Schauspieler sich bei der Akzion verhalten sollen. Daher finden sie sich auch öfter im Texte[57]). Dann mögen solche Andeutungen von den Kritikern und Exegeten der Dramen nach eigenem Ermessen beigeschrieben worden sein, obschon auch nur spärlich; und die in den Scholien zum Aristophanes sich noch vorfindenden Notizen einer *παρεπιγραφή* sind wahrscheinlich zum Theil jünger als die gegenwärtige Periode[58]).

Ausser den genannten Zeichen gab es noch viele andere, deren Menge es eben erklärlich macht, dass man besondere Schriften *περὶ σημείων* abfasste. Die meisten Zeichen sind uns unbekannt geblieben; die wenigen, welche Epiphanios und Isidor noch anführen, wie die Positura, Cryphia, Anchora, Phrontis u. a. haben keinen nähern Bezug auf die Textkritik, von welcher hier die Rede ist, und können demnach füglich übergangen werden.

Der Hinblick auf die kritischen Zeichen veranschaulicht uns hinlänglich, mit welcher Sorgfalt die Kritiker bei der Textkonstituirung verfuhren und dass sie nur in Fällen der Verlegenheit sich eine freie Textbehandlung erlaubten. Wenn dies nun besonders bei Homer Statt fand, während diese Willkür bei den Textrezensionen der Tragiker und jüngerer Dichter nicht wahrgenommen wird, so hat dieser Umstand einen viel einfacheren und natürlicheren Grund, als dass man, wie Wolf[59]) meint, bei den ältesten Epikern von den Rhapsoden her an willkürliche Umgestaltungen gewohnt gewesen wäre und die Interpolazion und Athetese einen gewissen Schein der Zulässigkeit erlangt hätte. Der Hauptgrund lag in der Natur der Dinge; vom Homer hatte man nicht ein einziges Exemplar, von dem man sagen konnte, es käme dem Original nahe; von den Tragikern besass man das kritisch genaue Exemplar des Lykurg (§. 55.), welches nach Autographien abgefasst war.

Wie man durch die *σημεῖα* seine kritischen Bedenken andeutete, so setzte man die Gründe seiner Abweichungen von den Handschriften in den Schulen auseinander, von denen aus sie dann ins Publi-

---

57) Aristoph. Acharn. 112. und Avv. 222. ed. Bekker, welcher das *ἀνανεύει* und *αὐλεῖ* parenthetisch in den Text aufgenommen hat, und dies wohl vielleicht noch öfter hätte thun können.

58) Cf. O. Schneider de fontibb. scholl. Aristoph. p. 105 sq.

59) Prolegg. ad Hom. p. 236.

kum kamen; oder man trug sie in die Handschriften selbst ein. So entstanden frühzeitig kritische Scholien, aus denen man wie nach Kommentaren die Lesarten zitirte [60]). Mit dergleichen Noten mögen die Handexemplare der Hauptkritiker versehen gewesen sein, aus denen sich jene Texte gestalteten, welche allmälich autorisirt und für Vulgattexte gehalten wurden, die man bei kritischen Untersuchungen zu Grunde legte, wie z. B. die homerischen Texte des Zenodot, Aristophanes und Aristarch. Indessen verdrängten diese jüngeren Rezensionen noch keinesweges die alten Exemplare; letztere (*τὰ ἀρχαῖα ἀντίγραφα*) galten nach wie vor als die eigentlichen Urtexte, Vulgaten, als die durch den Gebrauch geheiligten Diorthosen. Diese Urtexte hiessen *χρήσεις* und enthielten nach damaliger Ansicht das vermeintliche Original der Dichter. Der *Χρῆσις* gegenüber stand die Textrezension der Grammatiker und eine solche hiess *Παράδοσις* [61]), z. B. *ἡ παράδοσις Ἀριστάρχου*. Mit der Paradosis ist identisch die *Διόρθωσις*, wie schon aus dem Titel des Ammonischen Werkes: *Περὶ μὴ τοῦ γεγονέναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀριστάρχου διορθώσεως* hervorgeht. Dass die Diorthose darauf abzweckte, den möglichst richtigen d. i. ächten Text zu konstruiren, giebt schon der Name; so wie man auch Schriften, die auf Restituzion dessen, was durch Kritiker entfernt oder entstellt war, hinarbeiteten, *Διορθωτικὰ* betitelt wurden [62]). Dass der Name *Διόρθωσις* auch auf den *ὀρθὸς λόγος*, auf die analoge und gleichmässige Sprache hindeute, welche Zenodot, der auch der erste *Διορθωτὴς* genannt wird, im homerischen Texte herzustellen gesucht habe, ist nur nebenbei zuzugeben, da allerdings ein möglichst richtiger Text auch die homerische Sprache möglichst richtig (*ὀρθῶς*) wiedergiebt; der Akzent aber, den Lersch [63]) bei dem Worte *διόρθωσις* auf die Analogie,

---

60) So ist wohl auch der Scholiast zu Aristoph. Nubb. 504. (500) zu verstehen. Cf. Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 25. Ergo igitur — — intelligamus oportet non puros puto commentarios, sed codices ipsius fabulae, eosque in isto quidem loco tales, quibus iam tum excerptae ex veterum libris observationes appictae essent.

61) Etym. M. p. 815, 16. *Διαφέρει χρῆσις παραδόσεως· χρῆσις μὲν γὰρ λέγεται ἡ τῶν ἀρχαίων ποιημάτων μαρτυρία, παράδοσις δὲ ἡ τῶν γραμματικῶν· οἷον τὰ μὲν Ὁμήρου καλεῖται χρῆσις, τὰ δὲ Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ παράδοσις.* Vgl. auch §. 119. Anm. 63.

62) Solche schrieben der Aristophaneer Kallistrat (§. 119. Anm. 38.) und Chäris (§. 119. Anm. 76.).

63) Sprachphilos. I. S. 55.

ὀρθότης λόγου legt, ist jedenfalls zu stark. Die Diorthose deutet auf die Beschäftigung mit der Textrezension, auf das fortgehende Berichtigen hin; die Ἔκδοσις dagegen auf die Darbietung oder Veröffentlichung einer zum (relativen) Abschlusse gebrachten Diorthose. So hat Aristarch im Grunde nur Eine Diorthose geliefert oder richtiger sich nur Ein Mal und dauernd der Textberichtigung des Homer zugewendet, aber zwei Mal einen abgeschlossenen Text veröffentlicht; man vergleiche den kurz vorher angeführten Titel des Ammonischen Werkes.

Die διορθώσεις oder παραδόσεις, welche als Grundlage dienten, wurden allmälich durch Emendazionen nach Handschriften oder durch Konjekturen umgestaltet und es entstanden neue Texte. Vollständig durchgeführte Rezensionen kommen aber nach Aristarch schwerlich noch vor; man gab die abweichenden Lesarten meist nur in Kommentaren oder stellenweise am Rande der Handschriften. Man muss sich daher hüten, eine grosse Zahl von Διορθώσεις anzunehmen. Allerdings erscheint die Zahl der Kritiker nach den Zitaten der Scholiasten und Grammatiker sehr gross; eine ausserordentliche Menge verschiedener Lesarten werden bald mit bald ohne Namen ihrer Vertheidiger oder Gegner zitirt. Hieraus lässt sich aber auf besondere ἐκδόσεις gar nicht schliessen, da die alten Grammatiker eben so gut wie die heutigen oft nur einzeln und gelegentlich kritische Bemerkungen gaben, die von späteren oder gleichzeitigen Grammatikern berücksichtigt wurden. Es ist daher schwer, die kritischen Herausgeber der Autoren von denjenigen Grammatikern zu trennen, die nur sporadisch die Kritik übten, oder auch nur die Lesarten und kritischen Bemerkungen Anderer ohne weitere Namensangabe referirten; in Bezug auf die Lesarten selbst lässt sich dann auch nicht immer nachweisen, ob die eine oder andere Lesart schon alt war oder neu konjizirt wurde.

Eben so ist, wenn die Grammatiker auf ἀντίγραφα (παλαιά, νεέστερα, ἀκριβέστερα u. s. f.) verweisen, nicht immer anzunehmen, dass sie auch solche vor Augen gehabt hätten, sondern sie zitirten dieselben nur zu häufig aus älteren Kommentaren, also nach der zweiten und dritten Hand. Gar viele mögen nur Einen Kommentar und nur Ein kritisches Exemplar vor sich gehabt haben, obschon sie von βιβλία πολλά, πλεῖστα, ἔνια τινά u. s. f. sprechen[64]). Dass selbst schon ein Didymos hier und da so verfuhr, möchte

64) O. Schneider de scholl. Aristoph. fontt. p. 107 sq.

kaum in Abrede zu stellen sein; dass er aber schon meist nur Ein Exemplar bei Abfassung seiner Kommentare benutzt habe, wie man hat behaupten wollen, ist keineswegs anzunehmen. Man vergleiche nur die Art seines sorgfältigen Verfahrens in der unten §. 119. Anm. 80. angeführten Stelle. Wenn daher I. Richter [65]) in Bezug auf die dramatischen Werke bemerkt, dass diejenigen Dramen, welche nicht in dem Lykurgischen, Pergamenischen und dem Kollektiv-Exemplar des Aetolers Alexander gestanden hätten, bald verloren gegangen seien, so mag er hierin Recht haben; aber der Ansicht kann man nicht beipflichten, dass die Grammatiker nur die genannten Hauptexemplare benutzt und ausser diesen keine Abschriften bestanden hätten und, dass demnach die *πολλὰ ἀντίγραφα* alle jünger als Didymos seien. Dagegen sprechen nicht nur die Privatbibliotheken und die fabrikmässige Abschreiberei damaliger Zeit, sondern die Kritik des Didymos selbst. Didymos inspizirte noch *πολλὰ* und somit auch *τινὰ* und *ἔνια ἀντίγραφα*, und dem Didymos schrieben es die Scholiasten und Exzerptoren nach, wenn sie die *πολλὰ βιβλία* erwähnen.

§. 117.

Stoff der Kritik.

Die Hauptaufmerksamkeit schenkte man den homerischen Gedichten, bald aber auch den übrigen klassischen Schriften und wir haben als Stoff, den man kritisch zu berichtigen suchte, im Ganzen denselben anzugeben, den wir bereits (§. 105.) als denjenigen der Exegese genannt haben.

Während Homer so fleissig vorgenommen wurde — unter den Philosophen von Aristoteles (Kallisthenes und Anaxarch), Chamäleon und Chrysipp (§. 118.); unter den Grammatikern von Philetas, Zenodot, Arat von Soli, Eratosthenes von Kyrene, Rhian von Kreta, Apollonios dem Rhodier, Aristophanes von Byzanz, Diodor dem Grammatiker, Kallistrat, Aristarch, Ammonios, Ptolemäos Epithetes, Chäris, Pios, Didymos Chalkenteros, Tyrannion dem Aeltern (§. 119.); von Krates von Mallos, Zenodot dem Jüngern, Demetrios Ixion (§. 120.) — während Homer so fleissig vorgenommen wurde, bleibt es auffallend, dass die übrigen Epiker, wie Hesiod und die Kykliker, fast gänzlich ausser Achtung gelassen wurden. Ob Apollonios

65) De Aeschyli etc. interprr. p. 84 sq.

(§. 119. Anm. 21.) und Zenodot der Jüngere (§. 120. Anm. 4.) den Hesiod kritisch berichtigt haben, ist zweifelhaft; und dass die Zeitgenossen Arat und Kallimachos schon an Eratosthenes (§. 119, Anm. 16.) ihren Kritiker gefunden, mehr als unwahrscheinlich. Der grösste Theil der Literatur ward mehr kommentirt als kritisch gesichtet, obschon die sorgfältige Exegese die Kritik nicht ganz umgehen konnte; allein dann kritisirte man meist nur sporadisch; durchgreifende Rezensionen (*διορθώσεις* und *ἐκδόσεις*) waren im Allgemeinen selten. Von Lyrikern hatte Aristarch den Pindar und Alkäos kritisch bearbeitet. Ausserdem fanden hauptsächlich die Tragiker Berücksichtigung und unter den Komikern Aristophanes. Hier kam den Kritikern ein Reichthum von Handschriften, zum Theil Autographien oder Abschriften nach solchen, zu Statten.

§. 118.

Philosophen als Kritiker.

Noch ehe Alexandrien der Studiensitz gelehrter Kritiker geworden war, hatten in Griechenland die Gedichte Homers ihre Diorthoten gefunden (§. 54.), die aber freilich ziemlich willkürlich mit dem Texte umgesprungen waren. Gegenwärtig ist es zunächst Aristoteles [1]), welchem Verdienste um die Emendazion Homers zugesprochen werden. Er soll das Exemplar der homerischen Gedichte, dessen Alexander der Grosse sich bediente und das er in einer Kapsel mit sich führte, weshalb es *ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος* [2]) genannt wird, mit kritischen Bemerkungen versehen haben. Auf eine solche Aristotelische Diorthose deuten auch Plutarch [3]) und die

---

1) Dion. Chrys. Orat. LIII. *Ἀριστοτέλης, ἀφ' οὗ τὴν κριτικὴν καὶ γραμματικὴν ἀρχὴν λαβεῖν κτλ.* Vgl. §. 72. Anm. 8. und §. 87. Anm. 11.

2) Fabric. Bibl. Gr. I. p. 357. Küsteri histor. crit. Homeri p. 15. u. 99. Io. Rud. Wettstenii diss. de script. Homer. §. IV. p. 151. Strab. XIII. p. 594. *Φέρεται γοῦν τις διόρθωσις τῆς Ὁμήρου ποιήσεως „Ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος" λεγομένη, τοῦ Ἀλεξάνδρου μετὰ τῶν περὶ Καλλισθένην καὶ Ἀνάξαρχον ἐπελθόντος καὶ σημειωσαμένου τινά, ἔπειτα καταθέντος εἰς νάρθηκα, ὃν εὗρεν ἐν τῇ Περσικῇ γάζῃ πολυτελῶς κατεσκευασμένον.* Cf. Eustath. ad. Il. *Α*, p. 6. Plin. H. N. VII. segm. 30. (p. 32. ed. Bip.)

3) Plut. vit. Alexandri c. 8. (p. 668 D.) *Καὶ τὴν μὲν Ἰλιάδα τῆς πολεμικῆς ἀρετῆς ἐφόδιον καὶ νομίζων καὶ ὀνομάζων ἔλαβε μὲν Ἀριστοτέλους διορθώσαντος, ἣν ἐκ τοῦ νάρθηκος καλοῦσιν.*

Scholien zum Homer [4]) und Theokrit hin [5]); aber die wenigen Zitate lassen uns den Werth dieser Diorthose nicht abschätzen. In wiefern auch Kallisthenes, des Aristoteles Schüler, und Anaxarch von Abdera [6]) an der Ausstattung des Exemplars ἐκ τοῦ νάρθηκος Theil hatten (vgl. Anm. 2), ist ganz unklar. Giphanius in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Ilias weist ihnen die Behandlung der Odyssee zu und vindizirt dem Aristoteles blos die Bearbeitung der Iliade; doch ist diese Vermuthung durch nichts gestützt. Auch Wolfs Vermuthung ist schwach, dass Alexander nämlich das Exemplar von seinem Lehrer Aristoteles erhalten, es mit sich nach Asien genommen und in Musestunden zugleich mit dem Kallisthenes und Anaxarch gelesen und mit eigenhändigen Notizen beschrieben haben mochte. Iedenfalls waren diese Notizen aber keine kritische, so sehr man auch das Studium Homers von Seiten Alexanders anerkennen mag [7]). Eher möchten wir mit Lehrs [8]) annehmen, dass Alexander vom Aristoteles ein redigirtes Exemplar des Homer empfangen und mit Hülfe seiner Begleiter Kallisthenes und Anaxarch dasselbe mit geographischen Bemerkungen versehen habe, nach der Erfahrung, die sie im troischen Gebiete und an der Küste Kleinasiens in topographischer Hinsicht machten. Mit dem Zweifel aber, ob vielleicht nur Kallisthenes und Anaxarch die Edizion des Homer bewerkstelligt hätten und man fälschlich dem Aristoteles dieselbe beilege, dessen berühmter Name nur Veranlassung gegeben hätte, ihm die διόρθωσις beizulegen, können wir uns nicht einverstanden erklären. Ein Aristotelisches Exemplar des Homer steht fester als ein Kallisthenisches und Aristoteles, den wir als Lytiker, Enstatiker, Verfasser von Προβλήματα, Ἀπορήματα (§. 106, Anm. 16.), von literarhistorischen Werken, von Ἐξηγούμενα κατὰ γένος u.s.f. (vgl. §. 112. Anm. 19.) kennen gelernt haben, hat gewiss die Kritik öfter geübt, als wir jetzt noch vermuthen können. Ob er in diesen Schriften auf seine Rezension Rücksicht genommen habe, bleibt problematisch.

---

4) Schol. min. in Il. Φ, 252.

5) Schol. ad Theocr. idyll. I, 34. ὅθεν Ἀριστοτέλης ἐν Ὁμήρῳ ἔγραψε· Κυάνεαι δ' ἐγένοντο γενειάδες ἀμφὶ γένειον Il. Π, 176.

6) Ueber ihn Diog. Laert. IX, 58 sqq.

7) Plutarch. Alex. c. 8. Ἦν δὲ καὶ φύσει φιλόλογος καὶ φιλομαθὴς καὶ φιλαναγνώστης. Cf. St. Croix examen des historiens d'Alexander le Grand p. 113.

8) Arist. st. Hom. p. 215.

Dass in kritischer Hinsicht Aristoteles eben nichts Ausgezeichnetes geleistet haben mag, ergiebt sich einmal aus dem fast gänzlichen Schweigen der Alexandriner über seine Rezension, andererseits aus den wenigen aber unglücklichen Beispielen von Konjekturen [9]) und aus seiner noch mangelhaften Wortexegese (§. 102, Anm. 9.). Auch ist seine Rezension wohl niemals nach Alexandrien gekommen und von einem dortigen Kritiker benutzt worden. Seine vielfache Beschäftigung mit den Tragikern, — er schrieb *περὶ τραγῳδιῶν* und die *Διδασκαλίαι* bezogen sich nur auf sie — lassen die Vermuthung nicht ganz ungegründet, dass er dieselben, vielleicht nach einer Abschrift des Lykurgischen Exemplars, hier und da kritisch berichtigte. Doch ist zuzugeben, dass die Kritik des Aristoteles nirgends durchgreifend gewesen ist, da er immer mehr als Philosoph und Literaturfreund, denn als Grammatiker verfuhr; und so ist auch von allen seinen Schülern, deren wir Mehrere als Exegeten (§. 112.) genannt haben, zu bemerken, dass keiner sich auf grammatisch-kritische Textgestaltung irgend eines Schriftstellers eingelassen hat. Das kritische Eingehen auf einzelne Stellen berechtigt nicht zur Annahme einer vollständigen Diorthose. So ist es unzweifelhaft, dass der Peripatetiker Chamäleon von Heraklea (§. 112, Anm. 49.) hier und da die Textkritik am Homer geübt hat [10]), aber offenbar ist dies von ihm nur gelegentlich in seinen literarhistorischen Werken geschehen. Eben so hat auch der Stoiker Chrysipp bei seiner Bezugnahme auf Homer sich nicht blos als Philosophen, sondern auch als Kritiker gezeigt [11]).

§. 119.

Alexandrinische Kritiker.

Unterstützt von einer reich ausgestatteten Bibliothek, welche die Handschriftenvergleichung erleichterte, wendeten viele Grammatiker ihren Fleiss auf eine diplomatische Konstituirung der Texte.

---

9) Da er *θεὸς αὐδήεσσα* sich nicht zu erklären wusste, schrieb er *οὐδήεσσα — τουτ' ἐστὶν ἐπίγειος*. cf. Schol. ad Odyss. *E*, 334. *K*, 136. Dass er Il. *B*, 1. *πάντες* für *ἄλλοι* geschrieben habe, lässt sich nur vermuthen.

10) Schol. Ven. ad Il. *M*, 231. *T*, 62. *Ψ*, 94. 454.

11) Cf. Schol. Ven ad Il. *Θ*, 441. *O*, 241. Vict. ad Il. *X*, 212. Pal. ad Odyss. *E*, 240. Etym. M. p. 81, 16. *Ἀμβωμοῖσιν, ἀντὶ τοῦ περὶ τοῖς βωμοῖς. Χρύσιππος ὑφ' ἓν προφέρει· ὁ μέντοι Ἀρίσταρχος β' μέρη λόγου· καὶ προπερισπᾷ.*

Die meisten versuchten sich an Homer, obschon gerade hier die grössten Schwierigkeiten obwalteten. Die Schwierigkeiten, welche eben zur Kritik reizten, wurden aber nur von Wenigen mit Geschick überwunden, und die Geschichte hat kaum fünf bis sechs kritische Rezensionen des Homer (διορθώσεις, ἐκδόσεις) aufzuweisen, welche ein verdientes Ansehn erlangten neben den vielen kritischen Versuchen, welche untergeordneten Ranges waren. Ueberhaupt muss man sich wohl hüten, die Zahl der homerischen Diorthoten zu gross anzuschlagen, da die meisten in den Scholien genannten Grammatiker die Kritik am Homer nur sporadisch übten und oft nur wegen einer orthographischen oder metrischen Bemerkung zitirt wurden.

Zu den ältesten alexandrinischen Kritikern des Homer gehört Philetas von Kos (§. 83. Anm. 7.), Sohn des Telephos und Lehrer des Zenodot. Eine durchgreifende Rezension scheint er nicht vorgenommen, sondern seine kritischen Notizen in dem Werke *Περὶ τῆς Ὁμηρικῆς ἐτυμολογίας* (§. 100, Anm. 35.) niedergelegt zu haben. Uebrigens stand er als Kritiker in Ansehn [1]); er hiess *γραμματικὸς κριτικός* (§. 72, Anm. 20.) und wird von Tzetzes neben Aristarch und Zenodot gestellt.

Der erste, welcher den Homer nach Prinzipien kritisch behandelte, war des Philetas Schüler, Zenodot von Ephesos [2]). Als Bibliothekar übernahm er die Pflicht, die vorhandenen Texte Homers kritisch zu sichten und eine emendirte Ausgabe zu besorgen. Was seine Vorgänger, wie Antimachos, (Aristoteles?), Philetas u. A. in ihren Exemplaren kritischer Art bemerkt hatten, mag er nicht unberücksichtigt gelassen haben; doch scheint es, als habe er sich einerseits zu abhängig gemacht und andererseits wieder sich einem zu unsteten und willkürlichen Verfahren hingegeben. Allein bei der Verdorbenheit des Textes sowie der damaligen Unsicherheit in der Grammatik lassen sich die Verstösse Zenodots wohl entschuldigen, und es ist nicht zu verkennen, dass mit ihm die Kritik zum erstenmal einen bestimmten Charakter annahm. Er hat sich dadurch den Ruf eines ersten Diorthoten des Homer erworben, so wie

---

1) Wolf Prolegg. ad Hom. p. 187. not. 55. urtheilt nach drei Emendazionen in den Venezianischen Scholien nicht günstig über Philetas. Doch ist es immer misslich, auf einzelne Stellen mehr als auf das allgemine Urtheil der Grammatiker zu geben.

2) Vgl. §. 83. Anm. 9. Wolf Prolegg. in Hom. cap. XLIII. p. 199—215. Lersch Sprachphilos. I. S. 55—58.

er auch in den Scholien vorzugsweise *Κριτικός* genannt wird, wodurch er von Zenodot dem Jüngeren (§. 86, Anm. 25.) unterschieden werden kann. Die Gestalt, welche er den Homerischen Gedichten gab, blieb lange Zeit eine von vielen Grammatikern angenommene Grundlage. Seine Kritik stützte sich [3]) auf die beiden Grundsätze: a) den Zusammenhang des Homer herzustellen, b) das der Poesie oder den Thaten und Sitten der Menschen und Götter Unschickliche zu entfernen (*διὰ τὸ ἀπρεπές*). Man sieht, wie im ersten Falle Zenodot noch ähnlich, wie seine älteren Vorgänger, die Diatheten, mit der überlieferten Masse zu ringen hatte, um ein Ganzes zu formen [4]), das dem Ruhme des alten Sängers entspräche, und wie er im andern Falle als ethischer Kritiker Gefahr lief, das für unschicklich zu halten, was es für Homer nicht war. Folge der angedeuteten Grundsätze war, dass Zenodot sich oft nur mit dem Ausscheiden, *ἀθετεῖν*, vieler Stellen zu helfen wusste [5]), oder mit einem Umstellen von Versen, oder auch wohl, wo er eine Lücke witterte, durch Ausfüllung, so gut es nur gehen wollte. Auch machten den Zenodot die Wiederholungen der Verse an vielen Stellen zweifelhaft und er pflegte dann solche zu streichen [6]). Daher hat er denn allerdings oft die schönsten Stellen gestrichen und einen ziemlich willkürlichen Text konstituirt. Diesen Charakter der Kühnheit und Verwegenheit trägt aber überhaupt die anfängliche Kritik an sich, und im Verhältniss zu dem kritischen Verfahren, wie wir es in der vorigen Periode kennen gelernt haben, ist das Zenodoteische noch ein sehr gemässigtes. Ja, es war dieses Verfahren sogar das einzig erspriessliche, um endlich die vielen absurden Interpolazionen aus Homer zu entfernen und den streitlustigen Philosophen, Sophisten und Rhetoren mit ihren spitzfindigen Verket-

---

3) Lehrs Arist. stud. Hom. p. 352 sq.

4) Zenodot ist vielleicht zu verstehn bei Auson. Epist. XVIII, 28., wo neben Aristarch und Krates genannt wird:

Quique sacri lacerum collegit corpus Homeri.

5) Ein Verzeichniss von Stellen und Versen, die Zenodot als unächt bezeichnete oder auch gar nicht in seinen Text aufgenommen hat, giebt Wolf Prolegg. p. 201. not. 72. und Lehrs l. c. p. 353 sq.

6) So strich er Iliad. IX, 23 sqq., weil diese Verse an andern Stellen schon vorgekommen seien. Der Scholiast A. bemerkt zu dieser Stelle, dass dies Zenodot zu thun pflege: *τοιοῦτος δέ ἐστιν* (*Ζηνόδ.*) *ἐπὶ τῶν διφορουμένων*. Doch muss man nicht glauben, dass Zenodot alle *διφορούμενα* für unächt gehalten habe.

zerungen des Homer einen Damm entgegenzusetzen. Dabei ist Zenodot auch keineswegeszu sehr über sein Maass hinausgegangen; wohl hat er die Konjekturalkritik ziemlich frei geübt [7]), aber wir dürfen nicht jede Lesart, die in den Scholien mit einem *Ζηνόδοτος ἐποίησε* oder *μετέγραψε* bezeichnet wird, für Zenodoteisch halten, da dieser Kritiker gar manches aufnahm, was von seinen Vorgängern ausgegangen war, oder sich wirklich in der einen oder andern Handschrift vorfand und durch Zenodots Beistimmung Auktorität erlangte. Auch ist nicht zu übersehen, dass die spätern Grammatiker als Rezensoren der Zenodotischen Rezension des Homer meist nur das Fehlerhafte urgiren und von dem Guten, was unser Kritiker geleistet hat, ganz schweigen, als wie wenn sich solches von selbst verstände. Daher kommt die scheinbare Opposizion, welche die Kommentatoren des Homer gegen Zenodot bilden; aber gerade mit der steten Rücksichtsnahme auf seine Diorthose des Homer wird ja die Wichtigkeit derselben ausgesprochen. Ptolemäos Epitheta behandelte seine Lesarten (vgl. Anm. 73.) in einem besondern Werke. Ausserdem riefen sie auch Gegner hervor, welche in besondern Schriften *Πρὸς Ζηνόδοτον* die Verirrungen des Zenodot zum Gegenstande nahmen, wie der Dichter Apollonios (vgl. Anm. 19.). Je genauer man nun die Kodizes verglich, je tiefer man in den Geist und die Sprache Homers eindrang, um so mehr musste sich das Fehlerhafte in der Zenodotischen Arbeit herausstellen. Dazu kommt, dass Zenodot in sprachlicher Hinsicht allerdings noch nicht die erforderlichen Studien gemacht hatte. Er folgte dem falschen Grundsatze, die Sprache des Homer, welche in den verschiedenen Handschriften seiner Zeit ein buntes Kolorit angenommen haben mochte, analogisch zu rektifiziren [8]), und zwar so, dass er die Sprache seines eigenen Zeitalters zur Norm machte. So stellte er nun freilich einen Text her, der vor den Vulgartexten den Vorzug der Gleichförmigkeit hatte, aber auch den Nachtheil einer vielfachen Uebertünchung des Aechten, was

---

7) Beispiele, wie Zenodot die unwahrscheinlichsten Lesarten in den Text aufgenommen hat, hat Wolf zusammengestellt Prolegg. p. 200. not. 71.

8) Lersch Sprachphil. I. S. 55 fg. meint, dass die Ueberlieferung, Zenodot habe die erste *διόρθωσις* des Homer, nicht *ἔκδοσις*, gegeben, sich wohl eben auf sein Bemühen stütze, die homerische Sprache auf eine analoge Gleichmässigkeit, einen *ὀρθὸς λόγος* zurückzuführen und bringt damit die „Norma Zenodoti" in Verbindung bei Auson in ludo VII. Sapientium:

Maeonio qualem cultum quaesivit Homero
Censor Aristarchus normaque Zenodoti.

sich noch in den Handschriften vorfand [9]). — Die Vergleichung mit Aristarch, dem ausser einer umfassenden Gelehrsamkeit und Geistesschärfe auch ganz andere Hülfsmittel, und unter anderen die Vorarbeiten eines Zenodot und Aristophanes zu Gebote standen, hat dem Zenodot eine unbillige Beurtheilung zugezogen. In neuester Zeit hat man seine Leistungen in ein günstigeres Licht zu stellen gesucht, als es bis auf Wolf geschehen war [10]); das Verdienst, die ernstere Handhabung der Kritik angeregt zu haben, kann dem Zenodot nicht streitig gemacht werden [11]).

Dem Arat von Soli wird eine Diorthose der Odyssee zugeschrieben, welche *διόρθωσις Ἀράτειος* [12]) genannt wird. Ueber die Ausführung der vom König Antiochos in Syrien dem Dichter übertragenen Rezension der Ilias ist nichts Näheres bekannt [13]). Dass

---

9) Hierher gehört *υἷος ἑοῖο* statt *υἷος ἐῆος*. Cf. Aristonici schol. ad Il. O, 138. *ἡ διπλῆ ὅτι Ζηνόδοτος γράφει υἷος ἑοῖο· τοῦτο δὲ ἐν τῷ περί τινος λόγῳ τίθεται· νῦν δὲ πρὸς πρόσωπόν ἐστι καὶ δεῖ γράφειν ἐῆος ἠγνόηκε δὲ τὴν λέξιν κτλ.* cf. ad Il. Ω, 528. *διὰ δὲ ἄγνοιαν Ζηνόδοτος γράφει ἑοῖο.* Vgl. auch §. 103. Anm. 6.

10) Cf. Lange observatt. criticae in Iliad. libr. I. Progr. des Gymnas. zu Oels und W. Hefter in der (§. 83. Anm. 9.) angef. Schrift. Letzterer hält die meisten Zenodotischen Lesarten, die wir noch kennen, der Aufnahme in den Homer werth. Da Programme nicht in viele Hände zu kommen pflegen, theilen wir noch Heffter's Ansicht von Zenodots Verfahren mit. „Versatus videtur (Zenodotus) esse in isto labore ita, ut primum plura carminum exemplaria, quotcunque contraxisset, inter se conferret, deinde versus, qui in hoc alterove exemplo deessent vel suspecti viderentur, signo quodam notaret, postremo singulas voces, si quae minus apte collocatae viderentur, disponeret, si quas minus appositas ad rem vel minus congruas inter se duceret, corrigeret et cum aliis mutaret. Sic adornavit editionem, quae iam a veteribus multa laude celebrata et prae ceteris Zenodoteae cognomen adepta, auctori tantam paravit gloriam, ut omnium consensu iis adnumeratus sit, qui de Homeri libris optime meruissent.

11) Lehrs Arist. p. 352. Quare si nihil aliud praestitisset Zenodotus quam ut hanc meditationem ad Homerum attulisset, nunquam eius memoria perire deberet, quippe a quo omnis criticae primordia repetenda essent.

12) Suid. s. v. *Ἄρατος*. Vita Arati I. p. 431. *Καὶ τὴν Ὀδύσσειαν δὲ διώρθωσε· καὶ καλεῖται διόρθωσις οὕτως Ἀράτειος ὡς Ἀρισταρχειος καὶ Ἀριστοφάνειος.*

13) Vita Arati I. p. 431. *Τινὲς δὲ αὐτὸν* (scil. *Ἄρατον*) *εἰς Συρίαν εἰληλυθέναι φασὶ καὶ γεγονέναι παρ' Ἀντιόχῳ καὶ ἠξιῶσθαι ὑπ' αὐτοῦ, ὥστε τὴν Ἰλιάδα διορθώσασθαι, διὰ τὸ ὑπὸ πολλῶν λελυμάνθαι.*

Arat sich nicht genug an die handschriftlichen Mittel hielt und seinen Text mehr nach den gangbaren Diorthosen bildete, könnte man aus der Antwort schliessen, die ihm der Sillograph Timon auf seine Frage giebt [14]): *Φασὶ δὲ καὶ Ἄρατον πυθέσθαι αὐτοῦ* (scil. *Τίμωνος*), *πῶς τὴν Ὁμήρου ποίησιν ἀσφαλῶς κτήσαιτο; τὸν δὲ εἰπεῖν*, „*εἰ τοῖς ἀρχαίοις ἀντιγράφοις ἐντυγχάνοι, καὶ μὴ τοῖς ἤδη διωρθωμένοις.*" *Εἰκῇ τε αὐτῷ ἔκειτο τὰ ποιήματα, ἐνίοτε ἡμίβρωτα.*

Der Polyhistor Eratosthenes von Kyrene (276—194) war mehr historischer Kritiker und unterwarf die älteste Geographie, besonders die des Homer, aber auch die neuere, wie die Heereszüge Alexanders des Grossen, einer scharfen Kritik. Doch übte er auch die grammatische Kritik, wie es scheint, an Aristophanes dem Komiker [15]); weniger wahrscheinlich am Arat und Kallimachos, da die Alexandrinischen Dichter schwerlich einer kritischen Emendazion unterworfen sind [16]). Eine Eratosthenische Textänderung im Homer hat uns Athenäos [17]) aufbewahrt, die aber mehr nach Art der Philosophen und Sophisten, als der Grammatiker abgefasst ist. — Sein Zeitgenosse Rhian aus Kreta (§. 83. Anm. 13.) gehörte zu den bessern Kritikern Homers und wird in Scholien häufig zitirt [18]). — Auch Apollonios der Rhodier befasste sich mit der Kritik des Homer, und zwar mit besonderer Rücksichtnahme auf die Diorthose des Zenodot, den er in seiner Schrift *Πρὸς Ζηνόδοτον* [19]) angriff. Dass Apollonios Besseres als Zenodot geleistet habe, ist nicht anzunehmen. Wenn in den Scholien sonst noch einige verschiedene Les-

---

14) Diog. La. IX. 113.

15) Schol. ad Pac. 739.

16) Vgl. Bernhardy Gr. Lit. I. S. 385.

17) Athen. I. p. 16. *Ἀπολαυστικὸς δέ ἐστι παρ' αὐτῷ* (scil. *Ὁμήρῳ*) *καὶ ὁ τῶν Φαιάκων βίος·*

> [*Οὐ γάρ ἔγωγέ τι φημὶ τέλος χαριέστερον εἶναι,*
> *ἢ ὅτ' ἂν εὐφροσύνη μὲν ἔχῃ κατὰ δῆμον ἅπαντα,*
> *δαιτυμόνες δ' ἀνὰ δώματ' ἀκουάζωνται ἀοιδοῦ.* Odyss. ι, 5 sqq.]

ἃ ἔπη Ἐρατοσθένης οὕτω δεῖν γράφειν φησί·

> *Οὐ γάρ ἔγωγέ τι φημὶ τέλος χαριέστερον εἶναι,*
> *ἢ ὅταν εὐφροσύνη μὲν ἔχῃ κακότητος ἀπούσης*
> *δαιτυμόνες κτλ.*

18) Cf. Wolf Prolegg. p. 188. not. 57., wo die Stellen angeführt werden, welche den Rhian als Kritiker bezeugen.

19) Schol. Ven. ad Iliad. *N*, 657.

arten [20]) vom Apollonios angeführt werden, so ist wohl daraus nicht auf eine besondere Rezension des Homer zu schliessen, sondern eher anzunehmen, dass dieselben der eben angegebenen Schrift entlehnt sind. Nach drei Zeugnissen [21]) hat Apollonios auch die Kritik an Hesiod geübt. Man nimmt aber wohl nicht mit Unrecht an, dass dies nicht in einem besonderen Kommentare zum Hesiod geschehen sei, sondern in einem allgemeinen Werke über die Dichter und ihre Gedichte [22]), etwa *Περὶ ποιητῶν*, wohin dann auch die Fragmente über Archilochos, über die Trilogie zu verweisen wären.

Wir sahen, dass die Kritik des Zenodot hauptsächlich noch eine ästhetische und meist subjektive war; seit Aristophanes von Byzanz [23]) und mehr noch seit Aristarch stützte sie sich auf Grammatik und Geschichte oder Antiquitäten. Hiermit gewann sie an Sicherheit und nun wurden viele Verse, die Zenodot aus subjektiven Ansichten strich, durch eine richtigere Interpretazion vor der Athetese geschützt. Aristophanes bearbeitete alle die von ihm kommentirten Autoren (§. 109. Anm. 25.) zugleich kritisch. Vor allen gelangte seine Rezension des Homer, *ἡ Ἀριστοφάνους*, *ἡ κατὰ Ἀριστοφάνη*, *ἡ Ἀριστοφάνειος* zu Ansehn und gehörte mit zu den sogenannten *χαριέσταται* [24]). Er scheint die Zenodotische Diorthose zu Grunde gelegt zu haben, gab ihr aber dadurch schon eine abweichende Gestalt, dass er die Hülfsmittel mit mehr Ruhe benutzte und nicht an dem Ueberreiz zu emendiren litt, wie Zenodot. Er führte daher eine Menge Verse, die Zenodot athetirt hatte, zurück und notirte nebenbei neue *ἀθετήσεις* [25]), so wie er auch mehreren Athetesen

---

20) Schol. ad Il. *Α*, 3. *κεφαλάς* statt *ψυχάς*, *Β*, 436. *ἐγγυαλίζει*. *Ν*, 657. *ἀναθέντες* statt *ἀνέσαντες*.

21) Schol. Cantabr. ad Hes. Theog. 26. Argum. ad Scut. p. 92. ed. Göttling. u. Procl. ad Hes. Opp. et DD. 824.

22) Cf. Mützell de emend. Hes. theog. p. 287.

23) Vgl. §. 83. Anm. 37. und Fabric. Bibl. Gr. I, 364.

24) Schol. Venet. ad Iliad. *Γ*, 18. *δουρέ*] *οὕτως καὶ ἡ Ἀριστοφάνους καὶ ἡ Καλλιστράτου καὶ σχεδὸν οὕτως καὶ αἱ χαριέσταται.*

25) Nach Eustath. ad Odyss. *ψ*, 296. p. 1948. lin. 47 sqq. ed. Rom. hielt Aristophanes das vorletzte Buch der Odyssee von Vers 296 an, und das letzte ganz, für unächt und in dieser Ansicht folgte ihm auch Aristarch; so wie sich auch in einigen guten Handschriften bei dem genannten Verse (296) ein Obelos befindet. Es fragt sich freilich, ob dieser Obelos aus alten Kodizen sich in die spätern verpflanzt hat oder ob er erst von einem

des Zenodot beitrat [26]). Diese Besonnenheit verschaffte seiner Rezension Beifall und Aristarch zog sie daher der Zenodotischen vor; ja selbst Manches, was Aristarch an der Aristophanischen misbilligt hatte, wurde von späteren Grammatikern wieder hergestellt [27]). Uebrigens lässt sich über die Kritik des Aristophanes so wenig sicher urtheilen als über die des Zenodot, da die Nachrichten nur spärlich fliessen und die Scholien seine Lesarten ohne alle Angabe des Grundes zitiren, warum Aristophanes so und nicht anders las. Eben sowenig wissen wir, in wie weit seine Lesarten Konjekturen sind oder auf handschriftlicher Auktorität beruhen, und ob er sie überhaupt zuerst in Gang gesetzt und nicht nach einer *Παράδοσις* rezipirt hat. Bei alledem kann es aber nicht bezweifelt werden, dass des Aristophanes Kritik einen entschiedenen Fortschritt erwirkt hat, als andererseits seine Art zu kritisiren noch nicht die beste war, da er weit von seinem Schüler Aristarch übertroffen wurde. — Zu den Tragikern, die er auch in Bezug auf die Aechtheit der ihnen beigelegten Stücke kritisirte [28]), so dass er die Zahl der ächten Stücke zu bestimmen suchte, benutzte Aristophanes wahrscheinlich das Lykurgische (Athenische) Exemplar und verglich es mit der Sammlung Alexanders des Aetolers [29]). Ob der Letztere, den das Plautinische Scholion als Sammler der Dramatiker anführt (§. 83. Anm. 16.), auch schon kritische Sorgfalt auf die Texte verwandt habe, ist ungewiss, obschon nicht unwahrscheinlih; es scheint aber vielmehr das Lykurgische Exemplar als die Grundlage aller spätern Rezensionen angesehen werden zu müssen. Dass durch Kritiker, wie Aristophanes, diese Grundlage Modifikazionen erlitten hat, ist unläugbar [30]), ohne dass gerade anzunehmen sei, des Aristophanes Rezension sei so einflussreich gewesen, dass sich der heutige Text noch auf sie stütze [31]).

---

spätern Grammatiker nach der Ueberlieferung hinzugesetzt worden ist. Uebrigens vgl. Fr. A. Guil. Spohn Comm. de extrema Odysseae parte inde a rhapsodia Ψ', versu 296. aevo recentiore orta quam Homerico. Lips. 1816. 8.

26) Cf. Wolf Prolegg. p. 223 sq. in der Note.

27) Wolf l. c. p. 222. not. 98. Wolf fand Mehreres von dem, was spätere Kritiker am Aristophanes misbilligten, beifallswerth (l. c. p. 221. not. 99.), und hielt Anderes sogar für das Vorzüglichere (l. c. p. 225. not. 1.).

28) Cf. Argument. in Sophocl. Antigon.

29) Richter de Aeschyl. etc. interprr. p. 58 sq. u. p. 70 sq.

30) Cf. Schol. ad Eurip. Orest. 703. 1030. 1272. Troad. 44.

31) Wie Fritzsche meint in Praef. ad Aristoph. Thesmoph. p. XIII.

Unter den Aristophaneern ist **Diodor** der Grammatiker (§. 83. Anm. 43.) zu nennen, welchen Athenäos [32]) wegen der Korrektur *καθ' αὐτούς* statt des Aristarchischen *κατ' αὐτούς* [33]) tadelt, und welcher wohl nicht verschieden ist von dem *Διόδωρος γραμματικός*, den Eustath. ad Odyss. *Δ*, 441. p. 1504, 37. und der Scholiast zu Pindar Isthm. II, 54. zitiren. — Bedeutender aber war der Athener **Kallistrat** [34]), welcher mehrere Dichter interpretirte (§. 109. Anm. 31.) und ihre Texte kritisch konstituirte. Er lieferte eine besondere Rezension des **Homer**, welche *ἡ Καλλιστράτου* zitirt und mit zu den *χαριέσταται* gezählt wird (vgl. Anm. 24.). Ferner wird ihm beigelegt ein Werk *Περὶ Ἰλιάδος* [35]), welches mit seiner *ἔκδοσις* schon deshalb nicht zu identifiziren ist, da letztere sich auf Ilias und Odyssee [36]) erstreckte. Dann schrieb er *Πρὸς τὰς ἀθετήσεις* [37]), wahrscheinlich gegen Aristarch und zur Vertheidigung des Aristophanes, und *Διορθωτικά* [38]), wofern dies nicht dasselbe Werk mit dem ebengenannten ist. Kallistrat verliess sich sehr fest auf seinen Lehrer und verbreitete mit Eifer dessen Leistungen [39]). Wie viel er selbst mit seinen Schriften über Homer zur Kritik dieses Dichters beigetragen hat, lässt sich nicht sagen, da wir eben nichts weiter als den Titel derselben und sonst einige Notizen übrig haben, aus denen wir weniger des Kallistrat Ansichten, als die von ihm mitgetheilten Lesarten des Aristophanes kennen lernen. Didymos übrigens benutzte und exzerpirte die Schriften des Kallistrat, woraus wenigstens auf das Ansehn zu schliessen ist, in welchem dieser Grammatiker stand. Als Kritiker der Dramatiker nennen ihn die Scholien hier und da [40]), besonders die Scholien zum Komiker **Aristophanes** [41]).

---

32) **Athen.** IV. p. 180. E.

33) **Hom.** Odyss. *Δ*, 18. Uebrigens meinte Diodor auch, dass die Verse 15—19 eingeschoben seien.

34) **Fabric.** Bibl. Gr. I, 507. **Wolf** Prolegg. in Hom. p. 217. not. 87. I. **Richter** l. c. p. 73 sq.

35) **Didymos** ad Hom. Il. *B*, 111. u. 435.

36) Cf. Schol. ad Odyss. *Z*, 201., wo statt *ἀνὴρ διερὸς βροτός* Kallistrat gelesen hat *δυερός*, d. i. *ἐπίπονος, κατὰ τὴν δύην, ἤτοι κακοπαθητικός*.

37) Schol. ad Il. *Α*, 523.

38) Schol. ad Il. *Ξ*, 255.

39) Vgl. Anm. 24. Dazu Schol. Ven. ad Il. *Τ*, 327. *Καὶ Ἀριστοφάνης προηθέτει τὸν στίχον, ὥς φησι Καλλίστρατος.* Schol. ad **Eurip.** Orest. 1030. *οὕτω καὶ Καλλίστρατός φησιν Ἀριστοφάνη γράφειν.*

40) Schol. ad **Eurip.** Orest. 304.

Meister und Muster der Kritik wurde des Aristophanes Schüler Aristarch von Samothrake [42]); sprüchwörtlich diente sein Name zur Bezeichnung eines scharfen Kritikers [43]). Ihn berechtigten zu diesem Studium eben so sehr sein klarer Verstand als die erstaunlichste Sprach- und Sachkenntniss. Pindar, Aristophanes der Komiker, Alkäos und andere Dichter erklärte er nicht nur, sondern reinigte auch nach handschriftlichen Mitteln und Konjekturen ihren Text; aber seinen grössten Ruhm erwarb er sich durch Erklärung und kritische Diorthose der Gedichte Homers. Noch ehe er den Text desselben herausgab, fasste er für seine Schule und als Vorbereitung zu seiner Ausgabe Kommentarien zu diesem Dichter ab. Mit Anerkennung dessen, was seine Vorgänger geleistet hatten, legte er den Aristophanischen Text zu Grunde [44]) und folgte hier und da dem Zenodot [45]). Im Ganzen ist auch das Verfahren des Aristarch dem der genannten Grammatiker ähnlich, da die Umstände noch ziemlich dieselben waren, unter denen Aristarch seine Arbeit vornahm. Man bedenke mit welchem Materiale er zu thun hatte; die Handschriften des Homer waren eben so verschieden in ihrer äussern Form als in der Zahl der Verse; alle waren mehr oder minder durch Interpolazionen entstellt. Zwar hatten Zenodot und Aristophanes ihr kritisches Messer schon ziemlich tief eingesetzt; aber es gab noch viel aufzuräumen, theilweise auch wiederherzustellen. Letzteres geschah bei vielen Versen, die Zenodot des *ἀπρεπὲς* wegen athetirt hatte. Indessen war Aristarch auch nicht ganz frei von beschränkten ästhetischen Ansichten, die nicht in aller Strenge bei Homer anzuwenden sind [46]); obschon er in andern Fällen, eben aus

---

41) Schol. ad Vesp. 772. Ran. 270. 567. Thesmoph. 917. Cf. O. Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 87.

42) Vgl. §. 83. Anm. 55. Villois. Prolegg. in Hom. p. 26 sqq.

43) Horat. A. P. 445 sqq. Fiet Aristarchus. Cic. Epist. fam. IX, 10. alter Aristarchus — *ὀβελίζει*.

44) Daher erwähnen die Venezianischen Scholien ad Il. *B*, 133. *τὰ κατὰ Ἀριστοφάνην ὑπομνήματα*.

45) Schol. ad Odyss. *Α*, 337. *τὸ οἶδας οὐκ ἐχρήσατο. Ζηνόδοτος γράφει εἴδεις, καὶ Ἀρίσταρχος οὐ δυσχεραίνει τῇ γραφῇ*. Cf. ad Il. *N*, 808. *Ξ*, 162. und Wolf Prolegg. p. 241. not. 26.

46) Er bezweifelt, ob Odyss. *H*, 311 sq. ächt seien, wo Alkinoos dem ihm noch unbekannten Odysseus gleich seine Tochter zur Frau anbietet; er athetirt Od. *Z*, 244 sqq., wo sich Nausikaa wünscht, den Odysseus bei sich behalten und ihren Gatten nennen zu dürfen (vgl. was darüber Plu-

dem Gefühle für das Schickliche, wieder das Rechte getroffen hat [47]). Besonders wohnte dem Aristarch eine Vorliebe für das Einfache, Natürliche bei, die bis an die *ψυχρολογία* [48]) gränzte; was ihm nur einigermaassen schwülstig schien, oder dem homerischen Numerus im Versbau widerstrebte, oder sich unnöthiger Weise wiederholte, strich er weg. Wie Zenodot fand er die *διφορούμενα* verdächtig und vermuthete, dass sie an einem unpassenden Orte eingeschoben seien; desgleichen Stellen, die aus schon vorgekommenen Versen zusammengesetzt und gleichsam eine *ἀνακεφαλαίωσις* waren [49]); desgleichen, wenn in zwei aufeinanderfolgenden Versen zwei Wörter von ziemlich synonymer Bedeutung auf einander folgten — *διὰ τὸ περιττόν* [50]); desgleichen, wenn der Vers eine matte Schilderung oder eine unpoetische Erklärung enthält [51]). „Aristarchus Homeri versum negat, quem non probat" [52]). Wo wie hier das Urtheil fast einzig auf dem Gefühle beruht, dürfen wir uns nicht wundern, dass auch ein Aristarch sich irrte; noch dass in der Aristarchischen Rezension viele Verse nicht aufgenommen waren, die wir aus Eustath und den Scholiasten kennen; die sich im Hippokrates, Platon und Aristoteles, nicht aber in unserm Texte des Homer vorfinden. So sehen wir also, wie auch noch Aristarch durch Aussonderungen, Umstellungen, Korrekturen u. s. w. sich einen Homer nach seiner Ansicht gestaltete; und dennoch war seine Kritik keine willkürliche oder unbe-

---

tarch. de aud. poet. c. 7. p. 52. ed. Krebs 1746. sagt); bezweifelt aber doch sein eigenes Urtheil, da er findet, dass Alkman den Vers in sein eigenes Gedicht aufgenommen hat. Nach Plut. l. c. p. 50. Krebs. tilgte (*ἐξεῖλε*) Aristarch Ilias *I*, 458—461. in der Rede des Phönix und zwar *φοιβηθείς*, d. i. weil er um den Charakter des Phönix, als Erziehers des Achill, besorgt ist.

47) So leitete er den Apollon *Σμινθεὺς* von der Troischen Stadt und nicht von den Mäusen ab. Cf. Lehrs Arist. p. 181.

48) Lucian. de vera histor. II. c. 20. (p. 465. ed. Schmieder). Lukian kommt mit Homer zusammen und unterhält sich mit ihm: *Ἔτι δὲ καὶ περὶ τῶν ἀθετουμένων στίχων ἐπηρώτων, εἰ ὑπ' ἐκείνου εἰσὶ γεγραμμένοι· καὶ ὃς ἔφασκε πάντας αὑτοῦ εἶναι. κατεγίνωσκον οὖν τῶν ἀμφὶ τὸν Ζηνόδοτον καὶ Ἀρίσταρχον γραμματικῶν πολλὴν τὴν ψυχρολογίαν.*

49) Wie Il. *Α*, 365 sqq. *Σ*, 444 sqq. Od. *Ψ*, 310 sqq.

50) Lehrs l. c. p. 359 sq.

51) Wie Il. *Α*, 515. Schol. ad Il. *P*, 172. *μεμείωκε τὴν ἔμφασιν καὶ τὰ τοιαῦτα εἴωθεν ἀθετεῖν ὁ Ἀρίσταρχος.*

52) Cic. Epist. Fam. III, 11. fine.

sonnene. Im Vergleich zu Zenodot und Aristophanes, die oft nach eigenem Gutdünken Verse in den Homer setzten, um ihn homerischer zu machen, that Aristarch gerade das Gegentheil. Ist ihm auch eine gewisse Kühnheit im Korrigiren und Ausscheiden von Versen nicht abzusprechen, so trifft ihn doch nirgends in den Scholien ein Tadel, dass er eigene Verse oder sonst einen Zusatz dem Homer aufgedrungen habe; mit Scheu suchte er den Homer vor Allem zu sichern, was nicht ächt homerisch war und in der Achtung vor den älteren Rezensionen wird ihm eine *περιττὴ εὐλάβεια* zugeschrieben [53]). Mit der Athetese war er vorsichtig und verbannte nicht gleich die Verse, sondern bezeichnete sie mit dem Obelos (*ὠβέλισε* Auson. epist. XVIII. Quique notas spuriis versibus apposuit), um wenigstens sein Bedenken zu bemerken, das er der Schule schuldig war, für die er schrieb, zumal da er, wie Lehrs [54]) sich ausdrückt, nicht „in elegantiorum hominum usum" seine Kommentare herausgab. Er zweifelte oft lange, ehe er eine bestimmte Meinung abgab. Wo sich ihm eine doppelte Lesart von gleicher Güte darbot, wählte er nicht das Gewöhnliche, sondern das dem homerischen Sprachgebrauche Eigenthümliche [55]). Hauptsächlich aber war es die genaue Kenntniss des homerischen Sprachgebrauches und des antiquarischen Inhaltes, welche den Aristarch zu einem so guten Kritiker machte; daneben die sorgfältige Berücksichtigung dessen, was Andere schon richtig getroffen oder worin sie gefehlt hatten; seine Kritik war, wie späterhin Longin von der *κρίσις λόγων* sagt, *πολλῆς πείρας τελευταῖα ἐπιγεννήματα.* — Es werden dem Aristarch zwei Rezensionen des Homer zugeschrieben [56]), daher in den Scholien öfter zitirt wird: *αἱ Ἀριστάρχου, αἱ Ἀριστάρχειοι* und bald die Lesarten der einen und andern, bald beider Rezensionen gemeinschaftlich angegeben werden, wie *ἐν τῇ*

---

53) Schol. ad Il. *I*, 222. *Ἄμεινον οὖν εἶχεν ἄν, φησὶν ὁ Ἀρίσταρχος, εἰ ἐγέγραπτο ἂψ ἐπάσαντο* (statt *ἐξ ἔρον ἕντο*), *ἵν' ὅσον χαρίσασθαι τῷ Ἀχιλλεῖ γεύσασθαι μόνον· ἀλλ' ὅμως ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν, ἐν πολλοῖς οὕτως εὑρὼν φερομένην τὴν γραφήν.* Cf. Lehrs l. c. p. 375 sq.

54) L. c. p 361.

55) Ueber *Πῶς δ' αἱ* und *Πῶς δαί* Apollon. Dysc. de Synt. p. 77. (Lehrs l. c. p. 376 sq.) *Καὶ οὕτως ἀκριβέστερον τὸ Ὁμηρικὸν ἔθος ἀπεδείκνυτο· καὶ γὰρ ἄλλων τὸ δέον ἦν παραδέξασθαι καὶ τὸ σύνηθες προυκρίνετο.*

56) Wolf Prolegg. pag. 237 sq.

ἑτέρᾳ τῶν Ἀριστάρχου, oder *διχῶς*, oder *διήλλαττον αἱ Ἀριστάρχου*, oder *πρότερον δὲ γράφων, μετέγραψεν ὕστερον* 57). Zwar hat der Schüler des Aristarch, Ammonios eine Schrift abgefasst: *Περὶ τοῦ μὴ γεγονέναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀριστάρχου διορθώσεως* 58); allein dadurch wird die Doppelrezension des Aristarch noch nicht zweifelhaft gemacht. Villoison 59), dem Wolf 60) beistimmte, nahm an, dass die zweite Ausgabe aus des Aristarch Randglossen von seinen Erben, oder nach den Kommentarien (*ὑπομνήματα*) oder seinem mündlichen Vortrage in der Schule veranstaltet worden sei, weshalb sie hier und da von der erstern abgewichen sei. Diese Ansicht hat allerdings etwas Wahrscheinliches; allein damit ist doch die Bezeichnung, zweite Aristarchische Rezension nicht vollkommen gerechtfertigt; in dieser Weise können sogar viele Aristarchische Texte kursirt haben, indem die Schüler nach den Vorträgen und Kommentarien ihres Lehrers sich eigene Texte konstituirten. Soll die Bezeichnung „Aristarchische" Doppelrezension gerechtfertigt sein, so muss sie von Aristarch selbst ausgegangen sein; und daran dürfte wohl nicht zu zweifeln sein, da Aristarch im Verlaufe seiner Studien sich wohl zu einer zweiten Rezension, durch welche die Mängel der ersten beseitigt werden sollten, veranlasst fühlen konnte. So nimmt nun auch Lehrs 61) zwei Originalrezensionen des Aristarch an und interpretirt den Titel des Ammonischen Werkes so: „Dass es nicht mehr Ausgaben der Aristarchischen Diorthose gab" — nämlich als zwei (als die bekannten beiden); denn, schliesst er weiter, wofern die zwei Rezensionen nicht fest ständen, so würde Didymos die Lesarten der doppelten Rezension nicht haben sammeln noch ihre Uebereinstimmung oder Abweichung andeuten können 62). — Der Aristarchische Text als *ἀνάγνωσις* ward frühzeitig Auktorität, Vulgata, Tradizion, *Παράδοσις*, worauf die Redensarten *ἐπείσθη ἡ παράδοσις Ἀριστάρχῳ* 63), *ἐπείσθησαν αὐτῷ οἱ γραμματικοί* 64), *ἐχρά-*

---

57) Schol. ad *T*, 386.

58) Schol. Didymi ad Il. *K*, 397.

59) Prolegg. ad Iliad. p. 27.

60) Prolegg. 238.

61) L. c. p. 27. vgl. mit p. 15.

62) Z. B. ad Iliad. *Σ*, 182. *Τίς γάρ σε θεῶν*] ἡ ἑτέρα τῶν Ἀριστάρχου διὰ τοῦ τ, τίς τάρ σε· μήποτε δὲ ἀμείνων ἡ προτέρα, παρόσον σύνηθες Ὁμήρῳ ἀπὸ τοῦ γὰρ ἄρχεσθαι.

63) Schol. ad Il. *Δ*, 138. *E*, 280. *T*, 357. cf. ad *Φ*, 162. *Ω*, 316. *οὐκ ἐπείσθη ἡ παράδοσις.*

τησαν ἡ ἀνάγνωσις αὐτοῦ[65]), οὕτως ἔχει τὰ τῆς ἀναγνώσεως[66]) beweisen. Diese Auktorität war so entschieden, dass man von dem Aristarchischen Texte oft dann nicht abzuweichen wagte, wo er offenbar fehlerhaft war[67]).

Nachdem durch Zenodot, Aristophanes und Aristarch die Kritik auf einen richtigen Standpunkt hingeleitet war, so folgten ihnen theils Schüler, theils Gegner auf der bezeichneten Bahn nach und prüften von Neuem, was ihre Vorgänger geleistet hatten. Dadurch entstanden Schriften, die entweder für oder gegen dieselben sprachen. Als Hauptparteien traten einander gegenüber die Aristarcheer und Krateteer und bekämpften sich in Schriften *Πρὸς Ἀρίσταρχον*[68]) und *Πρὸς Κράτητα*. In Bezug auf die *ἀθετήσεις* traten mehrere gegen Aristarch auf, wie der schon (Anm. 37.) genannte Aristophaneer Kallistrat *Πρὸς τὰς ἀθετήσεις*, Zenodot der Jüngere: *Πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τοῦ ποιητοῦ*[69]), Demetrios Ixion *Πρὸς τοὺς ἠθετημένους*[70]), Pios *Ἀπολογούμενος πρὸς τὰς ἀθετήσεις*[71]).— Des Ammonios Schrift über die Rezensionen des Aristarch ist schon (Anm. 58.) gedacht worden. — Ptolemäus Epithetes schrieb *Περὶ Ἰλιάδος*[72]) und bearbeitete die Lesarten des Zenodot[73]). Es ist möglich, dass er dabei gegen Aristarch in Opposition trat und daher den Beinamen *Ἐπιθέτης* erhielt (vgl. §. 83. Anm. 24.). Zu den Aristarcheern von strikter Observanz gehörte als Kritiker des Homer Parmenisk[74]), welcher zugleich als Gegner des Krates auftrat (§. 83. Anm. 66.). — Noch in den Anfang des ersten Jahrhunderts vor Christus scheint Chäris, Vater (oder Lehrer?) des Apollonios[75]) zu gehören, da auch letzterer in die Zeit vor Didy-

---

64) Schol. ad *Π*, 415.

65) Schol. ad *Α*, 572. *Ε*, 69. *Ζ*, 150. *Η*, 289. *Χ*, 67.

66) Schol. ad *Α*, 651. *Ψ*, 387.

67) Schol. Ven. ad Il. *Α*, 175. *Μ*, 158. 193. 201. 258. u. öfter.

68) Auch der Stoiker Kleanth schrieb *Πρὸς Ἀρίσταρχον*. Diog. Laert. VII, 174.

69) Suid. s. v. *Ζηνόδοτος*.

70) Schol. Ven. ad Il. *Ζ*, 437.

71) Schol. ad Il. *Μ*, 175

72) Schol. Ven. ad Il. *Β*, 196. und Villoison. Prolegg. in Hom. p. 30.

73) Didymos ad Il. *Β*, 111. Ὁ ἐπιθέτης Πτολεμαῖος τὰς Ζηνοδότου γραφὰς ἐπιθέμενος.

74) Schol. Ven. ad. Iliad. *Ε*, 638. *Ι*, 197. *Α*, 424. *Ξ*, 249. *Σ*, 100. 514.

75) Nach Schol. Ven. ad Il. *Γ*, 448. heisst Apollonios ὁ τοῦ Χάριδος, wofür

mos gehört. Dieser Chäris, welchen die Scholien zu Pindar und Aristophanes öfter zitiren und den wir deshalb wohl auch als Interpreten dieser Dichter ansehen dürfen, schrieb *Διορθωτικά*, dessen die Scholien zu Homer gedenken [76]).

Didymos Chalkenteros, dessen wir §. 109. Anm. 85 als fleissigen und sorgfältigen Kommentator gedacht haben, richtete beim Kommentiren sein Augenmerk auch auf die Kritik; doch scheint er keine durchgreifenden Rezensionen vorgenommen, sondern nur die kritischsten Punkte besprochen, seinen Vorgängern bald beigestimmt, bald widersprochen zu haben, ohne die Texte selbst zu korrigiren oder Ausgaben (*ἐκδόσεις*) zu veranstalten. Zwar deuten viele Scholien zum Aristophanes eine kritische Ausgabe dieses Komikers an [77]); allein die kritischen Notizen fanden sich nur in seinem Kommentar, der, wie alle seine Kommentare, aus „Notae Variorum selectae" bestand. In Bezug auf den Text des Homer sammelte er die Lesarten des Aristarch, welche sich in den beiden Hauptrezensionen fanden und gab sie unter dem Titel *Περὶ τῆς Ἀριστάρχου διορθώσεως* heraus, auf welche Schrift die Venezianischen Scholien häufige Rücksicht nehmen [78]). Von welcher Bedeutung dieses Werk für uns sein würde, hat Lehrs a. a. O. zur Anschauung gebracht. Didymos benutzte bei dieser Arbeit nicht blos die Edizionen und Kommentare des Aristarch, sondern er gieng auch auf die des Zenodot und Aristophanes ein, so wie auf die Bemerkungen und Lesarten seiner Zeitgenossen. Meistens stimmt er dem Aristarch bei, aber besonnen und unpartheiisch erklärte er öfter auch die Lesarten Anderer für gleich gut oder besser. Die von Didymos benutzten Schriften lassen sich zum grossen Theil noch nachweisen [79]). Um wenigstens hier ein Beispiel von dem Verfahren des Didymos zu geben, fügen wir seine Bemerkung zu Ilias *B*, 111. bei, welche in den Venezianischen Scholien mit der ausdrücklichen Bemerkung erhalten ist: *ταῦτα ὁ Δίδυμος. — Ζεύς με μέγα Κρονίδης ἄτῃ ἐνέδησε βαρείῃ.*]

Villoison Prolegg. ad Hom. Il. p. 29. *Χαίριδος* korrigirt, mit Rücksicht auf Schol. ad Aristoph. Vesp. 1190.

76) Schol. ad Odyss. *H*, 80. cf. ad Iliad. *N*, 103. Zu dieser Stelle vgl. Lobeck Paralipomena p. 121. u. Lersch Sprachphilos II. p. 105.

77) Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 98. not. 1.

78) Cf. Lehrs Arist. p. 18 sqq.

79) Und ist dieses geschehen von Lehrs l. c. p. 29 sqq.

Σχολικὸν ἀγνόημα [80]) *τὸ δοκεῖν Ζηνοδότειον εἶναι τὴν μετὰ τοῦ ς γραφήν, μέγας ἀντὶ τοῦ μέγα. καὶ δόξειεν ἂν ὑπὸ Διονυσίου τοῦ Θρᾳκὸς ταῦτα δεδόσθαι* [81]). *ἐν γὰρ τῷ περὶ ποσοτήτων* (§. 83. Anm. 93.) *καθάπτεται Ζηνοδότου ὡς ἠγνοηκότος ὅτι τὸ μέγα ἀντὶ τοῦ μεγάλως Ὅμηρος ἀποχρῆται. παρ' ὃ δὴ καὶ κατά τινα τῶν ὑπομνημάτων μετειλῆφθαι τὸ μέγα ἀντὶ τοῦ μεγάλως* [82]). *τὸ δὲ οὐκ ἔχει τἀκριβὲς οὕτως. εἰ γὰρ τὰ συγγράμματα τῶν ὑπομνημάτων προτάττοιμεν, ἕνεκα γοῦν τἀκριβοῦς γράφομεν κατὰ Ἀρίσταρχον Ζεύς με μέγας. ἐν γοῦν τῷ πρὸς Φιλητᾶν συγγράμματι τῇ γραφῇ κέχρηται, δύο λέγων τὸ μέγας σημαίνειν, τότε μὲν τὸ καθ' αὑτό, καθάπερ νῦν „Ζεύς με μέγας Κρονίδης" καὶ „κεῖτο μέγας μεγαλωστὶ λελασμένος ἱπποσυνάων* (*Π*, 776), *τοτὲ δὲ αὐτὸ* (leg. *αὖ τὸ*) *πρὸς τὴν κατὰ τὸν Αἴαντα τὸν ἕτερον διάκρισιν „Αἴας δ' ὁ μέγας"* (*Π*, 358.). *κἂν ταῖς Λιταῖς ἐξηγούμενος „αὐτὰρ ἔπειτ' Αἴας τε μέγας"* (*I*, 169.) *ἔν τινι τῶν ἠκριβωμένων ποιημάτων* (leg. *ὑπομνημάτων*) *γράφει ταῦτα κατὰ λέξιν· „οὐ κατ' ἐπίθετον λέγει μέγας, ἀλλὰ πρὸς ἀντιδιαστολὴν τοῦ ἑτέρου Αἴαντος. ὅταν δὲ λέγῃ „Ζεύς με μέγας Κρονίδης" οὐκέτι ὅτι καὶ ἕτερος μικρός ἐστι. καὶ τοὺς ἀπ' αὐτοῦ δὲ χρωμένους ἐστὶν εὑρεῖν τῇ γραφῇ, Διονυσόδωρον τὸν Ἀλεξανδρέα καὶ Ἀμμώνιον. ἐπιλέγουσι δὲ οὐδέν· διὸ καὶ τὰς μαρτυρίας αὐτῶν οὐκ ἐγράψαμεν. Καὶ Καλλίστρατος ἐν τῷ περὶ Ἰλιάδος οὕτως προφέρεται, ὥστε ὅμοιον εἶναι τῷ „ἐπεὶ μέγας ὠδύσατο Ζεύς"* (*Σ*, 292.). *οὐδὲ ὁ Ἐπιθέτης δὲ Πτολεμαῖος τὰς Ζηνοδότου γραφὰς ἐκτιθέμενος* (vgl. Anm. 59.) *ταύτην ὁμολόγει Ζηνοδότου εἶναι.*

Sein Zeitgenosse und Schüler des Thrakers Dionys, Tyrannion (§. 83. Anm. 98.) fasste ausser der *Ὁμηρικὴ προσῳδία* (§. 90. Anm. 27.) eine *διόρθωσις Ὁμηρική* ab [83]), welche in den Venezianischen Scholien Berücksichtigung gefunden hat [84]).

§. 120.

Pergamenische Kritiker.

Was die Alexandrinische Schule in der Kritik leistete, konnte die Pergamenische schon deshalb nicht erreichen, weil sie von den

80) Dazu bemerkt Lehrs: i. e. error scholae, scil. Aristarcheae.

81) I. e. et Dionysius quidem Thrax videatur hoc ita ponere.

82) H. e. quare etiam in quibusdam Aristarchi commentariis vocabulum *μέγα* h. l. per *μεγάλως* translatum inveniri.

83) Suid. s. v. *Τυραννίων*.

84) Schol. ad. Il. *B*, 92. 155. 169. *I*, 7.

richtigen Grundsätzen eines Aristarch abwich und in einer absichtlichen Spannung mit den Alexandrinern sich gefiel. Doch waren die Bemühungen der Pergamener nicht ohne Verdienst.

Obenan steht der Stifter der Schule, Krates von Mallos [1]), der seinem berühmten Zeitgenossen Aristarch in der Erklärung und kritischen Behandlung des Homer gegenübertrat. Er lieferte eine *Διόρθωσις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας ἐν βιβλίοις θ'* (§. 110. Anm. 2.), die von den Scholiasten und Eustath oft zitirt wird. Dass trotz der Opposizion gegen Aristarch Krates dennoch Bedeutendes geleistet hat, geht schon aus den ehrenvollen Beinamen *Ὁμηρικὸς* und *Κριτικός* hervor, die er durch seine Bearbeitung des Homer erwarb, so wie daraus, dass er neben Aristarch als *Κορυφαῖος κριτικῶν* genannt wird. Ausser Homer kritisirte er auch den Aristophanes [2]) und gewiss noch mehrere andere Dichter, worüber aber hinlängliche Beweisgründe fehlen. — Sein Zeitgenosse und Schüler Zenodot der Jüngere, *ὁ Κρατήτειος* (§. 86. Anm. 25.), machte ebenfalls den Homer zum Hauptgegenstand seines Studiums, wie seine Schriften *Περὶ τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας* (§. 98. Anm. 11.) und die *Λύσεις ἀπορημάτων Ὁμηρικῶν* (§. 106. Anm. 28.) beweisen. Als Gegner des Aristarch trat er in der Schrift *Πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τοῦ ποιητοῦ* auf [3]). Von seiner Kritik sagt Suidas, dass er sie mit Erfolg geübt habe. Ob Zenodot auch den Hesiod kritisch behandelt habe, bleibt ungewiss; doch ist es möglich, dass der Zenodot, dessen die Scholien zum Hesiod [4]) gedenken, der Mallote und Krateteer war. — Den als Kommentator (§. 110. Anm. 27.) genannten Asklepiad von Myrlea bezeichnen die Scholien [5]) auch als Kritiker des Aristophanes. Ob seine *φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά* [6]) rein kritischen, oder mehr literarhistorischen (bibliographischen?) Inhalts waren, ist ungewiss.

Der abtrünnig gewordene Aristarcheer Demetrios Ixion

---

1) Fabric. Bibl. Gr. I, 368. u. 509. Wegener Aula Attalica p. 168. Vgl. §. 86. Anm. 1. §. 110. Anm. 1.

2) Schol. ad Aristoph. Ran. 320.

3) Suid. s. v. *Ζηνόδοτος*.

4) Schol. Ven. ad Hes. Theog. 5. *ἐν δὲ τοῖς Ζηνοδοτείοις γράφεται Τερμησσοῖο*, u. Schol. Paris. ad vers. 116. *Χάος λέγει τὸν κεχυμένην ἀέρα. καὶ γὰρ Ζηνόδοτός φησι.* Cf. Mützell de emend. theog. Hes. p. 281.

5) Schol. ad Aristoph. Ran. 1274.

6) Suid. s. v. *Ἀσκληπιάδης* und Eudoc. p. 64.

(§. 86. Anm. 41.) beschäftigte sich mit der Aristarchischen Rezension des Homer und Aristophanes, und legte seine abweichenden Ansichten in den Werken *Πρὸς τὰς ἐξηγήσεις*[7]) und *Πρὸς τοὺς ἠθετημένους*[8]) nieder.

B. Höhere Kritik.

§. 121.

Die höhere Kritik steht in dieser Periode im engsten Zusammenhange mit der Exegese, wird vom Standpunkt der Grammatik und Aesthetik aus gehandhabt und ist zugleich Mittel zum Zweck der Erudizion. Mit sorgfältiger Kollazion werden die handschriftlichen Exemplare zu Rathe gezogen und als objektive Gewährmittel zur Bestimmung der Richtigkeit und Aechtheit ganzer Schriften wie einzelner Stellen betrachtet. Dadurch verlor die Kritik an vager Subjektivität und wurde zur Kunst, die einerseits sich ebenso an positiv Gegebenes hielt als sie andererseits das selbstständige Urtheil nicht aufgab. Die Frage nach der Aechtheit und Unächtheit der einzelnen Schriften wurde besonders seitdem erörtert, als die Alexandriner eine Uebersicht und Einsicht in die so hastig zusammengebrachten Bücherschätze gewonnen und die Ausarbeitung der *Πίνακες* (§. 135.) und anderer kritischen Schriften vorgenommen hatten. Denn der Gelehrte von Fach wollte sich in Bezug auf die durch so manche Unredlichkeiten ins Publikum gebrachten unächten Werke nicht täuschen lassen; er suchte aus der Schreibweise, aus logischen und historischen Widersprüchen und sonstigen Ungereimtheiten, die er bei einer genauen Lektüre der Schriften wahrnahm, die falsche Autorschaft des auf dem Titel Verzeichneten nachzuweisen. So hatte man zum Beispiel in Alexandrien 40 Bücher *Ἀναλυτικά* des Aristoteles, von denen nur vier als ächt von den Kritikern anerkannt wurden [1]). Auf die Schärfung des Urtheils hatte die Rhetorik einen unverkennbaren Einfluss; den Blick in das Sprachliche hellten die grammatischen Studien auf; den Geschmack und das Gefühl für das Wahre und Schöne hatte die Philo-

---

7) Schneider de Aristoph. scholl. fontt. p. 90.

8) Schol. Ven. ad Il. *Z*, 437.

1) Ammon. ad Aristot. Categ. p. 13. *Ἀμέλει φασὶν ἐν τῇ μεγάλῃ βιβλιοθήκῃ εὑρῆσθαι Ἀναλυτικῶν μὲν τεσσαράκοντα βίβλους, ἐκρίθη δὲ ὑπὸ τῶν ἐξηγητῶν τέσσαρα εἶναι γνήσια τοῦ Ἀριστοτέλους.* Cf. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 214., wo auch die ganz gleiche Stelle des Philoponos sich findet.

sophie geläutert; durch das Studium der realen Wissenschaften, wie Geschichte, Geographie, Mythologie, Mathematik, Astronomie, Medizin wurde ein reicher Apparat von Kenntnissen aufgespeichert, der zum Ermessen der Aechtheit oder Unächtheit der Schriften förderlich war; kurz, Alles vereinigte sich, um der Kritik die Elemente zu gewähren, welche zur Vollendung ihrer Kunstmässigkeit erforderlich waren. Bei alledem blieb bei der höheren Kritik der Irrthum sehr leicht, weil abgesehen von der Misslichkeit der Kritik an und für sich, trotz aller gelehrten Studien die Macht der Subjektivität ihren Einfluss übt. Dazu kam die Lust, der bedeutenden Anzahl von Schriften, welche entweder unter falschen Namen oder ganz anonym den Grammatikern zukamen, einen bestimmten Autor zu vindiziren. Bemerkenswerth ist dabei die Annahme der Alexandriner, dass kein älteres Gedicht existire, als das Homerische [2]).

Im Erkennen der Aechtheit oder Unächtheit eines Werkes zeigten die Rhetoren und Philosophen eine Gewandtheit, die von den Grammatikern weniger erreicht wurde; auch urtheilten jene mehr über ganze Werke, diese über einzelne Stellen. So meinte Pisistratos von Ephesos [3]), dass die dem Sokrates beigelegten Schriften, welche Menedem von Eretria vom Aeschines untergeschoben sein lässt (§. 46. Anm. 28.), nicht vom Aeschines herrührten; und der Stoiker Persäos von Kittion [4]) legt die meisten der sieben Dialoge des Aeschines dem Eretrier Pasiphon (§. 49, Anm. 68.) bei. Der Literarhistoriker Demetrios von Magnesia (§. 136. Anm. 56.), der Zeitgenosse des Attikus und Cicero, hielt des Xenophon *Ἀθηναίων καὶ Λακεδαιμονίων πολιτεία* für unächt [5]).

Die Grammatiker, wie wir dieses in dem Kapitel über Textkritik beim Zenodot, Aristophanes und Aristarch bemerkt haben, strichen nur einzelne Verse oder Partien des Homer, wenn dieselben für sie der Sprache, Form oder dem Inhalte nach etwas Verdächtiges hatten (*Ἀθετήσεις*). Aber unter ihnen gab es doch eine Klasse von Gelehrten, die sich mit der höheren Kritik im grössern Maassstabe abgaben. Es sind diese

---

2) Sext. Empir. adv. Gramm. I. §. 203. p. 259. Fabr. (p. 645, 19 Bekk.). *Δεδοκιμασμένη δὲ καὶ ἀρχαιοτάτη ἐστὶν ἡ Ὁμήρου ποίησις· ποίημα γὰρ οὐδὲν πρεσβύτερον ἧκεν εἰς ἡμᾶς τῆς ἐκείνου ποιήσεως.*

3) Diog. La. II, 60.

4) Diog. La. II, 61.

5) Diog. Laert. II, 57.

die Chorizonten[6],

Χωρίζοντες, welche zweifelten oder läugneten, dass dem Homer beide Gedichte, Ilias und Odyssee, zukämen [7]. So unnütz nun auch der stoische Seneka [8] solche Untersuchungen fand, so sind sie es bei näherer Betrachtung doch nicht; denn sie hängen zusammen mit sprachlichen und sachlichen Beobachtungen, die auf einem wissenschaftlichen Studium der Grammatik, Geschichte, Mythologie u. s. f. beruhen; und das Urtheil, ob Ilias und Odyssee Einem oder Mehreren Verfassern zukommen, kann nur das Resultat akribistischer Studien und eines vielseitigen Eingehens in diese Dichtungen sein. So wurde von den Chorizonten beobachtet, dass das eine oder andere Wort sich nur oder vorzugsweise in der Odyssee oder Ilias fände; dass nur in der Odyssee die Heroen Fische ässen; dass Aphrodite in der Ilias Gemalin des Ares, in der Odyssee die des Hephästos sei; dass Neleus in der Odyssee drei, in der Ilias zwölf Söhne habe u. dgl. Den verschiedenen Gebrauch von Wörtern oder historische Eigenthümlichkeiten und Widersprüche in den homerischen Gesängen hielt man für geeignete Gründe, sie verschiedenen Verfassern zuzuweisen.

Da die Studien der Chorizonten, die wir nur aus wenigen Zitaten [9] kennen, eine nicht unerhebliche Genauigkeit verrathen, so können diese Gelehrten nicht „in die frühe Kindheit der Grammatik" gehören [10]. Grauert setzt sie mit Wahrscheinlichkeit nach Heraklid den Pontiker und in die Zeit des Zenodot von Ephesos. Denn **Hellanikos**, der nebst **Xenon** (§. 83. Anm. 23.) als Chorizon angeführt wird [11], ist keinesweges der Logograph, sondern ein Grammatiker unserer Periode (vgl. §. 83. Anm. 22.), dessen grammati-

---

6) **Wolf** Prolegg. p. 158. W. G. **Grauert** Ueber die Chorizonten. Rhein. Mus. Bd. I. (1827.) S. 199—212.

7) *Λέγοντες μὴ εἶναι τοῦ αὐτοῦ ποιητοῦ Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν.*

8) **Senec.** de brev. vit. c. 13. (Tom. I. p. 519. Ruhk.): Graecorum iste morbus fuit quaerere, quem numerum remigum Ulysses habuisset; prior scripta esse Ilias an Odyssea; praeterea an eiusdem esset auctoris.

9) Schol. Ven. A. ad Il. *Β*, 356. Catal. 156. *Δ*, 354. *Κ*, 476. *Λ*, 147. 691. *Μ*, 96. *Ν*, 365. *Π*, 747. *Φ*, 416. 550.

10) **Grauert** Rh. Mus. a. a. O. S. 203.

11) **Procl.** in Vit. Homeri in der Göttinger Biblioth. d. alt. Lit. u. Kunst. St. 1. Ined. p. 11. *Γέγραφε δὲ ποιήσεις δύο, Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν· Ξένων καὶ Ἑλλάνικος ἀφαιροῦσιν αὐτοῦ· οἱ μέντοι ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν.*

sche Bemerkungen auf das Subtilste eingingen, und welcher zu denen gehörte, die im Homer alle Dialekte vorfanden, was man freilich damals so Dialekte zu nennen pflegte [12]). Dass wir von ihm nur sonderbare und von den Grammatikern gerügte Bemerkungen übrig haben, ist wohl zufällig; dass er auch Besseres geleistet, lässt sich nicht läugnen, schon deshalb nicht, weil ihn die Grammatiker berücksichtigten. — Xenon ist in Zweifel gezogen worden; allein Grauert hat ihn zu retten gewusst und als homerischen Kritiker nachgewiesen [13]). Dass aber Xenon und Hellanikos gerade für die Koryphäen der Chorizonten zu halten seien, möchten wir bezweifeln, so wie auch durch ein *οἱ περὶ Ἑλλάνικον* [14]) ihr Anhang noch gar nicht konstatirt ist [15]).

Zu den Chorizonten könnte man nun auch alle anderen Kritiker zählen, welche diese oder jene Schrift dem tradizionellen Autor absprachen; und so hat man denn wirklich auch schon den Herodot für einen Chorizonten halten wollen (§. 57. Anm. 6.). Dem Wesen nach wäre dieses nun nicht unrichtig, aber historisch kommt der Name Chorizon sicher erst in unserer Periode auf und ward auch wohl nur auf die Kritiker des Homer beschränkt. Denn sonst kommt es öfter vor, dass Grammatiker einem Schriftsteller Werke absprachen, ohne dass sie je als Chorizonten bezeichnet wurden. So zweifelte man z. B. ob die *Περιήγησις Ἀσίας* dem Hekatäos von Milet zukomme oder nicht. Kallimachos hatte sie *Νησιώτου* überschrieben [16]), also für das Werk eines uns unbekannten Nesiotes gehalten [17]). Dieses that Kallimachos sicherlich in seinen *Πίνακες*, von denen weiter unten (§. 135. Anm. 6.) die Rede sein wird.

§. 122.

C. Aesthetische Kritik.

Es ist etwas ganz Natürliches, dass derjenige, welcher ein Lite-

---

12) Grauert a. a. O. S. 208. Lehrs Arist. Hom. stud. p. 325.

13) Schol. Ven. ad Il. *M*, 435. *ἀεικέα μισθόν·] ἐν δὲ τῷ πρὸς τὸ Ξένωνος παράδοξον προφέρεται ἀμεμφέα μισθόν.* Grauert l. c. p. 205.

14) Schol. Ven. ad Il. *E*, 269.

15) Lehrs Quaest. Epp. p. 28. Not. *).

16) Athen. II. p. 70. A. *Ἑκαταῖος ὁ Μιλήσιος ἐν Ἀσίας περιηγήσει, εἰ γνήσιον τοῦ συγγραφέως τὸ βιβλίον· Καλλίμαχος γὰρ Νησιώτου αὐτὸ ἀναγράφει.*

17) Ein *Νησιώτης* kommt als Halikarnassier im Corp. Inscr. N. 2655 vor.

raturwerk seiner Aufmerksamkeit werth achtet, sich auch ein Urtheil über dasselbe bildet, welches freilich seiner Wahrheit und seinem Werthe nach von der Individualität des Urtheilenden abhängt. Welches Spiel bald die harmlose Heiterkeit, bald der wissenschaftliche Ernst, bald die Böswilligkeit auf dem Gebiete der ästhetischen Kritik getrieben hat, ist bereits aus der vorigen Periode bekannt, und mit wenigen Worten auch oben (§. 106.) wieder angedeutet worden, wo von den Lytikern die Rede war. Gerade die Lytiker waren es, welche ihre Einfälle und Bedenken über Dichtungen oder Sentenzen arglos auskramten, um die Ansichten ihrer Freunde hervorzulocken oder ihrer Gelehrsamkeit und dialektischen Kunstfertigkeit mit schadenfroher Laune ein halsbrechendes Bein zu stellen. Dass nichtsdestoweniger doch manches gute Urtheil auf diese Weise erzeugt worden ist, kann nicht in Abrede gestellt werden, noch weniger dass dieses musische Spiel ernstere Studien angeregt hat. Aber auf diese indirekte Wirksamkeit der Lytiker für die ästhetische Kritik kann hier nicht weiter Rücksicht genommen werden, so wenig als auf die subjektiven Urtheile, wie uns deren einige von historischen Personen aufbewahrt sind. Wohl klingt es geistreich, bleibt aber ein ganz subjektives Urtheil, wenn Alexander der Grosse seinem Vater auf die Frage, warum er den Homer so bewundere? antwortet: „Andere Gedichte halte ich zwar für volksthümlich, wie die Verse des Phokylides und Theognis, weil sie Privatleuten guten Rath und Ermahnungen geben; aber Homers Poesie ist allein wahrhaft edel, grossartig und königlich [1]; daher jeder, der über Andere herrschen will, sich ihnen zuwenden muss.“ Oder wenn Kleomenes III. meint: Homer sei der Dichter der Spartaner, Hesiod der der Heloten [2].

Von wissenschaftlicherem Belange waren unstreitig die schriftlich abgefassten *Προβλήματα*, so wie die Schriften *Περὶ ποιητικῆς*, *ποιήσεως*, *ῥητορικῆς* u. a. Denn hier war das ästhetische Urtheil nicht mehr der plötzliche Einfall eines Lytikers, sondern das Resultat eines ruhigen Nachdenkens und literärischer Studien. Damit soll nun freilich nicht gesagt sein, dass dergleichen Schriften nur Billigenswerthes gegeben hätten; dies ist schon deshalb nicht zu erwarten, weil der Aesthetik, bei der ohnehin die Subjektivität sich gar

---

1) Dio Chrys. Orat. X, 2. (de regno p. 73.) *τῷ ὄντι γενναία καὶ μεγαλοπρεπὴς καὶ βασιλική.*

2) Aelian. Var. Hist. XIII, 19.

zu leicht geltend macht, noch zu wenig durch ein historisch-vergleichendes Studium der Literatur vorgearbeitet war. Dieses hat erst Aristoteles eingeleitet; er hat zuerst den einzelnen Gattungen der Literatur ihren Charakter abgelauscht und in gedrängten Umrissen denselben gezeichnet. Wie man zu seiner Zeit bei der Beurtheilung der Vorzüge oder Fehler der Dichter verfuhr, lernen wir aus seiner „Poetik" und besonders aus dem (§. 106. Anm. 25.) besprochenen Kapitel XXVI *Περὶ προβλημάτων καὶ λύσεων, καὶ ἐκ πόσων τε καὶ ποίων εἰδῶν ἂν εἴη* kennen. Wir müssen die Aufmerksamkeit bewundern, mit welcher Aristoteles die Literaturwerke las, und nicht weniger die Schärfe, mit welcher er urtheilt; aber zu übersehen ist auch nicht, wie leicht er noch irrte und sich in Dingen versah, bei denen ein Irrthum uns Wunder nimmt. Die Ursache aber solcher Versehen lag in der Regel in dem Mangel an den nöthigen Vorarbeiten, besonders in der mangelhaften Durcharbeitung der Sprache und Antiquitäten, welche Aufgabe zu lösen den Alexandrinern vorbehalten blieb. Wo keine sprachlichen oder historisch-antiquarischen Schwierigkeiten zu überwinden waren, da hat Aristoteles mit Hülfe seines klaren Verstandes fast durchgehends das Richtige getroffen und seine „Poetik" ist bis auf den heutigen Tag das Hülfsbuch zum richtigen Verständniss der griechischen Poesie geblieben.

Das Maass aller Poesie war jetzt wie in der vorigen Periode Homer; aber dies schützte den Mäoniden nicht davor, dass er selbst gemessen und hier und da als unzureichend gefunden wurde. Bald mäkelte man an ihm in ethischer, bald in rhetorischer, bald in poetischer Hinsicht herum und so hatte er neben der Ehre, der „vollkommenste" Dichter zu sein, das Unglück, zum Opfer der Schmähsucht und des Tadels zu werden. Was in voriger Periode ein Xenophanes und Heraklit gegen Homer war, das ist in gegenwärtiger der sophistisch-spitzfindige und moralisirende Zoilos (§. 77. Anm. 37.). Seine 9 *λόγοι κατὰ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως* [3]), die vielleicht den Titel *Ὁμηρομάστιξ*, wie gewöhnlich Zoilos selbst genannt wird, führten [4]) oder auch *Κατηγορίαι* (vgl. §. 106. Anm. 31.), wozu noch der *Ψόγος Ὁμήρου* als besonderes Buch gekommen zu sein scheint, urgirten Alles, was an den Sitten der Götter und Helden, oder auch an

3) Suid. s. v. *Ζωΐλος*.

4) Lehrs Arist. stud. Hom. p. 210. erinnert an des Licinius Schrift „Ciceromastix" und des Karvil „Aeneidomastix."

der poetischen Kunst und an der Sprache (§. 95. Anm. 37.) irgend wie angetastet werden konnte. Er tadelte, dass Homer den Achill als einen unmässigen Trinker schildert [5]) und übermässig jammern und klagen lässt [6]); dass Apoll gegen unvernünftige Thiere wüthet [7]); er nannte die von der Kirke eingeschlossenen und in Schweine verwandelten Gefährten des Odysseus *χοιρίδια κλαίοντα* [8]); er lacht darüber, wie wohl Zeus die beiden Keren in die Waagschalen gestellt oder gesetzt haben möge [9]); er findet es naturwidrig, dass die Seele wie Rauch in die Erde fahre [10]), da doch der Rauch nach oben steige; dass von des Diomedes Haupt und Schultern Feuer brenne [11]), da der Held dabei riskire zu verbrennen; dass Idäos, als sein Bruder Phegeus vom Diomedes verwundet ist, aus Furcht Wagen und Pferde verlässt [12]), da er doch zu Pferde besser hätte fliehen können; u. dgl. m. Aus diesen Beispielen geht hervor, wie die Kritik des Zoilos nur Einzelnheiten aufgriff, die seinem individuellen Geschmack nicht zusagten. Zwar finden wir auch von Aristoteles solche Einzelnheiten urgirt, aber dieser geht doch von allgemeinen Prinzipien aus und erkennt im Homer den vollkommensten Dichter an [13]), der nur in einzelnen Fällen gestrauchelt habe und der, wo er in der Sache fehle, gerade durch die Sprache es wieder gut mache [14]).

---

5) Il. *I*, 203. *ζωρότερον δὲ κέραιρε.* Plut. Quaestt. conv. V, 4, 2.

6) Iliad. *Σ*, 22. ibid. Schol.

7) Iliad. *Α*, 50. *Οὐρῆας μὲν πρῶτον ἐπῴχετο καὶ κύνας ἀργούς.* Cf. (Heracliti) Allegor. Hom. c. 14. (p. 48. Schow.). Auf diese und die in Anm. 6. angegebene Stelle macht auch Aristoteles Ars poet. c. 26. (vgl. §. 106. zwischen Anm. 26. u. 27.) aufmerksam, und es fragt sich, wer es wohl eher gethan, ob Zoilos oder Aristoteles? Tyrwhitt ad Aristot. l. c. nimmt das erstere an; dagegen spricht aber die Angabe, dass Zoilos unter Ptolemäos II. Philadelph in Alexandrien gewesen sei.

8) Odyss. *K*, 237 sqq. Cf. Longin. de sublimit. c. IX. §. 14.

9) Il. *X*, 209.

10) Iliad. *Ψ*, 100.

11) Iliad. *E*, 7.

12) Iliad. *E*, 20.

13) Ars Poet. c. 25. *Ὅμηρος δὲ ἄλλα τε πολλὰ ἄξιος ἐπαινεῖσθαι, καὶ δὴ καὶ ὅτι μόνος τῶν ποιητῶν οὐκ ἀγνοεῖ, ὃ δεῖ ποιεῖ αὐτόν.* Dazu das Urtheil über die Ilias und Odyssee im Kapitel 24.

14) Ars Poet. c. 25. fine. *Ἐπεὶ καὶ τὰ ἐν Ὀδυσσείᾳ ἄλογα, τὰ περὶ τὴν ἔκθεσιν, ὡς οὐκ ἂν ἦν ἀνεκτά, δῆλον ἂν γένοιτο, εἰ αὐτὰ φαῦλος ποιητὴς*

Solche billige Richter fand nun freilich Homer nicht immer und die Tadelsucht ging auch auf die eigentlichen **Grammatiker** über, welche in ihren Schulen die Vorzüge und Mängel hervorhoben und die Zuhörer aufmerksam machten, auf das, was nachahmungswerth oder zu vermeiden sei. Diese Grammatiker, welche zugleich ästhetische Beurtheiler der Schriftwerke waren, bezeichnete man als *δοκιμώτατοι γραμματικοί* [15]), oder *κριτικοὶ γραμματικοί* [16]). Uebrigens ist ihnen nachzurühmen, dass sie nie in eine so allgemeine Schmähsucht einstimmten, wie sie bei einigen Philosophen und Sophisten nachgewiesen werden kann; ja, sie wurden Urheber einer sorgfältigeren und gemässigteren Kritik und opponirten den Homertadlern. Sollte sich des **Ptolemäos** Schrift *Περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ πληγῶν* [17]) auf dieselben bezogen haben, so ginge daraus hervor, dass man die Mäkeleien am Homer gleichsam als Wunden betrachtete, die man dem guten Sänger geschlagen. Die Grammatiker enthielten sich indess nicht aller unzeitigen Tadeleien und die spöttelnden Bemerkungen gegen sie, welche sich vorfinden, hatten ihren Grund [18]); denn die ästhetische Kritik, welche von einem **Aristophanes** und **Aristarch** und wenigen Anderen mit eben so grossem Scharfsinn als richtigem Takte gehandhabt wurde, artete bei grammatischen Quer-

---

ποιήσειε. νῦν δὲ τοῖς ἄλλοις ἀγαθοῖς ὁ ποιητὴς ἀφανίζει ἡδύνων τὸ ἄτοπον. τῇ δὲ λέξει δεῖ διαπονεῖν ἐν τοῖς ἀργοῖς μέρεσι καὶ μήτε ἠθικοῖς, μήτε διανοητικοῖς. ἀποκρύπτει γὰρ πάλιν ἡ λίαν λαμπρὰ λέξις τά τε ἤθη καὶ τὰς διανοίας.

15) Athen. III. p. 116. D.

16) Eustath. ad Iliad. p. 773. *Τινὲς κριτικῶν, ὅ ἐστιν ἀκριβεστέρων γραμματικῶν.* Bei den Römern iudices scriptorum. Horat. Sat. I, 10. 38. und Ars poet. 387.

17) Suid. s. v. *Πτολεμαῖος.*

18) Cf. Epigramma Philippi in Anthol. Palat. XI, 321. u. Delect. Epigr. ed. Iacobs cap. VI, 82. p. 211.

> *Γραμματικοὶ Μώμου στυγίου τέκνα, σῆτες ἀπάντων*
> *τελχῖνες βίβλων, Ζηνοδότου σκύλακες,*
> *Καλλιμάχου στρατιῶται, ον ὡς ὅπλον ἐκτανύσαντες,*
> *οὐδ' αὐτοῦ κείνου γλῶσσαν ἀποστρέφετε,*
> *συνδέσμων λυγρῶν θηρήτορες, οἷς τὸ μὶν ἢ σφὶν*
> *εὔαδε, καὶ ζητεῖν, εἰ κύνας εἶχε Κύκλωψ,*
> *τρίβοισθ' εἰς αἰῶνα κατατρύζοντες ἀλιτροὶ*
> *ἄλλων· ἐς δ' ἡμᾶς ἰὸν ἀποσβέσειε.*

Vgl. die Epigramme pag. 206 sq. N. 69—87. im Delect. Epigr. ed. Jacobs. u. Sext. Emp. adv. Gramm. I, 97. p. 237. Fabr. (p. 620 sq. Bekk.).

köpfen in abgeschmackte Faselei aus. Mündlich übte man sie bei Tischgesprächen und in den Schulen, so wie im Museum zu Alexandrien, wo auch die Dichter ihre Produkte vor einem Kreise von Gelehrten vorlasen und von gewählten Richtern beurtheilen liessen [19]). Doch war es hier meist der Eindruck des Augenblicks, den man äusserte und das Urtheil daher seltener entschieden und gediegen. Anders verhielt es sich, wenn wissenschaftliche Männer ihr Urtheil über ein mit Ruhe und Nachdenken gelesenes oder studirtes Werk schriftlich niederlegten, wie dieses z. B. von Aristophanes und Aristarch in den exegetischen Kommentaren, oder auch bei Abfassung der *Κανόνες* gescheh. Bisweilen war das Urtheil auch nur die Frucht der Gereiztheit oder der Eifersucht, und in solchem Fall musste es unbillig ausfallen, wie z. B. Kallimachos in seinem Gedichte „Ibis," die „Argonautika" des Apollonios so hart be- und verurtheilte, dass der Dichter von Alexandrien nach Rhodos entwich [20]); oder wenn Timon von Phlius in seinen 3 Büchern *Σίλλοι* eine Anzahl Stellen Homers und anderer Dichter parodirte und den philosophischen Dogmatism spöttisch kritisirte. — Doch dergleichen Bemerkungen gehören mehr der Literaturgeschichte an und wir werden daher auf die *Κανόνες* und Anderes später in dem Abschnitt über „Literatur" einzugehen haben.

---

19) Vgl. §. 114. Anm. 23.

20) A. Weichert Ueber das Leben und Gedicht des Apoll. v. Rh. S. 64 ff.

IV. Erudizion.

§. 123.

Einleitung.

Das alexandrinische Zeitalter ist das eigentliche der griechischen Erudizion. Auf Alles, was nur einiges Interesse für den denkenden Geist und die grübelnde Neugierde haben kann, geht die philomathische Menge von Gelehrten und Ungelehrten ein und mit erstaunlicher Rüstigkeit, mit unglaublichem Fleisse wurde das Streben nach universellem Wissen realisirt.

Aristoteles hatte zunächst die Anregung und zugleich die Methode gegeben (Bd. I. S. 358). Seine Schüler und Anhänger waren mit Erfolg, wenn auch nie mit gleicher Meisterschaft, in seine Fussstapfen getreten. Die wissenschaftliche Spannung, in welcher die Peripatetiker mit den Stoikern sich befanden, bewahrte vor Einseitigkeit und Erschlaffung. Das Zurücktreten der Phantasie und die stete Richtung des Denkens auf die Wirklichkeit brachte in das Weben und Leben der Literaten einen pragmatischen Charakter, der sich in ihren systematischen, von philosophischen und historischen Studien genährten Werken abspiegelt. Die ποίησις war πρᾶξις geworden; man schuf nicht mehr, sondern man baute von vorhandenem Materiale; und je nachdem die Bauenden mehr oder minder unternehmend waren, baute man aus dem Ganzen oder wühlte im Schutt und Staub. Aber was man auch that, es war praktisch, sozusagen brauchbar für Stadt und Land. Man befand sich auf festem Boden, man hielt sich an die Erfahrung und suchte dabei die Trümmern vormaliger Schöpfungen mit ängstlicher Sorgfalt zu erhalten.

Nirgends zeigte sich der Wissensdrang, der bis zur peniblen Neugierde ausartete, die nicht mehr die rein menschliche Bildung zum Zweck hat, offener als in dem Gelehrtenvereine des alexandrinischen

Museums [1]). Dort sammelte man neben ganzen Bibliotheken zerstreute Blätter, Abhandlungen, Gedichte, Inschriften; dort exzerpirte man bald zum Privatgebrauche, bald zur Belehrung für Andere; Adversarien und Kollektaneen — Ὑπομνήματα, Σύμμικτα, Ἄτακτα, Ἐκλογαί u. s. f. — in buntester Mischung, nie ganz ohne Perlen und Goldkörner, wenn auch die grössere Masse in wüster Weise Trümmern der Polyhistorie darstellt, Miszellanschriften bildeten keinen geringen Theil der gelehrten Literatur. Schien man doch kein Wort verloren gehen lassen zu wollen, das aus der alten guten Zeit überliefert war [2]).

Sehr viel die Erudizion unmittelbar Betreffendes wurde ausser in Miszellanschriften in den Kommentaren zu den Schriftstellern niedergelegt. Aber diese waren bei weitem nicht die Hauptspeicher der Gelehrsamkeit. In allen Zweigen der Literatur, von der Poesie bis zur Grammatik, machte sich die Polyhistorie geltend. Vor allem gewann hierbei die Geschichtschreibung an Material und bei angewandter Kritik an Wahrheit und Kunst der Darstellung; leider verlor sie aber auch durch die gelehrte Ausstaffirung an Einfachheit und ward zum Mittel herabgesetzt, die Neugierde zu befriedigen. Daher finden sich in den historischen Werken dieser Periode ausser der Relazion der politischen Thatsachen eine Fülle von antiquarischen Berichten über das öffentliche und Privatleben, über Religion, Literatur und Kunst. Vollständiger aber, als dies in den Geschichtswerken geschehen konnte, behandelte man die angedeuteten Gegenstände, wie Mythologie, Antiquitäten, Geographie, Chronologie, Literaturgeschichte in Spezialschriften und sammelte in ihnen gleichsam alle

---

1) Vgl. Klippel Alex. Mus. S. 308—312.

2) Gut schildert die literarische Betriebsamkeit der Alexandriner Westermann Paradoxographi p. X sq. „Tunc enim (scil. postquam Alexandriam litterae commigraverunt) scientia ab ipso sole vitaque publica seclusa atque in Musei otium eruditorumque umbracula relegata est; maior habebatur gloria literatum esse hominem quam vere doctum; quippe rerum non tam caussis perquirendis quam formis illustrandis operam dederunt, studia non tam animi emendandi ingeniique excolendi quam memoriae exercendae eruditionisque ostentandae caussa tractaverunt, itaque in veterum, quos aut superandi deesset facultas aut voluntas aemulandi, scriptis aut illustrandis aut imitandis compilandisque acquieverunt, eorumque angulos vel reconditissimos perscrutati incredibili pene diligentia immensam congesserunt supellectilem litterariam, remotissimo seculo olim profuturam, si per temporis iniuriam licuisset."

Glieder und Fasern des griechischen Körpers, der bereits in Folge der eingetretenen geistigen Metamorphose oder Metempsychose zur Leiche geworden war.

Die meisten und hauptsächlichsten Schriften gegenwärtigen Zeitalters sind verloren gegangen und kaum ist so viel lückenhaftes Material übrig geblieben, um eine ungefähre Einsicht in die emsige Thätigkeit zu gewinnen, mit der man über Alles und Jedes geschickt und ungeschickt schriftlich sich verbreitete.

§. 124.

A. Religionswesen.

Wenn irgend etwas ein Interesse beim Gebildeten wie Ungebildeten zu erregen vermag, so ist es das religiöse wie politische Leben, da an demselben der Mensch die Wurzel seines individuellen Lebens hat. Beide Momente, Religion und Politik, pflegen daher auch die ganze Literatur eines Volkes zu durchdringen. Hier können wir nun nicht auf jede Erscheinung des religiösen Geistes der Griechen eingehen, sondern müssen uns auf die jetzt hervortretende Reflexion über die Götterwelt und ihren Kultus, so wie auf die gelehrte Beschäftigung mit der Mythologie beschränken. Interessant ist dabei, wie neben der angeerbten Anhänglichkeit an die Religion der Väter sich immer mehr die schon in der vorigen Periode eingetretene Zerfallenheit und Freigeisterei herausstellt, welche die ganze Mythologie über Bord werfen und sie höchstens als herkömmliches Material für die Poesie gelten lassen will.

Die Philosophen, welche an die religiöse Tradizion nicht mehr glaubten und dieselbe für eine Schöpfung der Phantasie erklärten, welche nur dem Aberglauben des grossen Haufens noch zusagen könne, suchten die göttlichen Wesen und ihre Geschichte (*μῦθος*) als Bilder und Symbole allegorisch (§. 107.) oder auch wie z. B. Euemeros (§. 107. Anm. 31.) historisch zu erklären, und liessen es dabei nicht fehlen auf das wahre Wesen der Gottheit, auf die Existenz einer geistigen Macht und Vorsehung aufmerksam zu machen. Daher die vielen Schriften, besonders der Peripatetiker und Stoiker, *Περὶ θεῶν*, *περὶ ἡρώων καὶ δαιμόνων*, *περὶ προνοίας*, *περὶ εἱμαρμένης*, *περὶ ἀνάγκης*, *περὶ τύχης*, *περὶ μαντικῆς* u. a.

Die Historiker berührten die Mythen und religiösen Gebräuche der Griechen und anderer Völker nur gelegentlich. Eine reichhaltigere Quelle der Mythologie und religiösen Alterthümer ge-

währen die Dichter, besonders der alexandrinischen Schule, von denen einige, wie Kallimachos in den Hymnen, Lykophron in der Kassandra, Apollonios in den Argonautika die Mythen mehr gelehrt als poetisch behandelten. Das Verständniss ihrer Dichtungen setzte Bekanntschaft mit den in ihnen angedeuteten Mythen und Kulten voraus und forderte somit den Leser zum gelehrten Studium der Mythologie auf. Das schreiblustige Publikum sorgte für das leselustige durch Mythensammlungen und mythologische Kompendien.

Die Gelehrten von Fach, besonders die alexandrinischen Grammatiker [1], gaben in ihren Kommentaren mythologische Notizen zum Behufe der Explikazion und liessen in dieselben kritische Bemerkungen einfliessen. Sie wiesen hin auf die Abweichungen der Tradizion bei den verschiedenen Schriftstellern, suchten den Ursprung der Mythen nachzuweisen, erklärten sie etymologisch oder historisch oder allegorisch u. s. f. So entstand die gelehrte Behandlung der Mythologie. Man ordnete die einzelnen Sagenkreise bald nach den verschiedenen Perioden, die sie mit mehreren Modifikazionen durchlebt haben, bald nach einzelnen Schriftstellern, wie z. B. nach Angabe der Epiker oder der Tragiker oder Anderer.

Die Zahl der mythologischen Schriften dieser Periode war ansehnlich und ihr Verlust ist doppelt zu bedauern, da ausser ihnen auch die Quellen der Mythologen, wie z. B. die Werke der Kykliker und Dramatiker, die an mythologischem Inhalte so reich waren, nicht auf die Nachwelt gekommen sind.

Den religiösen Kultus, dessen Betrachtung eigentlich in den Abschnitt über Antiquitäten oder Archäologie gehört, handelte man in besondern Werken ab. So schrieb Demon der Atthidenschreiber *Περὶ θυσιῶν* [2], Theophrast *Περὶ ἑορτῶν α΄* [3], Sosibios der Spartaner „über die Opferfeierlichkeiten der Lakedämonier“ *Περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι θυσιῶν*, in welchem Werke er auch die Feste erwähnen musste [4]; — Philochoros der Athener „über die Feste und musischen Wettkämpfe zu Athen“ *Περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἀγώνων βιβλία λ΄*, in welcher Schrift auch literarhistorische Mittheilungen gemacht worden sein mögen (§. 137. Anm. 15.), und *Περὶ ἑορτῶν* [5]).

---

1) Ueber die mythologischen Studien der Alexandriner vgl. A. Weichert Ueber das Leben und Gedicht des Apollonios. Meissen 1821

2) Harpocrat. v. *Προχώνια*.

3) Diog. La. V, 47.

4) Athen. XV, 674. A. u. 678. B.

5) Harpocrat. s. vv. *ἁλῶα* und *χύτροι*. Dass diese *ἑορταὶ* sich zunächst

— Ob Krates von Mallos ein Buch über die „Opfergebräuche“ *Περὶ ἱεροποιϊῶν* abgefasst oder dergleichen nur in seinem Kommentar zum Homer erwähnt habe, ist nicht ganz klar [6]). Wegener [7]) dachte an Krates von Athen, und dazu durfte der Umstand rathen, dass der Athener Krates auch *Περὶ τῶν Ἀθήνησι θυσιῶν* [8]) geschrieben hat, wofern nicht die *Ἱεροποιΐαι* und die *θυσίαι* ein und dasselbe Werk waren [9]). — Abron oder Habron von Bate [10]), eines Kallias Sohn und Verwandter des attischen Redners Lykurg, also nicht zu verwechseln mit dem Grammatiker Habron, Schüler des Tryphon (§. 93. Anm. 78.), schrieb in seinem Amte als Daduche und Exeget *Περὶ ἑορτῶν καὶ θυσιῶν* [11]). Aehnliche Themata wurden öfter in dieser Periode bearbeitet [12]).

§. 125.

Philosophische Mythologen.

Die philosophirenden Mythologen fallen mit den (§. 107.) besprochenen Allegoreten zusammen. Aus dem, was über diese mitgetheilt worden ist, geht schon zur Genüge hervor, dass die Mythen im Allgemeinen nur dürftig begriffen und über dieselben nur zu oft seichte und abgeschmackte Ansichten an den Tag gelegt wurden. Der Grund davon liegt theils darin, dass den Mythologen das Alterthum wirklich schon zu grau und undurchsichtig war, theils dass sie

---

nur auf die Attischen oder speciell Atheniensischen Feste bezogen haben, vermuthet Meier Comm. Andocid. VI. part. 13. p. 65. n. 373.

6) Harpocrat. s. v. *Ὁμηρίδαι*: *Κράτης ἐνόμιζε ἐν ταῖς ἱεροποιΐαις Ὁμηρίδας ἀπογόνους εἶναι τοῦ ποιητοῦ.*

7) Aula Attal. in Addendis p. 294.

8) Suid. s. v. *Εἰρεσιώνη* und *Κυννήειος*. Phot. v. *Κύννειος*. Schol. ad Aristoph. Eqq. 742. ad Soph. Oed. Col. 100.

9) Eustath ad Il. X, 496. (ad v. *ἀμφιθαλής*) benutzte des Krates Werk über die Opfer. *Κράτης δέ φησιν, ἀφορίας ποτὲ κατασχούσης Ἀθήνας, θάλλους καταστέψαντας ἐρίοις ἱκετηρίαν ἀναθεῖναι Ἀπόλλωνι.*

10) Stephan. Byz. s. v. *Βάτη*. Ueber diesen Habron hat A. Meineke am 4. März 1839. eine Vorlesung in der Berliner Akademie d. Wissensch. gehalten.

11) Wenn bei Apollon. Dyscol. Histor. memor. c. 8. statt *Ἄνδρων ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν πρὸς Φίλιππον θυσιῶν* zu lesen ist *Ἄβρων*, so würde uns dieses auf den Umfang des Werks schliessen lassen.

12) Cf. Siebelis ad Philochori fragm. p. 7. und Meier l. c. p. 65 sq.

selbst trotz alles Freigeistelns noch in einem, wenn auch schwankenden Glauben an die Mythen befangen und nicht ganz vorurtheilsfrei waren. Ihre religiösen Ansichten waren fast durchweg schwankend und im Widerspruch mit dem Volksglauben. Seitdem Alexandrien zum Sitz des Welthandels gelangt war und Menschen allerlei Glaubens dort zusammenströmten, ward auch dem gemeinen Mann die Tradizion gleichgültig, zumal da eine durchgehende Toleranz herrschte; die Philosophen aber bildeten unter solchen Umständen theologische Systeme, in denen der Glaube eine höchst dürftige Rolle spielte [1]).

Am unglimpflichsten ging mit der griechischen Götterwelt der Kyrenaiker Euemeros um (§. 107. Anm. 31.); und nächst ihm Zoilos, welcher die Mythen des Homer verwarf (§. 77. Anm. 45. u. §. 122. Anm. 3.). Auch das Heiligthum des Orakels und sein prophetisches Ansehn verlor immer mehr, und die Gewalt des Herrschers muss es stützen, wo es die List eines Daphidas zu Schanden gemacht hat [2]).

Von grösserem Werthe, weil mit wissenschaftlichem Ernste abgefasst, waren die Schriften der Philosophen *Περὶ θεῶν*, *Περὶ τύχης* u. a. Ihnen kam es darauf an, das Wesen der Gottheit zu enthüllen und den Volksglauben durch Vernunftgründe zu widerlegen. Peripatetiker und Stoiker haben hierin das Wesentlichste geleistet. Der Ansicht die Aristoteles von Gott als Schöpfer und Erhalter der Welt hatte, ist bereits (§. 107. Anm. 6.) gedacht; so wie des Eudem von Rhodos als ersten Theologen (§. 107. Anm. 8.) und des Hipparch von Stagira (§. 107. Anm. 9.). Dem Aristoteles legt sein anonymer Biograph bei: *Ἀπορημάτων θείων α'; Περὶ τύχης γ'; Περὶ τῶν μυθολογουμένων ζώων α'* [3]). Besondere Werke

---

1) Bernhardy Griech. Lit. I. S. 358. u. 380.

2) Vgl. oben §. 86. Anm. 35. Hesych. Illustr. p. 14. Orell. *Δαφίδας ὁ Τελμησσεὺς πᾶσιν ἐλοιδορεῖτο, μηδὲ αὐτῶν φειδόμενος τῶν θεῶν· διὸ καὶ ἐχθρὸς ἦν Ἀττάλῳ τῷ βασιλεῖ Περγάμου. Οὗτος ἐλθὼν ποτε εἰς Πυθίαν, ἔσκωπτε εἰς τὸ μαντεῖον καὶ ἐπεγγελῶν ἠρώτα, εἰ τὸν ἵππον εὑρήσοι· ἔχρησε δὲ αὐτῷ εὑρήσειν ταχέως. ἐκεῖνος δὲ διεθρύλλησε τοῦτο, ὡς οὐδὲ ἦν αὐτῷ ἵππος, οὐδὲ ἀπώλετο. ἀναχωρήσαντα δὲ συλλαβόμενος Ἄτταλος ἐκέλευσε κρημνισθῆναι. ὁ δὲ τόπος, ἐν ᾧ τοῦτο ἐγένετο, ἐκαλεῖτο Ἵππος, καὶ ἔγνω πρὸς τῷ θανάτῳ, μὴ ἐψεῦσθαι τὸ λόγιον.*

3) Anonym. vita Aristot. ap. Menag. ad Diog. Laert. V, 35. p. 202. (p. 610. ed. Hübner).

Περὶ θεῶν schrieben **Chamäleon** von Heraklea, **Theophrast**[4]) und **Straton**[5]) der Lampsakener, jeder in 3 BB. Ausserdem lieferte Theophrast 6 BB. *Περὶ τὸ θεῖον ἱστορίας*[6]), in denen er gewiss nicht blos eine trockne Aufzählung der Götter und Mythen gegeben hatte, sondern zugleich philosophisch das Wesen der Götter und ihr Verhältniss zur Welt besprochen haben mag[7]). Dass dieses Thema dem Theophrast zugesagt hat, lassen neben den angeführten Werken auch die Schriften *Περὶ ἑορτῶν* (§. 124. Anm. 3.) und *ἐγκώμια θεῶν α'*[8]) vermuthen. — Ueber die in der Mythologie eine Rolle spielenden Thiere, *Περὶ τῶν μυθολογουμένων ζώων* handelte der eben genannte Straton[9]).

Wenn die Peripatetiker meist noch historisch und gelehrt verfuhren, so zeigen dagegen die **Stoiker** eine ganz naive Subjektivität und philosophirten bei ihrer Neigung zur Allegorie so ziemlich die ganze Götterwelt weg. Das Thema der Theologie war ihnen ein ganz geläufiges und wir haben, trotz der Leichtfertigkeit, mit welcher sie verfuhren, den Verlust ihrer Schriften zu bedauern. **Zenon** ging mit seiner Skepsis voran (§. 107. Anm. 14.), und ihm folgte **Kleanth** von Asses (vgl. §. 107. Anm. 16.), der das Thema von der Gottheit in mehreren Schriften behandelte: *Περὶ θεῶν*, *Περὶ γιγάντων*[10]), *Περὶ μαντικῆς*, *Μυθικά*[11]). **Chrysipp** schrieb ausser *Περὶ θεῶν* (§. 107. Anm. 17.), *Περὶ μαντικῆς* und *Περὶ εἱμαρμένης*[12]), das erste Werk in mehr als 11, die beiden letztern jedes

---

4) Diog. Laert. V, 48. περὶ θεῶν α' β' γ'.

5) Ibid. V, 57. περὶ θεῶν τρία. Auf dieses Werk bezog sich Cicero de Nat. Deor. I, 13. fine. „Nec audiendus eius (scil. Theophrasti) auditor Strato, is qui physicus appellatur: qui omnem vim divinam in natura sitam esse censet, quae causas gignendi, augendi, minuendi habeat: sed careat omni sensu et figura.“

6) Ibid. V, 48.

7) Cf. Cic. de N. D. I, 13. Nec vero Theophrasti inconstantia ferenda est; modo enim menti divinum tribuit principatum, modo coelo, tum autem signis sideribusque coelestibus. Also litt Theophrast an demselben Fehler, den Cicero an Aristoteles (vgl. §. 107. Anm. 6.) tadelte.

8) Diog. Laert. V, 47.

9) Diog. Laert. V. 59.

10) Diog. Laert. VII, 175.

11) Athen. XIII. 572. F.

12) Diog. Laert. VII, 149.

in mehreren Büchern bestehend. Beide, Kleanth wie Chrysipp, verfuhren übrigens sehr spitzfindig, so dass Cicero den letztern als Stoicorum somniorum vaferrimus interpres, und Hieronymus die Subtilitäten beider mit „spirae Cleanthis et contorta Chrysippi" bezeichnete [13]). Posidonios von Apamea [14]) behandelte ganz dieselben Gegenstände wie Chrysipp: *Περὶ θεῶν* [15]), *Περὶ εἱμαρμένης* in mehreren Büchern, *Περὶ μαντικῆς* von mindestens 5 BB. [16]), *Περὶ ἡρώων καὶ δαιμόνων* u. a. Auch der Grammatiker Zenodot der Jüngere, welcher als Krateteer sich an die Stoiker anschloss, schrieb *Περὶ θεῶν* und zwar speciell gegen Platon [17]); Boethos *Περὶ εἱμαρμένης* in mindestens 11 BB. [18]). — Vom Epikuräer Phädros haben wir die Schrift *Περὶ θεῶν* schon besprochen (§. 107. Anm. 4.).

Alle diese Schriften, deren noch sehr viele angeführt werden könnten, würden, wenn sie uns erhalten wären, nicht nur zur richtigeren Erkenntniss damaliger Religionsphilosophie dienen, sondern uns auch eine reiche Quelle von Mythen selbst eröffnen. Indessen gab es neben den philosphischen Abhandlungen über das göttliche Wesen auch besondere Sammlungen der Mythen, die meist von Historikern und Grammatikern ausgegangen sind.

§. 126.

Gelehrte Mythologen.

In dem Grade als die Philosophen durch ihren Hylozoismus und ihre Allegorien das ohnehin nur noch krankhafte Dasein des Mythenglaubens tiefer kränkten und verflüchtigten, in demselben Grade nahm das materielle Zusammenstellen von Fabeln zu, die im Volke kein Leben mehr hatten. Grammatiker, Alterthumsforscher und Freunde der Literatur sammelten in speziellen Schriften oder in Kommentaren oder Miszellanschriften die Mythen der Vorzeit aus den mannichfaltigsten Literaturwerken, besonders den Dichtungen der Epiker und Dramatiker. Diese Sammlungen, so unwissenschaftlich sie auch oft

---

13) Cf. I. F. H. Schwabe Specimen theologiae comparativae. Ien. 1819. 4.

14) Fabric. Bibl. Gr. III, 572 sq. I. Bake Posidonii Rhod. reliquiae doctrinae. Acc. Wyttenbachii annott. Lugd. Bat. 1810. 8.

15) Diog. Laert. VII, 139.

16) Diog. L. L. c. VII, 149.

17) Suid. s. v. *Ζηνόδοτος*.

18) Diog. Laert. VII, 149.

angelegt sein mochten, waren die Früchte grosser Belesenheit und mühsamen Fleisses und ohne ähnliche Vorarbeiten hätten schwerlich die alexandrinischen Dichter, deren Gedichte oft nichts weiter sind als die poetische Hülle für die gelehrte Mittheilung von Mythen, kein so ausgebreitetes Wissen an den Tag legen können. Die Sammlungen, welche nach ihren angeblichen Verfassern unserer Periode angehören, sind von unsicherer Authentie und gerade die besten sind verloren gegangen. Indessen auch die Werke von bewährten Autoren mögen meistentheils noch ohne Geschick und Kritik abgefasst worden sein. Man kannte für die Behandlung der Mythologie noch kein wissenschaftliches Prinzip. Aeusserliches Zusammenstellen, ohne Rücksicht auf die Zeit und den Werth der Schriftsteller, aus denen man kompilirte, Verwechselungen scheinbar gleicher, aber wesentlich doch verschiedener Sagen u. dgl. charakterisiren die Art solcher mythologischer Studien. Die Sammlungen führten verschiedene Titel, wie *Μυθικά*, *Τὰ κατὰ πόλιν μυθικά*, *Μυθικῶν συναγωγαί*, *Ἄπιστα*, und vielleicht auch einige *Παράδοξα*, wie die *Ἱστορικὰ παράδοξα* des Myrsilos, die *Παράδοξα Θηβαϊκὰ* des Lysimachos u. a. [1])

Gleich an den Anfang dieser Periode scheint der zweifelhafte Paläphatos — ein oft vorkommender Name — zu gehören [2]), welcher *Περὶ τῶν ἀπίστων* schrieb, in welchem Werke er die Mythen allegorisch-historisch-etymologisch erklärte. Schon unter Xerxes lebte nach Suidas [3]) ein Paläphatos von Paros oder Priene, dem man *Ἀπίστων βιβλίων ε'* beilegte, obschon Andere eben dieses Werk dem Athener und Grammatiker zuschrieben, was um so leichter geschehen konnte, da eben der Athener [4]) auch noch andere mythologische Werke ausgearbeitet hatte, wie eine *Αἰγυπτιακὴ θεολογία*; *Μυθικῶν βιβλίον α'* und *Λύσεις τῶν μυθικῶς εἰρημένων*, wofern nicht *Μυθικῶν βιβλίον ἢ λύσεις τῶν μυθ. εἰρημένων* zu schreiben ist; ferner *Ὑποθέσεις εἰς Σιμωνίδην* und *Τρωϊκά*, welche letzteren Einige wieder dem Parier haben zuweisen wollen. Was die *Ἄπιστα* be-

---

1) So vermuthet wenigstens Westermann Paradoxogr. p. XIV.

2) Cf. Fabric. Bibl. Gr. I, 182—192. Nach Saxe Onomast. I. p. 88. lebte er um 322 v. Chr., nach Simson Chronic. cathol. col. 779, schon um 409 v. Chr.

3) Suid. s. v. *Παλαίφατος, Πάριος ἢ Πριηνεύς, γεγονὼς κατὰ Ἀρταξέρξην. Ἀπίστων βιβλία ε', τινὲς δὲ ταῦτα εἰς τὸν Ἀθηναῖον ἀναφέρουσι· πλὴν καὶ οὗτος ἔγραψε.*

4) Suid. s. v. *Παλαίφατος, Αἰγύπτιος ἢ Ἀθηναῖος, γραμματικός.*

trifft, so haben wir eine solche Schrift noch [5]); diese ist aber weder ächt noch vollständig und gehört einem weit späteren Zeitalter an. Ueberdies ist sie sehr interpolirt, wie die noch vorhandenen Handschriften zur Genüge darthun, so dass der Text schwer herzustellen ist. Bei der Zusammenhangslosigkeit der einzelnen Mythen war auch nichts leichter und verführerischer, als den Text durch Nachträge zu vervollständigen und durch Weglassung wieder zu verkürzen [6]). — Gleichzeitig würde die Abfassung eines anderen Werkes *Περὶ ἀπίστων* [7]), so wie die der *Ἀλληγορίαι Ὁμηρικαί* [8]) fallen, wenn ihr Verfasser wirklich Heraklid von Pontos wäre. Beide Schriften gehören aber einer weit späteren Zeit an, so wie der Verfasser der homerischen Allegorien bald Heraklit bald Heraklid geschrieben wird [9]). Für die Schreibart Heraklit erklärte sich schon Leo Allatius, Lukas Holsten und Andere, wie Fabricius in der Bibliotheca Graeca und Heyne zur Ilias des Homer [10]). Der jüngere Heraklid, dem man die Allegorien beilegen wollte, lebte zur Zeit des Kaligula, Klaudius und Nero.

Den mythischen Stoff der Tragiker sammelte des Aristoteles Zeitgenosse, Asklepiad der Tragilenser [11]) in seinen *Τραγῳδούμενα*,

---

5) Ed. pr. ap. Aldum. Venet. 1505. Fol. C. Tollius Amstelod. 1692. 12. Thom. Gale opusc. mythol. phys. et ethica. Ed. 2. Amstel. 1688. 8. I. F. Fischer Edit. 6. Lips. 1789. A. Westermann Mythographi (Brunsvig. 1843.) p. 268—312.

6) A. Westermann Mythographi Praef. p. XI sqq.

7) Ed. pr. Leo Allatius in Excerpta Sophistarum et Rhetorum. Rom. 1641. 8. Thom. Gale in s. Opuscc. myth. p. 405 sqq. L. H. Teucher. Lemgo 1796. 8. A. Westermann l. c. p. 313—320.

8) Ed. pr. ap. Aldum. Venet. 1505. Fol. Th. Gale l. c. p. 67 sqq. N. Schow Götting. 1782. 8.

9) Cf. Fabricii Bibl. Gr. I, 192 sq. C. B. Hase in G. G. Bredowii Epistt. Pariss. (Lips. 1812. 8.) p. 243 sqq.

10) Vgl. Heyne ad Hom. Iliad. tom. VI. p. 564 sq. Laudatur in eodem Porphyrii scholio (ap. Schol. Venet. ad Il. Ω, 200.) Heraclitus, qui est auctor Allegoriae Homericae: nam in cap. 47. libelli habentur ea, ad quae auctor respicit: ut adeo hinc quoque nomen auctoris vindicetur contra vulgarem scripturam Heraclidis. Vgl. auch ad tom. VII. p. 7.

11) Cf. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 289. Fr. I. Werfer Asclep. Tragil. Tragodumenon reliquiae. In den Actt. Philoll. Monacc. II. p. 491—554. Iul. Richter de Aeschyli etc. interprr. p. 53 sqq. Meier Comment. Andocid. VI. partic. 13. p. 68. n. 398. sagt: „Equidem malo ad Myrleanum

auf welche die Mythographen und Kommentatoren der Dramatiker oft verweisen [12]). Dieses aus 6 Büchern bestehende [13]) und in Prosa, nicht, wie Heyne meint [14]), in Versen geschriebene Werk mochte zum grossen Theile noch viel Mythologisches enthalten, was nicht eben in den Tragikern stand und also den Mythographen und Exegeten eine reichhaltige Quelle gewesen sein. — Ebenfalls *Τραγῳδούμενα* schrieb der seiner Zeit nach ungewisse Demarat von Phrygien [15]). Vielleicht war er Zeitgenosse des Asklepiad und sein Werk von gleicher Art [16]). — Von Philochoros wird *Περὶ τῶν Σοφοκλέους μύθων* zitirt; und dass er die Mythen allegorisch erklärte, ist schon §. 107. Anm. 38. angedeutet worden.

In Alexandrien bemächtigten sich des mythischen Stoffes zunächst die Dichter. Des Lykophron von Chalkis „Alexandra" [17]) ist mit mythologischer Gelehrsamkeit überfüllt und des Kallimachos sämmtliche Gedichte bilden gewissermassen ein mythologisches Lehrbuch [18]) und würden, wenn sie erhalten wären, von der gelehrten Seite genommen, für uns schon unbedingten Werth haben. Seine *Αἴτια* bildeten eine „Götter- und Heroengeschichte" [19]), welche viele

---

(Asclepiadem *τραγῳδούμενα*) referre"; aber ohne weitere Gründe anzugeben.

12) Cf. Schol. Ven. ad Iliad. *Z*, 155, wo es nach Angabe des Mythos vom Bellerophon heisst: *ἡ δὲ ἱστορία παρὰ Ἀσκληπιάδῃ ἐν Τραγῳδουμένοις.* Vgl. auch ad Il. *H*, 467.

13) Stephan. Byz. s. v. *Τραγίλος.* Schol. ad Pind. Pyth. IV, 313.

14) Heyne ad Apollodori Bibl. Vol. III. p. 977. indem er sich auf die Fragmente bei Athen. X, 456. B. beim Schol. ad Eurip. Phoen. 50. und ad Pind. l. c. stützt.

15) Clemens Alex. Protrept. p. 27. C.

16) Richter l. c. p. 64.

17) Das *σκοτεινὸν ποίημα.* cf. Suid. s. v. *Λυκόφρων* fine. Uebrigens gehört dieses „grammatisch-poetische Monstrum" nicht dem Zeitgenossen des Demetrios Phalereus an, wogegen der anachronistische Inhalt spricht nach Niebuhrs Untersuchung „über das Zeitalter Lykophrons des Dunkeln" im Rhein. Mus. 1827. Jahrg. 1. S. 114.

18) I. C. Th. Ernesti in Comment. de eloc. poett. latt. luxuric, in den Act. Societ. Lips. T. II. P. I. p. 59. „Callimachum — doctissimum poetam, at valde aridum, frigidum, nullo spiritu, nulla venustate, ad historicam mythologicamque doctrinam universe comparatum et carminum reliquiae et veterum iudicia declarant."

19) Den Inhalt und die Form dieses Gedichtes deutet ein Epigramm an in der

Grammatiker, die sich die Erklärung derselben angelegen sein liessen [20]), in Thätigkeit setzte. Die „Argonautika" des Apollonios gaben einem seiner Schüler, dem Charon [21]), Veranlassung, über die in diesem Gedichte berührten Mythen eine Schrift *Περὶ ἱστοριῶν Ἀπολλωνίου* abzufassen.

Eine Sammlung von Mythen, die er bei der Lektüre der Dichter kurz ausschrieb, hatte Zenodot von Ephesos [22]) unter dem Titel *Ἐπιτομαί* (scil. *μυθικαί*) in mindestens zwei Büchern [23]) angelegt. Eine andere verfasste Eratosthenes von Kyrene unter dem Titel *Καταστερισμοί*. Das Werkchen, was wir noch übrig haben [24]), besteht aus einer trockenen Zusammenstellung der Mythen von den hauptsächlichsten Himmelsgestirnen in 44 Kapiteln, die man für einen Abschnitt des Kommentars zum „Arat" gehalten hat. Allein die Schrift gehört dem Eratosthenes gar nicht an und ist sehr späten Ursprungs [25]). — Andere Grammatiker, wie Aristophanes v. B. und Aristarch, legten ihre Bemerkungen über die von den Dichtern, hauptsächlich von Homer behandelten Mythen in den Kommentaren nieder. Von Aristarch ist hervorzuheben, dass er die homeri-

---

Anthol. Gr. T. IV. p. 236. ed. Lips. und in Fr. Jacobs Delect. Epigramm. (Gothae 1826.) p. 112. N. 79.

Ἆ μέγα Βαττιάδαο σοφοῦ περίπυστον ὄνειαρ,
ἦ ῥ' ἐτεὸν κεράων, οὐδ' ἐλέφαντος ἔης.
Τοῖα γὰρ ἄμμιν ἔφηνας, ἅτ' οὐ πάρος ἀνέρες ἴδμεν,
ἀμφί τε ἀθανάτους, ἀμφί τε ἡμιθέους,
εὖτέ μιν ἐκ Λιβύης ἀναείρας εἰς Ἑλικῶνα
ἤγαγες ἐν μέσσαις Πιερίδεσσι φέρων·
αἳ δέ οἱ εἰρομένῳ ἀμφ' ὠγυγίων ἡρώων
Αἴτια καὶ μακάρων εἶρον ἀμειβόμεναι.

20) Clemens Alex. Strom. V. p. 271. *Γυμνάσιον ἐς ἐξήγησιν γραμματικῶν ἐκκεῖται ἅπασιν.* Unter andern erklärte dieses Gedicht Eratosthenes.

21) Schol. ad Apollon. Rh. II, 1054.

22) Für den Ephesier erklärt sich auch Wolf Prolegg. ad Hom. p. 215. n. 84.

23) Das zweite Buch erwähnt Athen. X, 412. A.

24) Edit. pr. cum Arato edid. I. Fell. Oxon. 1672. 8. Th. Gale in Opusc. mythol. etc. I. Kr. Schaubach Gotting. 1795. 8. F. K. Matthiae cum Arato. Francof. ad M. 1817. 8. A. Westermann Mythographi, p. 239—267.

25) Weshalb auch Bernhardy in seinen Eratostenica die Katasterismen gar nicht mit aufnahm. Er hält sie für einen Auszug aus Hygin's Poetica astronomica, die von einem Graeculus zum Schulgebrauche ins Griechische übersetzt worden seien. Cf. Eratostenica p. 110 sqq.

schen Mythen nur aus Homer zu erklären suchte und stets darauf aufmerksam machte, wo spätere Dichter die Mythen des Homer abgeändert oder misverstanden haben [26]. — Sein Schüler Aristodem (§. 109. Anm. 70.) sammelte die Mythen in einem grossen Werke *Μυθικὴ συναγωγή*, aus welchem der nachher genannte Parthenios [27]) schöpfte. Dieses Werk führte auch wohl den Titel *Ἱστορίαι* und ist vielleicht identisch mit dem von Athenäos oft zitirten *Γελοῖα ὑπομνήματα*.

Ein umfassendes Werk über die Götter, *Περὶ θεῶν* in 24 BB., schrieb der gelehrte Aristarcheer Apollodor von Athen (§. 83. Anm. 83.), in welchem er die Mythen allegorisch-etymologisch erklärte [28]). Dieses Werk ist verloren gegangen und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass die auf uns gekommene *Βιβλιοθήκη* in 3 BB. [29]), eine Sammlung der von den Dichtern, besonders des epischen Kyklos, behandelten Mythen, nur ein Auszug aus jenem grossen Werke ist. Aber auch dieses kleinere Werk zeigt, in welchem Geiste Apollodor die Mythologie behandelte. Jedenfalls ist es das Beste, was in diesem Zweige der Literatur aus dem Alterthum uns übrig geblieben ist.

Der Pergamener Nikander von Kolophon sammelte in seinen 4 BB. *Ἑτεροιούμενα* [30]) mythologische Verwandlungen. Dieses Werk, das Antonin Liberalis exzerpirte, scheint Ovid nebst den *Μεταμορφώσεις* des Parthenios aus Nikäa [31]) bei seinen Verwandlungen benutzt zu haben. Parthenios gehört ans Ende dieser Periode, und war Kriegsgefangener des Cinna und Lehrer des Virgil. Ausser den *Μεταμορφώσεις*, die verloren gegangen sind, schrieb er *Περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων*, nämlich 36 mythologische Erzählungen von Schick-

---

26) In Bezug auf Aristarch hat Mehreres gesammelt K. Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 177—193.

27) Parthen. Erotica c. 8.

28) Fabric. Bibl. Gr. IV, 297.

29) Ed. pr. cur. Bened. Aegius Spoletinus. Rom. 1555. 8. Hieron. Commelin. Heidelbg. 1599. Th. Gale Hist. poet. scriptt. ant. Paris 1675. 8. 1782—83. ed. II. 1803. III. Voll. E. Claver Paris 1805. 2 Voll. 8. C. C. G. Heyne 1782—83. ed. II. 1803. III. Voll. E. Claver Paris 1805. 2 Voll. 8. C. L. Sommer Rudolst. 1822. A. Westermann Mythographi p. 1—123.

30) Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV, 349. — Mellmann De causis et auctoribus narrationum de mutatis formis. Lips. 1786. 8.

31) Fabric. Bibl. Gr. IV, 305 sq.

salen der Liebenden, die er aus verschiedenen Werken zusammenlas [32]). — Sein Zeitgenosse Konon sammelte mythische Sagen von der Entstehung der Kolonien und beschrieb sie in seinen 50 διηγήσεις, die er dem Kappadokischen Könige Archelaos Philopator widmete. Wir besitzen sie nur in den kurzen Exzerpten bei Photios [33]).

In allen diesen Werken fehlt es nicht an sonderbaren Deuteleien und Verdrehungen der Mythen, wie überhaupt die Mythenerklärung neben der Etymologie, mit der sie meist Hand in Hand geht, zu den schwächsten Partien der alterthümlichen Gelehrsamkeit gehört.

§. 127.

B. Staatswesen.

Die Reflexion über das Staatswesen ist ein Produkt des Bedürfnisses. Die Vorzüge wie die Mängel der bestehenden Staatsform kommen dem denkenden Staatsbürger zum Bewusstsein und ein lebendiges Bewusstsein hält nicht an sich, sondern tritt mit seinen Ideen hervor und mischt sich ins Staatsleben. Am regsamsten pflegt die Betrachtung des Staatswesens zu sein, wenn die Form des Staates entweder nicht mehr als zeitgemäss erscheint oder wenn durch gewaltsame Eingriffe eine neue Form herbeigeführt wird. Das letztere war zu Anfang dieser Periode der Fall, als sich die demokratischen wie monarchischen Einzelstaaten Griechenlands der absoluten Monarchie der Makedonier fügen mussten. Man sollte meinen, dass ein Volk, wenn es nicht mehr fähig ist, seine Selbständigkeit zu behaupten, am wenigsten sich für den Staat und seine Leitung interessiren möchte. Allein gerade in den Uebergangsperioden der Zustände oder Formen des Staates, welche nur Folgen überlebter Einrichtungen oder selbstverschuldeter Handlungen sind, wird ein Volk aus seiner Lethargie aufgeweckt und fängt an sich eines Bessern zu

---

32) Edit. pr. cur. Ianus Cornarius Basil. 1531. 8. Th. Gale Opuscc. p. 341 sqq. L. H. Teucher cum Conone et Ptolem. Chenno. Lips. 1794. 8. ed. 2. 1802. Luc. Legrand et C. G. Heyne. Gotting. 1798. F. Passow Corpus scriptor. erotic. Lips. 1824. 8. Vol. I. p. 1—20. Cf. Fr. Jac. Bastii Epistola critica super Antonino Liberali, Parthenio et Aristaeneto. Latine per C. A. Wiedeburg. Lips. 1809. 4. A. Westermann Mythographi p. 152—181.

33) Cf. Phot. Bibl. Cod. 186. Edid. Th. Gale in Hist. poett. scriptt. ant. p. 241 sqq. L. H. Teucher mit Parthenios (vgl. Anm. 27.). I. A. Kanne (et C. G. Heyne) Gotting. 1798. 8. A. Westermann Mythographi p. 124— 151.

besinnen. Daher finden wir denn nun auch in gegenwärtiger Periode, welche wegen der beständigen Thronwechsel und innern Zerrissenheit und Charakterlosigkeit der Griechen eine höchst unglückliche war, eine grosse Zahl von Versuchen, über das Wesen des Staates und die beste Staatsform ins Reine zu kommen.

Am thätigsten zeigten sich hierin die **Philosophen**, welche über den Staat an sich wie über die vorhandenen Staats- und Regierungsformen theorisirten, und ihre Spekulazion mit der Erfahrung konfrontirten. Denn dass mit einem Staate, der wie der Platonische grossentheils mit der Wirklichkeit unvereinbar war, sich nichts anfangen liess, war hinlänglich erkannt. Aristoteles fing damit an, diesen Gegenstand mehr von seiner positiven, historischen Seite aufzufasssen. Durch Vergleichung der verschiedenen Staaten blieb man in der Sphäre der Möglichkeit und Wirklichkeit, über welche sich die abstrakte Theorie gemeiniglich hinweghebt. Die Schriften dieser Periode über das Staatswesen unter den Titeln *Πολιτικά*, *περὶ πολιτείας* oder *πολιτειῶν*, *περὶ πόλεων*, *περὶ ἀρχῆς*, *περὶ βασιλείας*, *περὶ νόμων*, *περὶ οἰκονομίας* oder *Οἰκονομικά* u. s. f., sind daher eben so reich an historischen Nachrichten über das Staatsleben der Völker, als sie zugleich einen Schatz tiefgehender Reflexionen über dasselbe enthalten, welche die todten Relazionen bis zur klaren Anschauung beleben. Wir werden daher zunächst von den **Theoretikern** über das Staatswesen (§. 128.) zu reden haben.

Eine wichtige Quelle für die Erkenntniss des antiken Staatswesens sind ferner die **Historiker**, die in ihren Werken das auf öffentliches wie Privat-Leben Bezügliche nach Gelegenheit einflochten. Gegenwärtig haben es die Historiker besonders darauf abgesehen, ihre Geschichtserzählung durch Notizen über Staatsalterthümer, Erziehung, Hauswesen, Kriegswesen, über Lokalitäten, Zeitrechnung, Kunst und Literatur interessant zu machen. Nebenbei entstanden Partikularschriften über Geographie, Chronologie, Erziehung, Landbau, Kriegswesen u. s. f., die zum Verständniss und anschaulichen Eindringen in das Gesammtleben der Griechen dienten. Die Verfasser solcher Schriften arbeiteten theils ihren Stoff wissenschaftlich durch, was besonders von den Geographen dieser Periode zu sagen ist, theils stellten sie ihn locker zusammen und gaben Sammlungen von Notizen, Exzerpten, wie dergleichen ja in dieser Periode bei der ungemeinen Schreib- und Notirlust gar zu häufig sind und wegen ihres praktischen Nutzens die Mangelhaftigkeit der Form übersehen lassen. Die Masse von Kommentarien (*Ὑπομνήματα*), welche man abfasste, hatte

den sichtbarsten und leider nicht eben den besten Einfluss auf die schriftstellerische Form der meisten praktischen Skribenten. — Dass auch in den Kommentaren der Grammatiker reiche Mittheilungen über die Alterthumskunde überhaupt wie über das Staatswesen insbesondere gegeben wurden, braucht kaum erwähnt zu werden.

§. 128.

Theoretiker des Staatswesens.

Da der gegenwärtige Zustand des Staates nur das traurige Bewusstsein der Abhängigkeit von fremder Herrschaft und den Schmerz eines verkümmerten Daseins bot, welchen besonders die Stoiker mit lebhaften Farben ausmalten, so konnte dem Denker nichts interessanter und befriedigender sein, als sich wissenschaftlich in die mit allen Vorzügen begabte Vergangenheit zu versenken.

Mit ernster Ruhe und vom objektiven Standpunkte aus sahen die Aristoteliker den gegenwärtigen wie den vergangenen Zustand des Staatslebens an und haben daher in ihren Schriften neben gelehrten Studien einen männlichen Sinn offenbart. Obenan steht das Haupt derselben, Aristoteles, der mit gleicher Gelehrsamkeit als Scharfsinnigkeit das Staatsleben nicht nur der Griechen, sondern auch anderer Völker in seinen politischen Schriften gezeichnet hat. Höchst bedauernswerth ist der Verlust des wichtigen Werkes *Πολιτεῖαι πόλεων ἰδιωτικῶν καὶ δημοκρατικῶν καὶ ὀλιγαρχικῶν ρνή* [1]), auf welches die Grammatiker und gelehrten Forscher des Alterthums unzählige Mal verwiesen haben [2]). Das vollkommenste, vom Aristoteles im hohen Alter geschriebene und auch uns erhaltene Werk bilden die *Πολιτικά* in 8 BB., in welchem er mit steter Rücksicht auf die Geschichte (wodurch es sich auch vor dem Staat des Platon auszeichnet) das Wesen des Staates als geselliges, auf gesetzlicher Ordnung [3]) beruhendes Institut allseitig entwik-

---

1) Anonymi vita Aristotelis ap. Menag. ad Diog. Laert. V, 35. p. 202. (p. 610 ed. Hübner). Bei Diog. Laert. V, 27. lautet der Titel: *Πολιτεῖαι πόλεων δύοιν δεούσαιν ἑξήκοντα καὶ ἑκατόν, καὶ ἰδίᾳ δημοκρατικαί, ὀλιγαρχικαί, ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί.*

2) Daher haben wir auch noch eine erhebliche Anzahl von Fragmenten, gesammelt von C. F. Neumann Aristotelis rerum publicarum reliquiae. Heidelbg. 1827. 8.

3) Gesetz ist dem Aristoteles die Vernunft der Staatsglieder. Cf.

kelt [4]). Ferner werden dem Aristoteles von Diogenes Laerz und dem Anonymos bei Menage [5]) beigelegt: *Πολιτικόν ά* [6]); *περὶ πολιτικῆς ἢ Γρύλλος γ΄*; *Θέσεις πολιτικαὶ β΄*; *Πολιτικῆς ἀκροάσεως κ΄* [7]); *Τὰ ἐκ Πλάτωνος νόμων β΄*; *Περὶ βασιλείας ά* (zwei Mal); *Περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων έ*; *Οἰκονομικὸν ά*. Das letztere hatte den Staatshaushalt zum Gegenstand. Wir haben noch ein solches Werk *Οἰκονομικά* in 2 Büchern [8]) übrig, welches dem Aristoteles beigelegt wird. Allein die Kritik hat es dem Stagiriten abgesprochen und eine Herkulanische Handschrift [9]) nennt auch den Theophrast als Verfasser, wenigstens des ersten Buches dieses Werkes. Die *Δικαιώματα πόλεων ά* [10]), scheinen die Gerechtsame der Städte und ihre Feldmarken besprochen zu haben. Nächstdem beschrieb Aristoteles die Sitten und Gebräuche der Griechen wie fremden Völker in meh-

---

Athen. XI, 508. A. *Νόμος γάρ ἐστι λόγος ὡρισμένος καθ' ὁμολογίαν κοινὴν πόλεως, μηνύων πῶς δεῖ πράττειν ἕκαστα.*

4) Die Politika erschienen zuerst zu Venedig 1189. in Fol. in der lateinischen Uebersetzung des Leonardo Aretino in der Ausg. des Aristot. von Bernardino di Tridino 2 Voll. Griechisch in der Ausg. d. Aristot. ap. Aldum. Venet. 1498 im Band V. Dann sehr oft einzeln. Wir erwähnen nur die neueren Ausgaben von J. G. Schneider Francof. ad Viadr. 1809. 2 Voll. 8. A. Coray Paris 1821. 8. C. Göttling Jen. 1824. 8. E. Cardwell Oxon. 1829. 8. — F. G. Kluge de politia Carthaginiensium (e libro II.). Acced. Theodori Metochitae descriptio rei publicae Carthag. Vratisl. 1824. 8.

5) Ad Diog. Laert. V, 35. p. 202 sqq. (p. 608 sqq. Hübner).

6) So der Anonymos; dagegen Diog. Laert. V, 22. *πολιτικοῦ ά β΄*; und ibid. *πολιτικὰ β΄*.

7) So der Anonymos; Diog. Laert. V, 24. *πολιτικῆς ἀκροάσεως, ὡς ἡ Θεοφράστου ή*. Sollen damit die 8 BB. *Πολιτικὰ* gemeint sein, die wir noch besitzen?

8) I. G. Schneider Anonymi Oeconomica quae vulgo Aristotelis falso ferebantur. Lips. 1815. 8. C. Göttling Aristotelis Oeconomicorum fragmentum et Anonymi Oeconomica. Jen. 1827. 8.

9) Philodemus in Herculanens. Volumin. ed. C. Rossini. (Napol. 1827) tom. III.

10) So der Anonymos bei Menage; dagegen Diog. Laert. V, 26. sagt *Δικαιώματα ά, β΄*. Cf. Harpocrat. s. v. *Δρυμός*. Den Ammonios de differ. vocabb. s. v. *νῆες* p. 98. ed. Valcken., welcher schreibt: *Ἀριστοτέλης δὲ ἱστορεῖ ἐν Δικαιώμασιν τῶν πολέμων οὕτως·* — hat schon Casaubonus und Meursius korrigirt. Hugo Grotius, Valesius und Valckenaer vertheidigten *πολέμων*.

reren Werken: *Νομίμων δ'*; *Νόμιμα Ῥωμαίων*; *Νόμιμα Τυῤῥηνῶν*[11]); *Νομίμων βαρβαρικῶν συναγωγή*[12]). Dass auch Spracheigenthümlichkeiten oder technische Bezeichnungen hier in Erwägung gezogen worden sind, lässt sich leicht denken. Die Beziehung des Mark Terenz Varro[13]) auf die *Νόμιμα βαρβαρικὰ* des Aristoteles in sprachlicher Hinsicht konnte bei den Abschreibern leicht den Titel des Werkes in „Nomina barbarica" korrumpiren lassen. — Sein Zeitgenosse, der als Staatsmann rühmlich bekannte Phalereer Demetrios, welcher auch den ägyptischen Königen die Lektüre historischer und politischer Werke anrieth[14]), fasste mehrere politische Schriften ab, wie: *Περὶ τῆς πολιτικῆς ά β'*[15]); *Ὑπὲρ τῆς πολιτείας ά*; *Περὶ δημαγωγίας ά, β'*; *Περὶ νόμων ά* (zwei Mal); *Περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας έ*[16]); *Περὶ τῶν Ἀθήνησι πολιτῶν β'*; und ein strategetisches Werk: *Στρατηγητικῶν ά, β'*[17]). — Heraklid von Pontos schrieb: *Περὶ τῆς ἀρχῆς ά* und *Περὶ νόμων ά*[18]); ausserdem *Περὶ πολιτειῶν*, von welchem letzteren Werke, das auch Cicero kannte[19]), noch Bruchstücke vorhanden sind[20]). — Von des Ari-

---

11) Athen. I, 23. E. *Ἀριστοτέλης ἐν Τυῤῥηνῶν νομίμοις· „οἱ δὲ Τυῤῥηνοὶ δειπνοῦσι μετὰ τῶν γυναικῶν ἀνακείμενοι ὑπὸ τῷ αὐτῷ ἱματίῳ.*

12) Ausser dem Anonymos zitirt das Werk Theompomp *ἐν τοῖς Θαυμασίοις· Ἀριστοτέλης δὲ ἐν νομίμοις βαρβαρικοῖς, τῆς Καρίας σκόρπιοι γίνονται, οἱ τοὺς μὲν ξένους πατάξαντες οὐ λίαν ἀδικοῦσι, τοὺς δὲ ἐπιχωρίους παραυτὰ ἀποκτείνουσιν.* cf. Westermann Paradoxogr. p. 107, 12.

13) De ling. lat. VI. p. 94. ed. Bip. Praefica, ut Aurelius scribit, mulier ab luctu quae conduceretur, quae ante domum mortui laudes ejus caneret. Hoc factitatum Aristoteles scribit in libro qui inscribitur Nomina barbara (scr. Nomima barbarica).

14) Plut. Apophthegm. Reg. t. VIII. p. 124. Hutten: *Πτολεμαίῳ τῷ βασιλεῖ παρῄνει* (Demetr. Phal.) *τὰ περὶ βασιλείας καὶ ἡγεμονίας βιβλία κτᾶσθαι καὶ ἀναγινώσκειν· ἃ γὰρ οἱ φίλοι τοῖς βασιλεῦσιν οὐ θαῤῥοῦσι παραινεῖν, ταῦτα ἐν τοῖς βιβλίοις γέγραπται.*

15) Dieses und die folgenden Werke zitirt Diog. Laert. V, 80 u. 81.

16) Suid. s. v. *Σκαφηφόροι* zitirt das zweite Buch. Cf. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 27.

17) Diog. Laert. V, 80.

18) Diog. Laert. V, 87.

19) De Legib. III, 6.

20) Ed. pr. mit Aelian (C. Peruscus) Rom. 1545. 4. G. D. Köler Hal. 1804. 8. A. Coray mit Aelian im *Πρόδρομος Ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης*. Paris 1805. 8. Edit. Lipsiens. ap. Tauchnitz. mit Aelian. 1819. 12.

stoxenes *Πολιτεία* oder *Πολιτικοὶ Νόμοι* wird das achte Buch erwähnt [21]).

Theophrast von Eresos hat nicht minder viele Schriften [22]) über die Politik abgefasst wie sein Vorgänger Aristoteles. Aphoristisch berührte er das Staatswesen in seinen *Προβλήματα πολιτικά, ἠθικά, φυσικά, ἐρωτικὰ α'* [23]); speziell in *Πολιτικῶν ς'*; *Πολιτικὸν πρὸς τοὺς καιροὺς δ'*; *Πολιτικῶν ἐθῶν δ'*; *Περὶ τῆς ἀρίστης πολιτείας α'*; *Περὶ Τυραννίδος α'* [24]); *Πολιτικῶν β'* [25]); *Περὶ βασιλείας α'* und *Περὶ παιδείας βασιλέως* [26]); *Πρὸς Κάσσανδρον περὶ βασιλείας* [27]) und *Περὶ βασιλείας β'* [28]). Dann über die Gesetze und Gesetzgeber: *Νόμων κατὰ στοιχεῖον κδ'*; *Νόμων ἐπιτομῆς ι'* [29]); *Νομοθετῶν γ'* [30]); *Περὶ νόμων α'* und *Περὶ ἀνόμων α'* [31]). Nach einer Herkulanischen Handschrift ist er auch Verfasser eines *Οἰκονομικόν* (Anm. 9.). — Von seinem Nachfolger auf dem Lehrstuhle, Straton von Lampsakos gehören hierher *Περὶ βασιλείας γ'* und *Περὶ ἀρχῆς τρία* [32]).

Von den Aristotelikern erwähnen wir nur noch den Dikäarch von Messene [33]), der als Geograph auch auf die Verfassung und Lebensweise der Völker einging und in seinem *Βίος Ἑλλάδος* eine Statistik Griechenlands in Form einer Reisebeschreibung gab [34]). Butt-

---

21) Athen. XIV, 648. D.

22) Man vgl. das Verzeichniss seiner Schriften bei Fabric. in Bibl. Gr. III. p. 445—456.

23) Diog. Laert. V, 47.

24) Diog. Laert. V, 45.

25) Ibid. 50.

26) Ibid. 42.

27) Ibid. 47. und Athen. IV, 144. E.

28) Diog. Laert. V, 49.

29) Ibid. 44.

30) Ibid. 45.

31) Ibid. 47. Cf. Harpocrat. s. v. *Ἄρδηττος, Ἀποβάτης* und *Φρεάτου*.

32) Diog. Laert. V, 58.

33) Vgl. §. 77. Anm. 17.

34) Ueber den *Βίος Ἑλλάδος* und *Περὶ μουσικῶν ἀγώνων* vgl. Naeke im Rhein. Mus. 1832. Bd. 1. Hft. 1. S. 40 fgg.; jetzt in den Opusc. philoll. Bonnae 1842. Vol. 1. p. 321—349. Der *Βίος Ἑλλάδος* stellte das Leben der Hellenen vor (nach Fuhr Dicaearchi Mess. quae supersunt etc. p. 89) „secundum diversissimas ejus rationes, sed brevi et compacto modo, ut

mann[35]) lässt den *Βίος* aus 3 Büchern bestehen und zwar a) aus der Geschichte des griechischen Volkes, b) der Geographie und Topographie Griechenlands, c) den Sitten und Gebräuchen, Wissenschaften und Künsten und subsumirt die Titel anderer Schriften des Dikäarch dem *Βίος*; so z. B. hält er die Titel *Περὶ Μουσικῆς*, *Περὶ μουσικῶν ἀγώνων*[36]), die *Ὑποθέσεις Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων*, die *Ἀγωνες Διονυσιακοί* für Theile des dritten Buches des *Βίος Ἑλλάδος*[37]). Ob die Schriften *Τριπολιτικός*[38]), die *Πολιτεῖαι Πελληναίων*, *Κορινθίων*, *Ἀθηναίων*, sowie die *Πολιτεία Σπαρτιατῶν* besondere Werke oder auch nur Theile des *Βίος* waren, ist noch zweifelhaft[39]). Die *Πολιτεία Σπαρτιατῶν* wurde alljährlich zu Sparta vorgelesen[40]). Von der in schlechten Trimetern abgefassten *Ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος πρὸς Θεόφραστον* sind 150 Verse erhalten. Das Werkchen ist unächt, so eifrig auch Buttmann[41]) dasselbe dem Dikäarch vindiziren möchte. Es ist ein versifizirtes Kompendium der Geographie mit allerlei Fehlern in Form und Inhalt[42]) und gehört einem *Διονύσιος τοῦ Καλλιφῶντος* an, wie es die Anfangsbuchsta-

---

non solum Porphyrius (*Περὶ ἀποχῆς τῶν ἐμψύχων* IV, 2.) disertis verbis monuit, sed etiam ex Suidae loco, *Βίον* ex tribus tantum libris constitisse referentis, magna cum veri specie efficitur."

35) In seinen Quaestiones de Dicaearcho etc. (vgl. §. 77. Anm. 17.) Numb. 1832. 4.

36) Naeke in der Anm. 34. angef. Schrift.

37) Cf. Buttmann l. c. pag. 9. 38. 40.

38) Fr. Passow de Dicaearchi Tripolitico. Vratisl. 1819. 4. F. Osann Beiträge zur gr. u. röm. Lit. Bd. 2. S. 1—33.

39) M. Fuhr l. c. cap. VII. p. 85 sqq. meint, dass diese *Πολιτεῖαι* Theile eines grössern Werkes „De civitatibus Graecis earumque formis" gewesen sein möchte.

40) Suid. s. v. *Δικαίαρχος· οὗτος ἔγραψε τὴν πολιτείαν Σπαρτιατῶν· καὶ νόμος ἐτέθη ἐν Λακεδαίμονι, καθ' ἕκαστον ἔτος ἀναγινώσκεσθαι τὸν λόγον εἰς τὰ τῶν Ἐφόρων ἀρχεῖον. τοὺς δὲ τὴν ἡβητικὴν ἔχοντας ἡλικίαν ἀκροᾶσθαι. καὶ τοῦτο ἐκράτησε μέχρι πολλοῦ.*

41) Quaestiones de Dicaearcho p. 43.

42) Dodwell hält das Gedicht für einen Kommentar zu einer Tabula geographica. Vgl. Fr. Osann Beiträge zur griech. u. röm. Lit. Bd. II. p. 97—106. Fuhr l. c. pag. 428 sq. Bernhardy (Allg. Lit. Ztg. 1840. N. 86. S. 87 fg.) nimmt einen Verfasser an, „der die Prosa seines Autors, die überall durchschimmert, in versus memoriales zum Unterrichte der Geographie gegossen zu haben scheint, ohne zum Ziel und zur Herausgabe durchzudringen; die Arbeit gab einen Kommentar zu den Tabulae Dicaearchi."

ben der 23 Einleitungsverse verrathen [43]). Die Fragmente des Dikäarch sind in neuerer Zeit mehrfach gesammelt und herausgegeben worden [44]). — *Περὶ νομοθετῶν* schrieben Hermipp von Smyrna [45]) und Apollodor von Athen [46]), jener in mindestens 6, dieser in mindestens 2 Büchern; — *Περὶ βασιλείας* der Lytiker Sosibios [47]).

Die Stoiker gaben sich ebenfalls viel mit dem Thema vom Staate ab und behandelten es philosophisch und historisch. Zenon der Kitier *Περὶ πολιτείας* [48]); Persäos von Kition *Λακωνικὴ πολιτεία* [49]); Kleanth von Assos *Πολιτικός*; *Περὶ βασιλείας*; *Περὶ νόμων*; *Περὶ τοῦ δικάζειν* [50]); Sphäros der Bosporianer, Schüler der beiden Vorhergenannten, *Περὶ βασιλείας*, *Περὶ Λακωνικῆς πολιτείας*, *Περὶ νόμου* und *Περὶ Λυκούργου καὶ Σωκράτους γ'* [51]); Chrysipp von Soli *Περὶ πολιτείας* [52]); *Περὶ νόμου* [53]).

In sofern das Wohl und die Kraft eines Staates auf der guten und zeitgemässen Erziehung und Bildung seiner Glieder beruhte, liessen es sich alle diejenigen, welche über das Staatswesen

---

43) Dies hat K. Lehrs in s. Abhandlung „Zu Herodian und Apollonios" nachgewiesen, im Rhein. Mus. Jahrg. II. (1842), Hft. 3. S. 340—355.

44) Edit. pr. Henr. Stephanus Dicaearchi Geographica quaedam etc. Par. 1589. 8. (Gronov. Thes. tom. XI. zu Anfang.); dann in den Sammlungen der Geographica von D. Hoeschel u. J. Hudson. Zuletzt von A. Buttmann Quaestiones de Dicaearcho ejusque operibus quae inscribuntur *βίος Ἑλλάδος* et *ἀναγραφὴ Ἑλλάδος*. Numburg. 1832. 4. M. Fuhr Dicaearchi Messenii quae supersunt composita, edita et illustrata. Darmstadt 1841. 8. Von minder kritischem Werthe sind die Italienischen Sammlungen von G. Manzi Rom. 1819. 4. und Dr. Celidonio Errante I Frammenti di Dicearco da Messina raccolti ed illustrati. Palermo 1822. 2 tomi. Vgl. B. Fabricius in den Leipz. Jahrbb. 1842. Bd. 35. Hft. 2. S. 151 ff.

45) Athen. IV, 154 D. Vgl. §. 136. Anm. 30.

46) Diog. Laert. I, 58.

47) Athen. IV, 144 E.

48) Athen. XIII, 561 C.

49) Athen. IV, 140 BC.

50) Diog. Laert. VII, 175.

51) Diog. Laert. VII, 178.

52) Diog. Laert. VII, 31. cf. ibid. 188. *Ἐν δὲ τῷ Περὶ πολιτείας, καὶ μητράσι λέγει συνέρχεσθαι καὶ θυγατράσι, καὶ υἱοῖς. Τὰ δ' αὐτά φησι καὶ ἐν τῷ Περὶ τῶν μὴ δι' ἑαυτὰ αἱρετῶν, εὐθὺς ἐν ἀρχῇ.*

53) Diog. Laert. VII, 202. ibid. Menage.

zu sprechen sich berufen fühlten, auch angelegen sein, über die richtige Erziehung der Jugend Abhandlungen *Περὶ παιδείας*, *Περὶ παίδων ἀγωγῆς*, *περὶ τοῦ μαθεῖν*, *περὶ ἐπιστήμης*, *Προτρεπτικός* u. a. zu schreiben. Wir fügen daher wohl nicht unpassend diesem Paragraph noch einige Namen von Pädagogen oder Verfassern pädagogischer Schriften bei. Aristoteles schrieb *Περὶ παιδείας*, *Περὶ ἐπιστημῶν*[54]), *Ὑπὲρ ἐπιστήμης*[55]), woneben seine Ansichten über die Erziehung im siebenten und achten Buche der Politika nicht zu übersehen sind[56]); Klearch von Soli *Περὶ παιδείας*[57]); Demetrios der Phalereer *Προτρεπτικὸς ά*[58]); desgleichen Chamäleon von Heraklea in Pontos[59]) und Theophrast[60]) *Περὶ παίδων ἀγωγῆς*, *Ἄλλο διάφορον ά*, *Περὶ παιδείας ἢ περὶ ἀρετῶν ἢ περὶ σωφροσύνης ά*, und in specie *Περὶ παιδείας βασιλέως*[61]).

Von den Stoikern sei noch angeführt Kleanth von Assos als Verfasser eines *Προτρεπτικός*, *Περὶ ἀγωγῆς* und *Περὶ ἐπιστήμης*[62]); Chrysipp von Soli *Περὶ τοῦ πῶς δεῖ τῶν ποιημάτων ἀκούειν*[63]).

§. 129.

Gelehrte Forscher der Staatsalterthümer.

Das gelehrte Studium der Staatsalterthümer ging von den Historikern aus, welche neben den Thaten der Menschheit zugleich die Lokalitäten und Zeitverhältnisse berichteten, unter denen das Men-

---

54) Diog. Laert. V, 22.

55) Ibid. V, 23. Der Anonymus vitae Aristotelis bei Menage ad Diog. Laert. V, 35. p. 202. (p. 610. ed. Hübner) führt als pädagogische Schriften des Aristoteles an: *Προτρεπτικὸν ά*, *Περὶ παιδείας ἢ Παιδευτικὸν ά*, *Περὶ ἐπιστημῶν ά*, *Περὶ παιδείας*.

56) Vgl. Evers Fragment der Aristotelischen Erziehungskunst. Aarau 1806. — Aristoteles Pädagogik von J. C. v. Orelli in den Philol. Beiträgen I. p. 61 ff. A. Kapp Aristoteles Staatspädagogik. Hamm 1837. 8.

57) Diog. Laert. Prooem. §. 9. Athen. XV, 607 E. F., der das zweite Buch zitirt.

58) Diog. Laert. V, 81.

59) Athen. IV, 184 D.

60) Diog. Laert. V, 50.

61) Diog. Laert. V, 42.

62) Diog. Laert. VII, 175.

63) Diog. Laert. VII, 200.

schengeschlecht oder ein besonderes Volk oder eine Stadt sich historisch entwickelte. Die Einmischung eines gelehrten Beiwesens von Etymologieen, wunderbaren Erzählungen, Mythen und Sagen, Beschreibungen von Sitten und Gebräuchen im Privat- und öffentlichen Leben, von Kunstwerken der Architektur, Skulptur und Malerei, von Inschriften u. s. w. nimmt jetzt bei dem Wachsthume an literarischen Mitteln, besonders in Alexandrien, so bedeutend zu, dass die Geschichtswerke zugleich statistische Lehrbücher abgeben. Eine Anzahl Spezialschriften, Monographien über einzelne Städte und Staaten, mit vorzüglicher Berücksichtigung ihrer Alterthümer und einzelner Merkwürdigkeiten war die Folge dieser Richtung der Historiographie. Für den spätern Geschichtschreiber indess wurden solche Schriften eine schätzenswerthe Quelle, aus der aber, weil ihre Verfasser gewöhnlich flüchtig und unkritisch sammelten, nur mit Vorsicht geschöpft werden durfte.

Unter den Forschern der Staatsalterthümer begreifen wir die Verfasser solcher archäologischen Schriften, welche als Beiträge zur historischen Erkenntniss des öffentlichen und Privatlebens des Alterthums betrachtet werden müssen. Hier würde nun freilich ein Theil der Werke wieder angegeben werden müssen, die im vorigen Paragraph angegeben sind, wie die historischen Schriften *Νόμιμα*, die *Πολιτεῖαι* der verschiedenen Staaten, die *Οἰκονομικά* u. a. Ferner gehören hierher die Verfasser der *Κτίσεις πόλεων*, wie z. B. der Stoiker Ariston von Chios[1]), des Eratosthenes Lehrer, auch *Σειρὴν* und *ὁ Φάλανθος* genannt, welcher *Θέσεις* oder *Κτίσεις ἐθνῶν καὶ πόλεων* schrieb, und die Atthidenschreiber, welche historisch-geographische Gemälde von Attika, *Ἀτθίδες* genannt, lieferten. Ihre Verfasser benutzten alte Sagen, Inschriften, Aktenstücke, aus Tempeln und Staatsarchiven. Unter ihnen zeichneten sich aus Demon (c. 300 v. Chr.), Ister[2]) von Kyrene (c. 275.), Famulus des Kallimachos, Philochoros aus Athen und Androtion[3]). Die Atthis Ister's, welche Harpokration bald unter dem Titel *Ἀτθίδες*, *Ἀτθίδων συναγωγή*, bald *Ἀττικά*, *Ἀττικαὶ συναγωγαί* oder blos *Συναγωγαί* zitirt, bestand aus mindestens 14 Büchern[4]), sowie

1) Cf. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 540 sq.

2) C. G. Siebelis Phanodemi, Demonis, Clitodemi atque Istri *Ἀτθίδων* et reliqq. libb. fragmenta. Lips. 1812. 8.

3) C. G. Lenz et C. G. Siebelis Philochori et Androtionis fragmenta. Lips. 1811. 8. Cf. Vossii histor. Gr. pag. 386. ed. Westermann.

4) Athen. XIII, 556 A.

derselbe auch *Ἀργολικά* [5]) und *Περὶ Πτολεμαΐδος τῆς ἐν Αἰγύπτῳ* [6]) schrieb.

Die Abfassung der *Κτίσεις* oder Städtegeschichten gehört zu dem fruchtbarsten Felde der Spezialgeschichte und fand eine willkommene Pflege bei den Alexandrinern, die durch den Bücherreichthum ihrer Stadt für diese Schriftstellerei begünstigt waren [7]). Mit allerlei Gelehrsamkeit, in der die etymologischen Versuche, die Anhäufung von Anekdoten und zum Theil neu erfundener Histörchen eine grosse Rolle spielte, staffirten sie ihre Schriften aus; brachten aber dabei, wenn auch ein unkritisches, doch ein brauchbares Material für die Alterthumswissenschaft zusammen [8]).

Nicht viel besser machten es die Historiker. Man denke nur an die Geschichtschreiber der Thaten Alexanders des Grossen [9]). Sowie Alexander durch seine Eroberung aussereuropäischer Länder die politischen Grenzen erweitert hatte, so fielen nun auch die Schranken der Literatur. Man interessirte sich nicht mehr blos für das, was auf griechischem Boden vorging, sondern Asien und Libyen finden gleiche Aufmerksamkeit, nachdem in Alexandrien eine Werkstätte errichtet war, in welcher die Schriften der verschiedensten Sprachen verdollmetscht und somit die Quellen eröffnet wurden, aus denen man seinen Wissensdurst löschen konnte. Ueber ägyptische Alterthümer schrieb Manetho der Hieropolitaner [10]), über chaldäische und babylonische der Babylonier Berosos [11]). Auch kam für Griechenland die unglückliche Zeit, wo sie von den Römern heimgesucht und in Schaaren nach Italien exilirt wurden. Hier mussten den Griechen als Fremden die Sitten und Gebräuche mehr in die Augen fallen, als den von Kindheit daran gewöhnten Römern. Was die Griechen Eigenthümliches dort wahrnahmen, verarbeiteten sie

---

5) Athen. XIV, 650 C.

6) Athen. X, 478 B.

7) Klippel Alex. Mus. S. 339 fg.

8) C. G. Heyne de genio seculi Ptolem. in den Opusc. Acadd. tom. V. I. p. 105 sq.

9) Cf. Saint-Croix Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand. Edit. II. Paris 1804. 4.

10) Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 128—139. Ioseph. contra Apion. I, 15. Syncell. Chronogr. p. 69—72.

11) Fabric. Bibl. Gr. XIV. p. 175—211. (alte Ausg.). Syncell. Chronogr. p. 14 sqq. Euseb. Praep. Evang. IX, 14 sqq.

in ihre Geschichtswerke und zwar umständlicher und genauer als die Römer selbst dies gethan haben, da sie keinen Grund zu so spezieller Darstellung ihnen allbekannter Dinge hatten.

Wenn wir auch sonst keinen Geschichtschreiber weiter erwähnen, so können wir doch den Polybios[12]) aus Megalopolis (205—123 v. Chr.) nicht ganz übergehen, dessen Ἱστορία καθολικὴ in 40 BB., die aber nur fragmentarisch auf uns gekommen[13]), nicht nur ein Meisterwerk historischer Darstellung[14]), sondern auch ausserordentlich reich an antiquarischen Bemerkungen ist. Wissenschaftlich gebildet im Umgange mit grossen Männern (Scipio Aemilian) und durch Reisen erfahren, selbst Staatsmann und Krieger, berichtete Polybios, theilweise aus Autopsie, theilweise nach kritischen und sorgfältigen Studien. Die gelehrte Richtung seiner Zeit verläugnete er nicht; er berichtet nicht nur Thatsachen, sondern geht mit Behaglichkeit auf die Schilderung von Zuständen und Einrichtungen ein, weshalb wir ihn auch hier vorzugsweise erwähnen mussten.

An ihn knüpfen wir die Erwähnung des Kriegswesens, das er vor andern Historikern mit Vorliebe und Umständlichkeit geschildert hat. Aus dem sechsten Buche seiner Geschichte ist insbesondere das römische Militärwesen besser kennen zu lernen, als aus Livius, Tacitus und andern römischen Historikern[15]). Auch schrieb er besondere Ὑπομνήματα περὶ παρατάξεων, über die Anordnung der Schlachtreihen. Das Kriegswesen war ein beliebter Gegenstand besonderer Abhandlungen. Schon Demetrios der Phalereer schrieb

---

12) Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 313 sqq. Heyd Vita Polybii. Tubing. 1812. 8.

13) Ueber die Ausgaben der Ueberreste vgl. Schöll Gesch. d. Griech. Lit. Bd. II. S. 140 fg. Zuletzt herausgegeben Parisiis ap. Didot. 1839.

14) Dr. F. A. Brandstäter Bemerkungen über das Geschichtswerk des Polybios. Danzig 1813. 4. (Progr.) Daselbst S. 14 fg. (vgl. mit S. 22) „Polybios erkannte die Geschichtschreibung nicht als eine Wissenschaft für sich an, sondern betrachtete sie gewissermaassen als eine Beispielsammlung, aus der sich für den praktischen Menschen und besonders für den Staatsmann viele gute Lehren und Weisungen entweder positiv oder negativ abziehen oder erläutern liessen. S. 21 fg. über das Prädikat πραγματικός u. S. 29 fg. über die Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks bei Polybios. Vgl. auch Cicero's Urtheil de Orat. II, 15.

15) Daher ist dieser Theil des Geschichtswerkes auch besonders herausgegeben worden. (Polybius) de militia Romanorum per I. Lascarem Basil. 1537. 8. I. G. Poeschel Norimbg. 1731. 8.

Στρατηγητικῶν β' [16]); Theodor der Syrakuser *Περὶ τακτικῶν* [17]); Aeneas der Taktiker *Περὶ στρατηγημάτων ὑπόμνημα* [18]), meist Exzerpte aus Herodot, Thukydides, Xenophon und andern enthaltend; und eine Zahl Anderer [19]). Ueber die Kriegsinstrumente, ihre Konstrukzion und ihren Gebrauch berichten die Schriften der Mechaniker [20]), wie Heron von Alexandrien in seinen *Βελοποιικά*, über die Verfertigung der Wurfwaffen, und in seiner *Χειροβαλίστρας κατασκευὴ καὶ συμμετρία*, vom Bau und den Verhältnissen der Handschleuder [21]); Athenäos, zur Zeit des Marcell, des Eroberers von Syrakus, dem er auch sein Werk dedizirt hat, *Περὶ μηχανημάτων*, über Kriegsmaschinen [22]); Biton, sein Zeitgenosse, *Κατασκευαὶ πολεμικῶν ὀργάνων καταπελτικῶν*, vom Bau der Katapulten [23]); Philon von Byzanz (c. 150 v. Chr.) über Mechanik 5 BB. [24]); nur die beiden letzten Bücher sind erhalten, welche von der Verfertigung der Geschosse (*Βελοποιικά* oder *Ὀργανοποιικά*), sowie von der Konstrukzion der Mauern, Thürme, Gräber und anderer Belagerungsmittel handeln.

Ueber Sitten und Gebräuche bieten ausser den Verfassern der Schriften *Περὶ ἐθῶν* oder *Νόμιμα* die Geographen, besonders die Periegeten so Mancherlei [25]). Wir gedenken nur des Polemon (vgl. §. 133. Anm. 11.), welcher zugleich *Περὶ παρασίτων* [26]) und *Περὶ τῶν ἐν Καρχηδόνι πέπλων* [27]) Monographien lieferte. Zerstreut gaben die Grammatiker ihre Beiträge für die

---

16) Diog. Laert. V, 80.

17) Diog. Laert. II, 104. ibid. Menage.

18) Ed. pr. Is. Casaubonus mit Polybios. Paris 1609. Fol. Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV, 334 sq.

19) Aelian Tactic. cap. 10. zählt die Verfasser der Schriften *Περὶ τακτικῶν* auf.

20) Sie finden sich gesammelt von M. Thevenot in Veterum Mathematicorum opera. Paris 1693. Fol.

21) Ausser bei Thevenot in der Ed. pr. per Bern. Beroaldum. Aug. Vindelic. 1616. 4.

22) Fabric. Bibl. Gr. IV, 222 sq. cf. p. 211.

23) Fabric. l. c. p. 233.

24) Fabric. l. c. p. 231.

25) Aristot. Rhet. I, 4. 13. *Δῆλον ὅτι πρὸς μὲν τὴν νομοθεσίαν αἱ τῆς γῆς περίοδοι χρήσιμοι· ἐντεῦθεν γὰρ λαβεῖν ἔστι τοὺς τῶν ἐθνῶν νόμους.*

26) Athen. VI, 234 C. D.

27) Athen. XII, 541 B.

Antiquitäten in ihren Kommentaren. Was z. B. Aristarch Antiquarisches bemerkt hat über das Leben, die Kleidung, Bewaffnung, Opfer, Gastmäler, den Hausbau u. s. f. im heroischen Zeitalter, hat Lehrs [28]) angedeutet. Nebenbei lieferten die Grammatiker noch besondere Abhandlungen über Persönlichkeiten und Zustände, wie Aristophanes von Byzanz [29]), Apollodor von Athen [30]), Kallistrat der Aristophaneer (§. 83. Anm. 52.), Gorgias von Athen [31]), und ein sonst unbekannter Aristophanes der Jüngere [32]) — sämmtlich *Περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἑταιρίδων*. Eratosthenes von Kyrene schrieb ein *Σκευογραφικόν* [33]), über die Geräthschaften, wahrscheinlich mehr lexikalisch als historisch-antiquarisch und identisch mit dem *Ἀρχιτεκτονικόν* [34]).

Ueber die Mahlzeiten würden die *Ὑπομνήματα δειπνικά*, deren viele zitirt werden, reichlichen Aufschluss geben, wenn sie erhalten wären, wie auch die *Ὑπομνήματα συμποτικά* des Kitiers Persäos [35]), sonst auch *Συμποτικοὶ διάλογοι* überschrieben, welche den Inhalt der *Ἀπομνημονεύματα* des Stilpon und Zenon uns vermuthen lassen, da aus diesen erst Persäos seine *Συμποτικά* zusammensetzte [36]). Hierher gehören auch die Briefe des Lynkeus (§. 112. Anm. 80.), die Athenäos oft zitirt [37]) und nach den Fragmenten bei Clinton den Konvivienritus besprechen.

---

28) Aristarchi stud. Hom. p. 193—200.

29) Athen. XIII, 567 A. 583.

30) Etym. M. p. 787. 31 Cf. Fabric. Bibl. G. IV, 296.

31) Harpocrat. s. v. *Φανοστράτη* und *Νάννιον*.

32) Harpocrat. s. v. *Ἀντίκυρα* und *Νάννιον*.

33) Pollux in Onomast. X. §. 1.

34) Schol. ad Apollon. Argon. I, 567. *Ἐρατοσθένης ἐν τῶν ἀρχιτεκτονικῷ μέρη ταῦτά φησιν ἱστοῦ.* und ad III, 232. *τὴν δὲ κατασκευὴν τῶν ἀρότρων Ἐρατοσθένης ἐν τῷ ἀρχιτεκτονικῷ καταγράφει.*

35) Athen. XIII, 617 A.

36) Athen. IV, 162 A. — — *Περσαίου τε τοῦ καλοῦ φιλοσόφου συμποτικοὺς διαλόγους, συντεθέντας ἐκ τῶν Στίλπωνος καὶ Ζήνωνος ἀπομνημονευμάτων, ἐν οἷς ζητεῖ ὅπως ἂν μὴ κατακοιμηθῶσιν οἱ συμπόται καὶ πῶς ταῖς ἐπιχύσεσι χρηστέον, πηνίκα τε εἰσακτέον τοὺς ὡραίους καὶ τάς ὡραίας εἰς τὸ συμπόσιον, καὶ πότε αὐτοὺς προσδεκτέον ὡραϊζομένους, καὶ πότε παραπεμπτέον ὡς ὑπερορῶντας.*

37) Vgl. auch Harpocrat. s. v. *ἰθύφαλλοι*, und die Fragmente bei Clinton Fast. Hell. III. p. 398.

§. 130.

Geographie.

Die Geschichtschreibung, welche sich in Spezialgeschichten und Monographien über einzelne Zustände und Personen (daher der Reichthum an Biographien) zersplitterte, hatte zwar dadurch an formeller Darstellung eingebüsst, reell aber an Vollständigkeit und Genauigkeit gewonnen. Integrirende Theile der Geschichte, wie die Länderkunde und Zeitrechnung, lösten sich zu besondern Wissenschaften ab.

Die Länderkunde hatte durch die Heereszüge Alexanders des Grossen nach Asien und Afrika, welche seine Begleiter aufzeichneten, sowie durch besondere Entdeckungsreisen, auf die er z. B. den Nearch von Kreta (326 v. Chr.) an den Küsten Asiens zwischen dem Indus und Euphrat aussandte [1]), eine ausserordentliche Bereicherung erfahren [2]). Als der Weg nach den aussereuropäischen Welttheilen gebahnt war, mehrte sich die Zahl der Reisen wissbegieriger Männer und durch den politischen, militärischen und kommerziellen Verkehr kamen, wenn auch mitunter entstellte, doch im Allgemeinen brauchbare Mittheilungen über ferne Länder und Völker nach Griechenland. Man sammelte und verarbeitete sie zu geographischen Lehrbüchern und Länderbeschreibungen unter dem Titel: *Γεωγραφούμενα*, *Περιήγησις*, *Περίπλους*, *Γῆς περίοδος* [3]) u. a., oder mit Angabe des Landes, das den Inhalt der Schrift ausmachte, *Εὐρωπιακά*, *Ἀσιατικά*, *Λιβυκά*; und spezieller *Ἀττικά*, *Λακωνικά*, *Θηβαϊκά* u. s. f. wozu noch einige Charten und Reiserouten, *Πίνακες*, kamen. Diese Werke waren zugleich mit einem Reichthum antiquarischer Notizen durchwirkt, wie dies Fragmente der Periegeten beweisen.

Aufs Neue wuchs das geographische Material, als die Griechen

---

1) Sein *Παράπλους* ist in Arrians *Ἰνδική* noch fragmentarisch erhalten. Cf. H. Dodwell dissert. de Arriani Nearcho bei J. Hudson Geogr. minor. tom. I. — W. Vincent The voyage of Nearchus. Lond. 1797. 4. Oxon. 1809. 4.

2) Einen Ueberblick der Feldzüge Alexanders und ihre Beziehung auf die Erweiterung der geographischen Kenntnisse giebt J. Löwenberg Gesch. der Geogr. S. 43—50.

3) Ueber die Entstehung Arist. Polit. II, 1. Meteor. I, 13. *Ταύτας* (scil. *γῆς περιόδους*) *γὰρ ἐκ τοῦ πυνθάνεσθαι παρ' ἑκάστων οὕτως ἀνέγραψαν, ὅσων μὴ συμβέβηκεν αὐτόπτας γενέσθαι τοὺς λέγοντας.*

mit dem römischen Weltreiche verschmolzen wurden; es eröffnete sich der Weg nach Westen hin, und dazu kam, dass die Geographie in Alexandrien nicht nur ihre gelehrten Bearbeiter an den Mitgliedern des Museums fand, sondern auch die Könige Aegyptens die Gelehrten zu wissenschaftlichen Reisen unterstützten. So veranlasste Ptolemäos Physkon den Eudoxos von Kyzikos zur Erforschung fremder Länder und was dieser auf seinen ausgedehnten Reisen im Osten (Indien) Süden (Libyen) und Westen (Spanien) sah und kennen lernte, legte er in einem grossen Werke nieder, das Strabon bei Abfassung seiner Geographie zu Rathe zog[4]). Die Reisen des Artemidor von Ephesos[5]) unter Ptolemäos Lathycos, betitelt *Γεωγραφούμενα* oder *Περίπλους* in 11 BB. waren noch bis ins fünfte Jahrhundert nach Chr. vorhanden, in welchem Markian von Heraklea einen Auszug aus denselben machte.

Auch für den Schulbedarf sorgte man, und hierher gehört die Pseudo-Dikäarchische *Ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος* (§. 128. Anm. 41.) und die in Jamben abgefasste *Περιήγησις* des Skymnos[6]) von Chios (c. 90 v. Chr.), die man, obwohl ohne Grund, dem eben genannten Markian von Heraklea hat zuschreiben wollen.

Die Historiker nahmen auf die erweiterte Länderkunde Rücksicht und berichtigten die Irrthümer, welche ihre Vorgänger in dieser Hinsicht noch gemacht hatten, wie z. B. Polybios; doch sind gerade diejenigen Bücher, in denen er, wie aus den Bruchstücken bei Strabon und Athenäos hervorgeht, vorzugsweise über Geographie gehandelt zu haben scheint, verloren gegangen. — Welche

4) Strabo II. c. 3. p. 155 sqq. (ed. Tauchn.).

5) Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV, 613 sqq. V. 264. F. A. Ukert Geogr. der Gr. u. Röm. I, 1. S. 156. Ueber Artemidors Zeitalter und vermehrte Fragmente: S. F. W. Hoffmann Die Iberer in Westen u. Osten u. s. w. Leipz. 1838. S. 181—288. Artemidoros der Geograph.

6) Fabric. Bibl. Gr. IV, 613 sq. — Ed. D. Hoeschel in Geographica Marciani, Scylacis etc. Aug. Vind. 1600. 8. p. 32 sqq. I. Hudson Geograph. minores (Oxon. 1698—1712. 4 Voll. 8.) Vol. II. p. 9 sqq. und bei Gail Geogr. minor. (Paris 1828. 8.) Vol. II. M. Letronne Fragmens de poëmes géographiques de Scymnus de Chio et du faux Dicéarque, restitués principalement d'après un manuscrit de la Bibliothèque royale, précédes d'observations litéraires et critiques sur ces fragments, sur Scylax, Marcien d'Heraclée, Isidor de Charax, le stadiasme de la Mediterranée, pour servir de suite et de supplément à toutes les éditions des petits Geographes Grecs. Paris 1840. 8.

gelehrte Studien die Dichter in dieser Periode machten, ist mehrmals schon erwähnt worden. Wir erinnern nur an Nikander von Kolophon, mit dessen historisch-geographischen Werken wir einen reichen Schatz für die Kenntniss des Alterthums verloren haben, wie sich aus den Titeln seiner Schriften schliessen lässt: *Περὶ Εὐρώπης* oder *Εὐρωπία*, *Αἰτωλικά*, *Κολοφωνιακά* (vgl. §. 137. Anm. 21.), *Οἰταϊκά*, u. a. — Käme es überhaupt darauf an, Titel geographischer Werke dieser Periode namhaft zu machen, so würde es einem Sammler und Ordner nicht an Stoff fehlen. Es muss bis gegen die Mitte dieser Periode das Material für Geschichte und Geographie schon äusserst bequem zugänglich und praktisch verarbeitet gewesen sein, wenn man sich bei aller vorausgesetzter Schreibfertigkeit die schriftstellerische Fruchtbarkeit so vieler Gelehrten erklären will. Der Polyhistor Alexander von Milet (§. 86. Anm. 30.), welcher für eine lebendige „Geschichte" galt und so hiess, fasste neben grossen Geschichtswerken, eine umfassende Geographie des ganzen Erdkreises ab und betitelte die einzelnen Bücher nach ihrem Inhalt, wie einzelne Zitate noch beweisen: *Εὐρώπη*, *'Ασία*, *Περὶ Βιθυνίας*, *Περὶ Παφλαγονίας*, *Λυκιακά*, *Καρικά* u. s. f. [7]). Solche weitschichtig angelegte Werke litten aber in der Regel an einer Menge Unrichtigkeiten, da sich der maasslose Stoff kritisch nur schwer sichten liess. Schien es doch, als wollte man nur einstweilen an jeden geographischen Namen eine historische oder chorographische Notiz anknüpfen, um ihm die Bedeutungslosigkeit und das blos Schallende zu benehmen [8]). Mehr daher, als die blos kompilatorischen Arbeiten der Genannten müssen uns hier die wissenschaftlichen Forschungen interessiren, welche zugleich die kritische Berichtigung der von alten Dichtern, Historikern und Geographen, meist in Folge der Zeitverhältnisse begangenen Irrthümer zu berichtigen suchen und demnach einen Kommentar zu dem geographischen Inhalt der klassischen Autoren abgeben.

Es bedurfte aber die Wahrheit, um eine Stätte zu finden, grosser Ereignisse und entschiedener Charaktere. Der Glaube an die geo-

---

7) Ueber dieses geographische Werk des Alexander und den einzelnen Titeln vgl. Wegener Aul. Attal. p. 197 sq.

8) Polybios III. c. 36. sagt mit Recht, dass Namen von Oertern, deren Lage man nicht kennt, sinnlosen und unartikulirten Lauten gleich kämen: *ἐπὶ τῶν ἀγνοουμένων εἰς τέλος ὁμοίαν ἔχει τὴν δύναμιν ἡ τῶν ὀνομάτων ἐξήγησις ταῖς ἀδιανοήτοις καὶ κρουσματικαῖς λέξεσι.*

graphische Richtigkeit in den homerischen und kyklischen Dichtungen war ein heiliger und unantastbarer geworden, und jeder Zweifel an der homerischen Geographie galt als Frevel. Dazu kam noch nazionale Eitelkeit (Bd. I. S. 233.). Diese Umstände hinderten auf lange Zeit richtigeren Ansichten und Nachrichten den Eingang[9]). Zwar brachen schon in voriger Periode einige Philosophen Bahn (Bd. I. S. 310.), aber wirksamer war die Welteroberung Alexanders und die Pflege der Astronomie in Alexandrien. Die ersten Nachrichten und Entdeckungen auf Alexanders Zügen gelangten an seinen Lehrer Aristoteles, der auch das Geringste brauchbar zu verwenden verstand[10]). Unter seinen gelehrten Freunden und Schülern zeichnete sich Dikäarch von Messene, der neben den (§. 129. Anm. 33.) genannten Werken eine *Περίοδος γῆς*[11]), also eine allgemeine Geographie, und als Resultat seiner vorgenommenen Bergmessungen[12]) wahrscheinlich *Καταμετρήσεις τῶν ὀρῶν* schrieb, zu welchen letzteren die *Καταμετρήσεις τῶν Πελοποννήσου ὀρῶν*[13]) und die *Ἀναγραφὴ τοῦ Πηλίου ὄρους* gehört haben mögen.

Den unzweideutigsten Ruhm erwarb sich Eratosthenes von Kyrene[14]), der abgesehen davon, dass er durch Anwendung der Astronomie auf die Geographie das erste wissenschaftliche System der mathematischen Geographie lieferte, sich besonders durch die Kritik des vorhandenen geographischen Materials um das richtige Verständniss der Schriftsteller, besonders des Homer, verdient mach-

---

9) Polyb. IV, 40. Vgl. auch Karl Zimmer Warum blieben die Griechen und Römer im Verhältniss zu ihrem übrigen Wissen und im Vergleiche mit uns in allen Theilen der Geographie so weit und so lange zurück? u. s. w. Eine Abhandlung in d. Archiv für Philol. u. Pädag. Bd. V. Hft. 2. S. 241—258.

10) Cf. B. A. Königsmann de Geographia Aristotelis. Slesvic. 1803 sq. 4. (Drei Programme). Löwenberg Gesch. d. Geogr. S. 59 fg.

11) Laur. Lydus de mens. c. 2. p. 114. (p. 264.) *Ἀλλὰ καὶ Δικαίαρχος ἐν Περιόδῳ γῆς ἐκ τῆς Ἀτλαντικῆς θαλάττης τὸν Νεῖλον ἀναχεῖσθαι βούλεται.* Uebrigens ist nach dieser Stelle der Schluss noch nicht gerechtfertigt, dass Dikäarch wirklich eine *γῆς περίοδος* geschrieben habe, wie Fr. Osann Beitr. z. gr. u. röm. Litt. Th. 2. S. 65—76. will. Vgl. Bernhardy in d. Allgem. Lit. Ztg. 1840. N. 86. S. 77.

12) Plin. H. N. II, 65. Dicaearchus, vir imprimis eruditus, regum cura permensus montes, ex quibus altissimum prodidit Pelion.

13) Suid. s. v. *Δικαίαρχος*.

14) Vgl. §. 83. Anm. 22.

te, dessen Glaubwürdigkeit er stark in Zweifel zog und den er keinesweges als Quelle für Erd- und Himmelskunde gelten lassen wollte. Nach Eratosthenes kannte Homer nicht einmal den Pontos Euxinos, noch das rothe Meer, die Landenge Suez, Arabien und Aethiopien; er findet ihn in allen fernen Ländern, selbst in Aegypten und Libyen unkundig, lässt ihn nur in Griechenland bewandert sein, und nimmt an, dass Homer zur Ergötzlichkeit dem Zuhörer absichtlich die entferntesten Insteln und Länder und ihre wunderlichen Sitten geschildert habe. Es sei eitle Bemühung zu bestimmen, wo die Kirke, der Kyklope u. A. gehaust hätten, und zugegeben, dass Odysseus um Sikelien herumgeirrt sei, so habe doch Homer aus praktischen Gründen die Fahrt weiter ausdehnen zu müssen geglaubt, damit das Wunderbare nicht in allzugrosser Nähe sich ereigne [15]). Sein Hauptwerk *Γεωγραφικά* oder *Γεωγραφούμενα* ist nur durch Auszüge und durch die Kritik bei Strabon [16]) bekannt [17]), der öfter gegen ihn polemisirt und sich der Ansicht nicht begibt, dass Homer Wahrheit, aber in einem poetischen Gewande enthalte. Eratosthenes fand heftige Gegner an dem Aristarcheer Mnaseas [18]) aus Patrā in Lykien (?) oder Achaja (?) (c. 166 v. Chr.) und an Hipparch [19]) aus Nikäa (c. 140 v. Chr.), deren beider Kritik des Eratosthenes sich noch aus Strabon abnehmen lässt. Sie beurtheilten ihren grossen Meister und Vorgänger scharf [20]), aber nicht ungerecht; und wenn auch ihnen

---

15) Lehrs Arist. stud. Hom. p. 253. und die dort angef. Stellen des Strabon.

16) Strabon. VII. c. 3. p. 299. (p. 358. Tzsch. tom. II. p. 79. Tauchn.) *Τὸ μὲν γὰρ τοὺς ὕστερον ἐμπειροτέρους γεγονέναι τῶν πάλαι περὶ τὰ τοιαῦτα, καὶ Ἐρατοσθένει καὶ τούτῳ δοτέον. τὸ δ' οὕτω πέρα τοῦ μετρίου προάγειν, καὶ μάλιστα ἐφ' Ὁμήρου, δοκεῖ μοι κἂν ἐπιπλῆξαί τις δικαίως· καὶ τοὐναντίον εἰπεῖν, ὡς περὶ ὧν ἀγνοοῦσιν αὐτοί, περὶ τούτων τῷ ποιητῇ προφέρουσι.* Dann ist Strabon über Eratosthenes in den ersten zwei Büchern überhaupt zu vergleichen.

17) C. G. F. Seidel Eratosth. geographicor. fragmenta. Gotting. 1789. 8. G. Bernhardy Eratosthenica. Berol. 1822. 8.

18) Fabric. Bibl. Gr. II, 131. VI, 373. Er schrieb *περὶ Εὐρώπης*, *περὶ Ἀσίας*, eine *περιήγησις* oder einen *περίπλους* u. a. in Versen.

19) Fabric. Bibl. Gr. IV, 25 sqq. Hipparch schrieb *Ὑπομνήματα πρὸς Ἐρατοσθένη* in 2 BB., deren zweites Supplemente zum ersten enthalten zu haben scheint. Cf. E. Köpke de Graecis hypomnematis (Berol. 1842.) p. 5.

20) Die Schrift des Hipparch war eine reine Opposizionsschrift. Cf. Strabo im ersten und zweiten Buche, wo Strabo oft vom Hipparch im Bezug auf

selbst wieder Irrthümer nachgewiesen werden können, so lag dieses in dem damaligen Standpunkt des geographischen Wissens.

Was die Grammatiker zur Erklärung der Autoren in chorographischer und geographischer Hinsicht gethan haben, ist mit ihren Kommentaren verloren gegangen; nur Weniges ist zitatenweise in spätere Schriften und Scholien übergegangen. So wissen wir aus Strabon, dass Kallimachos zu denen gehört, die dem Homer grosse Gelehrsamkeit beimassen. Er ward vom Apollodor getadelt, dass er die kleine Insel bei Karthago *Γαῦδος* oder *Γαῦλος* für die Insel der Kalypso, Korkyra für Scheria hielt[21]). — Von ungleich höherer Wichtigkeit waren die Leistungen des Aristarch in der geographischen Exegese des Homer[22]). Er folgte der Ansicht des Eratosthenes, dass Homer oft absichtlich fremde Gegenden[23]) in der Erzählung erwähne, um dadurch des Zuhörers Spannung zu erhöhen und die wunderlichsten Dinge nicht allzunahe vorgehen zu lassen. Uebrigens nahm Aristarch an, dass Odysseus innerhalb des Mittelmeeres umhergeirrt sei, während Krates der Mallote meinte, er sei über dasselbe hinausgekommen. Diese Frage scheint späterhin noch oft behandelt worden zu sein, wie dies aus dem von einem Fremden dem Gellius[24]) angebotenen Buche hervorgeht, in welchem davon gehandelt war: „Utrum *ἐν τῇ ἔσω θαλάσσῃ* Ulixes erraverit *κατὰ Ἀρίσταρχον*, an *ἐν τῇ ἔξω κατὰ Κράτητα*". — Des Aristarch Schüler Dionysodor von Trözen schrieb *Περὶ ποταμῶν*[25]).

Krates, welcher der allegorischen Erklärung zugethan war und alles im Homer Vorkommende möglichst seiner Zeit anzupassen suchte (vgl. §. 107. Anm. 44.), wollte auch die homerische Geographie mit der Wirklichkeit in Uebereinstimmung setzen[26]). Ferner

---

Eratosthenes sagt: *ἀντιλέγει, ἀντείρηκε, ἀντειπών, εὐθύνει*, und die bezeichnende Stelle in Lib. II. c. 1. (Vol. I. p. 147. Tauchn.) *Ἱππάρχῳ μὲν οὖν μὴ γεωγραφοῦντι, ἀλλ' ἐξετάζοντι τὰ λεχθέντα ἐν τῇ γεωγραφίᾳ τοῦ Ἐρατοσθένους οἰκεῖον ἦν ἐπὶ πλέον τὰ καθ' ἕκαστα εὐθύνειν.*

21) Strabo I. p. 44. (199. Tzsch.) VII. p. 299. (358. Tz. od. tom. II. p. 78. Tauchn.).

22) Vgl. K. Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 229–256. u. p. 167–177.

23) *Τόποι ἐκτετοπισμένοι* in den Scholien zu Odyss. *E*, 55. *K*, 190. *Z*, 204. Lehrs l. c. p. 254.

24) Gell. N. A. XIV, 6.

25) Schol. ad Eurip. Hippolyt. 121.

26) Strab. III. p. 157. *Πρὸς ἐπιστημονικὰς ὑποθέσεις ἔτρεψαν τὴν Ὁμήρου ποίησιν, καθάπερ Κράτης ὁ Μαλλώτης ἐποίησε καὶ ἄλλοι τινές.*

nahm er an, dass Homer ein gelehrter Dichter gewesen, und opponirt in dieser Hinsicht dem Aristarch. Dass nach ihm Odysseus ausserhalb des Mittelmeeres umhergeirrt sei, ist kurz vorher erwähnt worden; demgemäss konnte auch Menelaos um Afrika herumschiffend zu den Indern gelangen [27]). Einzelnheiten übergehend, erwähnen wir nur noch, dass Krates ein grosses Werk *Γεωγραφία* oder *Γεωγραφικά* [28]) schrieb, das aus soviel Büchern bestanden zu haben scheint, als in demselben Länder beschrieben wurden. Man findet zitirt *Βοιωτικά* [29]), *Κρητικά* [30]), *Μυσιακά*, *'Ινδικά*, *Αἰθιοπικά* [31]).

§. 131.

Chronologie.

Was die Zeitrechnung — *χρονολογία* — betrifft, so hatte man bis zum peloponnesischen Kriege hin meist nach den unsichern Geschlechtsregistern, nach der zweifelhaften Aera von Troja's Eroberung nach Festen und Priesterthümern (wie z. B. des Hellanikos *Καρνεονῖκαι* [1]) und *'Ιερεῖαι Ἥρας*), sowie nach Archonten gerechnet; dazu kam seit Alexander auch die Zählung nach Olympiaden [2]).

---

27) Strab. I. c. 2. p. 38. (82. Tz. p. 48. Tauchn. cf. lib. II. c. 3. p. 163.).

28) Die Fragmente cf. bei Wegener Aula Attal. p. 149 sq.

29) Schol. ad Hes. p. 462. Gaisf. ed. Lips.

30) Plin. H. N. IV. c. 2.

31) Plin. H. N. VII, 2. Aus den *Αἰθιοπικά* und nicht aus den *'Ομηρικά* möchte die Stelle entlehnt sein, die Wegener l. c. p. 138. als zur *Διόρθωσις 'Οδυσσείας Α*, 23: *Αἰθίοπας κτλ.* gehörig aufgeführt hat, wie die Worte des Geminus Elem. astron. in Petavii Uranol. p. 53. hinlänglich zeigen: *Τοῦτο δέ φησι Κράτης καὶ τὸν Ὅμηρον λέγειν, ἐν οἷς φησιν· Αἰθίοπες τοὶ διχθὰ κτλ.* Hätte Krates seine Bemerkungen über die antipodisch gegenüber wohnenden Aethiopen im Kommentar zum Homer geschrieben, so würde er nicht hinzugefügt haben: „und dieses sage auch Homer, wenn er singt: *Αἰθίοπες τοὶ διχθὰ κτλ.* Dagegen in einem geographischen Werke, wo der Leser den Homer nicht vor sich hat, war das Zitat allerdings in der Ordnung. So scheint auch Strabon in den Anm. 27. angef. Stellen des Krates Ansicht von den Aethiopen nicht aus dessen *'Ομηρικά*, sondern vielmehr aus den *Αἰθιοπικά* entlehnt zu haben. Eben daher nahm wohl Plinius VII, 2. seine Kenntniss von der Schnellfüssigkeit der äthiopischen Troglodyten.

1) Athen. XIV, 635 E.

2) Vgl. Ideler's Handbuch der Chronologie I. S. 378 fg.

Diese schwankende Zeitrechnung musste nothwendig zu Irrthümern verleiten und die Geschichtschreiber suchten nur die verschiedenartigen Zeitangaben auf einerlei Aera zu reduziren. Mehr als seine Vorgänger schenkte jetzt Alexanders Zeitgenosse und seiner Thaten Geschichtschreiber Anaximenes von Lampsakos in seinen Werken (*Ἑλληνικά*, *Φιλιππικά*) der Chronologie sorgfältige Aufmerksamkeit. Einiges förderten auch die Atthidenschreiber, welche zum Theil ihre Nachrichten annalistisch geordnet hatten, wie z. B. Philochoros von Athen, dessen *Ἀτθίς* die Geschichte Attika's von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (261 v. Chr.) chronologisch nach Königen und Archonten erzählte. Es wurden besondere Schriften abgefasst, welche die Reihenfolge der Archonten, oder der Sieger in den Spielen, besonders zu Olympia, oder der Könige (*κάνων βασιλέων*) enthielten. So entstanden die *Ἀναγραφαὶ ἀρχόντων* (Ptolemäos der Phalereer); die *Ἀναγραφαὶ Ὀλυμπιάδων* oder *Ὀλυμπιονῖκαι* (Aristoteles, Eratosthenes, Philochoros). Timäos von Tauromenion hat, wofern er nicht ein besonderes Buch über die Olympiaden schrieb [3], sich wenigstens durch seine 40 BB. sikulischer Geschichte um die Chronologie in sofern verdient gemacht, als er die Zeitrechnung nur nach Olympiaden vornahm.

Am meisten thaten für diese Wissenschaft die Alexandriner, welche theils durch Archonten- und Regentenverzeichnisse, theils durch mathematische und astronomische Berechnungen die möglichst richtige Zeitbestimmung der historischen Begebenheiten zu ermitteln suchten. Die Olympiaden-Aera legte Sosibios von Sparta in seinem Werke *Περὶ χρόνων* zu Grunde [4], eben so Eratosthenes in seinen *Ὀλυμπιονῖκαι* und *Περὶ χρονογραφιῶν* [5], welches letztere Werk ein chronologisches Verzeichniss von theils politischen, theils und mehr noch von literarhistorischen Notizen in bunter Mannichfaltigkeit war. In ähnlicher Weise fasste Apollodor von Athen seine 4 BB. *Χρονικά* in Jamben ab, welche die merkwürdigsten Be-

3) Polybios XII, 12. sagt von ihm: *Ὁ γὰρ τὰς συγκρίσεις ποιούμενος ἀνέκαθεν τῶν ἐφόρων πρὸς τοὺς βασιλεῖς τοὺς ἐν Λακεδαίμονι, καὶ τοὺς ἄρχοντας τοὺς Ἀθήνησι, καὶ τὰς ἱερείας τὰς ἐν Ἄργει παραβάλλων πρὸς τοὺς Ὀλυμπιονίκας, καὶ τὰς ἁμαρτίας τῶν πόλεων περὶ τὰς ἀναγραφὰς τὰς τούτων ἐξελέγχων, παρὰ τρίμηνον ἐχούσας τὸ διαφέρον, οὗτός ἐστι.*

4) Athen. XIV, 635 F. *Ἐγένετο δὲ ἡ θέσις τῶν Καρνείων κατὰ τὴν ἕκτην καὶ εἰκοστὴν Ὀλυμπιάδα, ὥς Σωσίβιός φησιν ἐν τῷ περὶ χρόνων.*

5) Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 127. s. v. *χρονολογία* und die dort angef. Stellen aus Synkellos.

gebenheiten vom Jahre 1184—144 v. Chr. chronologisch umfassten[6]). — Ein höchst wichtiges und zugleich ältestes Original-Monument ist das auf der Insel Paros aufgefundene Chronicon Marmoreum vom Jahre 264 v. Chr. Diese Parischen Marmortafeln enthalten in chronologischer Folge die Begebenheiten in Griechenland von Kekrops bis auf den Archon Diognet [7]), und zwar nach der Parischen Jahresrechnung, welche von der Athenischen um ein halbes Jahr differirt. — Am Ende dieser Periode schrieb noch der Rhetor Kastor von Rhodos (c. 40 v. Chr.) seine *χρονικὰ ἀγνοήματα* [8]), eine Nachweisung der Fehler und Irrthümer, welche sich die Historiker und Chronologen hatten zu Schulden kommen lassen.

§. 132.

C. Literatur.

Die wissenschaftliche Betrachtung der Literatur setzt nicht blos

---

6) Die Fragmente bei C. G. Heyne in seiner Ausg. der Bibliotheca Apollodori, p. 1072—1099. Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 298 sq. Ueber den Inhalt dieses Werkes berichtet Skymnos von Chios in seiner Perieg. Vers 22—32.

> *Συνέταξε τἀπὸ τῆς Τρωϊκῆς ἁλώσεως*
> *Χρονογραφίαν στοιχοῦσαν ἄχρι τοῦ νῦν βίου*
> *Ἔτη δὲ τετταράκοντα πρὸς τοῖς χιλίοις*
> *Ὡρισμένως ἐξέθετο, καταριθμούμενος*
> *Πόλεως ἁλώσεις, ἐκτοπισμοὺς στρατοπέδων,*
> *Μεταναστάσεις ἐθνῶν, στρατείας Βαρβάρων*
> *Ἐφόδους, παραιώσεις τε ναυτικῶν στόλων,*
> *Θέσεις ἀγώνων, συμμαχίας, σπονδὰς, μάχας,*
> *Πράξεις βασιλέων, ἐπιφανῶν ἀνδρῶν βίους*
> *Φυγὰς, στρατείας, καταλύσεις τυραννίδων·*
> *Πάντων ἐπιτομὴν τῶν χύδην εἰρημένων.*

7) Dieses Monument, das W. Petty im Jahre 1627 für den Grafen Arundel gekauft hatte und durch des Letzteren Erben 1667 der Universität Oxford vermacht wurde, ist jetzt sehr beschädigt. Es fehlt der Anfang bis zum Jahre 895 v. Chr. und der Schluss von 354—264. Diese Chronik ist von den Engländern vielfältig bearbeitet worden. Zuerst von I. Selden Chronicon Parium s. Marmora Arundeliana. Lond. 1629. 2 Voll. 4. (in Seldeni Opera Lond. 1726. Fol. in Vol. II.) [Ios. Robertson] The Parian Chronicle with a dissertation of the authenticity. Lond. 1788. 8. Deutsch v. C. F. E. Wagner. Götting. 1790. 8.

8) Suid. s. v. *Κάστωρ*. Cf. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 126. C. G. Heyne de Castoris epochis populorum *θαλαττοκρατούντων* in Novv. Comm. Societ. Gott. T. I. p. 66 sqq.

die bibliothekarischen Mittel, sondern auch eine Menge von gelehrten Vorarbeiten voraus, die den Literarhistoriker auf den Standpunkt erheben, von dem aus er einen richtigen Blick auf die Literatur werfen kann. Was nun die Mittel betrifft, so wurden dieselben gegenwärtig möglichst vollständig zusammengebracht; aber die Vorarbeiten sollten erst vorgenommen werden. Nun ist es interessant, die Emsigkeit zu beobachten, mit welcher man die bibliothekarischen Massen durchwühlte, exzerpirte, epitomirte, kritisirte und jede Notiz registrirte, die irgendwie bei nächster Gelegenheit sich brauchbar erweisen könnte. So ängstlich verfuhren nicht etwa nur die Literaten niederen Ranges, sondern Männer wie Aristoteles und Chrysipp, die beide ihre ausserordentliche Belesenheit durch zahllose Zitate aus ihren Adversarien belegt haben, fanden eine solche Studirweise nothwendig. Es war aber auch zeitgemäss, so zu studiren. Seit der makedonischen Herrschaft hatte der griechische Geist die Aufgabe zu lösen, ebensowohl altgriechisch zu bleiben als sich in die neue Zeit zu finden, welche mit Alexanders Weltherrschaft hereinbrach. Die Erfahrungen, die man jetzt machte, übertrafen an Inhalt alles, was man seit Jahrhunderten erfahren hatte. Die Erdkunde ward mit einemmal um die Hälfte erweitert, mit ihr die Naturkunde, Medizin, Astronomie, Mathematik. Welcher Stoff lag also zur Verarbeitung vor! Es wäre eben nicht zu verwundern, wenn man über denselben die überlieferte Literatur ausser Acht gelassen und sich nur den praktischen Wissenschaften hingegeben hätte. Allein wie die Erfahrung das Denken stärkt und jede Empirie die Theorie im Geleite führt, so zogen die philosophischen Wissenschaften keinen geringeren Vortheil von den Zeitereignissen, als die empirischen. Der wissenschaftliche Geist überhaupt aber, der jetzt angeregt war, liess keine Erscheinung unbeachtet, deren nähere Betrachtung erspriesslich sein konnte; und unter den Erscheinungen war in der That die vorgängige Literatur wichtig genug, um eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Wie viel nach dem Beispiele des Aristoteles die Peripatetiker durch ihr Studium der Literaturwerke zum Anbau der Literaturgeschichte beigetragen haben, werden wir später noch sehen. Vieles, besonders für die Geschichte der Philosophie, thaten auch die Stoiker. In sofern die literärische Thätigkeit im engsten Zusammenhange mit der Exegese steht, so lieferten auch die Grammatiker in ihren Kommentaren, obschon grossentheils nur aphoristisch, ein erhebliches Material für die Literaturgeschichte.

Das Sammeln der Werke, ihre Anordnung nach Fächern, das Aufzeichnen ihrer Titel (*Πίνακες*), das Klassifiziren nach ihrem Werthe (*Κάνονες*) gab einen brauchbaren Anfang der Literaturgeschichte ab. Man schrieb den Titeln den Inhalt der Werke (*Ὑποθέσεις*) epitomatorisch bei, fällte über den Werth der Schrift ein Urtheil und berührte auch der Hauptsache nach das Leben der Verfasser. Solches thaten die Verfasser der *Πίνακες* und *Διδασκαλίαι*, welche die ersten Bibliographen (§. 135.) und Literarhistoriker waren. Bei dem grossen Reichthum an Werken, die in den Hauptbibliotheken zu Alexandrien und Pergamos so sehr schnell zusammengebracht wurden, dass sie unmöglich von vornherein wissenschaftlich geordnet sein konnten, mussten die ersten angefertigten Kataloge noch mangelhaft ausfallen. Vereinte Kräfte waren nöthig, die bibliothekarischen Massen durchsichtig zu machen. Grosse und kleine Gelehrte, Leute welche die Haupttheile der Literatur zu bewältigen verstanden, wie solche, sie nur Einzelnheiten bearbeiteten, besorgten die Vorarbeiten der Literaturgeschichte. Zu diesen gehören nun auch die Sammlungen (§. 134.) zerstreuter Werke und Aufsätze und die Auszüge (§. 134.) grösserer Werke. Vor allen aber waren es die Biographen (§. 136.), welche mit anerkennungswerthem Fleisse die Nachrichten über die Lebensverhältnisse der Autoren zusammentrugen und durch kritische Bemerkungen, die meist Resultate der Lektüre ihrer Werke waren, die Persönlichkeit der Verfasser zu veranschaulichen suchten. Unter den Biographen sind die Philosophen hervorzuheben, obgleich auch Historiker, Periegeten, Chronographen, Grammatiker und Verfasser von Miszellanschriften ihren Werken biographische Notizen eingewebt haben, die für den spätern Literarhistoriker eine ergiebige Quelle wurden. Endlich kommen noch dazu die ästhetischen Kritiker und Verfasser von Theorien der Redegattungen, der Poesie (*Περὶ ποιητικῆς*), besonders der dramatischen, und der Beredsamkeit (*Περὶ ῥητορικῆς*).

So fleissig nun aber auch Philosophen, Grammatiker und Geschichtschreiber die Nazionalliteratur katalogisirten und mit biographischen und ästhetisch-kritischen Notizen kommentirten, so gelang es ihnen doch noch nicht, eine Literaturgeschichte zu konstruiren, die eine genügende Einsicht in das geistige Leben der Griechen verstattet hätte. Wohl vertiefte man sich gegenwärtig in den Literaturstoff, aber man erhob sich nicht wieder bis zu jener freien Aussicht, welche einen Blick in das organische Gestalten der Literatur gewährt hätte. Man nahm die Literatur wie eine Maschine ausein-

ander, machte sich sorgfältig mit ihren Theilen bekannt, ohne aber noch Zeit zu gewinnen, dieselben wieder zusammen zu fügen und in ihrer Einheit und lebendigen Gemeinschaft zu beobachten. Im Allgemeinen charakterisirt sich dieses Zeitalter als die Vorbereitungszeit zu der erst in neuerer Zeit möglich gewordenen Literaturgeschichte, für welche die Griechen auch in gegenwärtiger Periode noch kein geeignetes Wort haben, da *Γράμματα* den Gegenstand nicht erschöpft.

§. 133.

Sammler.

Eine beliebte Weise, sich mit der Literatur zu beschäftigen, war das Sammeln zerstreuter Schriften, Gedichte, Briefe, Inschriften u. dgl. zu einem Korpus, wozu sich auch noch die Kompilazion gleichartiger Stoffe gesellte, die man bei der Lektüre sich notirt und exzerpirt hatte.

Abgesehen von der grossartigen Sammlung der Literaturwerke in Bibliotheken und deren fachweisen Anordnung[1]) lässt sich nur Weniges über das Sammeln der einzelnen Schriftwerke angeben, so dass es fast scheint, als wären sie alle schon aus der vorigen Periode vollständig gesammelt in die gegenwärtige übergetragen worden, was doch schwerlich der Fall gewesen sein mochte. Die Alexandriner hatten ja noch vollauf zu thun, ehe sie die „Opera omnia" der einzelnen Autoren zusammen brachten. Es war dieses um so schwerer für sie, als sie keine Titelverzeichnisse vorfanden, sondern dieselben selbst erst nach dem Bestande der Bibliothek anfertigten. Derjenige Mann, dem so grosse Verdienste um die Alexandrinische Bibliothek zuerkannt werden, Demetrios der Phalereer, wird auch als Sammler genannt. Ihm wird die älteste Sammlung von Aesopischen Fabeln, *Λόγων Αἰσωπείων συναγωγαί* [2]), beigelegt, so wie eine andere der „Sprüche der sieben Weisen" [3]). Letzteres that auch ein

---

1) Schol. Plautin. bei Ritschl Alex. Bibl. p. 3. — graecae artis poeticos libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt: Alexander tragoedias, Lycophron comoedias, Zenodotus vero Homeri poemata et reliquorum illustrium poetarum.

2) Diog. Laert. V, 80.

3) Stob. Sermon. lib. III. Cf. I. C. Orelli Opuscc. Graec. sententiosa cet. (Lips. 1819—21.) Vol. I. p. 138 sqq.

gewisser Sosiades. Der Grammatiker Artemidor von Kassandria (§. 83. Anm. 54.) sammelte idyllisch-bukolische Gedichte, und ihm ist vielleicht die Anordnung der noch vorhandenen Theokritischen Idyllen zuzuschreiben, da dieselbe nicht lauter ächte Gedichte des Theokrit enthält [4]). Der Aristarcheer Dionysodor (§.83. Anm. 77.) sammelte die Briefe, welche Ptolemäos Lagu mit Dichtern und Gelehrten, besonders mit Theophrast wechselte, und scheint sie redigirt und mit Bemerkungen versehen zu haben [5]). Eine Sammlung Aristotelischer Briefe war mehrfach vorgenommen worden [6]), aber wie es scheint, erst gegen Ende dieser Periode, von dem Peripetetiker Andronikos von Rhodos, der überhaupt des Aristoteles Schriften ordnete (§. 135. Anm. 34.), von einem unbekannten Aretas, und von dem Bibliographen Artemon von Kassandria (§. 135. Anm. 32.), der wahrscheinlich auch noch unserer Periode angehört [7]).

Der Reichthum an öffentlichen Gebäuden, Denkmälern, Kunstwerken und Weihgeschenken, die grösstentheils mit Inschriften versehen waren, machte die Alterthums- und Geschichtsforscher aufmerksam, solche Inschriften als Quellen historischer Ueberlieferungen zu benutzen. Frühzeitig schrieben Reisende dieselben ab und verwebten sie in ihre Reisebeschreibungen, aus denen sie von spätern Gelehrten wieder exzerpirt und zu speziellen Sammlungen von *Ἐπιγράμματα, Ἀναθήματα, Ψηφίσματα* u. dgl. zusammengetragen wurden. Die umfassendste Inschriftensammlung fasste zuerst in dieser Periode der gelehrte Historiker Philochoros von Athen ab: *Ἐπιγράμματα Ἀττικά* [8]). — Eine *Συναγωγὴ ψηφισμάτων*, und wahr-

---

4) Cf. E. Reinhold de genuinis Theocriti carminibus et suppositiciis diss. Ien. 1819. 8.

5) Lucian. Pro lapsu salutant. §. 10. (Vol. I. p. 337. ed. Schmieder) *Καὶ Πτολεμαῖος δὲ ὁ Λάγου, Σελεύκῳ ἐπιστέλλων, σαφῶς ἀνέστρεψε τὴν τάξιν, ἐν ἀρχῇ μὲν τῆς ἐπιστολῆς ὑγιαίνειν αὐτὸν προσειπών, ἐπὶ τέλει δὲ ἀντὶ τοῦ ἐῤῥῶσθαι ὑπογράψας τὸ χαίρειν· ὡς Διονυσόδωρος, ὁ τὰς ἐπιστολὰς τοῦ αὐτοῦ συναγαγών, φησιν.*

6) Vgl. Ueber die Schicksale der Aristotelischen Briefe A d. Stahr Aristotelia Bd. I. S. 204 ff.

7) (Demetrius) de Elocut. §. 223. p. 46. Göller. *Ἀρτέμων μὲν οὖν ὁ τὰς Ἀριστοτέλους ἀναγράψας, ἐπιστολάς φησιν, ὅτι δεῖ ἐν τῷ αὐτῷ τρόπῳ διάλογόν τε γράφειν καὶ ἐπιστολάς.* Cf. Walz in Praefat. ad Demetr. p. V. (praefat. p. XXVI sq. bei Göller.) Stahr l. c. pag. 205 sqq.

8) Cf. Boeckh Corp. Inscr. tom. I. praef. p. VIII. Ferd. Ranke de Aristoph. vita (ap. B. Thiersch Aristoph. Com. Lips. 1830. tom. I.)

scheinlich nur in Bezug auf Attika, machte Krateros, der Bruder des Antigonos Gonnata (reg. 283–239 v. Chr.), und doch wohl zum Behuf historischer Darstellung [9]). Ptolemäos II. Philadelph veranlasste den Melampus [10]), der schon auf früheren Reisen in Aegypten sich für die Denkmäler interessirt und ihre Inschriften abgeschrieben und gesammelt hatte, die ägyptischen Denkmäler genau zu studiren und nach ihnen eine Geschichte des Landes und Volkes abzufassen. — Polemon [11]) der Perieget, von ungewissem Vaterlande [12]), der sich durch den Eifer, mit dem er alle Inschriftsäulen plünderte, den Spottnamen [13]) *Στηλοκόπας* zuzog, sammelte neben *Ψηφίσματα* und *'Αναθήματα* auch *'Επιγράμματα* verschiedener Städte: *Περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων* [14]). Man hält ihn auch für den Sammler Kyklischer Epen, was indessen doch nur so zu verstehen ist, dass er nur den Stoff der Kyklischen Dichter nach seiner Weise umarbeitete und historisch ordnete. Das Werk heisst daher auch *Πολεμώνια*, *ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἤτοι κυκλικοῖς* [15]). —

p. CLV. Dass dieses Werk auch auf die Didaskalien der Dramaturgie eingegangen sei, wie I. Richter de Aeschyli etc. interpr. p. 56. meint, ist wohl ganz zu bezweifeln.

9) So vermuthet Meier in der Anm. 12. angef. Comment. Andoc. pag. 66.

10) Fabric. Bibl. Gr. I. p. 116.

11) Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV, 492. VI, 2. not. c. — Insbesondere L. Preller Polemonis fragmenta collegit etc. Accod. de Polemonis vita et scriptis et de historia atque arte Periegetarum commentationes. Lips. 1838. 8. Wegener Aula Attal. p. 204. zählt diesen Polemon zu den Pergamenischen Gelehrten und selbst zu den Anhängern des Krates von Mallos.

12) Athen. VI, 234 D. *Πολέμων γοῦν, ὁ εἴτε Σάμιος ἢ Σικυώνιος εἴτ' Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει, ὡς ὁ Μοψεάτης Ἡρακλείδης λέγει, καταριθμούμενος αὐτὸν καὶ ἀπ' ἄλλων πόλεων* — — Preller de Polemone leitet diese Vaterlandsvielheit daher „quod libros suos modo ex hac modo ex illa civitate in lucem emisisset idque in titulis librorum — significasset.“ Meier Comment. Andocid. VI. partic. 13. pag. 64. n. 359. findet dagegen als wahrscheinlicheren Grund: „quod fortasse in illarum quoque urbium antiquitatibus plurimum operae posuerit ejusque industriae nomine civitate ab illis donatus sit, ut hieronicae ab multis simul urbibus civitate donari solebant.“

13) Athen. VI, 234 D. Wegener l. c. hält *Στηλοκόπας* für eine „gloriosa appellatio ob insignem in inscriptionibus colligendis et explicandis collocatam operam.“

14) Athen. X, 436 D. 442 E.

15) Schol. Ven. ad Iliad. *Τ*, 244. cf. *Γ*, 242. *Ψ*, 346. und *Δ*, 39 *ἡ ἱστορία παρὰ Πολέμωνι*.

Dann werden noch als Inschriftensammler genannt Apelles der Pontiker, Aristodem der Aristarcheer, welcher Thebäische Inschriften sammelt, Alketas (§. 138. Anm. 25.), Menetor (§. 138. Anm. 26.) u. A.

Da die Inschriften gewöhnlich poetischer Form waren, so erweiterte man ihre Sammlungen allmälig dadurch, dass man ihnen kleine Gedichte, meist im elegischen Versmaasse beigesellte. Diese Sammlungen erhielten nun den Namen „Blumenlesen" *'Ανθολογίαι*, auch *'Εκλογαί, Συναγωγαί, Σύμμικτα* u. s. f., und ihrer mögen schon in dieser Periode ziemlich viele gewesen sein. Dass Aristoteles, dieser fleissige Leser und Sammler zu seinem Privatgebrauche eine Gedichtsammlung veranstaltet habe, ist nicht unwahrscheinlich, da er selbst Dichter war, wie sein Skolion „auf die Tugend" und sein Epitaphion „auf Hermias von Atarne", so wie die in der Palatinischen Anthologie erhaltenen *'Επιτάφια εἰς τοὺς παρ' Ὁμήρῳ ἥρωας* noch jetzt beweisen. Ausserdem erzählt Eustath[16]) dem Porphyr nach, dass Aristoteles unter dem Titel *Πέπλος* eine Gedichtsammlung gemacht habe. Da die Angabe des Eustath aus jener Sammlung nicht mit dem übereinstimmt, was in der Anthologie erhalten ist, so ist es wohl möglich, dass er eine Sammlung fremder Gedichte neben der seiner eigenen veranstaltet habe. Auch *Παροιμίαι*[17]) sammelte er, deren Unvollständigkeit übrigens der schmähsüchtige Kephisodor tadelte[18]). Die unter des Aristoteles Namen noch vorhandene Sammlung *Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*[19]) rührt nicht von ihm her, ist aber grösstentheils aus des Aristoteles Schriften entlehnt. — Der

---

16) Ad Iliad. *B*, 557. pag. 285, 21. *Ἱστορεῖ δὲ ὁ αὐτὸς Πορφύριος καὶ ὅτι Ἀριστοτέλης σύγγραμμα πραγματευσάμενος, ὅ περ ἐκλήθη Πέπλος, γενεαλογίας τε ἡγεμόνων ἐξέθετο καὶ νεῶν ἑκάστων ἀριθμόν.* Cf. Anonym. vitae Aristotelis pag. 209. ap. Menag. ad Diog. Laert. (p. 610. ed. Hübner.): *Πέπλος· περιέχει δὲ ἱστορίαν σύμμικτον.*

17) Diog. Laert. V, 26. Harpocrat. s. v. *Ἀρχὴ ἄνδρα δείκνυσι.* cf. Schneidewin Praef. ad Paroemiogr. p. III.

18) Athen. II, 60 D. *Ὅτι Κηφισόδωρος, ὁ Ἰσοκράτους μαθητὴς, ἐν τοῖς κατὰ Ἀριστοτέλους (τέσσαρα δ' ἐστὶ ταῦτα βιβλία) ἐπιτιμᾷ τῷ φιλοσόφῳ, ὡς οὐ ποιήσαντι λόγου ἄξιον τὸ παροιμίας ἀθροῖσαι, Ἀντιφάνους ὅλον ποιήσαντος δρᾶμα τὸ ἐπιγραφόμενον Παροιμίαι.*

19) Cf. Westermann Paradoxogr. pag. XXV sqq. u. pag. I—VI. Herausgegeben ausser in den Gesammtausgaben des Aristoteles zu Francof. ap. Wechel 1577. 4. I. Pacius ibid. 1596. 8. Io. Beckmann Gotting. 1786. 4. Zuletzt Westermann in den Paradoxogr. p. 1—60.

Dichter Meleager von Gadara (c. 100 v. Chr.) flocht einen Epigrammenkranz, *Στέφανος ἐπιγραμμάτων*, aus sechsundvierzig Dichtern älterer Zeit und der Gegenwart, und ordnete die Sammlung alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben der Gedichte[20]).

Eine andere Lieblingsbeschäftigung war das Sammeln von Sprüchwörtern, *Παροιμίαι*[21]). Solcher Sammlungen werden viele namhaft gemacht, wie die des Aristoteles (Anm. 17.), welcher schon in den Sprüchwörtern körnige Ueberreste alter Weisheit erkannte[22]); des Demetrios Phalereus, der die Sprüche der sieben Weisen sammelte (Anm. 3.), des Klearch aus Soli[23]), des Theophrast von Eresos[24]), des Theätet[25]), Kleanth von Assos[26]), Chrysipp von Soli[27]), Kleander, Kallimachos, Aristophanes von Byzanz[28]), dessen Sammlung in eine von zwei Büchern *παροιμίαι ἐπίμετροι* und vier Bücher *ἄμετροι* zerfiel, Aristarch, Aeschylos von Alexandrien, Damon oder Demon[29]), Demetrios Ixion, Lukill aus Tarrha[30]), Didymos Chalkenteros[31]) u. v. a.[32]). Diese Zahl von Sammlungen

20) Fr. Passow De vestigiis coronarum Meleagri et Philippi in Anthologia Constantini Cephali. Vratisl. 1827. 4.

21) Cf. Schneidewin in Praefatio ad Corpus Paroemiographorum.

22) Synesius Encom. Calvit. p. 85. *Εἰ δὲ καὶ ἡ παροιμία σοφόν· πῶς δ' οὐχὶ σοφόν, περὶ ὧν Ἀριστοτέλης φησίν, ὅτι παλαιᾶς εἰσι φιλοσοφίας ἐν ταῖς μεγίσταις ἀνθρώπων φθοραῖς ἀπολομένης ἐγκαταλείμματα, περισωθέντα διὰ συντομίαν καὶ δεξιότητα.*

23) Oft zitirt von Athenäos, unter anderen das zweite Buch VII, 317 A.

24) Diog. Laert. V, 45. Harpocrat. s. v. *ἀρχὴ ἄνδρα δείκνυσι.*

25) Suid. s. v. *οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον.*

26) Schneidewin l. c.

27) Diog. Laert. VII, 1. Schol. ad Pind. Isthm. II, 15. Zenob. Prov. II, 18. III, 80.

28) Harpocrat. s. v. *ἔργα νέων.* Schol. ad Aristoph. Avv. 1292. *Ἐν ταῖς ἀμέτροις παροιμίαις.* cf. ibid. 1463.

29) Harpocrat. v. *Μυσῶν λείαν.* Cf. Schneidewin Praef. in Paroemiogr. p. VIII.

30) Fabric. Bibl. Gr. V, 107. cf. IV, 265.

31) Phot. Bibl. Cod. 279. p. 530. a. 10. Bekk. *ὅτι Δίδυμος περὶ παροιμιῶν, δεκατρία βιβλία συντέταχε, πρὸς τοὺς περὶ παροιμιῶν συντεταχότας ἐπιγράψας αὐτά.* Harpocrat. p. 151, 11., *περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς σκιᾶς.* p. 176, 19. *τοὺς ἑτέρους τραγῳδοὺς ἀγωνιεῖται.* Schneidewin Praef. ad Paroemiogr. pag. XIV.

32) Ein Verzeichniss von Parömiographen giebt Fabric. Bibl. Gr. V, 105 sqq.

beweist, wie viel Interesse die Griechen dieser Periode an den Sprüchwörtern, in denen auch der Kern der Gesinnung eines Volkes enthalten zu sein pflegt, gezeigt haben; hat doch sogar der Komiker Antiphanes (vgl. Anm. 14.) ein Drama, betitelt *Παροιμίαι*, geschrieben. Von den Sammlungen der Vorgenannten ist keine auf die Nachwelt gekommen bis auf die des Didymos [33]). Lukill und Didymos wurden später vom Zenobios, und vielleicht schon vom Diogenian epitomirt, so dass uns wenigstens Einiges durch die Vermittelung des Letzteren erhalten worden ist.

Der Sammlungen mythologischen, historischen und naturgeschichtlichen Inhalts gab es minder viele. Von den mythologischen Sammlern, zu denen auch die Verfasser der *Κυκλικά*, wie Polemon, und der *Τραγῳδούμενα* und *Κωμῳδούμενα* gehören, ist früher (§. 126.) die Rede gewesen. Eine besondere Klasse von Sammlern waren die Paradoxographen, *Παραδοξογράφοι* [34]), welche ihre Lesefrüchte wunderbarer Erscheinungen unter dem Titel *Ἄπιστα*, *Θαυμάσια*, *Παράδοξα* u. a. zusammenstellten [35]). Der Inhalt ihrer Schriften bezieht sich meist auf Dinge, die sich wider Erwarten und auf wunderbare Weise zugetragen haben, und haben daher einigen Werth für die Naturgeschichte [36]). Von den Wundern der Natur ab wandte man sich auch zu den Wundern in der Geschichte, oder in der Mythologie (vgl. §. 126. Anm. 1.). Sonst gab es noch *Παράδοξα* der Philosophen, Grammatiker, und überhaupt gemischten Inhalts [37]). Die Parodoxographen [38]) suchten theils absichtlich zu täuschen, theils

33) Sie findet sich in der Aldinischen Sammlung der Fabeldichter.

34) Wie sie Tzetzes Chil. II, 25. v. 151. nennt. Ueber die Paradoxographen vgl. Ionsius Scriptt. hist. phil. II, 12. p. 175. (209 sqq.). Fabricius Bibl. Gr. I, 190 sq. III, 819. und Andere, die Westermann nennt in seiner Ausgabe der *Παραδοξογράφοι*. Scriptores rer. memorab. Graeci. Insunt (Aristotelis) memorabiles auscultationes, Antigoni, Apollonii, Phlegontis historr. memorabb., Michaelis Pselli lectt. mirabb. reliquorum ejusd. generis scriptt. deperditorum fragmenta. Brunsvici 1839. 8. In den Prolegomenen giebt der Herausgeber ein alphabetisches Verzeichniss der Paradoxographen mit literarhistorischen Bemerkungen.

35) Ueber die Entstehung der Paradoxographie vgl. Westermann Paradoxographi p. XI sq.

36) Was solche Schriften zu enthalten pflegen, zeigt an einigen Beispielen Gellius Noct. Att. IX, 4.

37) Westermann l. c. pag. XV.

38) Einen Katalog von solchen Sammlern giebt schon Tzetzes Chil. VII, 144. v. 642 sqq.

waren sie selbst im Irrthum befangen. Daher fanden sie ihre Gegner, wie den Arzt Andreas von Karystos und vielleicht auch den Grammatiker Seleukos [39]).

Die dem Aristoteles beigelegte Schrift *Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* (Anm. 19.) sowie ähnliche, die dem Theopomp [40]) und Ephoros [41]) beigelegt werden, sind unächt. Demnächst ist zu nennen Bolos der Mendesier, *Περὶ θαυμασίων* [42]). Unter den Alexandrinern möchte der älteste Paradoxograph Kallimachos von Kyrene sein, dem Suidas *Θαυμάτων τῶν εἰς ἅπασαν τὴν γῆν κατὰ τόπους ὄντων συναγωγή* und *Περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ καὶ Ἰταλίᾳ θαυμασίων καὶ παραδόξων* zuschreibt [43]). Beide Titel bezeichnen wohl Eine Schrift und der letztere nur einen Theil derselben [44]). Dieses Werk wurde als eine *Συλλογὴ τῶν παραδόξων* später oft wie-

---

Ὅτι δ' εἰσὶ τῶν ἀληθῶν ἄλλοι φασὶ μυρίοι,
Τοιαῦτα καὶ καινότερα θεάσασθαι ἐν βίῳ,
Κτησίας καὶ Ἰάμβουλος, Ἰσίγονος, Ῥηγῖνος,
Ἀλέξανδρος, Σωτίων τε καὶ ὁ Ἀγαθοσθένης,
Ἀντίγονος καὶ Εὔδοξος, Ἱππόστρατος, μυρίοι,
Ὁ Πρωταγόρας αὐτός δέ, ἅμα καὶ Πτολεμαῖος,
Ἀκεστορίδης τε αὐτὸς καὶ ἄλλοι πεζογράφοι,
Οὕς τε αὐτὸς ἀνέγνωκα καὶ οὓς οὐκ ἀνεγνώκειν.
Ἀφ' ὧν δ' αὐτὸς ἀνέγνωκα γραφαῖς μετροσυνθέτοις
Ζηνόθεμις, Φερένικος σὺν τῷ Φιλοστεφάνῳ,
Καὶ ὥνπερ οὐκ ἀνέγνωκα μυρίοι πάλιν ἄλλοι.

Damit vergl. Gellius (N. Att. IX, 4.), welcher in Brundusium Bücher zum Verkauf ausgestellt findet: „erant autem isti omnes libri Graeci miraculorum fabularumque pleni: res inauditae, incredulae; scriptores veteres non parvae auctoritatis Aristeas Proconnesius, et Isigonus Nicaeensis, et Ctesias, et Onesicritus et Polystephanus et Hegesias.

39) Westermann l. c. pag. XIII.

40) Westerm. l. c. pag. X. und L—LII.

41) L. c. pag. XXX.

42) Suid. s. v. *Βῶλος Μενδήσιος, Πυθαγόρειος.* Suidas führt vorher noch einen *Βῶλος Δημοκρίτειος* an, den Mehrere mit dem Mendesier identifiziren wollen. Cf. Interprett. ad Suid. l. c. und dieser Meinung tritt auch Westermann l. c. pag. XXVIII. bei. Doch dürfte dies so ausgemacht noch nicht sein.

43) Fabric. Bibl. Gr. III, 819.

44) Ueber die etwaige ursprüngliche Gestalt dieser Schrift Westermann l. c. p. X sq.

der exzerpirt, unter andern vom Karystier **Antigonos**, dessen Ἱστοριῶν παραδόξων συναγωγή aus 189 Abschnitten besteht, deren erster Theil (127 Abschnitte) Auszüge aus des Pseudo-Aristotelischen wunderbaren Auskultazionen enthält, und deren zweiter Theil aus verloren gegangenen Schriften des Kallimachos, Timäos u. A. entlehnt ist[45]). Unter Ptolemäos II. Philadelph verfasste **Lysimachos** der Alexandriner eine Συναγωγὴ Θηβαϊκῶν παραδόξων[46]), **Nymphodor** von Syrakus[47]) Περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ θαυμαζομένων, **Myrsilos** von Lesbos[48]) Ἱστορικὰ παράδοξα, und vielleicht auch noch **Archelaos** der Aegypter[49]) τῶν ἐν ἐπιγράμμασιν ἐξηγουμένων τὰ παράδοξα τῷ Πτολεμαίῳ. Unter Ptolemäos III. Euergetes schrieb **Philon** der Herakleote[50]) Περὶ θαυμασίων, **Philostephanos** von Kyrene[51]) Περὶ τῶν παραδόξων ποταμῶν. **Polemon** der Perieget[52]) Περὶ θαυμασίων. Aus Ende dieser Periode gehörte **Diophanes** von Nikäa[53]), Zeitgenosse des Cicero, Verfasser von Παράδοξα; ungewiss aber ist es, ob **Isigonos** von Nikäa[54]) Περὶ ἀπίστων und **Apollonios**[55]), den man fälschlich mit dem berühmten Grammatiker Dyskolos identifizirt hat, Ἱστορίαι θαυμασίαι, die noch vorhanden sind, hierher gehören.

Schriften vermischten Inhalts, nach Art von Kollektaneen ohne strenge wissenschaftliche Ordnung hiessen Ἄτακτα, wie z. B. **Ister** von Kyrene[56]) abfasste (§. 137. Anm. 1.); — ferner Σύμμικ-

---

45) Westermann l. c. p. XXIX sq. Cf. Fabric. Bibl. Gr. IV, 303 sqq. Die Schrift ist nur in einer einzigen (Heidelberger) Handschrift auf uns gekommen. Ed. pr. Graece c. aliis (c. Anton. Liberal.) ed. I. Xylander Basil. 1568. 8. I. Meursius Lugd. Bat. 1619. 4. I. Beckmann Lips. 1791. 4. Nachträge in dessen Marbod liber lapidum. Gotting. 1799. 8. Bei Westermann p. 61—182.

46) Westermann l. c. pag. XXX.

47) Ebert Dissertatt. Sicul. p. 155 sq. Westermann l. c. pag. XXXIII sqq.

48) L. c. pag. XXXI sq.

49) L. c. pag. XXII.

50) L. c. pag. XXXVI.

51) L. c. pag. XXXVI sq.

52) L. c. pag. XLII sq.

53) L. c. pag. XXIX sq.

54) L. c. pag. XXX.

55) L. c. pag. XX sq. Der Text ebendas. pag. 103—116.

56) Suid. s. v. Ταυροπόλαν zitirt das dritte Buch. Cf. Diog. Laert. II, 59. ib. Menag. Auch ὑπομνήματα genannt von Plut. Quaest. Gr. XLIII. Ἴστρος δὲ ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν ὑπομνήμασι προςιστόρηκεν κτλ.

τα[57]), wie die des Kallistratos von Athen[58]); — oder *Συναγωγαὶ ἱστοριῶν*, wie die des Agatharchides von Knidos[59]); — Theatergeschichten, wie die *Ὑπομνήματα θεατρικὰ* des Nestor von Tarsas[60]), welches Werk wohl wenig Aehnlichkeit mit den Werken eines Amarant *Περὶ σκήνης* und Juba *Ἱστορία θεατρική* gehabt und meist nur aus einer Anekdotensammlung bestanden haben mag[61]). Dergleichen Miszellanwerke entstanden, wie dies schon bei den Paradoxographen bemerkt wurde, aus Exzerpten. Dies führt uns zu einer andern Klasse von Literaten über, die der der Exzerptoren verwandt ist, zu den Epitomatoren.

§. 134.

Epitomatoren.

Die einfachste Weise, von dem reichen Inhalte der Literatur und des damaligen Wissens sich eine bequemere Ein- und Uebersicht zu verschaffen, war diese, dass man grössere Werke exzerpirte und ihren den Dilettanten lästigen Umfang in Handbücher zusammenzog. Zunächst epitomirte man wohl nur zum eigenen Handgebrauch. Das buchmässige und gelehrte Studium, das jetzt aufgekommen war, hatte das Exzerpiren und Epitomiren nothwendig gemacht. Die ungemeine Belesenheit, die z. B. Aristoteles zeigt, würde ohne Excerpte, Auszüge und Kollektaneen einen verhältnissmässig geringen Erfolg in Bezug auf seine Schriftstellerei gehabt haben, da die Zuverlässigkeit auf das blosse Gedächtniss immer sehr misslich ist. Viele Auszüge hatten eine an sich so abgerundete Vollständigkeit, dass sie für eigene Werke der Epitomatoren gelten konnten. Bekanntlich machte Aristoteles Auszüge von allen vorhandenen Rhetoriken, *Συναγωγὴ*

---

57) Wie solche *σύμμικτα ὑπομνήματα* entstanden, lernen wir von der Pamphile bei Phot. Bibl. Cod. 175. p. 119. b. 16. Bekk.

58) Athen. III, 125 B. erwähnt das siebente Buch. Cf. Erotian. Lexic. s. v. *χειαί*.

59) Photius in Bibl. Cod. 213. giebt seiner Schrift den Titel: *Ἐπιτομὴ τῶν συγγεγραφότων περὶ θαυμασίων ἀνέμων*. Westermann l. c. pag. XVI sq. schlägt nicht ohne Wahrscheinlichkeit *ἀκουσμάτων* oder *ἀναγνωσμάτων* vor, aus welchem *ἀνέμων* durch kompendiöse Schreibart entstanden sein mag.

60) Cf. Vossius de Hist. Graecc. p. 176. (p. 220. ed. Westerm.).

61) Athen. X, 415 A. theilt aus dem Werke eine Anekdote vom Trompeter Herodor aus Megara mit.

τεχνῶν, welche von solcher Brauchbarkeit waren, dass man lieber diese Auszüge als die Originale las [1]). Andere Auszüge veranstaltete Aristoteles aus philosophischen Schriften, wie *Τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος* 3 BB., *Τὰ ἐκ τῆς πολιτείας* 2 BB. [2]), *Ἐκ τῶν Τιμαίου καὶ Ἀρχύτου α'* [3]). Eben so fasste Theophrast eine *Ἐπιτομὴ τῆς Πλάτωνος πολιτείας β'* [4]) ab, *Ἐπιτομῶν Ἀριστοτέλους περὶ ζώων ϛ'* [5]), und *Φυσικῶν ἐπιτομῆς α'*, richtiger vielleicht *φυσικῶν δοξῶν ἐπιτομῆς α'* [6]). — Einen Auszug aus Sotion des Aelteren Werk *Περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων* [7]) veranstaltete Heraklid Lembos (c. 160 v. Chr.). Sein Zeitgenosse, der Historiker Agatharchides von Knidos [8]) veranstaltete ausser einer *Ἐπιτομὴ τῶν περὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης ἀναγεγραμμένων* in einem Buche, eine *Ἐπιτομὴ τῆς Ἀντιμάχου Λύδης*, eine *Ἐπιτομὴ τῶν συγγεγραφότων περὶ συναγωγῆς θαυμασίων ἀνέμων* (*ἀναγνωσμάτων*? Vergl. §. 133. Anm. 58.), sowie *Ἐκλογαὶ ἱστοριῶν* [9]). Wie weit solche Auszüge ihrer ganzen Ausdehnung nach in einem symmetrischen Verhältniss zum Original standen, oder ob sie blos sporadische Auszüge oder Exzerpte gaben, lässt sich freilich nicht mehr nachweisen. Man wird daher Exzerpte und vollständige Auszüge, da beide durch *ἐπιτομαί* bezeichnet wurden, schwerlich unterscheiden können. Wenn Auszüge aus mehreren Werken in Eine Sammlung gebracht wurden, so erschienen sie unter dem Titel *Συναγωγή*, *Ἐκλογαί*, *Σύμμικτα*, *Ὑπομνήματα*, und ihre Verfasser finden dann besser einen Platz unter den Sammlern (§. 133.). Doch ist diesen Titeln nicht immer zu trauen. So waren des Apollonios von Kittion *Ὑπομνήματα* ein vollständiger Auszug aus einer Schrift des Hippokrates (vgl. §. 113.

1) Vgl. §. 97. Anm. 12. u. §. 137. Anm. 22.

2) Diog. Laert. V, 22.

3) Anonym. vita Aristot. ap. Menag. ad Diog. Laert. V, 35. pag. 201. (p. 609. ed. Hübner).

4) Diog. Laert. V, 43.

5) Diog. Laert. V, 49.

6) Diog. Laert. V, 48. ibid. Menag.

7) Diog. Laert. VIII, 7.

8) Photii Biblioth. Cod. 213. p. 171. a. 6. *Ἀνεγνώσθη Ἀγαθαρχίδου ἱστορικόν· ἔνιοι δὲ αὐτὸν Ἀγάθαρχον ὀνομάζουσι· τούτῳ πατρὶς μὲν ἡ Κνίδος ἦν, ἡ δὲ τέχνη γραμματικὸν ἐπεδείκνυτο· ὑπογραφέα δὲ καὶ ἀναγνωστὴν ὁ τοῦ λέμβρου* (?) *Ἡρακλείδης, δι' ὧν αὐτῷ ἐξυπηρετεῖτο, πάρεσχε γνωρίζεσθαι. ἦν δὲ καὶ θρεπτὸς Κινναίου.*

9) Phot. l. c. lin. 21—27.

Anm. 4.). Dass solche Auszüge wegen ihrer Bequemlichkeit dem Gebrauche der Originale Abbruch thaten und deren Untergang zum Theil verursachten, ist leider zu oft in Erfüllung gegangen [10]. Bei alledem dürfen wir aber doch über diese Thätigkeit nicht den Stab brechen, sondern müssen auch den Nutzen anerkennen, den die Epitomatoren gestiftet haben, indem sie „sich mühten, um aus den dichten Massen wenigstens das Merkwürdige und Paradoxe zu retten“ [11].

Verwandt mit den Auszügen sind die Inhaltsanzeigen, Ὑποθέσεις [12]), ganzer Werke oder einzelner Bücher und Kapitel, dramatischer Stücke, Gedichte u. s. w. Dieselben waren bald ausführlicher, bald sehr kurz. Die kurzen Inhaltsanzeigen, denen öfter auch literarhistorische Notizen über die Zeit der Abfassung und szenischen Darstellung beigefügt waren, bilden einen Theil der Bibliographie, von der im nächsten Paragraph die Rede sein wird. Schon in voriger Periode hatte man solche Ὑποθέσεις zu den dramatischen Werken gemacht; Aristoteles aber sammelte dergleichen zu einem Korpus und veröffentlichte sie in seinem Werke *Περὶ διδασκαλιῶν* (§. 135. Anm. 1.). Hierin scheint ihm sein Schüler Dikäarch von Messene gefolgt zu sein, von welchem Sextos der Empiriker [13]) zwar nur *Τινὲς ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων* erwähnt [14]), der aber doch also Ὑποθέσεις schrieb und wohl zu allen drei Haupttragikern geschrieben haben dürfte, wenn nicht in einem besonderen Buche, doch vielleicht in der Schrift *Περὶ μουσικῶν ἀγώνων* oder in dem literarhistorischen Theil seines *Βίος τῆς Ἑλλάδος* (§. 128. Anm. 35.). Die Annahme der Ὑποθέσεις als besondere Schrift wäre übrigens nicht zu gewagt [15]); Dikäarch brachte in derselben dann auch wohl die Didaskalien an, wobei er des Aristoteles Werk benutzte. Demnach wäre der Grammatiker Aristophanes von Byzanz nicht der er-

10) C. G. Heyne Opusc. I, 130 sq.

11) Bernhardy Griech. Lit. I, 133.

12) Ueber die dreifache Bedeutung von Ὑπόθεσις s. Sext. Empir. adv. Geometr. §. 3 sqq. p. 310. Fabric. (p. 697, 22. Bekk.).

13) Sext. Emp. adv. Geom. §. 3. p. 310. (p. 697, 21.) *τὰ νῦν ἐπαρκέσει τριχῶς λέγεσθαι* (scil. *ὑπόθεσιν*), *καθ' ἕνα μὲν τρόπον ἡ δραματικὴ περιπέτεια, καθὸ καὶ τραγικὴν καὶ κωμικὴν ὑπόθεσιν ἢ τὴν τοῦ δράματος περιπέτειαν.*

14) Weshalb auch Näke Rhein. Mus. (Neue Folge 1832.) Bd. I. S. 42. ihm kein Buch Ὑποθέσεις zuschreiben will.

15) Wie auch I. Richter de Aeschyli etc. interprr. p. 47 sq. gethan hat.

ste, welcher Inhaltsangaben der Dramen abgefasst hätte. Von ihm nämlich besitzen wir jetzt noch Ὑποθέσεις zum Sophokles, Euripides und Aristophanes dem Komiker, theils in Prosa, theils in Versen [16]), und welche sämmtlich von richtiger Auffassung der einzelnen Stücke zeugen. Aristophanes verstand es mit wenigen Worten auf das Treffendste den Inhalt und Werth der Dramen anzugeben, sodass sein Urtheil bis heute anerkannt wird. Auch die Zeit, zu welcher die Stücke aufgeführt worden sind, finden wir meistens in ihnen angegeben und scheinen somit die Ὑποθέσεις, die einen ästhetischen und chronologischen Werth haben, einen Theil seines didaskalischen Werkes (§. 135. Anm. 15.) ausgemacht zu haben.

Von Ὑποθέσεις zu prosaischen Werken erwähnen wir die des Andronikos zu des Aristoteles und Theophrast Schriften [17]).

§. 135.

Bibliographen.

Die wachsende Büchermasse rief das Bedürfniss nach bibliographischen Verzeichnissen hervor, welche nicht nur einen Ueberblick über die einzelnen Werke, sondern zugleich eine ungefähre Einsicht in deren Gehalt abgeben sollten. Die Bibliographen sammelten daher nicht blos die Titel der Schriften, sondern fügten auch kurze Inhaltsanzeigen, Notizen über Zeit und Umstände der Abfassung, oder bei dramatischen Werken über deren szenische Aufführung, Erfolge, mitwirkenden Schauspieler u. s. f. bei, sodass sie literärische Repertorien abgaben und in beschränkter Weise die Literaturgeschichte ersetzten. Solche bibliographische Verzeichnisse, insbesondere dramaturgische Berichte, sind zunächst von Griechenland ausgegangen, wurden aber von den Alexandrinern und Pergamenern vervollständigt, wozu deren Büchervorräthe Veranlassung gaben.

In Griechenland nämlich wurde jede Aufführung dramatischer Werke, der Tragödien wie der Komödien, aktenmässig auf Tafeln (Πίνακες) verzeichnet, (daher auch Ἀναγραφαὶ τῶν δραμάτων genannt), nebst Angabe des Verfassers, Regisseurs (διδάσκαλος), der Zeit, Veranlassung und des Erfolgs des Stückes. Diese Tafeln wurden aller Wahrscheinlichkeit nach in einem zum Theater gehörigen

16) Ὑποθέσεις ἔμμετροι fanden sich zu des Sophokles Oedipus Rex, zu des Aristophanes Acharnern, Vögeln, Ekklesiazusen, Rittern, Wespen.

17) Vgl. in §. 135. Anm. 34. die Stelle des Porphyr.

Lokale aufbewahrt und mussten mit der Zeit zu einer bedeutenden Anzahl angewachsen sein. Lange mögen sie nur ein momentanes Interesse befriedigt haben, etwa wie unsere Theaterzettel und Bühnenkritiken. Aristoteles war wohl der erste, welcher jene literarhistorisch und chronologisch wichtigen Notiztafeln als ein quellenmässiges Mittel für die historische Uebersicht der dramatischen Literatur benutzte, sie in eine brauchbare Ordnung brachte und mit allerlei Bemerkungen über die Lebensumstände der Dichter, den Werth ihrer Stücke, über Schauspiele u. s. f. bereicherte[1]). Er nannte sein Werk Διδασκαλίαι[2]), mit Bezug auf den Hauptinhalt, auf die Berichte über das διδάσκειν δρᾶμα[3]). Es wurde ein höchst wichtiges Repertorium für die Literaturgeschichte und diente ohne Zweifel den Alexandrinischen und Pergamenischen Grammatikern, die ebenfalls Διδασκαλίαι abfassten, zur Grundlage.

Wahrscheinlich hatte Aristoteles nur für seinen Bedarf und nach Gutdünken die dramatischen πίνακες ausgewählt und somit nicht den ganzen Vorrath derselben erschöpft. Die übriggelassene Nachlese der didaskalischen Monumente dürfte zunächst von dem Messenier Dikäarch vorgenommen worden sein. Es ist dieses freilich nur Hypothese, die sich auf die sonstigen literarhistorischen Studien des Aristotelikers stützt, die aber zur Wahrscheinlichkeit wird, wenn wir daran erinnern, dass Dikäarch Ὑποθέσεις, dramatische Inhaltsanzeigen, schrieb (§. 131. Anm. 13.), bei denen sich didaskalische

---

1) Es ist daher gar nicht nöthig, mit I. Richter Aeschyli etc. interprr. p. 41 noch ein zweites Werk Περὶ διδασκαλιῶν anzunehmen, welches sich zu den Διδασκαλίαι wie Kommentar zum Texte verhalte.

2) Ueber die Didaskalien vergl. Casaubon. ad Athen. VI. p. 235 E. VII, 260. Des Aristoteles Didaskalien zitiren der Scholiast zu Aristoph. Avv. 282. 1379. Ran. 330. 404. Schol. ad Plat. Apolog. p. 18. Diog. Laert. V, 26. ibid. Menage. Harpocrat. s. v. Διδάσκαλος. Suid. s. v. Ὄνου σκιά. Von den Neuern Wower Polymath. cap. XII. §. 15. (pag. 130. ed. Lips. 1665.). Lessing Hamburger Dramaturgie Thl. II. S. 344 ff. (Sämmtl. Werke Thl. 25.). Fabric. Bibl. Gr. II, 288. Fr. A. Wolf Prolegg. ad Hom. p. 103 sq. G. Hermann de Rheso in Opuscc. III. p. 263 sqq. A. Boeckh de princ. trag. p. 288. de Dionys. p. 96. und Corp. Inscr. I. p. 350. F. Ranke Vita Aristophanis (in Aristoph. ed. Thiersch) p. CXXXI—CLXVI. I. Richter de Aeschyli etc. interprett. p. 41—45. Klippel Alex. Mus. S. 327 fg. A. Meineke Historia crit. comicor. Grr. p. 5 sq.

3) Cf. Ranke Aristoph. vita p. CXXXIX sqq.

Notizen passend anbringen liessen. Indessen konnte Dikäarch dergleichen auch in seinem *Βίος Ἑλλάδος* angebracht haben, worauf das Argument zur Medea hinweist [4]).

Das Werk des Aristoteles, auch wohl die *Ὑποθέσεις* des Dikäarch und ähnliche Schriften kamen späterhin nach Alexandrien, wo nach deren Muster Kallimachos, Eratosthenes, Aristophanes, Aristarch, und ebenso in Pergamos Krates und Karystios unter dem Titel *Διδασκαλίαι* [5]) Kataloge der gesammten Literatur ausarbeiteten. Dazu gehörte freilich, dass die Schriftwerke schon gesammelt und geordnet waren. Einen wesentlichen Antheil an der Ausführung solcher Werke haben daher die Bibliothekare (*Προνόητοι*) gehabt, deren Geschäft es war, die Werke aufzustellen, zu ordnen, zu registriren, mit Aufschriften oder Titeln zu versehen, für Anschaffung des noch Fehlenden zu sorgen, überhaupt die Bibliothek nach allen Seiten hin zu verwalten. Sie mussten daher Männer von umfassenden Kenntnissen sein, wie wir denn auch die gelehrtesten Alexandriner als Bibliothekare kennen lernen. Als Vorläufer der Verfasser von Didaskalien und der *Κανόνες* können Lykophron von Chalkis, Alexander der Aetoler und Zenodot der Epheser angesehen werden, welche unter Ptolemäos Philadelph „graecae artis poeticos libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt“ (vgl. §. 133. Anm. 1.).

Der Gründer einer umfassenden Bibliographie wurde Kallimachos von Kyrene durch Abfassung seiner *Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν ἐν βιβλίοις κ' καὶ ρ'* [6]).

---

4) Argument. ad Eurip. Med. (p. 4. ed. Pflugk.) *Τὸ δρᾶμα δοκεῖ ὑποβαλέσθαι παρὰ Νεόφρονος διασκευάσας, ὡς Δικαίαρχός τε περὶ τοῦ Ἑλλάδος βίου καὶ Ἀριστοτέλης ἐν ὑπομνήμασι.* Daher entscheidet sich auch Boeckh nicht für ein spezielles Werk *Διδασκαλίαι*. Corp. Inscr. I. p. 530. Nec Dicaearchus singulari opere de didascaliis disseruit, sed didascalica in alio libro nescio quo tractavit.

5) Athen. VIII, 336 D. *Οὔτε γὰρ Καλλίμαχος οὔτε Ἀριστοφάνης αὐτὸ* (scil. *δρᾶμα Ἀσωτοδιδάσκαλος*) *ἀνέγραψαν, ἀλλ' οὐδ' οἱ τὰς ἐν Περγάμῳ ἀναγραφὰς ποιησάμενοι.* cf. VI, 235 D. *Καρύστιος ὁ Περγαμηνὸς ἐν τῷ περὶ διδασκαλιῶν.* Da die Scholiasten, besonders zum Aristophanes, oft nur *Διδασκαλίαι* zitiren, so fragt es sich noch, ob Aristoteles oder die Alexandriner oder Pergamener gemeint seien.

6) Suid. s. v. *Καλλίμαχος.* Siehe §. 83. Anm. 27. Auf die *Πίνακες* bezieht sich Harpocrat. s. vv. *ἐνεπίσκημμα* (s. Anm. 14.), *Ἴων* und *Μαργίτης.*

In diesem Verzeichnisse der Schriftsteller aller Literaturgattungen, weshalb auch *Πίνακες παντοδαπῶν συγγραμμάτων* genannt [7]), waren nicht blos die Titel ihrer Werke, sondern auch der Inhalt, die Anfangsworte der einzelnen Bücher, ja die einzelnen Zeilen (*στίχοι* und *ἔπη*) der Handschriften verzeichnet (vgl. Anm. 12.) und kurze Biographien der Verfasser beigegeben [8]). Diese Arbeit hing mit seinen Bibliothekariatsgeschäften aufs engste zusammen. Dabei benutzte er die vorhandenen Vorarbeiten, die *Ἀναγραφαὶ δραμάτων* und *Διδασκαλίαι*, die er aber durch Zusätze, besonders durch *ὑποθέσεις* lesbarer machte [9]). Ein so ausgedehntes Werk wie diese 120 BB. *Πίνακες* war unstreitig systematisch abgefasst und bestand aus Abtheilungen, deren eine die Dramatiker, eine andere die Redner, eine dritte die Gesetzgeber und ihre Gesetze enthielt, u. s. f. Auf solche Abtheilungen deuten die Titel spezieller Pinakes hin, wie die *Ἀναγραφαὶ δραμάτων* [10]), *Τῶν ῥητορικῶν ἀπογραφή* [11]), *Τῶν νόμων πίναξ* [12]), eine *Ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκαλιῶν* (? *διδασκάλων*) bei Suidas. Letzterer fügt auch einen *Πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων* bei (§. 102. Anm. 32.), wo wohl statt *Πίναξ* besser *Περὶ* geschrieben wird; wenigstens möchte, wenn *Πίναξ* richtig ist, diese Schrift keinen integrirenden Theil der *Πίνακες παντοδαπῶν συγγραμμάτων* gebildet haben. Dieses grosse Werk mag sich zunächst nur auf den literarischen Effektivbestand der Alexandrinischen Büchervorräthe beschränkt haben, durch die sie überhaupt nur möglich wurden [13]); aber nach den

---

7) Casaubon. ad Athen. VI. p. 244 A. cf. 252 B. XIV, 643 F. Vgl. auch Bernhardy Gr. Lit. I. S. 132. 134 ff. Ranke l. c. pag. CLVIII sqq. Richter l. c. p. 59—61.

8) Fabric. Bibl. Gr. III. p. 821 sq.

9) Cf. Etym. M. p. 672, 27. Ὁ δὲ Χοιρόβοσκος εἰς τὸ ἀνεκφώνητον λέγει πίνακας ἐν οἷς αἱ ἀναγραφαὶ ἦσαν τῶν δραμάτων. Ὁ οὖν Καλλίμαχος ὁ γραμματικὸς ἐποίει πίνακας, ἐν οἷς ἦσαν αἱ ἀναγραφαὶ παρὰ τῶν ἀρχαίων, οἷς ἐντυχὼν ὁ γραμματικὸς ἐποιήσατο τὰς ὑποθέσεις τῶν δραμάτων. Vgl. jedoch nachher Anm. 15.

10) Athen. VIII, 336 D. vgl. Anm. 5.

11) Athen. XV, 669 D. E. *Ἀπογραφή* hier s. v. a. *Ἀναγραφή*.

12) Athen. XIII, 585 B. der das dritte Buch dieses *Πίναξ* erwähnt und andeutet, dass Kallimachos auch den Anfang der Gesetze mittheilte, und die Zeilenzahl, die sie in den Handschriften einnahmen.

13) Ob diese *Πίνακες* auch als Einleitung einen allgemeinen Bericht über Umfang und Anordnung der Bibliothek enthielten? Vergl. Ritschl. Alex. Bibl. S. 93 u. 94.

einzelnen Andeutungen bildete es eine vollständige Uebersicht der griechischen Literatur, soweit sie dem Kallimachos zugänglich war. Dass es mit ausgezeichneter Sorgfalt und Sachkenntniss gearbeitet war, kann man aus dem Ansehn schliessen, das es bis in die späten Zeiten behauptet hat; dass aber auch falsche Angaben sich vorfanden, ist sowohl wegen der Grösse des Werkes leicht anzunehmen als auch wegen der Schwierigkeit, welche die literarischen Betrügereien jener Zeit dem Bibliographen bei Angabe der wahren Verfasser der Schriften in den Weg legten [14]. Auf solche Irrthümer mag hauptsächlich die Schrift des Aristophanes v. B. *Πρὸς τοὺς Καλλιμάχου Πίνακας* [15] eingegangen sein und ebensowohl Berichtigungen als Zusätze gegeben haben. Und wäre Bernhardy's Konjektur begründet, welcher die in Anm. 9. mitgetheilte Stelle des Etymologikon so erweitert: — *πίνακας, ἐν οἷς ἦσαν ἀναγραφαὶ ποιητῶν ἀρχαίων· οἷς ἐντυχὼν Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς ἐποιήσατο τὰς ὑποθέσεις τῶν δραμάτων*, so wäre Aristophanes es gewesen, der mit seinen jetzt zum Theil noch vorhandenen *Ὑποθέσεις* das Kallimachische Werk bereichert.

Des Kallimachos *Πίνακες* bildeten die Grundlage der spätern pinakographischen oder didaskalischen Werke [16], welche dem Eratosthenes (?), Aristophanes, Aristarch [17], Krates von Mallos, Karystios dem Pergamener u. A. zugeschrieben werden. Krates wird zwar nicht speziell als Pinakograph genannt, doch ist er wohl mit Sicherheit unter den Pergamenern, die bibliographische Werke lieferten [18], mit zu verstehen. Ausdrücklich aber wird Ka-

---

14) Daher die Abweichungen in den Angaben der Verfasser. Cf. Harpocration s. v. *Ἐπίσκημμα· ἐστὶ δὲ καὶ λόγος τὶς ἐπιγραφόμενος Δημοσθένης περὶ τοῦ ἐνεπισκήμματος, ὃν Καλλίμαχος μὲν ἀναγράφει ὡς γνήσιον, Διονύσιος δὲ Ἁλικαρνασσεὺς ὡς Ψευδεπίγραφον.* Vergl. auch die Stelle des Dion. Halic. in Anm. 18. Athen. XI, 496 E. Photii Bibl. Cod. 265. p. 491. b. 30.

15) Athen. IX, 408 F. Bernhardy Griech. Lit. I. S. 135.

16) Auf eine ganze Klasse von Pinakographen deutet Stephan. Byz. s. v. *Ἄβδηρα* hin: *Πλεῖστοι δ' Ἀβδηρῖται ὑπὸ τῶν Πινακογράφων ἀναγράφονται.*

17) Ob Aristarch ein didaskalisches Werk geschrieben hat, ist zweifelhaft. Behauptet hat es Böckh Corp. Inscr. I. p. 530. „Alia possunt ex Aristarchi et Cratetis didascalicis propagata esse", gestützt auf Proclus Prolegg. ad Hesiod. p. 3.

18) Dionys. Halic. de Dinarcho judic. c. 1. *Ἅμα δὲ ὁρῶν οὐδὲν ἀκριβὲς*

rystios, Sohn des Sotades, als Verfasser von *Διδασκαλίαι* genannt [19]). Die Pergamenischen Pinakes und Didaskalien waren ganz nach Analogie der Alexandrinischen abgefasst [20]), mochten aber ebenso auf die pergamenische Bibliothek eine spezielle Rücksicht genommen haben, als dies in Alexandrien die Grammatiker mit ihren Büchervorräthen gethan hatten. So erklärt sich auch, dass die Gelehrten, obschon das Kallimachische Werk gewiss das vollständigste in seiner Art war, doch die Pergamenischen Pinakes gern nachschlugen, weil hier über Werke Mittheilungen gegeben waren, die die Alexandriner nicht besassen.

Die ästhetisch-kritischen Bemerkungen, welche man den Didaskalien und Pinakes seit Aristoteles und besonders seit Kallimachos beigab, führten auf eine Klassifikazion der Schriftwerke nach ihrem Werthe, und so entstanden seit Aristophanes von Byzanz die *Κανόνες*, welche später Aristarch revidirte. In diese Kanones wurden nur diejenigen Schriftsteller aufgenommen, welche nach der Ueberzeugung dieser Grammatiker das Gediegenste in den einzelnen Literargattungen geleistet hatten, zugleich aber stellten sie sich den Grundsatz, keine Zeitgenossen in den Kanon aufzunehmen [21]); wahrscheinlich weil sie sich an die Kallimacheischen Didaskalien und an die in derselben ausgesprochene Kritik hielten und Kallimachos wohl keine gleichzeitigen Dichter und Redner in seine Pinakes aufgenommen oder kritisirt haben mochte. Es gab Kanones für Epiker, Tragiker, Komiker, Lyriker, Redner, Historiker und Philosophen. — In den Kanon der Epiker waren aufgenommen Homer, Hesiod, Panyasis, Pisander und Antimachos [22]). — Für die Dra-

---

οὔτε Καλλίμαχον οὔτε τοὺς ἐκ Περγάμου γραμματικοὺς περὶ αὐτοῦ γράψαντας κτλ. und cap. 11. *Οὗτος ἐν τοῖς Περγαμηνοῖς Πίναξι φέρεται ὡς Καλλιστράτους.* Vgl. auch Athen. VIII, 336 D. in Anm. 5.

19) Athen. VI, 235 D. *Τὸν δὲ νῦν λεγόμενον παράσιτον Καρύστιος ὁ Περγαμηνὸς ἐν τῷ περὶ διδασκαλιῶν εὑρεθῆναι φησὶν ὑπὸ πρώτου Ἀλέξιδος.*

20) So gab z. B. Karystios an, wie oft die Dramatiker gesiegt hatten: Anonym. vita Sophoclis (bei Bothe edit. Sophocl. tom. I. p. XX.) *νίκας δὲ ἔλαβεν* (scil. Sophocles) *εἴκοσιν, ὥς φησι Καρύστιος.* Cf. Schol. ad Aristoph. Avv. 574. (tom. I. p. 416. Dind.). Cf. Wegener Aula Attal. p. 77 sq.

21) Quintil. X, 1, 51. Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus et Aristophanes, poetarum judices neminem sui temporis in numerum redegerunt.

22) Proclos bei Phot. Bibl. Cod. 239. p. 319, a. 17. *Γεγόνασι δὲ τοῦ ἔπους ποιηταὶ κράτιστοι μὲν Ὅμηρος, Ἡσίοδος, Πείσανδρος, Πανύασις,*

matiker gab es mehrere Sammlungen; die einzelnen Dichter aber zu bestimmen, die dem Kanon angehört haben, ist bis jetzt noch nicht ganz gelungen. Ungefähr weiss man, dass dem Kanon der alten Komödie angehörten Epicharm von Kos, Kratin, Aristophanes, Eupolis, Platon und Pherekrates; dem Kanon der mittlern Komödie Antiphanes und Alexis aus Thurium (ὁ Χαρίεις genannt); dem Kanon der neuern Komödie: Philippides, Menander aus Athen, Philemon aus Soli, Apollodor aus Athen und Diphilos von Sinope. — Zum Kanon der Tragiker gehörten Aeschylus, Sophokles, Euripides, Jon und Achäos. Für die Dramatiker bildete man übrigens auch einen besondern Kanon Alexandrinischer Dichter, welche ungefähr von 280—250 v. Chr. geblüht haben mögen, und die man als Πλειὰς τραγική [23]) bezeichnete. Zu diesen gehörte Lykophron von Chalkis, Alexander der Aetoler (Suid. s. v.), Philiskos von Korkyra, Homer der Jüngere von Hieropolis in Karien, Sositheos, Aeantides und Sosiphanes [24]). Sowie man hier also von der Regel abging und Alexandrinische Dichter für klassisch oder kanonisch erklärte, so geschah diess auch in Klassifikazionen, die man später vornahm. Kallimachos selbst hatte die Ehre, neben Kal-

---

Ἀντίμαχος, Cf. Io. Tzetzes Περὶ διαφορᾶς ποιητῶν bei Cramer. Anecd. Gr. III. p. 340, 1. und im Rhein. Mus. Bd. IV, 3. S. 393—409. mitgetheilt v. Fr. Dübner. Vers 170.

Πεντὰς δὲ τούτων ἐστὶν ἐξῃρημένη,
Ὅμηρος, Ἡσίοδος, Πάνυασις τρίτος,
Πείσανδρος, Ἀντίμαχος, οἱ δ᾽ ἄλλοι νέοι.

Noch andere Stellen über den epischen Kanon, sowie über die Aufeinanderfolge der Epiker nach ihrem Alter oder Werthe siehe bei Io. Pistoth. Tzschirner Panyasidis Halicarnassei Heracleadis Fragmenta etc. Vratislav. 1842. 4. pag. 23 sq.

23) Hauptstelle über die Pleias Tragicorum beim Scholiasten zum Hephaest. Enchir. p. 53. u. 185. ed. Gaisf. und bei Tzetzes Chil. Tom. I. p. 263. ed. Müller. Untersuchungen stellten an Andr. Mich. Nagel de Pleiadibus veterum Graecorum. Altdorf. 1762. 4. I. F. Leisner de Pleiade tragicorum veterum. Cizae 1745. 4. Am besten A. F. Naeke in Schedae Criticae. Hal. Sax. 1812. 4., jetzt in dessen Opuscc. Philol. ed. Welcker (Bonn 1842.) Vol. 1. p. 1—52.

24) Schol. ad Hephaest. Enchirid. p. 185. Gaisf. Ἐπὶ τῶν χρόνων Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου ἑπτὰ ἄριστοι γεγόνασι τραγικοί, οὓς Πλειάδα ἐκάλεσαν διὰ τὸ λαμπροὺς εἶναι ἐν τῇ τραγικῇ ὥσπερ ἄστρα τὰ ἐν τῇ Πλειάδι.

linos, Mimnerm und Philetas im Kanon der Elegiker zu glänzen. Von den Lyrikern im engeren Sinne bildeten den Kanon: Alkman, Alkäos, Sappho, Stesichoros, Pindar, Bakchylides, Ibykos, Anakreon und Simonides von Keos. Dazu kamen noch drei Jambographen: Archilochos, Simonides von Amorgos, und Hipponax. Eine Pleias von Alexandrinischen Dichtern verschiedener Gattung findet sich in einer Madrider Handschrift des Apollonios von Rhodos [25]. — Der Kanon der Redner umfasste zehn attische Redner: Antiphon aus Rhamnus, Andokides, Lysias, Isokrates, Isäos, Lykurg, Demosthenes, Aeschines, Hyperides und Dinarch. Dass dieser Kanon von den Alexandrinern herrühre, ist seit Ruhnken [26] herkömmliche Annahme gewesen. Ranke hat sie bezweifelt und zu widerlegen versucht, indem er den Ursprung eines solchen Kanons, ganz wie die Annahme von sieben Weisen Griechenlands, nicht von den Alexandrinern, sondern aus dem innersten Wesen des griechischen Volkes selbst hervorgehen lässt. — Den Kanon der Historiker bildeten Herodot, Thukydides, Xenophon, Theopomp, Ephoros, Philistos, Anaximenes, Kallisthenes und Klitarch; endlich den der Philosophen: Platon, Xenophon, Aeschines der Sokratiker, Aristoteles und Theophrast.

Dass die Abfassung solcher Klassifikazionen meist nur auf subjektiven Ansichten beruhte, ist einleuchtend. Man hat daher auch sich niemals mit den Alexandrinischen Kanones ganz einverstanden erklärt, sondern neue Eintheilungen und kritische Abschätzungen vorgenommen, wie schon die vorher angegebenen Kanones der Dichter aus dem Alexandrinischen Zeitalter beweisen. In der That hätte man auch noch gar nicht das Beste der griechischen Literatur gehabt, wenn man sich mit der Alexandrinischen Auswahl begnügt hätte. Nachträgliche Kritiken der Literaturwerke, wie sie Hermogenes und Longin (in den *φιλόλογοι*) vornahmen, waren daher ganz in der Ordnung.

---

25) Iriarte im Catalog. Codd. Matrit. p. 212 sq. *Ἑπτὰ ποιηταὶ παρῆσαν Πτολεμαίῳ τῷ Φιλαδέλφῳ, οἳ Πλειὰς ἐκλήθησαν· Θεόκριτος, Ἄρατος, Νίκανδρος, Καλλίμαχος, Ἀπολλώνιος οὗτος, Λυκόφρων οἶμαι, Ὅμηρος ὁ νεὸς τραγικός.* (Dann folgt die Pleias bei Hephästion). *Ἄλλως κατὰ Ἡφαιστίωνα· Ὅμηρος Βυζάντιος υἱὸς ὁ Μυροῦς, ποιητρίδος, Σωσίθεος, Λυκόφρων, Ἀλέξανδρος, Αἰαντίδης, Σωσιφάνης, Φιλίσκος.*

26) Histor. crit. oratt. Graecc. p. XCIV sqq. Auch in der Ausg. des P. Rutilius Lupus de Figuris etc. von Frotscher. Lips. 1831. p. 66—80.

Die Erklärung einer Anzahl Autoren (gegen sechzig) aus den verschiedenen Gattungen der Literatur als „Musterschriftsteller“ hat man bald zum Vortheil, bald zum Nachtheil für das Schicksal der griechischen Literatur gedeutet, weil man die im Kanon aufgenommenen Autoren vielfach abgeschrieben und kommentirt, die nicht aufgenommenen vernachlässigt habe [27]). In neuerer Zeit ist man hierüber anderer Ansicht und legt durchaus nicht mehr den Werth auf den vielbesprochenen Alexandrinischen Kanon, als man seit Ruhnken gethan hat [28]). Die Fortpflanzung und indirekte Vernachlässigung der Werke hing gar nicht vom Kanon allein, sondern zum grossen Theil von allerlei Zufälligkeiten und ihrem zur Exegese und stilistischen Uebung geeignetem Inhalte ab [29]). Nichts desto weniger war die bibliographisch-kritische Thätigkeit des Aristophanes und Aristarch von grosser Wichtigkeit, weil durch sie, nach Ausscheidung der Werke geringeren Werthes, sich nun, wie Bernhardy [30]) sagt, „ein Stamm und Kern bildete, an dem die folgenden Jahrhunderte mit stets gleicher Nothwendigkeit anknüpften, ohne den weder eine stilistische Norm noch irgend eine Fortsetzung der Hellenischen Denkart und Wissenschaft möglich war.“

Neben einem Kallimachos, Aristophanes, Aristarch verdienen noch einige andere Bibliographen eine Erwähnung, wie Hermipp von Smyrna [31]); ferner der als Sammler der Aristotelischen Briefe (§. 133. Anm. 7.) genannte Artemon von Kassandria (§. 110. Anm. 35.), welcher eigene Abhandlungen über das Bibliothekenwesen schrieb, wie über das Anschaffen der Bücher, *Περὶ συναγωγῆς βιβλίων* [32]), über den Nutzen oder Gebrauch der Bücher, *Περὶ χρήσεως βιβλίων* [33]). — Andronikos von Rhodos (c. 40. v. Chr.) beschäftigte sich mit Sammlung der zahlreichen Schriften des Aristoteles und Theophrast, so wie mit Klassifizirung derselben nach

---

27) Wolf Prolegg. ad Hom. p. 190. 218. Derselbe in der Darstellung der Alterth. Wiss. S. 27 fg. Klippel Alex. Mus. S. 317 fg.

28) Bernhardy Gr. Lit. I. S. 136. F. Ranke l. c. pag. CIV sqq.

29) Bernhardy Wiss. Syntax S. 34. Note 55.

30) Gr. Lit. I. S. 360.

31) Plin. Hist. Nat. XXX. c. 1. (Vol. V. p. 46. ed. Bip.) Hermippus qui de ea arte diligentissime scripsit et vicies centum millia versuum a Zoroastre condita, indicibus quoque voluminum ejus positis, explanavit, etc.

32) Athen. XII, 515 D. E.

33) Athen. XV, 694 A.

ihrem Inhalte in Pragmatien [34]. In seinem Werke *Πίνακες* scheint er zugleich seine kritischen Bemerkungen, wie z. B. seine Zweifel an der Aechtheit der Schrift *Περὶ ἑρμηνείας*, an dem letzten Theile der Schrift über die Kategorien, niedergelegt zu haben. — Der Stoiker Apollonios von Tyros (c. 60. v. Chr.), wohl derselbe, der über Zenon und über die Frauen schrieb, die sich in der Philosophie ausgezeichnet haben (§. 136. Anm. 36.), fasste ein Verzeichniss der Philosophen und ihrer Schriften seit Zenon ab: *Πίναξ τῶν ἀπὸ Ζήνωνος φιλοσόφων καὶ τῶν βιβλίων* [35]).

Sämmtliche bibliographische Schriften waren mehr oder weniger zugleich biographischen Inhalts und bildeten eine erspriessliche Quelle für die Biographen, zu denen wir im folgenden Paragraph übergehen. Doch zuvor müssen wir noch von einer untergeordneten, aber nichts destoweniger nützlichen Arbeit sprechen, deren sich auch die grössten Grammatiker und Pinakographen nicht geschämt haben, der Ab- und Eintheilungen der Schriftwerke in Bücher, Gesänge und Kapitel, so wie der Stichometrie [36]) oder der Zählung der Verse und Zeilen und der Interpunkzion der Handschriften. Dass die allgemeinere Anwendung der Interpunkzion von Aristophanes von Byzanz ausgegangen sei, ist früher (Bd. I. S. 445.) bemerkt worden. Derselbe theilte auch die Schrifttexte in Bücher und Kapitel, klassifizirte die einzelnen Werke eines Autors nach ihrem Inhalte [37]), oder traf die Anordnung einzelner Gedichte zu einem Ganzen [38]). Die Dialoge des Platon theilte er nach Analogie der Tra-

---

34) Hauptstelle bei Porphyr. in Vita Plotini c. 24. *Τὰ Ἀριστοτέλους καὶ Θεοφράστου εἰς πραγματείας διεῖλε, τὰς οἰκείας ὑποθέσεις εἰς ταὐτὸν συναγαγών.* Cf. Plut. Sulla c. 26. *Λέγεται δέ, κομισθείσης αὐτῆς* (scil. Apelliconis bibliothecae) *εἰς Ῥώμην, Τυραννίωνα τὸν γραμματικὸν ἐνσκευάσασθαι τὰ πολλά, καὶ παρ' αὐτοῦ τὸν Ῥόδιον Ἀνδρόνικον εὐπορήσαντα τῶν ἀντιγράφων, εἰς μέσον θεῖναι καὶ ἀναγράψαι τοὺς νῦν φερομένους πίνακας.*

35) Strabo XVI. p. 757.

36) Vgl. Fr. Ritschl Die Stichometrie der Alten (in Alex. Biblioth.) S. 91—136. Derselbe im Index lectionum Univers. Bonnensis 1840/41.

37) Vgl. in Bezug auf Hesiod Schol. ad Hesiod. Theog. 68.

38) In Bezug auf Alkäos s. Hephaest. Enchir. p. 74., in Bezug auf Pindar vgl. Pindari Vita a Thoma Mag. collect. *Ἄριστον μὲν ὕδωρ προτέταχθαι ὑπὸ Ἀριστοφάνους τοῦ συντάξαντος τὰ Πινδαρικά, διὰ τὸ περιέχειν τοῦ ἀγῶνος ἐγκώμιον καὶ τὰ περὶ τοῦ Πέλοπος, ὃς πρῶτος ἐν Ἤλιδι ἠγωνίσατο.*

gödien in Trilogien[39]. Platon's Schriften waren neben denen des Aristoteles ein Hauptgegenstand äusserer Anordnung. Schon ein Schüler des Sokrates und Platon, Philipp[40]) von Opus, soll die *Νόμοι* des Platon in 12 Bücher getheilt und als dreizehntes die *'Επίνομις* hinzugefügt haben. Von Aristarch wissen wir, dass er jeden der beiden Gesänge des Homer in 24 Rhapsodien eintheilte[41]. Aehnlich verfuhren die Grammatiker mit Herodot[42], Thukydides und Andern. Es geschah dieses, um die Uebersicht des Werkes und das Wiederauffinden gelesener Stellen zu erleichtern. Nur machte man die Büchereintheilung mit zu geringer oder wohl gar keiner Berücksichtigung des Inhaltes. Theilweise beabsichtigte man nur eine Vertheilung des Stoffes in gleichgrosse Stücke, theils machte man sie abhängig von dem handschriftlichen Material. Daher rühren die sonderbarsten Abschnitte, wobei der Zusammenhang gerade da durch eine äussere Abtheilung gestört wird, wo man es am wenigsten erwartete. Wir brauchen nur an die Rhapsodien des Homer zu erinnern, deren keine ausser der letzten zugleich einen Abschluss bildet. Ganz so steht es mit Platon's zehn Büchern vom Staate. Der Verfasser kann unmöglich eine solche Eintheilung selbst gemacht haben[43]. Solche konfuse Eintheilungen sind das Resultat einer Willkür der Grammatiker. Auch ist nicht unwahrscheinlich, dass daher die eine und andere Abweichung der Anzahl der Bücher eines Werkes rührt, indem man einige Bücher in eins zusammenzog oder

---

39) Diog. Laert. III, 61. *Ἔνιοι δὲ, ὧν ἐστι καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς εἰς τριλογίας ἕλκουσι τοὺς διαλόγους.* Dann werden fünf solche Trilogien angeführt. *τὰ δ' ἄλλα καθ' ἓν καὶ ἀτάκτως.*

40) Diog. Laert. III, 37. vgl. Bd. I. S. 317. Dasselbe erzählt Suidas von einem Philosophos. Suidas s. v. *Φιλόσοφος — ὃς τοὺς τοῦ Πλάτωνος νόμους διεῖλεν εἰς βιβλία ιβ΄· τὸ γὰρ ιγ΄ αὐτὸς προσθεῖναι λέγεται.* Da nirgends ein Schüler Platons mit diesem Namen erwähnt wird, und nach dem Wörterbuch der Griech. Eigennamen von Pape zu schliessen, niemals *Φιλόσοφος* als Eigenname vorkam, so liegt es nahe, dass bei Suidas der Name *Φίλιππος* vor *φιλόσοφος* ausgefallen ist und der angeführte Artikel *Φιλόσοφος* also auf Philipp von Opus sich bezieht.

41) Anonym. de Poesi Hom. 2. *Εἰσὶν αὐτῷ ποιήσεις δύο, Ἰλιὰς καὶ Ὀδύσσεια, διῃρημένη ἑκατέρα εἰς τὸν ἀριθμὸν τῶν στοιχείων, οὐχ ὑπ' αὐτοῦ τοῦ ποιητοῦ, ἀλλ' ὑπὸ τῶν γραμματικῶν τῶν περὶ Ἀρίσταρχον.* Cf. Eustath. p. 5. extr. ed. Lips. Iensii Lucubratt. Hesych. p. 281.

42) Bähr in s. Ausg. des Herodot Tom. IV. p. 415.

43) K. Fr. Hermann System der Platonischen Philosophie Thl. I. S. 537.

eins in mehrere spaltete[44]). — Am Ende eines Buches oder Abschnittes machte man ein Zeichen, welches *κορωνίς* hiess, einen kreis- oder kranzförmigen Zug, entsprechend etwa dem Schnörkel, den auch unsere heutigen Schreiber unter der letzten Zeile eines Schreibens oder einer Schrift anzubringen pflegen [45]).

Neben der Eintheilung der Werke in Bücher war die Eintheilung in kleinere Abschnitte oder Kapitel sehr selten; dagegen aber pflegte man, um einzelne Stücke, Stellen und Sätze (*ῥήματα* oder *ῥήσεις*) zitiren zu können, die Zeilen (*στίχοι*) oder Verse (*ἔπη*) zu zählen[46]). Solche Angaben nach Zeilen reichten bisweilen in die Millionen, da man vorzugsweise grosse Werke nach Linien zu zählen pflegte. In kleineren Schriften konnte man sich ohnehin leichter zurechtfinden, und deshalb mögen auch die Handschriften der Dramatiker nie nach Zeilen gezählt worden sein [47]). Die Stichometrie ging schon von Kallimachos aus, der in seinen *Πίνακες* die Handschriften mit dieser Genauigkeit verzeichnete[48]). Sein Verfahren setzte sein Schüler Hermipp fort, der ebenfalls als Pinakograph die Zahl der *στίχοι* einer Handschrift verzeichnete (vergl. Anm. 31.). — Wenn nun auch Diogenes Laerz und Suidas die Werke der Alten nach *στίχοι* und *ἔπη* angeben, so schöpften sie höchst wahrscheinlich aus den *Ἀναγραφαί* der Pinakographen; denn zu ihrer Zeit waren die Handschriften, mit denen zu Alexandrien die Zählung vorgenommen worden war, nicht mehr vorhanden, und die nach jenen

---

44) L. Lersch Römische Diorthosen S. 78. vermuthet daher, dass von dieser Willkür der Eintheilung die Angabe einer Aristotelischen Rhetorik in zwei und in drei Büchern herrühre. „Letztere haben wir heutzutage mit sehr ungeschicktem Einschnitte, besonders nach dem ersten Buche.“

45) Etym. M. p. 530, 40. *Κορωνίς· — (σημαίνει) καὶ τὸ προσηγορικὸν τὸ ἐπιτιθέμενον ἐν τῷ τέλει τῶν βιβλίων· καὶ εἶδος στεφάνης πεπλεγμένης ἐξ ἴου.*

46) Diog. Laert. V, 50. (Theophrast's Werk) *Περὶ ζώων, ἃ γίνονται στίχων Μ' κ' γ' Β' ω' η'.* Oder VII, 188. *Ἐν δὲ τῷ γ' περὶ δικαίου κατὰ τοὺς χιλίους στίχους καὶ τοὺς καταθανόντας κατεσθίειν κελεύων (Χρύσιππος) κτλ.*, wo *κατὰ τ. χ. στ.* soviel ist als „etwa um die tausendste Linie“. Die Zitate über die Zeilenzählung oder Stichometrie bei Ritschl Alex. Bibl. S. 92—100. in 83 Nummern.

47) Ritschl a. a. O. S. 104.

48) Athen. XIII, 585 B. *Ἀνέγραψε δ' αὐτὸν Καλλίμαχος ἐν τῷ τρίτῳ πίνακι τῶν νόμων καὶ ἀρχὴν αὐτοῦ τήνδε παρέθετο. „ὅδε ὁ νόμος ἴσος ἐγράφη καὶ ὅμοιος, στίχων τριακοσίων εἴκοσι τριῶν“.*

Handschriften verfertigten Abschriften mochten nicht mehr linienweise mit den Originalen übereinstimmen; dazu kam die Ungleichheit des Papyrosformates. Wenn aber auch die spätern Handschriften nicht mehr bis auf die Zeile mit den Originalen stimmten, so pflegte man doch wenigstens auf dem Titelblatte die Zeilenzahl des Originales als literarhistorische Notiz zu bemerken. Solche diplomatische Genauigkeit, durch welche sich die Abschreiber der Alexandrinischen Zeit vor den spätern auszeichneten, zeigte sich auch noch in einem andern Falle. Wenn nämlich wegen Ungleichheit des Formates und wegen Raumersparniss die Zeilen der Abschrift von denen des Originales abwichen, so deutete man durch ein Zeichen das jedesmalige Ende der Zeile des Originales an; diese Sorgfalt findet sich auch noch in einigen Handschriften des Mittelalters [49]).

§. 136.

Biographen.

Die historische Richtung, welche das Studium der Literatur seit Aristoteles genommen hatte, erklärt den Reichthum biographischer Notizen und Schriften aus dieser Periode. Kritische Genauigkeit ist indess bei den Biographen noch wenig wahrzunehmen [1]); sie sammelten fleissig; daher viel Gutes neben manchen Anekdötchen und Erdichtungen [2]); ja auch an Parteilichkeit und Schmähsucht fehlt es nicht. So war es z. B. Grundsatz der Grammatiker, berühmte Lehrer für berühmte Männer aufzusuchen [3]). Umgekehrt pflegten Grammatiker, Dichter, besonders Komiker und Satyriker, diesem und jenem Manne aus Witz oder Feindschaft Dinge nachzusagen, die entweder übertrieben oder ganz ungegründet waren. Die sammelsüchtigen Grammatiker nun reiheten Alles, was irgend nur auf eine bekannte Person Bezug hatte, aneinander und ein solches Machwerk nannte man Lebensbeschreibung, *Bíoς* oder *Περί τινος*.

---

49) Vgl. Hänel Leipzz. Jahrbb. Supplementbd. V. Hft. 1. S. 116fg.

1) Vielleicht zu unbillig beurtheilt die Biographen G. Dindorf ad Sophocl. Trag. Annott. p. 185. Vergl. auch die Kritik der Biographen des Pythagoras bei Meiners Gesch. d. Wissensch. in Griech. u. Rom, Thl. I. S. 187 ff.

2) Fr. Schlegel Griech. u. Römer p. 261. Fr. Jacobs Verm. Schriften. Abthl. I. S. 212. Th. IV. S. 855.

3) Vgl. Fr. Cramer Gesch. der Erzieh. Thl. I. S. 159.

Neben den bibliographischen Werken (§. 135.), in deren manchen die Lebensumstände der Autoren kurz berührt gewesen sein mögen, boten die philosophischen und historischen Schriften, sowie die Kommentare der Grammatiker und die ästhetisch-kritischen Abhandlungen einen ergiebigen Stoff für den Literaturhistoriker im Allgemeinen und den Biographen im Besondern dar. Von den Verfassern biographischer Werke, *Βίοι*, *Περὶ βίων*, ist zu bemerken, dass sie sich jetzt vorzugsweise die Biographie der Philosophen angelegen sein liessen; sie selbst waren auch meist Philosophen und hauptsächlich Peripatetiker[4]). Zu Alexandrien hatte die Platonische, Aristotelische und Stoische Philosophie viel Anklang gefunden, in geringerm Maasse die Epikureische. Da die Alexandriner aber die Philosophie weniger als freie Wissenschaft des Denkens betrieben, so haben sie dieselbe im Grunde auch nicht gefördert, sondern nur die gelehrten Dollmetscher der vorhandenen Systeme gemacht und sich nebenbei mit der Geschichte der Philosophen und ihrer Anhänger (*διάδοχοι*) beschäftigt[5]). Ihre fleissigen Werke, zu deren gelehrten Ausstattung ihnen die Bibliothek förderlich war, sind für uns verloren gegangen; aber im Alterthum schon vielfach benutzt und exzerpirt, sind sie indirekt stellenweise auf die Nachwelt gekommen.

Nächst den Lebensumständen der Philosophen waren es die der Dichter, für welche man sich interessirte und ihre Biographien oder einzelne Notizen aus ihrem Leben und über ihre Leistungen finden sich sowohl in Werken *περὶ ποιητῶν* gesammelt, als in den ästhetisch-kritischen Abhandlungen und Theorien der Poesie: *περὶ ποιήσεως*, *περὶ ποιητικῆς*, *περὶ ποιημάτων*, *περὶ τραγῳδίας*, *κωμῳδίας* u. s. f. — Fast übergangen sind gegenwärtig noch die Redner (Hermipp, Anm. 31.) und Historiker.

---

4) So rühmt auch unter den nachher angeführten Biographen Hieronymus in Prooem. ad libr. de Scriptorr. Eccles. init. zunächst nur vier Aristoteliker: „Hortaris dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram, et quod ille in enumerandis gentilium literarum viris fecit illustribus, ego in nostris faciam. — — Fuerunt hoc idem apud Graecos Hermippus peripateticus, Antigonus Carystius, Satyrus doctus vir, et longe omnium doctissimus Aristoxenus musicus.

5) In Bezug hierauf sagt auch Seneca Epist. CVIII. „Quae philosophia fuit, facta philologia est“, was Bernhardy Gr. Lit. I. S. 381. noch zu beschränkt findet, da ihre Schriften entschieden dem Studium der Antiquitäten angehörten.

Unter den Biographen könnte Aristoteles wegen seiner Schriften über die Dichter, Dichtkunst und philosophischen Systeme obenan gestellt werden; doch verweisen wir ihn besser in den folgenden Paragraph, da Aristoteles mehr ästhetisch-kritisch als biographisch verfuhr. Dieses ist zum Theil wohl auch bei Vielen der folgenden Biographen der Fall; doch haben wir uns hier, da die Werke selbst verloren gegangen sind, nach den überlieferten Titeln zu richten, welche ihren Verfassern eine Stelle unter den Biographen anweisen, ohne dass freilich mit Sicherheit auf die Lebensbeschreibungen berühmter zu schliessen sei. Denn das Wort *Βίος* hatte einen ausgedehnten Begriff und bezeichnete ausser dem eigentlichen Leben einer Person auch die geschichtliche Darstellung eines ganzen Volkes oder Landes, wie dies z. B. von dem *Βίος Ἑλλάδος* des Dikäarch (§. 128. Anm. 33.) bekannt ist. Bei den Peripatetikern hatten Schriften mit dem Titel *περὶ βίων* die bekannten drei Lebensweisen zum Inhalte und waren weniger historisch als moralisirend. Doch war dies nicht immer der Fall und oft waren die Werke der Aristoteliker *περὶ βίων* auch *Βίοι ἀνδρῶν* dem Inhalte nach. Unter ihnen schrieb Klearch aus Soli ein Werk *περὶ βίων* von mindestens 8 Büchern[6], in welchem nicht blos Dichter und Gelehrte, sondern auch Staatsmänner Berücksichtigung gefunden hatten. — Aristoxenos von Tarent (§. 112. Anm. 32.) *Περὶ ἀνδρῶν*; — Heraklid von Pontos *Περὶ βίων* u. a. (§. 112. Anm. 24.), der wie Aristoxenos sich vorzugsweise mit Pythagoras beschäftigte; — Dikäarch von Messene *Περὶ βίων* (§. 112. Anm. 28.); — Chamäleon von Heraklea, der meist Lebensbeschreibungen von Dichtern abfasste (§. 112. Anm. 49.); — Xanthos von Athen, Musiker und Zeitgenosse des Theophrast[7], Verfasser von Lebensbeschreibungen berühmter Männer, vielleicht identisch mit dem Verfasser der *Μαγικά*, welche Klemens fälschlich dem Xanthos von Rhegion beilegt[8]; — Straton von Lampsakos *Περὶ βίων*[9]; — Hieronymos[10] von Rhodos, Stratons Zeitgenosse, sowie des Arkesilaos und Timon[11], aber Schüler des Aristoteles[12] genannt,

---

6) Athen. XII, 518 D. Athenäos zitirt diese *Βίοι* an ungefähr 20 Stellen.

7) Diog. Laert. IV, 29.

8) Clemens Alex. Strom. III, p. 515. ed. Potter.

9) Diog. Laert. V, 59.

10) Fabric. Bibl. Gr. III, 495 sq. Menage ad Diog. La. I, 26.

11) Diog. Laert. IV, 41. V, 68.

schrieb ausser *σποράδην ὑπομνήματα* [13]), die wohl mit den *Ἱστορικὰ ὑπομνήματα* [14]) zusammenfallen, ein grosses Werk *Περὶ ποιητῶν*, von dem die sonst erwähnten Schriften „über die musischen Chöre“ [15]), *περὶ κιθαρῳδῶν* [16]), *περὶ τραγῳδιοποιῶν* [17]) nur einzelne Theile ausmachten. Dass in diesem Werke allerlei Anekdoten ohne Kritik neben vielem Brauchbaren zusammengetragen waren, zeigt z. B. das von ihm nacherzählte Märchen, dass Pythagoras in der Unterwelt den Homer und Hesiod büssend gefunden habe; sowie des Cicero [18]) Bericht, Hieronymos habe aus des Isokrates Schriften Verse aufgelesen, hinlänglich beweist, dass dieser Peripatetiker in der Art damaliger Gelehrsamkeit ganz aufgegangen gewesen sei. — Zu den fleissigsten Biographen gehörte Hermipp von Smyrna (§. 77. Anm. 5.), welcher noch weit mehr in dem Geiste seiner Zeit aufgegangen war, und bei seinem Streben nach Prunk mit Gelehrsamkeit ebensowohl seiner eigenen Glaubwürdigkeit, als durch sein Streben nach Neuheit auch Andern geschadet hat. Schon die grosse Zahl seiner Schriften lässt einigermaassen schliessen, dass Hermipp wohl meist nur zusammentrug, weniger aber den Stoff sichtete. Er schrieb ein allgemeines Werk *Βίοι* [19]), dann *Περὶ τῶν σοφῶν* [20]),

---

12) Athen. X, 424 F. Cic. de Finib. V, 5. nennt ihn einen gelehrten Peripatetiker.

13) Das zweite Buch erwähnt Diog. Laert. I, 26. II, 14. Aristot. Polit. I. c. 11. nennt die Schrift *σποράδην λεγόμενα*.

14) Athen. XIII, 557. E. 604 D.

15) Plutarch. Non posse suaviter vivi sec. Epicur. Vol. X, p. 509. Reisk.

16) Athen. XV, 635 F. *Ἱερώνυμος ἐν τῷ περὶ Κιθαρῳδῶν, ὅπερ ἐστὶ πέμπτον περὶ ποιητῶν.*

17) Apostolius Proverbb. XI, 41. ed. Heins. u. Suid. s. v. *Ἀναγυράσιος*.

18) Diog. La. VIII, 21. Vgl. §. 44. Anm. 1. — Cicero De Orat. c. 56. Inculcamus autem per imprudentiam saepe etiam minus usitatos, sed tamen versus, vitiosum genus ex longa animi provisione fugiendum. Elegit ex multis Isocratis libris triginta fortasse versus Hieronymus peripateticus imprimis nobilis (cf. de Finib. V, 5.), plerosque senarios sed etiam anapaesta, quo quid potest esse turpius, etsi in eligendo fecit malitiose. Prima enim syllaba dempta in primo verbo sententiae, postremum ad verbum primam rursus syllabam adiunxit insequentem. Ita factus est anapaestus is qui Aristophaneus nominatur. Quod ne accidat observari nec potest nec necesse est. Sed tamen hic corrector in eo ipso loco, quo reprehendit, ut a me animadversum est studiose inquirente in eum, immittit imprudens ipse senarium.

19) Diog. La. I, 33. *Ἕρμιππος ἐν τοῖς βίοις.* cf. II, 13. V, 1.

Περὶ τῶν ἐν παιδείᾳ λαμψάντων[21]), wozu als zweites Buch *Περὶ τῶν διαπρεψάντων ἐν παιδείᾳ δούλων*[22]) gehört zu haben scheint, und *Περὶ Μάγων*[23]). Ausserdem wird nun noch eine Anzahl Titel von Biographien einzelner Philosophen angegeben, die aber wahrscheinlich nur als Theile der *Βίοι* und *Σοφοί* zu fassen sind und nicht als besondere Werke neben den allgemeineren, wie z. B. *Περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν*[24]); *Περὶ Πυθαγόρου*[25]); *Περὶ Γοργίου*[26]); *Περὶ Ἀριστοτέλους*[27]); *Περὶ Θεοφράστου*[28]); *Περὶ Ἱππώνακτος*[29]). Wichtig für die Geschichte der Staatsmänner war sein Werk *Περὶ νομοθετῶν*, aus mindestens 6 Büchern bestehend[30]); für die Geschichte der Beredsamkeit *Περὶ Ἰσοκράτους*[31]) und *Περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν*[32]), wovon Harpokration[33]) das zweite, Athenäos[34]) das dritte Buch erwähnt. Des ältern Sotion *διαδοχαὶ φιλοσόφων* (§. 137. Anm. 26.) gehören zum Theil hierher. — Bald nach ihm schrieb Satyros der Peripatetiker seine *Βίοι* oder *Ἐπιτομὴ βίων*[35]).

---

20) Diog. La. I, 42.

21) Etym. M. p. 118, 14.

22) Suid. s. v. *Ἴστρος· Ἕρμιππος ἐν τῷ β' τῶν διαπρεψάντων κτλ.*

23) Diog. La. Prooem. 8. Cf. Fabric. Bibl. Gr. I, 307.

24) Diog. La. VIII, 88. Athen. II, 58 F. X, 443 A.

25) Diog. La. VIII, 19., wo das zweite Buch erwähnt wird. Vergl. auch Meiners Gesch. d. Wiss. in Gr. u. R. I. S. 228 fg.

26) Athen. XI, 505 D.

27) Athen. XIII, 589 C. XV, 696 F. Diog. Laert. V, 1.

28) Diog. La. II, 55. cf. Athen. I, 21 A.

29) Athen. VII, 327 B u. C.

30) Athen. XIV, 619 B. cf. XIII, 555 C. IV, 154 D. Wahrscheinlich ist dasselbe Werk gemeint, wenn Pollux X, c. 26. den Hermipp *ἐν Θεσμοφόροις* zitirt.

31) Athen. XIII, 592 D.

32) Athen. X, 451 E.

33) Harpocr. s. v. *Ἰσαῖος· Ἀθηναῖος τὸ γένος, καθά φησιν Ἕρμιππος ἐν δευτέρῳ περὶ τ. Ἰσοκρ. μαθητῶν.* Dionys. Halic. de Isaeo c. 1. *Οὐδὲ γὰρ ὁ τοὺς Ἰσοκράτους μαθητὰς ἀναγράψας Ἕρμιππος, ἀκριβὴς ἐν τοῖς ἄλλοις γενόμενος, ὑπὲρ τοῦδε τοῦ ῥήτορος οὐδὲν εἴρηκεν κτλ.*

34) Athen. VIII, 342 C. *Καὶ ὁ Ἑρμ. δέ φησιν ἐν τρίτῳ περὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν.*

35) Oft zitirt bei Athenäos IV, 168 C. VI, 248 u. 250 F. XII, 541 C. XIII, 584 A. Diog. Laert. I, 82. II, 26. III, 9. VIII, 59 u. 60. Cf. Schol. ad Aristoph. Ran. 73.

Weit weniger als die Peripatetiker gaben sich die Stoiker mit biographischen und literarhistorischen Arbeiten ab. Apollonios von Tyros (§. 135. Anm. 35.) schrieb ausser dem angeführten Verzeichniss der Philosophen und ihrer Schriften *Περὶ Ζήνωνος*[36]), über die Frauen, welche sich in der Philosophie ausgezeichnet haben[37]); — Persäos von Kittion *Περὶ Ὁμήρου*[38]), aber weniger biographisch als ästhetisch-kritisch.

Von den Epikureern schrieben mehrere das Leben ihres Meisters, des Epikur von Gargettos; so z. B. Apollodor, *Κηποτύραννος* genannt, *Περὶ τοῦ Ἐπικούρου βίου* in mehreren Büchern[39]); Philodem von Gadara, dessen *βίος Ἐπικούρου* und *περὶ ποιημάτων* (§. 112. Anm. 109. u. 110.) erwähnt wurden.

Ausser den Philosophen fassten die gelehrten Alexandriner, Pergamener und einige Historiker literaturgeschichtliche Werke ab und meist Biographien von Dichtern. Von den Alexandrinern haben wir schon die Peripatetiker Hermipp und Sotion erwähnt; nächst ihnen ist zu nennen der Historiker Philochoros von Athen, dessen *Ἀτθίς* (§. 129. Anm. 3.) und *Περὶ τῶν Σοφοκλέους μύθων* wir schon (§. 126. zwischen Anm. 16. u. 17.) erwähnt haben. Hierher gehört sein Werk *Περὶ Εὐριπίδου*, dass die Scholiasten oft zitiren[40]). In demselben scheint er sowohl das Leben des Euripides beschrieben, als auch nach Didaskalien die Chronologie der Dramen dieses Dichters und die behandelten Mythen in Betracht gezogen zu haben[41]). — Antigonos der Karystier (§. 133. Anm. 44.) befasste sich mit den Philosophen und schrieb *Βίοι*[42]), ein Werk grösseren Umfangs, von dem die *Βίοι* einzelner Philosophen nur Theile gewesen sein mögen, wie der *Βίος Μενεδήμου*[43]), *Ζήνωνος*[44]), *Πύῤῥω-*

36) Diog. Laert. VIII, 6. 24. 28.

37) Photii Biblioth. Cod. 161. p. 104, 6. 15. Bekk. *Ὅσαι γυναῖκες ἐφιλοσόφησαν ἢ καὶ ἄλλως τι ἐπίδοξον διεπράξαντο καὶ δι' ἃς οἰκίαι εἰς εὔνοιαν συνεκράθησαν.*

38) Dio Chrysost. Orat. LIII.

39) Diog. Laert. X, 2.

40) Vgl. auch Diog. La. II, 44. u. IX, 55.

41) Cf. I. Richter de Aeschyli etc. interprr. p. 56.

42) Athen. IV, 162 E. Diog. La. IV, 17. Vgl. auch oben Anm. 4.

43) Athen. X, 419 C.

44) Athen. VIII, 345 D. XIII, 563 E. Diog. La. III, 66.

νος[45]), *Περὶ Διονυσίου τοῦ Ἡρακλεώτου, τοῦ ἐπικληθέντος Μεταθεμένου*[46]).

Um auch einige Pergamener anzuführen, gedenken wir des Asklepiad von Myrlea (§. 86. Anm. 39.), der ein Leben des Periegeten Polemon schrieb[47]); — des Karystios (§. 86. Anm. 16.) wegen seines *Βίος Σωτάδου*[48]), eine Biographie seines unzüchtigen und schmähsüchtigen Vaters, den er aber in der Darstellung mit kindlicher Liebe vertheidigt zu haben scheint; — des Nikander von Kolophon wegen der Schrift *Περὶ ποιητῶν* und *Περὶ τῶν ἐν Κολοφῶνι ποιητῶν*, wahrscheinlich nur Ein Werk mit verschiedenem Titel. Vgl. §. 137. Anm. 21.

Der Rhetor Neanth von Kyzikos (c. 280. v. Chr.), Schüler des Philisk von Milet, ein berühmter Historiker[49]), der ausser der politischen Geschichte (*Ἑλληνικά*[50]), *Αἱ περὶ Ἄτταλον ἱστορίαι*[51]) u. a.) auch die Literaturgeschichte bearbeitete, schrieb *Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν*[52]), unter denen zumeist Philosophen und Dichter zu verstehen sind. Auf das Leben des Sophokles deutet wenigstens der Anonymos des *βίος Σοφοκλέους*[53]) hin; auf die Pythagoriker Diogenes Laerz[54]). Ueber seine Glaubwürdigkeit oder vielmehr Unglaubwürdigkeit ist nicht viel Gutes zu sagen[55]).

Die Menge von berühmten, besonders gelehrten Männern, welche einerlei Namen führten, wie die Dionysios', Demetrios', Diogenes' u. a. brachte allmälich Verwirrung in die Gelehrtengeschichte; man verwechselte ihre Leistungen, Schriften, Zeitalter, Lehrer, Schüler u. s. f. Diesen Uebelstand fühlte man gegenwärtig schon stark und um demselben Einhalt zu thun, legte man Verzeich-

---

45) Diog. La. IX, 62.

46) Athen. X, 437 C.

47) Suid. s. v. *Πολέμων Εὐηγέτης*.

48) Athen. XIV. p. 620 F. Vgl. Marquardt Cyzic. pag. 164 sqq. Preller Polemonis fragm. pag. 95. Clinton Fast. Hell. III. p. 509.

49) Fabric. Bibl. Gr. IV, 350.

50) Das sechste Buch erwähnt Athen. VII, 311 E.

51) Athen. XV. p. 699 D.

52) Harpocrat. s. v. *Κρασιός*. Cf. Fabric. Bibl. Gr. II, 311. VI, 134.

53) Sophocl. ed. Bothe (Lips. 1806.) Vol. I. p. XXI.

54) Diog. La. VIII, 72. *Νεάνθης ὁ Κυζικηνός, ὁ καὶ περὶ τῶν Πυθαγορικῶν εἰπών, φησὶ κτλ.*

55) Vgl. Meiners Gesch. d. Wissensch. in Gr. u. R. Thl. I. S. 231 fgg.

nisse **gleichnamiger** Gelehrten und sonst berühmter Männer an, mit Angabe ihrer Zeitalter, Lehrer, Schriften, Thaten, überhaupt ihrer Lebensverhältnisse, um künftigen Irrthümern vorzubeugen. Solche Schriften waren von grossem Werth, wenn sie mit kritischer Sorgfalt abgefasst wurden. Ein viel gebrauchtes Buch dieser Art lieferte **Demetrios** der Magnesier (c. 60. v. Chr.), des Attikus und Cicero Zeitgenosse [56]), unter dem Titel *Περὶ ὁμωνύμων* [57]), vollständiger *Περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων* [58]). Ein ähnliches Werk schrieb er über gleichnamige Städte, *Περὶ ὁμωνύμων πολέων* [59]).

§. 137.

Literaturgeschichte.

Obschon eine pragmatische Literaturgeschichte jetzt noch nicht nachgewiesen werden kann, so hat doch diese Periode, wie schon das in den vorhergehenden Paragraphen Mitgetheilte beweist, eine Menge Schriften aufzuweisen, welche nicht nur das hohe Interesse beurkunden, welches man für die griechische Nazionalliteratur hegte, sondern auch als glückliche Versuche historischer Verarbeitung spezieller Theile derselben angesehen werden können. Schon der vorige Zeitraum lieferte einige Vorarbeiten zu einer Literaturgeschichte; aber diese waren allerdings noch zu dürftig, als dass man jetzt schon hätte an die Verarbeitung des Stoffes zu einem Ganzen schreiten können. Dazu kam, dass man noch keinen Sinn für kompendiarische Uebersichten des Literaturstoffes hatte, sondern dass man, wenn man literarhistorisch arbeitete, man sich mehr in ausführlicheren Darstellungen gefiel, und deshalb nur den einen oder andern Gegenstand zur Bearbeitung auswählte. Daher der Mangel an allgemeinen Uebersichten oder literarhistorischen Kompendien, und der Reichthum an Monographien und systemlosen Sammelschriften, wie die *Ὑπομνήματα,*

---

56) Cf. **Clinton** F. H. III. p. 189. 199. u. p. 544. **Meier** Comment. Andocid. IV. p. IX sq.

57) **Athen.** XIII. p. 611 B. **Diog. La.** I, 38. (ibid. Menage) und 79. und sonst oft. Bei **Plutarch** vit. Demosth. c. 15. steht *Τὰ περὶ συνωνύμων*, womit wohl dasselbe Werk bezeichnet ist.

58) **Diog. La.** I, 112. cf. **Harpocrat.** s. v. *Ἰσαῖος· Δημήτριος δ' ἐν τοῖς περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν Χαλκιδέα φησὶν αὐτὸν* (scil. Isaeum) *εἶναι.*

59) **Harpocrat.** s. v. *Μεθώνη* und *Ἀκή* p. 9, 16.

Σύμμικτα, *Ἄτακτα* [1]), *Ἱστορικὰ* u. dgl., neben den *Βίοι*, *Περί τινος* und den theoretischen Schriften, wie *Περὶ τέχνης ῥητορικῆς*, *ποιητικῆς* u. dgl.

Der Charakter der literarhistorischen Studien ist vorherrschend ästhetisch kritisch; man theorisirte mehr subjektiv über die Literaturwerke, als dass man sie als Objektivirung der Persönlichkeit ihrer Verfasser und ihrer Zeit aufgefasst hätte; daher die Vernachlässigung der pragmatischen Behandlungsweise der Literaturgeschichte. Die beiden Momente derselben, das bibliographische und biographische, liegen noch spröde nebeneinander, durchdringen sich nicht gegenseitig; das vermittelnde Element, die ästhetische Kritik, ist ebenfalls noch isolirt. Demnach sind alle hierher bezüglichen Schriften nur als Vorarbeiten einer allgemeinen Geschichte der Nazionalliteratur anzuerkennen. Am weitesten war die Abfassung der Geschichte der Philosophie gediehen, welche wenig zu wünschen übrig liess; auch die Geschichte der Poesie und Beredsamkeit hatte fleissige Bearbeiter gefunden, wozu noch dankenswerthe Theorien dieser Literaturgattungen kamen, *Τέχναι ποιητικαί* und *ῥητορικαί*, nebst vielen ästhetisch-kritischen Monographien. Was man für die übrigen Theile der Literatur that, ist von geringem Belang gewesen.

Aristoteles, den wir bisher in fast allen Paragraphen erwähnen mussten, weil sein universeller Geist sich in alle Zweige des Wissens vertiefte, steht auch in der Bearbeitung der Literatur obenan. Unterstützt von einer grossen Bibliothek, unermüdet im Lesen, überall mit seinem scharfen Verstande das Wesentliche in der Literatur auffassend und stets beflissen, seine Urtheile und Notizen niederzuschreiben, sind seine Schriften eine reiche Fundgrube für die Literaturgeschichte geworden. Aristoteles kann als der Gründer der Literaturgeschichte angesehen werden, so wie einige seiner Werke für einen Abriss derselben und für ein Repertorium der literarischen Werke der blühendsten Periode Griechenlands gelten können. Er verbreitete sein Studium hauptsächlich über die Philosophie, Beredsamkeit und Poesie. Die Geschichte der Philosophie hat er in einem Werke „über die philosophischen Systeme“ eingeleitet, von dem die bereits (§. 112. Anm. 18.) angeführten Werke *πρὸς τὰ Ξενοφάνους*, *πρὸς τὰ Ζήνωνος* u. s. f. nur Theile ausmach-

1) So lassen wenigstens die öftern Zitate der *Ἄτακτα* des Ister von Kyrene beim Anonymos des *Βίος Σοφοκλέους* schliessen, dass in denselben literarhistorische Notizen enthalten waren.

ten [2]). Für die Geschichte der Beredsamkeit ist des Aristoteles grössere Rhetorik (§. 97. Anm. 9.) zu Rathe zu ziehen; von ungleich höherem Interesse aber würde in dieser Hinsicht die *συναγωγὴ τεχνῶν* sein (§. 97. Anm. 12.), wenn sie uns erhalten wäre. Für die Geschichte der Poesie lieferte er mehrere wichtige Schriften, wie die (§. 135. Anm. 1.) erwähnten *Διδασκαλίαι*, *Περὶ μουσικῆς* [3]), *Περὶ τραγῳδιῶν*, *Περὶ ποιητῶν γ'* [4]), *Πραγματεῖαι τέχνης ποιητικῆς* und andere verloren gegangene Schriften [5]). Erhalten hat sich eine kleine Schrift *Περὶ ποιητικῆς* [6]), von der man vielfach gezweifelt hat, ob sie der Auszug eines grössern Werkes, *Περὶ ποιητῶν γ'*, oder eine nicht ausgearbeitete Skizze zu einer umfassenderen Bearbeitung der Poesie sei [7]). Jetzt dürfen wir wohl als sicher annehmen, dass die Poetik ächt Aristotelisch und weder ein blosser Auszug noch eine rohe Skizze sei [8]). Es ist ein Fragment eines voll-

---

2) Cf. G. G. Fülleborn Liber de Xenophane, Zenone, Gorgia, Aristoteli vulgo tributus. Hal. 1789. 4. G. L. Spalding Comment. in priorem partem libri de Xenoph. etc. Berol. 1793. 8.

3) Diog. La. V, 26.

4) Diog. La. III, 48. VIII, 57. Athen. XI, 505 C.

5) Die von Erotian. gloss. Hippocr. p. 177. erwähnte Schrift *Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς Κωμικοῖς* beruht auf einer Korruptel. cf. Meineke Hist. crit. Comic. Grr. p. 6 sq.

6) Editt. Apud Aldum, Venet. 1536. 8. F. Robortellus, Flor. 1548. fol. P. Victorius, Flor. ap. Iuntam 1580. T. Goulston, Londin. 1623. 4 F. W. Reitz Lips. 1786. 8. T. Tyrwhitt, Oxon. 1794. fol. 4 u. 8. G. Hermann Lips. 1802. 8. E. A. Guil. Graefenhan Lips. 1821. 8. Imm. Bekker Rhetor. et Ars poet. Berol. 1831. 8. Fr. Ritter, Coloniae 1839. 8. Dazu vgl. H. Knebel de Ritteri censura Poeticae Aristotelicae brevis dissertatio. Kreuznach 1839. 4. (Programm).

7) Cf. Abhandlungen der K. Baierischen Akad. d. Wiss. 1837. Bd. II. S. 231. Gelehrte Anzeigen, herausgeg. v. d. Mitgliedern der K. Baierischen Akad. d. Wiss. 1839. N. 47—50. Fr. Ritter der Schluss der Aristotel. Poetik, in den Supplementen zu d. Leipz. Jahrbb. 1840. Bd. VI. Hft. 1. S. 21—34. Gegen Ritter trat auf: L. Lersch Ueber das 20. Kapitel der Aristotelischen Poetik, in s. Sprachphilos. Bd. II. S. 257—280. H. Düntzer Rettung der Aristotel. Poetik. Ein kritischer Versuch. Braunschweig 1840. 12. Derselbe Die Aristotelische Poetik und ihr Verhältniss zu den Büchern *Περὶ ποιητικῆς*, in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. März 1842. S. 278—288, gegen Spengel's Ansicht in derselb. Zeitschrift. Dezemb. 1841. N. 149—151. gerichtet.

8) Rossel Ueber das Wesen der Tragödie (Programm). Wiesb. 1842. S. 5.

ständigeren Werkes, wie man schon aus Kapitel 6. schliessen kann, wo Aristoteles verspricht, von der lyrischen Poesie und der Komödie zu handeln, was aber später nicht geschieht. Trotz der aphoristischen Form enthält dieses Werkchen eine solche Fülle scharfsinniger Bemerkungen, dass es bis auf die neuesten Zeiten zur Grundlage bei der Beurtheilung griechischer Poesie insbesondere und zur Ausführung einer Theorie der Poesie im Allgemeinen gedient hat. Wenn auch einige Philosophen, besonders Platon (vergl. §. 68. Anm. 5.), schon in voriger Periode ganz brauchbare Ansichten in Betreff der Poetik aufstellten, so thaten sie dies nur gelegentlich, und erst Aristoteles kann als Begründer einer Theorie der Dichtkunst betrachtet werden [9]). Wenn Platon, wie wir gesehen haben (Bd. I. S. 222 ff.), hauptsächlich bei der Betrachtung der Poesie von ihrer Wirkung auf die Zuhörer ausging und keine Poesie gelten liess, wenn sie nur einigermaassen das Gemüth des Staatsbürgers beunruhigen oder sittlich gefährden könnte, so kümmerte dies den Aristoteles bei Würdigung der Dichtungen gar nicht; er betrachtete die Poesie als solche, rein ihrem Wesen und Begriffe (*δύναμις*) nach, ohne Rücksicht auf die subjektiven Wirkungen, die sie bei dem oder jenem haben könnten [10]). Man sollte daher meinen, dass Aristoteles, indem er sich an die Thatsachen der Literatur hielt, sich einen zu unfreien, an die trockene Erfahrung gewiesenen Standpunkt gewählt und kein freies Urtheil mehr gehabt habe; allein seine Schrift über die Poetik zeugt gerade von dem Gegentheil.

In des Aristoteles Fussstapfen treten viele seiner Schüler und Anhänger, welche die Geschichte der Literatur theilweise bearbeiteten. Wir erinnern nur an die erwähnten Werke des Heraklid (§. 112. Anm. 24.), Aristoxenos (§. 112. Anm. 32.), Demetrios Phalereus (§. 112. Anm. 26.), Chamäleon (§. 112. Anm. 48.), Theophrast (§. 112. Anm. 71.) und dessen Schülers Praxiphanes (§. 112. Anm. 87.). Nach Prellers genauer Untersuchung über die Schriften des Praxiphanes [11]) waren dieselben meist grammatischen und literarhistorischen Inhalts und in dialogischer Form abge-

---

9) Vgl. Ad. Stahr Ueber Aristoteles u. die Poetik, in den Hallischen Jahrbüchern 1832. N. 207 ff.

10) Aristot. A. P. cap. I, 1. *Περὶ ποιητικῆς αὐτῆς τε καὶ τῶν εἰδῶν αὐτῆς, ἥντινα δύναμιν ἕκαστον ἔχει . . . λέγωμεν.*

11) Die Bruchstücke sind zusammengestellt und beleuchtet in der §. 77. Anm. 7. angeführten Schrift de Praxiphane Peripatetico p. 15 sq.

fasst. Im Dialog *Περὶ ποιητῶν* [12]), der uns vielleicht in der Schrift *Περὶ ποιημάτων* in den Herkulanensischen Rollen erhalten ist, sprachen Platon und Isokrates mit. Auch die Schrift *Περὶ ἱστορίας* [13]) oder *Περὶ ἱστοριῶν* enthielt wahrscheinlich viel hierher Bezügliches.

Ueber die lyrischen Dichter handelte Didymos Chalkenteros (§. 109. Anm. 95.).

Am reichlichsten fiel die Literatur über Homer und die Dramatiker aus. Da man Homers Lebensverhältnisse nicht kannte [14]), so erstreckten sich die Schriften über ihn auf die grammatische und ästhetische Exegese (vgl. §. 105. im Anf.); anders war dies bei den Dramatikern, an deren Persönlichkeit man kein geringeres Interesse als an ihren Werken nahm. Dazu kömmt, dass an die Geschichte der dramatischen Literatur sich zugleich eine Geschichte der Bühne und sonstigen Zubehörs, wie der Musik, des Tanzes u. A. anschliesst. Zur Geschichte der Dramaturgie gehören daher ausser den Werken *περὶ τραγῳδίας καὶ κωμῳδίας* noch andere mit den Titeln *περὶ σκηνῆς, περὶ ὀρχήσεως, περὶ προσώπων* u. dgl.

Die Peripatetiker haben für die Geschichte des Drama's ganz Erhebliches geleistet, und wir erinnern nur an die schon angeführten Werke des Aristoteles *Διδασκαλίαι*, *Νῖκαι Διονυσιακαί*, des Heraklid *περὶ τραγῳδοποιῶν* (§. 112. Anm. 25.) und *περὶ τῶν παρ' Εὐριπίδῃ καὶ Σοφοκλεῖ*, des Dikäarch *Περὶ μουσικῶν* s. *Διονυσιακῶν ἀγώνων*, *Ὑποθέσεις τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους μύθων* (§. 112. Anm. 30.), des Theophrast und Chamäleon *Περὶ κωμῳδίας*, so wie des letzteren *Περὶ Αἰσχύλου*, des Hieronymos (§. 136. Anm. 17.) *Περὶ τραγῳδιοποιῶν*, des Historikers Philochoros *Περὶ Εὐριπίδου* (§. 136. Anm. 40.) und *Περὶ τῶν ἀγώνων* [15]). — Nicht minder fleissig schrieben die Alexandriner hierhergehörige Werke. Wir erinnern an des Kallimachos *Πίναξ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκαλιῶν* (§. 109. Anm. 10.), des Lykophron (§. 133. Anm. 1.) und Eratosthenes *Περὶ κωμῳδίας* (§. 109. Anm. 9.), des Duris von Samos *Περὶ Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους* [16]), in welcher Schrift er theils die Le-

---

12) Diog. La. III, 8.

13) Marcellin. *βίος Θουκυδίδου* §. 27.

14) Doch schrieb Didymos über das Vaterland des Homer. vergl. §. 109. Anm. 92.

15) Suid. s. v. *Φιλόχορος*. Cf. Siebelis fragm. Philochori p. 85.

16) Athen. IV, 184 D. Cf. J. G. Hüllmann Duridis Samii quae super-

bensumstände, theils die Werke dieser beiden Dichter nach damaliger Weise (historisch-ästhetisch) besprochen haben mag [17]), so wie sein Bruder Lynkeus (§. 112. Anm. 84.) *Περὶ Μενάνδρου* schrieb; des Dionysiades *Χαρακτῆρες ἢ Φιλοκωμῳδοί* (§. 109. Anm. 13.); des Protagorides *Κωμικαὶ ἱστορίαι* (§. 109. Anm. 15.); des Aristophanes von Byzanz *Περὶ προςώπων* (§. 109. Anm. 30.) und *Πρὸς τοὺς Καλλιμάχου πίνακας* (§. 135. Anm. 15.); des Homer (*Σέλλως*) *Περὶ τῶν κωμικῶν προςώπων*, und *Περὶ Μενάνδρου* (§. 109. Anm. 121.); des Apollodor von Athen *Περὶ Ἐπιχάρμου* (§. 109. Anm. 61.); des Aristarcheers Dionysodor *Περὶ τῶν παρὰ τοῖς τραγῳδικοῖς ἡμαρτημένων* [18]). — Ein allgemeines Werk *Περὶ σκήνης* lieferte der Alexandriner Amarant (§. 109. Anm. 130.), den wir auch als Kommentator des Theokrit genannt haben (§. 199. Anm. 129.); und ein spezielles Werk über die mittlere Komödie schrieb der Alexandriner Antiochos, *Περὶ τῶν ἐν τῇ μέσῃ κωμῳδίᾳ κωμῳδουμένων ποιητῶν* [19]).

Von den Pergamenern sind zu nennen Krates von Mallos wegen seiner *Ἀναγραφαὶ δραμάτων* (§. 110. Anm. 12.), den man nicht mit dem Athener und Verfasser *Περὶ κωμῳδίας* (§. 112. Anm. 85.) verwechseln darf, welcher letztere auch vielleicht eine *Ποιητική* abfasste [20]). Ferner die Pergamener Karystios *Περὶ διδασκαλιῶν* (§. 110. Anm. 26.) und Herodikos als Verfasser der *Κωμῳδούμενα* von mindestens 6 Büchern (§. 110. Anm. 23.). Dass auch in den geographischen Werken z. B. *Βοιωτικά*, *Ἀττικά*, *Σικελικά* u. a. die berühmtesten Personen dieser Länder, also auch die Dichter eine Erwähnung gefunden haben, möchte aus des Nikander *Κολοφωνιακά* von mindestens 6 BB. zu schliessen sein. Eins dieser Bücher handelte von den Dichtern Kolophons, wofern das Buch *Περὶ τῶν ἐκ Κολόφωνος ποιητῶν* [21]) nicht eine besondere Schrift war. In der-

sunt. Traj. ad Rh. 1841. Dazu Duridis Samii reliquiis ad I. G. Hullmannum. Lugd. Bat. 1842. Eckertz de Duride Samio, imprimis de ejus in rebus tradendis fide dissert. Bonn. 1842. 8.

17) Dass Duris auch über den Epiker Panyasis, seinen Landsmann, Nachrichten gegeben habe, lässt sich aus Suid. s. v. *Πανύασις* schliessen.

18) Schol. ad Eurip. Rhes. 498. Richter de Aeschyli etc. interprr. p. 79 sq.

19) Athen. XI, 482 C. Cf. Fabric. Bibl. Gr. II, 435. Meineke Hist. crit. Comicc. Grr. p. 14. u. p. 285.

20) Demetrius de Elocut. §. 172. Cf. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 294.

21) Schol. ad Nicandri Theriac. 2. p. 44. Schn.

selben scheint er den Homer den Kolophoniern vindizirt zu haben. Ferner schrieb Nikander noch *Περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν*.

Die geschichtliche Behandlung der prosaischen Literatur geht fast nur von den Philosophen aus, wie in dem Abschnitt „Biographen" angedeutet worden ist. Die Geschichte der Beredsamkeit ward gelegentlich in den „Rhetoriken" angebaut. Ein höchst schätzbares Werk muss in dieser Hinsicht die *Συναγωγὴ τεχνῶν* des Aristoteles gewesen sein [22], dessen Inhalt und Werth uns Cicero [23] näher beschreibt.

Weit fleissiger bearbeitete man die Geschichte der Philosophie. Die Biographen der Philosophen legten den Grund dazu. Einer der fleissigsten Literarhistoriker war unstreitig Hermipp von Smyrna, der über Philosophen, Redner, Gesetzgeber schrieb (§. 136. Anm. 19.). Freilich ist das Urtheil, welches man nach den Fragmenten [24] über Hermipps Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt abgeben muss, nicht eben empfehlend, indem er mehr nur alle möglichen Nachrichten zusammengerafft, als sie mit Ruhe geprüft hat [25]. — Das erste umfassende Geschichtswerk über die Philosophenschulen scheinen die *Διαδοχαὶ τῶν φιλοσόφων* Sotion's des Aelteren gewesen zu sein [26]. Auch von ihm kann nicht behauptet werden, dass er mit Vorsicht seinen Stoff zusammengetragen habe, da sich allerlei Fehler und einiges Unglaubwürdige in den Zitaten findet, die Dio-

---

22) Nach Diog. La. V, 24. *τεχνῶν συναγωγὴ ά β'*, also zwei Bücher; nach Cicero (s. die folg. Anm.) scheint es nur Ein Buch gewesen zu sein.

23) Cic. Rhetor. II, 2. Ac veteres quidem scriptores artis usque a principe illo atque inventore Tisia repetitos unum in locum conduxit Aristoteles et nominatim cujusque praecepta magna conquisita cura perspicue conscripsit atque enodata diligenter exposuit; ac tantum inventoribus ipsis suavitate et brevitate dicendi praestitit, ut nemo illorum praecepta ex ipsorum libris cognoscat, sed omnes qui quod illi praecipiant, velint intelligere, ad hunc quasi ad quendam multo commodiorem explicatorem revertantur. Cf. Orator II, 38, 160. Aristotelis et illum legi librum in quo exposuit dicendi artes superiorum, et illos in quibus ipse sua quaedam de eadem arte dixit. Vielleicht ist bei Diog. Laert. II, 104. dasselbe Werk unter der *ἐπιτομὴ ῥητόρων* zu verstehen, in welcher Aristoteles eines Byzantiers Aristipp, der wohl ein Rhetor war, gedachte.

24) A. Lozynski Hermippi Sm. Peripat. fragmenta. Bonn. 1832. 8.

25) Vgl. Meiners Gesch. d. Wissensch. in Gr. u. R. Thl. I. S. 228—231.

26) Fabric. Bibl. Gr. I, 874. Diog. Laert. Prooem. §. 7. führt das 23. Buch an. Auch Athen. IV, 162 E. zitirt das Werk.

genes Laerz giebt [27]). Uebrigens stand sein Buch in Ansehen und wurde auch vom Heraklid Lembos epitomirt (§. 134. Anm. 7.). Derselbe Sotion schrieb auch *Περὶ τῶν Τίμωνος Σίλλων* [28]). Dieses Werk des Timon [29]) von Phlius enthält eine Kritik des philosophischen Dogmatism, sowie sarkastische Parodien der Dichter. Gewiss war es reich an Witz und literarhistorischen Andeutungen und mag mit der römischen Satyre zu vergleichen sein, welche ebenfalls öfter die Kritik der Autoren sich zum Gegenstand nahm. Das Werk des Sotion „über die Sillen des Timon" war wohl weniger ein Kommentar, als eine literärische Abhandlung, in welcher er unter Anderem die von Timon angegriffenen Mitglieder des Museum (§. 82. Anm. 6.) in ihrer Ehre zu retten suchte. Diess ist um so wahrscheinlicher, da Sotion nur als Literarhistoriker, nirgends als grammatischer Kommentator genannt wird. — Der Stoiker Sphäros handelte über die Eretrischen Philosophen, *Περὶ τῶν Ἐρετριακῶν φιλοσόφων*, und schrieb 5 BB. *Διατριβαὶ περὶ Ἡρακλείτου* [30]).

Beiträge zur Geschichte der Philosophie lieferten auch einige Grammatiker, wie z. B. Eratosthenes von Kyrene *Περὶ τῶν κατὰ φιλοσοφίαν αἱρέσεων* [31]). Alexander Polyhistor, der *Περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων* (§. 86. Anm. 33.) und einige andere Werke über die griechische Philosophie schrieb. So fabelhaft auch seine Mittheilungen zu sein pflegten, so benutzte er doch auch viele gute Quellen und gerade in der Darstellung der Pythagoreischen Lehren hat man Ursache, ihnen Glauben zu schenken [32]). — Einen Abriss der Philosophenschulen, *Ἐπιτομὴ περὶ τῶν αἱρέσεων*, gab der fleissige Didymos Chalkenteros, der sich auch mit der römischen Literatur beschäftigte, wie bereits angedeutet worden ist (§. 83. Anm. 109.).

Wir erwähnten kurz vorher, dass Sotion die Gelehrten des Museums zu Alexandria gegen Timon in Schutz genommen haben möge. Wir fügen hinzu, dass das Museum mit seinen Gelehrten auch

---

27) Meiners a. a. O. S. 296.

28) Athen. VIII, 336 D.

29) Cf. Langheinrich de Sillis et Timone sillographo. Dissertt. III. Lips. 1720 – 1723. Paul dissert. de Sillis adject. fragm. sill. Berol. 1821. Manso Verm. Schriften, Thl. I. S. 274 fg.

30) Diog. Laert. VII, 178.

31) Suid. s. v. *Ἐρατοσθένης*.

32) Meiners a. a. O. Thl. I. S. 236.

sonst zum Gegenstand geschichtlicher Darstellung gemacht worden zu sein scheint. So schrieb schon Kallimachos von Kyrene ein Werk *Μουσεῖον*[33]), und gegen Ende dieser Periode der Alexandriner Aristonikos *Περὶ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ Μουσείου*, das Sopater (300 J. n. Chr.) noch vor sich hatte[34]). Dass das letztere Werk sich speziell auf das Alexandrinische Wissenschaftsinstitut und seine Gelehrten bezogen habe, giebt der Titel zu deutlich an die Hand. Anders steht es freilich mit dem Kallimachischen *Μουσεῖον*, auf welchen Titel Suidas unmittelbar die *Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν ἐν βιβλίοις κ' καὶ ρ'* folgen lässt. Ich möchte vermuthen, dass *Μουσεῖον* der kürzere Titel der angeführten *Πίνακες* gewesen sei, so das hier *Μουσεῖον* ein Sammelwerk musischen, besonders literarhistorischen Inhalts bezeichnet. Dann wäre bei Suidas zu lesen *Μουσεῖον ἢ Πίνακες κτλ.* Es findet sich auch noch von Alkidamas (oder Chalkidamas) ein Werk *Μουσεῖον*[35]) angeführt, das ebenfalls eher eine Literaturgeschichte als die Geschichte des Museums enthalten hat, da in ihm unter Anderem der Tod des Hesiod und die Strafe seiner Mörder erzählt wird. Göttling schlägt statt *Ἀλκιδάμας ἐν Μουσείῳ* vor „*Καλλίμαχος*“ *ἐν Μουσείῳ*, womit nur der Kallimachischen Schrift ebenfalls ein allgemein literärgeschichtlicher Inhalt vindizirt würde, da man sonst nicht einsehen kann, wie in einem Buche über das Alexandrinische Museum die Beschreibung von dem Tode des Hesiod Statt haben dürfe. Allein gegen diese Konjektur spricht auch die sonstige Erwähnung des Alkidamas und der Inhalt der aus dieser Schrift erwähnten Verse[36]). Demnach hätten wir in den Schriften mit dem Titel *Μουσεῖον* jedenfalls literarhistorische Mittheilungen zu vermuthen, so wie, wenn sie wirklich sich vorzugsweise auf das Museum bezogen haben sollten, den Anfang einer „Gelehrtengeschichte“ wahrzunehmen.

§. 138.

D. Kunst.

Nachdem die Künste bei den Griechen in der vorigen Periode ihre höchste Blüte erreicht hatten, sah man jetzt nicht allein Athen,

---

33) Suid. s. v. *Καλλίμαχος*.

34) Phot. Bibl. Cod. 161. p. 104 b, 40. ed. Bekk.

35) Hesiodi et Homeri certamen. p. 250, 31. (ed. Goettling).

36) Stobaei Serm. CXX, 3.

sondern fast alle Städte Griechenlands mit Kunstwerken der Architektur, Skulptur und Malerei bis zur Ueberfüllung ausgeschmückt [1]). Die Lust an ihrem Besitze war bis zur Leidenschaft erstarkt, während die Kunst selbst rückgängig und nur durch die Anschauung der Kunstwerke und ein einfaches Kopiren noch einigermaassen erhalten und genährt wurde. Die Zahl der Theoretiker der Künste war wie die der guten Praktiker sehr gering, und selbst an Beschreibern der Kunstwerke war kein Ueberfluss, obschon der beginnende Verfall so mancher herrlichen Monumente an die Verewigung derselben durch die Schrift hätte mahnen sollen.

Ueber die Baukunst herrscht mit Ausnahme dessen, was bei den Mechanikern auf dieselbe Bezügliches gelesen wird, ein tiefes Schweigen, welches nur bisweilen von den Historikern und Geographen unterbrochen wird. Ein sonst unbekannter Demokrit von Ephesos schrieb über den Tempel dieser Stadt *Περὶ τοῦ ἐν Ἐφέσῳ ναοῦ* [2]). Ob er auch das Architektonische berücksichtigte? Dieselbe Frage könnte man bei den Verfassern *Περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως* und Andern aufwerfen.

Für die Geschichte der Plastik dagegen war schon in voriger Periode einiges niedergeschrieben worden, und Pausanias [3]) erwähnt eine ganze Klasse von Kunstarchäologen, *οἱ πολυπραγμονήσαντες σπουδῇ τὰ ἐς τοὺς πλάστας*, deren Werke die Historiker ausbeuteten, wenn sie auf die Künstler einer Periode zu sprechen kamen. Ueber Malerei (*Περὶ γραφικῆς ζωγραφίας*), über Maler (*Περὶ ζωγράφων*), und Gemälde (*Περὶ πινάκων*) gab es eine Menge Schriften. Meistens schrieben die Künstler selbst als wissenschaftlich durchgebildete Meister über ihre Kunst, wie Pamphilos, Lehrer des Apelles und Melanthios (die beiläufig gesagt, ihrem Lehrer für eine

1) H. Meyer Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen u. Römern. Fr. Thiersch Ueber die Epochen der bildenden Kunst. Fr. Jacobs Ueber den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken (Vergl. §. 69. Anm. 2.). Iul. Sillig Catalogus artificum sive architectorum etc. Dresd. 1827. O. Müller Handbuch der Archäologie der Kunst (§. 69. Anm. 1.). Einiges in Fabric. Bibl. Gr. IV, 218—250; auch bei Fr. Lindemann De interitu operum artis statuariae apud Veteres. Acced. archaeographiae Europaeae brevis delineatio lapide exscripta. Zittaviae 1839. 4. (Progr.).

2) Athen. XII, 525 C. u. Diog. Laert. IX, 49.

3) Pausan. V, 20, 1.

zehnjährige Lehrzeit ein Talent zahlen mussten[4])), der ein Werk *Περὶ γραφικῆς καὶ ζωγράφων ἐνδόξων*[5]) abfasste; Apelles[6]) „über die Malerei" an seinen Schüler Perseus; der berühmte Melanthios *Περὶ ζωγραφικῆς*[7]); sein Zeitgenosse Protogenes[8]) *Περὶ γραφικῆς καὶ σχημάτων βιβλία β'*[9]); Euphranor „über Symmetrie und Farben"[10]). Ein sonst nicht bekannter Theophanes, der aber unserer Periode noch anzugehören scheint, schrieb *Περὶ γραφικῆς*[11]); — Duris, der, wenn er auch nicht der Samier und Atthidenschreiber ist, doch hierher gehört, weil ihn Strabon schon kennt, schrieb *Περὶ ζωγραφίας*[12]), so wie „über Toreutik"[13]); — Artemon *Περὶ ζωγράφων* (§. 110. Anm. 42.); — Hypsikrates, der mit Polemon dem Periegeten (vgl. Anm. 22.) und Antigonos zusammengestellt wird, *Περὶ Πινάκων*[14]); Hegesander der Delphier ein *Ὑπόμνημα ἀνδριάντων καὶ ἀγαλμάτων*[15]); Kallixenos (wann?) *ζωγράφων τε καὶ ἀνδριαντοποιῶν ἀναγραφή*[16]), welche Schrift Sopater im elften Buche seines Sammelwerkes exzerpirt hatte.

---

4) Plin. H. Nat. XXXV, 7. p. 295. Ed. Bip.

5) Suid. s. v. *Πάμφιλος Ἀμφιπολίτης*, in welchen Artikel sich das obenangegebene Werk des Malers verirrt hat. Cf. I. Sillig Catalog. Artificum p. 312 sq.

6) Plin. H. N. XXXV. c. 10 fine. Vol. V. p. 301. cf. c. 7. p. 295. ed. Bipont. „Verum omnes prius genitos futurosque postea superavit Apelles Cous, Olympiade CXII. Picturae plura solus prope, quae ceteri omnes contulit, voluminibus etiam editis quae doctrinam eam continent.

7) Diog. Laert. IV, 18. cf. Plin. XXXV. c. 7. I. Sillig. Catalog. artificum p. 268 sq. Auch Ignat. Rossi Commentatt. Laertian. p. 60—63.

8) Plin. l. c. pag. 295 sq. erzählt Mehreres von ihm.

9) Suid. s. v. *Πρωτογένης*.

10) Plin. H. N. XXXV, 11. s. 40. Volumina composuit de symmetria et coloribus.'

11) Diog. Laert. II, 104.

12) Diog. Laert. I, 38. ib. Menag.

13) Plin. H. N.

14) Diog. Laert. VII, 188.

15) Athen. V, 210 B. Plin. H. N. XXXV, 10. Ueber das Zeitalter des Hegesander und über seine Schriften s. E. Köpke de hypomnematis graecis (Berol. 1842.) pag. 20—38. Dieser hält das angeführte *ὑπόμνημα* für einen Theil des grösseren Werkes *Ὑπομνήματα*, von denen Athen. IV, 162. A. das sechste Buch anführt.

16) Phot. Bibl. Cod. 161. p. 104, b. 39. Bekk.

Nächst den Malern waren die Bildhauer und Toreutiker (*ἀνδριαντοποιοί*, statuarii) beflissen über ihre Kunst und Kunstwerke zu schreiben, wie Menächmos über die Toreutik [17]), und ist wohl derselbe Sikyonier, der *Περὶ τεχνιτῶν* schrieb [18]); eben so Xenokrates [19]); Adäos von Mitylene (c. 200 v. Chr.) *Περὶ ἀγαλματοποιῶν* [20]) und *Περὶ διαθέσεως*, d. h. über die Anordnung der Figuren auf einem Gemälde [21]). Er lebte zur Zeit des Periegeten [22]) und Bildhauers Antigonos, welcher über seine Kunst, de arte statuaria, schrieb [23]), und *Περὶ πινάκων*, wie wir oben gesehen haben. — Alexander Polyhistor schrieb „über den Ursprung der Gemmen" (§. 86. Anm. 34.).

Ein grosses Werk „über berühmte Kunstwerke auf der ganzen Erde" schrieb Pasiteles [24]) in 5 Bänden. Veranlassung zu solchen Beschreibungen nahmen auch die Atthidenschreiber und Periegeten, wie Alketas und Menetor, von denen jener *Περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων* [25]), dieser *Περὶ ἀναθημάτων* [26]) handelte. Eine besondere Gelegenheit über Kunstwerke zu berichten war dem Theopomp geboten in seiner Schrift *Περὶ τῶν ἐκ Δελφῶν συληθέντων χρημάτων* [27]), die sich gewiss nicht blos auf den Geldraub, sondern auch auf entwendete Kunstschätze bezog. Uebrigens bezeichnet der angeführte Titel nicht eine Einzelschrift, sondern einen Theil der *Φιλιππικά* [28]).

---

17) Plin. H. N. XXXIV, 8. p. 243 ed. Bip. „ipseque Menaechmus scripsit de sua arte." Vgl. über ihn Thiersch Epochen der bildenden Kunst p. 61.

18) Athen. II, 65 A. XIV, 635 B. 637 F. 638 A.

19) Plin. H. N. XXXIV, 8. p. 244. Bip. „Xenocrates, Tisicratis discipulus aut ut alii Euthycratis, vicit utrosque copia signorum, et de sua arte composuit volumina."

20) Athen. XIII, 606 A.

21) Athen. XI, 471 F. *Διάθεσις* überhaupt für Gemälde bei Athen V, 196 F. und 210 B. ibid. Schweigh.

22) Er schrieb eine *Μακεδονικὴ Περιήγησις* nach Steph. Byz. s. v. *Ἄβαντις*. pag. 4, 10. ed. Westerm.

23) Plin. H. N. XXXIV, 8. cf. XXXV, 10.

24) Nach Plin. H. N. XXXVI, 5. Quinque volumina nobilium in tote orbe operum. cf. indic. libr. XXXIII. mirabilia opera.

25) Athen. XIII, 591 C. erwähnt das zweite Buch.

26) Athen. XIII, 594 D.

27) Athen. XII, 532 D. XIII, 605 A.

28) A. H. Eyssonius Wichers Fragment. Theopompi. Lugdun. Batav.

Viele für die Archäologie der Kunst wichtige Nachrichten sind mit den Werken des Periegeten Polemon (§. 133. Anm. 11.) verloren gegangen. Eine Geschichte der Maler gab er in seiner Schrift *Περὶ ζωγράφων πρὸς Ἀντίγονον*[29]), offenbar an denselben Antigonos, den wir kurz vorher erwähnt haben. Verschieden davon war eine andere Schrift *Πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον*[30]), die aber ebenfalls auf die Malerei sich bezogen haben wird. Ueber die Gemälde zu Sikyon berichtete er in zwei Werken, *Περὶ τῶν ἐν Σικυῶνι πινάκων*[31]) und *Περὶ τῆς ποικίλης στοᾶς τῆς ἐν Σικυῶνι*[32]); über die Akropolis zu Athen und die Weihgeschenke in Lakedämon: *Περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως*[33]), *Περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων*[34]). Ein dem Polemon verwandter Schriftsteller war der Perieget Heliodor[35]), von ungewisser Zeit (vielleicht aus dem 2ten Jahrhundert v. Chr.?). dessen umfassendes Werk *Περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως*[36]) aus 15 Büchern bestand; daneben schrieb er noch *Περὶ τῶν Ἀθήνησι τριπόδων*[37]), wofern mit letzterem Titel nicht blos ein Theil jenes grössern Werkes bezeichnet ist. — Wie Demetrios von Ephesos über den Tempel dieser Stadt schrieb (Anm. 2.), so Menodot von Samos über die Sehenswürdigkeiten im Tempel der Samischen Here, *Περὶ τῶν κατὰ τὸ Ἱερὸν τῆς Σαμίας Ἥρας*[38]). Da Menodot auch „über die Merkwürdigkeiten auf Samos“[39]) überhaupt schrieb, so bildete wohl die Schrift über den Tempel der Hera nur einen Theil des allgemeinen Werkes.

Schliesslich erwähnen wir noch einige Schriften über die Kunst der Musik (*Περὶ μουσικῆς*). Zwar musste ihrer schon früher in dem Abschnitt über Literatur gedacht werden, da sie auch und vor-

---

1829. 8. pag. 30. vermuthet, dass mit jenem Titel Buch XXVI—XXIX gemeint sei.

29) Diog. Laert. II, 104. VII, 188. Athen. XI, 474 C.

30) Oft zitirt von Athenäos, der XI, 410 C. das sechste Buch erwähnt.

31) Athen. VI, 253 B. XIII, 577 C.

32) Athen. XIII, 567 B.

33) Athen. XI, 472 B. 486 D. XIII, 587 C.

34) Athen. XIII. 574 C.

35) Vgl. Ritschl Alex. Bibl. S. 137 fg.

36) Athen. VI, 229 E. IX, 406 E.

37) Harpocrat. s. v. *Ὀνήτωρ*

38) Athen. XIV, 655 A.

39) Athen. XV, 672 A. *Τῶν κατὰ Σάμον ἐνδόξων ἀναγραφή.*

zugsweise theoretische und historische Anweisungen über die Poesie, die Form der Dichtungen, über Rhythmik und Metrik enthalten; aber sie handelten auch von der Musik als Tonkunst, und von dem Ursprunge, Gebrauche und der Form der musikalischen Instrumente, und gehören von dieser Seite in unser Kapitel[40]).

Die wissenschaftliche Behandlung der Musik förderten die Peripatetiker nach dem Vorgange ihres Meisters Aristoteles, der ausser in den Problemen, Sectio 19: Ὅσα περὶ ἁρμονίαν[41]), und in der verloren gegangenen Schrift Περὶ μουσικῆς auch in seinen übrigen Schriften, die uns noch erhalten sind, auf die Musik Rücksicht genommen hat[42]). Theophrast von Eresos Περὶ μουσικῆς (§. 91. Anm. 4.) und Περὶ μουσικῶν[43]); Heraklid der Pontiker Περὶ μουσικῆς in mindestens 3 Büchern[44]), und eine Συναγωγὴ μουσικῆ[45]); Dikäarch von Messene Περὶ μουσικῆς[46]) und Περὶ μουσικῶν ἀγώνων[47]). Vor allen aber ist Aristoxenos von Tarent hervorzuheben, dessen Grundlehren der Harmonie, Ἁρμονικὰ στοιχεῖα in 3 BB. noch erhalten sind[48]); dagegen sind verloren gegangen seine Werke Περὶ μουσικῆς von wenigstens 4 BB.[49]), sowie bis auf zwei Fragmente aus dem dritten Buche seine 3 BB. Περὶ ῥυθμοῦ oder Ῥυθμικὰ στοιχεῖα[50]), Grundzüge der Rhythmik, welche für alle spä-

40) In neuerer Zeit hat sich F. v. Drieberg durch mehrere Schriften um Aufklärung der griechischen Musik verdient gemacht: Die musikalischen Wissenschaften der Griechen. Berlin 1820. 4. Aufschlüsse über die Musik der Griechen. Das. 1820. 4. und früher schon: Die mathematische Intervallenlehre der Griechen. Das. 1818. 4.

41) Cf. Bojesen Aristot. Problemata. Hafniae 1837. p. 39 sqq.

42) Bojesen l. c. pag. 42.

43) Diog. Laert. V, 49.

44) Athen. X, 455 D. XIV, 624 C. Nach Diog. Laert. V, 87. waren es nur zwei Bücher. cf. ibid. Menag. und Fabric. Bibl. Gr. III, 650.

45) Plut. de Musica, initio. Porphyr. ad Ptolem. Harmon. p. 213.

46) Schol. ad Aristoph. Nubb. 1367.

47) Schol. ad Ran. 1335. Vesp. 1290.

48) Cf. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 632 sqq. Herausgeg. von I. Meursius in Auctt. musices antiq. Lugd. Bat. 1616. 4. M. Meibom Antiq. music. auctores VII. Amstel. 1652. (2 Voll. 4.) in Vol. I.

49) Athen. XIV, 619 D. 620 E. 621 C.

50) Edit. princ. I. Morellius mit des Aelius Aristides oratio adv. Leptinem. Venet. 1785. 8. Heinr. Feussner Aristoxenus Grundzüge der Rhythmik, ein Bruchstück in berichtigter Urschrift mit deutscher Uebersetzung

teren Bearbeiter dieses Faches eine Hauptquelle blieb, sie mochten über Musik im engeren Sinne oder über Rhythmik und Metrik schreiben, da die wissenschaftliche Behandlung der Metrik, besonders der lyrischen Poesie, bei den Alten lediglich auf der Rhythmik und Tonkunst basirte. Die uns erhaltenen Fragmente sind bei aller Kürze von ungemeiner Wichtigkeit zum Verständniss der alten Musik [51]). Aristoxenos ging ferner auf die musikalischen Instrumente und die Musiker ein und schrieb *Περὶ αὐλητῶν*, *Περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων*, *Περὶ αὐλῶν τρήσεως* (§. 112. Anm. 43 bis 45.), wofern diese Abhandlungen nicht Theile des Werkes *Περὶ μουσικῆς* oder der *Σύμμικτα* waren.

Ausser den Peripatetikern, welche die Musik und Poesie zugleich als ein wesentliches Mittel für die Gesittung des Menschen betrachteten [52]), was auch die Stoiker annahmen, behandelten die Epikureer das Thema der Musik. Epikur selbst schrieb *Περὶ μουσικῆς* [53]); und ebenso auch der Epikureer Philodem von Gadara [54]). Letzterer richtete seine Schrift gegen den Diogenes von Babylon (bekannt durch seine Gesandtschaft nach Rom im J. 155 v. Chr.), welcher der Musik einen wesentlichen Einfluss auf die Bildung des Herzens und Veredlung des Gemüthes zugestand.

---

und Erläuterungen, sowie mit der Vorrede und Anmerkungen Morelli's. Hanau 1840. 8. Vgl. dazu Cäsar in d. Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1841. N. 2—5. und C. E. Geppert in d. Hall. A. Lit. Ztg. 1841. Novbr. Ergänzbl. N. 95—97.

51) Für Aristoxenos ist Wichtiges zu erwarten durch die Herausgabe der Werke des Michael Psellos, besonders der *Προλαμβανόμενα εἰς τὴν ῥυθμικὴν ἐπιστήμην*.

52) Sie war dem Aristoteles eine *ἰατρεία καὶ κάθαρσις* der unreinen und verworfenen Seelen. Polit. VIII, 7. *Ἐκ δὲ τῶν ἱερῶν μελῶν ὁρῶμεν τούτους, ὅταν χρήσωνται τοῖς ἐξοργιάζουσι τὴν ψυχὴν μέλεσι, καθισταμένους, ὥσπερ ἰατρείας τυχόντας καὶ καθάρσεως.*

53) Diog. Laert. X, 28.

54) Cf. Fabric. Bibl. Gr. III, 609. Edit. G. Rossini in Volumin. Herculan. Vol. I. p. 179 sqq. Napol. 1793 Fol. C. T. Murr De papyris s. de volumin. Graec. Herculan. Argentor. 1804. 8. Derselbe Philodem über die Musik u. s. w. Berlin 1806. 4. Cf. C. G. Schütz Animadverss. in Philodemum *Περὶ μουσικῆς*. Part. I. Jen. 1795. Fol.

§. 139.

Rückblick.

Blicken wir schliesslich noch einmal auf den literarischen Charakter dieser Periode zurück, so tritt uns zwar nicht der heitere freischaffende Genius entgegen, welcher in der Blütezeit der politischen und religiösen Kraft Griechenlands den Tempel der Musen belebte; aber er ist auch nicht, wie Viele glauben wollen, zum mühseligen und athemlosen Arbeiter geworden, der im Dienste der Könige das untergegangene Griechenland wieder aufbauen will; sondern wir gewahren eine jener Zeit, in welcher der antike Hellenismos mit dem Barbarismos sich amalgamirt, ganz entsprechende Geistesthätigkeit, die das edle Bestreben zum Zweck hat, den geistigen Gehalt der griechischen Literatur für alle Zeiten verständlich und dadurch zum bleibenden Eigenthum aller Zeiten und Völker zu machen. Sollte ein so weit greifender Zweck erreicht werden, so mussten allerdings die grossartigsten Mittel angewendet und die geistigen Kräfte möglichst konzentrirt werden. Hier hat nun die Dynastie der Ptolemäer sich die entschiedensten und unsterblichsten Verdienste um die menschliche Kultur erworben und alle kleinliche Verketzerung ihrer Leistungen bleibt erfolglos vor den unzweideutigsten Thatsachen, die aus der Etablirung und fortdauernden Unterstützung der königlichen Institute, des Museums und der Bibliotheken, resultirten.

Wozu die Ptolemäer den Ton angegeben hatten, das wurde in Asien und Griechenland nach Kräften und Umständen nachgeahmt. Das gelehrte Alexandrien wurde der Leuchtpunkt, welcher sein Licht nach Osten und Westen ausstrahlte, indem es ausser dem glänzendsten Beispiele königlicher Liberalität und wissenschaftlicher Betriebsamkeit auch die gelehrtesten Köpfe hergab, die sich nach allen Punkten der damaligen Welt zerstreuten und gleichsam wissenschaftliche Kolonien anlegten (§. 78. Anm. 27.).

Das Medium gelehrter Mittheilung war Unterricht und Schrift; es wurde viel gelehrt und gelernt und viel geschrieben. Polymathie und Polygraphie charakterisiren das Wesen gegenwärtiger Periode. Fälschlich hat man dieses Lern- und Schreibwesen vielfach verkannt und verdammt [1], weil man es für die Ursache ansah, welche den originellen Geist unterdrückt habe, während man doch vielmehr den

---

1) Vgl. Bernhardy Griech. Lit. I. S. 375 fg. gegen Heyne Opuscc. I. p. 115 sq. Beck de philologia saeculi Ptolemaeorum u. A.

vorausgegangenen Verlust der Originalität als Ursache der Polymathie und Polygraphie ansehen muss. Und nicht leicht hätte ein günstigeres Geschick als eben dieses walten können, dass Wissenschaft und Kunst liebende Regenten in verschiedenen Ländern, wie Aegypten, Pergamos, Syrien und Makedonien die nöthigen Mittel hergaben, um den Lehr-, Lern- und Schreibtrieb zu fördern. Zwar gingen dadurch die Wissenschaften etwas ins Breite und fügten sich der Materialität der Zeitforderungen; allein während auf der einen Seite rastloses Kompiliren und weitläufiges, fast bis zur Verschwemmung des Grundtextes gehendes Kommentiren sich geltend macht, so tritt auf der andern Seite dieser zum Theil materiellen Schriftstellerei eine geistige Funkzion entgegen, welche die vorige Periode in geringem Maasse gekannt hat, nämlich das Systematisiren, welches allen Gegenständen des Wissens eine wissenschaftliche und zugleich entschieden praktische Form gab. Dieser Pragmatismus stimmte mit dem Materialismus und machte, dass die Literatur nicht mehr eine blos schöne war, sondern auch eine nützliche wurde; dass sie nicht mehr blos das Eigenthum weniger Einzelnen blieb, sondern bei der grossen Menge Anklang fand und allmälich bis in die Mitte der durch die Weltherrschaft Alexanders vereinten Völker dreier Welttheile eindrang. Man beklage daher keineswegs den Untergang der goldenen Periode Griechenlands; denn seine Literatur ist ja nicht mit untergegangen, sondern fixirt durch die Schrift; man freue sich vielmehr der Erscheinung von Polymathie und Polygraphie, da in beiden die Mittel lagen, welche den Schatz tiefer Weisheit und klassischer Sprachform zum Nutzen der Mit- und Nachwelt verallgemeinern sollten.

Die Philologie dieser Periode muss demnach als eine nothwendige Phase in der geistigen Entwickelung der Menschheit erkannt und gewürdigt werden. Das riesenhafte Durcharbeiten literarischer Massen, wie sie in den Hauptbibliotheken aufgeschichtet waren, muss uns Achtung vor menschlichem Fleisse einflössen, und ehe wir die peniblen Untersuchungen der Grammatiker und die allerdings oft ungeschickten Kompilazionen von Sammlern und Exzerptoren belächeln oder bemitleiden, sollten wir lieber die Resignazion bewundern, mit welcher diese Männer den angenehmeren Studien entsagten und mit spröden Untersuchungen weniger für sich als zur Befriedigung für Andere ihre Zeit verbrachten.

Zweiter Theil.

Philologie im Westen.

Römer.

Einleitung.

§. 140.

Kulturhistorischer Zustand der Römer.

Die älteste Geschichte Rom's und Italiens ist mit mythischem Dunkel umgeben [1]). Rom scheint, wenn auch nicht tyrrhenischen Ursprungs, doch den frühzeitig gebildeten Tyrrhenern unterworfen gewesen zu sein. Man hat daher, weil die Tyrrhener griechischen (pelasgischen) Ursprungs sind, auch Rom für eine griechische Stiftung erklärt, und Sprache, Sitten und Einrichtungen scheinen es zu bestätigen. Man sollte auch die Ankunft des Evander und Aeneas in Latium für wahrscheinlicher halten, als neue Ansichten gestatten wollen, nach welchen die Erscheinung jener Männer in Italien erst

1) Livius Prooem. „Quae ante conditam condendamve urbem poeticis magis decora fabulis, quam incorruptis rerum gestarum monumentis traduntur, ea nec adfirmare nec refellere in animo est. Datur haec venia antiquitati, ut miscendo humana divinis primordia urbium augustiora faciat.

seit der Eroberung Griechenlands durch die Römer zur Verherrlichung Rom's erdichtet ist. Demnach ist es auch erklärlich, wie es geschehen konnte, dass Rom sich so schnell hob. Zugegeben, dass die Haupttugend der Römer in kriegerischer Tapferkeit bestand, so lässt sich doch immer voraussetzen, dass auch diese eine Grundlage von Patriotismus und Politik, also eine Bildung bedingt, die Rom durch die Tyrrhener, unter denen sie standen und mit denen sie verkehrten, erhielt. Der Zwölf-Städtebund der Lateiner scheint auch seinen Ursprung den Tyrrhenern verdankt zu haben.

Dass der anfängliche Zustand Rom's nicht geradezu der der Unwissenheit und Barbarei gewesen sein kann [2]), lässt schon das Ansiedeln der Tyrrhener im Gebiete Rom's und das in ihnen wohnende griechische Element annehmen. Plinius [3]) nennt eine Menge etrurischer Kunstwerke, die sich seit den ältesten Zeiten in Rom vorfanden. In dieser Hinsicht günstig war die Regierung der beiden Tarquinier, durch welche etruskische Einrichtungen, Insignien, Baukunst u. a. nach Rom verpflanzt wurden. Aber diese Bildung Roms konnte bei seinen unaufhörlichen Kämpfen und bei seiner Berührung mit weniger gebildeten Stämmen, als die Sabiner und Osker waren, keinen recht gedeihlichen Fortgang haben, und in Sprache [4]), Sitten und Einrichtungen entstand ein Gemisch, das von keinem entschiedenen Charakter zeugte.

Vom Anbeginn ihres politischen Auftretens richteten die Römer nur auf das Praktische ihren Sinn. Die römische Persönlichkeit war ernst, gegen alles Geistige und Theoretische spröde, und in den ersten fünf Jahrhunderten zweckte ihre ganze Bildung und Erziehung auf den Staat, auf Krieg und Erweiterung des Ländergebietes ab; was nicht dahin abzweckte, galt für unzweckmässige Beschäftigung [5]).

---

2) Cf. Dionys. Halic. Antiqq. Rom. I. c. 89., welcher in dieser Beziehung urtheilt: *ὥστε θαῤῥῶν ἤδη τις ἀποφαινέσθω, πολλὰ χαίρειν φράσας τοῖς βαρβάρων καὶ δραπετῶν καὶ ἀνεστίων ἀνθρώπων καταφυγὴν τὴν Ῥώμην ποιοῦσιν, Ἑλλάδα πόλιν εἶναι αὐτὴν ἀποδεικνύμενος κοινοτάτην τε πόλεων καὶ φιλανθρωποτάτην· κτλ.* Vgl. auch IV. c. 26.

3) Plin. Hist. Nat. XXXIV, 16. XXXV, 45. 46.

4) Dion. Hal. l. c. I. c. 90. init. *Ῥωμαῖοι δὲ φωνὴν μὲν οὔτ' ἄκραν βάρβαρον, οὐκ ἀπηρτισμένως Ἑλλάδα φθέγγονται, μικτὴν δέ τινα ἐξ ἀμφοῖν, ἧς ἐστιν ἡ πλείων Αἰολίς· τοῦτο μόνον ἀπολαύσαντες ἐκ τῶν πολλῶν ἐπιμίξεων, τὸ μὴ πᾶσι τοῖς φθόγγοις ὀρθοεπεῖν.*

5) Nach dem Verfasser des Dialogus de Oratt. 9. erscheint die Poesie zweck-

Dass schon Numa Schriften abgefasst habe [6]), bezweifelten die Römer selbst frühzeitig [7]), doch finden sich seit der Konsularherrschaft (510 v. Chr.) Anfänge der Geschichtschreibung in den „Annalen", daneben einige religiöse Gesänge und Volkslieder. Die Römer wollten, im Gegensatz zu den Athenern, nicht sowohl ihre Thaten beschreiben, als vielmehr möglichst viele Thaten vollbringen; sie liebten nicht die geistige Beschäftigung ohne die körperliche Anstrengung [8]). Erst als nach bedeutenden Eroberungen (Etrurien's 283, Tarent's 272, Unteritaliens 266.) in Rom Reichthümer zusammenflossen und mit ihnen der Luxus aufkam, besonders als der Verkehr mit Griechenland sich belebte, trat mit dem Bedürfniss nach wissenschaftlicher Handhabung der Rechtskunde auch ein höherer Sinn für die Geschichte hervor. Als nun gar die rein griechischen Staaten, wie Sikelien (210 v. Chr., Syrakus s. 212.), Aetolien (190), Makedonien (168) und die Städte Korinth und Karthago (146) unter die Herrschaft der Römer kamen, wurden Kunstsinn, Liebe zur Poesie und die kunst- und schulmässige Aneignung der Beredsamkeit in Rom heimisch. Die tausend Achäer, welche durch die Arglist der Römer nach Italien geschleppt wurden (167) und unter denen der Geschichtschreiber Polybios war, streuten hier und da die Saat griechischer Bildung aus. Die Pergamener schickten den Krates von Mallos als Gesandten nach Rom (165), der hier grammatische Vor-

---

los, d. h. dem Staate unnütz: Nam carmina et versus — neque dignitatem ullam auctoribus suis conciliant, neque utilitates alunt; voluptatem autem brevem, laudem inanem et fructuosam consequuntur. Auch ist in dieser Hinsicht die Antwort des L. Volumnius bezeichnend, die er dem spottenden Appius giebt (Liv. X, 19.): Quam mallem tu a me strenue facere, quam ego abs te scite loqui didicissem. Und M. Porcius Kato in seiner Schrift „Carmen de moribus" bei Gell. N. A. XI, 2. Vestiri in foro honeste mos erat: domi quod satis erat. equos carius quam coquos emebant. poeticae artis honos non erat. si qui in ea re studebat aut sese ad convivia applicabat, grassator vocabatur. Cf. Cic. Tusc. I, 2.

6) Cf. Liv. XL, 29. Septem Latini (scil. libri) de iure pontificio erant, septem Graeci de disciplina sapientiae.

7) C. G. Jöcher dissertat. de Numae Pompilii libris. Lips. 1755. und Fr. Osann ad Apulej. p. 60 fg.

8) Sallust. Catil. 8. Populo Romano nunquam ea copia fuit (scil. extollendi praeclara ingenia, ut Atheniensibus), quia prudentissimus quisque negotiosus maxume erat: ingenium nemo sine corpore exercebat: optumus quisque facere quam dicere, sua ab aliis benefacta laudari, quam ipse aliorum narrare, malebat.

lesungen hielt [9]). Die Philosophen Karneades († 126), Diogenes von Babylon und Kritolaos (155 v. Chr.) verpflanzten die griechische Philosophie nach Italien [10]) und fanden in den angesehensten Römern ihre Verehrer [11]); zahlreiche Rhetoren- und Philosophenschulen wurden eröffnet und vergebens von Staatswegen mehrmals (161 und 132 v. Chr.) geschlossen [12]). Kato's einseitige, aber durch Zeitumstände zu entschuldigende [13]) Antipathie gegen hellenische Bildung, besonders Beredsamkeit, blieb ohne Wirkung. In den Familien der Vornehmen waren griechische Sklaven die Pädagogen und Lehrer der Kinder. So wurde ein Grund zur Gräzisirung der Griechen gelegt, der nicht wieder eingerissen werden konnte; die Römer selbst bekennen, dass sie ihre Bildung grossentheils den Griechen zu verdanken hätten [14]). Bald hatte die Wissenschaft-

---

9) Cfr. Casaubon. ad Suet. de clar. rhet. c. 1. Vgl. auch §. 86. Anm. 4. und §. 147. Anm. 1.

10) Levezov de Carneade, Diogene et Critolao et de causis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos. Stettin 1795. Vgl. unten §. 157. Anm. 32.

11) Cicero de Orat. II, 37. P. Africano (der mit Polybios und Panätios verkehrte), C. Laelio, L. Furio, qui secum eruditissimos homines ex Graecia palam semper habuerunt. Atque ego ex istis saepe audivi, cum dicerent pergratum Athenienses et sibi fecisse et multis principibus civitatis, quod cum ad senatum legatos de suis maximis rebus mitterent, tres illius aetatis nobilissimos philosophos misissent, Carneadem et Critolaum et Diogenem. Itaque eos dum Romae essent et a se et ab aliis frequentes auditos. Cf. Gell. N. A. XVII, 21 fine. Macrob. Saturn. I. 5. fine (p. 218. Bip.). Cölius war Dollmetscher der griechischen Philosophen.

12) Die vorgefasste Meinung der Römer gegen das Griechenthum bezeichnen die Ausdrücke: Fides Graeca; Levitas Graecorum; ut quisque optime Graece sciret, ita esse nequissimum. Vergl. die Stellen bei J. Chr. F. Baehr Röm. Lit. §. 293. Note 5. — Zur Vertreibung der Griechen gab hauptsächlich M. P. Kato Censorius Veranlassung, welcher das um sich greifende Griechenthum für die römische Nazionalität gefährlich hielt. Cf. Suet. de clar. rhett. cap. 1. und Gell. N. A. XV, 11., wo sich die Verbannungsdekrete finden. Plut. vit. Catonis, und umständlicher Io. Freinsheim Supplem. Titi Livii lib. XLVII. c. 21., besonders aber Ad. Stahr. Aristoteles bei den Römern. (Leipz. 1834.) S. 1 fg. 6 fgg.

13) Stahr a. a. O. S. 9 fg.

14) Horat. Ep. II, 1, 156:

Graecia capta ferum victorem cepit et artes
Intulit agresti Latio.

lichkeit ihre Wurzeln geschlagen und ward von den Höchsten im Staate gepflegt. Nicht blos ein Julius Cäsar, August und seine Freunde, sondern selbst ein Sulla, Marius u. A. waren Förderer der Künste und Wissenschaften und bereicherten Rom mit griechischen Kunstwerken und Büchern aller Art (§. 145. Anm. 4. u. 5.). In der letzten Zeit der Republik, besonders seit Cicero, scheint fast nichts mehr Anerkennung gefunden zu haben, was nicht an das Griechenthum erinnerte. Mit offenen Armen nahm man griechische Gelehrte und Künstler in Italien auf, und griechische Kunstwerke schmückten die öffentlichen und Privatgebäude. Die römischen Aristokraten suchten Ehre und Glanz im Umgange und in der Unterstützung griechischer Philosophen, Rhetoren und Grammatiker. Die griechische Sprache war die Umgangssprache der Gebildeten, und viele schrieben griechisch, weil ihnen diese Sprache zur schriftlichen Mittheilung geeigneter schien als die römische [15]). Griechisch schrieb L. Cincius Aliment (c. 200 v. Chr.) seine römische Geschichte; Acil seine Annalen, die später ein Klaudius (§. 165.) ins Lateinische übersetzte; Aulus Postumius (Konsul 151); P. Rutil Rufus (Konsul 105), dessen römische Geschichte Athenäos öfter zitirt [17]); Sulla, dessen 22 Bücher *ὑπομνήματα* Plutarchs Hauptquelle waren [17]); Lukull schrieb den marsischen Krieg [18]); sein Mitkonsul Aulus Albin die römische Geschichte [19]); Knejus Aufidius [20]); M. Tullius Cicero die Geschichte seines Konsulates, und mehrere Andere.

Livius XXXIX, 8. Artes multas ad animorum corporumque cultum nobis eruditissima omnium gens (scil. Graeca) invexit. Cicero de Fin. B. et M. II, A Graecis philosophiam et omnes ingenuas disciplinas habemus.

15) „Ueber den Gebrauch der griechischen Sprache zu Rom während der Republik“ vgl. Ferd. Winkelmann: Philologische Skizzen; abgedruckt in Jahns Jahrbb. 1833. Supplem. Bd. II. Hft. 4. S. 555—558.

16) Athen. IV, 168. E. *Ῥουτίλιος ὁ τὴν Ῥωμαϊκὴν ἱστορίαν ἐκδεδωκὼς τῇ Ἑλλήνων φωνῇ.* Cf. VI, 274. C.

17) Heeren De fontt. et auctorit. vit. parall. Plutarchi p. 150 sq. vgl. §. 183. Anm. 8.

18) Plut. vit. Lucull. c. 1. fine.

19) Interessant ist die Mittheilung des Gellius N. A. XI, 8 (aus Kornel), dass Albin der griechischen Sprache nicht ganz mächtig war und deshalb im Eingange seines Werkes um Nachsicht für seine Darstellung bittet. Dazu die sarkastische, aber richtige Bemerkung Kato's. Die Mode, griechisch zu schreiben, mochte manchen Römer mehr antreiben als der Beruf.

20) Cic. Tusc. V, 38. Graecam scribebat historiam.

Auch dürfen wir den grossartigen Fleiss der Römer nicht übersehen, den sie neben den wichtigsten Staatsgeschäften und Unternehmungen auf die Wissenschaften wendeten. Vergl. §. 157. Anm. 46. „Ich gönne, sagt Herder [21]), den Scipionen immer die Zerstörung der unglücklichen Nebenbuhlerin Roms, der Stadt und Republik Karthago; dass edle Scipionen aber auch die ersten waren, die ihren blutigen Lorbeer mit dem Oelzweige der Musen mischten, dass Scipio der Afrikaner den Vater der römischen Dichtkunst an seiner Seite hatte, den Lucilius seiner Freundschaft, den Terentius seiner Mitarbeit werth hielt; dass Fabius und Publius Scipio sich des trefflichen Polybius nicht schämten und durch ihr Beispiel auch in andern edlen Jünglingen, einem Lälius, Furius, Tubero, Scävola, Liebe zu römischer Wissenschaft weckten, mich dünkt, hierin und in ihren persönlichen Tugenden glänzt ihr Name schöner. Nie sind die Zeiten wiedergekommen, da in so wenig Jahren so viele grosse Männer auf dem Gipfel der Welt einander kannten, folgten und drängten, ja da die meisten von ihnen, auf mehr als Eine Weise in Rede und That, in Geschäften des Kriegs und Berathschlagungen des Friedens, in thätiger Liebe der Wissenschaften und ihrer Kenntniss gross und wahre Römer waren. Cato und Scävola, Lälius und Scipio, Cornelia und die Gracchen, Crassus und Antonius, Hortensius und Cicero, Atticus und Nepos, Sallustius und Varro, Sylla und Cäsar, Hirtius und Brutus [22]) — sie gaben der römischen Sprache die Majestät, Fülle und Nachdruck (jeder auf seine Weise), dass gleichsam auch ihr Wort That, ihr Gedanke Kraft und Anstand wurde. Die Ueberwinder der Welt, die Richter über das Schicksal aller Nazionen, krönten sich mit einem schönen Kranze, dem Kranz der Wissenschaft und thätigen Weisheit."

Diese Regsamkeit wirkte wohlthätig auf die literarischen Erzeugnisse in römischer Sprache. Die rasch aufblühende Literatur,

---

21) Herder's sämmtl. Werke. Gesch. u. Philos. Bd. 14. S. 236 fg.

22) Dieser M. Junius Brutus (vgl. 157. Anm. 51.) gehörte zu den fleissigsten Römern. Cf. Cic. Orat. c. 10, 34. Iam quantum illud est (redet ihn Cicero an), quod in maximis occupationibus nunquam intermittis studia doctrinae. Semper aut ipse scribis aliquid, aut me vocas ad scribendum. Damit stimmt, was Plutarch vit. Brut. c. 4. erzählt, dass Brutus vor der Schlacht bei Pharsalos bis zum Abend geschrieben habe, während Andere um den Ausgang der bevorstehenden Schlacht besorgt waren. Vgl. auch Cic. Brut. c. 6. Quintil. X, 7, 26. Ueber Brutus als Epitomator vgl. §. 181. Anm. 1. Ueber denselben als Dichter Fr. Schneider Observv. de M. Junio Bruto poëta, in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1842. p. 895 sqq.

besonders in Poesie und Philosophie, jene seit Ennius[23]) aus Rudiä, den M. Porcius Kato mit aus Sardinien nach Rom brachte[24]); diese[25]) seit den früher (Anm. 10.) erwähnten Philosophen, gefördert durch die von Lukull und Sulla nach Rom gebrachten Bücherschätze (§. 145. Anm. 4. u. 5.) und durch Cicero[26]) heimisch gemacht[27]), ferner die praktischen Wissenschaften, wie Mathematik, Physik, Medizin, besonders seitdem Pompejus durch seinen Freigelassenen Lenäus (§. 165. zu Ende) medizinische Schriften aus dem Griechischen übersetzen liess, sind grösstentheils auf griechischem Boden gewachsen und tragen den Stempel der Nachahmung und mühevollen Aneignung. Der scharfblickende Cicero übersah aber dabei die eigenen Verdienste der Römer, gegenüber den Vorzügen der Griechen, keinesweges und giebt nur zu, dass die Griechen wohl in rein wissenschaftlicher Beziehung von den Römern unüberwunden blieben, in praktischer Beziehung aber die Römer weder mit den Griechen noch mit irgend einem andern Volke sich zu vergleichen brauchten[28]).

Insofern der grösste Theil der griechischen Literatur durch

---

23) Lucret. I, 118 sq.

> Ennius ut noster cecinit, qui primus amoeno
> Detulit ex Helicone perenni fronde coronam,
> Per gentes Italas hominum quae clara clueret.

24) Cornel. Vit. Caton. c. 1.

25) Cicero Tusc. IV, 3. Sapientiae studium vetus id quidem in nostris: sed tamen ante Laelii aetatem et Scipionis non reperio, quos appellare possim nominatim. Cf. De philosophiae apud Romanos initio et progressu Paganini Gaudentii volumen. Pisae 1643. 4. J. L. Blessig Diss. de origine philosophiae apud Romanos. Argentor. 1770. 4. und die Anm. 10. angef. Schrift von Levezov.

26) Cic. Tusc. I, 1. u. 3. Man vergleiche übrigens Stahr Aristoteles bei den Römern (Leipz. 1834) S. 14 fg., der die ersten Kapitel der Tuskulanen zu Ehren des Verfassers lieber ungeschrieben wissen möchte. Chr. Meiners Oratio de philosophia Ciceronis eiusque in universam philosophiam meritis, in den Verm. philos. Schriften. Bd. I. — R. Kühner Ciceronis in philosophiam eiusque partes merita. Hambg. 1825. 8.

27) Freilich aber auch nur heimisch gemacht, nirgends weiter gefördert, was an dem egoistischen und praktischen Sinn der Römer selbst lag, nicht an ihren Lehrern. Mit Recht sagt Stahr: a. a. O. S. 3. „Und wären Platon und Aristoteles selbst zu ihnen gekommen, die Römer hätten darum doch weder eine Akademie noch ein Lykeion gesehn."

28) Cic. Tusc. I, 1. Iam illa, quae natura, non literis assecuti sunt (scil. Romani), neque cum Graecia, neque ulla cum gente sunt conferenda.

griechische Ankömmlinge und ernste Studien in Italien kolonisirt wurde, sieht man auch den ältern Produkten der römischen Literatur schon eine philologische Aemsigkeit an, die sich in Uebersetzungen, Nachahmungen, alexandrinischen Künsteleien u. s. f. abmühte. Nicht wie bei den Griechen ging in Rom der Philologie eine reiche Originalliteratur voraus, sondern die bedeutenderen Produkte von Ennius an sind zum Theil schon philologische Arbeiten [29]). Grammatik und Rhetorik, Exegese und Kritik sind Disciplinen, die mehr oder minder fachmässig schon vor Cäsar und Cicero gelehrt und gelernt wurden und das Studium der griechischen Sprache, mit welchem Rom erst seine Literatur gewonnen, datirt sich seit dem Ende des zweiten punischen Krieges.

Als die römische Literatur gegen Ende der Republik ihrer Blüte entgegen ging, blieben auch die westlichen Provinzen, Spanien und Gallien, nicht zurück und wiesen ihre Schriftsteller auf; und dass die Provinzen ziemlich denselben Weg in der Literatur genommen haben, wie Rom und Italien, und auch dort ein gelehrtes Studium der Griechen und alter Werke zu Hause war, deutet Sueton [30]) an, der den Grammatiker Probus in der Provinz bei einem Grammatiker alte Schriften vorfinden lässt und hinzusetzt, dass dort die Aufmerksamkeit auf die Alten noch weniger als zu Rom untergegangen sei.

So sehen wir überall, wo römische Bildung eingedrungen war, dass auch zugleich das gelehrte Sprach- und Geschichtsstudium, nebst dem ganzen Rüstzeug der Philologie sich geltend machte. Dieser Umstand erklärt, wie es gekommen ist, dass die Philologie im Westen verhältnissmässig so frühzeitig Fuss fasste, und wird noch erklärlicher, wenn wir auf die historische Entwickelung der Sprache, auf die Schulen und Lehranstalten, sowie auf die in Rom sich sammelnden literarischen Schätze einen Blick werfen.

---

29) Suet. de ill. gr. c. 1. Grammatica olim Romae ne in usu quidem, nedum in honore ullo erat, rudi scilicet ac bellicosa etiam tum civitate, necdum magnopere liberalibus disciplinis vacante. Initium quoque eius mediocre exstitit: si quidem antiquissimi doctorum, qui iidem et poëtae et oratores semigraeci erant (Livium et Ennium dico, quos utraque lingua domi forisque docuisse notum est), nihil amplius quam Graece interpretabantur; ac si quid Latine ipsi composuissent, praelegebant.

30) Suet. l. c. cap. 24.

§. 138.

Von der Sprache [1]).

Die Ursprache Italiens nachzuweisen, als die man wohl die Oskische — lingua Osca [2]) — ansieht, welcher auch die Umbrische [3]) nicht weniger nahe gestanden haben mag, als diese der Sabinischen, Samnitischen und Etrurischen [4]), möchte bei den mannichfaltigen Dialekten [5]), die sich in Italien vorfinden, und mit dem Lateinischen mehr oder minder zusammenfallen, schwer sein. Soviel steht aber fest,

---

1) I. G. Walch Historia critica latinae linguae. Lips. 1716. ed. 3. 1789. 8. I. N. Funccii Dissertatt. de lingua latina 1720—1744. De origine et pueritia lat. ling. (bis auf Cicero) libb. II. Acc. spicilegium litt. et index. Marbg. 1735. 4. (erschienen einzeln: De origine Giesae et Francof. 1720. und de pueritia. Marbg. 1720). De adolescentia L. L. Marbg. 1723. De virili aetate (bis auf August) Marbg. 1727—1730. 2 partt. De imminenti L. L. senectute. ibid. 1736. De vegeta L. L. senectute. ib. 1744. De inerti ac decrepita L. L. senectute. Lemgo 1740. 4. — Monboddo Of the Origin and Progress of Language. IV Voll. — Vgl. auch Föhlisch Geschichte der lat. Spr. von Varro an, als Zugabe zu den Consiliis scholasticis von Wolf. Wertheim 1830. 8.

2) G. F. Grotefend Rudimenta linguae Oscae, ex inscriptionibus antiquis enodata. Additae sunt tabulae duae lithogr. Hanov. 1839. 4 mai. und die Schrift von Lepsius in Anm. 3. und Klenze in Anm. 5.

3) G. F. Grotefend Rudimenta linguae Umbricae, ex inscriptionibus antiquis enodata. Hanov. 1835—39. Partic. I—VIII. Dazu C. Peter in der Hall. Allg. Lit. Ztg. 1842. März- und Maiheft. — Car. Rich. Lepsius Inscriptiones Umbricae et Oscae, quotquot adhuc repertae sunt omnes, ad ectypa monumentorum a se confecta edidit. Cum XXII tabulis. Fol. Lips. 1841. — Kaempf Umbricorum specimen I.

4) Man vergleiche die Schrift von Luigi Lanzi Saggio di lengua etrusca e di altre antiche d'Italia. Rom. 1789. 8. Lassen Beiträge zur Deutung der Eugubinischen Tafeln. Erster Beitrag. Bonn 1833. R. Lepsius de tabulis Eugubinis. Berol. 1833.

5) G. F. Grotefend Ueber die Sprachen Mittelitaliens im Archiv für Philol. u. Pädagog. 1829. Bd. I. H. J. Henop. De lingua Sabina. Praefatus est G. F. Grotefend. Altonae 1837. 8. Dagegen Döderlein Comment. de vocum aliquot Latinarum, Sabinarum, Umbricarum, Tuscarum cognatione graeca. Erlang. 1837. — Klenze Philologische Abhandlungen (herausgeg. von K. Lachmann) „Ueber das Oskische Gesetz auf der Bantinischen Tafel.“ und zur Geschichte der altitalischen Volksstämme.“ wo von der Sprache der Sabiner und Osker ausgesagt wird, dass sie wie das Lateinische nur Dialekte einer und derselben Sprache seien.

dass allen italischen Dialekten eine allgemeine Landessprache als unverwüstlicher Kern zu Grunde liegt, die durch die Einwanderung der Griechen (Pelasger) wohl eine Modifikazion erlitt, aber doch den individuellen Charakter nie verlor. Aus einer Mischung italischer und griechischer Bestandtheile (§. 140. Anm. 4.) entstand die lateinische Sprache, die im römischen Gebiete mit eigenthümlichen Abweichungen zum römischen Dialekte sich gestaltete[6]).

Die Ausbildung der Lateinischen Sprache zur Schrift- oder Büchersprache datirt sich, wenn wir von der Abfassung einzelner Verträge, priesterlicher Annalen und politischer Monumente absehen, etwa seit der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christus[7]). Dichter waren die ersten Bildner der Sprache nach den Gesetzen der Kunst, obschon auch in ihnen anfänglich die ganze Unbehülflichkeit einer noch ungefügen Sprachweise sichtbar wird. Die Sprache des Livius Andronikus (c. 240. v. Chr.), der die Odyssee und griechische Schauspiele übersetzte (§. 165. Anm. 8.), war so ungelenk und rauh, dass man sie zu Cicero's Zeit kaum noch verstand. Dagegen verdankte die römische Sprache den Uebersetzungen (§. 165. Anm. 18.) und eigenen Dichtungen des Ennius (239—169. v. Chr.), welcher durch sorgsame Pflege des Hexameters den ungebildeten Versus Saturnius, nachdem er 600 Jahre lang gut genug gewesen war, völlig verdrängte, schon eine so wesentliche Fortbildung, dass seinen Nachfolgern die Handhabung der Sprache in allen Gattungen der Literatur bedeutend erleichtert wurde, wenn auch immerhin Lukrez zu klagen noch Ursache hatte, dass es ihm schwer geworden sei,

---

6) Isidor. Origg. IX, 1, 6. u. 7. berichtet über vier Entwickelungsperioden der lat. Sprache: „Latinas linguas quatuor esse quidam dixerunt, i. e. Priscam, Latinam, Romanam, Mixtam. Prisca est, qua vetustissimi Italiae sub Iano et Saturno sunt usi incondita, ut se habent carmina Saliorum. Latina, quam sub Latino et regibus Tusciae caeteri in Latio sunt locuti, ex qua fuerant duodecim tabulae scriptae. Romana, quae post regos exactos a populo Romano coepta est, qua Naevius, Plautus, Ennius, Virgilius poetae, ex oratoribus Gracchus, Cato vel caeteri effulserunt. Mixta, quae post imperium latius promotum simul cum moribus et hominibus in Romanam civitatem irrupit, integritatem verbi per soloecismos et barbaros corrumpens. Diese mixta lingua entspricht der peregrina. s. Anm. 13.

7) Ferd. Winckelmann Zustand der röm. Sprache am Ende des zweiten punischen Krieges. In den Philol. Skizzen in Jahns Jahrbb. 1833. Supplem. Bd. II. Hft. 4. S. 527—532.

die Neuheit des Stoffes mit der noch dürftigen Sprache zu bewältigen[8]). Doch ist dies nun nicht so zu verstehen, als ob die Dichter die römische Sprache erst aus einem rohen Chaos zur Brauchbarkeit herausgearbeitet hätten [9]). Die Sprache barg ihrem Wesen nach schon in den ältesten Zeiten die Kraft und Würde, die Klarheit und Darstellungsfähigkeit in sich, die an den Rednern in den glänzendsten Tagen der Republik bewundert wird; aber sie ging noch nicht über die Darstellung der täglichen Interessen und heimischen Bedürfnisse hinaus, und blieb daher beschränkt in ihrem Wortschatze wie in der Formbewegung. Das Verdienst der ältesten Dichter ist es, gezeigt zu haben, wie die lateinische Sprache, ohne ihre individuellen Vorzüge zu verdunkeln, auch fähig sei, über den blos praktischen Gebrauch hinauszugehen. Dabei lehnten sie sich an griechische Muster an; von ihnen nahmen sie die dichterischen Formen an, die sie zunächst durch Uebersetzungen (vgl. §. 165.), dann in freien Schöpfungen nachahmten (§. 166.). Eigenthümlich war den Römern nur die Satire, die sie aber aus der griechischen Komödie bereicherten, bis Lucil sie zum ethisch-kritischen Gedicht umschuf und Horaz, dem auch die poetische Epistel ihre Ausbildung verdankt, ihr die Vollendung gab. Das Epos mit dem daktylischen Rhythmos ist der eigentlich jambischen und trochäischen Natur der römischen Sprache widerstrebend; nichts destoweniger wirkten die Versuche des Livius Andronikus und Ennius für die Sprache so günstig, dass Lukrez schon seinen philosophischen Stoff in die epische Form giessen, und Virgil eine Rivalität mit Homer wagen konnte. Die griechische Lyrik, zumeist nach dem Vorbilde der alexandrinischen Dichter und in elegischer und epigrammatischer Form, konnte nur glücklich gedeihen, nachdem die Uebersetzungen und Nachahmungen des Epos vorangegangen waren. Zu August's Zeiten war die Elegie, das Epigramm, das didaktische und das lyrische Gedicht völlig in Rom kolonisirt und akklimatisirt. Früher aber war schon das Drama, welches in nazionalen Spässen und im extemporären Sermon (Saturae, Atellanae, Exodia) längst existirte, durch die grie-

---

8) Lucret. de rer. nat. I, 137 sqq. (cf. I, 831. III. 260.):

Nec me animi fallit, Grajorum obscura reperta
Difficile illustrare Latinis versibus esse,
(Multa novis verbis praesertim quom sit agendum)
Propter egestatem linguae et rerum novitatem.

9) Vgl. Bernhardy Röm. Lit. Gesch. S. 67 fg.

chische Tragödie veredelt (Livius Andronikus, Naevius, Pakuv, Attius) und durch Plautus und Terenz die griechische Komödie (Comoedia palliata) zum nazionalen Lustspiel (comoedia togata) umgeschaffen worden.

Am meisten gewann die römische Sprache durch das öffentliche Reden und durch die Theilnahme, welche gerade die gebildetsten Vornehmen der Sprache und den Literaturerscheinungen zuwandten, wie dies beim jüngern Scipio, dem Afrikaner, beim Kajus Lälius Sapiens, Q. Aelius Tubero u. A. der Fall war.

Kaum ein Jahrhundert später, nachdem die Römer durch Nachahmung der Griechen sich eine Literatur zu schaffen angefangen hatten, stand die Sprache in ihrer Blüte, und als zur Zeit des Cäsar und Cicero, welche die prosaische Darstellung, jener in der Geschichte, dieser in der Beredsamkeit (vgl. §. 157. Anm. 53. und §. 158. Anm. 15.) zur höchsten Vollendung gehoben hatten [10]), das Römerreich seiner weitesten Ausdehnung nahe gebracht war, ward die gebildete römische Sprache durch Heereszüge und durch ihre Anwendung beim Geschäftsgange in allen Provinzen [11]) nach allen Himmelsgegenden verbreitet [12]) und fand hier und da einen und den anderen Dichter, Redner, Historiker, der sich ihrer mit Geschmack bediente.

Während nun die römische Sprache sich ihrer vollendeten Aus-

---

10) Cf. Ellendt Prolegg. ad Cic. Brut. (edit. II.) p. 92. im Abschnitt „Sermo Romanus excultus“.

11) Die römischen Beamten verstanden nicht immer die Sprache der Provinz, in der sie schalten sollten. Philostr. Vit. Apollon. Thyan. V, 36. (p. 221. Olear.); ja mit einer gewissen Störrigkeit schämten sie sich, in einer andern Sprache als ihrer Muttersprache zu reden. Cic. Verr. IV, 66. Ille (scil. Metellus, der damals Prätor war) ait indignum facinus esse quod ego in senatu graeco verba fecissem: quod quidem apud Graecos Graece locutus essem, id ferri nullo modo posse. Cf. Valer. Max. II, 2, 2. Magistratus vero prisci — — illud quoque magna cum perseverantia custodiebant, ne Graecis unquam nisi Latine responsa darent. quin etiam ipsa linguae volubilitate, qua plurimum valent, excussa, per interpretem loqui cogebant; non in urbe tantum nostra, sed etiam in Graecia et Asia. Quo scilicet Latinae vocis honos per omnes gentes venerabilior diffunderetur. Etc.

12) Vgl. Ferd. Winckelmann „Ueber das Gebiet der römischen Sprache im Zeitalter des August“, in den Philolog. Skizzen abgedr. in Jahns Jahrbb. 1833. Supplem. Bd. II. Hft. 4. S. 550—551.

bildung erfreute, so pflanzte sich doch im Munde des Volkes eine Sprache fort, die der Schriftsprache zum Theil ganz unähnlich war. Hier hatten sich die Archaismen starr erhalten, so dass man Leute aus einer weit frühern Periode reden zu hören glaubte, wie z. B. Cicero von seiner Schwiegermutter Lälia sagt, dass sie ihm wie ein Plautus oder Nävius zu sprechen scheine [13]). Nun halten zwar Frauen vorzugsweise das Alterthümliche fest, wie dies auch schon Platon bemerkte (vgl. §. 7. Anm. 19. Bd. I. S. 31.); allein es ist im gleichen Maasse auch bei den Männern der Fall, die abgeschlossen vom öffentlichen und literarischen Verkehr nur ihrem Privatgeschäfte leben. In dieser Klasse von Leuten erhält sich mit aller Zähigkeit der herkömmliche Sprachgebrauch und letzterer tritt der fortgebildeten Schriftsprache, der Sprache der Stadt Rom in specie, daher **sermo urbanus, urbanitas** [14]) genannt, als **Umgangssprache** [15]), **sermo plebejus** [16]) oder **rusticus** [17]), **rusticitas** entgegen, deren wesentlichen Unterschied Cicero auseinandersetzt [18]).

---

13) Cic. de Orat. III, 12, 45. Equidem quum audio socrum meam Laeliam (facilius enim mulieres incorruptam antiquitatem servant, quod multorum sermonis expertes ea tenent semper, quae prima didicerunt), sed eam sic audio ut Plautum mihi aut Naevium videar audire.

14) Quintil. VI, 3, 17. Urbanitas — qua quidem significari video sermonem praeferentem in verbis et sono et usu proprium quendam gustum Urbis et sumtam ex conversatione doctorum tacitam eruditionem; denique cui contraria sit rusticitas. Vergl. VI, 102—112. Domitius Marsus hat ein besonderes Werk de Urbanitate geschrieben. — Morhof de Patavinitate cap. VII. pag. 525 sqq. (Morhofii Dissertatt. ed. Maji. Hamburg. 1699.

15) Ferd. Winckelmann: Ueber die Umgangssprache der Römer, in s. Philol. Skizzen. Jahns Jahrbb. 1833. Suppl. Bd. II. Hft. 4. S. 493—509.

16) Heumann de Latinitate plebeja aevi Ciceroniani, in der Poecile tom. III. lib. II. p. 307.

17) Horaz Epist. II, 1, 160. bezeichnet die lingua rustica mit vestigia ruris. Ueber die Lingua rustica Latina und romana s. Wachsmuth im Athenäum I, 2. p. 271 fgg.

18) Hauptstelle De Orat. III, cap. 10—14. über die verschiedenen Sprechweisen, besonders über das Latine loqui, die rustica et agrestis vox, die peregrina insolentia, und das ornate et apte dicere. Cap. 11, 42. Rustica vox et agrestis quosdam delectat, quo magis antiquitatem, si ita sonet, eorum sermo retinere videatur. Cap. 12. §. 44. Cum sit quaedam certa vox Romani generis urbisque propria (das ist eben die Urbanitas), in qua nihil offendi, nihil displicere, nihil animadverti pos-

Der Sermo rusticus, welcher an Archaismen, Solözismen, gemeinen Wörtern (verba sordida), breiter und gemeiner Aussprache [19]) litt, aber in allen kleineren Städten und auf dem Lande die Umgangssprache war, ja selbst in Rom gesprochen wurde, wurde von den Rednern und gebildeten Römern nach Kräften vermieden. Ehe aber die Urbanitas durchdrang und die Rusticitas aus der Literatur und von der Rednerbühne verdrängte (auf der Schaubühne bediente man sich der rusticitas absichtlich, um sie gemeinen Charakteren in den Mund zu legen), zeigte sich eine Mischung von Archaismus und Modernität, wie in dem Stil des L. Kornel Sisenna [20]), des Sallust und Kaj. Asinius Pollio [21]). Die Schattirungen, welche die römische Sprache in den Provinzen erfuhr, bezeichnete man als sermo peregrinus. Aber auch von diesem letzteren wollte der gebildete Römer und sorgfältige Redner nichts wissen und vermied ihn als barbarisch. So bildete sich denn kurz vor und besonders seit und durch Cicero jene auserwählte, klassische Sprache, welche dem griechischen Attikismos an die Seite gestellt wird, und die sich ebenso sehr durch ihre nazionale gravitas als durch die griechische suavitas und den abgerundeten Periodenbau auszeichnete. Die Nachahmung der Attiker hatte hier grossen Einfluss geübt, deren günstige Resultate die Römer selbst gern und willig anerkennen. So wie aber jeder Körper seinen Schatten mit sich führt, so trieb man hier und da die Gräkomanie doch zu weit, in so fern man aus missverstandener Eleganz oder um seine Kenntniss dieser Sprache an den Tag zu legen, griechische Wörter in die römische Darstellung mischte [22]). Doch waltete hier bei den meisten Autoren ein verständiges Maass ob, und nachdem die Römer bei ihrer Liebe zum Griechenthum, besonders seit Cicero, als dessen Werk es zu betrachten ist, der lateinischen Sprache die Fügsamkeit zur philosophischen

---

sit, nihil sonare aut olere peregrinum: hanc sequamur, neque solum rusticam asperitatem, sed etiam peregrinam insolentiam fugere discamus.

19) Cic. de Orat. III, 14, 46. Quare Cotta noster, cujus tu illa lata, Sulpici, nonnumquam imitaris, ut Jota literam tollas et E plenissimum dicas, non mihi oratores antiquos, sed messores videtur imitari.

20) Cf. Ellendt ad Cic. Brut. (edit. II.) p. 110. nota 47.

21) Cf. Quintil. I, 6, 42. Macrob. Sat. I, 4. p. 212. Bip. Charis. I. p. 119.

22) Cf. Lucil. Sat. V, 1. Ὀχληρόν que simul totum ac συμμειρακιῶδες. Diese Sitte charakterisirt die Römer als bilingues.

Darstellung errungen zu haben [23]), und mehr noch seit August, unter dessen Regierung das griechische Studium alle Gebildeten bis zur Leidenschaft ergriff, mit individuellem Geschmack und Geschick den Griechen eine gewandte Darstellungsform abgelernt hatten, so ward ihre Sprache das Medium einer Literatur, die sich eben so durch ihren würdigen Inhalt auszeichnet, als durch ihre vollendete Form anspricht.

§. 112.

Von der Erziehung und dem Unterrichtswesen [1]).

Die Erziehung bei den Römern war wesentlich verschieden von der bei den Griechen; während letztere die vollendete Erziehung des Menschen nach seiner geistigen und körperlichen Seite hin erzielten, waren die Römer insofern einseitig, als sie in den ersten fünf Jahrhunderten fast nur auf körperliche Tüchtigkeit und kriegerische Gewandtheit sahen, dagegen auf geistige Ausbildung wenig Werth legten. Die griechische Musik und Gymnastik ist daher den Römern fern geblieben; denn die auf den praktischen Kriegsdienst beschränkte Körperübung kann kaum als Gymnastik bezeichnet werden und die geistige Bildung der Jugend beruhte auf einer dürftigen Bekanntmachung mit den Thaten der Vorfahren und den Staatsgesetzen, in der Absicht patriotische Gesinnung zu erwecken.

---

23) Vgl. Bernhardy Röm. Lit. S. 296, dazu Note 554; auch sonst; z. B. S. 92 und S. 97 fg. mit Note 173.

1) Cfr. Aldi Manutii Epistola de artibus liberalibus veterum Romanorum, im Thes. Gronovii, Tom. VI. — H. Conring: de studiis liberalibus urbis Romae et Constantinopolis. Helmstad. 1695. 4. Chr. Cellarii diss. de studiis Romanorum literatis in orbe et provinciis. Hal. 1698. 4. (1703. 4. auch unter seinen Dissertt. Acadd. cura Walchii, Lips. 1712. p. 341 sqq. und im Thes. Sallengr. T. III.). Conr. Budde de studiis liberalibus apud veteres Romanos. Jen. 1700. 4. Jo. Ge. Walch Diatribe de variis modis literas colendi apud vett. Romanos. Lips. 1716. 4. (und in den Parergg. Acadd. Lips. 1721. 8. pag. 51 sqq.). G. N. Kriegk Diatribe de peregrinationibus Romanorum academicis. Jen. 1704. 4. J. Olivae Rhodigini de antiqua in Romanis scholis Grammaticorum disciplina. Venet. 1718. 8. Jo. Ge. Frickii disp. de initiis eruditionis apud Rom. 1728. Leop. Röder de scholastica Romanorum institutione. Bonnae 1828. 4. W. Ad. Becker Gallus oder Römische Scenen aus der Zeit Augusts (2 Thle. Leipz. 1838.) Thl. I. S. 25—31. G. Bernhardy in der Röm. Lit. Gesch. (Halle 1830.) S. 12—42.

Abgesehen von den Schulen in Grossgriechenland, wie z. B. zu Tarent, Kroton, Metapont, die von Pythagoras ausgingen und noch in spätern Zeiten der Republik von jungen Römern als Sitze wissenschaftlicher Betriebsamkeit besucht wurden, gab es auch in dem eigentlich römischen Gebiet zwar frühzeitig Schulen, wie dergleichen ludi literarum oder ludi literarii [2], welche in Buden (tabernae) auf dem Markte gehalten wurden, zur Zeit der Dezemvirn in Rom erwähnt werden [3]; oder etwa ein halbes Jahrhundert später, zur Zeit des Kamill, der Schulmeister von Falerii, welcher mit seinen Schülern Exkursionen machte (Liv. V, 27.); aber weit her mochte der Unterricht in solchen Schulen nicht sein, in denen es auch etwas tumultuarisch hergegangen zu sein scheint [4]. Wenn Livius [5]) erzählt, dass um das Jahr 308 v. Chr. die Jugend Etruskisch gelernt habe, wie späterhin die griechische Sprache, so mag sich dieses nur von wenigen Söhnen der Vornehmen behaupten lassen, da man sonst weis, dass von den ältesten Zeiten her bis auf die Einwanderung der Griechen nach Italien in den römischen Schulen kaum die nothwendigsten Dinge für den Hausbedarf gelehrt und gelernt wurden. Denn es zweckte, wie schon gesagt, die häusliche Erziehung und der Schulunterricht auf Nährung des Patriotismus ab. Der Knabe musste die Zwölf-Tafelgesetze [6], oder Reden und Verse zum Andenken an grosse Männer der Vorzeit memoriren, die er auch wohl bei Gastmälern unter Begleitung der Flöte rezitiren musste [7]. Noch praktischer war der Unterricht

---

2) Plaut. Mercat. II, 2, 32.

3) Livius III, 44. Virgini, venienti in forum (ibi namque in tabernis literarum ludi erant) minister decemviri libidinis manum injecit. Cf. Dionys. Halicarn. XI, 28., der die Schule τὸ διδασκαλεῖον nennt.

4) Livius VI, 25. (Camillus) ingressus urbem, ubi — — vidit, intentosque opifices suo quemque operi, et ludos literarum strepere discentium vocibus etc.

5) Livius IX, 36.: Habeo auctores, vulgo tum pueros sicut nunc Graecis, ita Etruscis literis erudiri solitos.

6) Dies hört erst zur Zeit des Cicero auf, de Legg. II, 23. Discebamus enim pueri XII, ut carmen necessarium: quas jam nemo discit. Cf. Ellendt ad Cic. Brutum. (edit. II.) p. 12 sq.

7) Cf. Cic. de legg. II, 24. Tusc. Qu. I, 2. (cf. IV, 2.). Quamquam est in Originibus (scil. M. Portii Catonis), solitos esse in epulis canere convivas ad tibicinem de clarorum hominum virtutibus. Besonders Varro de vita Pop. Rom. apud Nonium s. v. assa voce (p. 726, 60. Gothofr.). Pueri modesti ut cantarent carmina antiqua, in quibus laudes erant majorum. Valer. Max. II, 1, 10.

in den Jünglingsjahren, indem man die jungen Leute Männern von anerkannten Tugenden und Verdiensten als Kontubernalen zugesellte, unter deren Aufsicht sie sich Erfahrungen und Kenntnisse des Staats- und Kriegswesens sammeln mussten; auch gab man wohl den jungen Leuten fürs erste Kriegsjahr noch einen besondern Aufseher mit [8]). Doch hörte diese praktische Art der Bildung seit Sulla's Zeit schon ganz auf [9]).

Der literarische Unterricht beginnt erst mit besserer Einrichtung der Schulen, die man vom Freigelassenen Spurius Karvil (c. 250 v. Chr.) an datiren kann [10]). Die Methode war noch ein unmittelbares Resultat des Bedürfnisses; der praktische Römer philosophirte und systematisirte in solchen Dingen nicht und nur als vereinzelte Stimme liess sich M. Porcius Kato hören in seiner Schrift de liberis educandis, welches Werk verloren gegangen ist (vergl. §. 176. Anm. 1.). Mit den Schulen trat auch das Bedürfniss von Schulbüchern hervor und unter diesen war die lateinische Odyssee des Livius Andronikus lange Zeit das beliebteste (vergl. §. 165. Anm. 9.).

Durch den Einfluss des Krates von Mallos (§. 140. Anm. 9.) und der drei griechischen Philosophen, Diogenes, Karneades und Kritolaos (§. 140. Anm. 10.) erhielten die Schulen einen griechischen Zuschnitt und es wurde auch nur in griechischer Sprache unterrichtet. Später benutzte man deren Lehrart und errichtete mehrere Schulen, in denen seit L. Plotius Gallus (c. 92. v. Chr.) römisch dozirt wurde (vgl. §. 157. Anm. 38.). Als Lehrer der Rhetorik zeichnete sich aus Otacil Pilitus, Epidius, Sextus Klodius, Kaj. Albutius Silus (§. 157. Anm. 57—60.), M. Porcius Latro [11]), Mark Aurel Fuskus, Kaj. Annius Cimber [12]) u. A. Als Lehrer der Grammatik (und theilweise auch der

---

8) Cic. ap. Serv. ad Aen. V, 546. Ad militiam euntibus dari soliti sunt custodes, a quibus primo anno regantur.

9) Vgl. Ellendt ad Brut. §. 36. pag. 91 sq.

10) Plut. Quaest. Rom. 59. Ὄψε ἤρξαντο μισθοῦ διδάσκειν, καὶ πρῶτος ἀνέῳξε γραμματοδιδασκαλεῖον Σπόριος Καρβίλιος, ἀπελεύθερος Καρβιλίου τοῦ πρώτου γαμετὴν ἐκβαλόντος.

11) Quintil. X, 5, 18. Qui primus clari nominis professor fuit; — — summam in scholis opinionem obtinens.

12) Cf. I. G. Huschke Comment. de Cajo Annio Cimbro. Rostoch. 1824. vgl. auch Spalding ad Quintil. VIII, 3, 29.

Rhetorik) sind hervorzuheben Sävius Nikanor (§. 147. Anm. 21.), Aurel Opil (§. 147. Anm. 22.), Orbil Pupill Vater und Sohn (s. Anm. 21.), Mark Anton Gnipho (§. 147. Anm. 25.), Lenäus [13]), des Pompejus Freigelassener, Atejus der Philolog (§. 147. Anm. 27.), Valer Kato (§. 147. Anm. 31.), Staberius Hiera oder Staberius Eros [14]), welcher Lehrer der Republikaner Brutus und Kassius genannt wird, wahrscheinlich derselbe Staberius, der von Fronto [15]) neben Lampadio, Aelius Stilo u. A. erwähnt wird; ja vielleicht auch identisch mit dem Staverius bei Priscian [16]), welcher ein Werk de proportione, d. i. über Analogie schrieb [17]). — Auch in den Provinzen wurden grammatische Schulen eröffnet und als Lehrer der Grammatik im diesseitigen Gallien werden genannt Oktavius Teucer, Siscennius Jakchus und Oppius Kares oder Chares [18]).

In den nach griechischen Mustern errichteten Schulen war Hauptsache des Unterrichts der Vortrag von Gedichten, die Erlernung der griechischen Sprache und mündliche Erläuterung griechischer Werke. Dieses konnte jedoch anfänglich nur mit Erwachsenen und Vorbereiteten geschehen, bis erst späterhin die Methode auch für Anfänger akkommodirt wurde. Neben griechischen Schulbüchern und des Livius Andronikus Odyssee machten sich gegen Ende dieser Periode auch römische Autoren geltend, wie Virgil und andere neuere Dichter, wie dieses zuerst in der Schule des Epi-

---

13) Suet. de clar. gr. c. 15. Lenaeus, Pompeji Magni libertus et paene omnium expeditionum comes, defuncto eo filiisque ejus schola se sustentavit: docuitque in Carinis ad Telluris (aedem): in qua regione Pompejorum domus fuerat. Er war ein heftiger Gegner des Sallust.

14) Suet. de ill. gr. c. 13. Staberius Eros (Hiera), suo hero emtus de catasta et propter literarum studium manumissus, docuit inter ceteros Brutum et Cassium. Sunt qui tradant, eum tanta honestate praeditum, ut temporibus Syllanis proscriptorum liberos gratis et sine mercede ulla in disciplinam receperit.

15) Fronto in Epist. ad Antoninum Pium X. pag. 25. (ed. Francof. 1816.).

16) Priscian. VIII. p. 793. (p. 371. ed. Krehl.).

17) Vgl. L. Lersch Die römischen Diorthosen. §. 2. pag. 83.

18) Suet. de ill. gr. cap. 3. Nam in provincias quoque Grammatica penetraverat, maxime in Gallia togata. inter quos Octavius Teucer, et Siscennius Iacchus et Oppius Cares: hic quidem ad ultimam aetatem et cum jam non gressu modo deficeretur, sed et visu.

roten Quintus Cäcil der Fall war, oder in der, übrigens nicht sehr besuchten, Schule des Attikus, Cicero's Freundes [19]).

In solchen Schulen gebildet worden zu sein, gehörte zum guten Tone und die Obersten im Staate, wie Cäsar und August, ehrten das Lehramt; jener erkannte Lehrern das Bürgerrecht, dieser Immunitäten von Staatslasten zu. Dabei war aber das Loos der Lehrer nicht eben das glücklichste; sie hatten mit vielen Widerwärtigkeiten und besonders mit den Bedürfnissen des alltäglichen Lebens zu kämpfen; das Lehren oder Schulhalten galt oft als letztes Mittel, wodurch Unbemittelte und ausgediente Krieger ihren Unterhalt zu gewinnen suchten, wie Lenäus (vgl. Anm. 13.). Markus Pompil Andronikus (§. 147. Anm. 23.) verkaufte aus Noth seine Papiere [20]); Valer Kato starb in grösster Armuth (§. 147. Anm. 31.); der durch seinen Schüler Horaz so berühmt gewordene Orbil Pupillius [21]), dessen gleichnamiger Sohn ebenfalls ein Grammatiker war, lebte als Greis in Armuth unter einem Dachstübchen und konnte bei seiner überhaupt reizbaren und derben Gemüthsart, welche Vornehme und Schüler fühlen mussten [22]), es sich nicht versagen, in einer besondern Schrift [23]) Klagen zusammen zu stellen über die Ungerechtigkeiten, welche die Lehrer (professores) vom Ehrgeiz der Aeltern rücksichtslos zu dulden hätten. Orbil giebt zugleich ein Beispiel ab, dass das Amt eines Lehrers eben nicht das ehrenvollste war, indem er als ausgedienter Schreiber und Soldat bei seiner Rückkehr nach Rom im fünfzigsten Lebensjahre unter dem Konsulate des Cicero eine Schule errichtete, um sein Leben zu fristen, und in der er mit mehr Renommée als Erfolg lehrte. Doch fehlt es umgekehrt

---

19) Suet. de ill. gr. c. 16. Primus dicitur latine ex tempore disputasse, primusque Virgilium et alios poetas novos praelegere coepisse, quod etiam Domitii Marsi versiculus indicat:

Epirota tenellorum nutricula vatum.

Cf. Oros I, 18. und Weichert de verss. injuria suspectt. p. 57.

20) Suet. l. c. cap. 8.

21) Suet. l. c. cap. 9.

22) Horaz (Epp. II. 1, 71. cf. Domitius Marsus ap. Suet. l. c. cap. 9.) nennt ihn wegen seines Dreinschlagens „plagosus.“

23) Cf. Suet. l. c. cap. 9. Gewöhnlich Perialogus betitelt; Oudendorp will Paedagogus lesen, Ernesti vermuthete Periautologus; Toupius Emendat. III. p. 174. Περιαλγής, welchem Meineke Quaest. Scen. II. p. 22. beistimmt. Vgl. Leipz. Jahrbb. 1829. Bd. IX. Hft. 3. S. 367., wo S. 364—368 vom Orbil überhaupt gesprochen wird.

auch nicht an Beispielen, mit welcher Freigebigkeit Grammatiker belohnt wurden oder wie sehr sie sich ihre Dienste bezahlen liessen [24]). Q. Katulus erkauft sich den Lutacius Daphnis um den Preis von 200,000 Sesterzien und gab ihn dann frei; der Ritter Eficius Kalvin miethete den Lucius Apulejus mit 400 Sesterzien jährlicher Renten, wofür dieser eine Anzahl junger Leute unterrichten musste.

Ausser durch den Umgang mit Griechen bildeten sich auch die jungen Römer auf Reisen [25]), besonders in Griechenland, und suchten die Sitze des höheren Wissens auf, wie Athen [26]), Apollonia, Rhodus, Mitylene und Alexandrien. Auch bildeten sich in Rom gelehrte Gesellschaften, deren Mitglieder zu Vorlesungen [27]), gelehrten und philosophischen Disputazionen, literarischen Gastmälern zusammen kamen [28]). Dieses geschah bald in Privatzirkeln, wie bei Cicero und Mäcen, bald an öffentlichen Orten, wie im Tempel des Apollo Palatinus, wo August später eine Bibliothek stiftete. Auch finden sich bei den Römern nach Analogie der griechischen Homeriden sogenannte Ennianisten, welche des Ennius Annalen öffentlich, z. B. vor einem Publikum im Theater lesen [29]); ähnlich mochte die Lesung der Annalen von Seiten des Quintus Vargontejus gewesen sein [30]).

Mit der griechischen Lehrweise kam die grammatische und rhetorische Bildung zu den Römern, welche aber bei ihrer durchgehends praktischen Tendenz die Lehr- und Lernart modifizirten und römisch gestalteten; ja sogar den Lehrstoff unter die Zensur stellten, damit nicht etwa zu viel Griechenthum eingeschmuggelt würde. Doch wurde dadurch die Wirksamkeit der Schulen nicht wesentlich gehemmt; sie war ausreichend, um den Charakter der aufblühenden

---

24) Cf. Suet. l. c. cap. 3. ibid. Casaubon.

25) Cfr. G. N. Kriegk Diatribe de peregrinationibus Romanorum academicis. Ien. 1704. 4.

26) Wohin z. B. Horaz (Epp. II, 2, 42) in seinem zwanzigsten Jahre ging, um Philosophie zu studiren. Cf. Cic. de Orat. III, 11, 43. ad Attic. XII, 32. Ovid. Trist. I, 2, 77.

27) Wiedeburg über die Vorlesungen der Alten. Im philolog. Magazin Thl. I. S. 301 ff. Reimmann idea system. antiq. liter. p. 496 sqq.

28) Hegewisch Ueber die Entstehung eines gelehrten Standes bei den Römern. In s. Kleinen Schriften. Schleswig. 1786. 8.

29) Ein Beispiel aus späterer Zeit giebt Gellius N. A. XVIII, 5.

30) Suet. ill. gr. c. 2. Q. Vargontejus annales Ennii, quos certis diebus in magna frequentia pronuntiabat.

Literatur zu gestalten und das gelehrte, polyhistorische Element zu begründen, das die römische Literatur durchdringt. Auf den Elementarunterricht [31]), der nur im Schreiben, Lesen, Rezitiren des Auswendiggelernten und im Rechnen bestand, folgte nämlich ein grammatisch-rhetorischer Unterricht, welcher sich nicht blos darauf beschränkte, dass ein grammaticus oder literatus und rhetor Latinus den Jüngling durch Deklamazionen über irgend ein Thema zungenfertig zu machen suchte [32]), sondern ausgerüstet mit der Kenntniss griechischer und römischer Literatur und allerlei historischem Wissen, wusste der Lehrer seine Jünger mit positiven Kenntnissen so weit auszustatten, dass die bei einem grammaticus gewonnene Bildung schon ausreichte, um aus seiner Schule zum öffentlichen Leben überzugehen [33]). Doch blieb man dabei in der Regel nicht stehen; sondern man schloss sich an einen rhetor Graecus an, unter dessen Leitung griechische Autoren gelesen, exzerpirt, epitomirt, übersetzt, erklärt und nachgeahmt wurden, wie z. B. Brutus und Cicero sich im Kommentiren der Griechen übten (vgl. §. 157. Anm. 35.).

So empfing der philologische Geist, der sich bei den Römern mit Beginn der Literatur offenbarte, seine Hauptnahrung aus den Schulen der Grammatiker und Rhetoren. Unterstützt wurde dieses gelehrte Treiben durch die Zunahme des gelehrten Materials und die Anlegung von Bibliotheken.

§. 143.

Vom Schriftgebrauch.

Der Schriftgebrauch, den die Einwanderer aus dem Osten, namentlich schon Evander und Karmenta (Nikostrata), zu den Römern gebracht haben sollen, darf vor der Gründung Rom's in Italien angenommen werden [1]). Die römische Buchstabenschrift ist mit

---

31) Vgl. G. Bernhardy Röm. Literat. S. 21 ff.

32) Ueber die Lehrweise der Rhetoren Suet. de clar. rhett. c. 1. und weiter unten in §. 157.

33) Suet. ill. gr. c. 4. Audiebam etiam memoria patrum quosdam e grammaticis statim e ludo transiisse in forum, atque in numerum praestantissimorum patronorum receptos.

1) Dionys. Hal. Antiq. Rom. II, 54, nach welchem Romulus dem Vulkan ein ehernes Viergespann weiht, *καὶ παρ' αὐτῷ τὴν ἰδίαν ἔστησεν εἰκόνα, ἐπιγράψας Ἑλληνικοῖς γράμμασι τὰς ἑαυτοῦ πράξεις.*

geringen Modifikazionen ganz identisch mit der griechischen oder kadmeischen [2]). Es ist natürlich, dass das griechische Alphabet vollständig nach Italien wanderte, dass aber die Römer nur zunächst diejenigen Lautzeichen aufnahmen, welche sie gemäss ihrer Sprache brauchbar fanden. So scheint das älteste Alphabet der Römer nach der Tradizion der Grammatiker nur aus sechszehn Zeichen bestanden zu haben, nämlich **A B C D E I K L M N O P Q R S T.** Die griechischen sibilirenden Doppelkonsonanten *Ξ*, *Ψ* und *Z*, sowie die Aspiraten *Θ*, *Φ* und *X* bedurfte der alte Römer nicht und erst der Einfluss des griechischen Sprachstudiums seit dem dritten Jahrhundert und die Einwanderung von griechischen und barbarischen Namen (vgl. über Phryges, Pyrrhus — Bruges, Burrus in §. 151. Anm. 8 u. 9.) hat die Einführung der Aspirata *H*, sowie der Sibilanten *X* (x) und *Z* gefördert. Dass das V, welches bald Vokal bald Konsonant ist, und dem griechischen *Υ* seiner Form wie seiner Natur nach entspricht, erst spät eingeführt sei, lässt sich nicht denken, da doch schon der älteste Römer ein Zeichen für den Vokal U so wenig entbehren konnte als für den Konsonanten V, der nicht nur in der uralten Familie der Valerier, sondern auch in einer beträchtlichen Menge von Verben, Nominen und Partikeln sich geltend machte. Am entbehrlichsten war noch das G, da es durch C vertreten ward, neben welchem sich auch das K fand, obschon dieser Buchstab durch C fast ganz zurückgedrängt wurde. So finden wir denn in dieser Periode etwa seit 150 v. Chr. ein vollständiges Alphabet von dreiundzwanzig Zeichen: **A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T V X Y Z.** Die Erweiterung, welche in folgender

---

2) Ueber die Abstammung des römischen Alphabets von dem griechischen spricht Dion. Hal. IV, 26. *Αὐτὴ διέμεινεν ἡ στήλη* (nämlich des Servius Tullius) *μέχρι τῆς ἐμῆς ἡλικίας ἐν τῷ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερῷ κειμένη, γραμμάτων ἔχουσα χαρακτῆρας Ἑλληνικῶν, οἷς τὸ παλαιὸν ἡ Ἑλλὰς ἐχρᾶτο.* Plin. H. N. VII. 57 (58). Veteres Graecas (literas) fuisse easdem paene, quae nunc sunt Latinae, indicio erit Delphica tabula antiqui aeris, quae est hodie in Palatio, dono principum Minervae dicata in bibliotheca, cum inscriptione tali: *Ναυσικράτης Τισαμενοῦ Ἀθηναῖος ἀνέθηκεν.* Tacit. Annal. XI, 14. At in Italia Etrusci ab Corinthio Demarato, Aborigines Arcade ab Evandro didicerunt (literarum formas): et forma literis Latinis, quae veterrimis Graecorum. Sed nobis quoque paucae primum fuere: deinde additae sunt. Quo exemplo Claudius tres literas adjecit. etc. Eine Vergleichung des griechischen und lateinischen Alphabets giebt Quintil. I, 4.

Periode des Klaudius kaiserliche Majestät vorzunehmen geruhte, ging mit dem Ableben desselben auch mit zu Grabe.

Der Schriftgebrauch war anfänglich auf Inschriften, religiöse und politische Vorschriften und eine dürftige Geschichtsliteratur beschränkt. Ein Haupthinderniss der allgemeineren Verbreitung des Schriftgebrauchs lag in dem unbehülflichen Schreibmaterial.

§. 141.

Vom Schreibmaterial.

Das Schreibmaterial bestand anfänglich in Metall[1]), Baumbast — liber[2]), Leder[3]), Linnen — libri lintei[4]) und Holz- (Codex, Caudex) oder Wachstafeln[5]). Der Verkehr mit dem Osten führte ein besseres Schreibmaterial (charta) herbei. Aegyp-

1) Io. G. Voss Aristarch. lib. I. c. 35.

2) Voss l. c. I. c. 36. Isidor Origg. VI, 13, 3. Liber est interior tunica corticis quae ligno cohaeret. — Unde et liber dicitur, in quo scribimus, quia ante usum cartae, vel membranarum de libris arborum volumina fiebant; id est compaginabantur. Unde et scriptores a libris arborum librarios vocaverunt. Salmasius de modis usurarum c. X. leitet liber von λέπος, λέπορ ab.

3) Noch unter den Kaisern schrieb man in besondern Fällen auf Elephantenleder, und solche Schriften hiessen libri elephantini. Cf. Flav. Vopisc. vit. Taciti c. 8. Nam diu haec senatus consulta, quae ad principes pertinebant, in libris elephantinis scribebantur. Dass unter libri elephantini Bücher zu verstehen seien, die in elphenbeinernen Schränken aufbewahrt worden seien, hat man fälschlich angenommen. Isidor Origg. VI. c. 12, 1. erwähnt omenta elephantina, was die Sache deutlich genug macht.

4) Die Linnenbücher enthielten meist Verzeichnisse der Obrigkeiten und die wichtigsten Ereignisse des Jahres. Sie wurden im Tempel der Moneta aufbewahrt. Livius IV, 20 — quod tam veteres annales, quodque magistratuum libri, quos linteos in aede repositos Monetae Macer Licinius citat identidem auctores, —. Auch unter den Kaisern in der Bibliotheca Ulpia gab es noch libri lintei. cf. Flav. Vopisc. vit. Aurelian. c. 1. u. 8. Vgl. Voss. Aristarch. lib. I. c. 38.

5) Auf solche Tafeln, die von Holz waren, schrieb man auch in älteren Zeiten Briefe, wonach der Briefträger tabellarius genannt wurde. Isidor. Origg. VI, 8, 18. Ante cartae et membranarum usum in dolatis ex ligno codicillis epistolarum eloquia scribebantur, unde et portitores earum tabellarios vocaverunt.

ten lieferte die Papyrospflanze, Pergamos seit Eumenes II. das Pergament, Membrana. Für die Papyroszubereitung hatte Rom seine eigenen Fabriken [6]), die besonders zur Zeit Cicero's in Flor kamen. Das Papier wurde durch Leimen, Glätten, Schlagen und sorgfältiges Sortiren zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, dass es an Schönheit und Güte unserem heutigen Schreibmaterial nichts nachgab. Das Pergament wurde wegen seines hohen Preises weniger gebraucht. Auch bot die Papyrosfabrikazion die Bequemlichkeit, dass man statt der unbehülflichen Pergamentrollen in Zylinderform (Volumina) das Quartformat förderte, sodass die Blätter buchartig aneinander geheftet wurden (Codices). Da das Papier sowohl als das Pergament nur auf einer Seite glatt war, so beschrieb man auch nur eine Seite. Nur wer recht sparsam mit diesem Material umging, beschrieb beide Seiten, und eine auf beiden Seiten (in charta aversa) beschriebene Rolle hiess liber Opistographus [7]). Auch pflegte man beschriebenes Material, wenn der schriftliche Inhalt ohne Werth war, wieder zu überstreichen und mit einem andern Inhalte zu beschreiben. Ein zum zweiten Mal beschriebenes Buch hiess liber palimpsestus [8]).

Man schrieb mit dem Ἰνδικὸν μέλαν, einer dunkelen, tuschartigen Farbe [9]). Die Schreibtinte (atramentum librarium) wurde aus Russ von Harz oder Pech gewonnen [10]), die man auch mit einer Auflösung von Absinth versetzte, um dadurch die Bücher vor der

---

6) Vgl. §. 9. Anm. 7. Isidor. Orig. VI, 10. Voss Aristarch. lib. I. c. 37. W. A. Becker Gallus Thl. I. S. 219 ff. Reinhard im Hildburghäuser Schul-Programm 1838. S. 22.

7) Plin. Epist. III, 5. erzählt, dass dies sein Oheim gethan habe: „Electorum commentarios centum sexaginta mihi reliquit, opistographos quidem et minutissime scriptos, qua ratione multiplicatur hic numerus". Cf. Martial Epigr. VIII, 62.

8) Cicero Epist. ad Famil. VII, 18. Nam quod in palimpsesto, laudo equidem parsimoniam: sed miror quid in illa charta fuerit, quod delere malueris, quam haec scribere: nisi forte tuas epistolas. Non enim puto, te meas epistolas delere, ut reponas tuas. Cf. Catull. XXII, 5.

9) Cf. Voss. Aristarch. lib. I. c. 39.

10) Plin. H. N. XXXV, 6, 25. Fit enim e fuligine pluribus modis, resina vel pice exustis. Propter quod officinas etiam aedificavere, fumum eum non emittentes; laudatissimus eodem modo fit e taedis. Adulteratur fornacum balinearumque fuligine, quo ad volumina scribenda utuntur. Sunt qui et vini faecem siccatam excoquant etc.

Zerstörung durch Ungeziefer zu schützen [11]). Zu diesem Zwecke, nämlich das Papier vor Würmern und Motten (tineae, blattae) zu erhalten, pflegte man auch das Papier mit Zedernsaft oder Safran zu bestreichen [12]), wodurch man der unbeschriebenen Rückseite zugleich eine gelbe Farbe gab. Weniger schrieb man mit dem braunen Safte des Tintenfisches, sepia, welchen Ausonius (s. Anm. 15.) als fulva bezeichnet. Das Schreibrohr (calamus), welches mit dem scalprum librarium [13]) geschnitten wurde, lieferte Aegypten und Kleinasien, da das heimische Gewächs zu porös war [14]). Dass dieser Kalamus wie unsere Feder gespalten wurde, zeigt schon das Beiwort fissipes bei Ausonius an [15]).

Für den Hausgebrauch und für die Kinder in der Schule diente die Wachstafel, tabula cerata, auf welche man mit dem Griffel, stilus oder graphium schrieb, der an dem obern Ende breit war, um das Geschriebene wieder ausstreichen und die Tafel glätten zu können [16]). Dieser Griffel war in den ältesten Zeiten von Eisen; aber Misbrauch dieses Instrumentes rief ein Verbot desselben hervor und es durfte nur von weniger gefährlicherem Stoffe, wie Knochen oder Holz sein [17]).

---

11) Plin. XXVII, 7, 28. Atramentum librarium ex diluto ejus (absinthii) temperatum literas a musculis tuetur.

12) Schol. ad Horat. A. P. 332. Libri qui aut cedro illinuntur aut arca cupressina inclusi sunt, a tineis non vexantur. Lucian. Πρὸς ἀπαίδευτον c. 3. καὶ ἀλείφεις τῷ κρόκῳ καὶ τῇ κέδρῳ.

13) Nach Tacit. Annal. V, 8. tödtete sich mit einem solchen Federmesser Vitellius. Cf. Sueton. Vitell. c. 2.

14) Plin. H. N. XVI, 36, 64. Chartisque serviunt calami, Aegyptii maxime, cognatione quadam papyri. Probatiores tamen Gnidii et qui in Asia circa Anaiticum lacum nascuntur. Nostratibus fungosior subest natura.

15) Auson. Epist. VII, 48.

Fac campum replices, Musa, papyrium:
Nec jam fissipedis per calami vias
Grassetur Cnidiae sulcus arundinis,
Pingens aridulae subdita paginae
Cadmi filiolis atricoloribus.
Aut cunctis pariter versibus oblinat
Fulvam lacticolor spongia sepiam.

16) Horat. Epp. I, 10, 72.

Saepe stilum vertas, iterum quae digna legi sint
Scripturus.

17) Isidor. Origg. VI, 9. 1. Graeci et Tusci primum ferro in ceris scripse-

Auf die Schönheit der Handschrift, so wie auf die äussere Verzierung wendete man viel Sorgfalt [18]. Schon die Römer zeichneten die Anfänge von Büchern und Kapiteln mit rothen Buchstaben (minium, rubrica) aus. Sogar die Porträts der Schriftsteller fand man vor den Handschriften ihrer Werke [19].

Mit dem leichteren Erwerb von Schreibmaterial nahm auch die Zunft der Schreiber, Scribae [20]) zu, welche die Originale (Autographa) der Schriftsteller vervielfältigten. Diese Schreiber waren öfter zugleich Buchhändler, oder was auch vorkam, Bücherverleiher; zum Theil arbeiteten sie für professionirte Buchhändler (bibliopolae, librarii), welche zugleich Buchbinder waren und für die äussere Ausstattung der Bücher sorgten [21]). Schon zu Cicero's Zeit gab es Buchhändler in Rom. Klodius flüchtete sich in eine solche taberna libraria [22]) und bekannt sind die Gebrüder Sosii zu Horaz Zeit [23]). Ausser zu Rom, wo sie feste Plätze — pilae bei Horaz, sigillaria bei Sueton — hatten, trieben sie

---

runt; postea Romani jusserunt, ne graphium ferreum quis haberet. Unde et apud scribas dicebatur: Ceram ferrum ne caedito. Postea institutum est, ut ceram ossibus scriberent, sicut indicat Atta in satyra dicens:

Vettamus vomerem in ceram mucroneque aremus osseo.

Graphium autem Graece, Latine scriptorium dicitur. Nam γραφή scriptura est.

18) Chr. G. Schwarz De ornamentis librorum et varia suppellectile rei librariae veterum. Altorf 1717. (1725). Ed. Leuschner 1756. 4. Martorelli De regia theca calamaria. Neap. 1756. 4. 2 Voll. Winkelmann Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen, im 2ten Theile der Werke.

19) Seneca de tranq. an. c. 9, 7. Nunc ista exquisita et cum imaginibus suis descripta sacrorum opera ingeniorum, in speciem et cultum parietum comparantur. Martial. Epigr. lib. XIV, 186. Virgilius in membrana.

Quam brevis immensum cepit membrana Maronis:
Ipsius vultus prima tabella gerit.

20) Eschenbach De scribis Veterum in s. Diss. Acadd. und in Polen. Thes. Vol. III.

21) Ueber Buchhändler bei den Römern s. Schöttgen De bibliopolis et librariis antiquorum. Lips. 1710. Angelo Baltaglini Diss. sul commercio degli antichi e moderni librari. Rom. 1787. 8. W. Ad. Becker Gallus Thl. I. S. 175—179.

22) Cicero Philipp. II, 9.

23) Horat. Epist. I, 20, 2. und Ars poet. 345.

ihren Handel auch nach den Provinzen, der theils mit Handelsgelegenheit, theils durch die Heereszüge befördert wurde. Zu Plinius des Jüngern Zeit gab es Buchläden in Lugdun [24]); allein auch Horaz sagt schon von einem guten Buche: trans mare curret.

Da die Buchhändler oft selbst die Bücher abschrieben oder von ungebildeten und nur des Lesens und Schreibens kundigen Leuten abschreiben liessen, so zog diese kommerzielle Betriebsamkeit bei der Eilfertigkeit, mit welcher kopirt wurde, den Handschriften eine Menge Fehler zu [25]), deren Tilgung die Grammatiker als Emendatoren bei einer nochmaligen Durchsicht übernahmen. Eine andere Veranlassung zu einer Menge von Fehlern gab der frühzeitige Gebrauch von Abbreviaturen, notae und siglae (vgl. §. 167. Anm. 2.).

§. 145.

Von den Bibliotheken [1]).

Nach der im vorigen Paragraph angedeuteten Betriebsamkeit der Buchhändler, sowie nach der ausserordentlichen und schon in dieser Periode zum guten Ton gehörenden Beschäftigung mit der römischen und griechischen Literatur lässt sich annehmen, dass in Rom gegen Ende gegenwärtiger Periode ein ungeheurer Schatz von Literaturwerken zusammengeflossen und in Bibliotheken vereint gewesen sein müsse. Von eigentlichen Bibliotheken ist aber erst seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts in Rom die Rede. Denn in den ältesten Zeiten, wo die Literatur nicht über Aktenstücke, bestehend aus Traktaten, Priester- und Magistratsverzeichnissen, Ritualbüchern, den Königs- und XII Tafelgesetzen u. dgl., hinausging, lagen dergleichen

---

24) Plin. Epist. IX, 11. Bibliopolas Lugduni esse non putabam, ac tanto lubentius ex literis tuis cognovi venditari libellos meos.

25) Gegen dergleichen Fehler verwahrt seine Person Martial lib. II. epigr. 8.

1) Iust. Lipsius De bibliothecis Syntagma; in dessen Opp. Vol. III. und bei I. A. Schmid Helmst. 1714. 2 Voll. Tiraboschi Storia della letteratura Italiana. tom. I. (p. II.) lib. 3. c. 8. p. 352 sqq. Silvester Lürsen De templo et bibliotheca Apollinis et de bibliothecis veterum, maxime Romanorum. Franeq. 1719. 8. Erh. Reuschius Diss. de bibliothecis Romanorum. Helmst. 1734. Lomeier de bibliothecis. Io Fr. Poppe Diss. de privatis atque illustrioribus vett. Romm. bibliothecis earumque fatis. Berol. 1826. (Progr.). W. Ad. Becker Gallus (Leipz. 1838.) Thl. I. S. 160—164. Einige Notizen bei Stahr Aristoteles bei den Römern (Leipz. 1831.) S. 21 fgg.

Denkmäler als Unica in Archiven und Tempeln und waren nur von Wenigen beachtet. Dazu kam, dass bei dem Brande Roms durch die Gallier diese Aktenstücke obenein fast sämmtlich vernichtet wurden [2]). Zwar sammelten die von M. Furius Kamill gewählten Kriegstribunen alte Verträge und Gesetze; aber die Religionsbücher wurden von den Priestern möglichst verheimlicht [3]). Erst als mit dem zweiten punischen Kriege und durch den Einfluss der Griechen die Römer anfingen, eine Nazionalliteratur zu erhalten und griechische Werke nach Rom gebracht wurden, ward auch in Vielen das Interesse rege, dieselben zu besitzen.

Büchersammlungen von einiger Bedeutung gab es in Rom erst spät. Die älteste verdankt es dem Aemil Paulus (c. 168 v. Chr.), der auf seinen Feldzügen gegen Griechenland Handschriften klassischer Werke als die edelste Beute mit nach Italien brachte [4]) und für deren Vervielfältigung durch Abschriften, für deren Gebrauch durch bereitwillige Veröffentlichung sorgte. — Ferner brachte L. Sulla mit der Bibliothek des Apellikon auch des Aristoteles und Theophrast Werke nach Rom [5]), die aber für das Publikum bis an des Sulla Tod († 78) unzugänglich blieben; kaum dass Tyrannion von Amisos (§. 76. Anm. 17.) und durch ihn Andronikos von Rhodos zur Benutzung der Werke des Aristoteles und Theophrast gelangten [6]). — Wissenschaftliche Männer, wie Mark Terenz Varro, Attikus, Cicero [7]), sein Bruder Quintus [8]), denen es an den nöthigen

2) Livius VI, 1. — Parvae et rarae per eadem tempora literae fuere, una custodia fidelis memoriae rerum gestarum; et — etiamsi quae in commentariis pontificum aliisque publicis privatisque erant monumentis, incensa urbe pleraeque interiere.

3) Livius l. c. Hi (tribuni militum) imprimis foedera ac leges (erant autem eae XII tabulae et quaedam regiae leges) conquiri quae comparerent jusserunt, alia ex iis edita etiam in vulgus: quae autem ad sacra pertinebant, a pontificibus maxime, ut religione obstructos haberent multitudinis animos, suppressa.

4) Plut. Aemil. 28. Cf. Isidor. Origg. VI, 5, 1. Romae primus librorum copiam advexit Aemilius Paulus, Perse Macedonum rege devicto; deinde Lucullus e Pontica praeda. Post hoc Caesar dedit Marco Varroni negotium quam maximae bibliothecae construendae.

5) Plut. Sulla c. 26. vgl. c. 15. Strabon. lib. XIII. p. 906. Suid. v. Σύλλας. Lucian. πρὸς ἀπαίδ. c. 4.

6) Vgl. Stahr Aristoteles bei den Römern, S. 28 fg.

7) Cic. ad Attic. IV, 4. V, 7. In Bezug auf Attikus vgl. Cic. l. c. I, 4. X, 11.

8) Cic. ad Quint. Fr. IV, 5, 6.

Mitteln nicht fehlte und zu denen der reiche M. Lucius Lukull gehörte, hatten Privatbibliotheken[9]), deren Reichthum sich ungefähr aus ihren Werken abschätzen lässt, in denen sie ihre Quellen zitiren und Beweise ihrer oft staunenswerthen Belesenheit angeben. Lukull brachte aus dem Kriege mit Mithridates, König von Pontos, der selbst Gelehrter und ein Freund der Wissenschaften war[10]), eine grosse Menge Schriften nach Rom, und stellte sie zum allgemeinen Gebrauche frei[11]). Dasselbe that auch Julius Cäsar mit seiner unter die Leitung des Varro, der auch ein eigenes Werk De Bibliothecis schrieb, von dem Charisius das zweite Buch zitirt, gegebenen Bibliothek[12]). Aber die erste öffentliche als Gemeingut bestimmte Bibliothek stiftete Kajus Asinius Pollio (38 v. Chr.) in der Vorhalle des Tempels[13]) der Libertas[14]) auf dem Aventinischen Berge, daher Bibliotheca Aventina genannt, über welche M. Terenz Varro die Aufsicht führte, dessen Bildniss schon bei seinen Lebzeiten in dieser Bibliothek aufgestellt wurde[15]).

Seit Sulla's Zeit gehörten Bibliotheken zur Zierde grosser Gebäude und Paläste[16]), waren mit Gemälden und Bildsäulen oder Brustbildern (imagines) grosser Männer geziert[17]), und mussten nach

---

9) Ueber Lukull's Bücherschätze vgl. Brucker Hist. phil. II. p. 16 sq. besonders Leopold zu Plut. Lucull. c. 42. p. 395 sq. Cicero de Finib. II, 3. Acadd. II. in prooem. und Isidor. in der oben Anm. 4. angeführten Stelle.

10) Cicero Acadd. Quaestt. IV, 1. Plin. H. N. VII, 24. XXV, 2.

11) Vgl. Poppe in der Anm. 1. angef. Dissertazion.

12) Siehe die Stelle des Isidor oben in Anm. 4. u. Suet. Iul. Caesar c. 44.

13) Die Tempel der Alten, besonders der Vorhof — atrium, porticus — dienten zu Allem, was zum öffenllichen Gebrauche bestimmt war; also auch zur Aufstellung von Bibliotheken und zum Versammlungsort der Gelehrten. Vgl. §. 171. Anm. 9.

14) Plin. H. N. VII, 30. XXXV, 2. Isidor. Origg. VI, 5, 2. Primum autem Romae bibliothecas publicavit Pollio, Graecas simul atque Latinas, additis auctorum imaginibus in atrio, quod de manubiis magnificentissimum instruxerat.

15) Schneider Scriptt. rei rust. Vol. I. p. II. p. 223 sq. cf. Plin. Hist. Nat. VII. 30.

16) Meierotto Ueber die Sitten und Lebensart der Römer. Thl. II. S. 206 ff.

17) Plin. H. N. XXXV, 2, 3. (pag. 275. Bip.). Sueton. Tiber. 70. Cicero (ad Famil. VII, 23.) zierte seine Bibliothek mit Götterstatuen. Vgl. auch Creuzer in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1843. Decbr. N. 137. p. 1061. not. 9. wegen der dort angeführten Schriften.

Vitruv [18]) an der Morgenseite liegen, damit Bücher und Gemälde nicht moderig würden und sich weniger in ihnen schädliches Gewürm aufhalte. Uebrigens hatten dergleichen Lokale einen sehr mässigen Umfang [19]). Zur Beaufsichtigung und Verwaltung der Bibliothek bediente man sich Freigelassener, griechischer Sklaven, Grammatiker und Gelehrter von Fach. Ein solcher Bibliothekar hiess a bibliotheca; aber auch librarius und scriba, da sie bei den Römern zugleich das Geschäft des Abschreibens besorgen und somit zur Vermehrung der Bibliothek beitragen mussten; daher zuweilen auf Inschriften der Titel librarius et a bibliotheca.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich, dass es in Rom an literarischen Mitteln keinesweges fehlte; es mussten die Plünderungen literarischer Schätze, in Griechenland, Kleinasien und Aegypten, welche sich die Oberhäupter im Kriege erlaubten, Rom's Bibliotheken eben so sehr bereichern, als die fabrikmässigen Kopien, welche Buchhändler und Dilettanten förderten, das Anschaffen von Literaturwerken erleichterte. Und wenn auch nicht Jeder, der eine Bibliothek besass, zugleich ein wissenschaftlicher Mann war, so regte doch der Besitz von Büchern einen Anflug von literarischer Bildung an oder vereinte die Gebildeten in dem Hause eines Bibliothekbesitzers.

---

18) Vitruv. de Architect. lib. VI. c. 7. Cubicula et bibliothecae ad orientem spectare debent; usus enim matutinum postulat lumen; item in bibliothecis libri non putrescunt.

19) Nach Winckelmann Briefe an Bianconi, in dessen Werken (Dresden 1808.) Thl. II. S. 227. zog man zu Herkulanum aus den Trümmern eines solchen kleinen Bibliothekzimmers mehr als 800 Volumina.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

§. 146.

Wesen der römischen Philologie.

Die Philologie tritt bei den Römern von vornherein mit sichtbarerem Erfolge auf, als dies aus leicht ersichtlichen Ursachen bei den Griechen der Fall sein konnte. Eingeführt durch Griechen, mit fertiger Technik und weitgreifendem Umfange, akklimatisirte sich diese wissenschaftliche Kolonie in Rom bald der Art, dass ihre Lebensfunkzionen fast nur rein nazionalen Zwecken dienten. Das vorherrschend rhetorisch-historische Element der römischen Literatur ist eben so sehr Abdruck des praktisch gesinnten Nazionalcharakters als Folge der grammatisch-rhetorischen Bildung, welche das Heer griechischer Lehrer angeregt hatte.

Da die Philologie in Rom von Männern gepflegt wurde, welche nicht Philologen oder Grammatiker *κατ' ἐξοχήν* sein wollten, so hat sie auch hier niemals jene entschiedene Richtung genommen, welche wir bei den Griechen wahrnehmen. Man studirte die griechische Literatur zu praktischen Zwecken, und die grammatische Vorbereitung zum Verständniss derselben galt als das Hauptelement philologischer Bildung. Daher bezeichneten die Römer auch die Wissenschaft des Philologen mit G r a m m a t i c a; der Philolog war ein G r a m m a t i c u s; das Wort P h i l o l o g i a und P h i l o l o g u s kommt höchst selten bei ihnen vor. Nun muss man freilich den Grammaticus im engern und weitern Sinne unterscheiden. Diejenigen, welche sich selbst für Grammatici ausgaben, waren in der Regel Elementar-

lehrer, die in den Schulen der Knaben die Elemente, das richtige Lesen besonders der Dichter, die Hauptregeln über den Satzbau und einige historisch-antiquarische Kenntnisse zum Verständniss der Autoren, die sie lasen, beibrachten. Als Lehrer der Elemente, literarum, hiessen sie eigentlich literati [1]), ihre Wissenschaft literatio [2]), und erst späterhin nahmen sie die griechischen Benennungen Grammatici und Grammatica an. Solche Grammatici niederen Ranges waren anfänglich meist Griechen, die auch die griechische Sprache lehrten und erst als aus ihren Schulen gereiftere Schüler hervorgegangen waren, eröffneten auch Römer grammatische Schulen (vgl. §. 142.).

Ausser solchen Grammatikern ex professo sehen wir merkwürdiger Weise in Rom gerade Männer innerhalb eines umfassenden Wirkungskreises der Republik, wie M. Porcius Kato, M. Terenz Varro, L. Licin Krassus, K. Julius Cäsar, M. Tullius Cicero mit grossartiger Auffassung des Sprach- und Literaturstudiums grammatischen Arbeiten sich hingeben und eine Thätigkeit entwickeln, welche Philologen von Fach zum Ruhme gereichen konnte. Von solchen Männern ist das Wesen der Grammatik im weitern und höhern Sinne — freilich immer nach Vorgang der Griechen — aufgefasst worden. Varro setzt das Geschäft des Grammatikers in folgende vier Punkte: in die lectio, enarratio, emendatio und das judicium [3]); oder wie Viktorin referirt, in

1) Suet. de ill. gr. 4. Appellatio Grammaticorum Graeca consuetudine invaluit: sed initio literati vocabantur.

2) Varro ap. Isidor. Origg. I, 3, 1. Quarum (scil. literarum) disciplina velut quaedam grammaticae artis infantia est, unde et eam Varro literationem vocat.

3) Varro ap. Diomed. II. p. 421. Grammaticae officia, ut asserit Varro constant in partibus quatuor, lectione, enarratione emendatione et judicio. Lectio est artificialis interpretatio vel varia cujusque scripti enuntiatio serviens dignitati personarum, exprimensque animi habitum cujusque. Enarratio est obscurorum sensuum quaestionumve explanatio, vel expositio, per quam uniuscujusque rei qualitatem poeticis glossulis exsolvimus. (Wie wichtig Varro diesen Theil der Grammatik, nämlich die Worterklärung, ansah, ergiebt sich aus De ling. Lat. IV. p. 5. Bip.). Emendatio est qua singula prout res postulat dirigimus, existimantes universorum scriptorum sententiam diversam: vel correctio errorum, qui per scripturam dictionemve fiunt. Iudicium est, quo omnem orationem recte vel minus quam recte pronuntiatam specialiter judicamus: vel existimatio, qua poema caeteraque scripta perpendimus.

das scribere, legere, intelligere und probare; und die Grammatik selbst ist ihm Scientia eorum, quae a poetis historicisque oratoribusque dicuntur, ex parte majore[4]). Ganz ähnlich bestimmt Cicero die Aufgabe des Grammatikers: In grammaticis poetarum pertractatio, historiarum cognitio, verbornm interpretatio, pronuntiandi quidam sonus[5]). Man verlangt demnach von einem Grammatiker einen richtigen Vortrag — lectio, pronuntiandi quidam sonus — Wort- und Sachkenntniss des Autors, besonders des Dichters — enarratio, verborum interpretatio, historiarum cognitio, poetarum pertractatio — und was Cicero übergangen hat, Wort- und höhere Kritik — emendatio, judicium. Es sind demnach der Grammatik von den Römern alle diejenigen Disziplinen zugewiesen, welche auch Dionys der Thraker unter Grammatik begriff (vergl. §. 72. Anm. 37.) und welche zusammengenommen das ganze Gebiet der Philologie ausmachen.

Jenachdem die Grammatiker eine mehr oder minder umfassende Sprach-, Sach- und Literaturkenntniss besassen und sich mehr mit den Elementen oder den höheren Theilen grammatischen Wissens abgaben, unterschieden die Römer, wie die Griechen ihren γραμματικός von γραμματιστής, den Literatus von Literator, von denen jener wissenschaftliche Kenntnisse, dieser nur eine wissenschaftliche Vorbildung besass[6]). Literatus war überhaupt ein mit der Li-

---

4) Victorin. lib. I.

5) Cic. de Orat. I. c. 12.

6) Suet. de ill. gr. c. 4. Cornelius Nepos in libello „quo distinguit literatum ab erudito“: literatos quidem vulgo appellari ait eos, qui aliquid diligenter et acute scienterque possint aut dicere aut scribere: ceterum proprie sic appellandos poetarum interpretes, qui a Graecis γραμματικοὶ nominentur: eosdem literatores vocitatos, Messalla Corvinus — —. Sunt qui literatum a literatore distinguant, ut Graeci grammaticum a grammatista; et illum quidem absolute, hunc mediocriter doctum existiment, quorum opinionem Orbilius etiam exemplis confirmat. Nam apud majores, ait, cum familia alicujus venalis produceretur, non temere quem literatum in titulo, sed literatorem inscribi solitum esse: quasi non perfectum literis, sed imbutum. Damit vgl. Diomed. II. p. 420. Artium genera sunt plura, quarum grammatice sola literalis est, ex qua rhetorice et poetice consistunt: idcirco literalis dicta quod a literis incipiat. Nam et grammaticus Latine literatus est appellatus: et grammatica literatura, quae formam loquendi ad certam rationem dirigit.

teratur Vertrauter, ein Gebildeter (Eruditus), und insofern dies Unterricht und Studium bei ihm voraussetzte, heisst er auch Doctus, im Gegensatz zum Peritus, der nur durch Erfahrung gebildet worden ist [7]).

Der richtige Vortrag (lectio, pronunciatio), welchen die elementare Seite der Grammatik, die γραμματικὴ ἀτελής bei den Griechen, schon in sich fasste, und der in den Schulen der Jugend hauptsächlich berücksichtigt wurde, war gewöhnlich auch mit der Uebung im Schreiben verbunden, und beides, dicere et scribere, war ein Theil des rhetorischen Unterrichts, dem alle jungen Römer beiwohnten, welche einen thätigen Antheil an der Republik nehmen wollten. Grammatik und Rhetorik hingen daher so innig zusammen, dass die Rhetoriker oft Grammatik, die Grammatiker Rhetorik lehrten und über beide Disziplinen Schriften abfassten [8]).

Während die Griechen ihre Grammatik nur an der eigenen Sprache lernten, hatten die Römer den Vortheil, sie an einer fremden Sprache zu exerziren. Das Studium der griechischen Sprache begann in Rom mit den Elementen der Grammatik und diese machte einen Hauptheil des Lehr- und Lernstoffs aus. Staatsmänner, in ihrer Jugend mit diesen Elementen vertraut gemacht, setzten mitten unter geräuschvollen öffentlichen Geschäften die Beschäftigung mit griechischer Sprache und Literatur fort, und ihre Kenntniss gehörte seit Sulla und Lukull ebenso sehr zu den Artikeln des Reichthums und Luxus, als sie nothwendig geworden war zur Aneignung der Redekunst. Konnte doch der strenge Kato bei allem Festhalten an römischer Nazionalität und seinem einseitigen Verwerfen alles Unrömischen doch nicht umhin noch in seinen späten Jahren griechisch zu erlernen [9]). Griechisches Wissen war wesentlicher Theil römischer Bildung geworden. Obschon nun im Allgemeinen die Römer

7) Nonius s. v. Doctum et peritum quum simile videatur, a Tullio discretum est, ut sit peritum plus quam quod doctum de officio libro III. itaque quum sint docti, a peritis desistunt facile sententia.

8) Suet. de ill. gr. c. 4. Veteres grammatici et rhetoricam docebant, ac multorum de utraque arte commentarii feruntur. Cf. Isidor. Origg. II, 1, 2. Conjuncta est autem Grammaticae arti Rhetorica. In grammatica enim scientiam recte loquendi discimus, in Rhetorica vero percipimus, qualiter ea quae didicimus, proferamus.

9) Schneider de scriptt. Catonis in den Scriptorr. rei rust. Tom. I. P. II. pag. 19.

die griechischen Bestandtheile so geschickt zu verarbeiten verstanden, dass ihr Nazionales dabei nicht verwischt wurde, so zeigten sie indessen in den grammatischen, rhetorischen und überhaupt philologischen Studien eine fast sklavische Abhängigkeit von den Griechen; überall lehnen sie sich an die griechischen Grammatiker an, und selbst ein M. Terenz Varro, so hoch auch sein Verdienst um die römische Grammatik anzuschlagen ist, ist doch in der Hauptsache nur Dollmetscher griechischer Lehren. Man kann sicher behaupten, dass ohne die Griechen die Römer wohl kaum den einen oder andern namenswerthen Grammatiker jemals aufzuweisen gehabt haben würden.

§. 147.

Die wichtigsten Gelehrten der Römer.

Von Gelehrsamkeit im strengeren Sinne des Wortes kann bei den Römern eigentlich vor Cicero's Zeit nicht gut die Rede sein. Allein es kömmt hier nicht sowohl darauf an, solche Männer zu erwähnen, welche eine allseitige Wissensfülle und schriftstellerische Thätigkeit entwickelt, als überhaupt solche, die durch ihre Studien die Philologie nach irgend einer Seite hin gefördert haben.

Nach Sueton [1]) war Krates von Mallos, Aristarchs Zeitgenosse (§. 86. Anm. 1.), der erste, welcher das Studium der Grammatik in Rom angeregt und die Römer zur Nachahmung seines Beispieles veranlasst habe. Ganz genau ist dieses nun freilich nicht. Rhetoren- und grammatische Schulen gab es schon vor Krates in Rom; Philosophen, Rhetoren und Grammatiker erlitten schon unter dem Konsulate des L. Posthumius Verfolgungen — Alkäos und Philiskos [2]) —, und überdies sagt ja auch Sueton nur „quantum opinamur“. Richtig ist es aber, dass Krates das Studium der höheren Grammatik nach

---

1) Suet. de ill. gr. c. 2. Primus igitur, quantum opinamur, studium grammaticae in urbem intulit Crates Mallotes, Aristarchi aequalis, qui missus ad Senatum ab Attalo rege inter secundum ac tertium bellum Punicum, sub ipsam Ennii mortem quum in regione Palatii prolapsus in cloacae foramen crus fregisset, per omne legationis simul et valetudinis tempus plurimus *ἀκροάσεις* subinde fecit assiducque disseruit, ac nostris exemplo fuit ad imitandum.

2) Athen. XII, 547. A. *Καλῶς ἄρα ποιοῦντες Ῥωμαῖοι, οἱ πάντ' ἄριστοι, Ἄλκιον καὶ Φιλίσκον τοὺς Ἐπικουρείους ἐξέβαλον τῆς πόλεως, Λευκίου τοῦ Ποστουμίου ὑπατεύοντος, δι' ἃς εἰςηγοῦντο ἡδονάς.*

Rom verpflanzte. Ohne sich auf die Elemente der Sprache zu beschränken, dehnte er seine Vorträge (ἀκροάσεις) auf Vorlesung klassischer Schriften und auf Diskussionen über dieselben (assidue disseruit) aus und übte zugleich die Exegese und ästhetische Kritik. Dies ahmten die Römer nach [3]), indem sie wenig verbreitete Gedichte, oder die Dichtungen verstorbener Freunde oder sonstiger Autoren fleissig lasen und wieder lasen (retractare) und durch Vorlesen und Kommentiren zur allgemeineren Kenntniss brachten. Unter den ältesten Grammatikern, welche auf diese Weise wirkten, werden genannt Kajus Oktav Lampadio, welcher des Nävius Bellum Punicum las (§. 163. Anm. 7.), dieses Gedicht zuerst in 7 BB. theilte (§. 182. Anm. 1.) und ausserdem die Handschriften alter Dichter emendirte (§. 169. Anm. 9.); — Quintus Vargunteius, der des Ennius Annalen las; — Lälius Archelaus, Vektius, Philokomus (§. 163. Anm. 7.), welche die Satiren des Lucil lasen.

Gleichzeitig wurde die Grammatik im engern Sinne gehandhabt, wie dieses von Lucius Aelius Lanuvin oder Stilo (c. 100 v. Chr.) und Servius Klaudius geschah, die beide römische Ritter waren [4]). Stilo [5]), auch Präkonin genannt, weil sein Vater Lucius das Praeconium betrieb, war der Lehrer des Varro [6]), welcher dessen Gelehrsamkeit mit dankbarer Gesinnung anerkennt [7]),

3) Suet. l. c. Hactenus tamen imitati ut carmina parum adhuc divulgata vel defunctorum amicorum, vel si quorum aliorum probassent, diligentius retractarent ac legendo commentandoque etiam ceteris nota facerent.

4) Suet. l. c. fine. Instruxerunt auxeruntque ab omni parte grammaticam Lucius Aelius Lanuvinus, generque Aelii, Servius Claudius, uterque eques Romanus multique ac varii et in doctrina et in republica usus.

5) Ueber sein Leben und seine Schriften Auson. Popma Notae in fragmm. Varronis pag. 185. in der Edit. Bipont. de Ling. Lat. Vol. II. p. 291 sqq. Van Heusde Diss. de L. Aelio Stilone, Ciceronis in Rhetoricis magistro, Rhetoricorum ad Herennium ut videtur auctore. Inserta sunt Aelii Stilonis et Servii Claudii fragmenta. Traj. ad Rhen. 1839.

6) Gell. N. A. XVI, 8. Commentarium de proloquiis L. Aelii docti hominis, qui Varronis magister fuit studiose quaesivimus.

7) Varro de L. L. VI. p. 80. Bip. Licet multum legerent L. Aelii, hominis in primo in litereis Latineis exercitati, interpretationem carminum Saliorum. Ferner in Libro XIV. rer. humanar. (ap. Gell. N. A. I. 18.): In quo L. Aelius noster literis ornatissimus memoria nostra erravit aliquotiens.

und gehörte zu den gerühmtesten Grammatikern dieser Periode [8]). Als Staatsbürger hielt er es mit der Partei der Aristokraten und begleitete den Numidischen Q. Metell nach Smyrna ins Exil [9]). Er hielt sich bei seinen philosophischen Studien an die Stoa; als Redner schrieb er nur für Andere Reden, die Cicero aber, der in seiner Jugend den Aelius fleissig besucht hatte, eben nicht sehr billigt [10]); doch verschaffte ihm sein Stil den Beinamen Stilo. Grossen Beifall erwarb er sich aber als Grammatiker und schrieb als solcher De proloquiis (§. 158. Anm. 8.), kommentirte die salischen Gesänge und 12 Tafelngesetze (§. 164. Anm. 3.), fasste einen Index der Plautinischen Komödien ab (§. 170. Anm. 9 und 11.), bewährte sich als Kritiker (§. 169. Anm. 11.) und gelehrten Alterthumsforscher (§. 172.). Dagegen scheint er kein besonderes Werk über Etymologie (§. 160. Anm. 11.), noch einen Kommentar zu Terenz abgefasst zu haben (§. 164. Anm. 24.). Seine Leistungen wurden von den Gelehrten mit Lob anerkannt und Stilo, der mit seinem Schwiegersohn, dem ebenso gelehrten Servius Klaudius, mit welchem er in dem freundlichsten und wissenschaftlichsten Umgange lebte, bis ein begangenes Plagiat alle Eintracht aufhob [11]), war es, welcher die Ars grammatica zu solchem Ansehn brachte, dass von nun an die höchstgestellten Männer nicht Anstand nahmen, über dieselbe zu schreiben [12]). Die Schulen der Grammatiker mehrten sich, deren es bisweilen über zwanzig in Rom gab. Auch in die Provinzen war die

8) Ausser den angef. Stellen vgl. Gell. X,21. Quoniam qui doctissimus eorum temporum fuerat L. Aelius Stilo etc.

9) Suet. de ill. gr. c. 3.

10) Cic. Brut. 56, 206. Sed idem Aelius Stoicus esse voluit; orator autem nec studuit unquam, nec fuit. Scribebat tamen orationes, quas alii dicerent, ut Q. Metello F., ut Q. Caepioni, ut Q. Pompejo Rufo; quanquam is etiam ipse scripsit eas, quibus pro se est usus, sed non sine Aelio. His enim scriptis etiam ipse interfui, quum essem apud Aelium adolescens eumque audire perstudiose solerem. Cottam autem miror, summum ipsum oratorem minimeque ineptum, Aelianas leves oratiunculas voluisse existimari suas.

11) Sueton l. c. cap. 3. Servius cum librum soceri nondum editum fraude intercepisset: et ab hoc repudiatus pudore ac taedio secessisset ab Urbe, in podagrae morbum incidit: cujus impatiens veneno sibi perunxit pedes et enecuit ita ut parte ea corporis quasi praemortua vixerit.

12) Suet. l. c. Post hoc magis ac magis et gratia et cura artis increvit: ut ne clarissimi quidem viri abstinuerint, quominus et ipsi aliquid de ea scriberent.

Grammatik eingedrungen, besonders in Gallia Togata, wo unter andern Oktav Teucer, Siszennius (oder Sisennius) Jakchus und Oppius Chares (oder Kares) lehrten (vgl. §. 142. Anm. 18.).

Des L. Aelius Stilo würdiger Schüler M. Terenz Varro, der sich durch sein Werk De lingua latina als gründlichen Grammatiker, durch andere Werke als fleissigen Alterthumsforscher und Literarhistoriker und durch seine Allseitigkeit überhaupt als Polyhistor und Polygraphen bewährt hat, wird im nächsten Paragraph besonders besprochen werden. — Mit Varro's Gelehrsamkeit wetteiferte des Cicero Freund P. Nigidius Figulus [13]), ein Pythagoräer. Er gilt nebst Varro für die Hauptstütze der Gelehrsamkeit jener Zeit [14]). Ihre Werke hatten ein ganz verschiedenes Schicksal: während des Varro Schriften wegen des allgemein interessanten und ansprechenden Inhaltes bis in die späten Zeiten des Kaiserthumes viel gelesen und gebraucht wurden, waren die des Nigidius zu Gellius Zeiten schon in Vergessenheit gerathen, weil sie zu dunkel und subtil gehalten waren [15]). Interessant ist auch die Parallele bei Servius [16]), welcher den Nigidius „in communibus literis“ vor Varro, den Varro aber „in theologia“ vor Nigidius stellt. In Bezug auf das Religionswesen, um dies hier gleich anzuführen, schrieb Nigidius De diis (§. 174. Anm. 3.), De auguriis (§. 173. Anm. 7.), De extis [17]). Als Grammatiker war er Analogist (§. 147. Anm. 8.). Die grammatischen Notizen, die sich noch vorfinden (vgl. §. 151. Anm. 7 u. 11. §. 160. Anm. 26 u. 42. §. 155. Anm. 18.), scheinen meist aus seinem Werke Commentarii grammatici entlehnt zu sein. Er kommentirte den Terenz (§. 164. Anm. 22.). Als Rhetor schrieb

---

13) Bei Quintil. X, 1, 95. heisst er: vir Romanorum eruditissimus. Cf. Cic. Epp. ad Divv. IV, 13. — nunc P. Nigidio, uni omnium doctissimo et sanctissimo — et mihi certe amicissimo, ne benigne quidem polliceri possum. In demselben Briefe finden sich noch einige Stellen, die das Ansehn und die Bildung des Nigidius charakterisiren. Gell. N. A. XIII, 10. nennt ihn homo impense doctus; ib. XIII, 25. homo in disciplinis doctrinarum omnium praecellens; und sonst: homo juxta M. Varronem doctissimus.

14) Gell. N. A. XIX, 14. Aetas M. Ciceronis et C. Caesaris praestanti facundia viros paucos habuit: doctrinarum autem multiformium variarumque artium, quibus humanitas erudita est, columina habuit M. Varronem et P. Nigidium.

15) Gell. l. c.

16) Serv. ad Aeneid. X, 175.

17) Gell. N. A. XVI, 6. Macrob. VI, 9.

er De gestu (§. 157. Anm. 39.). Nigidius war ein vielseitiger Gelehrter: er verstand Astronomie, Astrologie, Mathematik und Naturwissenschaft, wie die Titel seiner Werke De animalibus[18]) und De vento[19]) erkennen lassen.

Gleichzeitig mit Varro und Figulus scheint Santra[20]) gelebt zu haben. Woher er stammt und wessen Schüler er war, wissen wir nicht. Er war Alterthumsforscher, fasste libri antiquitatum (§. 177. Anm. 6.) ab, schrieb de antiquitate verborum (§. 152. Anm. 46.) und ein literarhistorisches Werk de viris inlustribus (§. 183. Anm. 27.).

Zu Würde und Ansehn kam durch seinen grammatischen Unterricht Sävius Nikanor, dem Commentarii beigelegt werden. Er starb in Sardinien[21]). — Weit mehr aber zeichnete sich Aurel Opill (c. 90 v. Chr.), der Freigelassene eines Epikuräers aus, welcher zuerst Philosophie, dann Rhetorik und zuletzt Grammatik lehrte[22]). Wie Stilo mit dem Metell, so ging Opill späterhin mit P. Rutil Rufus (§. 17. Anm. 16.) nach Asien und scheint in Smyrna gestorben zu sein. Er schrieb ein Werk Musae in 9 Büchern (woher der Name) von mannichfaltigem Inhalte[23]); einen grossen Theil desselben sollen nach Lersch (vgl. §. 160. Anm. 25.) etymologische Erörterungen gebildet haben. Ausserdem war er Verfasser eines Pinax und Index der Plautinischen Komödien (§. 182. Anm. 12.), so wie er Prosaiker und Dichter (nach seinem eigenen Geständniss) nicht ohne Geschmack kritisirte (vgl. §. 171. Anm. 10.).

Mit Fahrlässigkeit behandelte den grammatischen Unterricht Markus Pompil Andronikos (c. 70 v. Chr.) aus Syrien[24]), der sich, da er dem Gnipho und andern, selbst schlechtern Grammatikern sich nachgesetzt sah, nach Kumä zurückzog und dort aus Mangel an

18) Gell. N. A. VII, 9., wo das zweite Buch erwähnt wird.

19) Gell. N. A. II, 22, wo ebenfalls das zweite Buch zitirt wird.

20) Auf ihn hat zuerst aufmerksam gemacht Lersch in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 13. u. 43.

21) Suet. l. c. cap. 5.

22) Ueber ihn Suet. l. c. cap. 6.

23) Suet. l. c. Composuit variae eruditionis aliquot volumina, ex quibus novem unius corporis; qui quia scriptores ac poetas sub clientela Musarum judicaret, non absurde et scripsisse et fecisse se ait ex numero Divarum et appellatione.

24) Suet. l. c. cap. 8.

Geld sein Hauptwerk, Elencha annalium Ennii (§. 171. Anm. 11.) für 16000 Sesterzen verkaufen musste. Späterhin kaufte Orbil Pupill diese Papiere an sich und veröffentlichte sie unter dem Namen des Verfassers. Von diesem Orbil Pupill ist oben (§. 142. Anm. 21.) die Rede gewesen. Aus seiner Schule ging Skribon der Aphrodisier hervor.

Eine ehrenvolle Stelle unter den Grammatikern nimmt Mark Anton Gnipho (geb. 113 v. Chr. blühte c. 75 v. Chr.) ein [25]. Er war von Geburt ein Gallier; in seiner Jugend ausgesetzt, wurde er später von seinem Erzieher freigegeben. Zu Alexandria gebildet und, wie es heisst, ein Schüler des Dionys Skythobrachion, zeichnete er sich wie durch Geist und scharfes Gedächtniss, so durch seine Kenntniss in der griechischen und römischen Literatur aus. Er unterrichtete den Julius Cäsar, als dieser noch Knabe war, in dessen Hause; später errichtete er in seinem eigenen Hause eine Schule der Rhetorik (vgl. §. 157. Anm. 56.). In dieser war er Lehrer des Cicero, als letzterer schon die Prätur verwaltete. Auch Atejus der Philolog rühmt sich, ihn gehört zu haben [26]. Gnipho hatte viele Schriften abgefasst, an deren Aechtheit übrigens Atejus zweifelte, welcher ihm nur zwei Volumina, die andern seinen Schülern beimisst. Als Sprachgelehrter gehörte er zu den Analogisten (§. 148. Anm. 8.) und schrieb De sermone Latino (§. 158. Anm. 4.). Er starb noch nicht volle funfzig Jahre alt. — Von seinen genannten Schülern kommen wir späterhin auf Cäsar und Cicero zurück, und erwähnen hier nur den Atejus aus Athen [27], einen eben so gewandten Redner als guten Grammatiker. Er lebte zur Zeit des Sallust und Asin Pollio, die beide seine Freunde waren und die er bei ihren historischen Arbeiten mit Rath und That unterstützte. In der griechischen wie römischen Literatur hatte er umfassende Kenntnisse und nannte sich im Selbstbewusstsein seiner mannichfaltigen Gelehrsamkeit nach dem Vorgange des Eratosthenes Philologus [28]. Er lehrte

---

25) Suet. l. c. cap. 7. Cf. Schütz ad Cic. Rhetor. Vol. I. Prolegg. p. XXIII sqq. u. LVII sq.

26) Suet. l. c. cap. 10.

27) Suet. l. c. cap. 10. Hunc Capito Atejus jurisconsultus inter Grammaticos rhetorem, inter rhetores grammaticum fuisse ait. Fr. Osann Analecta critt. p. 39. p. 64 sqq.

28) Suet. l. c. cap. 10. Philologi appellationem assumsisse videtur, quia sicut Eratosthenes, qui primus hoc cognomen sibi vindicavit, multiplici variaque

Grammatik und Rhetorik und zählte unter andern vornehmen jungen Leuten, die beiden Klaudier, Appius und Pulcher, die er auch in die Provinz begleitete, zu seinen Schülern. Atejus hat viel geschrieben; er selbst erwähnt in einem Briefe an den Lucius Herma sein Werk Ὕλη in 800 Büchern vom verschiedensten Inhalte [29]). Ausserdem fasste er ein Breviarium rerum omnium Romanarum ab, das er dem Sallust und Pollio zur Benutzung mittheilte; er handelte, wie die meisten römischen Alterthumsforscher dieser Periode, das Kapitel De jure pontificio (§. 173.) ab und schrieb als Lytiker über das Thema: „An Didun amaret Aeneas" [30]). Zu den eigentlich grammatischen Arbeiten gehörten seine Praecepta de ratione dicendi (§. 158. Anm. 11.), sein Liber glossematorum (§. 160. Anm. 29.), und seine *Πίνακες* (§. 183. Anm. 15.).

Valerius Kato [31]) (c. 75 v. Chr.), Freigelassener eines sonst unbekannten Galliers Bursenus, oder wie er selbst in einer Schrift Indignatio, welche die eigene Leidensgeschichte des Valer nebst bittern Bemerkungen über die Tücke des Schicksals und die Härte der Gläubiger, welche ihm das Tuskulanum verkauften, enthalten zu haben scheint, mittheilt, ein Freigeborner (ingenuus natus), kam zur Zeit des Sulla als Unmündiger um sein väterliches Gut und starb in grosser Dürftigkeit. Sein Lehrtalent, besonders in der Poetik, wird gerühmt, sowie er auch selbst Dichter — Latina Siren — war. Von seinen Schriften, unter denen grammatici libelli erwähnt werden, hat sich nichts erhalten und sein Ruhm ist nur durch einige Verse des Bibakulus, nach welchen er auch Lytiker gewesen zu sein scheint (vgl. §. 163. Anm. 4.), auf die Nachwelt gekommen. Ehrenvoll genug wird er mit Zenodot und Krates zusammengestellt. Valer las (§. 163. Anm. 7.), kommentirte (§. 164. Anm. 11.) und emendirte (§. 167. Anm. 7.) den Lucil und schrieb De verborum differentiis (§. 161. Anm. 5.).

Wie die Grammatik im engeren Sinne ihre tüchtigen Vertreter fand, so mehrten sich auch seit etwa 100 v. Chr. die Antiquarier,

---

doctrina censebatur. Cf. K. Lehrs *Φιλόλογος, γραμματικὸς* et *κριτικός* (Regim. 1838) pag. 3. „Non necessario id arrogantiae est."

29) Suet. l. c. cap. 10. Hylen nostrum aliis memento commendare: quam omnis generis coëgimus, uti scis octingentos in libros.

30) Charis. I. p. 102.

31) Ueber ihn Sueton l. c. cap. 11. Cf. Wernsdorf Poett. minorr. tom. III. p. LXXXI. Lersch Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 43.

welche eine Summe von Gelehrsamkeit in Miszellanschriften aufhäuften. Das Gebiet der Erudizion war, besonders seitdem griechische Werke zahlreicher nach Rom wanderten und die Römer selbst in Folge griechischer Studien eine Menge eigener guter Werke in Prosa und Poesie produzirten, mit angestrengtem Eifer fast maasslos erweitert worden und die Polyhistorie hatte frühzeitig Fuss gefasst. Polyhistoren, die neben den grammatischen Studien alle Seiten der Literatur mit ihrem wissenschaftlichen Geiste befruchteten, hat gegenwärtige Periode an M. Porcius Kato und an M. Terenz Varro (§. 149.) gefunden. Kato [32]) aus Tuskulum (235—150 v. Chr.) lebte einfach und in aller Abhärtung des Körpers und des Geistes und brachte seine Jugend auf seinem Erbgute im Sabinerlande zu. Sein Muster war Q. Fabius Maximus, von dem er die Liebe zur Stabilität des Alten und den Hass gegen die Scipionen [33]), so wie die Verachtung der griechischen Kunst und Literatur, angenommen haben mag. Uebrigens dürfte er auch schon zu Tarent von seinem Gastfreund Nearch, dem Pythagoräer, die griechischen Werke zum Theil kennen gelernt und die griechischen Sitten zu hassen angefangen haben [34]). Bei seinem Hasse gegen die griechische Literatur war Kato nicht geeignet, die römische Literatur zu heben, obschon er ein Freund der letzteren war. Zum Verdienst muss ihm seine Freundschaft mit Ennius angerechnet werden, den er bei seiner Rückkehr aus der Provinz Afrika von Sardinien aus mit in die Hauptstadt nahm [35]). Ob er den Ennius als Gefangenen und Sklaven, oder als einen ihm freiwillig folgenden [36]) mitnahm, wird durch die verschiedenen Berichte zweifelhaft; doch ist das letztere wahrscheinlicher. Von Jugend auf

---

32) Ueber sein Leben vgl. Cornel und Plutarch in vit. Catonis; Cicero de senectute und de republ. II, 1. Liv. XXXIX, 40 sq. Von den Neueren Sagittarius de vita et scriptis Livii etc. p. 59—110. Schneider in den Scriptor. R. Rust. T. I. P. II. init. — W. E. Weber de M. P. Catonis vita et moribus. Brem. 1831. 4. (Progr.) — I. Hugo van Bolhuis Diatribe in M. P. Catonis scripta et fragmenta. Traj. ad Rhen. 1826. — A. Lion Catoniana. Gotting. 1826. 8. — Fr. Ellendt Prolegg. ad Cicer. Brut. (edit. 2.) §. 13. besonders pag. 23 sq. — Wilms M. Porcii Catonis Censorii vita et fragmenta. Fasc. I. et II. Dortmund. 1839 und 1843. 2. Schulpogramme.

33) Wilms l. c. Fascic. I. p. 5 sq.

34) Cic. de senect. c. 12. §. 39—42. Plut. Cat. maj. c. 2.

35) Corn. Nep. Cat. c. 1.

36) Cf. Wilms l. c. Fascic. I. pag. 10. not. 9. u. 10.

zeichnete sich Kato als Redner aus[37]) und wurde wegen seiner Rednerkraft ein Demosthenes genannt [38]). Auch schrieb er ein Werk De oratore (§. 158. Anm. 1.). Er war ein Kenner des Rechts- (§. 164. Anm. 8. und §. 176. Anm. 8.), Kriegs- (§. 177. Anm. 9.) und Landwesens (§. 177. Anm. 13.). Als fleissigen und sorgfältigen Alterthumsforscher zeigte er sich in seinem Hauptwerke Originum libri VII. (§. 177. Anm. 1.), das er zur Belehrung für seinen Sohn schrieb [39]), dem zu Liebe er auch ein Carmen de moribus oder Praecepta ad filium abfasste (§. 177. Anm. 1.). Was irgend nur die Wissenschaft in jener Zeit leisten konnte, das hat Kato geleistet.

Seinem Beispiele folgten viele andere Staatsmänner in Rom, wie P. Rutil Rufus, Julius Cäsar, Cicero u. a., die sich mehr oder minder systematisch mit antiquarischen und literarischen Studien befassten und eine Menge von Werken lieferten, mit deren Verlust für uns die Kenntnissnahme der Entwickelung römischer Kultur verloren gegangen ist.

P. Rutil Rufus[40]), Konsul 105 v. Chr., eben so ausgezeichnet wegen seiner sittlichen Tugend als ein vorzüglicher Rechtskundiger — er schrieb auch über das Recht [41]) — war sehr gelehrt und ein tüchtiger Philosoph. Als solcher war er Stoiker und hatte den Panätios zum Lehrer [42]). Er schrieb einen Theil der römischen Geschichte in griechischer (§. 140. Anm. 16.), sein eigenes Leben in

---

37) Corn. Nep. Cat. c. 3. Ab adolescentia confecit orationes. Plut. Cat. maj. c. 1. *Τὸν δὲ λόγον εἶτα καὶ ῥήτωρ ἱκανός.*

38) Appian. lib. VI. c. 39. *Καὶ δεινότητι λόγων ἀριπρεπής· ὥστε αὐτὸν ἐπὶ τοῖς λόγοις ἐκάλουν οἱ Ῥωμαῖοι Δημοσθένη.* — Diodor. Excerpt. de virt. et vit. p. 117. (tom. IV. ed. Dindf.) *Μάρκος μὲν ὁ ἐπικληθεὶς Δημοσθένης.*

39) Plut. Cato maj. c. 20. *Καὶ τὰς ἱστορίας δὲ συγγράψαι φησὶν αὐτὸς ἰδίᾳ χειρὶ καὶ μεγάλοις γράμμασιν, ὅπως οἴκοθεν ὑπάρχῃ τῷ παιδὶ πρὸς ἐμπειρίαν τῶν παλαιῶν καὶ πατρίων ὠφελεῖσθαι.*

40) Cf. Orelli et Baiter Onomastic. Tullian. (Turici 1838.) Pars II. pag. 517 sq. Fr. Ellendt Prolegg. ad Cic. Brut. §. 22. pag. L. (pag. 48 sq. edit. 2.).

41) Cic. Brut. 30, 114. Sunt ejus (Rutilii) orationes jejunae: multa praeclara de jure.

42) Cic. l. c. Doctus vir et Graecis literis eruditus, Panaetii auditor, prope perfectus in Stoïcis. Cic. de Orat. I, 53, 227. P. Rutilius Rufus homo doctus et philosophiae deditus. Id. de Offic. III, 2, 10. Ueber seine Tugenden vgl. Vellej. II, 13, 2. Tacit. Ann. IV, 43.

lateinischer Sprache (§. 183. Anm. 5.). Sein Umgang mit dem Grammatiker Aurel Opill, der ihm nach Smyrna folgte (§. 157. Anm. 16.), wohin Rutil unschuldiger Weise verbannt worden war, bekundet sein Interesse an den Kenntnissen und Studien dieses Grammatikers.

Alle Bewunderung verdient Julius Cäsar[43]), geb. 99. † 44 v. Chr., der in seiner Jugend die ausgezeichnetste Bildung genoss und in griechischer Sprache und Literatur nicht minder als in der römischen unterrichtet war[44]), fasste mitten unter kriegerischen Unternehmungen seine historischen, rhetorischen, naturwissenschaftlichen und poetischen Schriften ab und stellte sogar subtile Forschungen über die Sprache an. Hierher gehört sein Werk De analogia in 2 BB. (§. 148. Anm. 9.). Er war ein gewandter Redner (§. 157. Anm. 53.), ein Kenner des Auguralwesens, über welches er schrieb (§. 173. Anm. 8.), so wie der Astronomie[45]). Seinen Sinn für geistreiche und witzige Sentenzen zeigte er durch eine Sammlung von Apophthegmen, die er sich anlegte (§. 180. Anm. 5.).

Sein Zeitgenosse M. Tullius Cicero[46]) (106—43 v. Chr.) ist einer der wenigen Römer, welche nicht nur die allseitigste Bildung sich angeeignet haben, sondern auch befähigt waren, epochemachend auf die Literatur ihrer Zeit einzuwirken. Alle Zweige der Literatur sind von ihm gepflegt worden (§. 172. Anm. 10.). Sein Hauptfeld war die Beredsamkeit, welche er theoretisch in einer Anzahl von Schriften (§. 158. Anm. 15.), praktisch durch Unterricht (§. 157. Anm. 47.) und durch seine Reden auf dem Forum und im Senate auf den Höhepunkt brachte, den die römische Beredsamkeit überhaupt erreichen konnte. Dem Studium der Beredsamkeit lag das Grammatische nahe genug, und Cicero zeigt sich, obschon er kein besonderes grammatisches Werk geschrieben hat, in Grammaticis wohl bewandert (§. 148. Anm. 14.). Seine philosophischen Studien, besonders die Lektüre des Platon und der Stoiker, machten ihn zum Etymologen

---

43) Ueber ihn vgl. Plutarch und Sueton; dann Pseudo-Celsus, d. i. Petrarca Historia I. Caesaris, ed. C. E. Chr. Schneider. Lips. 1827.

44) Oudendorp Oratio de I. Caesaris literatis studiis. Lugd. Bat. 1740.

45) Macrob. I, 16. (p. 283. Bip.). Nam Iulius Caesar ut siderum motus, de quibus non indoctos libros reliquit, ab Aegyptiis disciplinis hausit.

46) Sein Leben beschrieb sein Freigelassener Tiro (§. 184. Anm. 37.) und Kornel. Erhalten sind die Biographien des Plutarch und Aurel Viktor.

(§. 160. Anm. 36.), veranlassten ihn zu Uebersetzungen (§. 165. Anm. 23.) und zu Nachahmungen (§. 166. gegen Ende), als welche seine Schriften De re publica, De legibus, Oeconomicorum libri u. a. zu betrachten sind. Als praktischer Staatsmann schrieb er die vorhingenannten Werke, nebst mehreren andern, wie De auguriis (§. 173. Anm. 9.), De jure civili u. dgl.; studirte die Geschichte, deren Wesen er richtig erkannt und definirt hatte (§. 184. Anm. 7.) und förderte die Literarhistorie (§. 184.). Sein Studium der griechischen Literatur hatte sein Urtheil geläutert und geschärft, sodass er auch als ästhetischer Kritiker (§. 171. Anm. 15.) und als ein Kenner der Künste (§. 185. Anm. 28.) alle Achtung verdient.

Cicero's Freigelassener, M. Tullius Tiro [47]), der bis 54 v. Chr. Cicero's Sklave war [48]) und seinen Herrn bis zu dessen Tod in den wissenschaftlichen Arbeiten unterstützte [49]), beschäftigte sich vorzugsweise nur mit Cicero's Leben (§. 183. zu Ende; vergl. auch §. 180. Anm. 7.) und Werken (§. 180. Anm. 13.). Am verdienstlichsten machte er sich durch die Korrektur der Ciceronischen Handschriften (§. 169. Anm. 13.). Aber auch ein besonderes grammatisches Werk wird ihm beigelegt, welches auf den Streit der Analogie und Anomalie einging, De usu et ratione linguae latinae, und ein Miszellanwerk mit dem griechischen Titel Πανδέκται [50]), aus welchem uns Gellius noch ein Fragment mittheilt (vgl. §. 160. Anm. 48.).

Zur Zeit des Katull, Kalvus Ticida, Cinna, und besonders vor Virgil [51]) lebte Kornifiz Longus [52]). Es wird ein Kornifiz bald als Dichter, bald als Grammatiker genannt, ist aber wohl nur ein

---

47) Io. Chr. Klotz Disputationes academicae II. de virtutibus in Tirone laudatis et de vitiis in Tirone notatis. Vitenbergae 1727. 4. Io. Conr. d'Engelbronner disputatio historico critica de M. Tullio Tirone. Amstel. 1804. 4. Lion Tironiana, in Seebode's Archiv 1824. Hft. 2.

48) Cf. Cic. ad Famil. XVI, 16. (u. 18.).

49) Gell. N. A. XIII, 9. Tullius Tiro M. Ciceronis alumnus et libertus, adjutorque in literis studiorum ejus fuit.

50) Gell. N. A. XIII, 9. Is (Tiro) libros compluris de usu atque ratione linguae Latinae, item de variis atque promiscis quaestionibus composuit. in his esse praecipui videntur, quos Graeco titulo Πανδέκτας inscripsit, tanquam omne rerum atque doctrinarum genus continentis.

51) Cf. Ovid. Trist. II, 428. Ueber des Kornifiz Verhältniss zum Virgil s. Bergk in der in folgender Anmerk. angef. Abhdlg. pag. V sq.

52) Th. Bergk De Cornificio poeta, im Index lectt. Marburg. 1843. Den Namen Cornificius Longus giebt Servius ad Aen. III, 332.

und dieselbe Person. Sein Todesjahr fällt etwa 42 oder 41 v. Chr.[53]). Wie andere Dichter (man denke an Valerius Kato), war Kornifiz zugleich Grammatiker und schrieb Etymorum libri, auch De Etymis deorum genannt, in mehreren Büchern (§. 160. Anm. 31.). Man legt ihm auch die Rhetorica ad Herennium bei (§. 158. Anm. 2.); und Quintilian nennt ihn als Verfasser eines Werkes rhetorischen Inhaltes (§. 158. Anm. 9.) sowie De figuris (§. 158. Anm. 27.).

Hier schliessen wir unser Verzeichniss der wichtigsten Gelehrten, und gedenken aller anderen, welche eine philologisch-historische Erwähnung verdienen, an dem je passenden Orte.

---

53) Nach Hieronymus in Chronic. Euseb. MDCCCCLXXVI. Cornificius poeta a militibus desertus interiit, quos saepe fugientes galeatos lepores appellaverat. Hujus soror Cornificia, cujus exstant insignia epigrammata.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

§. 148.

Ueberblick des grammatischen Studiums [1]).

Die praktische Richtung, welche das ganze römische Leben nahm, prägte sich auch in den grammatischen Studien dieses Volkes ab. Beredsamkeit und Rechtskunde waren die Stufen, auf denen man sich über die Menge zur Theilnahme an der Staatsverwaltung erhob (§. 157. Anm. 3.). Die Beredsamkeit, anfänglich nur auf momentane Eindrücke der zu besprechenden Umstände basirt und durch sie motivirt, ward seit dem zweiten Jahrhundert vor Christus zur Kunst (§. 157. Anm. 46.) und rief die Rhetorik, die syntaktische

1) Ueber die grammatischen Studien der Römer berichtet uns Sueton de illustribus grammaticis und de claris rhetoribus. — G. I. Voss Aristarchus s. De arte grammatica lib. I. c. 4—6. Die oben §. 142. Anm. 1. angeführten Schriften von Walch und Rhodigini. — Sammlungen der römischen Grammatiker: Auctores Lat. linguae c. nott. D. Gothofredi Genev. 1595. 4. Colon. Allobr. 1622. 4. Cornucopiae s. Lat. ling. commentarii Perotti, M. Bentini opera. Venet. 1527. Basil. 1521. Fol. Collectio H. Putschii, Hanov. 1605. 4. Corpus Grammaticor. Latt. coll. etc. Fr. Lindemann Lips. 1831 fgg. (bis jetzt IV Voll. 4.).

Seite der Sprachwissenschaft ins Leben. Die Rechtswissenschaft, angewiesen auf Begriffserörterungen juristischer Bezeichnungen und hergebrachter Formeln, beförderte die Etymologie oder den lexikalischen Theil der Grammatik (§. 160.).

Diese äusseren, losen Grenzen der Sprachwissenschaft, die Betrachtung der einfachen λέξις und des vollständigen λόγος, geknüpft an eine empirische Elementar- und Formlehre, wurden durch die Untersuchung über die Entstehung der Sprache allmälich zur innern Einheit verbunden. Die Griechen gaben hierzu den Anstoss und ihnen verdanken die Römer den Sinn für philosophische Betrachtung der Sprache, obschon sie vorzugsweise der Empirie zugethan blieben. Die Ansicht des Dichters Lukrez[2]), der die Sprache wie die Laute der Thiere auf natürliche oder instinktartige Weise entstehen lässt, ist gut römisch, obschon er sie weniger neu aufgestellt als von den Griechen entlehnt hat.

Ein philosophisches Gepräge wurde den grammatischen Untersuchungen durch den von den Griechen überlieferten und von den Römern fortgesetzten Streit über Analogie und Anomalie der Sprachbildung gegeben. Während aber diese Ansicht bei den Griechen sich aus der Philosophie entwickelte (vergl. Bd. I. S. 152 fg.) und erst später als Grammatik sich fortsetzte (Bd. I. S. 423 fg.), so übte dieses Prinzip bei den Römern gleich von vorn herein einen Einfluss auf die Gestaltung der noch unausgebildeten Schriftsprache selbst aus, indem die Dichter die Sprache zu ihrem Gebrauche zu regeln strebten[3]). Dazu gesellte sich die griechische Grammatik, welche jenes Prinzip von aussen her erst auf die lateinische Sprachentwickelung geltend machte. Ob in letzterer Hinsicht des Krates von Mallos Einfluss von Gewicht gewesen sein mag, welcher Vorlesungen nach griechischer Weise hielt[4]), steht dahin, da diese sicherlich nicht streng grammatische, sondern mehr rhetorische Vorlesungen waren, welche den Römern zum Muster wurden. Die römischen Bezeichnungen für Analogie und Anomalie waren ausser den rezipirten analogia und anomalia noch natura und usus; ratio, ratio analogiae, proportionis, similitudinum, und usus, consuetu-

---

2) Lucret. de rer. nat. V, 1025—1090.

3) Lersch Sprachphilos. d. Alten. Thl. I. S. 92 ff.

4) Suet. de illustr. gramm. cap. 2. Plurimas ἀκροάσεις subinde fecit assidueque disseruit: ac nostris exemplo fuit ad imitandum.

do; aequalitas und inaequalitas; proportio, comparatio[5]).

Mark Terenz Varro, welcher das Thema über Analogie und Anomalie umständlich abhandelt[6]), entschied sich weder für die eine noch andere allein, sondern wählte die Mitte und erklärte beide für nothwendig und sich gegenseitig ergänzend[7]). Dagegen waren einseitige Analogisten seine beiden Zeitgenossen Publius Nigidius Figulus und Mark Anton Gnipho[8]), auch Julius Cäsar, der ein eigenes Werk in 2 BB. de analogia, auch libri analogiarum, analogici, de ratione latine loquendi betitelt, bei seinem Uebergange über die Alpen, als er aus dem diesseitigen Gallien zu seinem Heere zurückkehrte, abfasste[9]). Als strenger Analogist wollte er durch diese Schrift wie durch ein Regelbuch Einheit in die Sprachbildung bringen und den Sprachgebrauch mit seinen anomalen Wortbildungen verbannen[10]). Der speziellere Inhalt dieser Schrift, bei deren Abfassung er auf Varro's Werk stets Rücksicht genommen zu

---

5) Ueber diese Bezeichnungen Lersch l. c. S. 94—97. Eine Hauptstelle über die Analogie bei Quintilian I, 6. §. 1—27.

6) Varro de ling. lat. lib. VII—IX.

7) Varro l. c. lib. VII. p. 109. ed. Bip. Vergl. auch Gell. N. A. II, 25. Utrumque nobis sequendum. VIII. p. 126. Consuetudo (i. e. anomalia) et analogia conjunctiores sunt inter se quam hi credunt, quod est nata ex quadam consuetudine analogia. et ex hac consuetudo ex dissimilibus verbis eorum, quod declinationibus constat: neque anomalia neque analogia est repudianda.

8) Lersch l. c. S. 127 ff.

9) Suet. Caes. c. 55 u. 56. Cic. Brut. c. 72, 252—253. Quin etiam in maximis occupationibus, cum ad te ipsum (inquit in me — scil. Ciceronem — intuens) de ratione Latine loquendi accuratissime scripserit, primoque in libro dixerit, verborum delectum originem esse eloquentiae; — — hunc facilem et quotidianum novisse sermonem, num pro derelicto est habendum? cf. Quintil. I, 7, 34. Plin. H. N. VII, 30. Fronto p. 111. Fac memineris et cum animo tuo reputes, C. Caesarem atrocissimo bello Gallico occupatissimum cum multa alia militaria, tum etiam duos de analogia libros scrupulosissimos scripsisse, inter tela volantia de nominibus declinandis, de verborum aspirationibus et rationibus.

10) Cic. Brut. c. 74, 258. sagt im Sinne Cäsars und mit Bezug auf dessen Schrift: Confluxerunt enim et Athenas et in hanc urbem (Romam) multi inquinate loquentes ex diversis locis. Quo magis expurgandus est sermo et adhibenda tanquam obrussa ratio (analogia), quae mutari non potest, nec utendum pravissima consuetudinis (anomaliae) regula.

haben scheint, wie einige Fragmente zeigen, lässt sich nur vermuthen. Das erste Buch enthielt wohl, nebst den allgemeinen Bemerkungen über die römische Sprache und ihre historische Ausbildung, die Untersuchungen über das Wesen und den Ursprung der Sprache überhaupt; das zweite dann die Anwendung der analogistischen Grundsätze auf die Sprachformen, wobei er auf die bestehende Orthographie, Deklinazions- und Konjugazionsformen eingegangen sein mag [11]). — Cicero war weder Analogist noch Anomalist, sondern gab, wie sich das bei ihm als Redner wohl erwarten lässt, dem Wohlklang die schiedsrichterliche Würde über die Formbildung [12]). Näher ging auf dieses Thema sein Freigelassener, der wissenschaftliche M. Tullius Tiro ein, welcher ein besonderes Werk De usu et ratione linguae latinae schrieb [13]).

Die philosophische Betrachtung der Sprachlaute, ihre Entstehung und ihr Verhältniss zu den durch sie bezeichneten Gegenständen, musste gleichzeitig auf die empirische Betrachtung der Sprachformen hinführen, und so wurde der leere Raum zwischen Etymologie und Syntax durch die Elementar- und Formlehre ausgefüllt (§. 150 fgg.).

Die innige Verbindung, in welcher Beredsamkeit und Jurisprudenz mit einander standen, macht es deutlich, wie es kam, dass gerade die grössten Staatsmänner sich zugleich mit der Sprachwissenschaft beschäftigten, wie M. Porcius Kato, M. Terenz Varro, Valer Kato, Hortensius, Cicero u. A. Zwar hat Cicero, nicht wie Cäsar, eine speziell grammatische Schrift abgefasst [14]); aber er zeigt sich in Grammaticis wohl bewandert, und weist für den Grammatiker als Sprach- und Sachgelehrten den Stoff in den

---

11) Vgl. Lersch l. c. S. 129 ff., wo sich auch S. 132—139 die wenigen Fragmente dieses Werkes (26 an Zahl) zusammengestellt finden.

12) Lersch l. c. S. 140—143.

13) Gellius N. A. XIII, 9.

14) Nach dem Auct. ad Herennium (IV, 12, 17. (die Autorschaft des Cicero vorausgesetzt), verspricht er eine Anweisung zur Vermeidung von Barbarismen und Solözismen, die, wenn sie wirklich ausgearbeitet wurde, zumeist rhetorischer Natur gewesen sein musste. Uebrigens verdient die Lesart discemus statt dicemus den Vorzug, und dann fällt die Abfassung eines solchen Werkes von Seiten des Autors ad Herennium von selbst weg. Die Stelle heisst: „Haec (scil. soloecismum et barbarismum) qua ratione vitare possimus, in arte Grammatica dilucide dicemus (wo mehrere Codices lesen: discemus).

alten Denkmälern der juristischen Literatur nach [15]); auch lässt er keine Gelegenheit vorbei, seine sprachlichen Bemerkungen anzubringen und seine rhetorischen Schriften sind deren so voll, dass sein eifriges Studium der Grammatik nicht nur nicht zu verkennen, sondern auch schon den Alten bis an die Pusillität anstreifend erschienen ist [16]). Allgemeine Urtheile über die Reinheit der römischen Sprache, sowie über die Entstellung derselben durch die in Rom zusammenfliessenden fremden Elemente finden sich zerstreut in seinen Werken [17]).

Was das Studium fremder Sprachen anbetrifft, so ist wenigstens zu erwähnen, dass in den ältesten Zeiten die vornehmen Römer ihre Kinder mit der etruskischen Sprache bekannt machen liessen (§. 142. Anm. 5.). Doch wird dieses Studium nie über das praktische Interesse hinausgegangen sein. Zur wissenschaftlichen Sprachvergleichung benutzte erst, so weit wir nachkommen können, Varro die italischen Dialekte sowohl, als die gallische und spanische, ja selbst die orientalischen Sprachen (§. 160. Anm. 19 u. 20.). Doch auch hierauf dürfen wir kein grosses Gewicht legen und etwa auf eine umfassende Kenntniss dieser Sprachen beim Varro schliessen. Dagegen wurde seit Krates Anwesenheit in Rom das Studium des Griechischen eine Nothwendigkeit für alle diejenigen, welche auf Bildung Anspruch machen wollten [18]). Die Kenntniss beider Sprachen, der lateinischen und griechischen, führte auf eine Vergleichung ihrer Natur, auf Abwägung der Vorzüge und Mängel beider, und somit

15) Cic. de Orat. I, 43, 192. Sive quem haec Aeliana (so Ellendt; Andere lesen antiqua) studia delectant; plurima est et in omni jure civili et in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies: quod et verborum prisca vetustas cognoscitur et actionum genera quaedam majorum consuetudinem vitamque declarant.

16) Quintil. I, 7, 34. An ideo minor est M. Tullius orator, quod idem artis hujus diligentissimus fuit et in filio (ut epistolis apparet) recte loquendi usque quaque asper quoque exactor?

17) Cf. De Orat. III. c. 11 sq. Epist. ad Fam. IX, 15. Ego autem (existimes licet quod libet) mirifice capior facetiis, maxime nostratibus, praesertim quum eas videam primum oblitas Latio, tum cum in urbem nostram est infusa peregrinitas, nunc vero etiam braccatis et transalpinis nationibus; ut nullum veteris leporis vestigium appareat.

18) Ovid. Ars Am. II, 121.

Nec levis ingenuas pectus coluisse per artes
Cura sit, et linguas edidicisse duas.

unmittelbar zu einer gründlicheren Einsicht des Sprachorganismus überhaupt hin. In Bezug auf den Werth, den man der einen oder andern Sprache beilegte, waren die Römer aus Eigenliebe nicht ganz unparteiisch, und selbst ein Cicero streicht die lateinische Sprache gern vor der griechischen heraus; doch beschränkt sich eine solche Auszeichnung meist nur auf Einzelnheiten [19]). Zugeben aber muss man seine Behauptung, dass aus der lateinischen Sprache sich etwas Vorzügliches machen liesse, wenn sich die Gebildeten ihrer auf die rechte Weise annehmen wollten [20]); wie dies auch Cicero's Verdienste um ihre Ausbildung hinlänglich beweisen.

Nach dieser kurzen Skizze stellt sich heraus, dass die Römer ihre grammatischen Studien, unterstützt von griechischen Vorarbeiten, mit philosophischer Reflexion begannen. Jene skrupulöse Arbeit mit der Formlehre, wie sie von den Griechen vorgenommen wurde, kann daher bei den Römern nicht vermuthet werden; die Formlehre war bei diesen schon deshalb einfacher, weil bei dem schnellen Aufblühen der Literatur die Formbildung, welche Dichter und Prosaiker rezipirten, noch so jung war, dass die Grammatiker ihre Entstehung gleichsam noch erlebt hatten; sie redeten von der Formlehre wie von etwas, das unter ihren Händen und zum Theil durch ihr Mitwirken ins Dasein getreten war.

Ehe wir zu den besondern Theilen der Grammatik übergehen, verdient noch Markus Terenz Varro besonders hervorgehoben zu werden, da er, wie Dionys der Thraker bei den Griechen, der erste Römer war, welcher ein systematisches Werk über die lateinische Sprache abfasste.

§. 149.

Markus Terenz Varro. Erstes grammatisches Lehrgebäude.

Markus Terenz Varro, der Reatiner [1]), und nicht zu ver-

---

19) Vgl. in §. 7. Anm. 5. u. 6. (Bd. I. S. 28.) die Stellen aus Tuscc. Quaestt. II, 15. Rep. I, 43. und dazu de Fin. I, 3. Tusc. III, 5. de Orat. III, 24, 93—95.

20) De Orat. III, 21, 95. Patitur et lingua nostra et natura rerum veterem illam excellentemque prudentiam Graecorum ad nostrum usum moremque transferri; sed hominibus opus est eruditis, qui adhuc in hoc quidem genere nostri nulli fuerunt: sin quando exstiterint, etiam Graecis erunt anteponendi.

1) Nach Charisius beschrieb Varro sein eigenes Leben. Von den Neuern Au-

wechseln mit dem Ataciner (§. 166. Anm. 24.), geboren 117 v. Chr. unter den Konsuln L. Cäcil Matell und Q. Mucius Skävola, war ein Schüler des berühmten L. Aelius Stilo[2]) und hörte in Athen den Akademiker Antiochos von Askalon. In Rom, wo Varro eine Zeitlang Staatsämter bekleidete, über welche aber fast gar keine Nachrichten gegeben werden, genoss er die Freundschaft des Knej. Pompejus, Kaj. Cäsar, M. Tullius Cicero, Tit. Pomponius Attikus, Markus Marcell, Servius Sulpiz, Kaj. Fundanius, dessen Tochter Fundania Varro geheirathet hatte, u. A. Im Bürgerkriege stand er eine Zeit lang auf Seiten des Pompejus, trat aber später auf die des Cäsar über, zu dessen Zeit er bereits ein hohes Alter erreicht und sich vorherrschend seinen literärischen Studien zugewendet hatte. Cäsar beauftragte ihn mit der Anschaffung und Verwaltung einer Bibliothek lateinischer und griechischer Schriftsteller (§. 145. Anm. 12.). Nach Cäsars Tode proscribirte ihn Antonius und bei der Plünderung seiner Güter wurden mehrere unvollendete Schriften des Varro vernichtet, wie er selbst im ersten Buche seiner Hebdomades sagt (vgl. Anm. 4.). Unter Cäsar Oktavian endlich zog sich Varro in einem Alter von 74 Jahren von den öffentlichen Angelegenheiten ganz zurück und lebte nur den Wissenschaften. Varro gehört zu den gelehrtesten Männern des ganzen Alterthums und zu den berühmtesten Polygraphen[3]). Er schrieb über Philosophie, Pädagogik (§. 176. Anm. 3.), Rhetorik (§. 158. Anm. 26.), Grammatik, Poesie, Landbau (§. 177. Anm. 15.) und die Alterthümer im ausgedehntesten Sinne (§. 177. Anm. 2.). Bis zu seinem 84. Lebensjahre hatte er nach seiner eigenen Aussage 490 Bücher geschrieben[4]). Mit Recht ehrten ihn schon

---

sonius Popma M. Terentii Varronis vita. Lugd. Bat. 1601. 8. (abgedruckt in der Edit. Bip. Varronis de L. L. Vol. I. p. III—XII. Vetranius Maurus libellus de vita Varronis deque nott. etc. Lugd. Bat. 1563. 8. I. G. Schneider de vita Varronis Reatini librorumque ab eo scriptorum annis (in den Scriptt. rei rust. Vol. I. P. II. pag. 217 sqq.

2) Gell. N. A. XVI, 8. — commentarium de proloquiis L. Aelii, docti hominis, qui magister Varronis fuit, studiose quaesivimus.

3) Lactant. Instit. Div. lib. I. c. 6. M. Varro, quo nemo unquam doctior ne apud Graecos quidem vixit.

4) Gell. N. A. III, 10. Haec Varro de numero septenario scripsit admodum conquisite (scil. in libris Hebdomadum s. de Imaginibus). — — Tum ibi addit, se quoque jam duodecimam annorum hebdomadam ingressum esse, et ad eum diem septuaginta hebdomadas librorum conscripsisse: ex quibus

seine Zeitgenossen durch Anerkennung seiner grossen Verdienste [5]). T. Pomponius Attikus schrieb bei dessen Leben schon eine Lobrede auf Varro, welche Cicero noch gelesen hat; Asinius Pollio stellte des Varro Bildniss in der von ihm gestifteten Bibliothek auf (§. 145. Anm. 15.). Nicht minder ergehen sich die Spätern [6]) in Lobpreisungen dieses ausgezeichneten Mannes, dessen energische Thätigkeit das Alter nicht zu beugen im Stande war; denn 80 Jahre alt schrieb er noch das ausgezeichnete Werk De re rustica libri III.; und 84 Jahr alt seine 7 BB. Hebdomades (§. 173. Anm. 14.). Er starb als Greis von 88 Jahren (28 vor Chr.).

Von seinen vielen Schriften gehört hierher sein grammatisches Werk De lingua Latina in 24 Büchern [7]), das aber nur theilweise, liber IV. bis IX. (nach andern lib. V—X.) und stark verderbt auf uns gekommen ist [8]). Dieses Werk, dessen drei ersten Bücher dem Publius Septimius, Varro's Quästor während der Verwaltung von Kilikien, die übrigen aber dem Cicero gewidmet waren (s. Anm. 14.), begann Varro erst nach der Schlacht bei Pharsalos, also etwa um 47 vor Chr., und scheint erst nach Cäsars Tod (43 vor Chr.) im Allgemeinen fertig geworden zu sein, ohne dem Werke die letzte Feile gegeben zu haben. Im Jahre 45 schreibt nämlich Cicero an den Attikus [9]), dass Varro schon zwei Jahre an einem grossen Werke

aliquam multos, quum proscriptus esset, direptis bibliothecis suis non comparuisse.

5) Vitruv. de Architect. IX, 3. Plures post nostram memoriam nascentes cum Lucretio videbuntur velut coram de rerum natura disputare; de arte vero rhetorica cum Cicerone; multi posterorum cum Varrone conferent sermonem de Lingua Latina.

6) Vgl. ausser Lanctant. Instit. div. I. c. 6. (in Anm. 3.) noch Marcianus Capella de Nupt. Philol. et Merc. 335. ed. Kopp. „Ni Varronis mei inter Latiales glorias celebrati mihi eruditio industriaque suppeteret, possem femina Doricae nationis apud Romuleae vocis examina aut admodum rudis aut satis barbara reperiri: quippe post Platonis aureum flumen atque Aristotelicam facultatem Marci Terentii prima me in Latinam vocem pellexit industria, ac fandi possibilitatem per scholas Ausonias comparavit.“ Auf diese und andere Stellen (578. 639. 662. 928.), sowie überhaupt auf Varro als Quelle des Marcian, hat (Berg)k aufmerksam gemacht in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1843. Decbr. N. 141.

7) M. Varro in libro de lingua Latina ad Ciceronem quarto vicesimo.

8) Einige schreiben den Untergang dem Papst Gregor VII. zu. Cf. Naudaeana p. 37.

9) Cic. Epp. ad Attic. XIII, 12.

emsig arbeite, und nicht vorwärts komme. In diesem Jahre waren erst vier Bücher fertig; also konnten bis zum Tode des Cäsar die andern zwanzig schwerlich geschrieben sein [10]). Da nun nach dem Mutinensischen Kriege Varro proscribirt und seine Bibliothek geplündert wurde, so mögen die Freunde desselben, um die Bücher De lingua Latina vor dem gänzlichen Untergange zu retten, sie vor der Zeit und wider Willen des Varro ins Publikum gebracht haben. Somit wären schon zu Varro's Lebzeiten die Mängel im unausgefeilten Texte gewesen, die wir noch jetzt zum Theil wahrnehmen; aber vermehrt durch die spätern Abschreiber des Werkes [11]). Uebrigens zeigt auch in dieser Form das Werk schon die durchdachteste Ordnung [12]).

Varro behandelte das ganze Gebiet der Grammatik zum Theil nach griechischen Mustern, indem er sich an die Stoiker und Krateteer anlehnte; aber dabei doch mit so vieler Herrschaft über seine nazionale Sprache, dass das Werk immerhin als ein originelles erscheint. Bei ihm dreht sich die Sprachwissenschaft fast einzig noch um eine Theorie der Topik und Etymologie. Varro spricht sich selbst deutlich genug über den Gang seines Werkes aus, das aus drei Theilen bestehen sollte: aus einem etymologischen, formellen und syntaktischen [13]). Der etymologische Theil füllte die ersten sechs Bücher, von denen die drei ersten, an

---

10) Vgl. O. Müller Praefat. ad Varron. de L. L. (edit. Lips. 1833) p. V sq.

11) Müller l. c. pag. VII. Ueber die Handschriften des Varro p. XII—XXXI. Müller führt alle jetzt vorhandenen Mittel auf Einen Kodex (= X) zurück.

12) Müller l. c. pag. X. In plerisque horum librorum (die sich nämlich erhalten haben) partibus, si singula additita removerimus, agnoscimus scriptorem ordine disputantem et stilum ejus festinantem quidem et negligentiorem, sed non temere tamen per materiam suam decurrentem. Ueber die scharfe Ein- und Abtheilung, die Varro in seinem Werke zeigt, vgl. auch Lersch Sprachphilos. Thl. I. S. 117 ff. — Ueber Varro's Stil und Orthographie siehe O Müller l. c. p. XXXIV—XXXIX.

13) Varro de L. L. lib. VI, p. 102. Bip. Omnis operis de lingua Latina treis feci partes: prima quemadmodum vocabula imposita essent rebus; secunda quemadmodum ea in casus declinantur; tertia quemadmodum conjungerentur. Mit fast denselben Worten zu Anfang des 7ten Buches (p. 103. Bip.): Quom oratio natura tripartita esset, ut superioribus libreis ostendi, ejus prima pars, quemadmodum vocabula rebus essent imposita; secunda quo pacto de heis declinata in discrimina ierunt; tertia, ut ea inter se ratione coniuncta sententiam efferant.

den Septimius gerichteten von dem Nutzen, Wesen und der Form der Etymologie handelten [14]). Die drei nächsten Bücher (IV—VI.), die noch erhalten sind, handeln von der Ableitung der Wörter insbesondere, und zwar spricht Varro zuerst von den Wörtern, welche eine lokale, dann von denen, die eine temporelle Bedeutung oder Beziehung haben und drittens von den dichterischen Wörtern und ihrem Ursprunge [15]). Der formelle Theil wird von Buch VII—XII. abgehandelt und umfasst die Declinatio im weiteren Sinne, als Formveränderung der Nomina und Verba. Die Gesetze, nach denen die Flexion der Wörter vor sich geht, werden mit Bezug auf den Streit von Analogie und Anomalie abgewogen [16]); und zwar so, dass in Buch VII. eine Analogie (similitudo) in der Wortbildung geradezu verworfen; ebenso in Buch VIII. eine Anomalie (dissimilitudo) nicht zugegeben wird; er gestattet beiden ihren Einfluss, ohne die eine oder die andere zum ausschliesslichen Prinzip zu erheben [17]). Im neunten Buche betrachtet Varro beide als die Bedingung und

---

14) Varro l. c. pag. 102. Bip. Quare instituteis sex libreis, quemadmodum rebus Latina nomina essent imposita, ad usum nostrum, e queis treis scripsi P. Septimio, qui mihi fuit quaestor; treis Tibi (scil. Ciceroni), quorum hic est tertius. Priores de disciplina originis verborum, posteriores de verborum originibus; in illeis qui ante sunt, in primo volumine est, quae dicantur, cur etymologice neque sit, neque ea utilis sit; in secundo quae sit, et cur ea sit, et in illeis sit; in tertio quae forma etymologiae. Vgl. Lib. IV. p. 3. In quibus (scil. primis tribus libris) est de disciplina quam vocant ἐτυμολογικήν. Quae contra eam dicerentur, volumine primo: quae pro ea, secundo: quae de ea, tertio.

15) Varro l. c. lib. VI. p. 102. In secundis tribus (scil. libris IV—VI.), quos ad te misi, item generatim discreteis, primum in quo sunt origines verborum, locorum et earum rerum, quae in locis esse solent; secundum quibus vocabuleis tempora sint notata, et hae res quae in temporibus fiunt; tertius hic, in quo a poetis item sumta utilia quae dixi in duobus libreis soluta oratione. Vgl. Varro a. E. des 5. Buches pag. 78. Bip.

16) Varro l. c. lib. IX. p. 109. Declinationum genera sunt duo, voluntarium et naturale. — pag. 109. De quibus utriusque generis declinationibus libros faciam bis ternos: prioreis treis de earum declinationum disciplina; posterioreis, ex ejus disciplinae propaginibus. De prioribus primus erit hic: quae contra similitudinem declinationum dicantur. secundus, quae contra dissimilitudinem. tertius de similitudinum forma.

17) Varro l. c. VIII. p. 126. Consuetudo et analogia coniunctiores sunt inter se quam hi credunt, quod est nata ex quadam consuetudine analogia.

Grundlage aller Flexion [18]); und indem er nun speziell auf die Form näher eingeht, behandelt er die Fragen: „Quid sit simile ac dissimile? Quid ratio, quam appellant λόγον? Quid proportio, quod dicunt ἀνάλογον? Quid consuetudo?" [19]). Dadurch, dass Varro eben so sehr die Analogie als Anomalie zugesteht, so bewahrt er sich von vornherein vor der Einseitigkeit, in der Bildung der Sprache überall entweder eine feste Regel zu suchen oder eine regellose Willkür zuzugeben. Die Betrachtung der Flexion, weil in ihr die Analogie der Sprache am sichtbarsten ist, hat ihn vorherrschend zum Empiriker gemacht.

Der syntaktische Theil des Werkes von Buch XIII—XXIV. ist nicht auf uns gekommen, und über seine Form und seinen Inhalt lässt sich daher kaum eine Vermuthung aufstellen (vgl. §. 158. Anm. 26.); dass er aber vom Varro mit besonderer Vorliebe und grosser Befähigung abgefasst gewesen sein muss, lässt schon der Umstand vermuthen, dass unser Reatiner auch ein ähnliches Werk „De sermone Latino ad Marcellum" abfasste [20]). Es wird von diesem Werke das siebente Buch erwähnt. Da Rufin das Werk Libri de lingua Latina ad Marcellum betitelt, so wäre es mit dem eben besprochenen Hauptwerke zu identifiziren. Das siebente Buch des Hauptwerkes ist aber noch dem Cicero gewidmet. Man dürfte daher die Vermuthung wagen, dass in alten Handschriften Varro's Werk in zwei Abtheilungen erschien, deren erste die ersten zwölf Bücher, mit dem Inhalt der Etymologie und Flexion der römischen Sprache, enthielt; die zweite Hälfte die syntaktischen Studien, welche Nonius auch als Rhetorica zitirt. Diese zweite Hälfte, von Buch XIII an, dürfte nach dem Tode des Cicero dem Marcell gewidmet und vielleicht als abgesondertes Werk wieder mit Lieber I, II, III u. s. f. in einigen Exemplaren äusserlich bezeichnet gewesen sein; so dass der liber septimus de sermone Latino nach der gewöhnlichen Bücherzählung dem neunzehnten entspräche, auf welches der liber vicesimus Rhetoricorum bei Nonius gefolgt wäre. Dem widerspricht aber das von Priscian (lib. IX. c. 10. §. 53. erwähnte

---

18) Varro l. c. IX. p. 159. De similitudine et dissimilitudine ideo primum dicendum, quod ea res est fundamentum omnium declinationum, ac continet rationes verborum.

19) Varro l. c. pag. 159.

20) Rufin. de metr. Terentianis. Die Fragmente der Bücher ad Marcellum in der Edit. Bipont. Vol. I. p. 189 sq.

dritte Buch Rhetoricorum, welches man wieder auf die Büchereintheilung von I statt XIII, II statt XIV reduziren müsste, so dass des Priszian liber tertius Rhetoricorum dem 15. des Werkes de lingua latina entspräche. — Ob Varro ausserdem noch ein besonderes Werk „De similitudine verborum“ [21]), dessen zweites Buch, und „De utilitate sermonis“, dessen viertes Buch [22]) zitirt wird, geschrieben habe, oder ob letzteres identisch mit dem Werke „De usu sermonis“ oder De sermone Latino, und ersteres nur ein besonderer Titel der analogistischen Bücher im Werke De lingua Latina war, steht noch dahin. Allerdings hat eine solche Annahme vieles für sich; wenn man aber die Polypragmonie und Polygraphie des Varro bedenkt, welcher selbst von sich sagt, dass man ihm einen Vorwurf seiner Vielschreiberei machen könnte [23]), so muss man vorsichtig in der Identifizirung von Schriften sein, deren Aufschriften gleichen oder ähnlichen Inhalt vermuthen lassen.

Alle seine grammatischen Untersuchungen wusste der gelehrte Sprachforscher mit zahlreichen antiquarischen und literarhistorischen Notizen, die für uns noch eine reiche Quelle alterthümlicher Sitten, Gebräuche und Sprachüberreste sind, interessant zu machen. Auf das Varronische Werk De lingua Latina stützen sich, wie schon Vitruv voraussagte (vgl. Anm. 5.), fast alle späteren grammatischen Untersuchungen in Betreff der römischen Sprache, was seinen Werth schon hinlänglich bestätigen könnte. Um so bedauerlicher ist seine Zertrümmerung. Was sich erhalten hat, ist oftmals herausgegeben worden [24]).

---

21) Varro de L. L. ed. Bip. p. 192.

22) Varro l. c. p. 191.

23) Varro de L. L. lib. VI fine. p. 102. ed. Bip. Sed vereor ne plures sint futuri, qui de hoc genere me, quod nimium multa scripserim, reprehendant; quam quod reliquerim quaedam, accusent. ideo potius jam reprimendum, quam producendum puto esse volumen. Nemo reprehensus, qui e segete ad spicilegium reliquit stipulam.

24) Ausser in den Gesammtausgaben des Varro Edit. pr. Venet. 1472. c. castigatt. Ant. Augustini. Rom. 1557. 8. von Ios. Scaliger. Paris. 1570. 81. 85. 8. Ausonius Popma. Franeq. 1591. 1601. 8. Bei Gothofredus Auctores linguae Latinae. 1622. p. 1—108. — Editio Bipontina. 1788. II Vol. 8. In neuerer Zeit lieferten kritische Ausgaben L. Spengel Berol. 1826. 8. und K. O. Müller Lips. 1833. 8. [Praemissae sunt Fabricii, Mülleri et Spengelii de historia et inscriptione horum librorum commentationes etc.] Lips. 1837. 16.

A. Elementarlehre.

§. 150.

Von den Elementen.

Da die Grammatik, wie früher bemerkt wurde, bei den Römern gleichzeitig mit der Bildung der Schriftsprache durch die Dichter ins Leben trat und die Verbreitung der griechischen Grammatik von Einfluss auf die Entwickelung der lateinischen war, so entstanden frühzeitig Werke oder Abhandlungen und gelegentliche Andeutungen über den elementarischen Theil der Sprache. Die ältesten Dichter hatten mit einer, wenn auch füg- und bildsamen, doch ihrer Zeit noch ungebildeten und ungelenken Sprache zu thun, deren schriftlicher Gebrauch für die Orthographie, deren formeller für die Flexion erst noch unter feste Gesetze und Regeln zu bringen war. Es kann daher nicht auffallen, dass schon der Dichter Kajus Lucil sich über Orthographie verbreitete (s. §. 151. Anm. 5.). Wenn auch Ennius nicht schon De literis syllabisque schrieb (§. 152. Anm. 8.), so ist doch ausgemacht, dass nach der einmal besonders durch die Analogisten und Anomalisten angeregten Sprachphilosophie, mit denen zugleich die Etymologen die Elemente und Formen der Sprache grammatisch behandelten, es frühzeitig Werke über Elementar- und Formenlehre gab. Auch hätten Kato und Varro nicht schon so reichhaltige Werke schreiben können, wenn sie keine Vorgänger und gleichzeitige Theilnehmer solcher Untersuchungen gehabt hätten [1]).

Was zunächst die Elemente der Sprache [2]), die Sprachlaute betrifft, welche als Verkörperung der Gefühle und Gedanken erscheinen, so hielt man bei den Römern nach dem Vorgange der Stoiker und Epikuräer die vox selbst für etwas somatisches. So z. B. meinte Lukrez — denn was Ennius etwa in seinem „Epicharm" gegeben haben mag, wissen wir nicht, da die Schrift verloren gegangen ist —, dass die Stimme, weil sie wie jeder Körper einer Einwirkung auf einen andern Körper fähig sei, auch durch Anstrengung konsumirt und aufgerieben werden könne, selbst etwas

---

1) Varro selbst (de L. L. lib. VII. p. 109. Bip.) sagt wenigstens in Bezug auf Analogie und Anomalie: „Quod utraque declinatione alia fiunt similia, alia dissimilia, de eo Graeci Latinique libros fecerunt multos".

2) Vgl. Lersch Sprachphilos. Thl. III. S. 119 fgg.

körperliches sein müsse. Dazu kommt, dass sie ja auch durch körperliche Organe, wie Zunge und Lippen, erst hervorgebracht wird[3]. — Von dem Einfluss der Organe, wie Zunge, Zähne, Lippe, Nase, auf die Bildung der Stimme spricht auch Cicero[4], ohne gerade die Stimme selbst als etwas Körperliches zu bezeichnen. Die Stimme im engeren Sinne, als Manifestazion eines Begriffes kann nichts Materielles sein. So oft daher von der äussern Wirkung der Stimme die Rede ist, wie z. B. Vitruv[5] ihre Fortpflanzung mit den kreisförmigen Schwingungen einer durch einen Steinwurf erschütterten Wasserfläche vergleicht, so ist im Grunde nur vom Schalle die Rede, der in der That körperlich ist, wenn auch misbräuchlich vox statt sonitus gesagt wird. — Die Römer unterschieden den begriffshaltigen Laut, die Vox als Verbum, von dem begriffslosen, dem Sonitus. Durch Undeutlichkeit aber kann die Vox zum Sonitus werden, wie z. B. beim Echo[6].

---

3) Lucret. de rer. nat. IV. 527 sqq.

Principio auditur Sonus et Vox omnis in aureis
Insinuata, suo pepulere ubi corpore sensum.
Corpoream quoque enim Vocem constare fatendum 'st,
Et Sonitum, quoniam possunt impellere sensus. — —

537. Haud igitur dubium, quin Voces Verbaque constent
Corporeis e principiis, ut laedere possint. — —

544. Ergo corpoream Vocem constare necesse 'st,
Multa loquens quoniam amittit de corpore partem. — —

555. Mobilis articulat verborum daedala lingua,
Formaturaque labrorum pro parte figurat.

4) Cicero De nat. deor. II. c. 59. Primum enim a pulmonibus arteria usque ad os intimum pertinet, per quam vox, principium a mente ducens, percipitur et funditur. Deinde in ore sita lingua est finita dentibus; ea vocem immoderate profusam fingit et terminat, sonosque vocis distinctos et pressos efficit, cum et ad dentes et ad alias partes pellit oris. Itaque plectri similem nostri solent dicere, chordarum dentes, nares cornibus iis quae ad nervos resonant in cantibus.

5) Vitruv. de Architect. V. c. 3. §. 6. Vox autem est spiritus fluens et aëris ictu sensibilis auditui. Ea movetur circulorum rotundationibus infinitis, uti si instantem aquam lapide immisso nascantur innumerabiles undarum circuli crescentes a centro quam latissime possunt evagantes, nisi angustia loci interpellaverit aut aliqua offensio, quae non patitur designationes earum undarum ad exitus pervenire. Itaque cum interpellentur offensionibus, primae redundantes insequentium disturbant designationes.

6) Lucret. l. c. IV, 616—618. (vgl. 561—566).

Den Unterschied, den Aristoteles (§. 89. Anm. 4.) schon machte, zwischen einem bezeichnenden Worte (λόγος σημαντικός) und dem blossen Schall (ψόφος), nahmen die Römer auf. Die menschliche Stimme bezeichnete man als Vox articulata, im Gegensatz zur thierischen, Vox confusa, inarticulata. Jene ist vernünftigen Inhalts und schreibbar (rationalis und scriptilis), diese vernunftlos und unschreibbar (irrationalis und inscriptilis), oder wie Priscian [7]) sie nach griechischem Vorgange — ἀγράμματος — nennt: illiterata, im Gegensatze zu literata.

Die schreibbaren und artikulirten Laute der Sprache theilte man frühzeitig in Vokale und Konsonanten; jene wieder in einfache oder doppelte (Diphthonge); diese in stumme (mutae), flüssige Konsonanten (liquidae) und Halbvokale (Semivocales). Indessen die einzelnen Laute, die man den genannten Klassen zurechnete, sind ziemlich abweichend von den Grammatikern angenommen worden. Eigenthümlich aber ist es, wenn Varro sagt, dass es Laute gebe, die einmal wirkliche literae seien und so genannt würden, wie A und B; andere zwar so heissen, aber doch keine seien, wie H und X, und endlich Laute, welche zwar Buchstaben seien, aber nicht so genannt würden, wie Φ und Ψ [8]). Offenbar bezieht sich hier Varro auf das alte, nur noch aus sechzehn Buchstaben bestehende Alphabet, in welchem die griechischen Laute H und X noch keine Aufnahme gefunden hatten, so wie auch späterhin beim vollständigen Alphabet von dreiundzwanzig Buchstaben das griechische Φ und Ψ ausgeschlossen blieb, und diese Laute durch die Komposizion der Zeichen PH und PS ersetzt werden mussten, welche Doppellaute von dem Römer nicht als literae bezeichnet wurden.

Et tamen ipsa quoque haec, dum transit clausa viarum,
Vox obtunditur atque aureis confusa penetrat,
Et sonitum potius quam verba audire videmur.

7) Prisc. lib. I. c. 1. Vocis autem differentiae sunt quatuor: articulata, inarticulata, literata, illiterata. Articulata est, quae coarctata, hoc est, copulata cum aliquo sensu mentis ejus, qui loquitur, profertur. Inarticulata est contraria, quae a nullo proficiscitur affectu mentis. Literata est, quae scribi potest; illiterata, quae scribi non potest.

8) So Cassiodor de Orthogr. Die Stelle bei Varro de L. L. pag. 203. ed. Bip. Literarum partim sunt et dicuntur, ut A et B. partim dicuntur et non sunt, ut H et X. partim sunt, neque dicuntur, ut Φ et Ψ.

§. 151.

Orthographie. Aspirazion. Akzentuazion. Interpunkzion.

Die Aufmerksamkeit, welche man der richtigen Schreib- und Sprechweise zuwendete, ist für gegenwärtige Periode nicht gering zu achten; indessen lag auch die Veranlassung dazu nahe genug. Die schnelle Umgestaltung, welche die Sprache selbst seit der Mitte des dritten Jahrhunderts nahm, traf natürlich auch die Schreibweise, und um zur Einförmigkeit in derselben zu gelangen, musste man von einem Prinzip ausgehen, und dies war das Prinzip der Etymologie.

1. Orthographie. [1])

Die schriftliche Fixirung der Gedanken setzt einen richtigen Gebrauch der Schriftzeichen voraus. Es fragt sich aber, worauf beruht denn die Richtigkeit der Schreibweise? Die bekannte Regel: „schreibe wie du sprichst", kann als ein Naturgesetz betrachtet werden, welches sich zu allen Zeiten geltend gemacht hat; allein es setzt diese Regel nur wieder voraus, dass alle Schreibenden im Besitz einer richtigen Aussprache seien. Da dieses nun so selten der Fall ist, so leuchtet hiermit auch ein, dass es einerseits seine besonderen Schwierigkeiten hat, in die Orthographie eine nur ungefähre Harmonie zu bringen; und andererseits seine grosse Mislichkeiten, durch gesetzgebende Autoritäten, wie eine Akademie ist, sie erzwingen zu wollen. Vor allem muss die Sprache selbst Gesetzgeberin ihrer Rechtschreibung sein; sie darf sich nicht von aussen her ein Kleid anlegen lassen, sondern muss sich in ihrer natürlichen Haut, welche mit ihrem innern Wesen organisch verwachsen ist, produziren. Damit der Sprache nun in dieser Hinsicht ihr Recht geschehe, muss man auf die Bildung und Entwickelung der Sprachformen eingehen. Diesen Weg haben auch sowohl die Griechen als jetzt die Römer eingeschlagen.

Die Römer gingen bei Bestimmung der Schreibweise eines Wor-

1) Cf. H. Norisius in Cenotaphia Pisana. Ven. 1687. Fol. A. Manutii Orthographia ex libris et monumentis. Ven. 1561. 8. Claud. Dausqueii Orthographia Latini sermonis. Paris. 1632. ed. II. 1677. Vol. II. Fol. Chr. Cellarii Orthogr. Latina (Hal. 1701.) ed. Harless. Altenb. 1768. 2 Voll. 8.

tes auf dessen Etymon ein, ohne gerade die historische Tradizion der Orthographie ganz zu übersehen, oder der Analogie ihren Einfluss zu nehmen. Am einflussreichsten aber blieb allerdings und mit Recht die Etymologie [2]). Es lassen sich noch Beispiele nachweisen, wie M. Porcius Kato [3]), Varro [4]) u. A. sich in der Orthographie durch die Etymologie bestimmen liessen; und dass man dieses Kapitel des Sprachstudiums in aller seiner Wichtigkeit anerkannte, zeigt die frühzeitige Abfassung von Abhandlungen De orthographia. Sogar der Dichter Kajus Lucil (153—102 v. Chr.) aus Suessa [5]) verbreitete sich im neunten Buche seiner Satiren über die Orthographie [6]). Desgleichen P. Nigidius Figulus im vierundzwanzigsten Buche seiner „Commentarii grammatici“ [7]), wo er unter anderen auf die Schreibung des Genitiv im Singular und Nominativ im Plural der zweiten Declinazion aufmerksam macht und jenen mit I, diesen mit EI geschrieben wissen will; auch will er den Genitiv und Dativ im Singular der ersten Deklinazion durch die Schreibung von AI und AE unterschieden sehen; eben so mei als Genitiv von mi als Dativ.

2. *Aspirazion.*

Die Orthographie richtete sich ausser nach der Etymologie vorzüglich nach der üblichen Aussprache. Ob ein Konsonant doppelt

---

2) Ueber den Einfluss der Etymologie auf die Orthographie vergl. Lersch Sprachphilos. Thl. III. S. 178 ff.

3) Gellius N. A. XVI, 12. Fenerator enim, uti M. Varro in libro tertio de sermone Latino scripsit, a fenore est nominatus, fenus autem dictum a fetu et quasi a fetura quadam pecuniae parientis atque increscentis. Iccirco et M. Catonem et ceteros aetatis ejus feneratorem sine A litera pronunciasse tradit, sicuti fetus ipse et fecunditas appellata.

4) Varro de L. L. lib. IV. p. 8. Terra dicta ab eo, ut Aelius scribit, quod teritur. Itaque tera in augurum libreis scripta cum R uno.

5) Cf. Petermann De C. Lucilii vita et carminibus. Vratisl. 1842. 8. und dessen Rezension von: „Studia critica in C. Lucilium. Contulit F. A. C. van Heusde. Traj. ad Rh. 1842. 8.“ in den Leipzz. Jahrbb. 1843. Bd. 39. Hft. 2. S. 146—169.

6) Vgl. die gelehrte Behandlung der Fragmente dieses Buches von Lud. Ferd. Schmidt C. Lucilii Satirarum quae de libro nono supersunt disposita et illustrata. Berol. 1840. 4. Diese Abhandlung enthält aber nur 17 Fragmente; 16 andere sollen zu einer andern Zeit verfasst worden sein.

7) Gell. N. A. XIII, 25.

oder einfach, ob ein OE oder E, ein U oder I (z. B. maxumus) zu schreiben sei, hatte zunächst die Etymologie und die Tradizion zu entscheiden. Es kam aber auch vor, dass die Etymologie der Euphonie weichen musste. Ein Redner, wie Cicero, der alle Tugenden und Fehler der Sprache nach ihrer Komposizion und Pronunziazion abwog, konnte zweifelhaft werden, ob er Laute, die etymologisch zu aspiriren waren, in Sprache und Schrift aspiriren sollte oder nicht [8]). Tradizionell sollten nur Vokale eine Aspirazion zulassen, und deshalb entzog er aspirirten Konsonanten ihren Hauch. Hier aber kam er mit dem Sprachgebrauch des Volkes in Kollision, welchem er praktisch nachzugeben sich bereit fand, nur die Theorie sich vorbehaltend. Er gab es daher auf zu sagen: pulcer, Cetegus, triumpus, Cartago; behielt aber die Aussprache Orcivius, Mato, Caepio, sepulcrum, corona, lacrima bei. Dass die Aspirazion als ein griechisches Sprachelement in der älteren lateinischen Sprache selten und in Wörtern, die später die Aspirazion hören liessen, ganz umgangen war, lehrt die Sprache des Ennius, der noch Burrhus statt Pyrrhus, Bruges statt Phryges sagte, wobei zugleich auf die der ältern Sprache zusagendere Media B aufmerksam zu machen ist. Eben so merkwürdig aber ist auch Cicero's Bemerkung [9]), dass man zu seiner Zeit des Wohlklangs wegen wohl Phryges und Pyrrhum sagte; und man demnach auch wohl Phrygum und Phrygibus hätte sagen sollen. Daraus folgt also, dass man letzteres nicht gesagt, sondern ohne Aspirazion in den obliken Kasus Brugum, Brugibus; Burri, Burrho ausgesprochen habe. Es lag hier offenbar schon die verdorbene Aussprache der Griechen zu Grunde, wie sie sich in dem makedonischen Dialekte geltend machte, wo man auch *B* statt *Φ* sprach [10]).

8) Cic. Orat. c. 43. Ego ipse cum scirem ita Majores locutos esse, ut nusquam nisi in vocali adspiratione uterentur, loquebar sic ut pulcros, Cetegos, triumpos, Cartaginem dicerem, aliquando, idque sero, convicio aurium cum extorta mihi veritas esset, usum loquendi populo concessi, scientiam mihi reservavi. Orcivios tamen et Matones, Otones, Caepiones, sepulcra, coronas, lacrimas dicimus, qui per aurium judicium semper licet. Burrum semper Ennius, nunquam Pyrrhum; Vi patefecerunt Bruges, non Phryges, ipsius antiqui declarant libri. Nec enim Graecam literam adhibebant, nunc autem etiam duas. Vgl. Quintil. I, 4, 15.

9) Cicero l. c. Et quum Phrygum, Phrygibus dicendum esset, absurdum erat aut tantum barbaris casibus Graecam literam adhibere, aut recto casu solum Graece loqui, tamen et Phryges et Pyrrhum aurium causa dicimus.

10) Etym. M. pag. 179, 17. s. v. *Ἀφροδίτη. Τὸ Β τῷ Φ συγγενές ἐστι. δῆ-*

Ein besonderes Gewicht legten spätere Grammatiker auf die Aspirazion, indem sie ihr eine tiefbezeichnende Kraft beimassen, wie wir dies in der folgenden Periode bei Apulejus und Festus sehen werden.

3. *Akzentuazion.*

P. Nigidius im 24. Buche der „Commentarii grammatici", in welchem er, wie wir (Anm. 7.) gesehen haben, von der Orthographie handelte, bespricht auch die Betonung der Wörter, welche er mit Voculatio, später accentus genannt, bezeichnet. Er führt, um die Wichtigkeit der richtigen Betonung anzudeuten, als Beispiel Valeri an, welches anders als Genitiv, anders als Vokativ zu betonen sei: nämlich im ersten Falle Valéri, im zweiten Váleri[11]). Uebrigens war aber die vom Nigidius vorgeschriebene Betonung im Vokativ zur Zeit des Gellius ungewöhnlich und lächerlich.

4. *Interpunkzion.*

Wenn Cicero von Interpunkzion spricht, so dürfen wir die Beachtung derselben wohl auch schon in eine frühere Zeit setzen. Die Juristen, denen es auf ein möglichst richtiges Verständniss der Gesetze ankam, hatten genau abzuwägen, wie die Gesetzesworte zu verbinden oder zu trennen seien, um jede Zweideutigkeit derselben zu heben. So wichtig nun wegen der praktischen Anwendung ein solches Geschäft der Interpunkzion der Gesetze war, so kann doch Cicero seinen Spott über die Juristen nicht verhehlen, welche sich nach seiner Meinung mit kleinlichen Dingen abgäben, die sich um einzelne Buchstaben und Wortinterpunkzion drehe[12]). Dass übrigens die Bemerkung des Cicero nur von der Interpunkzion nach dem

---

λον ἐκ τοῦ Μακεδόνας μὲν τὸν Φίλιππον Βίλιππον καλεῖν, καὶ τὸν Φαλακρὸν Βαλακρόν· καὶ τοὺς Φρύγας Βρύγας· καὶ τοὺς ἀνέμους διὰ τοῦ φυσᾶν φυσήτας ὄντας, βύκτας Ὅμηρος, βυκτάων ἀνέμων.

11) Gell. N. A. XIII, 25. Publii Nigidii verba sunt ex commentariorum grammaticorum vicesimo quarto —: „Deinde (inquit) voculatio qui poterit servari, si non sciemus in nominibus, ut Valeri, utrum interrogandi an vocandi sint? nam interrogandi secunda syllaba superiore tono est quam prima: deinde novissima dejicitur, at in casu vocandi summo tono est prima; deinde gradatim descendunt.

12) Cicero Orat. pro Murena c. 12. Primum dignitas in tam tenui scientia quae potest esse? Res enim sunt parvae, prope in singulis literis atque interpunctionibus verborum occupatae.

Sinne zu verstehen sei, und nicht von der bei den Alten üblichen Sitte, nach jedem Worte einen Punkt zu machen, damit die Worte nicht mit ihren End- und Anfangsbuchstaben zusammenfliessen [13]), ist ausser allem Zweifel. Denn auch andere Stellen des Cicero beweisen die zu seiner Zeit gebräuchliche Sinn-Interpunktion, die ja auch bei den Griechen älter war, als der Gebrauch von Interpunkzionszeichen (vgl. §. 22. Anm. 3. und §. 90. Anm. 5.). Die Sinn-Interpunkzion, das richtige Pausiren beim Reden, bezeichnete man mit Interpunctae clausulae oder Interpuncta verborum [14]). Hier interpungirte der Redner den Abschluss einer Periode oder auch die Zwischensätze durch die Stimme. Doch gab es zu Cicero's Zeit schriftliche Interpunkzion, Interpunkzionszeichen, librariorum notae genannt [15]). Das Vorhandensein von Interpunkzionszeichen für die einzelnen Abschnitte der Perioden lässt natürlich auch den Gebrauch derselben voraussetzen. Es ist aber zu bemerken, dass derselbe lange Zeit nur sehr dürftig gewesen ist, und dass er auch selbst in spätern Zeiten für gewöhnlich nicht Statt fand, wie dies noch die ältesten Handschriften, die auf uns gekommen sind, beweisen. Dass aber gegenwärtig schon in den Schulen die Interpunkzion von den Grammatikern beachtet und der Schüler mit Hülfe interpungirter Stellen zum richtigen Lesen angeleitet wurde, ist ausgemacht. Dahin deutet auch des Grammatikers M. Valer Probus Thätigkeit, die Handschriften zu distinguiren [16]). Könnte gleichwohl distinguere auf Kapiteleintheilungen, Versabtheilungen und Aehnliches bezogen werden, so schliesst ja dieses auch die Interpunkzion der Sätze nicht aus. Dazu kommt, dass auch Seneka [17])

---

13) Z. B. OMNES.ARTES.DIGNITATEM.ET.VTILITATEM.DEBENT.HABERE.

14) Cic. de Orat. III. c. 46. Clausulas atque interpuncta verborum animae interclusio atque angustiae spiritus adtulerunt.

15) Cic. de Orat. III. c. 44. Versus veteres illi in hac soluta oratione propemodum, hoc est, numeros quosdam adhibendos nobis esse putaverunt. Interspirationis enim, non defatigationis nostrae, neque librariorum notis, sed verborum et sententiarum modo interpunctas clausulas in orationibus esse voluerunt.

16) Sueton de ill. gr. c. 24. Multaque exemplaria contracta emendare ac distinguere et annotare curavit.

17) Senec. Epist. XL, 10. Nunquam dubitavit (scil. Haterius), nunquam intermisit: semel incipiebat, semel desinebat. Quaedam tamen et nationibus puto magis aut minus convenire. In Graecis hanc licentiam tuleris: nos etiam quum scribimus, interpungere consuevimus.

vom interpungere wie von einer Gewohnheit spricht. Indem er den Q. Haterius tadelt, dass derselbe in seinen Reden gar nicht intermittire, fährt er fort, dass so etwas wohl bei den Griechen geduldet werde, der Lateiner aber auch schon, wenn er schreibe, zu interpungiren pflege. Hier aber die oben (Anm. 13.) angedeutete Interpunkzion nach jedem einzelnen Worte zu verstehen [18]), ist ganz irrig; denn auch hier ist die Sinn-, und nicht die Wortinterpunkzion gemeint; zugleich aber auch anzunehmen, dass Seneka schon nach dem Sinne schriftlich interpungirte.

§. 152.
Metrik.

Ohne den Römern einen für Musik empfänglichen Sinn abzusprechen, können wir ihnen aber doch nicht jene Heiterkeit und dichterische Triebkraft beilegen, welche bei den Griechen eine musterhaft gebliebene poetische Literatur schuf, ehe noch die Prosa zu einer kunstvollen Darstellung reif ward. Bei den Römern dagegen, deren ganzes Dichten und Trachten auf den Staat gerichtet war, und welche das ganze Privatleben nach den Forderungen des Staates gestalteten, konnte ein wahrhaft poetischer Geist, welcher von nichts mehr als gerade von dem Praktischen und Nützlichen entfernt ist, nicht aufkommen. Fälle, in denen der Römer noch einigermaassen dem Staatlichen sich überhob, waren religiöse Feierlichkeiten, und auch hier wieder zumeist solche, bei denen es galt, Göttern, welche ihnen einen positiven Gewinn gebracht, wie denen des Landbaues und des Krieges, zu danken. Zu ihrer Ehre sang man Lieder, die aber mehr gut gemeint als poetisch waren. Die mannichfaltigen und ganz dem Inhalt zusagenden Formen griechischer Poesie sucht man umsonst bei dem älteren Römer. Die ältesten poetischen Hervorbringungen, meist religiösen und praktischen Inhalts, welche Jahrhunderte lang im Munde des Volkes lebten, aber sich dennoch nicht bis in die Zeit herab erhielten, in der man durch schriftliche Fixirung Gesetzen und Geschichtsfakten eine Dauer zu sichern suchte, hatten so wenig rhythmische Stätigkeit und eine metrisch so schwankende Regel, dass der dichterischen Form, welche dem prosaischen Ausdruck ganz nahe lag, schwer ein metrisches System abzugewinnen ist [1]). Diese Form der

---

18) Wie Lipsius zu der angeführten Stelle des Seneca. Bei Ruhkopf Vol. II. p. 175.

1) Attilius Fortunat. p. 2679. f. Sed praeterquam quod durissimos (ver-

alten einheimischen Poesie wird als Versus Saturnius[2]) bezeichnet und diente dem Ausdruck der religiösen Dankbarkeit und des öffentlichen und häuslichen Frohsinns. Mit ihm sowie mit dem verwandten Versus Fescenninus pflegte man an ländlichen Festen, bei Hochzeiten, Tischgelagen, bei Mittheilung siegreicher Thaten den Ausdruck zu potenziren. In diesem formlosen Saturnischen Verse, wo nach Bedürfniss der Akzent soviel galt als die Quantität, und eine Cäsur nur Nebensache war, scheinen ausser den Carmina Salaria oder Axamenta, den Carmina fratrum Arvalium, den Carmina convivalia und amöbäischen Mimen oder Spöttereien[3]) überhaupt alle Volksgesänge, unter denen man sich freilich keine Iliaden oder Pindarische Lieder zu denken hat, abgefasst gewesen zu sein.

Wie wenig die Römer fähig waren, über diese regellose und einfache Dichtungsform hinauszugehen, beweist der Umstand, dass über fünf Jahrhunderte lang sich keine andere Versart nachweisen lässt. Erst als man mit der poetischen Literatur der Griechen bekannt wurde, ahmte man den trochäischen und daktylischen Rhythmos nach; bald verschwand nun der Saturnische Vers ganz aus dem Leben und Kajus Lucil kennt ihn schon nicht mehr. — Mit trochäischen Tetrametern bespöttelten nun die siegreichen Soldaten bei Triumpfen ihre Feldherrn[4]). — Der daktylische Rhythmos, welchen man zunächst durch Uebersetzungen aus dem Griechischen heimisch zu machen suchte, ist eigentlich der römischen Sprache ganz widerstrebend und ihr nur durch Kunst aufgedrungen worden; daher die Unbehülflichkeit, welche sich in den ersten Versuchen zeigt, wie in

sus) fecerunt, etiam alios breviores, alios longiores inseruerunt, ut vix invenerim apud Naevium, quos pro exemplo ponerem.

2) Vgl. G. Hermann Elementa doctrinae metricae lib. III. c. 9. pag. 606—610. H. Düntzer et L. Lersch De versu quem vocant Saturnio. Bonn 1838. und H. Düntzer Die altrömischen Verse. Eine Abhdlg. in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1840. N. 15 u. 16., gegen Grauert „Ueber die Metrik der römischen Epiker" hinter Köne's Schrift Die römischen Epiker 1840.

3) Horat. Epp. II, 1, 145 sqq.

Fescennina per hunc inventa licentia morem
Versibus alternis opprobria rustica fudit;
Libertasque recurrentes accepta per annos
Lusit amabiliter; etc.

4) Bernstein Versus ludicri in Romanorum Caesares. Hal. 1810.

der Odyssee des Livius Andronikus, die Cicero[5]) ein Werk des Dädalus nennt und nicht zum zweitenmal lesenswerth findet (§. 165. Anm. 11.). Mit weit mehr Geschick und mit dem Bewusstsein formeller Ueberlegenheit über seine Vorgänger[6]) handhabte Ennius den Hexameter, seit dessen Zeit der saturnische Vers verdrängt ward[7]). Durch die strengere Beobachtung und Nachahmung griechischer Muster wurde Ennius auf praktische Weise ein Lehrer der Metrik. Dass er aber ein besonderes Werk De metris und De literis syllabisque geschrieben habe, wiederlegte schon Lucius Kotta, der diese Schriften, nebst einer andern De augurandi disciplina einem spätern Ennius beilegt[8]).

Nach noch bestimmteren Regeln als Ennius verfuhr der Tragiker Markus Pakuv (155 v. Chr.). Dagegen erlaubten sich die Komiker, wie Plautus, weniger Terenz, im Versbau so viele Freiheiten, aber keinesweges Willkürlichkeiten, dass man, bevor eine richtigere Einsicht in das Wesen der römischen Metrik diesen Irrthum beseitigt hat, lange Zeit glaubte, ihre Komödien seien in Prosa geschrieben gewesen. Die Komiker bildeten hauptsächlich den jambischen Trimeter in der römischen Poesie aus[9]).

In mannichfaltigen Metren, an Zahl dreizehn, übte sich Katull, der mit vieler Gewandtheit die griechischen Lyriker nachahmte[10]);

---

5) Cic. Brut. c. 18.

6) Ennius in prooem. p. 7.

— — Scripsere alii rem
Versibu', quos olim Fauni vatesque canebant,
Quom neque Musarum scopulos quisquam superarat,
Nec dicti studiosus erat.

7) Vgl. über des Ennius Leistungen in der poetischen Handhabung der römischen Sprache Th. Bergk in d. Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1842. Febr. pag. 191 fg.

8) Sueton. de ill. gr. c. 1. fine. Quod nonnulli tradunt, duos libros De literis syllabisque, item De metris, ab eodem Ennio editos, jure arguit Lucius Cotta, non poetae, sed posterioris Ennii esse: cujus etiam De augurandi disciplina volumina feruntur. Lersch Sprachphilos. Thl. I. S. 100. und III. S. 137. möchte des Ennius Autorschaft nicht bezweifeln.

9) Ueber das Metrum und die Behandlung der Prosodie bei Plautus und Terenz siehe die bei Bähr Röm. Lit. §. 42. not. 2. und §. 44b. not. 8. angeführten Schriften.

10) J. Naudet in s. Ausg. des (Döring'schen) Katull. Paris. 1826. p. 209 fg.

eigenthümlich ist ihm der Galliambos [11]). — Auf den Gipfel erhob die römische Lyrik Q. Horaz Flakkus, der die Griechen in der Anwendung der Kunstform vollkommen erreichte.

Grammatische Schriften De metris lassen sich jetzt kaum nachweisen. Die dem Ennius beigelegte ist, wie schon angedeutet, unächt; und ausserdem wird nur noch Kornel Epikadus, der Freigelassene des Sulla und Fortsetzer der Sulla'schen Memoiren „De rebus suis" [12]), vielleicht auch der Verfasser einer Schrift „De cognominibus" [13]), als Verfasser eines Buches De metris [14]) erwähnt. Unter dem von Varro [15]) zitirten Kornel, von dem man vermuthet hat, er sei unser Epikadus, ist wohl eher L. Kornel Sisenna zu verstehen (vgl. §. 164. Anm. 14.).

B. Formlehre.

§. 153.

Vorbemerkung.

Bei den Griechen ging die Bestimmung der Redetheile von den Philosophen aus. Platon's Andeutungen erweiterten die Aristoteliker und Stoiker (vgl. §. 93.), und die Grammatiker, welche die philosophische Klassifizirung des Wörterschatzes praktisch auffassten, wiesen aus der Literatur die Formen der Redetheile nach, so dass die eigentliche Formlehre von den Grammatikern ausgegangen ist.

Etwas anders stellt sich dies bei den Römern heraus. Hier finden wir das Studium der Philosophie nicht als Produkt des nazionalen Denkvermögens, sondern es ist nur Rezepzion griechischer Weisheit, ein Eklektizism des Brauchbaren für die nazionale Bildung. Eben so ist auch die Grammatik bei den Römern keine originale

---

11) Vulpii Diatribe de metris Catulli (in Dörings Ausgabe des Katull) pag. XLIX sq. Nobbe De metris Catulli fascic. I. et II. Lips. 1820. 21.

12) Suet. de ill. gr. c. 12. Cornelius Epicadus, L Cornelii Sullae dictatoris libertus, calatorque sacerdotio augurali filioque ejus Fausto gratissimus fuit: quare nunquam non utriusque se libertum edidit. Librum autem, quem Sulla novissimum de rebus suis imperfectum reliquerat, ipse supplevit.

13) Charis I. p. 85.

14) Corpus Gramm. Putsch. p. 1958. Quippe Cornelius Epicadus in eo libro, quem de metris scripsit, hexameter inquit versus.

15) Varro de L. L. VII. p. 57. Müller p. 325. Spg.

Schöpfung. Die Sprachwissenschaft geht in Rom eben so wenig von Philosophen als von Grammatikern als solchen aus, sondern von einer Klasse gebildeter Männer, welche zuvörderst dem Staate und nur nebenbei den Wissenschaften lebten, von Männern, welche die angeeignete griechische Gelehrsamkeit auf die eigene Sprache und nazionalen Interessen anzuwenden suchten.

Aber eben diese praktische Verarbeitung des Sprachstoffes, die nicht wie bei den Griechen in eine separate Lexilogie und Rhetorik zerfiel, zeigte sich gleich Anfangs bei den Römern, freilich begünstigt durch die Vorarbeiten der Griechen, als ein abgeschlossenes Ganze, wie sich dieses aus des Varro angeführtem Werke De lingua Latina (§. 149.) hinlänglich ergiebt, in welchem die philosophischen, rhetorischen und empirisch-grammatischen Studien zu einer solchen Einheit verarbeitet waren, dass sie eben so wenig blosse Rhetorik als Lexilogie, sondern ein grammatisches Lehrgebäude bildeten, in welchem die Sprachformen (Elementar- und Formlehre), wie die Sprachgesetze (Syntax) mit gleicher Berechtigung ihre Rücksicht gefunden haben. Wie weit freilich Varro durch römische Vorgänger für sein Werk unterstützt wurde, wissen wir nicht und wir können daher auch den Gang nicht angeben, den die römische Grammatik genommen hat, ehe sie zur Herstellung eines Varronischen Werkes reif ward; allein es kann weder die Zahl der Versuche gross, noch ihre Abweichung sehr mannichfaltig gewesen sein. Man wird daher im Ganzen wenig vermissen, wenn man sich bei Bestimmung der Redetheile (§. 154.) und der Flexionsweise der Sprachformen (§. 155 fg.) nur an Varro zu halten genöthigt sieht.

§. 154.

Von den Redetheilen.

Die Bestimmung der Redetheile und ihrer Formbildung nach Deklinazion und Konjugazion pflegt nur dann erst befriedigend von Statten zu gehen, wenn der Wörterschatz der Sprache im Allgemeinen einer genaueren Beobachtung unterworfen worden ist. Nun pflegten zwar, wie wir sehen werden (§. 159.), schon die älteren Juristen die Lexilogie zu bearbeiten, und auch Grammatiker vor Varro den Wörterschatz der römischen Sprache in Klassen zu bringen [1];

---

1) Wie Varro selbst berichtet, De L. L. VII. p. 114. Bip. Has (scil. orationis quatuor partes) vocant quidam appellandei, dicendei, adminicu-

allein, da wir keine grammatischen Werke aus dieser Zeit übrig haben, so muss uns Varro selbst als älteste Quelle dienen über die verschiedenen Redetheile (Partes orationis), welche man in gegenwärtiger Periode kannte. Dass griechische Grammatiker und Rhetoriker hier nicht ganz ohne Einfluss waren, lässt sich aus einer Vergleichung dessen, was Varro giebt, mit den Ansichten griechischer Sprachgelehrten leicht nachweisen [2]).

Varro nahm vier Redetheile an: das Nomen, welches Kasus hat und deklinirt wird; das Verbum welches Zeiten hat und konjugirt wird; das Indeclinabile, das weder deklinirt noch konjugirt wird; und das Partizip, welches sowohl Kasus als Zeiten hat [3]). Diese Wortklassen bezeichnet Varro auch mit seinen Vorgängern (Anm. 1.) als Partes appellandi, wie homo, Nestor; dicendi, wie scribo und lego; jungendi wie atque (at und que), und adminiculandi, wie docte und commode. Allein hierbei vermissen wir das vorhingenannte Partizip als Redetheil, an dessen Stelle ein Bindewort getreten ist. Diesen Widerspruch, auf welchen auch K. O. Müller aufmerksam machte und durch Umstellung einigermaassen

---

landei, jungendei. und p. 115. Appellandei partes sunt quattuor, e queis dicta a quibusdam provocabula etc.

2) Vgl. Dion. bei Varro de L. L. VII. p. 106. (Die Stelle s. oben §. 93. Anm. 5. in Bd. I. S. 457.); ferner VIII. p. 133. Vides ut Graeci habeant eam (orationem) quadripartitam? unam in qua sit casus; alteram in qua tempora; tertiam in qua neutrum; quartam in qua utrumque, sic nos habere?

3) Varro De L. L. VII. p. 114. Quod ad parteis singulas orationis, deinceps dicam. quarum vis, quoniam sunt divisiones plures, nunc ponam potissimum in quae dividitur. Oratio servanda (lege: secanda), ut natura, in quattuor parteis: unam quae habet casus; alteram quae habet tempora; et tertia quae habet neutrum; et quarta in qua est utrumque. Damit vgl. lib. V. p. 61. Cum verborum declinantium genera sint quattuor: unum quod tempora adsignificat neque habet casus, ut ab lego, legis: alterum quod casus habet neque tempora adsignificat, ut ab lego lectio et lector: tertium quod habet utrumque, et tempora et casus, ut ab lego legens, lecturus: quartum quod neutrum habet, ut ab lego lecte, lectissime. Ferner lib. IX. p. 163 sq. Tertia divisio est, quae verba declinat a natura. ea dividitur in parteis quattuor: in unam primam videlicet, quae habet casus, neque tempora habet, ut docilis, facilis; in alteram quae tempora habet neque casus, ut docet, facit; in tertiam quae utraque habet, ut docens, faciens; in quartam quae neutrum, ut docte et facete.

helfen wollte, sucht Lersch [4]) dadurch zu heben, dass er annimmt, o habe in der obigen Bezeichnung der vier Redetheile durch apndi, dicendi, jungendi und adminiculandi nicht sowohl seine eigene Erklärung gegeben, als er vielmehr nur in Erörterung der Redetheile seinen Vorgängern (den Quidam, s. Anm. 1.) nachgegeben und das Herkömmliche beibehalten habe. — Auf die vier Redetheile geht Varro näher ein, und giebt an, was für Wörter unter denselben zu begreifen seien.

1) Das Nomen (appellandi) zerfällt nach Varro und seinen Vorgängern [5]) in a) Provocabula, wie quis, quae, welche dem unbestimmten Artikel der Griechen entsprechen sollen; b) in Vocabula, wie scutum, gladius, so dass demnach unter Vocabula die Appellativa zu verstehen sind; c) in eigentliche Nomina, wie Romulus, Remus, also Eigennamen; d) in Pronomina wie hic, haec, also der bestimmte Artikel. Beide, die Vocabula und Nomina, nennt er auch Nominatus, also Nennwörter im engern Sinne; und ihren Unterschied als unbestimmtere Gattungsbezeichnungen (Vocabula) und bestimmtere Personalbezeichnungen (Nomina) hält Varro auch sonst fest [6]). Dass Varro zum Nomen auch das Adjectiv rechnete, geht aus der in Anm. 3. gegebenen Stelle lib. IX. p. 163. hervor, wo als Beispiel des deklinirbaren Redetheiles facilis und docilis angegeben wird; so wie daraus, dass er dem Nomen die Komparazionsform zugesteht. Dem Nomen legt er auch die Eigenschaft bei, ein bestimmtes Genus, einen Kasus und Numerus zu haben [7]). — Die Vocabula sind entweder einfache

---

4) Lersch Sprachphilos. Th. II. S. 147 fg.

5) Varro L. L. VII. p. 115. Appellandei partes sunt quattuor, e queis dicta a quibusdam Provocabula, quae sunt ut quisque (lege: quis, quae); Vocabula, ut scutum, gladius; Nomina, ut Romulus, Remus; Pronomina, ut hic, haec. Duo media nominantur nomina (nominatus), prima et extrema articuli. Primum genus est infinitum, secundum ut infinitum, tertium ut effinitum, quartum finitum. Cf. IX. p. 164. Ut in articuleis duae partes, finitae et infinitae, sic in vocabuleis duae, vocabulum et nomen. Adde p. 167.

6) Varro L. L. VII. p. 121. Sequitur de nominibus, quae differunt a vocabuleis ideo quod sunt infinita ac res communeis designent, ut vir, mulier: cum nomina sint finita ac significent res proprias, ut Paris, Helena.

7) Varro L. L. VII. p. 125. Haec sigillatim triplicia esse debent, quoad sexum, multitudinem, casum.

oder abgeleitete. Die Ableitung (declinatio) kann entweder der Art sein, dass ein Nomen von einem andern abgeleitet wird (nomen denominativum), von Varro als genus nominandi bezeichnet, wie equile von equus; oder der Art, dass die Grundform durch eine Kasus- oder Komparazionsendung verändert wird, wie equum von equus, oder albius von albus, cistula von cista [8]). In Bezug auf die erste Klasse, nämlich das genus nominandi, unterschied Varro wieder darnach, ob ein Wort von einem Appellativ, oder Eigennamen, oder Verbum abgeleitet ist [9]), und deutet zugleich an, wie in keinem dieser Fälle eine stetige Analogie wahrzunehmen sei. Die zweite Klasse handelt von der eigentlichen Deklinazion (vgl. §. 155.); die dritte von der Komparazion, von Varro contentiones genannt [10]), wohin auch die Vocabula magnitudinis gehören, oder die sogenannten Deminutiva auf ula und ella, wie cista, cistula, cistella [11]).

2) Vom Verbum (genus dicendi),

3) Vom Partizip [12]) oder von der Konjunkzion (genus jungendi, siehe Anm. 1.),

4) Vom Indeklinabile (genus adminiculandi)

erfahren wir aus Varro's Werk de lingua Latina nichts Näheres, weil der Schluss des siebenten und ein Theil des neunten Buches defekt ist. Weil Varro diesen Redetheil, die orationis pars adminiculandi, oder wie er ihn auch bestimmt als orationis pars, quae neque casus neque tempora habet, beispielsweise mit Adverbien, wie docte, lecte belegt, so hat man angenommen, dass Varro auch wirklich nur

---

8) Varro L. L. VII. p. 116. — — vocabula, ut homo et equus. Eorum declinationum genera sunt quattuor. unum nominandei, ut ab equo equile; alterum casuale, ut ab equo equum; tertium augendei, ut ab albo albius; quartum minuendei, ut a cista cistula.

9) Varro L. L. VII. p. 116 sq. Hoc (scil. genus nominandei) fere triplices habet radices, quod et a vocabulo oritur, ut a venatore venabulum, et a nomine, ut a Tibure Tiburs, et a verbo, ut a currendo cursor. In nullo horum analogiam servare videbis. Beispiele auf pag. 117 sq.

10) Varro de L. L. VII. p. 122. Deinceps dicam de altero genere vocabulorum, in quo contentiones sunt, ut album, albius, albissimum.

11) Varro l. c. VII. p. 123. Magnitudinis vocabula quum possint esse terna, ut cista, cistula, cistella.

12) Vergl. Anm. 3. zu Ende. Dazu Varro l. c. IX. p. 168. Tertii generis quae declinantur cum temporibus et casibus, ac vocantur a multeis ideo Participalia. hoc est gerundi.

das Adverb darunter verstanden habe [13]). Dem kann aber nicht gut so sein; denn dann vermisst man die Konjunkzion, Präposizion, Interjekzion, die Zeit- und Lokalpartikeln u. s. w. Offenbar hat Varro eben unter dieser quarta orationis pars alle Indeklinabilia verstanden. Auch die Bezeichnung orationis pars adminiculandi lässt auf eine Wortklasse schliessen, welche zur näheren Verständlichung und Färbung der Rede dienen (vgl. Anm. 16.), ohne doch zu den drei Hauptredetheilen zu gehören, welche deklinirt oder konjugirt, oder deklinirt und konjugirt werden. Da nun die Adverbia unter den indeklinabilen Wörtern eine Hauptstelle einnehmen, so darf es nicht auffallen, wenn Varro gerade diese zum Beispiel der indeklinabelen Wortklasse gewählt hat. Auch sonst thut er dieses mit den sogenannten primitiven Adverbien, wie mox, jam, vix, ibi, cras [14]), im Gegensatz zu den abgeleiteten (wie docte, doctissime von docere, oder illinc, illunc, illoc von ille [15]). Es kann nun, wenn wir den vierten Redetheil als den der Indeklinabilia fassen, gar nicht mehr die Frage sein, wohin Varro die Konjunkzionen und Präposizionen, auf welche auch Cicero hindeutet [16]), vertheilt habe. Er rechnete sie nicht zu den Adverbien in specie, sondern zu den Indeklinabilen in genere. Dies würde sicherlich bestätigt werden, wenn uns das Ende des siebenten Buches des Varronischen Werkes noch vorläge. So aber hat sich über diesen vierten Theil nichts Näheres erhalten als ein Fragment [17]), aus welchem sich ergiebt, dass Varro die Adverbia nach ihrer Bedeutung in verschiedene Klassen eintheilte, wie z. B. in Adverbia localia [18]); ferner dass er die Präposizionen auch Prae-

---

13) So Lersch Sprachphilos. Thl. II. S. 144 fg.

14) Varro L. L. IX. p. 162. Prima divisio in oratione, quod alia verba nusquam declinantur, ut haec vix, mox; alia declinantur, ut a limo limabo, a fero ferebam.

15) Probus Ars §. 270. Ex his pronominibus sexdecim tantum, Varro adverbia ejusmodi secundum sonorum rationem fieri demonstravit: ille, illic, illinc etc.

16) Cic. de Orat. II, 88, 359. Multa enim sunt verba, quae quasi articuli connectunt membra orationis, quae formari similitudine nulla possunt.

17) Auf das Lersch Sprachphil. II. S. 152. aufmerksam gemacht hat.

18) Scaurus de Orthogr. p. 2262. P. Varro adverbia localia, quae alii praeverbia vocant, quattuor esse dicit, ex, in, ad, ab. Mehr Praeverbia, nämlich ad, ab, in, ex, sub, de, con, prae zählt Varro de L. L. V. p. 61 sq. auf, aber rechnet auch re hinzu. Vielleicht ist auch se hin-

verbia nannte. Indessen scheint hierbei festgehalten werden zu müssen, dass Varro unter Praeverbia nur die Präposizionen verstand, in sofern sie mit Verben zusammengesetzt wurden, in welchem Falle sie dann wirklich adverbialisch in allen Sprachen zu fassen sind. In diesem Falle konnte Varro auch re und vielleicht se (vgl. Anm. 17.) mit unter die Praeverbia zählen, welche aber keine Präposizionen sind, die vor Nominen Statt finden können.

§. 155.

Deklinazion.

Unter Deklinazion — Declinatio, Declinatus — verstand Varro [1]) jede Formveränderung, der ein Wort, gleichviel ob Nomen oder Verbum, unterlag. Man vergleiche die griechische *Πτῶσις* (§. 94. Anm. 21.). Die Beobachtung der Nominal- und Verbalflexion konnte bei den Römern, wie bei den Griechen, nur eine empirische sein; allein die Römer hatten den Vortheil, dass sie schon von den Griechen mit dem Prinzipienstreit über Analogie und Anomalie der Sprachbildung eine Richtschnur erhalten hatten, an der sie dem Bildungsgesetze der Wortformen nachgehen konnten. Varro ging daher nicht eher an die Darlegung der Wortflexion, als bis er das Wesen der Analogie und Anomalie entwickelt hatte, weil er darin die Grundlage aller Deklinazion wahrnahm [2]).

Indem wir hier die Deklinazion nur auf das Nomen beziehn, und das Verbum mit seinen Flexionen in dem folgenden Paragraphen besprechen, fragen wir zunächst, welche Flexionsarten man in gegenwärtiger Periode wahrgenommen und festgestellt habe. Varro nennt entschieden vier Deklinazionsfälle des Nomens [3]); nämlich

---

zuzusetzen, da Varro l. c. pag. 62. die angeführten neun Präverbien mit decem bezeichnet. Gleich im Anfange des vorhergehenden Satzes dürfte daher statt „Ut enim cessit atque recessit" zu schreiben sein: Ut enim secessit atque recessit, sic accessit etc.

1) Varrd L. L. VII. p. 103. Ita declinatur in verbeis rectum Homo: obliquum Hominis, quod declinatum a recto. p. 104. Bip. Legi, ut declinatum est a lego.

2) Varro L. L. IX. p. 159. De similitudine et dissimilitudine ideo primum dicendum, quod ea res est fundamentum omnium declinationum.

3) Varro l. c. VII. p. 116. Eorum (scil. Vocabulorum) genera sunt quattuor. unum nominandei, ut ab equo equile; alterum casuale, ut ab equo equum; tertium augendei, ut ab albo albius; quartum minuendei, ut a cista cistula.

die **Derivazion**, die eigentliche **Deklinazion** und die **Komparazion**, welche entweder in einer Steigerung oder in einer Verminderung bestehen kann. Gleichsam als wenn es sich von selbst verstände, dass ein Nomen noch ein Geschlecht habe und entweder in der Einheit oder Mehrheit vorkomme, führt Varro das **Genus** und den **Numerus** nicht als declinatio auf, kennt aber und bespricht beide an vielen Stellen. Die Nominalveränderungen würden demnach unter folgende fünf Punkte zu bringen sein: Genus, Numerus, Kasus, Komparazion und Derivazion.

1. *Genus*[4]).

Varro kennt bereits die drei Genera des Nomens und bezeichnet sie mit **genus virile**, **muliebre** und **neutrum**[5]). Ob ein Wort das eine oder andere Genus oder alle drei Genera hat, hängt theils von dem Gegenstand oder Zustand ab, den das Wort bezeichnet, theils von äussern Umständen; eine Analogie aber ist hier weniger als in andern Verhältnissen anzunehmen[6]). Dass das Genus sich nicht blos nach der Endung bestimmen lässt, deutet Varro gelegentlich an[7]). Wörter, welche nur Ein grammatisches Genus haben, aber doch Gegenstände von doppeltem Geschlecht bezeichnen, hebt Varro auch schon hervor, wie z. B. **corvus**, niemals **corva**, obschon man sagt **equus** und **equa**[8]). Für Wörter wie corvus

---

4) Vgl. **Lersch** Sprachphilos. II. S. 223 fg.

5) **Varro** l. c. VII. p. 115. Sexum, utrum virile, an muliebre, an neutrum sit: ut doctus, docta, doctum.

6) **Varro** l. c. VIII. p. 140. Negant, cum omnis natura sit aut mas, aut femina, aut neutrum, debuisse ex singuleis vocibus ternas figuras vocabulorum fieri, ut albus alba album: nunc fieri in multeis rebus binas, ut Metellus Metella: nonnulla singula, ut tragoedia, comoedia . etc. . . item magnum numerum vocabulorum in hoc genere non servare analogias.

7) **Varro** l. c. IX. p. 161. — **lepus** et **nemus** videntur esse simile, quod utrumque habuerit eundem casum rectum: sed non est simile, quod eis certae similitudines opus sunt, in quo est, ut in genere nominum sint eodem. quod in heis non est: nam in virili genere est lepus, et neutro nemus: dicitur enim **hic** lepus et **hoc** nemus. quare, quae et cujusmodi sunt genera similitudinum ad hanc rem, perspiciendum ei, qui declinationes verborum proportione sintne, quaeret.

8) **Varro** l. c. VIII. p. 140. Omnis orationis quamvis res natura subsit, tamen si ea in usum non pervenerit, eo non pervenire verba: ideo equus

gab es noch nicht die Bezeichnung Epicoenum, welches Dionys der Thraker aufgebracht hat (§. 94. Anm. 9.) und sich zuerst bei Quintilian[9]) erwähnt findet, welcher das griechische Wort mit promiscuum wiedergiebt. Auch das genus commune wird in dieser Periode noch nicht besonders aufgeführt, obwohl es dem Varro nicht entgangen sein kann[10]).

2. *Numerus*[11]).

Der Numerus ist im Lateinischen ein doppelter, die Einheit und die Mehrheit; denn der Dual, welcher nur den beiden Zahlwörtern duo und ambo (*δύο* und *ἄμφω*) zukommt, gehört der lateinischen Sprache nicht an. Varro bezeichnet den Numerus als singularis und multitudinis[12]); so auch Cäsar[13]) und Nigidius Figulus[14]). Den Vorgängern des Varro war besonders aufgefallen, dass viele Wörter nur im Singular oder nur im Plural vorkämen und hielten dieses für einen Fehler der Sprachbildung, indem sie meinten, dass jedem Worte jeder der beiden Numeri zukommen müsse. Varro aber rektifizirt diese Ansicht dahin, dass die Sprache hier den Gesetzen der Natur folge[15]), dass z. B. alle Zahlwörter von zwei an aufwärts nicht im Singular[16]); dass dagegen Dinge,

---

dicitur et equa. in usu enim horum discrimina: corvus et corva non. quod sine usu id, quod dissimilis natura.

9) Quintil. I, 4, 24.

10) Was ein Nomen commune bei Varro ist, siehe unten Anm. 45.

11) Lersch a. a. O. S. 227 fg.

12) Varro L. L. VII. p. 115. (Quoad) Multitudinem, unum an plura significet, ut hic hi hae. Cf. VIII. p. 143. Est tertium quoque genus singulare, ut in multitudine, uter: in quo multitudinis, ut uter utrei; uter poeta singularis, utrei poetae multitudinis est.

13) Caesar apud Gellium N. A. XIX, 8. Arenas vitiose dici existimat (Caesar), quod arena nunquam multitudinis numero appellanda sit. — — neque arenam in multitudinis appellationem convertere possimus.

14) Gellius XIII, 25. Sin vero hi magnei, hi amicei casu multitudinis recto tum ante i scribendum erit e, atque id ipsum facies in similibus.

15) Varro l. c. VIII. p. 142. Qui autem eas (analogias scil.) reprehendunt, quod alia vocabula singularia sunt solum, ut cicer; alia multitudinis solum, ut scalae, cum debuerint esse omnia duplicia, ut equus equei, analogiae fundamentum esse obliviscuntur naturam. nam et usu singulare est, quod natura unum significat, ut equus: aut quod conjuncta quodammodo ad unum usum, ut bigae.

16) Varro l. c. VIII. p. 143. Qua explicata natura apparet, non debere

welche nicht sowohl gezählt, als vielmehr gemessen und gewogen werden, nur im Singular vorkommen könnten[17]).

3. *Kasus.*

Wenn man sich der Bezeichnungen erinnert, welche die Griechen für die Kasus der Nomina haben (Bd. I. S. 475 fg.), so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die lateinischen Namen der Kasus nur Uebersetzungen der griechischen sind. Nur für den Genitiv kömmt auffälliger Weise eine Benennung vor, die weder in der Terminologie der griechischen Grammatik sich nachweisen lässt, noch auch bei den Römern eine bleibende Geltung erlangt hat. Nach einem Fragment bei Gellius[18]) bezeichnet P. Nigidius im 24. Buche seiner Commentarii grammatici die Kasus folgendermaassen:

Nominativ — Casus rectus
Genitiv — Casus interrogandi
Dativ — Casus dandi
Akkusativ ?
Vokativ — Casus vocandi.

Nächst Nigidius giebt Varro die Bezeichnungen sämmtlicher Kasus, deren er schon sechs zählt[19]), und die er in einen Casus rectus und in Casus obliqui eintheilt[20]). Die Namen der Kasus bei ihm sind:

Nominativ — Casus rectus[20]), nominandei, auch nominativus[21]).

---

omnia vocabula multitudinis habere par singulare. omnes enim numeri a duobus sursum versus multitudinis sunt; neque eorum quisquam habere potest singulare compar.

17) Varro l. c. p. 143. Faciunt imperite, qui ibi (nämlich bei Wörtern wie vinum, acetum, garum) multitudinis vocabulum, quae sub mensuram ac pondera potius quam sub numerum succedant.

18) Gell. N. A. XIII, 25. Voculatio qui poterit servari, si non sciemus in nominibus, ut Valeri, utrum interrogandi an vocandi sint? — — mi — per i unum scribendum est, non per e, quia dandi casus est.

19) Varro L. L. VII. p. 119. Dicunt — alios (nominativos habere casus) sex, ut unus, unius, uni unum, une, uno.

20) Varro L. L. VII. p. 115. Casum, utrum recto sit, ut Marcus, an obliquo, ut Marco; an communi ut Jovis. cf. VIII. p. 151.

21) Varro l. c. IX. p. 165. Casuum vocabula alius alio modo appellavit. nos dicemus, qui nominandei causa dicitur, nominandei vel nominativum.

Genitiv — Casus communis[20]), patricus[22]).
Dativ — Casus dandei[23]).
Akkusativ — Casus accusandei[22]).
Vokativ — Casus vocandei[24]).
Ablativ — Casus sextus s. proprius Latinus[25]).

Wir sehen also die Zahl der Kasus bei Varro vollständig, und nur die Benennungen Genitivus und Ablativus sind ihm noch fremd.

Die Sitte, einen Kasus nicht sowohl mit seinem Namen, als durch ein deklinirtes Wort anzudeuten, wie wir dies bei den Griechen (Bd. I. p. 474.) gesehen haben, ist auch auf die Römer übergegangen. Man bediente sich hierzu meist des demonstrativen Pronomens, hic, hujus, huic, hunc, hoc. So sagte Nigidius, um den Genitiv, Dativ des Singular, und Nominativ des Plural anzugeben: hujus amici, huic terrae, hi amicei[26]). Eben so verfährt Varro; um mille als indeklinabel zu bezeichnen, sagt er[27]): hoc mille, hujus mille, hei mille, horum mille.

Mit der Lehre von den Kasus verbindet Varro gleich die

4. *Flexion*

oder die eigentliche Deklinazion der Nomina[28]), d. h. die Veränderung der Endungen, in welche ein Wort in den verschiedenen Kasus übergeht, daher transitus genannt[29]). Eine bestimmte Klassifikazion der Nomina nach ihrer Flexionsweise, wie wir von fünf, resp. vier und drei, Deklinazionen der lateinischen Sprache reden,

---

22) Varro l. c. VII. p. 120. Item, quod in patrico casu hoc genus dispariliter dicatur civitatum, parentum: civitatium, parentium; in accusandei hos monteis, fonteis, hos montes, fontes. cf. VIII. p. 146.

23) Varro l. c. VII. p. 107. Sunt declinati casus, ut is qui de altero diceret, distinguere posset, cum vocaret, cum daret, cum accusaret. cf. IX. p. 165. p. 176.

24) Varro l. c. VII. p. 107. 121.

25) Varro l. c. IX. p. 176. Sin ab singulari quis potius proficisci volet, id illum facere oportebit ab sexto casu, qui est proprius latinus. Cf. Diomed. I. p. 277. und Consent. p. 2033., welche Stellen Lersch Sprachphilos. II. S. 231. angiebt.

26) Gell. N. A. XIII. 25.

27) Varro l. c. VIII. p. 150.

28) Varro l. c. VIII. p. 144 sqq.

29) Varro l. c. VIII. p. 151. Sic socer, macer, quod in transitu fiat ab altero trisyllabum soceri, ab altero bisyllabum macri.

kennt Varro noch nicht, soweit war die Beobachtung der einzelnen Wörter noch nicht gediehen, dass man den Ueberblick über ihre Analogien gewonnen gehabt hätte, um sie in möglichst wenige Klassen zu vertheilen. Dass man aber nahe daran war, zeigt die Aufzählung der fünf Ablativendungen [30]). Die Empirie hatte bis jetzt nur Einzelnheiten aufgefunden, die man, statt sie in einander zu ordnen, noch äusserlich neben einander aufzählte. Wie mangelhaft dieser Theil der grammatischen Erkenntniss selbst bei Varro noch war, wird das Folgende erkennen lassen. Er geht zuerst darauf ein, dass manche Wörter nur im Nominativ, andere nur in den obliken Kasus vorkommen, wie Diespiter, Marspiter; dagegen frugis, frugum [31]). Während dieses von Einigen als Anomalie der Sprache getadelt wurde [32]), so ist dagegen Varro anderer Meinung und nimmt an, dass sowohl die ersten ihre obliken Kasus, die andern ihren Nominativ hätten, wie Marspitris, frux, nur dass sie nicht so gewöhnlich seien [33]). Zugegeben aber, dass es einige Wörter giebt, die nur in dem einen oder andern Kasus vorkommen, so gleichen sie einer Statue, an der irgend ein Theil fehlt; deshalb kann ja der fehlende Kasus noch nachgebildet werden, wie dies auch die Dichter gethan haben [34]). Man sieht, wie Varro in der Flexion der Nomina keine ausschliessliche Anomalie gestattet. Selbst in Wörtern, wie strues, Hercules, homo, wofür Andere strus, Hercul, homon erwar-

---

30) Varro l. c. IX. p. 176. Latineis enim non est casus alius (scil. quam sextus, qui est proprius). Heis literarum discriminibus facilius reliquorum varietatem discere poterit; quod ii habent exitus aut in A, ut ab hac terra: aut in E, ut ab hac lance: aut in I, ut ab hoc levi, aut in O, ut ab hoc caelo: aut in U, ut ab hoc versu. Es fehlt also nur ein Beispiel für die sogenannte fünfte Deklinazion, und ein solches konnte um so eher hier übergangen werden, da es ja nur darauf ankam, einen Ablativ auf E zu nennen, wofür dem Varro das Wort lance ausreichte.

31) Varro l. c. VIII, p. 146.

32) Varro l. c. VII. p. 119. Primum si in heis omnibus esset analogia, dicunt debuisse omneis nominativos et articulos habere totidem casus: nunc alios habere unum solum, ut literas singulas omneis; alios treis, ut praedium, praedii, praedio; alios quattuor, ut mel, mellis, melli, melle; alios quinque, ut quintus, quinti, quinto, quintum, quinte; alios sex, unus, unius, uni, unum, une, uno.

33) Varro l. c. p. 147. Tam casus, qui non tritus est, quam qui est.

34) Varro l. c. p. 147. Possunt item fieri, ac reponi quod aberit, ubi patietur natura et consuetudo, quod nonnunquam apud poetas invenimus factum.

teten, findet Varro Analogie, setzt aber freilich voraus, das die obliken Kasus nicht analog nach dem Nominativ gebildet seien; dass ihr Nominativ gleichsam ein falscher Kopf sei, den man einer Statue aufgesetzt habe [35]).

Aus dem Bisherigen folgt schon, dass man die Flexion der Nomina eben sowohl nach der Nominativendung als nach den Endungen der obliken Kasus betrachtete. Dabei musste zunächst auffallen, dass Wörter von gleicher Nominativendung doch ganz verschieden flektirt würden; bei alledem kam man doch nicht auf eine Klassifikazion der Wörter nach Deklinazionen. Man wunderte sich, dass der Plural vieler Wörter bald auf i (oder wie Varro sagt auf EI), bald auf us ausgehe, wie cupressi (-sei) und cupressus, und dass man hujus manus, hac manu sage, und nicht hujus mani, hac mano [36]). Aus dieser abweichenden Flexion erkannte man den Unterschied der Nomina, obschon sie gleiche Nominativendungen haben. So heisst es [37]): lupus und lepus sind nicht gleich, weil das eine im Vokativ lupe, das andere lepus hat [38]); eben so sind auch socer und macer ungleich; das erstere wird bei der Flexion (in transitu) dreisilbig, das letztere bleibt zweisilbig [39]). Hier hebt nun Varro hervor, dass eben die Aehnlichkeit oder Verschiedenheit der Wörter nicht sowohl immer von der äussern Gestalt (a facie) abzunehmen sei, sondern dieselbe innerlich begründet sein könne und also dem Auge und Ohre zu entgehen pflege [40]); wie man z. B. von zwei Magnetsteinen nicht eher wissen könne, ob sie unter sich ähnlich seien oder nicht, bevor man von aussen Eisenstückchen in ihre Nähe gebracht habe; weil ähnliche Steine auf ähnliche, unähnliche Steine auf unähnliche Weise anziehen.

Ferner macht Varro aufmerksam auf Wörter mit doppeltem No-

---

35) Varro l. c. p. 147. Haec ostendunt non analogiam non esse, sed obliquos casus non habere caput ex sua analogia.

36) Varro l. c. p. 147 sq.

37) Varro l. c. p. 151. cf. VII. p. 121.

38) In solchen Bestimmungen war Aristarch vorangegangen, welcher *Μελικέρτης* und *Φιλομήδης* unterschied, da das eine im Vokativ auf *α*, das andere auf *η* ausgehe. cf. Varro l. c. VIII. p. 151. u. VII. p. 121.

39) Varro l. c. p. 151. siehe oben Anm. 29.

40) Varro l. c. p. 151. Heic quoque amplius adjiciam, similia non solum a facie dici, sed etiam ab aliqua conjuncta vi et potestate, quae et oculeis et auribus latere soleat.

minativ, wie **gladius** und **gladium**, **dupondius** und **dupondium**[41]); so wie auf Wörter von gleicher Art, welche aber in einigen Kasus verschiedene Endungen annehmen; so sagen Einige im Singular: hac **ovi** et **avi**, Andere hac **ove** et **ave**; im Plural hae **puppeis**, **resteis** und hae **puppes**, **restes**; Einige **civitatum**, **parentum**, Ardere **civitatium**, **parentium**[42]). Ueber die Einwürfe, welche die Anomalisten bei Betrachtung der Nominalflexion machten, ist Varro a. a. O. p. 120 sqq. nachzusehen. Schon vor Varro tadelte man die sogenannten Heteroklita, besonders wenn sie synonym waren, wie **Alcaeus** und **Alcaeo**; **Geryon**, **Geryones** und **Geryonas**. Hier ist nun des Varro Ansicht, dass wer im Nominativ Alcaeus sage, in den obliken Kasus nicht Alcaeoni und Alcaeonem sagen dürfe[43]). In Bezug auf die Endung des Genitiv im Plural giebt Varro die Regel, dass man bei Zahlbegriffen statt **orum** lieber **um** sage, also: hoc mille **denarium**, judicium **triumvirum**, statt denariorum, triumvirorum[44]). **Mille** wird, wie schon angedeutet (Anm. 27.), als indeklinabel bezeichnet durch: hoc mille, hujus mille, hi mille, horum mille, ohne aber dass die Bezeichnung **indeclinabile** vorkommt. Merkwürdiger Weise heisst ein solches Wort bei Varro ein **Nomen commune**, wegen der „*ὁμωνυμία* obliqui casus", weil der oblike Kasus eines Wortes, wie mille ist, zweideutig werden kann[45]). Eine solche Zweideutigkeit kann schon im Nominativ statt finden, wenn ein Wort zweierlei, z. B. einen Menschen und eine Stadt bezeichnet, wie **Argos**; für den Menschen sagt man dann **hic** Argus, für die Stadt **hoc** Argos nach griechischer, oder **hi** Argi nach lateinischer Weise. Auch kann eine Homonymie insofern Statt finden, als eine Wortform Nomen **und** Verbum zugleich sein kann, wie **Meto** — Metonis, Metonem, und **Meto** — metis, metam, metebam.

Obschon nun nach dem Gegebenen Varro sich noch meist mit Einzelnheiten befasste, wozu ihn besonders die Zurückweisung der von den Analogisten und Anomalisten strikter Observanz vorgehaltenen Beispiele veranlasste, so lässt er es doch auch nicht ganz an allgemeinen Regeln fehlen, unter welche er die Deklinazion überhaupt

---

41) **Varro** l. c. p. 148.

42) **Varro** l. c. VII. p. 120.

43) **Varro** l. c. VIII. p. 150 sq.

44) **Varro** l. c. p. 149.

45) **Varro** l. c. p. 150.

zu bringen sucht. So stellt er als oberstes Prinzip der analogen Deklinazion zwei Klassen auf: die Analogie entweder begründet in dem Stoffe der Wörter selbst, oder in der Form des Stoffes; das Wort bleibt entweder dem Worte, wovon es abgebeugt (deklinirt) wird, ähnlich; oder die Flexion des einen Wortes nach dem anderen ist einerlei Art [46]). Deutlicher spricht er sich später aus: Damit die Flexion zweier Wörter analog sei, muss Gleichheit der Gattung, des speziellen Geschlechtes, des Kasus und der Endung Statt finden [47]). Die Flexion kann nun nach zwei Richtungen hin Statt finden [48]); entweder geht das Wort vom Nominativ in die obliken Kasus über, wie albus, albi, albo, und diese Deklinazion heisst ordo transversus; oder das Wort geht in die verschiedenen Genera über, wie albus, alba, album, und diese Deklinazion heisst ordo directus.

Mit der Flexion hängt aufs engste die Wortveränderuug durch Derivazion, wie ovile von ovis, und durch die Komparazion zusammen. Jene gehört mehr in das Gebiet der Lexilogie, als in den Abschnitt über die Deklinazion; diese dagegen soll noch mit einigen Worten besprochen werden.

---

46) Varro l. c. IX. p. 162. Quare ego principia prima duorum generum sola arbitror esse, ad quae similitudines exigi oporteat: e queis unum positum in verborum materia, alterum ut in materiae figura, quae ex declinatione sit. Nam debet esse unum, ut verbum verbo unde declinetur sit simile: alterum, ut e verbo in verbum declinatio, ad quam conferatur, ejusdem modi sit. alias enim a similibus verbeis similiter declinantur, ut ab herus ferus, hero fero; alias dissimiliter herus ferus, heri ferum.

47) Varro l. c. IX. p. 164. Ut similis sit nominatus, habere debet, ut sit eodem genere, specie eadem, sic casu, exitu. Genere ut, si nomen est quod conferas, sit nomen. Specie simile, ut non solum, sed utrumque sit virile. Casu simile, ut si alterum sit dandei, item alterum sit dandei, quocum conferas. Exitu ut quas unum habeat extremas literas, easdem alterum habeat.

48) Varro l. c. pag. 165. Ad hunc quadruplicem fontem ordines diriguntur bini, uni transversi, alteri directi, ut in tabula solet, in qua latrunculeis ludunt. Transversi sunt, qui a recto casu obliqui declinantur, ut albus albi albo: directi sunt qui a recto casu in rectos declinantur, ut albus alba album: utrique sunt partibus seneis. Transversorum ordinum partes appellantur casus, directorum genera. utreisque inter se implicatis forma. cf. IX. p. 171.

5. *Komparazion* [49]).

Die Komparazion bezeichnet Varro als das genus augendi und minuendi [50]), auch als contentio [51]) und conlatio [52]); und die Bezeichnungen Comparativus und Superlativus, im Gegensatz zum Positivus kennt er noch nicht; dafür nennt er aber das Grundwort, den Positiv, schlechthin Primum, den Komparativ Medium und den Superlativ Tertium [53]). Die Formen der Komparazion, sowohl der Adjektiva als Substantiva, wie cista, cistula, cistella, waren von den Anomalisten fleissig aufgesucht worden, um die Unregelmässigkeit der Sprachbildung nachzuweisen. Aber eben, weil sie die verschiedenen Formen nur als Einzelnheiten auffassten, konnten sie auch nicht zu bestimmten Regeln darüber gelangen, warum sowohl die Komparationsformen so abweichend wären, als auch warum manche Wörter nur im Positiv, oder nur im Positiv und Komparativ, oder im Positiv und Superlativ, oder nur im Komparativ oder Superlativ ohne Positiv vorkämen u. dgl. So wunderte man sich, dass man album, albius, albissimum, aber nicht bonum, bonius, bonissimum sage; dass pejus, pessimus keinen Positiv, caesius keinen Komparativ, aber doch den Superlativ caesissimus habe, und vieles Andere der Art [54]). Varro giebt nun auch zu, dass hier, wie sonst bei der Wortbildung, keine feste Analogie Statt finden könne; giebt aber auch gelegentlich Gründe an, warum nicht alle Wörter eine Steigerung zulassen; obschon man z. B. sage: stultus, stultior, stultissimus, so könne man freilich von luscus nicht luscior, luscissimus sagen, weil, wer einmal einäugig ist, doch nicht einäugiger sein kann, als er oder ein anderer es ist [55]).

Aus Allem geht nun hervor, dass Varro durch die unparteiische Berücksichtigung der Einwürfe der strengen Anomalisten und Analo-

---

49) Lersch Sprachphilos. II. S. 232 fg.

50) Varro l. c. VII. p. 116. vgl. Anm. 3.

51) Varro l. c. p. 122. Deinceps dicam de altero genere vocabulorum, in quo contentiones fiunt, ut album, albius, albissimum.

52) Varro l. c. p. 123. Ea (sc. exempla), quae dicta, ad judicandum satis sunt, quod analogias in conlatione verborum sequi non debemus.

53) Varro l. c. p. 122. In aliis (verbeis deest) deest primum, ut pejus, pessimum; in aliis medium, ut caesius, caesissimus; in aliis — — secundum (d. i. medium) et tertium, ut in hoc mane, manius, manissime.

54) Vgl. Varro l. c. VII. p. 122 sqq.

55) Varro l. c. VIII. p. 145 sq., wo noch mehr Beispiele gegeben sind.

gisten und durch ruhige und verständige Vermittelung und Versöhnung derselben der Deklinazionslehre grossen Vorschub geleistet und seinen Nachfolgern das Material zur Aufrichtung einer grammatischen Formlehre bequem gemacht hat.

§. 156.

Konjugazion.

Die Abwandelung des Zeitwortes nach Tempora, Modi u. s. f. heisst in den ältesten Zeiten Declinatio oder Inclinatio verborum [1]), und erst in der folgenden Periode findet sich das Wort Conjugatio, welches nach dem griechischen *συζυγία* gebildet worden ist [2]).

Varro bestimmt die Verba nach vier Verhältnissen; nach Tempus, Person, Genus und Divisio [3]). Dass er am Verbum auch den Numerus beobachtet hat, zeigt er beispielsweise [4]); allein er scheint ihn nicht für wesentlich zur Charakterisirung der Zeitwörter gehalten zu haben. Auch giebt er den Anomalisten solche Verba zu, die nicht alle Tempora oder Personen haben, wie ja auch die Natur nicht alle Wesen auf ein und dieselbe Weise gebildet habe [5]).

1. Genera.

Die Eintheilung der Verba nach der Verschiedenheit ihrer Bedeutung und Form ist bei Varro noch eine zweifache; er kennt nur das Aktiv und Passiv, und nennt darnach die Verba faciendei et patiendei, wie uro, urgo; uror, urgor [6]). Doch scheint ihm die passive Form mit aktiver oder reflexiver Bedeutung, also das später sogenannte Deponens nicht ganz entgangen zu sein, wenn er Beispiele anführt wie sacrifico und sacrificor, lavo und lavor, beide mit aktiver Bedeutung, und nur

---

1) Varro L. L. VIII. p. 157.

2) Cf. Isidor. Origg. I. 8. 7. Conjugatio dicitur pro eo, quod per eam ad unum sonum multa conjungantur.

3) Varro l. c. VIII. p. 152. Quod ad verborum rationem adtinet, cum partes sint quattuor, temporum, personarum, generum, divisionum.

4) Cf. Varro l. c. IX. p. 168. A singulari et multitudinis, ut laudo, culpo; laudamus, culpamus.

5) Varro l. c. VIII. p. 153.

6) Varro l. c. IX. p. 168.

insofern einen Unterschied dieser Verba anerkennt, dass die aktive Form gebraucht werde bei Angabe bestimmter Theile, die passive bei Angabe des Ganzen [7]).

Ueberdies kannte Varro auch schon die Verba frequentativa, die er mit „a semel et saepius" bezeichnet, wie lego, scribo; lectitavi, scriptitavi [8]).

2. *Tempora* [9]).

Die Dreitheilung der Zeit ist eine so nahe liegende, dass es nicht nöthig ist zu glauben, die Römer hätten sie von den Griechen angenommen. Allein so wie Lukrez den ganzen Stoff seines Gedichtes von den Griechen entlehnt hat, so dürfen wir auch behaupten, dass seine Zeiteintheilung in ein Transactum, Instans und Sequens nur eine rezipirte ist [10]). Ganz gleich ist die Eintheilung bei Cicero [11]). Allein was diese Beiden aus philosophischen Zwekken definirten, das wendet Varro mit einigen Vorgängern auf die Grammatik an [12]). Jede der drei genannten Zeiten ist wieder entweder eine unvollendete oder vollendete, tempus infectum oder

---

7) Varro l. c. VIII. p. 154. Adde p. 155. Omnino et lavant et lavantur dicitur separatim recte in rebus certeis: quod puerum nutrix lavat, puer a nutrice lavatur: nos in balineis et lavamus et lavamur. sed consuetudo alterutrum cum satis haberet, in toto corpore potius utimur lavamur, in partibus lavamus. quod dicimus, lavo manus, sic pedes et cetera. quare et in balineis non recte dicunt lavi, lavi manus recte. sed quoniam in balineis lavor, lavatus sum sequitur.

8) Varro l. c. IX. p. 168.

9) Vgl. Lersch Sprachphilos. II. S. 250 fg.

10) Lucret. Nat. rer. I, 460 sqq.

Tempus item per se non est, sed rebus ab ipsis
Consequitur sensus, transactum quid sit in aevo,
Tum quae res instet, quid porro deinde sequatur.

11) Cic. de Iuvent. I, 26. Tempus autem est, id quo nunc utimur (nam ipsum quidem generaliter definire difficile est) pars quaedam aeternitatis cum alicujus annui, menstrui, diurni, nocturni spatii certa significatione. In tempore et quae praeterierunt considerantur, et item quae instent in praesentia et quum maxime fiant, et quae consequantur. Cf. Auct. ad Herenn. II, 5. Id dividitur in tempora tria, praeteritum, instans, consequens.

12) Varro L. L. VIII. p. 152. Eos qui trium temporum verba pronuntiare velint, scienter id facere scire licet.

perfectum. Er bezeichnet dies näher durch ein Beispiel [13]:

Tempus infectum: discebam, disco, discam.

Tempus perfectum: didiceram, didici, didicero.

Auf die gegebene Stellung der Tempora giebt Varro viel und zwar wegen der Ableitung derselben von einander; daher will er nicht zusammengestellt haben: percussi, percutio, percutiam,

oder: pungo, pungam, pupugi,

weil zugleich Ungleichartiges, nämlich verba infecta mit verbis perfectis, zusammengestellt würde. Würden blosse Infecta zusammengestellt, so würden dann auch die Grundformen des Verbum unveränderlich erscheinen [14]), z. B.

pungebam, pungo, pungam,

und pupugeram, pupugi, pupugero.

Man hatte demnach ein Praeteritum infectum, Praesens infectum und Futurum infectum, sowie ein Praeteritum perfectum, Praesens perfectum und Futurum perfectum, welche Terminologie aber in der folgenden Periode ganz aufgegeben und dafür die heute noch gebräuchliche eingeführt wurde.

Zu Varro's Zeit hatte man auch schon herausgefunden, dass manche Verbaltheile weder drei Personen noch drei Zeiten hätten [15]), wie z. B. der Imperativ, welcher nur von einem Tempus infectum gebildet werden könne, da man etwas Geschehenes nicht mehr befiehlt.

3. *Modi.*

In gegenwärtiger Periode lassen sich die grammatischen Modi, deren die späteren Grammatiker einstimmig fünf annehmen, noch nicht nachweisen; sondern sowie die Griechen in diesem Punkte von den Redeweisen ausgingen (man denke an Protagoras, und selbst noch an Aristoteles, Bd. I. S. 485 fg.), so auch die Römer. Varro, welcher den Namen modus noch gar nicht kennt, spricht von sechs Arten der Verbalflexion [16]) und führt als dritte die species rogan-

---

13) Varro l. c. p. 152. Auch vgl. man die Ansicht der Stoiker Bd. I. S. 481.

14) Varro l. c. VIII. p. 153. Quodsi infecta modo conferrent, omnia verbi principia incommutabilia viderentur. Vgl. IX. p. 172.

15) Varro l. c. p. 153. Etiam hoc reprehendunt, quod quaedam verba neque personas habent ternas, neque tempora terna.

16) Varro l. c. IX. p. 167. Secundum genus, quae verba tempora habent, neque casus, sed habent personas, eorum declinatuum species sunt sex. Una quae dicitur temporalis, ut legebam, gemebam; lego, gemo. Altera

dei, als vierte respondendei, als fünfte optandei und als sechste imperandei auf. Man sieht, dass hier Varro griechischen Vorbildern, und zwar den Peripatetikern gefolgt ist, welche folgende vier entsprechende Modi hatten, die ἔγκλισις ἐρωτηματική, ἀποφαντική (ἀπόκρισις bei Aristoteles), εὐκτική, προςτακτική, wozu als fünfter die κλητική kam. Bei Varro sind aber, wie gesagt, die angeführten Verbalformen noch keine Modi, wie dies auch die Beispiele beweisen; die species rogandi und respondendi belegt er mit Beispielen des Indikativ, nur dass er im ersten Falle die Fragesylbe anhängt, also scribone? legisne? die species optandi wird mit einem Konjunktiv des Imperfekt versinnlicht. Am entschiedensten zeigt es sich beim Imperativ, dass Varro nicht von grammatischen Modis, sondern von den Redeweisen spricht, weil er als Beispiele des Imperativ nicht allein Konjunktiv-, sondern auch Infinitivformen anführt, wie lege, legito, legat, paretur, parari. Vom Imperativ sagt Varro noch ausdrücklich, dass er nur mit der Form eines tempus infectum gebildet werden könne [17]), weil man entweder nur einem Anwesenden oder einem Dritten, Abwesenden, befehlen könne. Damit ist zugleich ausgesprochen, dass der Imperativ nicht in der ersten Person vorkommen könne. Für den Imperativ des Passiv kennt Varro gar keine besondern Formen und zieht seine Flexion ganz in Zweifel, indem er auch nur als Beispiele Formen des Konjunktiv und Infinitiv beibringt [18]).

4. Personen.

Die Personen des Verbum erkannte Varro als einen wesentlichen Theil des Verbum an (Anm. 3.) und zwar in ihrer Dreiheit. Doch wusste man, dass es auch Verbaltheile gäbe, die nicht alle drei Personen hatten (Anm. 15.), wie der unmittelbar vorher erwähnte Imperativ.

---

personarum, ut sero, meto; seris, metis. Tertia rogandei, ut scribone, legone, scribisne, legisne. Quarta respondendei, ut fingo, pingo; fingis, pingis. Quinta optandei, ut dicerem, facerem; dicam, faciam. Sexta imperandei, ut cape, rape: capito, rapito.

17) Varro l. c. VIII. p. 153. Quare cum imperamus naturae, quod infecta solum habet: cum et praesenti et absenti imperamus, fiunt terna, ut lege, legito, legat, perfectum enim imperat nemo.

18) Varro l. c. IX. p. 168. Imperandei declinatus sintne, habet dubitationem, et earum sitne haec ratio, paretur, pugnetur; parari et pugnari.

5. *Flexion.*

Nach dem Vorhergehenden ergiebt sich, dass man die Verbalformen, verborum declinatio, inclinatio (Anm. 1.), nach allen Seiten beobachtet hatte, aber vollständige Konjugazionsschemata giebt es jetzt noch nicht. Denn gegenwärtig ist noch so wenig von einer bestimmten Anzahl von Konjugazionen (συζυγίαι) die Rede, als dies von den Deklinazionen der Fall war, obschon die Beobachtung des Charaktervokals theilweise hervortritt [19]). Varro hat übrigens auch in den Büchern de formulis verborum dasjenige ausführlicher behandelt, was er im neunten Buche (p. 167 sq.) skizzenartig über die Konjugazion hingeworfen hat [20]).

Als Grundform des Verbum, welche dem Nominativ des Nomens entspricht, nimmt Varro die erste Person des Präsens an [21]). Zuweilen aber kann es sein, dass die abgeleiteten Tempora keine Grundform (caput) haben, oder auf unregelmässige Weise gebildet werden [22]). Auch geschieht es wohl, dass die Grundform zweideutig sein und auf verschiedene Weise flektirt werden kann, wie Volo von velle und volare [23]). Oder zwei Verba von anscheinend ganz gleicher Natur werden verschieden flektirt, wie dolo und colo; das eine hat im Perfect dolavi, das andere colui. Bei solchen Verben braucht man nur die zweite Person zu bilden, um zu erfahren, woran man ist, wie dolo, dolas; colo, colis; und

---

19) Varro l. c. VIII. p. 156 sq. In reliqua forma verborum (scil. dolo et colo) suam uterque sequitur formam, utrum in secunda forma verborum temporale habeat in extrema syllaba AS, ac si ad discernendas dissimilitudines interest.

20) Varro l. c. IX. p. 168. Hujus generis verborum, cujus species exposui, quam late quidque pateat et cujusmodi efficiat figuras, in libreis qui de formuleis verborum erunt, diligentius expedietur.

21) Varro l. c. VIII. p. 154. Nam ut illeic extremum caput rectos casus, sic heic in forma est persona ejus qui loquitur, et tempus praesens: ut scribo, lego.

22) Varro l. c. VIII. p. 154. Quare ut illeic (scil. in vocabulis) fit, sic heic item acciderit in formula, ut aut caput non sit aut ex alieno genere sint proportione eadem, quae illeic dicimus, cur nihilominus servetur analogia: item sicut illeic caput suum habebit, et in obliqueis casibus transitio erit in aliquam formam, qua adsumta, reliqua facilius possunt videri verba, unde sint declinata.

23) L. c. p. 154. Fit enim, ut rectus nonnunquam sit ambiguus: ut in hoc verbo Volo, quod id duo significat: unum a voluntate, alterum a volando.

dann wird man jedes dieser Verba richtig weiter bilden können [24]). — Bisweilen stimmt die Form des Perfekt mit der des Präsens überein, wie bei pluit, luit; doch bemerkt hier Varro den Unterschied, dass das U des Präteritum lang, das des Präsens kurz auszusprechen sei [25]). Von soleo, meint Varro, müsste das Praeteritum solui heissen, nicht solitus sum, wie der grosse Haufe spreche [26]). — Ein Aktiv hat nur zwei Partizipia; daher ist es falsch, ihm drei beizulegen, wie z. B. von amo: amaturus, amans, amatus; letzteres gehöre nur dem Passiv amor an [27]).

Solcher Einzelnheiten lassen sich bei Varro wohl noch viele auflesen; allein sie alle zusammen genommen bilden noch kein Konjugazionsschema. Auch lässt sich von keinem anderen Grammatiker nachweisen, dass dieser oder jener über die Konjugazion eine ausführlichere Abhandlung geschrieben habe, wie dies doch bei den Griechen dieser Periode (vgl. Bd. I. S. 490.) der Fall war.

C. Syntax-Rhetorik [1]).

§. 157.

Rhetorische Studien.

Die Syntax oder Lehre vom Satzbau ist jetzt noch Rhetorik, und zwar ganz nach dem Muster der Griechen, obschon gerade die

24) L. c. p. 155. Igitur in verbeis temporalibus quom similitudo saepe sit confusa, ut discerni nequeat, nisi transieris in aliam personam aut tempus, quae praeposita sunt, nosse, similia intelleguntur, cum transitum est in aliam personam: quod alterum est dolas, alterum colis.

25) L. c. p. 154.

26) L. c. p. 155.

27) L. c. p. 156. Non debent duci terna a singuleis verbeis, amaturus, amans, amatus; quod est ab amo amans et amaturus, ab amor amatus.

1) Vgl. vor allem Cicero in seinen rhetorischen Schriften, besonders im Brutus. Sueton de claris rhetoribus. Seneca rhetor in seinen Controversiae. Quintilian Institutiones Oratoriae; besonders Buch III. c. 1. Plinius der Jüngere in seinen Briefen. Dialogus de Oratoribus s. de caussis corruptae eloquentiae. — Von den Neueren Ludov. Cresollius im Theatrum rhetorum. Polletus in seiner Historia Fori Romani, im 2. Bde. des Thesaurus Polenianus. Burigny sur l'éloquence chez les Romains, in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. Tom. XXXVI. p. 31 sqq. Fr. Ellendt in den Prolegomena ad Cicer. Brutum, p. I—CXLII. giebt eine Succincta (brevis) eloquentiae Romanae usque ad (ante)

Beredsamkeit der Römer, so lange die Republik die freie Rede begünstigte, am wenigsten der griechischen Schule bedurfte. In den ältesten und mittleren Zeiten der Republik war die Rede unmittelbarer Ausdruck der durch die Umstände angeregten Gedanken und wurde begünstigt[2]) durch das öffentliche Leben, durch die umfassende und spezielle Gesetz- und Gerichtsordnung, durch viele für Staat und Recht begeisterte Führer des Volks und zugleich durch den Umstand, dass Beredsamkeit ein Mittel war, durch welches man zu den höchsten Ehrenämtern im Staate aufsteigen konnte [3]).

Die ältere[4]) Beredsamkeit eines Appius Klaudius, M. Porcius Kato Censorius[5]), der beiden Scipionen[6]), des Afrikanus und Aemilian, des Lälius[7]), wird von spätern Rednern mit grossem Lobe hervorgehoben. Indessen ist die Geschichte der ältesten Redner nicht recht klar, und Cicero in seinem Brutus spricht nur davon, dass dieser oder jener, wie z. B. ein M. Valer der Diktator, Appius Klaudius, Kaj. Fabriz, Tib. Korunkan u. A. wohl beredt gewesen sein mochten[8]). Was die Redegattung betrifft, so war bis zu Ende des zweiten punischen Krieges nur die berathende Rede, das genus dicendi deliberativum, der λόγος συμβουλευτικὸς an der

---

Caesares historia (Ausg. v. 1822.) p. 1—150 (Ausg. v. 1844.). Ant. Westermann Geschichte der römischen Beredsamkeit. Leipz. 1834. 8.

2) Cf. Ch. A. Clodius de praesidiis eloquentiae Romanae. Lips. 1762. Van Goudoever oratio de diversa eloquentiae Romanae conditione, libera republica et sub imperatt. in den Commentt. Latt. tert. class. Instituti Belgici reg. Vol. III. Amstel. 1824.

3) Cic. pro Murena c. 14. Duae sunt artes, quae possunt locare homines in amplissimo gradu dignitatis, una imperatoris, altera oratoris boni. ab hoc enim pacis ornamenta retinentur, ab illo belli pericula repelluntur. Cfr. Dialogus de causs. corr. eloq. c. 45. (eloquentiae) studium quo non aliud in civitate nostra vel ad utilitatem fructuosius, vel ad dignitatem amplius vel ad urbis famam pulchrius, vel ad totius imperii atque omnium gentium notitiam illustrius excogitari potest. etc.

4) Ellendt Prolegg. ad Brut. p. IX sqq. (§. 6. p. 9 sq. edit. II.).

5) Plutarch, Nepos, Livius XXXIX, 40. C. E. Schober de M. Porcio Catone Censorio oratore diss. Neisse 1825. 4. Wilms M. P. Catonis vita et fragmenta. Fascic. I. Dortmund 1839. Fascic. II. 1843. 4. Ellendt l. c. pag. XIX—XXV. (§. 13. p. 18 sqq. edit. II.).

6) Ellendt l. c. pag. XXV sq. (§. 14. p. 25 sqq.).

7) Ellendt l. c. §. 15. p. 30 sqq. edit. II.

8) Cic. Brut. cap. 14. — arbitror, — suspicor, — mihi videtur u. dgl.

Tagesordnung [9]). Nach dieser Zeit traten als Redner auf: Servius Sulpiz Galba [10]) (Konsul 144 v. Chr.), Mark Aemil Lepidus [11]), in dessen Reden sich zuerst die griechische Geschmeidigkeit und ein kunstvoller Periodenbau an den Tag gelegt haben soll; Kajus Papirius Karbo [12]), die beiden Gracchen [13]) (Tiber † 130. und Kajus † 121.), Mark Aemil, Skaurus [14]), Publius Rutil Rufus [15]), der Schüler des Stoikers Panätios, und ein eben so tüchtiger Rechts- und Geschichtskenner als Redner, der seine Rechtsstudien beim P. Mucius Skävola machte und im Exile sein Alter in Gesellschaft des Grammatikers Aurel Opill verbrachte [16]). Q. Lutaz Katulus [17]), mit der griechischen Sprache und Literatur ganz vertraut [18]), verband als Redner mit der grössten Kraft die lieblichste Redeweise [19]); er ist einer der wenigen, welche eine epideiktische Rede hielten [20]). Quintus Cäcil Metell der Numidier [21]), welcher noch den Karneades hörte und seinen Lehrer Aelius Stilo zum Begleiter ins Exil hatte [22]). M. Antonius der Redner [23]), der erst spät wissenschaftliche Bildung sich aneignete — als Konsul hörte er auf seiner Fahrt nach Kilikien zum erstenmal

---

9) Ellendt Prolegg. §. 3. p. 5 sq.

10) Ellendt l. c. pag. XXXI sq. (§. 16. p. 32 sqq. edit. II.).

11) Ellendt l. c. pag. XXXIII sq. (§. 17. p. 34 sq.).

12) Ellendt l. c. pag. XXXV sq. (§. 19. p. 38 sq.).

13) Ellendt l. c. pag. XXXVII sq. (§. 18. p. 36 sq.).

14) Ellendt l. c. XLVI sq. (§. 21. p. 44 sq.).

15) L. c. pag. L sq. (§. 22. p. 48 sq.).

16) Suet. ill. gr. c. 6. cf. Symmach. Epp. I, 22.

17) Ellendt l. c. pag. LV sq. (§. 24. p. 54 sq.).

18) Cic. de Orat. II, 7. Hominem enim audietis de schola atque a magistro et Graecis literis eruditum. et eo quidem loquor confidentius, quod Catulus auditor accessit, cui non solum nos Latini sermonis, sed etiam Graeci solent suae linguae subtilitatem elegantiamque concedere.

19) Das Urtheil Cicero's hierüber im Brut. cap. 35, 132.

20) Es war dies eine Lobrede auf seine Mutter Popillia. Cic. de Orat. II, 11, 44.

21) Ellendt l. c. pag. LVII sq. (§. 23. p. 51 sq.).

22) Suet. ill. gr. c. 3.

23) Ellendt l. c. pag. LXII sq. (§. 26. p. 59 sq.). Antonius studirte besonders die rhetorischen Schriften des Aristoteles. Vergl. Stahr Aristoteles bei den Römern. S. 16.

die Lehren griechischer Philosophen [24]) — wird von Cicero als Redner anerkannt [25]); doch hatte er seine Gründe, keine Reden niederzuschreiben [26]). L. Licin Krassus [27]), der fast alle seine Zeitgenossen, ausser dem Publius Rutil und Q. Katulus an Bildung übertraf. Er sprach griechisch wie seine Muttersprache [28]). Luc. Marcius Philipp [29]), Publius Sulpiz Rufus, ein zungenfertiger Sprecher mit guter Akzion, der sich nicht präparirte, dem aber auch die Kunst und Zierlichkeit abging [30]); sein Zeitgenosse Kaj. Aurel Kotta [31]), den Cicero, welcher ihn auch eine Zeitlang nachahmte, unter die grössten Redner seiner Zeit zählt.

Alle die genannten Männer waren schon durch griechische Muster gebildet worden. Von grossem Einfluss auf die schulmässige Aneignung der Redekunst war die Erscheinung der drei griechischen Gesandten zu Rom (156 v. Chr.), des Karneades, Diogenes und Kritolaus gewesen, welche durch ihre Reden allgemeines Aufsehen erregten [32]), und von denen jeder seine besondere Redeweise (genus dicendi, *χαρακτήρ*) an den Tag legte, den *χαρακτὴρ ἁδρός*, uber, *ἰσχνός*, gracilis, und *μέσος* mediocris, welche Varro wiederfindet in der ubertas des Pakuv, gracilitas des Lucil, und mediocritas des Terenz [33]). Die Griechen redeten im Senate in der

---

24) Cic. de Orat. I, 18, 80.

25) Cic. Brut. cap. 37.

26) Valer. Max, VII, 3, 5.

27) Ellendt l. c. pag. LXVIII sqq. (§. 27. p. 66 sq.).

28) Sein Rednertalent verkündet Cicero im Brutus c. 38. 42—44. 53.

29) Ellendt l. c. pag. LXXVII sq. (§. 28. p. 75 sq.) über seine Rednergabe Cic. Brut. c. 45. 47. 50. u. sonst.

30) Cic. Brut. c. 55. de Orat. I, 29. III, 8. Cf. Ellendt l. c. §. 29. p. 28 sq.

31) Ellendt l. c. pag. XCV sqq. (§. 30. p. 80 sq.). Cic. Brut. c. 55.

32) Gell. N. A. VII, 14. Vgl. §. 140. Anm. 10.

33) Gell. l. c. Animadversa eadem tripartita varietas est in tribus philosophis, quos Athenienses Romam ad senatum populumque Romanum legaverant impetratum, uti multam remitterent, quam fecerant propter Oropi vastationem. ea multa fuerat talentum fere quingentum. Erant isti philosophi Carneades ex Academia, Diogenes Stoicus, Critolaus Peripateticus: et in senatum quidem introducti interprete usi sunt C. Acilio senatore (Der erste griechische Gesandte, den der römische Senat ohne Dollmetscher verstand, war Molo unter der Diktatur des Sulla. Cf. Cic. Brut. c. 90, 312. Valer. Max. II, 2, 3.): sed ante ipsi seorsum quoque quisque ostentandi gratia magno conventu hominum dissertaverunt. tum admirationi

Muttersprache und der Senator Kajus Acil (? Cölius, vgl. die Stelle des Makrobius in §. 140. Anm. 11.) machte den Dollmetscher. Bei ihrem längeren Aufenthalt zu Rom hielten sie, um ihre Redekunst zu zeigen, auch vor einem zahlreichen Publikum Vorträge und erweckten in den Römern die Lust, diese Kunst sich anzueignen. Bald nach ihnen liessen sich griechische Rhetoren und Sophisten in Italien, besonders in Rom nieder und eröffneten Redeschulen, die zwar durch verschiedene Edikte wieder geschlossen (§. 140. Anm. 12.), aber trotz aller Lehrerverfolgungen nicht für immer verdrängt werden konnten [34]). Man fing an, nicht nur die griechischen Redner zu lesen und zu übersetzen [35]), sondern auch die griechischen Rhetoriken, die oft genug trocken und unerquicklich waren und durch die Uebersetzung noch verlieren mussten [36]), auf römischen Boden zu verpflanzen.

Neben den griechischen Rhetorschulen bildeten sich auch andere, in denen lateinische Rhetoren lehrten [37]) und die Technik der Beredsamkeit durch praktische Regeln zu begründen suchten. Sie stützten sich indess dabei weniger auf eigne Rednertalente und Erfahrungen, als auf griechische Muster. Unter ihnen wird L. Plotius Gallus (d. h. hier wohl s. v. a. von Nazion ein Gallier), hervorgehoben, der in der Jugendzeit des Cicero lehrte, aber vom Cicero nicht gehört wurde, was dieser noch in seinen spätern Jahren bedauerte [38]). Dieser Plotius, welcher nebst P. Nigidius Figu-

---

fuisse ajunt Rutilius et Polybius philosophorum trium sui cujusque generis facundiam. Violenta, inquiunt, et rapida Carneades dicebat, scita et teretia Critolaus, modesta Diogenes et sobria. unum quodque autem genus, ut diximus, quum caste pudiceque ornatur, fit illustrius: quum fucatur atque praelinitur, fit praestigiosum.

34) Suet. de clar. rhet. c. 1. und Gell. N. A. XV, 11., wo sich das Senatusconsultum und Edictum Censorium gegen die Rhetoren finden. Cf. Cic. de Orat. III, 24, 93.

35) Quintil. X, 5, 2. Vertere Graeca in Latinum veteres nostri oratores optimum judicabant. — ib. 3. Et manifesta est exercitationis hujusce ratio. nam et rerum copia Graeci auctores abundant et plurimum artis in eloquentiam intulerunt: et hos transferentibus, verbis uti optimis licet: omnibus enim utimur nostris. etc.

36) Isidor Origg. II, 2. Haec disciplina a Graecis inventa est a Gorgia, Aristotele, Hermagora, et translata in Latium a Tullio videlicet et Quintiliano et Tatiano.

37) Cic. de Orat. III, 24. Cf. Quintil. II, 4, 42.

38) Suet. de clar. rhet. c. 2. Lucius Plotius Gallus. De hoc Cicero ad Mar-

lus „De gestu" [39]) schrieb, wird schon ein Freund des Marius, der ihn zum Niederschreiben seiner Thaten aufforderte, genannt und ist noch zur Zeit des M. Cäcil (57 v. Chr.) als Redner thätig. Er muss demnach ein hohes Alter erreicht haben. Da zur Zeit des L. Krassus seine Schule sehr besucht war, so ging besonders das Edikt der Censoren L. Krassus und Kn. Domitius im J. 93 v. Chr., nach welchem die Lateinischen Rhetoren vertrieben werden sollten (§. 140. Anm. 12.), auf den Plotius.

Die Uebungen [40]) in den Rhetorschulen, welche von der römischen Jugend wetteifernd besucht wurden, bestanden darin, dass ein Gegenstand, meist ein historischer Stoff, entweder vertheidigt (defensio) oder verworfen (confutatio) wurde; oder dass man zu etwas zu bereden oder davon abzureden suchte [41]). Diese Uebungen hiessen zur Zeit des Cicero Causae, und Cicero selbst hat sich mit denselben, besonders mit der Declamatio causarum täglich beschäftigt. Man nannte es auch Dicere theses et locos communes et cetera circa complexum rerum personarumque, quibus verae fictaeque controversiae continentur [42]). Quintilian bedauert, dass man zu seiner Zeit diesen so lange gepflegten und vorzüglichen Theil der Vorbereitung zur Beredsamkeit aufgegeben habe. Andere Stilübungen waren das schon angeführte (Anm. 35.) Uebersetzen aus dem Griechischen, oder griechische Reden auswendig zu lernen, um sie zu deklamiren [43]) oder sie in latei-

---

cum Titinnium sic refert: „Equidem memoria teneo, pueris nobis primum Latine docere coepisse Lucium Plotium quendam: ad quem quum fieret concursus, quod studiosissimus quisque apud eum exerceretur, dolebam mihi idem non licere. Continebar autem doctissimorum hominum auctoritate, qui existimabant, Graecis exercitationibus ali melius ingenia posse".

40) Ueber sie Quintilian besonders in den ersten Büchern; Seneca der Rhetor in der Praefat. ad Controverss. Einiges bei Ellendt l. c. pag. LXXXVII. (§. 40. pag. 99 sq.).

41) Suet. de clar. rhet. c. 1. und Dialog. de clar. oratorib. c. 4.

42) Quintil. II, 1, 9. cf. X, 5, 11. und Beispiele von Theses in II, 4, 24 sqq. III, 5, 5 sqq., wo der Thesis als einem ganz allgemeinen Gedanken über Politik oder Philosophie die Hypothesis entgegengesetzt wird III, 5, 7, bei der es sich um eine bestimmte Sache, Person und Zeit handelte, Cf. Cic. Part. orat. c. 18., wo die Thesis mit Propositum gegeben wird. Topica c. 21.

43) So schreibt Cicero Filius an den Tiro (Cic. Epp. ad Fam. XVI, 21.): Declamitare Graece apud Cassium institui, Latine autem apud Bruttium exerceri volo.

nischer Deklamazion zu wiederholen [44]; oder Gedichte in Prosa umzusetzen, wie Sulpiz gethan haben soll [45]). — Bei Abfassung der Reden trachtete man vor Allem nach einem abgerundeten, wohlklingenden Periodenbau, und meist geleitet von einem individuellen Gefühl, das übrigens durch Vorbilder irgend einen Eindruck zu erleiden pflegte.

Bis auf Cicero und durch ihn gelangte die Beredsamkeit auf den Gipfel ihrer Blüte und dazu trug die öffentliche Gerichtsverfassung das Meiste bei. Dann darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass das Bewusstsein durch die Gewandtheit des Geistes und der Rede, zumal wenn sich zu ihr noch Sittlichkeit des Redners gesellt, Alles bewirkt werden kann. Zu Cicero's Zeit verband man mit der Beredsamkeit noch das gelehrte Studium sowohl des Rechts, als der Philosophie und griechischen Sprache [45*]). Nur wenige sind es jetzt, wie ein Herennius, welche nichts weiter als blos die Redekunst trieben. Die römische Beredsamkeit, die ehedem ein Produkt des unmittelbaren Eindrucks in Rede stehender Umstände war, war bis auf Cicero eine Sache gelehrter Studien geworden [46]). Cicero selbst besass die ausgebreitetste Gelehrsamkeit und hatte obendrein noch das Verdienst Andere zu Rednern herangebildet zu haben [47]), wie den M. Cölius Rufus [48]). Das Beispiel des Cicero wie Anderer beweist, dass gelehrte Kenntnisse dem Redner nur vortheilhaft sind, sowohl zur Schärfung des Urtheils als zur Handhabung der

---

44) Cic. de Orat. I, 34, 155. Postea mihi placuit eoque sum usus adolescens, ut summorum oratorum Graecas orationes explicarem. Quibus lectis hoc assequebar ut, cum ea, quae legeram Graece, Latine redderem, non solum optimis verbis uterer et tamen usitatis, sed etiam exprimerem quaedam verba imitando, quae nova nostris essent, dummodo essent idonea.

45) Quintil. X, 5, 4. Vgl. besonders Cic. de Orat. I, 34, 154.

45*) Cf. Ellendt ad Brut. (edit. II.) §. 39. pag. 96. „Rhetoricae apud Romanos fundamenta."

46) Cic. Tusc. Qu. I, 3. Oratorem celeriter amplexi sumus; nec eum primo eruditum, aptum tamen ad dicendum; post autem eruditum.

47) Quintil. XII, 11, 6. Quid porro est honestius, quam docere quod optime scias? Sic ad se Coelium deductum a patre Cicero (orat. pro Coelio c. 4. Epp. ad Famil. IX, 16.) profitetur: sic Pansam, Hirtium, Dolabellam in morem praeceptoris exercuit quotidie dicens audiensque. Cf. Ellendt ad Brutum p. 95 sq. pag. 111 sq. (edit. II.).

48) Sein Leben giebt P. Manutius vor dem 8ten Buche der Epp. ad Divv. cf. Ellendt l. c. pag. CX—CXVIII. (§. 46. p. 114 sq.).

Sprache. Wir erinnern an Servius Sulpiz Rufus, jenen gründlichen Rechtsgelehrten, welcher schon vor einem Antistius Labeo und Atejus Kapito die XII Gesetztafeln kommentirte (§. 164. Anm. 9.); an Kajus Licin Kalvus [49]), der wie die griechischen Gelehrten zugleich ein Dichter war und dessen wissenschaftliche Gediegenheit Cicero anerkennt [50]), dessen Urtheil über Kalvus sonst kalt zu sein pflegt [51]), da letzterer dem Cicero die volle Kraft der Rede abgesprochen hatte [52]); — an Kaj. Julius Cäsar, dessen sprachliche Gewandtheit schon aus seinen Kriegsmemoiren erkannt wird und dessen Redekraft Cicero [53]) dem beharrlichsten Fleisse und den angestrengtesten Studien mit selbst entlegenen Theilen des Wissens zuschreibt; — an M. Junius Brutus [54]), der seine juristischen Studien bei Servius Sulpiz und die philosophischen bei den berühmtesten Philosophen seiner Zeit machte, seine oratorischen beim Pammenes, dem beredtesten Manne seiner Zeit in Griechenland [55]).

Als Lehrer der Beredsamkeit traten in Rom seit Sulla auf M. Antonius Gnipho [56]), den Cicero noch als Prätor hörte; der schon genannte Lucius Plotius (Anm. 38.), welcher seinen Unterricht mit Beifall bis in sein hohes Alter fortsetzte. Publ. Otacil Pilitus [57]), der Lehrer des Pompejus; Epidius [58]), der Lehrer

---

49) Geb. 82 v. Chr. cf. Ellendt l. c. p. CXVIII—CXXV. (§. 51. p. 130 sq.).

50) Cic. Brut. 82, 283.

51) Günstiger urtheilen über den Kalvus Quintil. X, 1, 115. X, 2, 25. XII, 10, 11. Plin. Epp. I, 2. Senec. Controvv. III, 19.

52) Quintil. XII, 1, 22. Nec Cicero (videtur satis esse perfectus) Bruto Calvoque, qui certe compositionem illius etiam apud ipsum reprehendunt.

53) Cic. Brut. c. 72, 252. — de Caesare et ipse ita judico — — illum omnium fere oratorum Latine loqui elegantissime. Nec id solum domestica consuetudine, ut dudum de Laeliorum et Muciorum familiis audiebamus, sed, quamquam id quoque credo fuisse, tamen ut esset perfecta illa bene loquendi laus, multis literis et iis quidem reconditis et exquisitis summoque studio et diligentia est consecutus.

54) Ellendt l. c. pag. CXXVII—CXXX. (§. 52. pag. 136 sq.).

55) Cic. Brut. c. 97, 332.

56) Suet. de ill. gr. c. 7. Docuit autem et Rhetoricam, ita ut quotidie praecepta eloquentiae traderet, declamaret vero nonnisi nundinis. Scholam ejus claros quoque viros frequentasse ajunt: in his Marcum Ciceronem, etiam cum praetura fungeretur.

57) Suet. de clar. rhett. c. 3.

58) Suet. l. c. cap. 4.

des Antonius und Oktavian; Sext. Klodius [59]) und Kaj. Albutius Silus [60]) zur Zeit des Redners Plankus.

§. 158.

Verfasser rhetorischer Schriften.

Bei dem schulmässigen Unterricht in der Beredsamkeit fand sich bald das Bedürfniss, auch rhetorische Lehrbücher abzufassen. So entstanden auf römischem Boden die Schriften eines M. Porcius Kato Epistola ad filium s. de Oratore [1]); des Auctor Rhetoricorum ad Herennium (vielleicht Kornifiz? [2]) 4 BB. Rhetorica, welche meist nach Hermagoras, der in Cicero's Jugendzeit zu Rom die Redekunst griechisch vortrug und zwar mit solchem Rufe, dass er später neben Gorgias und Aristoteles als dritter Erfinder der Rhetorik genannt wurde [3]), ausgearbeitet sind und die Hauptlehren der Beredsamkeit übersichtlich darstellen; des M. Antonius Gnipho u. A. Letzterer (§. 147. Anm. 25.), der nach den besseren griechischen Mustern seine Rhetorik bearbeitete, so dass sie des Cicero Aufmerksamkeit vorzugsweise erregte, schrieb nach Atejus dem Philologen blos 2 BB. de latino sermone, da die übrigen Schriften seinen Schülern angehört haben sollen [4]). Mit ihm darf nicht verwechselt werden M. Antonius der Redner (§. 157. Anm. 23.), welcher ein unvollendetes Werk de ratione dicendi [5]) hinter-

59) Suet. l. c. cap. 5.

60) Suet. l. c. cap. 6.

1) Quintil. III, 1, 19. Cf. Schütz in Prolegg. ad Cic. Brut. pag. XLI.

2) Pet. Burman Sec. in praefat. pag. V sqq. (apud Lindemann in edit. Cic. Rhett. Lips. 1828. p. XI sqq.) und Chr. God. Schützii de Auctore librorum ad Herennium sententia beurtheilt von Lindemann l. c. pag. LIV—LVII. Schütz wollte die Rhetorica dem Rhetor M. Antonius Gnipho zuschreiben; van Heusde stimmte ihm anfänglich bei, änderte aber seine Ansicht und nahm den L. Aelius Stilo als Verfasser an in s. Dissert. de L. Aelio Stilone, Ciceronis in Rhetoricis magistro, Rhetoricorum ad Herennium ut videtur auctore. Traj. ad Rhen. 1839. 8. Vgl. Bernhardy Röm. Lit. S. 23. Note 45. L. Lersch in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 51. p. 408. meint, dass doch wohl Cicero der rechte Verfasser sein möchte.

3) Isidor. Origg. II, 2, 1.

4) Suet. de ill. gr. c. 7.

5) Quintil. III, 1, 19. Romanorum primus, quantum ego quidem sciam, condidit aliqua in hac materia M. Cato ille Censorius, post M. Antonius

liess, auf welches Cicero und Quintilian öfter Rücksicht nehmen. Er nahm an, dass allen Reden ein dreifacher Stoff zu Grunde liegen könnte; nämlich dass etwas geschehen oder nicht geschehen; dass etwas recht oder unrecht; dass etwas gut oder schlecht sei [6]. — Auch der aristokratisch gesinnte L. Aelius Stilo, der nach Cicero kein Redner sein wollte [7] und nur Reden für Andere abfasste, scheint nach Gellius [8] zu schliessen, über Rhetorik geschrieben zu haben, worauf der von diesem zitirte Commentarius de proloquiis (ἀξιώμασι) hindeutet, den er indessen mehr für den Selbstgebrauch als für Andere geschrieben haben mag. Ihn für den Verfasser der Rhetorica ad Herennium zu halten, wie van Heusde in der Abhandlung über den Stilo gethan hat, lässt sich nicht überzeugend nachweisen. — Von seinem Schüler M. Terenz Varro werden „Rhetoricorum libri" angeführt, welche aber (vgl. unten Anm. 26.) einen Theil seines Werkes De lingua latina ausgemacht zu haben scheinen. — Sonst werden noch als Verfasser rhetorischer Schriften genannt Kornifiz (vgl. Anm. 27.), Stertinius, Gallio der Vater [9]. Auch Kaj. Julius Cäsar, welcher den Anfang der Beredsamkeit in die richtige Wahl der Worte setzte, gehört hierher wegen der Schrift de ratione Latine loquendi [10]; und Kaj.

---

inchoavit. Nam hoc solum opus ejus, atque id imperfectum, manet. cf. II, 17, 5. Cic. orat. c. 15. de Orat. I, 20. 21. 47. II, 7. 8. Vgl. auch Ellendt ad Brut. pag. 66.

6) Quintil. III, 6, 41. Tres (scil. generales status) fecit et M. Antonius, his quidem verbis: „Paucae res sunt, quibus ex rebus omnes orationes nascuntur, factum — non factum, jus — injuria, bonum — malum."

7) Cic. Brut. c. 56, 206. Sed idem Aelius Stoicus esse voluit, orator autem nec studuit unquam, nec fuit. Scribebat tamen Orationes, quas alii dicerent.

8) Gell. N. A. XVI, 8. — commentarium de proloquiis L. Aelii docti hominis, qui magister Varronis fuit, studiose quaesivimus: eumque in Pacis bibliotheca repertum legimus. Sed in eo nihil edocenter, neque ad instituendum explanate scriptum est, fecisseque videtur eum librum Aelius sui magis admonendi, quam aliorum docendi gratia.

9) Quintil. III, 2. 21. Scripsit de eadem materia non pauca Cornificius, aliqua Stertinius, nonnihil pater Gallio (accuratius vero priores Gallione), Celsus et Laenas. Das Wort Gallione, das wir in Parenthese gesetzt haben, indem wir priores auf Kornifiz und Stertin beziehen, will Fr. Ritter Leipzz. Jahrbb. 1843. Bd. 38. Hft. 1. S. 57. als Glossem getilgt wissen; wie uns scheint, ohne Noth.

10) Cic. Brut. c. 72, 253. (vgl. §. 148. Anm. 9.).

Atejus Kapito (§. 147. Anm. 27.) wegen seiner Praecepta de ratione dicendi, mit denen er dem Asin Pollio an die Hand ging [11]).

Entschiedenen Einfluss auf Vervollkommnung der oratorischen Technik hatte Quintus Hortensius [12]) (115—51 v. Chr.), welcher sich nach den Rhodiern bildete, deren Stil ungefähr die Mitte hielt zwischen dem kräftigen Attikismos und der weichlichen Redeweise der Asianen. Unter den Römern stellte Hortensius zuerst „Loci communes, quibus quaestiones generaliter tractantur" [13]) auf und führte die „Partitiones" und „Collectiones" [14]) ein. — Den höchsten Ruhm aber erlangte sowohl als praktischer Redner wie als Theoretiker M. Tullius Cicero [15]) (geb. 106 v. Chr. zu Arpinum, † 43.). In früher Jugend von Grammatikern und Rhetoren gebildet, eignete er sich später durch das Studium der griechischen Redner und Philosophen [16]) eben so die Virtuosität der Rede seiner Vorbilder an (vgl. 165. gegen Ende), wie er andererseits frei von sklavischer Nachahmung ein ächt römisches Gepräge bewahrte. Seine rhetorischen Schriften sind in doppelter Hinsicht wichtig, einmal als Theorien der Redekunst, dann als literarhistorische Beschreibung des Entwickelungsganges, den die Beredsamkeit bei den Römern nahm. Unter der Leitung seiner Vorgänger — in den Jugendjahren hielt er sich streng an die Griechen, besonders an die Grundsätze des Isokrates

11) Suet. de ill. gr. cap. 10. Asinium Pollionem (instruxit) praeceptis de ratione dicendi.

12) Luzac dissert. de Q. Hortensio. Lugd. Bat. 1810. Cf. Havercamp Fragm. vett. hist. p. 380. Ellendt ad Brut. §. 43. pag. 106 sq.

13) Quintil. II, 1, 11.

14) Cic. Brut. c. 88, 302. Attuleratque minime vulgare genus dicendi: duas quidem res, quas nemo alius: partitiones, quibus de rebus dicturus esset, et collectiones. Die Collectio entsprach der griechischen συναγωγὴ, der Aufzählung dessen, was der Gegner eingewendet und der Redner angeführt hat. Ernesti Lexic. rhet. Graec. s. v. ἀνακεφαλαίωσις, pag. 19.

15) Quint. X, 1, 112. Apud posteros (est) id consecutus, ut Cicero jam non hominis nomen, sed eloquentiae habeatur. Cf. V, 11, 17., wo Cicero Optimus auctor et magister eloquentiae genannt wird. cf. III, 1, 20. Cf. Schott et Wenck dissert. qua Cicero de fine eloquentiae sententia etc. Lips. 1801. 4.

16) Bei Cicero fällt Beredsamkeit und Philosophie zusammen; er hielt das „copiose ornateque dicere" für vollkommne Philosophie. Tusc. Quaest. I, 4. Adde de Nat. Deor. I, 3. Brut. c. 90, 30e. Orator c. 4.

und Aristoteles [17]) — schrieb er die Rhetorica sive De inventione libri II [18]), die er aber später als Erstlingsversuch (er schrieb sie 20 Jahre alt, c. 86 v. Chr.) für misslungen und seiner unwürdig erklärte [19]). Dem Inhalte nach kommt diese Schrift den oben genannten Rhetorica ad Herrennium ziemlich gleich. Dagegen freute sich Cicero über sein an Inhalt und Darstellung vollendetes Werk „De oratore libri III“ (geschrieben c. 55 oder 56), in welchem er auf ächt wissenschaftliche und zugleich praktische Weise das ganze Wesen der Beredsamkeit entwickelte [20]). Mehr literarhistorischen und kritischen als praktisch-rhetorischen Inhalts ist der „Brutus s. de claris oratoribus“ (geschrieben c. 47.). Nächstdem folgte der „Orator“ (c. 46.), der mit Gewandtheit die rhetorische Form zur Anschauung bringt. Die Topica ad Trebatium sind aus den *Τοπικά* des Aristoteles [21]), wie es scheint, memoriter entlehnt, die Cicero auf der Reise abfasste [22]); die Partitiones oratoriae enthalten eine Anweisung für seinen Sohn, gleichsam einen Katechismus de vi oratoris, de oratore und de quaestionibus; De optimo genere oratorum [23]), bildet eine Einleitung oder Vor-

---

17) Cic. de invent. rhetor. II, 3. Cf. M. Boutoux Aristotelis et Ciceronis principia rhetorica inter sese invicem comparata. Paris 1840. 8.

18) Das Werk war auf 4 Bücher berechnet, blieb aber unvollendet. Cf. Schütz Prolegg. ad Rhetorr. I. p. XLVIII sq. (Prooem. Opp. Cic. T. I. p. XLIV sq.).

19) Cic. de Orat. I, 2, 5. Vis enim — quoniam, quae (scil. Rhetorica) pueris aut adolescentulis nobis ex commentariolis nostris indicata ac rudia exciderunt, vix hac aetate digna et hoc usu, quem ex causis, quas diximus, tot tantisque consecuti sumus, aliquid iisdem de rebus politius a nobis perfectiusque proferri. cf. Quintil. III, 1, 20.

20) Cic. Epp. ad Attic. XIII, 19. Sunt etiam de Oratore nostri tres, mihi vehementer probati.

21) Cic. Topic. praefat. Quum enim mecum in Tusculano esses (scil. Trebati), et in bibliotheca separatim uterque nostrum ad suum studium libellos, quos vellet, evolveret, incidisti in Aristotelis topica quaedam, quae sunt ab illo pluribus libris explicata. Qua inscriptione commotus continuo a me librorum eorum sententiam requisisti: quumque tibi exposuissem, disciplinam inveniendorum argumentorum, ut sine ullo errore ad eam rationem via perveniremus ab Aristotele inventa libris illis contineri, verecunde tu quidem, ut omnia, sed tamen ut facile cernerem te ardere studio, mecum, ut tibi illam traderem egisti. Cf. Jo. Jos. Klein De fontibus Topicorum Ciceronis. Bonnae, 1844. 8.

23) Vielleicht 46 v. Chr. geschrieben. Cic. Epp. ad Divv. XII, 17, 4. Proxime de optimo genere dicendi, in quo saepe suspicatus sum, te

rede zur Uebersetzung der Reden des Aeschines und Demosthenes de corona (§. 165. Anm. 27.). Alle diese kleineren Schriften ergänzen mannichfaltig die Hauptwerke des Cicero über die Beredsamkeit [24]). Auf die Bücher De Oratore, den Brutus und Orator legte Cicero den meisten Werth und wollte sie wie die rhetorischen Werke des Aristoteles und Theophrast betrachtet wissen, welche Männer ebenfalls mit der Philosophie die Theorie der Beredsamkeit verbunden hätten [25]).

Sehen wir auf das Angegebene zurück, so finden wir, dass die Syntax noch eine rein oratorische, und die grammatische noch nicht zur Entwickelung gekommen ist. Indessen scheint sie doch von Varro angebaut worden zu sein, der ausser seinem grossen Werke de lingua Latina auch eine Schrift de sermone Latino ad Marcellum abfasste, welche gleichsam den praktischen Theil zu jenem grössern Werke bildete, wie es überhaupt auch glaublich ist, dass er in demselben, wo die Syntax elf (zwölf) Bücher gefüllt haben müsste, wohl noch Rhetorisches angebracht hatte [26]). Diese letzten Bücher De lingua latina versteht auch wohl Nonius, wenn er das 20. Buch Rhetoricorum des Varro zitirte (vgl. §. 149. zwischen Anm. 21 u. 22.). — Zumeist beschäftigte man sich mit dem Figurenwesen, wie auch Cicero in seinen rhetorischen Schriften, besonders

---

(scil. Cornificium) a judicio nostro sic scilicet ut doctum hominem a non indocto, paululum dissidere. cf. ad Attic. XIV, 20, 11.

24) Ausgaben der rhetorischen Schriften: Libri Ciceronis, qui ad artem oratoriam pertinent, c. nott. ed. Jac. Proust, in usum Delph. Paris 1687. II Voll. 4. Opp. rhetorica ex edit. Oliveti. Vienn. 1761. 8. C. G. Schütz. Lips. 1804. III Vol. 8. J. F. Wetzel Lignitz. 1807. 8. (Lips. 1823. 2 Voll.). J. C. Orelli Turici 1831. 8. Einzelne: Rhetorica ad Herennium et de inventione c. Fr. Lindemann (Wiederholung der Leidener Ausg. von 1761.) Lips. 1828. 8. De Oratore ed. O. M. Müller Lips. 1819. 8. J. R. Henrichsen Havn. 1830. Fr. Ellendt Regim. 1840. 2 Voll. kleine Ausg. Isleb. 1841. 8. Orator ed H. Meyer Lips. 1827. 8. Brutus ed. Fr. Ellendt Regimont. 1825. 8.

25) Cic. Divin. II, 1. Quum Aristoteles itemque Theophrastus, viri cum subtilitate tum copia excellentes, cum philosophia dicendi etiam praecepta conjunxerint: nostri quoque oratorii libri in eundem numerum referendi videntur. Ita tres erunt De oratore, quartus Brutus, quintus Orator.

26) O. Müller in Praefat. ad Varron. L. L. (Lips. 1833) pag. L. Sed nescio, syntaxisne tam elaborata et profligata fuerit, ut omnes XI libros ad ultimum usque complere potuerit; an scriptor in inferioribus libris ad usum vocabulorum et orationis ornatum et similia argumenta transgressus sit.

im dritten Buche „De oratore“, oft auf die Figuren eingeht. Mehrere schrieben besondere Schriften De figuris, wie Kornifiz, Rutil, Visellius und viele andere, wie Quintilian berichtet [27]). Allein bei alledem wurde nicht einmal das Wesen der Figur, das σχῆμα λέξεως entschieden definirt, so dass bald ein einzelnes Wort, bald eine ganze Sentenz als Figur gefasst wurde, dass bald der Eine da eine Figur fand, wo der Andere einen Tropos annahm [28]). Ueberhaupt ist zu bemerken, dass wenn der Römer seinen Blick von dem kunstvollen Ganzen einer Periode ab- und auf ihre einzelnen Theile wendet, er sich gleich in das rein Lexilogische verliert, ein Gebiet, das er mit Liebe und Erfolg angebaut hat, wie wir im Folgenden sehen werden.

D. Lexilogie.

§. 159.

Vorbemerkung.

Die Wortexegese ging bei den Römern von dem Bedürfnisse aus, die alten Gesetze und Rechtsformeln zu erklären. Bald aber ging man über diese praktische Tendenz hinaus; man wendete diese Thätigkeit der ältesten Literatur überhaupt zu und bald erkannte man neben der Schwierigkeit dieser lexilogischen Versuche die Wichtigkeit. Die Griechen mussten auch hier erst den rechten Weg zeigen; aber die Studien eines Varro in seinen ersten Büchern „De lingua Latina“ nach dem Muster eines Aristophanes und Kleanth [1]) beweisen das Geschick, mit welchem dieser Theil der Grammatik in Rom gepflegt wurde. Abgesehen davon, dass alle denkenden Menschen eine Neigung zur Wortexegese haben, weshalb auch in den ältesten Dichtern (§. 160. Anm. 5.) sich Etymologien nachweisen lassen, so kann doch von einem günstigen Erfolg dieser Studien nur dann erst die Rede sein, wenn sie nach Prinzipien mit wissenschaftlicher Systematik betrieben werden. Man muss, wenn man die einzelnen

---

27) Quintil. IX, 3, 89. Haec omnia (scil. verborum et sententiarum figuras) copiosius sunt executi, qui non ut partem operis transcurrerunt, sed proprie libros huic operi dedicaverunt, sicut Caecilius, Dionysius, Cornificius, Visellius, aliique non pauci.

28) Quintil. IX, 3, 91.

1) Varro De ling. lat. IV. p. 5. Bip. Quod non solum ad Aristophanis lucernam, sed etiam ad Cleanthis lucubravi.

Theile erklären will, den Ursprung oder den Bildungsgang der Sprache überhaupt ins Auge fassen. Hier kamen nun die Griechen zu Hülfe, indem sie die Römer mit dem doppelten Grundsatz bekannt machten, dass die Sprache entweder natura oder usu sich gebildet habe (§. 160. zwischen Anm. 15 u. 16.). Varro widmete diesem Kapitel die ersten sechs Bücher seines Werkes De lingua Latina, und spielt den Vermittler der Extreme, wie wir später sehen werden. Was die Erklärung der einzelnen Wörter anbetrifft, so ist diese nach Umständen mehr oder minder schwierig, und Varro nimmt vier Grade an [2]). Es giebt Wörter, die sich jedermann erklären kann (gradus populi); zweitens solche, zu deren Erklärung man Grammatiker (gradus grammaticorum), oder drittens auch Philosoph (gradus philosophorum) sein muss. Wer aber alle Schwierigkeiten lösen kann, der ist ein König in dieser Kunst (gradus regis). — Jenachdem man die Wörter aus der lateinischen oder griechischen Sprache erklärt, kann man die Grammatiker als Romanisten oder als Hellenisten bezeichnen (§. 160. Anm. 22.).

§. 160.
Etymologie.

Die Etymologie [1]) oder Untersuchung der Grundbedeutung der Wörter, Etymologia, auch Notatio [2]) und Originatio [3]) genannt, wurde bei den Römern durch die Jurisprudenz befördert, da die genaue Begriffsbestimmung der Gesetze und vieler technischer Ausdrücke im Gerichtswesen unmittelbar auf die etymologische Deutung und den historischen Gebrauch gerichtlicher Termini hinwiess. Als ferner die grammatischen Studien, wie sie durch die griechischen Vorbilder angeregt waren, Eingang gefunden hatten, wurde die Methode zu etymologisiren geregelter, aber gleichzeitig wurden die Römer hierdurch von den Griechen abhängig und verstatteten besonders den Stoikern eine überwiegende Auktorität. Aber auch schon zur Zeit, ehe die Grammatik zu allgemeinerer Anerkennung und Behandlung gelangt war, wird einzeln etymologisirt und zwar, wie bei den Griechen, von den Dichtern. Bei

---

2) Varro l. c. p. 5. Die Stelle findet sich §. 162. Anm. 13. angegeben.

1) L. Lersch Sprachphilosophie der Alten. Thl. III. S. 113 ff.

2) Cic. Topic. 8. siehe die Stelle in Anm. 36.

3) Quintil. I, 6, 28.

ihnen sind die Spuren an Etymologien ziemlich sparsam, so dass schon Varro [4]) sogar wünschte, die Dichter möchten mehr etymologisirt und dadurch ihre Gedichte fruchtbarer gemacht haben. Es lassen sich Etymologien nachweisen [5]) vom Nävius, Ennius, Attius, Plautus, Lucil, Lukrez, Ovid und Virgil. Einige sind freilich nur Wortspiele und Paronomasien; allein sie zeugen doch sämmtlich von gesunder Reflexion, und so wunderliche Beispiele, wie sie bei den griechischen Dichtern zuweilen vorkommen, finden sich bei den Römern nicht.

Was die Priester in der Etymologie geleistet haben, lässt sich bei dem Mangel an den nöthigen Nachweisungen kaum vermuthen; dass aber die priesterlichen Carmina, besonders die Indigitamenta, zugleich einen etymologischen Inhalt hatten, möchte allerdings nicht ganz abzuweisen sein [6]); doch wissen wir nicht, mit welchem Geschick oder Ungeschick die Priester ihre Aufgabe gelöst hatten. Auch ist zu vermuthen, dass in den Kommentarien der Indigitamenta weniger das Etymologische als vielmehr das Antiquarische, die Praxis des Ritus und Kultus besprochen worden war, wie überhaupt die Etymologie bei den Römern eine fast durchgängig antiquarische war.

Diese praktische Richtung beim Etymologisiren zeigt sich nirgends offner als bei den alten Juristen [7]), und die Folge davon war, dass sowohl dieses Studium insbesondere, als die römische Grammatik überhaupt, nicht jene Allseitigkeit erlangen konnte, welche die Griechen in dieser Beziehung an den Tag legten. Doch verfuhren die Römer nicht ohne feste Prinzipien, und stützten sich zumeist auf stoische Grundsätze und Etymologien [8]). Die etymolo-

---

4) Varro de L. L. VI. p. 79. Bip. Quod si poetice in carminibus servaret multa prisca, quae essent; sic etiam cur essent, posuisset: fecundius poemata ferrent fructum.

5) Lersch l. c. S. 115—119.

6) Vielleicht zu viel Gewicht legt Lersch l. c. S. 114. auf die Stelle des Servius ad Virg. Georg. I, 21. „Nomina haec numinum in Indigitamentis inveniuntur, i. e. in libris pontificalibus, qui et nomina deorum, et rationes ipsorum nominum continent.“

7) Vgl. Lersch l. c. S. 184 ff. Sammlungen der juristischen Formeln und ihrer Erläuterungen bei Brisson de formulis P. R. c. nott. Bach Lips. 1754. Fol. Derselbe De verborum quae ad jus civile pertinent, significat. ed. Heineccius. Hal. 1743. Fol.

8) Cf. Cujacii Observatt. XI, 37. Merillii Observv. I, 8. Heinec-

gischen Fragmente, welche von einem Aelius Stilo, Aelius Gallus und Antistius Labeo, von dem es ausdrücklich heisst, dass er die Etymologie zur Lösung juristischer Schlingen angewandt habe [9]), nachgewiesen werden können, erweisen die Wichtigkeit, welche die Juristen auf diesen Theil der Sprachwissenschaften legten. Aelius Gallus [10]), des Varro Zeitgenosse, schrieb ein besonderes Werk de verborum quae ad jus civile pertinent significatione, in welchem aber die Realexegese vor der Etymologie vorherrschte. Etymologische Werke scheinen nun die beiden anderen Genannten, Aelius Stilo [11]) und Antistius Labeo [12]), nicht geschrieben zu haben, obschon man dem ersteren ein Werk de verborum origine oder mit ähnlichem Titel beilegen möchte; aber es lässt sich von ihnen eine beträchtliche Zahl von Etymologien nachweisen, welche — wo sie sich auch gefunden haben mögen; wahrscheinlich in den Kommentarien zu den XII Tafelgesetzen, den salischen Gesängen und dem Edictum Praetoris — die etymologische Richtung der Juristen bekunden.

Einen klaren Begriff von dem Wesen der Etymologie scheinen übrigens die Juristen sich noch nicht gemacht, sondern bei dieser Thätigkeit mehr naturalisirt zu haben. Finden sich doch selbst bei den eigentlichen Grammatikern und gelehrten Forschern sehr dürftige Andeutungen über den Begriff derselben. Gerade die drei ersten Bücher des Varronischen Werkes „de lingua Latina“, welche de origine verborum handelten und in welchen gewiss auch der Begriff der Etymologie erörtert war, sind verloren gegangen und in den drei letzten finden sich nur einzelne Andeutungen von dem, was in den drei ersten enthalten gewesen sein mag. Dagegen

---

cii Antiqq. Romm. edid. Haubold p. 32. I. H. Böhmer de philosophia J. C. Stoica. Hal. 1701. 4. E. Otto de Stoica J. C. philosophia. Duisb. 1714. I. G. Schaumburg De jurisprudentia vett. J. C. stoica. Ien. 1745. 4. I. A. Ortloff Ueber den Einfluss der stoischen Philosophie auf die Römische Jurisprudenz. Erlangen 1787. 8.

9) Gell. N. A. XIII, 10. (Labeo Antistius) in grammaticam sese atque dialecticam, literasque antiquiores altioresque penetraverat: Latinarumque vocum Origines rationesque percalluerat: eaque praecipue scientia ad enodandos plerosque juris laqueos utebatur.

10) C. G. Heimbach C. Aelii Galli de verborum etc. fragmenta. Lips. 1823. 8. Cf. Zimmern Rechtsgeschichte (Heidelberg. 1826.) Thl. I. §. 81. S. 302 ff.

11) Vgl. Lersch l. c. S. 146—150.

12) Lersch l. c. S. 186—188.

lässt uns Varro noch die verschiedenen Grade der Etymologie erkennen [13]), so wie auch das Wesen und zum Theil Unwesen der Etymologie aus Quintilian ersehen werden kann [14]). Varro's vier Grade der Wortbildung sind ohne wissenschaftliche Begründung und mehr äusserlich angenommen, sowie er auch selbst in den folgenden Büchern sich gar nicht an die Klassifikazion hält, sondern mehr die Wörter nach ihrer lokalen und temporellen Bedeutung, sowie nach ihrem praktischen Gebrauche betrachtet [15]).

Durch die griechischen Grammatiker, wohl schon seit des Krates von Mallos Aufenthalt in Rom, war bei den Römern die Frage nach der Bildung der Sprache und ihrer Formen und der Streit über Analogie und Anomalie angeregt worden. Was sie sich über die doppelte Entstehung der Sprache φύσει ἢ νόμῳ, natura aut usu, dachten, war meist von den Griechen angelernt. Interessant ist, wie der Dichter Lukrez [16]) auf diesen Punkt in seinem Gedichte eingeht, und entschieden die Meinung ausspricht, dass die Sache nimmer mehr erfunden oder eine Sache der Konvenzion sei, sondern ein reines Naturprodukt, wie das der Thierlaute. — Varro, der in Bezug auf den Streit, ob die Sprache φύσει oder θέσει gebildet sei, ein Juste milieu beobachtete, und dessen Etymologien in den letzten Büchern eben nicht sehr ansprechend sind, scheint zu keinem entschiedenen Grundsatze durchgedrungen zu sein [17]). Daher dürfen auch seine Irrthümer nicht auffallen [18]). Sowie er aber in den eben be-

---

13) Varro de L. L. IV. p. 5. Bip. Nunc singulorum verborum origines expediam, quorum quatuor explicandi gradus. Primus in quo populus etiam venit. Quis enim non videt, unde aerifodinae et viocurrus? Secundus quo grammatica descendit antiqua, quae ostendit, quemadmodum quodque poeta verbum confinxerit, quod declinarit. Hinc Pacuvius rudentisibilus, hinc incurvicervicum pecus, hinc chlamyde clupeat brachium. Tertius gradus quo philosophia ascendens pervenit: atque ea quae in consuetudine communi essent, aperire coepit, ut a quo dictum esset oppidum, vicus, via. Quartus ubi est aditus, et initia regis: quo si non perveniam, scientiam ad opinionem aucupabor, quod etiam nonnumquam in salute nostra facit, cum aegrotamus, medicus.

14) Quintil. I, 6, 28 sqq.

15) Varro de L. L. IV. p. 6 sq. u. sonst. Vgl. Lersch l. c. S. 127.

16) Lucret. de nat. rer. V, 1027 sqq. Vgl. Lersch Th. I. S. 115 fg.

17) Lersch Thl. I. S. 117—127.

18) Man vgl. Varro de L. L. V. p. 24. Bip. Vallum vel quod ea varicare nemo posset, vel quod singuli ibi extrema vacilla furcillata habent figuram literae V. Vgl. auch Gellius N. A. I, 18., der den Varro berichtigt.

sprochenen Grundsätzen den Vermittler zu machen suchte, so auch in der Ansicht, ob man die lateinischen Wörter von griechischen oder nur römischen abzuleiten habe; daher zuweilen die Unentschiedenheit, ob ein Wort, das er eben erst nach einem römischan Stamme erklärt hat, sich nicht doch etwa von einem griechischen ableiten lasse. Dabei hält er aber doch als Grundsatz fest, alle auf Einheimisches bezüglichen Wörter, über heimische Religion, Kultus, Staats- und städtisches Wesen, Sitten und Gebräuche aus dem Lateinischen zu erklären, obschon er sonst alles Lokale lieber auf griechische Wurzeln zurückführt, und das Temporale auf römische. Es ergiebt sich daraus, dass er kein eigensinniger Prinzip-Etymolog war, sondern sich nach den Umständen richtete und besonders historischen Gründen sich fügte. So erklärt er auch gern die Bezeichnungen derjenigen Gegenstände, welche aus fremden Ländern stammen, wo möglich auch aus den Sprachen dieser Länder, und nimmt daher nicht blos Bezug auf einheimische Dialekte, wie auf den sabinischen, oskischen, etruskischen, lukanischen, sondern auch auf die gallische, spanische [19]), ja selbst armenische und syrische Sprache [20]). Bei Erklärung griechischer Wörter nahm Varro auch auf die Dialekte Rücksicht, wie er z. B. Sibylla von σιοὶ (= θεοί) und βυλὴ (= βουλή) ableitete, sodass Sibylla soviel sei als θεοβουλη [21]).

Wenn nun Varro als Vermittler derjenigen Etymologen dasteht, welche entweder nur aus römischen, oder nur aus griechischen Wurzeln etymologisiren wollten, so kann man, wie dies Lersch [22]) gethan hat, Romanisten, d. h. Etymologen, die sich an römische Wurzeln halten, und Hellenisten, die möglichst aus griechischen Wurzeln ableiten, recht wohl unterscheiden. Obschon nun weder

---

19) Gell. N. A. XV, 30. Petorritum enim est non ex Graeca dimidiatum, sed totum transalpibus. nam est vox Gallica. id scriptum est in libro M. Varronis quartodecimo rerum divinarum. quo in loco Varro, quum de petorrito dixisset, esse id verbum Gallicum; lanceam quoque dixit non Latinum, sed Hispanicum verbum esse.

20) Varro de L. L. IV, 29. Bip. Tigris, qui est ut leo varius, qui vivus capi adhuc non potuit; vocabulum e lingua Armenia. nam ibi et sagitta, et quod vehementissimum flumen, dicitur Tigris. Ursi, Lucana origo (cf. VI. p. 89.), vel unde illi, nostri ab ipsius voce. Camelus suo nomine Syriaco in Latium venit.

21) Lactant. Institt. divv. I, 6, 7.

22) Sprachphilos. Thl. III. S. 136.

eine solche Klassifikazion noch ihre Bezeichnung historisch gerechtfertigt ist, so gewährt sie doch einen belehrenden Ueberblick.

Zu den Romanisten zählt Lersch die Historiker Luc. Cincius Aliment, Fabius, Gellius [23]). Was von ihnen Glossographisches und Etymologisches zitirt wird, mochte sich in ihren historischen Schriften vorgefunden haben, so dass wir ihnen nicht weiter glossographische Werke beizulegen brauchen; doch ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass Cincius einen „Liber de verbis priscis" abfasste [24]). Aelius Stilo brachte seine Etymologien in den juristischen Kommentaren an (vgl. Anm. 11.); Aurel Opill in seinem Werke Musae (§. 147. Anm. 23.) [25]); Nigidius Figulus in seinen „Commentarii grammatici" und sonst in seinen Schriften [26]). Vom Kuriaz und Servius Klaudius oder Klodius sind nur einzelne Etymologien erhalten [27]), ohne dass sich angeben lässt, bei welcher Gelegenheit sie dieselben anbrachten. Veranius Flakkus gab die seinigen unstreitig in dem Werke „De verbis pontificalibus", auch „Quaestiones pontificales" genannt [28]). Atejus der Philologe in seinem liber glossematorum [29]). Der Dichter Kornifiz [30]), der muthmassliche Verfasser der Rhetorica ad Herennium, schrieb „Etyma" oder „Etymorum libri", von denen das dritte Buch erwähnt wird [31]); oder wie der vollständige Titel gelautet haben muss; De etymis Deorum. In diesem Werke, das etwa 43 oder 42 v. Chr. geschrieben zu sein scheint, da Kornifiz schon des Cicero Bücher De natura deorum zitirt [32]), suchte er die Namen der Götter etymologisch zu deuten, wobei er nach Art oder Vorgang der Stoiker oft auf die

---

23) Lersch III. S. 144—146.

24) A. a. O. S. 136 fg. und S. 140—144.

25) A. a. O. S. 150 fg.

26) A. a. O. S. 151 fg.

27) Bei Lersch S. 152 fg.

28) Macrob. Sat. II. c. 16. pag. 380. Bip. und III. c. 5. Vol. II. p. 15. Vgl. auch Fr. Osann in d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1843. Febr. N. 22. p. 175 fg.

29) Lersch III. S. 155 fg.

30) Th. Bergk de Cornificio poeta im Index lectt. Marburg. 1843.

31) Macrob. Sat. I. c. 17. p. 297. Bip. und I. c. 9. p. 238. Cornificius Etymorum libro tertio. Priscian. Grammat. institt. lib. VI. c. 14. (p. 267 Krehl). Cornificius in primo de Etoemis Deorum.

32) Cf. Bergk l. c. pag. IV.

sonderbarsten Erklärungen verfiel, wie er z. B. *Ἀπόλλων* ableitete *ἀπὸ τοῦ ἀναπολεῖν*, und *Φοῖβος ἀπὸ τοῦ φοιτᾶν βίᾳ* [33]; *Πύθιος ὡς πύματον θέων, ὅ ἐστι τὸν τελευταῖον δρόμον τρέχων* [34]. Einem so kühnen Etymologen musste gewiss auch die allegorische Mythendeutung zusagen, von der uns ein Pröbchen bei Makrobius erhalten ist. Kornifiz deutete nämlich den bei den Aethiopen zu Tische gegangenen Jupiter für den Sonnengott, welcher in den Okean hinabgetaucht ist um sich zu erfrischen. Vgl. §. 163. Anm. 12. Wie mit griechischen Götternamen verfuhr er auch mit lateinischen. Er scheute sich nicht, Minerva mit minitans armis zusammen zu stellen (vgl. Anm. 44.); nuptiae von nova petere conjugia abzuleiten, Oscillantes von Os celare, purus und putus zu identifiziren, u. dgl. m. [35]. — Des Cicero Etymologien [36], die er sehr häufig, besonders in seinen Büchern „De natura Deorum“ anbringt, und die öfter gegen die etymologischen Spielereien der Stoiker gerichtet sind, beruhen weniger auf einem nachweisbaren Prinzip, als auf einem gesunden Urtheile und richtigen Takte, der ihn bei seinen etymologischen Versuchen unterstützte. Hier und da gründet er seine Etymologien auf bekannte analoge Fälle [37]. Wie wir bei den griechischen Philosophen, z. B. bei Platon (Bd. I. S. 163 fg.) gesehen haben, dass seine Etymologien nicht allemal aus seiner Ueberzeugung hervorgingen, sondern nur ironisch waren, so findet sich dasselbe auch bei Cicero [38], der überhaupt kein Freund von jenen kühnen Etymo-

33) Macrob. Sat. I, 17. pag. 286. Bip.

34) Macrob. l. c. 296 sq.

35) Die Stellen zitirt aus Festus Bergk l. c. p. V.

36) Cf. Car. Ad. Benecke de Cicerone Etymologo dissertatio. Regimonti 1835. 4., in welcher der Vfr. zeigt, was Cicero in der Ableitung lateinischer Wörter gethan hat. Die Etymologien sind in billigenswerthe und zweifelhafte getheilt. — Cic. Top. 8, 35. Multa etiam ex notatione sumuntur. Ea est autem cum ex vi nominis argumentum elicitur: quam Graeci *ἐτυμολογίαν* vocant, id est verbum ex verbo veriloquium; nos autem novitatem verbi non satis apti fugientes genus hoc notationem appellamus, quia sunt verba rerum notae. Idem in Acadd. I, 8, 32. Verborum etiam explicatio probabatur, id est, qua de causa quaeque essent ita nominata: quam *ἐτυμολογίαν* appellabant.

37) De nat. Deor. II, 28. — — sunt dicti religiosi ex religendo, ut elegantes ex elegendo, tanquam a diligendo diligentes et intelligendo intelligentes; his enim verbis omnibus inest vis legendi eadem, quae in religioso.

38) De nat. Deor. III, 24. In enodandis autem nominibus, quod miserandum

logien war, welche einen Buchstaben hinreichend sein lassen, irgend ein Wort von einem andern abzuleiten, wie z. B. Neptunus von Nare [39]). Wenn er daher einmal sich eine gewagte Etymologie erlaubt, wie z. B. fides von fieri, so sucht er dies als Nachahmung der Stoiker zu entschuldigen [40]). Vergleiche auch Janus ab eundo [42]).

Die Erklärungen der Romanisten waren oft sonderbar genug, wenn sie griechische Wörter mit Eigensinn auf einen lateinischen Stamm zurückbringen wollten, wie z. B. wenn Nigidius Figulus meint: Frater est dictus quasi fere alter und Antistius Labeo, soror, quod quasi seorsum nascitur separaturque ab ea domo, in qua nata est et in aliam familiam transgreditur [42]). Den Aelius Stilo, welcher lepus aus levipes entstehen liess, weist Varro [43]) zurecht, welcher ein altgriechisches Wort als Etymon annimmt. Varro selbst aber wird wegen seiner Etymologie des Wortes fur von furvus von Gellius zurecht gewiesen. Aber auch bei ächt römischen Wörtern wussten sie nur dadurch die Etymologie zu erzwingen, dass sie sich hinter ein κατ' ἀντίφρασιν flüchteten, wie lucus a non lucendo, militia a carente mollitie, bellum quia non bellum, u. dgl., oder dass sie zwei Wörter mit gewaltsamer Verdrängung wesentlicher Buchstaben in eins zusammenschmolzen, wie Minerva als MINitans ARmis [44]); oder auch eine blosse Endung

---

sit, laboratis. Saturnus, quia se saturat annis: Mavors, quia magna vertit: Minerva, quia minuit aut quia minatur: Venus, quia venit ad omnia: Ceres a gerendo.

39) L. c. Quam periculosa consuetudo? in multis enim nominibus haerebitis? Quid Vejovi facies? quid Vulcano? quanquam, quoniam Neptunum a nando appellatum putas, nullum erit nomen, quod non possis una litera explicare, unde ductum sit. In quo quidem magis tu mihi natare visus es, quam ipse Neptunus.

40) Cic. de Offic. I, 7. Fundamentum est autem justitiae fides, i. e. dictorum conventorumque constantia et veritas: ex quo, quamquam hoc videbitur fortasse cuipiam durius, tamen audeamus imitari Stoicos, qui studiose exquirunt, unde verba sint ducta, credamusque quia fiat quod dictum est appellatam fidem.

41) Cic. de Nat. Deor. II, 27. Principem in sacrificando Ianum esse voluerunt, quod ab eundo nomen est ductum, ex quo transitiones perviae Iani, foresque in liminibus profanarum aedium januae nominantur.

42) Gell. N. A. XIII, 10. Vgl. VIII, 14.

43) Varro ap. Gell. I, 18.

44) Festus s. v. Minerva. Cornificius vero (Minervam), quod fingatur pingaturque minitans armis, eandem dictam putat.

für ein Nomen hielten, wie Servius Sulpiz das Wort testamentum aus mentis contestatio; Kajus Trebaz das Diminutiv sacellum aus sacra cella zusammengesetzt sein lässt [45]).

Als Hellenist kann Santra [46]), dessen Etymologien sich hauptsächlich in seinem Werke „de verborum antiquitate," wovon das dritte Buch zitirt wird, befunden haben mögen, und Hypsikrates angeführt werden, welcher „Super his quae a Graecis accepta sunt" schrieb [47]). Dass die Hellenisten hier und da beim Etymologisiren irrten, lässt sich aus einer Berichtigung schliessen, die M. Tullius Tiro in seinem Miszellanwerke *Πανδέκται* gegeben hat. Die alten Römer hatten nämlich die „Hyaden" statt von ὕειν von ὗς abgeleitet und sie lateinisch durch „Suculae" wiedergegeben [48]).

§. 161.

Synonymik.

Mit der Etymologie ging die Synonymik Hand in Hand, und es brachte selbst der gelehrte Dichter Lucil eine Unterscheidung von Poesis und Poema [1]), von Cupido und Cupiditas [2]) in sei-

---

45) Gell. N. A. VI, 12.

46) Lersch Thl. III. S. 165 fg.

47) Gell. XVI, 13. Lersch a. a. O. S. 167.

48) Tiro apud Gell. N. A. XIII, 9. „Adeo, inquit, veteres Romani literas Graecas nesciverunt, et rudes Graecae linguae fuerunt, ut stellas quae in capite Tauri sunt, propterea suculas appellarint, quod eas Graeci ὑάδας vocant, tamquam id verbum Latinum Graeci verbi interpretamentum sit, quia Graece ὕες, sues Latine dicuntur. Sed ὑάδες, inquit, οὐκ ἀπὸ τῶν ὑῶν, ita ut nostri opici putaverunt, sed ab eo quod est ὕειν appellantur. nam et quum oriuntur et quum occidunt, tempestates pluvias largosque imbres cient. pluere autem et Graeca lingua ὕειν dicitur."

1) Nonius s. v. Poesis et Poema. p. 428. Merc. Paris 1614. (repet. Lips. 1826,) D. IX, 16. Poesis et Poema hanc habent distantiam: poesis est textus scriptorum; poema inventio parva, quae paucis verbis expeditur. Lucilius Sat. IX.

Nunc haec quid valeat, quidve huic intersiet illud,
Cognosces, primum hoc quod dicimus esse poema:
Pars est parva poema: epigramma, item epistola quaevis.
Cujusvis operis pars est non magna poema.
Illa poesis opus totum, ut tota Ilias una
Est θέσις, Annalesque Enni, atque istuc opus unum.
Est majus multo, quam quod dixi ante poema.

nen Satiren an. Spezielle Schriften aber mit Erklärungen von Synonymen lassen sich in dieser Periode nicht nachweisen. Es ist daher nicht nur ungegründet, dem Cicero einen „Liber de synonymis" zuzuschreiben [3], sondern auch mehr als zweifelhaft, dem M. Porcius Kato Censorius mit Isidor ein Werk „de verborum differentiis" beizulegen [4]). Daher verdient die Vermuthung Lersch's [5]), dass hier eine Verwechselung des Porcius Kato mit dem Valerius Kato statt finden möchte, alle Beachtung. Dass wir aber überhaupt bei den Römern die Synonymik weniger gepflegt finden, als wir nach den sonstigen lexilogischen Bestrebungen derselben vermuthen dürften, hat wesentlich seinen Grund eben sowohl in der Klarheit, mit welcher die Sprache Begriffe und Gegenstände bezeichnete, als auch in der rein praktischen Richtung der römischen Beredsamkeit, welche nicht wie die griechische Sophistik auf eine künstliche Täuschung der Zuhörer abzweckte. Man kannte gegenwärtig das Bedürfniss bei den Römern noch nicht, die sinnverwandten Wörter aufzustechen und ihre etwaige Begriffsverschiedenheit durch subtile Erörterungen zu enthüllen. Man begnügte sich vorläufig mit dem Aufsuchen der Grundbedeutungen der Wörter, also

---

Qua propter dico, nemo qui culpat Homerum
Perpetuo culpat, neque quod dixi ante poesin;
Versum unum culpat, verbum, ἐνθύμημα malignum.

So hat auch Varro apud Nonium l. c. die Erklärungen von Poëma und Poesis gegeben. „Poema est λέξις ἔνρυθμος, i. e. verba plura modice in quandam conjecta formam. Itaque etiam δίστιχον ἐπιγραμμάτιον vocant poema. Poesis est perpetuum argumentum ex rhythmis, ut Ilias Homeri et Annales Ennii." Cf. Posidonios ap. Diog. La. VII, 60. Das perpetuum argumentum des Varro entspricht der θέσις des Lucil. Vgl. über dieses Fragment des Lucil Ludov. Ferd. Schmidt: De Lucilii satirar. fragm. lib. IX. pag. 31 sq.

2) Nonius s. v. Cupiditas et cupido diversa sunt. Nam cupiditas levior est. Lucilius libro XXIII. Cupiditas ex homine, Cupido ex stulto nunquam tollitur: quod cupiditas pars quaedam fit temperatior defluens ex cupidine.

3) Nonius s. v. Doctus zitirt aus Cicero de Officiis eine synonymische Unterscheidung der Wörter doctus und peritus. Doctum et peritum cum simile videatur, a Tullio discretum est, ut sit peritum plus quam quod doctum, de offic. libro III. Itaque cum sint docti, a peritis desistunt facile sententia.

4) Bolhuis Diatribe in Catonis scripta et fragmenta. Trajecti 1826. p. 208.

5) Sprachphil. d. Alten. Thl. III. S. 139.

mit der etymologischen Betrachtung, und zweitens mit Darlegung des historisch-antiquarischen Stoffes, den die Wörter bezeichneten.

§. 162.

Lexikographie.

In dem Paragraphen über Etymologie ist mitgetheilt worden, dass die ältesten Juristen ihre lexikalischen Notizen in den Kommentarien zu den Gesetzen, die Historiker in ihren Geschichtsbüchern und die Grammatiker meist in Werken allgemeinern Inhalts, wie in den Libri grammatici, Musae u. dgl. niederlegten. Die Zahl eigentlich lexikographischer Schriften ist noch gering, und alphabetische Wörterverzeichnisse gehören, soweit wir nachkommen können, dieser Periode gar nicht an.

Als ältesten Lexikographen, schon am Ende des dritten Jahrhunderts vor Christus, würden wir den Historiker L. Cincius Aliment zu nennen haben, wenn wirklich der von Festus benutzte „Liber de verbis priscis" demselben beizulegen wäre. Glaublicher ist es allerdings anzunehmen, dass des Festus Notizen nur Exzerpte aus den sonstigen antiquarischen Werken des Cincius sind [1]); doch ist es, zumal wenn wir uns die Form der Schrift nur nicht gar zu streng lexikalisch, sondern mehr antiquarisch denken, nicht ganz zu misbilligen, auch schon dem Cincius eine solche beizulegen, wie Lersch gethan hat (vgl. §. 160. Anm. 24.).

Die spätere Lexikographie entwickelte sich aus der Glossographie, die unserer Periode angehörte. Solche glossematorum scriptores erwähnt schon Varro [2]) und zu ihnen gehört Aelius Stilo, Santra „de verborum antiquitate (§. 160. Anm. 45.), Aurel Opill (§. 160. Anm. 25.), Atejus der Philologe „liber glossematorum" (§. 160. Anm. 29.), Publius Lavinius „de verbis sordidis" [3]), unter denen wohl nicht blos veraltete, sondern auch wirklich gegen den Anstand und guten Geschmack verstossende Ausdrücke zu verstehen sind; Veranius Flakkus „de verbis pontificalibus" (§. 160. Anm. 28.) und

1) So Bernhardy Röm. Lit. Gesch. Note 485.

2) Varro de L. L. VI. p. 82. Bip. qui glossas scripserunt. pag. 88. qui glossemata interpretati. Vgl. Festus s. v. Naucum.

3) Gell. N. A. XX, 11. Publii Lavinii liber est non incuriose factus. Is inscriptus est de verbis sordidis. In eo scriptum est, sculnam vulgo dici quasi seculnam, quem qui elegantius, inquit, loquuntur, se-

„priscarum vocum liber“ [4]). Die von Gellius [5]) erwähnten „idonei vocum antiquarum enarratores“ oder „glossae antiquitatum und veterum“ bei Charisius [6]) gehören vielleicht auch schon in unsere Periode.

Dass solche Werke keine trockenen Wortregister waren, sondern zugleich antiquarische und selbst literarhistorische Bemerkungen enthielten, ist noch hinlänglich aus den Fragmenten zu ersehen, welche Varro, Gellius, Festus u. A. uns erhalten haben.

II. Exegese.

§. 163.

Einleitung.

Die Exegese hatte bei den Römern ihren Ausgangspunkt in der Worterklärung, besonders in Erklärung der juristischen Formeln. Das Staatsinteresse erheischte Männer, welche die aus den alten Königszeiten überlieferten und die aus Griechenland entlehnten, zum Theil sehr dunklen Gesetze erklärten. So sehen wir in den älteren Rechtskundigen auch die ersten Kommentatoren (§. 164.); und dieses war ganz natürlich, da bis zur Zeit des zweiten punischen Krieges die Römer weder eine Nazionalliteratur, noch griechische Werke hatten, an denen die Exegese hätte vollogen werden können. Als aber der Verkehr mit Griechenland griechische Literaturwerke nach Italien brachte, wandten die Römer bei ihrer Empfänglichkeit für dieselben einen munteren Fleiss auf **Uebersetzung** (§. 165.), **Nachahmung** (§. 166.) und **Erklärung** (§. 164.) derselben. Dichter, Redner und Philosophen pflanzen griechische Gedanken und sprachliche Gewandtheit auf römischen Boden und bringen auf nazionalem

questrem appellant. Utrumque vocabulum a sequendo factum est, quod ejus qui electus sit, utraque pars fidem sequatur.

4) Festus s. v. Mille urbium.

5) Gell. N. A. XVIII, 6.

6) Charisius II. p. 204 u. 216.

Hintergrunde eine griechisch-kolorirte Literatur zur Erscheinung. Erst als somit ein Schatz achtungswerther Geisteswerke, die aber bei aller Nazionalität den fremden Einfluss nicht verläugnen können, aufgehäuft und das Publikum demselben mit Liebe zugewandt war, so dass man in Schulen den Kindern und Jünglingen durch Lesen und Erklären der Dichtungen den Sinn für eine höhere Geistesbildung einimpfte, traten auch Rhetoren und Grammatiker mit zeitgemässen Kommentaren zu den Schriftwerken hervor. Doch fällt die regere Betriebsamkeit des Kommentirens erst in die folgende Periode und gegenwärtig lassen sich, wie in der ersten Periode Griechenlands, nur schwache Spuren der erwachenden Exegese bei den öffentlichen Vorlesungen der Dichter wahrnehmen.

Die in Griechenland beliebte Manier, über Sentenzen, Schilderungen, historische Andeutungen, schwierige Ausdrücke u. s. f. Fragen aufzustellen — quaerere, quaestiones proponere [1]) — und Antworten zu geben — quaestiones solvere [2]), persolvere, dissolvere, expedire, explicare [3]) — war auch durch die Einwanderung griechischer Grammatiker und Rhetoren in Italien, besonders in Rom heimisch geworden, und an den Grammatikern Kaj. Atejus (§. 147. Anm. 27.) und Valerius Kato (§. 147. Anm. 31.) haben wir, nach den Versen des Bibakulus zu schliessen, einen anerkannten Lytiker [4]). Wissenschaftlich gebildete Männer hatten, wenn es ihre Umstände erlaubten, immer Gelehrte um sich und speisten mit ihnen, bei welcher Gelegenheit dann Quaestiones und Solutiones gewechselt wurden, was Cicero συμφιλολογεῖν nennt, sowie er auch Philologia und Συζητήσεις zusammenstellt [5]).

1) Suet. Tiber. 56. Cum soleret ex lectione quotidiana quaestiones super coenam proponere etc.

2) Suet. de ill. gr. c. 11.

3) Cic. Epp. ad Atticum VIII, 3. Sed quoniam grammaticus es, si mihi hoc ζήτημα persolveris, magna me molestia liberâris. Cf. Quintil. I, 2. 14.

4) Suet. de ill. gr. c. 11.

Catonis modo, Galle, Tusculanum,
Tota creditor urbe venditabat.
Mirati sumus unicum magistrum,
Summum grammaticum, optimum poetam,
Omnes solvere posse quaestiones,
Unum difficile expedire nomen.
En cor Zenodoti, en jecur Cratetis.

5) Cic. Epp. ad Famil. XVI, 21. Nam quod ego de Bruto dicam? quem nullo

Auf literarische Unterhaltung deutet die Nachricht hin, dass man nach dem Beispiele des Krates Gedichte las und sie beim Lesen gleich kommentirte. So hielt Kajus Oktav Lampadio Vorlesungen, in denen er des Nävius „Punicum bellum" vortrug; Quintus Vargontejus las des Ennius „Annales" an festgesetzten Tagen und zwar vor einem zahlreichen Publikum, Lälius Archelaus, Vektius[6]) Titinius, Quintus Philokomus lasen die Satiren ihres Freundes Lucil. Den letzteren soll auch Pompejus Lenäus (§. 142. Anm. 13.) beim Archelaos, Valerius Kato beim Philokomus gelesen haben[7]): das heisst also wohl, dass Archelaos und Philokomus, während sie selbst ihren Freunden die erwähnten Satiren vorlasen, sich dieselben wieder von Grammatikern vorlesen und erklären liessen[8]).

Wir sehen also, dass die Exegese der Dichter meist nur noch eine mündliche war, die in geselligen Kreisen mehr nur die Form der Unterhaltung, als der schulmässigen und gelehrten Unterweisung hatte. Dabei waren die ältesten Dichter, wie Ennius, Nävius, Plautus, Terenz und Lucil, Hauptgegenstand der Unterhaltung, was natürlich seinen Grund darin hatte, dass dieselben bisher nur den fast einzigen Bestand und Kern der römischen Literatur ausmachten. Doch führte auch Quintus Cäcil der Epirote die Erklärung des

---

tempore a me patior discedere. — non est enim sejunctus locus a philologia et quotidiana συζητήσει. — — Utor familiaribus et quotidianis convictoribus, quos secum Mitylenis Cratippus adduxit, hominibus et doctis, et illis probatissimis. — — Tu velim in primis cures ut valeas, ut una συμφιλολογεῖν possimus.

6) Der Name Vectius ist wohl identisch mit Vettius, der sonst oft vorkommt, auch als Name mehrerer Grammatiker, wie Vettius Agorius, Vettius Praetextatus u. A.

7) Suet. de ill. gr. c. 2. Hactenus tamen imitati, ut carmina parum adhuc divulgata vel defunctorum amicorum, vel si quorum aliorum probassent, diligentius retractarent: ac legendo commentandoque etiam ceteris nota facerent: ut Cajus Octavius Lampadio Naevii Punicum bellum; — ut postea Quintus Varjontejus annales Ennii, quos certis diebus in magna frequentia pronuntiabat; ut Laelius Archelaus, Vectius, Quintus Philocomus Lucilii satiras, familiaris sui: quas legisse apud Archelaum Pompejus Lenaeus, apud Philocomum Valerius Cato praedicantur.

8) Cf. F. A. Wolf ad Suet. de ill. gr. c. 11. Becker in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1843. N. 31. S. 243. Anm. *).

Virgil und anderer neuerer Dichter in den Schulen ein (vgl. §. 142. Anm. 18b.). Ob nun aber, da Sueton in der angeführten Stelle doch von einem carmina legere et commentare spricht, gar nicht an schriftliche Kommentare in dieser Periode und von Seiten der genannten Grammatiker zu denken sei, bleibt die Frage. Die Wahrheit scheint hier in der Mitte zu liegen, dass wir einerseits das Legere poetas nicht als ein einfaches Vorlesen, sondern als ein mündliches Enarrare poetas zu fassen[9]), sowie in dem Commentare poetas nicht ein nach Aristarchischer Weise vorgenommenes Kommentiren der Dichter „cum notis perpetuis" zu verstehen haben, sondern ein nothdürftiges Abfassen von Bemerkungen, welche zum Verständniss dieser alten Dichter unumgänglich schienen. Es gehen daher ebensowohl diejenigen zu weit, welche für diese Periode gar keine Kommentare über Dichter annehmen wollen, als diejenigen, welche annehmen zu können meinen, dass Grammatiker, wie Valerius Kato, mit den römischen Dichtern schon ganz so verfahren hätten, wie Zenodot und Aristarch mit den homerischen Gesängen. — Da Commentarius, commentare eine Uebersetzung des griechischen Ὑπόμνημα, ὑπομιμνήσκειν ist, so haben wir auch das lateinische Wort in einem weitern Sinne zu nehmen, als in dem eines blos grammatischen Kommentars; es ist darunter jede mehr oder minder ausführliche Verdeutlichung einer Stelle oder einer Schrift zu verstehen, so dass Commentarius ebensowohl eine vollständige Interpretazion und Abhandlung [10]) als einzelne Notizen bezeichnen kann. Im letzteren Falle erhält der Kommentar die Scholienform, welche die Römer mit Excerpta [11]) bezeichneten.

---

9) Wenn von Valerius Kato gesagt wird (cf. Suet. ill. gr. c. 11.):

Cato grammaticus, Latina Siren,
Qui solus legit ac facit poetas,

so ist eben dieses legere ein enarrare, das facere ein kritisches emendare, zugleich verbunden mit einer Eintheilung der Werke nach Büchern und einzelnen Gedichten. Wie das Legere des Kato wird auch des Epiroten Quintus Cäcil (Domitius Marsus nennt ihn: Epirota tenellorum nutricula vatum) Praelegere Virgilium et alios poetas novos bei Suet. l. c. 16. zu verstehen sein.

10) Isidor. Origg. VI, 8, 5. Commentaria dicta quasi cum mente. Sunt enim interpretationes, ut commenta juris, commenta evangelii.

11) Isidor l. c. VI, 8, 1. Excerpta sunt quae Graece scholia nuncupantur in quibus ea, quae videntur obscura vel difficilia, summatim ac breviter perstringuntur.

Da alle Kommentatoren den rein praktischen Standpunkt einnahmen, so muss es als Ausnahme gelten, wenn der eine oder andere Grammatiker sich auf spitzfindige Erklärungen einliess, wie wir sie früher bei den Stoikern kennen gelernt haben. Die **allegorische** Exegese ist daher den Römern jetzt ganz fremd und nur den griechischen Philosophen nachgesprochene Meinungen sind es, wenn sich Beispiele der Allegorie bei ihnen nachweisen lassen, wie dies z. B. von **Kornifiz** nachgewiesen werden kann, welcher, wahrscheinlich in seinem Werke De etymis deorum (§. 160. Anm. 31.) den Zeus bei Homer, welcher bei den Aethiopen eine Malzeit einnimmt, für den Sonnengott hielt [12]).

§. 164.

Kommentatoren.

Schriftlich abgefasste Kommentare lassen sich, wie schon aus dem vorhergehenden Paragraph erhellt, nur einzeln nachweisen, und da sie für uns sämmtlich verloren gegangen sind, so lässt sich nicht einmal die Art und Weise ihrer Abfassung veranschaulichen. Doch lässt sich von den Kommentaren, welche auf uralte Gesänge, wie die salischen Axamenta, oder auf gesetzliche Monumente, wie die zwölf Tafelgesetze bezogen, annehmen, dass sie meist **lexikalischer** Natur gewesen sein mögen, deren Zweck es war, die alterthümliche und verständlich gewordene Sprache zu erklären. Denn dass man die Sprache der salischen Gesänge gegen Ende der Republik nicht mehr verstand, deutet Horaz [1]) an und Quintilian [2]) meint sogar, dass selbst die Priester sie kaum hinlänglich verstanden.

Zu den salischen Gesängen schrieb **Lucius Aelius Stilo**

---

12) **Macrob.** Sat. I, 23. p. 313. Bip.

Ζεὺς γὰρ ἐς Ὠκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας
Χθιζὸς ἔβη μετὰ δαῖτα, θεοὶ δ' ἅμα· πάντες ἕποντο.
Δωδεκάτῃ δέ τοι αὖθις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε.

Iovis appellatione Solem intelligi Cornificius scribit, cui unda Oceani velut dapes ministrat. ideo enim, sicut et Posidonius et Cleanthes affirmant, Solis meatus a plaga, quae usta dicitur, non recedit, quia sub ipsa currit oceanus, qui terram et ambit et dividit.

1) **Horat.** Epp. II, 1, 86.

Iam Saliare Numae carmen qui laudat, et illud
Quod mecum ignorat, solus vult scire videri: etc.

2) **Quintil.** I, 6, 40. Saliorum carmina, vix sacerdotibus suis satis intellecta

eine Interpretatio, die meist etymologischen Inhaltes gewesen zu sein scheint [3]). Wenn daher vom Aelius noch jetzt eine Anzahl von Etymologien nachgewiesen werden kann, so ist wohl eher mit Lersch [4]) anzunehmen, dass dieselben eben aus der erwähnten Interpretatio carminum Saliorum, oder vielleicht aus der Interpretatio duodecim tabularum entlehnt sind, als aus einem besondern Werke De origine verborum oder Etymorum libri, wie van Heusde in seiner (§. 147. Anm. 5. zitirten) Schrift de L. Aelio Stilone will. — Zu den Zwölf Tafelgesetzen schrieb ferner einen Kommentar Antistius Labeo [5]), der gelehrte Rechtskundige, welcher auch Ad Edictum Praetoris mindestens 4 Bücher schrieb [6]). Seine Berechtigung zu dergleichen Studien wird durch das Lob bewährt, welches die Alten ihm als Juristen und Grammatiker ertheilen. Das Civilrecht, mit dem er sich vorzugsweise beschäftigte, lehrte er auch Andern; und ausserdem war er in allen guten Künsten bewandert; er war tief in die Grammatik, Dialektik und alte Literatur eingedrungen und verstand sich ganz besonders auf die Ableitung und Begriffsentwicklung der lateinischen Wörter. Sein grosses Werk, das nach seinem Tode unter dem Titel Posteriores libri ins Publikum gelangte und mannichfaltigen Inhalts war, beschäftigte sich unter andern in Buch 38 bis 40 nur mit Dingen, die sich auf die lateinische Grammatik bezogen [7]). Labeo erklärte die juristischen Bücher vom etymologischen Standpunkte aus, offenbar dem sichersten, von dem aus die alten Gesetze zum Verständniss gebracht werden konnten; und wieviel Antistius in diesem Theile der Exegese leistete, ist bereits oben (§. 160. Anm. 9. 12. 42.) angedeutet worden. — Unter den juristischen Kommentatoren vermuthet man auch den M. Porcius Kato, Censorius, dem Commentarii juris civilis beigelegt werden, wofern sie nicht seinem Sohne M. Porcius Licinian († 154) zuzuschreiben sind, da dieser als Jurist berühmt

---

3) Varro de L. L. VI. p. 65. (p. 80. Bip.): Licet multum legerent C. (?L.) Aelii, hominis in primo in litereis Latineis exercitati, interpretationem carminum Saliorum.

4) Sprachphilos. d. Alten Thl. III. S. 146 ff.

5) Gell. N. A. I, 12. fine. In Commentariis Labeonis, quae ad duodecim tabulas composuit, ita scriptum est. Cf. XX, 1.

6) Gell. N. A. XIII, 10. Quod in quarto ad edictum libro scriptum legimus.

7) Gell. N. A. XIII, 10.

ist[8]. — Auch Servius Sulpiz Rufus, Cicero's Zeitgenosse und ein ausgezeichneter Jurist, wird Verfasser von mehr als hundert Büchern genannt, unter denen Kommentare zu den Zwölf Tafelgesetzen waren[9].

Schriften der genannten Art hatten einen rein praktischen Zweck und nichts mit der Nazionalliteratur gemein. Allein auch diese fand jetzt ihre Kommentatoren, und es ist wohl nicht zu zweifeln, dass der Satiriker Lucil die seinen hatte an Valerius Kato[10]), Pompejus Lenäus[11]) und Kurtius Nicias[12]), die vielleicht auch Gellius noch versteht, wenn er „Commentariorum in Lucilium scriptores" erwähnt[13]), und ihnen einen Irrthum nachweist. — Den Nävius kommentirten ausser Lampadio (§. 163. Anm. 7.) noch Kornel und Virgil, zwei alte, vor Varro lebende Grammatiker[14]). Unter Kornel ist vielleicht Lucius Kornel Sisenna zu verstehen, den wir hernach auch noch als Kommentator des Plautus zu nennen haben.

Die Verfasser der Indices zu des Plautus Komödien (§. 170. Anm. 7.) möchten auch wohl zum Theil als Kommentatoren dieses

---

8) Cf. I. A. Bach Histor. Iurisprud. Rom. 1754. (ed. auct. A. C. Stockmann, Lips. 1806. 8.) §. 27 u. 28.

9) C. Otto Liber sing. de vita, studiis etc. Servii Sulpicii Rufi. Traj. ad Rhen. 1737. 8. und im Thes. Ottonis V. p. 155 sq. Einiges bei Ellendt Prolegg. ad Cic. Brut. p. CIII—CVII.

10) Cf. Horat. Sat. I, 10, 1—8. ibid. Heindorf. Auf das Horazische:

Lucili quam sis mendosus teste Catone,
Defensore tuo, pervincam qui male factos
Emendare parat versus —

passt nur zu gut das Epigramm bei Sueton de ill. gr. c. 11.

Cato grammaticus, Latina Siren,
Qui solus legit ac facit poetas.

Vgl. auch §. 163. Anm. 7 u. 9.

11) Suet. de ill. gr. c. 2.

12) Suet. l. c. 14.

13) Gell. N. A. II, 24.

14) Ueber diese Grammatiker, die wir sonst weiter nicht kennen, s. Meyer in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1836. p. 367 fg. Spengel bei Varro de L. L. VII. p. 325. will statt Cornelius lesen C. Aelius. Diese Konjektur verwirft Schütte in s. Schrift de Cn. Naevio p. 42. mit Recht, da auch bei Varro p. 148. u. 150. Sp. der Name „Cornelius" nach den besten Handschriften wieder vorkommt.

Dichters aufgetreten sein [15]); wenigstens liegt es nahe genug, dass Männer, welche im Plautus so belesen waren, dass sie Aechtes vom Unächten zu unterscheiden sich zutrauten, zur sprachlichen und sachlichen Erklärung desselben befähigt gewesen sein dürften. So möchte vor allen L. Aelius Stilo seine gelehrten Studien auch den römischen Komikern zugewandt und dieselben kommentirt haben; wobei man sich freilich die Art des Kommentirens nicht „ad modum Minelli" vorzustellen, sondern mehr an ästhetisch-kritische Abhandlungen zu denken hat, die hier und da mit etymologischen und historischen Notizen ausgestattet waren. Ritschl [16]) zählt den Stilo ohne weiteres den ältesten Scholiasten des Plautus bei. Auch C. Kornel Sisenna [17]), dessen Geburt ungefähr 123 v. Chr. fällt, als Redner und Historiker [18]) sehr geschätzt, und vielleicht identisch war mit dem vorher genannten Kornel [19]), dem Kommentator des Nävius, gehört zu den Erklärern des Komikers, wie einige Ueberreste bezeugen, die sich auf den Amphitruo, die Aulularia, Captivi, den Poenulus und Rudens beziehen, und somit schliessen lassen, dass der Kommentar sich auf den ganzen Plautus bezog. Die Fragmente betreffen Sprachliches, Metrisches und Prosodisches.

Wie Plautus fand gewiss auch jetzt schon Terenz seine Interpreten, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass P. Nigidius Figu-

---

15) Cf. Ritschl De veteribus Planti interpretibus. Bonnae 1840. 4.

16) L. c. pag. 8. Vgl. auch J. Könighoff: De Scholiastae in Terentium arte critica. Aachen 1840. pag. 17. Multum quoque studii et operae in rebus grammaticis atque etymologicis consumpsit, et magnam qua instructus erat doctrinae copiam partim libris non paucis, quorum nunc fragmenta tantum perexigua supersunt, tradidit, partim in scholis cum magno discipulorum numero communicavit. Inter veteres autem Latinorum scriptores, quorum interpretationi operam impendebat, praecipuum quendam locum comici videntur obtinuisse. — — Id autem vix dubitari potest, quin L. Aelius Stilo eorum scholiastarum numero adscribendus non sit, qui in Terentii verba et sententias dedita opera commentati sunt.

17) Cf. Io. Glandorp in Onomastic. Roman. Francof. 1589. Ger. Voss de Histor. Latt. lib. I. c. 10. Lugd. Bat. 1627. 4. Iul. Aemil. Wernicke Sisenniana s. Lucii Cornelii Sisennae rerum Romanarum scriptoris vita et quae supersunt operum fragmenta. Thoruni 1839. 4. Fr. Ritschl de Plauti interpretibus S. 7—9.

18) Cic. Brut. 64, 228. Cf. Ellendt Prolegg. ad Cic. Brut. p. CII.

19) Ruperti de stemmatis gentium romanar. p. 67. lässt unsern Kornel Sisenna aus einer plebejischen gens Corneliorum abstammen; Wernicke l. c. pag. 10. aus einer angesehenen Familie der Kornelier.

lus einen Kommentar zum Terenz geschrieben hat; doch ist es immerhin auch möglich, dass Nigidius den Komiker nur gelegentlich in seinen „Commentariis grammaticis" (§. 147. S. 253.) berührt hat[20]). — Ohne erhebliche Stütze ist Könighoffs Konjektur, dass der beim Donat[21]) erwähnte Adesio, den niemand sonst nenne noch kenne, in Aelius Stilo zu emendiren sei[22]). — Ungewiss bleibt der Inhalt der „Commentarii", welche Sueton[23]) dem Sävius (oder Suevius) Nikanor (§. 147. Anm. 21.) zuschreibt, und ebenso, in wie weit die „Volumina variae eruditionis" des Aurel Opil hierher gehören, welche den „Libri posteriores" des Antistius Labeo zu entsprechen scheinen.

§. 165.

Uebersetzer.

Während bei den Griechen die Uebersetzungen einen sehr untergeordneten Theil der Philologie ausmachten, weil die Griechen, befriedigt durch eine eigene Nazionalliteratur, nicht aus der Fremde einen Zuwachs nöthig hatten, auch bei ihrer Abgeschlossenheit, in der sie sich von allem Barbarischen hielten, nach fremder Literatur sich nicht umsahen und vergeblich umgesehen haben würden, da sie geistig alle Völker ihrer Zeit überragten; so sehen wir bei den Römern die Anfänge der Literatur und Gelehrsamkeit fast aus nichts anderem bestehen als aus Uebersetzungen[1]), die man theils veranstaltete, um sich an den Werken der Griechen zu erfreuen und dieselben heimisch zu machen, theils um sich in sprachlichem Ausdrucke zu üben, wie dieses besonders die Redner thaten[2]). So kam es, dass gleichzeitig mit dem Aufblühen der römischen Literatur eine Anzahl

---

20) Cf. Schopen de Terentio et Donato ejus interprete. Bonnae 1821. 8. p. 41.

21) Donat. ad Terent. Eunuch. IV, 4, 22.

22) Könighoff l. c. pag. 17. not. 5.

23) Sueton. de ill. gr. c. 5.

1) Suet. de ill. Gr. cap. 1.

2) Quint. X, 5, 2. Vertere Graeca in Latinum veteres nostri oratores optimum judicabant. Id se Crassus in illis Ciceronis de Oratore (I, 34) dicit factitasse. Id Cicero sua ipse persona frequentissime praecipit; quin etiam libros Platonis ac Xenophontis edidit hoc genere translatos. Id Messallae placuit, multaeque sunt ab eo scriptae ad hunc modum orationes.

von Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische entstand [3]). Das Uebersetzen hiess vertere, oder transferre [4]), auch interpretari; eine Uebersetzung conversio [5]) oder interpretatio; der Uebersetzer interpres.

Die ersten Uebersetzer waren Dichter, wie Livius Andronikus, Knej. Nävius, Ennius, Attius Labeo, Lukrez, Kn. Matius u. a. Dann zeigten die Philosophen und Redner grossen Uebersetzungseifer, wie Katius, Rabirius, Amafanius, vor allen aber M. Tullius Cicero (Anm. 23.). Ausserdem sind als Uebersetzer zu nennen L. Kornel Sisenna, Mark Aemil Skaurus und der Grammatiker Pompejus Lenäus (Anm. 31.).

Die Uebersetzer hatten weniger den höheren Zweck, die griechischen Werke in möglichst treuer Kopie zum Genusse derer wiederzugeben, welche das Original nicht lesen konnten; sondern aus rein praktischer Tendenz übersetzte man den Inhalt, wenig bekümmert um die kunstvolle Form. Aus diesem Grunde übersetzten die Dichter, um den griechischen Stoff der Poesie auf römischen Boden zu verpflanzen; die Philosophen suchten hauptsächlich Werke aus, in welchen der ihnen am meisten zusagende Eklektizismus und Stoizismus niedergelegt war; den Epikureismus wählten Katius, Rabirius, Amafanius, Lukrez und M. Brutus. Doch ging Cicero weiter und machte seine Landsleute mit fast allen griechischen Systemen bekannt. Aus praktischem Interesse veranstaltete der römische Senat die Uebersetzung des Karthagers Mago, dessen Werk über den Ackerbau aus 28 BB. bestand [6]).

Die Uebersetzungen der griechischen Dichter unterscheiden sich wesentlich von den Uebersetzungen der Prosaiker; bei jenen war die

3) Horat. Epp. II, 1, 161 sqq.

Serus enim (scil. Romanus) Graecis admovit acumina chartis,
Et post Punica bella quietus quaerere coepit,
Quid Sophocles et Thespis et Aeschylus utile ferrent.
Tentavit quoque rem, si digne vertere posset.

4) Plin. Epp. VII, 9. vel ex Graeco in Latinum vel ex Latino in Graecum vertere. cf. Quintil. l. c.

5) Quint. X, 5, 4.

6) Columella de re rustica I, 1, 13. Verumtamen ut Carthaginiensem Magonem rusticationis parentem maxime veneremur. nam hujus XXVIII memorabilia illa volumina ex Senatus Consulto in latinum sermonem conversa sunt.

Rücksicht auf die Treue etwas lax. Noch Horaz[7]) stellt als Regel auf:

Nec verbum verbo curabis reddere fidus
Interpres.

Die metrische Form legte freilich auch dem Uebersetzer viel Schwierigkeiten in den Weg; daher gleichen solche Arbeiten oft eher freien Nachahmungen als Uebersetzungen. Der reelle Inhalt wurde dagegen im Ganzen richtig und getreu wiedergegeben; weshalb auch die Uebersetzungen prosaischer Schriften oder einzelner Stellen, wie in den philosophischen Schriften des Cicero, gelungener zu nennen sind. Doch kommt es auch umgekehrt vor, dass man ängstlich blos die Worte wieder gab, und dadurch den Sinn entstellte, wie dieses vom Attius Labeo (s. Note 13.) gesagt wird, daher auch sein Uebersetzen componere nicht vertere heisst. Erst Cicero, der überall in der Literatur einen feinen Sinn offenbarte, zeigt das rühmliche Streben, auch die griechische Form der Darstellung möglichst treu wiederzugeben (vgl. Anm. 27.), und beklagt sich bei diesem Streben öfter, wie die lateinische Sprache sich nicht immer fügen will.

Der Stoff, den man vorzugsweise übersetzte, ward von Dichtern, Philosophen und Rednern entlehnt. Unter den Dichtern steht Homer oben an; dann folgen die Tragiker, die Lehrgedichte des Arat, die Redner Demosthenes und Aeschines, die Philosophen Platon, Xenophon, die Epikureer; auch die milesischen Märchen des Aristides, die *ἱερὰ ἀναγραφή* des Euemeros. Pompejus der Grosse veranlasste den Grammatiker Lenäus, seinen Freigelassenen, medizinische Schriften, die Mithridat besass, ins Lateinische zu übersetzen (Anm. 31.).

Unter den Uebersetzern des Homer ist der älteste Livius Andronikus (bl. c. 240. † 220 v. Chr.[8])) aus Tarent (?), ein Grieche von Geburt. Seine Uebersetzung der Odyssee hatte sich einer solchen Aufnahme zu erfreuen, dass sie frühzeitig als Lesebuch in den Schulen eingeführt wurde, und sich bis zu Horaz Zeiten[9]), vielleicht bis in die Zeit des Bischofs Planciades Fulgentius (im 6ten Jahrh. n. Chr. G.) erhalten hatte[10]). Wie holprig und steif dieselbe

---

7) Epist. ad Pison. 133. Vgl. auch in §. 166. Anm. 30. die Stelle des Gellius IX, 9.

8) Ueber seine Zeit Cic. Brut. c. 18, 71. Ueber sein Leben giebt lit. Nachweisungen Bähr Röm. Lit. §. 28. Note 1)

9) Epp. II, 1, 69 sq.

10) Planc. Fulg. Mythol. I, 26.

aber noch gewesen sein mag, geht aus dem Urtheil des Cicero [11]) hervor. Auch die Schauspiele des Livius waren Uebersetzungen aus dem Griechischen [12]). — Attius Labeo (c. 215.) übersetzte die Ilias und Odyssee, aber eben nicht mit grossem Glücke, wie wir aus dem Urtheile des Scholiasten zum Persius sehen [13]). — Eben so wenig scheint des Knej. Matius Uebersetzung der Ilias in Hexametern gelungen gewesen zu sein [14]). Dieser Knejus, oder besser Kajus Matius war von edler Abkunft und römischer Ritter, reiste in seiner Jugend durch Griechenland und Kleinasien, und war Spezialfreund des Cäsar und Cicero [15]). Er gab sich fleissig mit den

---

11) Cic. Brut. 18. nam et Odyssea latina est, sic tanquam opus aliquod Daedali, et Livianae fabulae non satis dignae, quae iterum legantur. Als Probe der Uebersetzung vgl. Hom. Od. VIII, 139 sq. mit Livius Andronikus: — namque nilum pejus

Macerat hemonem quamde mare saevom: vires quoi
Sunt magnae, topper confringent importunae undae.

Die Fragmente der Odyssee hat behandelt G. Hermann Elem. Doctr. Metr. p. 617 sq. Cf. Santen ad Terent. Maur. p. 232 sq. Osann Anall. critt. Berol. 1816. p. 33 sq. Weichert de Laevio poeta §. 9. (p. 65. Poett. Latt. reliqq.).

12) Die Fragmente seiner Tragödien finden sich in den Sammlungen von Mart. Delrius (Antverp. 1593. 4.) Paris 1620. 4. T. I. p. 93 sqq. von Petr. Scriverius; von Mattairius Londin. 1713. Fol. Vol. II. p. 1456 sqq., von Fr. Henr. Bothe Poett. scenici Latinor. Vol. V. Ps. I. (Halberst. 1823. 8.).

13) Schol. ad Persii Sat. I, 14. Labeo transtulit Iliada et Odysseam verbum ex verbo, ridicule satis, quod verba potius quam sensum secutus sit. Ejus est ille versus:

Crudum manduces Priamum Priamique pisinnos.

Ibid. 50. Attius Labeo Iliadem foedissime composuit.

14) Ein Fragment dieser Ilias bei Burmann Anthol. Lat. Vol. I. p. 630. Wernsdorf Poett. latt. minn. T. IV. p. 570 sqq. C. Zell P. Syri sententt. Stuttg. 1829. p. 47.

15) Bähr Röm. Lit. §. 50. not. 1. unterscheidet noch unsern Uebersetzer des Homer von Kaj. Matius, dem Freunde des Cäsar und Cicero; beide sind aber identisch. Vgl. v. Leutsch in d. Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1831. N. 19. p. 161—165. Piderit de Apollodoro et Theodoro rhett. p. 22—24. Verschieden aber war Matius, der schwelgerische Hausfreund des August, der Baumkünstler (invenit nemora tonsilia bei Plin. H. N. XII, 6. Vol. II. p. 325. ed. Bip.) und Scriptor de re rustica. Siehe Fr. Ritter in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1841. N. 143. p. 1198.

Wissenschaften ab, heisst schon bei Cicero homo doctissimus [16]), und stand in verdientem Ansehen, so dass ihm Apollodor von Pergamum seine Τέχνη ῥητορική widmete. — Der sonst unbekannte Uebersetzer der Ilias Ninnius Krassus wird ebenfalls mit Matius identifizirt, aus dessen Namen jener korrumpirt sein soll [17]).

An die Uebersetzer des Homer schliesst sich an der Uebersetzer der kyprischen Ilias, nämlich Knej. Nävius aus Kampanien, ein Grieche von Geburt (bl. c. 235. † 204. zu Utika im Exil). Derselbe übersetzte auch griechische Tragödien und Komödien, und Cicero rühmt des Nävius Schriften (vgl. §. 166. Anm. 4.).

Ferner bearbeitete die griechischen Dramatiker Q. Ennius aus Rudiä in Kampanien (geb. $\frac{240}{239}$ † 169), welcher weniger ängstlich die Griechen übersetzte, sodass seine Uebersetzungen mehr freien Nachahmungen gleichen. Durch seine Herrschaft über die römische Sprache wusste er die dichterischen Werke der Griechen den Römern geniessbar zu machen. Seine Tragödien, deren 23 gewesen sein sollen, waren fast wörtlich aus Euripides übersetzt, seine Komödien (3? Ambracia, Pancratiastes, Asotus) dagegen mehr Nachahmung. Ferner übersetzte er mehrere Lehrgedichte, wie die „Phagesia“ oder „Hedypathetica“ des Archestrat, welcher die Gastronomie in Hexametern beschrieb [18]); des Epicharm Gedicht von der Natur, in Hexametern und Tetrametern; des Euemeros ἱερὰ ἀναγραφή (§. 107. Anm. 31.) oder von der Entstehung der Götter. — Den sich freier bewegenden Pakuv erwähnen wir in folgendem Paragraph, da er mehr Nachahmer als Uebersetzer ist.

Der Elegiker Kaj. Kornel Gallus aus Forum Iulii in Gallien, des Virgil Zeitgenosse und Freund, soll die griechischen Gedichte des Euphorion von Chalkis übersetzt haben [19]).

Unter den Uebersetzern der griechischen Prosa nennen wir zuerst einen Klaudius, der vor dem gleichnamigen Zeitgenossen des Sulla, Q. Klaudius Quadrigarius lebte, und die in griechischer Sprache geschriebene römische Geschichte des Acil ins Lateinische

---

16) Cic. ad Fam. XII, 15. cf. XI, 27. Gell. N. A. VI, 6. XV, 25. XX, 9.

17) Cf. Wernsdorf l. c. pag. 569 sq.

18) Cf. Schneider Epimetr. ad Aristot. Hist. Anim. p. LII. LXXII sqq. Burmann Anth. Lat. III. ep. 135. Wernsdorf l. c. I. p. 157. 187.

19) Cf. Heyne ad Virgil. Bucol. p. 238 sqq. Ueber das Leben dieses Mannes C. Volker de C. Cornelii Galli vita et scriptis. Part. I. Bonn. 1840. 8.

übersetzt haben soll [20]). — Der Geschichtschreiber Luc. Kornel Sisenna (c. 86 v. Chr.) übersetzte die milesischen Märchen des Aristides, an denen die Römer frühzeitig Gefallen gefunden haben müssen [21]). — Dem Mark Aemil Skaurus wird eine Uebersetzung des Xenophon zugeschrieben.

Besonders waren es die griechischen Philosophen, welche die Aufmerksamkeit der Römer auf sich zogen. Die Lehre des Epikur wurde durch meist schlechte Uebersetzungen zugänglich gemacht; aber hier sprach mehr der Inhalt als die Form an, und deshalb konnten die Uebersetzungen eines Katius, Amafanius [22]), M. Brutus, wozu noch das Gedicht des Lukrez Karus de rerum natura kam, bei aller Härte des Ausdrucks auf Leser rechnen.

Vor allen aber übersetzte mit regem Eifer M. Tullius Cicero die Werke der Griechen, weniger um sie zu veröffentlichen, als zur Stilübung (vgl. Anm. 2.). Es fallen auch seine Uebersetzungen meist in die Jugendzeit, wie die des Arat Phaenomena, die er ziemlich wörtlich übersetzte, so wie die Prognostica [23]); ferner des Platon Timäos [24]) und Protagoras [25]); des Xenophon Oekono-

---

20) Cf. G. I. Voss de hist. latt. I, 10. und Lachmann de fontt. Livii, fasc. I. p. 35. II. p. 23 sl.

21) Cf. Ovid. Trist. II, 412. 413. Plut. Crass. 39.

22) Ueber diese beiden sagt Cic. ad Fam. XV, 19. Ipse enim Epicurus, a quo omnes Catii et Amafanii, mali verborum interpretes proficiscuntur — — cf. ibid. Ep. 16. Tusc. Quaest. IV. c. 3. und Schol. ad Horat. Sat. II, 4, 1.

23) Cf. Schaubach de Arati Solens. interprett. Meining. 1818. p. 4 sq. und dessen Novae edit. Arateor. Ciceronis etc. specimen. Meining. 1820. Die Aratea stehen in Orelli's Ausg. d. Cic. T. V. P. II. p. 516 sqq. in Nobbe's Ausg. des Cic. p. 1180 sqq. Bes. herausgegeb. von I. C. Orelli Ciceronis Aratea c. variis lectt. Turici. 1837. 4 maj.

24) Timaeus (s. de universo fragmentum; diese Aufschrift ist späteren Ursprungs) findet sich bei Orelli l. c. T. IV. P. II. p. 494 sqq. bei Nobbe p. 1175 sqq. — Cf. K. Fr. Hermann De interpretatione Timaei Platonis dialogi a Cicerone relicta disputatio. Gotting. 1842. 4., wo nachgewiesen wird, dass diese Arbeit Cicero's in seine letzte Lebenszeit fällt, und nicht eine blosse, zur stilistischen Uebung vorgenommene Uebersetzung sein, noch blos zur Bekanntmachung seiner Landsleute mit dem Platonischen Dialog dienen sollte. „Vide ne totus hic locus, quamvis ipsis verbis ex Platone expressus majoris alicujus operis pars fuerit, quo Cicero doctrinam de origine et naturam rerum simili modo tractaverit, quo circa eandam aetatem plerasque reliquae philosophiae partes vel Platonico, vel ut ipse ait Aristotelio more in dialogorum formam redegit! Die Ueberset-

mika 3 BB. [26]); die Reden des **Demosthenes** und **Aeschines** de corona, zu denen Cicero gleichsam als Vorrede die Abhandlung „De optimo genere oratorum“ schrieb, welche sich noch erhalten hat. Dem Cicero kam es bei seinen Uebersetzungen nicht immer auf ganz strenge Worttreue, sondern auf den Sinn und die Kraft der Rede an, die er in römischer Sprache zu reproduziren am angelegentlichsten strebte [27]). Sein Hauptzweck bei dieser Uebersetzung war der, den Römern eine Anschauung von dem zu geben, was es heisse: Attice dicere [28]). Wie schwer übrigens dem Cicero das Uebersetzen bisweilen geworden ist, verräth er selbst mit liebenswürdiger Offenheit [29]). Um jeder Härte und Undeutlichkeit, die sich bei ungeschickten Uebersetzern (interpretes indiserti) findet, zu entgehen, übersetzte er nicht nur nicht ganz wörtlich, sondern erlaubte sich auch wohl, **ein** griechisches Wort durch mehrere wiederzugeben, oder auch ein griechisches Wort geradezu beizubehalten, wenn sich das lateinische dafür nicht recht finden wollte [30]).

---

zung habe überhaupt nicht ganz wortgetreu sein sollen; doch seien die Hauptabweichungen dadurch entstanden, dass Cicero Platon's Dialog nicht überall richtig aufgefasst habe.

25) Fragmente bei Orelli l. c. p. 477. bei Nobbe p. 1142.

26) **Cic.** de opt. gen. oratt. c. 5. Converti enim ex Atticis duorum eloquentissimorum orationes. — — nec converti ut interpres, sed ut orator, sententiis iisdem et earum formis tanquam figuris, verbis ad nostram consuetudinem aptis; in quibus non verbum pro verbo necesse habui reddere, sed genus omnium verborum vimque servavi. non enim ea me annumerare lectori putavi oportere, sed tanquam appendere.

28) **Cic.** de opt. gen. oratt. c. 5, 5. Hic labor meus hoc assequetur, ut nostri homines, quid ab illis exigant, qui se Atticos volunt, et ad quam eos quasi formulam dicendi revocent, intelligant. **Ibid.** c. 7. fine. Quorum ego orationes si, ut spero, ita expressero, virtutibus utens illorum omnibus, i. e. sententiis et earum figuris, et rerum ordine verba persequens eatenus, ut ea non abhorreant a more nostro (quae si e Graecis omnia conversa non erunt, tamen ut generis ejusdem sint elaboravimus), erit regula, ad quam eorum dirigantur orationes, qui Attice volent dicere.

29) Cf. **Cic.** de republ. I, 43. Vgl. Bd. I. S. 28. Anm. 26.

30) **Cic.** de Finib. bon. et mal. III, 4. Nec tamen exprimi verbum e verbo necesse erit (cf. **Horat.** Ep. ad Pis. 133.), ut interpretes indiserti solent, cum sit verbum, quo idem declaret, magis usitatum. equidem soleo etiam quod uno Graeci, si aliter non possum, idem pluribus verbis exponere; et tamen puto concedi nobis oportere, ut Graeco verbo utamur, si quando minus occurret Latinum, ne hoc ephippiis et acratophoris potius quam proegmenis et apoproegmenis concedatur.

Von praktischen Werken, wie über den **Landbau**, wurde das Werk des **Mago** übersetzt, wie schon (Anm. 6.) angedeutet ist. Ausserdem sorgte Pompejus der Grosse dafür, dass von seinem Freigelassenen, dem Grammatiker **Lenäus** die **medizinischen** Schriften der Griechen übersetzt wurden, welche er ihm aus der Bibliothek des Mithridat, wo jene Werke gesammelt waren, nach der Besiegung desselben verschaffte [31]).

§. 166.

Studium und Nachahmung der griechischen Literatur.

Im vorhergehenden Paragraph ist angedeutet worden, dass die Uebersetzer wegen der freien Behandlung ihres Originals zum Theil besser Nachahmer genannt werden dürften. Eben so könnten auch einige Nachahmer Uebersetzer genannt werden, da sie wirklich oft ganze Stellen wortgetreu übersetzten. Allein die Aenderungen, Zusätze und individuellen Färbungen, die sie ihren Werken beibrachten, stempelten dieselben zu freieren, mehr oder minder von dem Originale abweichenden Arbeiten, die als Nachahmungen, als unmittelbare Resultate des Studiums der griechischen Literatur zu betrachten sind. Einen Blick auf die Nachahmungsversuche der Römer zu werfen, ist nicht bloss interessant, sondern zugleich nothwendig, um die Entwickelung der philologischen Thätigkeit bei den Römern anschaulich zu verstehen. Bei der Nachahmung überhaupt stellt sich schon eine mehr oder minder gelehrte Thätigkeit heraus; aber sie wird in Uebersetzungen und Kopierungen ausländischer Schriftwerke zu einer sprachwissenschaftlichen Gelehrsamkeit, welche als integrirender Theil des Gebietes der Philologie anzusehen ist.

Da die römische Literatur erst beginnt, seitdem die Römer mit den Griechen in politischen und, in Folge dessen, in literarischen Verkehr treten, und da der Einfluss der griechischen Literatur auf die römische unverkennbar vorliegt, so sehen wir hier recht eigentlich die Früchte, welche die Philologie bringt, wenn sie ihren Zweck erfüllt, nämlich den Geist des einen Volkes, soweit er sich in der Literatur fixirt hat, im Geiste eines andren lebendig und wirksam

---

31) Plin. H. N. XXV, 3. Vol. IV. p. 210sq. ed. Bip. Pompejus autem omni regia praeda potitus transferre ea (scil. exemplaria commentationum) sermone nostro libertum suum Lenaeum, grammaticum artis, jussit. Vitaeque ita profuit non minus quam reipublicae victoria illa.

werden zu lassen. Diesen Zweck haben die Römer durch ihr Studium der Griechen vollkommen erreicht, trotz allen Mangels jener wissenschaftlichen Technik, welche die griechischen Philologen besassen. Die ganze römische Literatur kann als eine Frucht philologischer Thätigkeit betrachtet, überhaupt eine gelehrte und philologische Literatur genannt werden; denn als solche lässt sie uns auch die Geschichte ihrer Entwickelung kennen lernen.

Anfänglich zeigte sich der Römer von der griechischen Literatur ganz abhängig, indem der des Griechischen Kundige ohne alle sich klar bewusste Kunst griechische Werke ganz oder theilweise übersetzte, oder nach griechischen Gedanken, besonders griechischer Feinheit und Witz haschte, um alles dieses nach Kräften in der noch unbehülflichen römischen Sprache wieder zu geben; dies geschah etwa von Livius Andronikus bis 100 J. v. Chr. Als aber die Römer zum Bewusstsein möglicher Leistungen gekommen waren, so folgte eine Zeit der Kunst, in welcher die Dichter als wahre Gelehrte — Docti[1]) — mit einer zum Theil eben so geschmackvollen als ängstlich fleissigen Sorgfalt die Alexandrinischen Dichter — die eigentlichen Kunstpoeten — zu erreichen und wo möglich zu überbieten suchten. Dieses Streben erreicht seine höchste Stufe unter August; denn obschon auch unter den spätern Kaisern die Nachahmung nie aufhörte, so hörte aber doch der geläuterte Geschmack und der männliche Fleiss auf, welche beide allein den Römern eine achtungswerthe Literatur verschafft haben. — Man pflegt es gewöhnlich als ein bedauerliches Ereigniss zu betrachten, dass die Römer die Griechen so fleissig nachahmten, indem man annimmt, dass die ersteren eine weit nazionalere und originelle Literatur erzielt haben würden, wenn sie sich nicht von den Griechen abhängig gemacht hätten. Allein so etwas lässt sich doch mit gar nichts beweisen, und man könnte eben sogut die Behauptung hinstellen, dass die Römer ohne Studium der griechischen Literatur gar keine nennenswerthe Literatur erhalten haben würden. Die Geschichte hat hier wie überall gerichtet; alle Bedenklichkeiten gegen die historischen Fakta sind Grillen derer, welche nur das Amt eines Nachrichters übernehmen; es erinnert der-

---

1) So erhielt wegen seiner Nachahmung der Griechen schon Katull den Beinamen doctus. Cf. Tibull III, 6, 41. Ovid. Amor. III, 9, 61. Martial. Epigr. I, 62. VIII, 73. Uebrigens nannten auch die Griechen ihre Dichter σοφοί. Vergl. Weichert de Hostio poeta p. 6. not. und Poett. latt. reliqq. p. 121.

gleichen an die bekannte Frage: Wie würde es in Deutschland aussehen, wenn der dreissigjährige Krieg nicht Statt gefunden hätte? Wenn auch sonst öfter nicht, so ist doch hier das Hegelsche Axiom richtig: „Was ist, das ist vernünftig". Und in der That, ein so praktisches und materielles Volk, wie die Römer waren, hätte nichts Vernünftigeres thun können, um zur Intelligenz und wissenschaftlichen Kultur zu gelangen, als dass es sich dieselbe vom intelligentesten Volke entlehnte. Naturam expelles furca, tamen usque recurret; und auch die Römer blieben bei aller Gräzität — Römer [2]).

Eine umfassende Geschichte der Nachahmung griechischer Literatur von Seiten der Römer, die ein richtigeres Urtheil über die römischen Leistungen verstatten würde, ist ein noch starkgefühltes Bedürfniss [3]). Für unsern Zweck geben wir hier einzelne Notizen, welche nur hindeuten sollen auf das Studium der griechischen Literatur, welches die Römer zur Förderung ihrer eigenen Literatur getrieben haben.

Die **tragischen Dichter** Italiens [4]) entlehnten sowohl den mythischen Stoff als auch zum Theil die Form von den griechischen Mustern eines **Sophokles** und **Euripides**, die sie bald übersetzten, bald paraphrasirten. Seltener wurde **Aeschylos** bearbeitet, wie dieses z. B. von **Knej. Nävius** geschah, der ausser Euripides auch den Aeschylos bei Abfassung seiner Tragödien vor Augen hatte. — **Ennius** folgte hauptsächlich dem Euripides und wusste den von diesem gebotenen mythischen Stoff auf freie Weise zu be-

---

2) Athen. VI, p. 273. E. — *ὅπερ ἐν τοῖς πάλαι χρόνοις ἐποίουν οἱ Ῥωμαῖοι· διαφυλάττοντες γὰρ ἅμα καὶ τὰ πάτρια μετῆγον παρὰ τῶν χειρωθέντων εἴτε λείψανον καλῆς ἀσκήσεως εὕρισκον, τὰ ἄχρηστα ἐκείνοις ἐῶντες, ὅπως μηδ' εἰς ἀνάκτησιν ὧν ἀπέβαλον ἐλθεῖν ποτε δυνηθῶσι.* Die folgenden Beispiele sind zwar aus dem praktischen Handeln im Staatsleben entlehnt, hindern aber nicht, dass wir auch in literarischer Hinsicht die Römer als solche Nachahmer wieder erkennen, welche auch die griechische Literatur zum Nutzen des Staatslebens verarbeiteten.

3) Lose Beiträge liefern die Kommentatoren, welche griechische Parallelstellen zu sammeln pflegen. Doch ist mit solchen wenig gedient, weil es hier auf eine historisch genaue Nachweisung der Quellen und Vorbilder im Zusammenhange ankömmt, wenn ein universelleres Urtheil gefällt werden soll.

4) K. Zimmer: Warum ging dem römischen Volke in der dramatischen Poesie überhaupt und in der komischen insbesondere Originalität und klassische Bildung ab? (Eine Abhdlg. in d. Leipzz. Jahrbb. Supplem. Bd. V. Hft. 2. S. 226—211.

handeln; M. Attilius[5]) dem Sophokles. — Noch freier bewegte sich in Nachahmung der Griechen M. Pakuv (geb. 220. zu Brundusium, † 90 Jahre alt zu Tarent) und L. Attius der Tragödienschreiber (geb. c. 170. bl. c. 135.), welcher schon Tragödien aus nazionalem Stoffe dichtete, wie „Brutus", „Decius", „Marcellus."

Die römischen Komiker entlehnten sämmtlich ihren Stoff aus den Werken der neuern Komödie der Griechen[6]) — Comoedia palliata. Mit welchen Rücksichten die römischen Komiker bei Benutzung ihrer griechischen Vorbilder zu kämpfen hatten, erhellt nur aus einer speziellen Bekanntschaft mit der Geschichte der römischen Dramaturgie. Einige treffende Winke giebt Ladewig in seinen „Einleitungen und Anmerkungen zu Plautinischen Lustspielen", im Rhein. Mus. Jahrg. III. (1844.) Hft. 2. S. 179 fgg. Plautus aus Sarsina in Umbrien († 184 v. Chr.), der Schöpfer der römischen Komödie, hatte sein Vorbild an Philemon[7]), Diphilos[8]), Demophilos[9]), Menander[10]), die er, wie auch Cäcil Statius († 168), Terenz, Sextus Turpil († 101), Lucius Afranius[11]) (bl. c. 125) noch thaten, szenenweise wörtlich übersetzte, andererseits aber mit soviel individueller Originalität zu handhaben wusste, dass er ein fast nazionales Drama schuf. Neben den attischen Komikern studirte Plautus auch den sikulischen Epicharm[12]) und liess den Theokrit[13]) nicht unbeachtet. Fast alle Komiker folgten dem Menander, besonders Publius Terenz aus Afrika (geb. 193 zu Karthago, † 154.), den Cäsar einen halben

---

5) Cic. de fin. b. et m. I, 2. ad Attic. XIV, 20.

6) Vergl. Köpke über die griechischen Originale nachgebildeten Lustspiele der Römer, in d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1835. S. 1225 fgg.

7) Der „Mercator" nach dem Ἔμπορος.

8) Die „Casina" nach den Κληρούμενοι (hier vgl. man insbesondere Ladewig im Rhein. Mus. 1844. Jahrg. III. Hft. 2. S. 186 ff.); der „Rudens"; der „Trinumus" nach dem Θήσαυρος des Diphilos.

9) Die „Asinaria" nach dem Ὀναγρος.

10) Vgl. Ritschl Die Plautinischen Didaskalien, im Rhein. Mus. 1841. Bd. 1. Hft. 1. S. 44 fg.

11) Cic. de Finib. B. et M. I, 3. Horat. Epp. II, 1, 57. Dicitur Afrani toga convenisse Menandro.

12) Cf. K. Linge's Schulschriften. Breslau 1828. Abhandl. VII.: De Plauto properante ad exemplar Epicharmi. comment. ad Horat. Epp. II, 1, 58. pag. 164—174.

13) Linge l. c. pag. 173 sq.

Menander nennt [14]); ihn aber geradezu für einen blossen Uebersetzer ausgeben, ist in keinem Falle zu rechtfertigen [15]): sowie auch von allen übrigen römischen Komikern festzuhalten ist, dass sie ihre Muster weniger übersetzt, als frei nachgeahmt und das Wesen der griechischen Komödie den römischen Sitten, Gesinnungen und Verhältnissen angepasst haben. Denn indem sie für ihre Zeitgenossen dichteten und deren Beifall erstrebten, mussten sie sich schon nach ihrem Publikum richten und die griechischen Originale modifiziren. Daher gefielen auch die Komödien den Römern, so lange sie die Originale nicht mit den Nachahmungen konfrontirten. Ganz anders stellte sich freilich das Urtheil über die römischen Komödien heraus, seitdem man sie als Uebersetzungen betrachtete, wie dies zum Beispiel Gellius mit dem „Plocius" des Cäcil Statius [16]) gethan hat. Gellius urtheilt hier so richtig und die ganze Stelle passt hier so gut her, dass wir keinen Anstand nehmen, sie mitzutheilen [17]). „Comoedias lectitamus nostrorum poetarum sumtas ac versas de Graecis, Menandro ac Posidio aut Apollodoro aut Alexide et quibusdam item aliis comicis. Atqui cum legimus eas, nihil sane displicent, quin lepide quoque et venuste scriptae videantur, prorsus ut melius posse fieri nihil censeas.

---

14) Cf. Ael. Donat. vit. Terent. c. 5., wo Cicero vom Terenz sagt, er sei „conversus expressusque latina voce Menander", und Cäsar, er sei „dimidiatus Menander." Des Terenz „Phormio" war nach Apollodor gedichtet; die „Hecyra" nach Apollodor und Menander; die „Adelphi" nach der gleichnamigen Komödie des Menander und den Synapothnescontes des Diphilos (cf. Terent. Adelph. prolog. 6 sqq. Grauert Histor. u. philolog. Analekten S. 124 fgg. Ihne Quaestiones Terentianae, Bonnae 1843. pag. 25—38.); der „Heautontimorumenos" nach Menander; die „Andria" nach des Menander Andria und Perinthia (cf. Ihne l. c. pag. 5—15. Grauert a. a. O. S. 173 ff., welcher die römische Komödie mit dem griechischen Muster vergleicht); und der „Eunuchus" nach dem gleichnamigen Stücke und dem Κόλαξ des Menander (cf. Terent. Eun. prolog. 30 sq. und Ihne l. c. pag. 15—25.).

15) Schröder Disput. de Rom. morib. pall. fabul. immixtis pag. 6. sagt gegen das Horazische (Epp. II, 1, 59.) „Vincere — — Terentius arte" also: Artificis praeconium nullo modo tribui potuisse versificatori, qui graecas fabulas reddidisset tantummodo et in latinum transtulisset sermonem."

16) Cf. L. Spengel C. Caecilii Statii deperditt. fabull. fragmm. Monach. 1829. 4. Cäcil ahmte ebenfalls besonders den Menander nach. cf. Meineke praef. ad Menandri fragmm. p. XXXV. und die angegebene Stelle des Gellius.

17) Gell. N. A. II, 23.

at enim si conferas et componas Graeca ipsa, unde illa venerunt ac singula considerate atque apte junctis et alternis lectionibus committas, oppido quam jacere ac sordere incipiunt, quae Latina sunt, ita Graecarum, quas aemulari nequiverunt, facetiis atque luminibus obsolescunt." Diese Erfahrung machte Gellius mit dem Plocius des Cäcil, den er mit einigen Freunden gelesen und mit dem Original des Menander verglichen hatte: „Sed enim postquam in manus Menander venit, a principio statim, di boni! quantum stupere atque frigere, quantumque mutare a Menandro Caecilius visus est! Diomedis hercle! arma et Glauci non dispari magis pretio existimata sunt."

Die übrigen Gattungen der Poesie, die Elegie, das Epos, das didaktische Gedicht [18]), die heitern Scherze und sentimentalen Klagen bearbeitete die gelehrte Dichterschule, die sich kurz vor und unter dem Kaiser August bildete und welche sich die alexandrinische Poesie zum Muster nahm. „Das Interesse [19]) an der alexandrinischen Kunstpoesie, die sich freilich wie alle Kunstpoesie leichter nachmachen liess, als die frühere Naturdichtung — eröffnete den Römern ein reiches Feld poetischer Mythen in anmuthiger Form und liess sie bei der in der vorherrschenden Tendenz auf das Praktische, aus dem sie ihr eigenes Leben herausgebildet hatten, begründeten eigenen Armuth, das Gekünstelte, das Gemachte in vielen solchen gelehrten Richtungen übersehen. Man wurde überrascht und erhielt so, ehe man zum Bewusstsein der eigenen Poesie gekommen war, von aussenher eine fremdartige Dichtung, die man bei der gelehrten Richtung der Zeit, wie sie Cicero repräsentirt, für wahre Poesie hielt." — Kallimachos galt den Römern als höchstes Muster eines gefälligen Dichters. Ihm, sowie dem Studium anderer Alexandriner, des Eratosthenes, Apollonios von Rhodos, Euphorion, Theokrit, verdankte Kajus Katull [20]) aus Verona (87—57?) viele seiner ansprechenden und lieblichen Dichtungen (Coma Berenices, Atys, Epithalamium Pelei et Thetidos). Durch solche Versuche der Uebersetzungen und Nachahmungen erhielt die römische Sprache einen Zuwachs an Bildern, zierlichen Wendungen und Schärfe des Ausdrucks.

---

18) Lukrez soll den Empedokles nachgeahmt haben, Sturz Empedocl. fragm. pag. 71. Karsten pag. 75., was Lommatzsch Die Weisheit des Empedokles, S. 38. nicht finden kann.

19) Helbig in d. Deutschen Jahrbb. f. Wiss. u. Kunst 1842. N. 305. S. 1216.

20) Cf. Fr. Brüggemann de C. Val. Catulli elegia Callimachea diss. (Susati, 1830. 8.) pag. 7. und C. I. Sillig Epist. crit. pag. 31.

Aber auch die gelehrte Künstelei trat an den römischen Gedichten heraus, wie in der „Smyrna“ des Kajus Helvius Cinna [21]), an der er zehn Jahre gefeilt haben soll [22]). Zur beweglicheren Handhabung der römischen Sprache trug vor allen Publius Terenz Varro [23]) von Atax (82 — c. 37.) bei, der, obschon er erst im fünfunddreissigsten Lebensjahre Griechisch lernte [24]), doch die alexandrinischen Kunstdichter sehr glücklich nachahmte [25]), wie in den „Argonautika“ den Rhodier Apollonios [26]), in den „Aratea“ den Arat, in der Chorographia den Eratosthenes und freier in den Elegien auf Leukadien, in den Satiren und im Epos „Bellum Sequanum.“ — Sein Zeitgenosse Mark Manil (75 — 4 v. Chr.) ahmte in seinem Lehrgedichte Astronomicon libri V. über den Einfluss der Gestirne auf die menschlichen Schicksale ebenfalls den Arat nach, wie überhaupt dieser Dichter, welchen auch Cicero übersetzte, den Römern sehr zusagte. — Publius Virgil Maro aus Andes bei Mantua (70—19 v. Chr.) hatte sein Studium der griechischen Literatur unter dem Elegiker Parthenios von Nikäa gemacht, sowie auch sein „Moretum“ und „Ciris“ ganz deutlich des Parthenios Vorbild verrathen. Seine „Aeneide“ dichtete er nach Homer [27]) und den Kyklikern, mit gleich-

---

21) A. Weichert de Helvio Cinna. Grimmae 1822 u. 23. II. Progrr. 4.

22) Serv. ad Virg. Ecl. IX, 35.

23) Cf. Ruhnk. Epist. crit. p. 199 sq. Wernsdorf Poett. Latt. min. Vol. V. P. 3. pag. 1385 sqq., de P. Terentio Varrone Atacino ejusq. carminib. antiquitus memoratis. — Fr. Wüllner de P. Ter. V. Att. vita et scriptis. Monaster. 1829. 4.

24) Euseb. Chron. n. MDCCCCXXX. M. Terentius Varro vico Atace in provinci Narbonensi nascitur; qui postea XXXV annum agens Graecas literas cum summo studio didicit.

25) Quint. X, 1, 87. Atacinus Varro in iis, quae per nomen est assecutus, interpres operis alieni, non spernendus quidem, verum ad augendam facultatem dicendi parum locuples.

26) Weichert über das Leben und Gedicht des Ap. v. Rhod. S. 406 fg.

27) Cf. Macrob. Sat. V. c. 2 sqq. und VI. c. 3. Ueber das Homerische im Virgil ist vieles geschrieben worden: Ursinus Virgilius cum Graecis scriptoribus collatus. Antv. 1568. und (ed. L. C. Valckenaer) Leov. 1747. I. C. Scaliger Poetic. lib. V. cap. 2 et 3. Andreae locorum Homerico - Virgilianorum specimen I et II. Ien. 1804 u. 1814. Eichhoff Etudes Grecques sur Virgile, ou recueil de tous les passages des poëtes grecs, imités dans les Bucol. etc. Paris 1825. 3 Voll. 8. Tissot Etudes sur Virgile, comparé avec tous les poëtes épiques et dramatiques des anciens et des modernes. Paris 1826—30. IV Voll. 8.

zeitiger Beachtung der alexandrinischen Dichter, wie des Apollonios von Rhodos[28]). Die „Georgika" lassen das griechische Original überall wieder erkennen[29]), sowie seine „Bukolika" oft wörtlich aus dem Theokrit übersetzt sind. Die Art und Weise aber, wie Virgil seine Vorbilder übertrug, ward nicht nur von den Zeitgenossen gebilligt, sondern erregte auch noch das Lob des gelehrten und sachkundigen Gellius[30]).

Unter den Prosaikern begnügen wir uns den einzigen Cicero anzuführen, der nach Quintilian[31]) der Nachahmung der Griechen die demosthenische Kraft, platonische Fülle und isokratische Lieblichkeit verdankte. Wissen wir doch auch von ihm, dass er ein fleissiger Uebersetzer (§. 165. Anm. 23.) war und diese Uebung nie ganz aufgab; gesteht er doch selbst, seine Beredsamkeit weniger den rhetorischen Schulen, als vielmehr dem Studium der griechischen Philosophen zu verdanken[32]); denn dieses wirkte vorzüglich auf seine Verbosität und Redegefügigkeit, welche letztere er für vollkommne Philosophie hielt[33]). Seine philosophischen Schriften über

28) Weichert Ueber Leben und Gedicht des Apoll. v. Rh. S. 405.

29) Cf. Serv. ad Virg. Georg. I, 43. Quintil. X, 1, 56.

30) Gell. N. A. IX, 9. Quando ex poematis Graecis vertendae imitandaeque sunt insignes sententiae, non semper ajunt enitendum ut omnia omnino verba in eum, in quem dicta sunt, modum vertamus. perdunt enim gratiam pleraque, si quasi invita et recusantia violentius transferantur. Scite ergo et considerate Virgilius, quum aut Homeri, aut Hesiodi, aut Apollonii aut Parthenii aut Callimachi aut Theocriti aut quorundam aliorum locos effingeret, partim reliquit, alia expressit. — Dass natürlich auch viele Schönheiten des griech. Originales von Virgil nicht erreicht wurden — so sehr sich auch J. C. Skaliger Poetic. lib. V. cap. 3. für überzeugt hielt, dass Virgil es in vielen Stücken dem Homer und andern Dichtern zuvorgethan habe — versteht sich von selbst, und das Urtheil des Valerius Probus, welches uns Gellius l. c. mittheilt, hat seine Richtigkeit. „Et quoniam de transferendis sententiis loquor, memini audisse me ex Valerii Probi discipulis, docti hominis et in intelligendis pensitandisque veteribus scriptis bene callidi, solitum eum dicere, nihil quicquam tam improspere Virgilium ex Homero vertisse, quam versus hos amoenissimos, quos de Nausicaa Homerus fecit: Οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεος ἰοχέαιρα κτλ.

31) Quint. X, 1, 108.

32) Cic. Orat. 3. Ego autem et me saepe nova videri dicere intelligo, cum pervetera dicam, sed inaudita plerisque, et fateor me oratorem, si modo sim aut etiam quicunque sim, non ex rhetorum officinis, sed ex Academiae exstitisse. cf. Tuscc. Qu. I, 33 fine. Quint. XII, 2, 23.

33) Cic. Qu. Tuscc. I, 4.

den Staat, von den Gesetzen, von den Pflichten u. s. f. sind im Grunde nur Relazionen aus griechischen Philosophen, unter denen er besonders den Platon, Aristoteles, Chrysipp, Karneades, Philon, Antiochos, den Epikureer Zenon u. A. benutzte [34]). Nicht weniger hatten aber auch seine poetischen Versuche und Uebersetzungen ein Bedeutendes zu seiner Sprachgewandtheit beigetragen.

III. Kritik.

§. 167.

Veranlassung der Kritik.

Wir würden hier nur zu wiederholen haben, was bereits §. 47. und §. 115. gesagt worden ist, wenn wir angeben wollten, was die Kritik bei den Römern veranlasst und gefördert habe. Es sind bald die fehlerhaften Handschriften, über welche Cicero [1]) schon klagt; bald historische Irrthümer; bald absichtliche oder auch absichtslose Fälschungen der Aufschriften oder ganzer Werke, bald auch blosse subjektive Bedenken, welche den aufmerksamen Leser und Forscher der Literaturwerke zum Kritisiren anregten.

Was die fehlerhaften Handschriften betrifft, so rührten diese von dem fabrikmässigen Abschreiben her, mit welchem die Buchhändler oft ungebildete Menschen beschäftigten (Vgl. §. 143. Anm. 24.). Ein Theil der Schuld kam auf die Anwendung der notae und siglae, oder Abbreviaturen, welche sowohl Abschreiber als auch Nachschreiber anwendeten [2]). Nämlich schon vor Cicero gab es Schnellschrei-

34) Wie Cicero seine Originale benutzte, deutet an R. Kühner Cic. in philos. ejusque partes merita (Hambg. 1825.) p. 81 sqq. 121 sqq.

1) Cic. ad Quint. fr. lib. III. ep. 5. De Latinis vero (nämlich Bücher, die Quintus zu vergleichen wünscht), quo me vertam nescio, ita mendose et scribuntur et veneunt.

2) Cf. Ursati De notis Romanis. Patav. 1672. Fol. Jo. Nicolai de siglis veterum. Lugd. 1703. 4. Voss. Aristarch. lib. I. c. 40. Jo. Gerrard Siglarium Romanum. Lond. 1793. Ulr. Fr. Kopp. Tachygraphia

ber, notarii, ταχυγράφοι, welche Diktirtes oder auch Reden wörtlich nachschrieben. Um der Schnelligkeit des Sprechers im Nachschreiben folgen zu können, erfand man symbolische Charaktere, die ganze Wörter, Sylben, ja ganze Redensarten bezeichneten. In Bezug auf die Eigennamen pflegte man nur die Anfangsbuchstaben zu schreiben; ebenso den bekannten Gruss in Briefen S.V.B.E.E.V., das bekannte S.P.Q.R. u. dgl. Aber es gab auch noch ein künstliches System von Compendia, welches von den Juristen ausgebildet wurde und seit Cicero's Zeit im Gange war. Am verdientesten machte sich um dasselbe Cicero's Freigelassener Tiro, nach welchem die Abbreviaturen notae Tironianae genannt [3]) und später bis ins zehnte Jahrhundert in Handschriften gebraucht wurden. Da aber diese Zeichen oft falsch verstanden oder nicht genau genug kopirt wurden, so dass sie Veranlassung zu Missverständnissen gaben, so kam es, dass aus ihnen eine zahllose Menge von Fehlern und Textentstellungen hervorgingen, mit denen die Textkritik viel zu schaffen bekam.

Wenn von so häufigen Interpolazionen wie bei den Griechen hier nicht die Rede sein kann, so liegt dieses hauptsächlich in dem einfachen Umstande, dass die römischen Schriftsteller ein bequemeres Schreibmaterial vorfanden, durch welches sie ihre Hervorbringungen vor jenen Fälschungen, welche eine langdauernde Tradizion ihnen beibringen muss, sichern konnten. Dagegen aber kam es bei ihnen vor, dass unvollständige Werke ergänzt, oder nachgelassene Schriften umgearbeitet wurden, sodass die Autorschaft des Werkes oder eines Theiles desselben zweifelhaft werden konnte. Abgesehen von der bekannten Ergänzung des Bellum Gallicum Caesaris, und der Abfassung des Bellum Alexandrinum, Africanum und Hispaniense [4]), belehrt uns Sueton auch, dass Kornel Epikadus das Buch d s Sulla De rebus suis ergänzte [5]), und dass Skribon, ein Schüler

---

veterum exposita et illustrata cum figuris. Manh. 1817. 2 Voll. 4. Vergl. auch W. Ad. Becker Gallus Thl. I. S. 197 fg. Bernhardy Röm. Lit. S. 27. Note 52.

3) Nach Dio Cass. LV. 7. hatte die Verbreitung der Siglae Mäcen befördert.

4) Suet. Caes. c. 56. Alexandrini Africique et Hispaniensis incertus auctor est. Alii Oppium putant, alii Hirtium, qui etiam Gallici belli novissimum imperfectumque librum suppleverit.

5) Suet. de ill. gr. 12. Librum autem, quem Sulla novissimum de rebus suis imperfectum reliquerat, ipse supplevit.

des Orbil, die Bücher des Verrius De Orthographia umarbeitete[6]). Hierher möchte auch die Emendazion des Satirikers Lucil durch den Grammatiker Valerius Kato zu rechnen sein[7]).

Von geringerer Bedeutung ist die verschiedene Intitulirung der Bücher, obschon dadurch leicht eine Ungenauigkeit in Bezug auf die Anzahl der einem Schriftsteller zukommenden Werke veranlasst werden kann. Solche Titelveränderungen werden frühzeitig nachgewiesen. Eine Schrift des Kajus Melissus „Libelli ineptiarum" hiess später „Libelli jocorum"[8]). Die Aeneis des Virgil soll „Gesta populi Romani" betitelt gewesen sein[9]).

Das Unterschieben falscher Schriften kommt ebenfalls in dieser Periode schon vor und werden wir mehrere Beispiele dieser Art in §. 170. anzuführen haben.

§. 168.

Historische Kritik.

Wie unter den Griechen zeigten sich unter den Römern die ersten Spuren der Kritik bei den Geschichtschreibern. Bei jenen war die Geschichte der Menschheit eine Fortsetzung der Göttergeschichte, bei diesen der Tradizion alter adlicher Familien; dort hatte die Poesie, hier Nazionalstolz eine Menge von Sagen eingeflochten, deren unhistorischen Charakter die spätern Geschichtschreiber abzustreifen und auf einen wirklichen Thatbestand zurückzuführen suchten[1]).

---

6) Suet. l. c. 19. Docuit quo Verrius tempore, cujus etiam libros „de orthographia" rescripsit, non sine insectatione studiorum morumque ejus.

7) Horat. Sat. I, 10, 1.
Lucili, quam sis mendosus, teste Catone,
Defensore tuo, pervincam, qui male factos
Emendare parat versus.

8) Suet. de ill. gr. 21. (Caj. Melissus) libellos Ineptiarum, qui nunc Iocorum inscribuntur, componere instituit.

9) Serv. ad Aeneid. VI, 752. Unde etiam in antiquis invenimus, opus hoc appellatum esse non „Aeneidem", sed „Gesta populi Romani." Quod ideo mutatum est, quia nomen non a parte, sed a toto debet dari.

1) Ueber die Römischen Historiographen ist noch immer das Hauptwerk von G. I. Voss De historicis Latinis Lugd. Bat. 1619. 4. De hist. Graec. et

Nachdem anfänglich Priester und Annalenschreiber ohne weitere Prüfung aufgezeichnet hatten, was ihnen mündlich oder theilweise auch schriftlich aus dem Alterthum überliefert worden war, beginnt seit ungefähr 220 v. Chr. mit Q. Fabius Piktor eine zuverlässigere Geschichtsdarstellung, welche Wahrheit von Dichtung zu trennen suchte. Indess verdient Fabius noch nicht das Lob kritischer Zuverlässigkeit, welches ihm Neuere beilegen zu dürfen glaubten [2]). Weit sorgfältiger benutzte schon sein Zeitgenosse Luc. Cincius Aliment, der sich auch als achtungswerther Alterthumsforscher (§. 172.) gezeigt hat, die historischen Quellen [3]), weshalb ihn auch Livius [4]) einen „diligentissimus monumentorum auctor" nennt. Weniger billigte Livius die Geschichtsbücher des Valerius Antias, Zeitgenossen des Marius und Sulla, obschon auch dieser Historiker zu denen gehörte, welche das Mythische aus der Geschichte auszuscheiden sich bemühten [5]).

Die eigentlich historische Kritik beginnt mit M. Porcius Kato und gewinnt seitdem immer mehr an Schärfe und Methodik, wie wir sie bei Mark Terenz Varro wahrnehmen. Beide sind Polyhistoren, die mit grosser Gelehrsamkeit auch die grammatische Kritik verbanden, wie ein Eratosthenes, Apollodor von Athen und andere gelehrte Griechen.

M. Tullius Cicero, der für alle Theile der Literatur ein scharfes Auge hatte, sowie er auch in allen Theilen selbst thätig war, zeigt seinen kritischen Takt in der treffenden Bemerkung, dass die Benutzung der „Familienchroniken" zum Behuf der Geschichtschreibung eine missliche sei, weil hier persönliche Interessen die

---

Lat. Lugd. Bat. 1651. II. Voll. 4. Dazu I. A. Fabricii Supplementa et Observatt. ad Vossium de hist. lat. Hambg. 1709. 8. Apostolo Zeno Dissertazioni Vossiane. Vened. 1752. II. Voll. 4. — M. Hanke de Roman. rerum scriptoribus. Lips. 1669. 1674. Ed. rec. Lips. 1688. 4.

2) Cf. D. G. Molleri Dissert. de Q. Fabio Pictore. Altdorf 1689. 4. I. A. Ernesti Opuscc. phill. critt. Vol. VIII. p. 102 sqq. (ed. 1764.). I. K. Witte de Q. Fabio Pictore ceterisque Fabiis historicis. Havn. 1832. Expeditus Baumgart Diss. de Q. Fabio Pictore. Partic. I. Bresl. 1842. 8.

3) Lachmann de fontib. Livii fascic. II. §. 8, p. 16 sq.

4) Liv. VII, 3.

5) Dion. Halic. I. c. 84. Liebaldt de Valerio Antiate, annalium scriptore. Numburg. 1840. 4. pag. 8 sqq. hat des Valerius Glaubwürdigkeit zu retten gesucht.

Wahrheit oft beeinträchtigt haben[6]; sowie er auch die alte römische Geschichte ganz richtig charakterisirt[7].

Die Kritik des Titus Livius war ruhig und bedacht, und seine öfteren Zweifel an der Richtigkeit der Fakta in seinen Quellen weiss er durch Gründe zu motiviren, wenn auch für viele Fälle zugegeben werden muss, dass er seine Quellen mit einiger Oberflächlichkeit zu Rathe zog. Einmal sucht er auch den Schriftsteller von der Beschuldigung einer falschen Angabe durch Annahme eines Schreibfehlers zu befreien. Scipio der Afrikaner, heisst es, habe bei der von Antiochos (189 v. Chr.) gemachten Beute den Staatsschatz um 6000 Pfund Gold und 480 Pfund Silber übervortheilt. So etwas traut nun aber Livius weder dem Scipio zu, noch auch eine solche falsche Angabe dem Valerius Antias, bei dem er jene Summe verzeichnet fand, und schliesst daher auf einen Schreibfehler[8].

§. 169.

Textkritik.

Die Textkritik[1] ist von den Römern mit nicht gemeiner Genauigkeit gehandhabt worden, wenn auch eine so systematisch-kritische Bearbeitung der Literatur, wie die Griechen sie in Alexandrien an den Tag gelegt haben, nicht nachgewiesen werden kann. Erstens fehlte überhaupt in dieser Periode den Römern noch der Stoff, an

6) Cic. Brut. XVI. §. 62. Et hercules hae quidem (scil. mortuorum laudationes) exstant; ipsae enim familiae sua quasi ornamenta ac monumenta servabant, et ad usum, si quis ejusdem generis occidisset, et ad memoriam laudum domesticarum et ad illustrandam nobilitatem suam. Quamquam his laudationibus historia rerum nostrarum est facta mendosior. Multa enim scripta sunt in eis, quae facta non sunt, falsi triumphi, plures consulatus, genera etiam falsa, et a plebe transitiones, quum homines humiliores in alienum ejusdem nominis infunderentur genus, ut si ego me a M'. Tullio esse dicerem, qui Patricius cum Servio Sulpicio consul anno X. post exactos reges fuit. Cf. De legg. II, 25. ib. Creuzer.

7) Orator II, 12 sq. Vgl. auch De legg. I, 2. und die §. 171. Anm. 15. angef. Schrift von Linsen und Bergh.

8) Livius XXXVIII, 25. — in L. Scipione malim equidem librarii mendum quam mendacium scriptoris esse in summa auri atque argenti.

1) H. Stephanus Diss. de criticis veteribus Graecis et Latinis. Paris. 1587. 4. E. I. Walch De ortu ac progressu artis criticae Veterum Romanorum. Ien. 1781. 4. 1747. 4. 1771. 8. L. Lersch Die römischen

dem sich eine grossartige Kritik hätte entwickeln können, und zweitens war die Ausübung der Kritik in Rom nur Privatsache, während sie in Alexandrien und Pergamos einen wesentlichen Theil der Schulstudien ausmachte und vom Staate durch Ankauf von Handschriften gefördert wurde. Wenn daher auch bei den Römern die Textkritik jetzt noch eine geringe Rolle spielt, so ist aber die Wahrnehmung derselben um so ansprechender und erfreulicher, als sie das unmittelbare Produkt eines wissenschaftlichen Eifers ist, der weder durch gelehrten Ehrgeiz noch durch übermässige Laboriosität getrübt wird. Der Römische Gelehrte begnügte sich nicht damit, im Besitze eines Exemplars irgend einer Schrift zu sein; sondern es kam ihm darauf an, eine möglichst berichtigte Abschrift oder, wenn es sein konnte, ein Original des Verfassers, ein Autographon, idiographus liber[2]), oder auch manus[3]) schlechthin genannt, zu erhalten. Daher gab man sehr viel auf alte Handschriften, antiqui libri, veteres libri[4]), weil man in ihnen die richtigste Lesart zu finden vermeinte. Mit grosser Mühe und grossen Opfern[5]) suchten die Gelehrten sich mehrere Handschriften desselben Werkes zu verschaffen, um durch Vergleichungen die Richtigkeit der in Rede stehenden Lesarten zu erzielen[6]). Indessen mochte die Beischaffung guter und treuer Handschriften ihre Schwierigkeiten haben, da noch Cicero über die Fehlerhaftigkeit der gangbaren Exemplare sehr klagt (vgl. §. 167. Anm. 1.). Im Gegensatz zu den genauen Handschriften, die von sorgfältigen Schreibern herrührten und von sachkundigen Lesern durchgesehen waren, — libri spectatae fidei, oder

---

Diorthosen, vom ersten Jahrh. vor Chr. bis zum sechsten nach Chr. In der süddeutschen Schulzeitung, Jahrg. IV. 1842. S. 77—119.

2) Gellius IX, 14. Quocirca factum hercle est, ut facile iis credam, qui scripserunt idiographum librum Virgilii sese inspexisse etc.

3) Quintil. I, 7, 20.

4) Cic. Orat. 48. siehe Anm. 9. Gellius XIII, 20. siehe Anm. 14. Quintil. I, 7, 23. Veteres Catonis libri, unter denen Lehrs Arist. stud. Hom. p. 367. Autographa versteht.

5) Gellius II, 3. Librum Aeneidos secundum mirandae vetustatis emtum in sigillariis XX aureis, quem ipsius Virgilii fuisse credebat (Fidus Optatus). Cf. XVIII, 5. in Anm. 11.

6) Gellius N. A. IX, 14. Ciceronem quoque, affirmat Caesellius, in oratione quam pro P. Sestio fecit, dies scripsisse pro diei. Quod ego impensa opera conquisitis veteribus libris plusculis ita, ut Caesellius ait, scriptum inveni.

exemplaria fidelissima — bezeichnete man die gewöhnlich gangbaren und nicht revidirten Exemplare als vulgaria, oder als libri corrupti [7]). Bei der Revision der Abschriften, die zuweilen von den Verfassern selbst vorgenommen, sonst aber von den Buchhändlern Grammatikern übertragen wurde, kam es hauptsächlich auf eine Feststellung der Orthographie an; denn gerade in diesem Punkte zeigen die römischen Grammatiker eine fast penible Sorgfalt und pflegten ihre orthographischen Regeln mit vielen Stellen aus alten Handschriften zu belegen. Auf das Zitatenwesen nach Handschriften, welches auch in dieser Periode schon Statt fand, zielt Gellius hin, wenn er meint, dass es Hartnäckige und Ungläubige gebe, die sich von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Form erst durch eine Menge handschriftlicher Beweise und Parallelstellen belehren lassen [8]). Auch Cicero verglich, um irgend eine orthographische Streitigkeit zu schlichten, alte Handschriften [9]).

Die Revision und Korrektur der Handschriften war ein verdienstliches Werk der gelehrten Grammatiker. Zu ihnen gehörte schon Kajus Oktav Lampadio [10]); noch zur Zeit des Gellius wollte der Rhetor Anton Julian ein Exemplar des Ennius inspizirt haben, das wohl von der Hand des Lampadio selbst emendirt worden sei [11]). Demnach scheint Lampadio die Handschriften des Ennius von Schreibfehlern gereinigt und sie mit Interpunkzionszeichen oder Versabtheilungen versehen zu haben. — Es ist möglich, dass auch L. Aelius Stilo (§. 147. Anm. 5.) ebenso die Plautinischen Handschriften emendirte; dass er sich mit dem Tragiker Titius, des Marius

---

7) Gellius l. c. IX, 14. Corruptos autem quosdam libros repperi, in quibus etc.

8) Gellius XII, 10. Aeditumus — nunc aedituus dicitur. — Satis hoc esse potuit admonendi gratia dixisse, praeter agrestes quosdam et indomitos certatores, qui nisi auctoritatibus adhibitis non comprimuntur. Nun folgt eine Menge Belegstellen.

9) Cic. Orator. c. 48. §. 160. Burrum semper Ennius, nunquam Pyrrhum; Vi patefecerunt Bruges, non Phryges, ipsius antiqui declarant libri.

10) Suet. de gr. ill. 2. rechnet ihn nebst Andern zu denen, qui carmina parum adhuc divulgata, vel defunctorum amicorum, vel si quorum aliorum probassent, diligentius retractarent.

11) Gellius N. A. XVIII, 5. Librum summae atque reverendae vetustatis, quem fere constabat Lampadionis manu emendatum, studio pretioque multo unius versus inspiciendi gratia conduxi. cf. Fronto Epist. ad Anton. 10.

Zeitgenossen, beschäftigte und des Scipio [12]) und Quintus Metell, des Numidiers, Reden herausgab [13]). — Die Handschriften des Cicero emendirte sein Freigelassener Tiro mit anerkannter Sorgfalt und Sachkunde [14]).

Die geringen Angaben über Textkritik, welche uns auf keine wissenschaftlich durchgeführten Rezensionen oder Diorthosen irgend eines Dichters oder Prosaikers hinweisen, sondern nur eine mehr dilettantische Kollazion verschiedener Handschriften verrathen, deuten doch zum mindesten den Drang und das Bedürfniss an, bei Entscheidung orthographischer und grammatisch-formeller Punkte nicht blos razionell zu verfahren, sondern sich auf die Tradizion zu stützen. Dabei mochte es doch auch jetzt schon nicht mehr an Fällen jener Kühnheit gefehlt haben, welche eigensinnig die alten Handschriften korrigirte und das Aechte und Richtige als angenommene Schreibirrthümer verwischte, worüber Quintilian klagt [15]).

Fragt man, was unter den Römern für die Textberichtigung der griechischen Literaturwerke geschehen ist, so kann man entschieden antworten, dass durch die Römer nichts geschah und nichts geschehen konnte, da hierzu ihnen doch die nöthige Sprachkenntniss abging. Allein nicht ganz unerwähnt wollen wir lassen, dass griechische Grammatiker, die sich in Rom aufhielten, wie Tyrannion von Amisos (§. 83. Anm. 98. vgl. §. 76. Anm. 17.) und

12) Vgl. oben Livius in §. 170. Anm. 16.

13) Nach Fronto in Epist. ad Antoninum Pium Xa. p. 25. (Francof. 1816.). Vgl. Lersch Die Römischen Diorthosen §. 3. S. 83 fg.

14) Gellius N. A. XV, 6. Von einem Fehler, der in dem zweiten Buche Ciceros „de gloria" sich eingeschlichen hatte, heisst es, dass man sich nicht sowohl wundere: errasse in ea re Tullium, quam non esse animadversum hoc postea correctumque, vel ab ipso, vel a Tirone liberto ejus, diligentissimo homine et librorum patroni sui studiosissimo. Cf. Gell. I, 7. In oratione Ciceronis quinta in Verrem, in libro spectatae fidei, Tironiana cura atque disciplina facta, ita scriptum fuit. Idem XIII, 20. mit Bezug auf die Verrinischen Reden: Manifesto peccatu, inquit, non peccato; hoc enim scriptum in uno atque altero antiquissimae fidei libro Tironiano repperi. Cf. Quintil. X, 7, 31.

15) Quintil. IX, 4, 39. Quaedam in veteribus libris reperta mutare imperiti solent, et dum librariorum insectari volunt inscitiam, suam confitentur.

Andronikos von Rhodos (§. 135. Anm. 34.), sich um die Textgestaltung der Aristotelischen Werke verdient gemacht haben, indem jener aus der Bibliothek des Sulla sich die Handschriften des Aristoteles und Theophrast zu verschaffen, dieser eine Gesammtausgabe der Werke nach Pragmatiken zu veranstalten wusste, die im Gegensatze zu der ursprünglichen griechischen Anordnung und Eintheilung der Werke als die lateinische Ausgabe bezeichnet wird. Nach Brandis [16]) Vermuthung, welcher Stahr [17]) beitritt, ist die in den Handschriften auf uns gekommene Reihenfolge der aristotelischen Schriften, sowie ihre Eintheilung nach Büchern die römische [18]).

§. 170.

Höhere Kritik.

Nach dem Vorgange der Alexandrinischen und Pergamenischen Schule übte man die höhere Kritik, welche den Schriftstellern ihr Eigenthum zu vindiziren und fälschlich beigelegte Werke abzusprechen suchte, frühzeitig. Nachträgliche Ueberarbeitungen dichterischer Werke [1]), oder die von Schauspielern und den für die Aufführung der Schauspiele sorgenden Aedilen, besonders nach dem Tode der Dichter vorgenommenen, durch lokale und temporelle Umstände bedingte Veränderungen [2]), Interpolazionen [3]) u. s. f. der Komödien, oder die gleichartige Darstellung [4]) konnten das Gewirr über die

---

16) Rhein. Mus. I. Hft. 4. S. 265.

17) Aristoteles bei den Römern. Leipz. 1834. S. 29.

18) So findet sich in Handschriften der Rhetorik genau die lateinische Ausgabe von der griechischen unterschieden. Die Stellen theilt Stahr l. c. S. 30 in der Anmerkung mit. Bei Beginn des zweiten Buches findet sich in einigen Handschriften die Bemerkung: *Κατὰ Λατίνους ἔτι καὶ ταῦτα τοῦ α βιβλίου εἰσιν.* Zu Anfang des dritten Buches: *Κατὰ Λατίνους ἐντεῦθεν ἄρχεται τὸ β βιβλίον, κατὰ δὲ Ἕλληνας ἄρχεται τὸ γ βιβλίον.* Fand sich doch sogar eine Eintheilung der Rhetorik in 4 Bücher. Cf. Buhle in Aristot. Opp. Vol. I. p. 196.

1) So soll der Colax des Plautus eine Ueberarbeitung des Colax des Nävius sein. Cf. Grauert de Colace Naevii et Plauti fabula, in der Allgem. Schulztg. 1828. N. 141.

2) Stieve de rei scenicae apud Romanos origine p. 87 sq.

3) Fr. Osann Analecta critica cap. VIII. p. 141 sq. de causis Plautinar. fabularum interpolationis. ibid. c. IX. p. 160 sq. c. X. p. 291 sq.

4) Osann l. c. p. 151. 154 sq.

Aechtheit oder wahre Anzahl der Werke eines Dichters überhaupt noch vermehren.

Am leichtesten konnten falsche Reden untergeschoben werden, da beredte Männer, wie die Scipionen, Gracchen, Cäsar u. A., ihre Reden nicht immer schriftlich konzipirten. Rhetoren fassten dann im Sinne dieser Männer und unter deren Namen solche Reden ab, deren Unächtheit sich aber scharfsinnigen Lesern früher oder später herausstellte. So klagt auch Cicero schon, dass man fälschlich von ihm aussage, was er nie ausgesprochen habe[5]).

Solche literarhistorische Zweifel kritisch zu lösen, liessen sich mehrere Literaturfreunde angelegen sein. **Lucius Kotta** behauptete, dass die dem **Dichter Ennius** beigelegten Werke „De literis syllabisque", „De metris" und „De augurandi disciplina" einen **spätern** Ennius zum Verfasser hätten (§. 152. Anm. 8.). — **Atteius** der Philolog schrieb dem **Antonius Gnipho** nur zwei Volumina „de sermone Latino" zu (§. 158. Anm. 4.), alles andere aber seinen Schülern.

Der zum Volksdichter gewordene **Plautus** hatte das ehrenvolle, aber für die Literaturgeschichte ungünstige Geschick, dass man ihm eine Anzahl Komödien beilegte, welche er nicht geschrieben hatte. Zum Theil mag er di· Arbeiten Anderer durchgesehen (?) und somit Veranlassung gegeben haben, dass man fremde Stücke für die seinigen hielt, zum Theil aber soll, nach Varro in seiner Schrift „über die Komödien des Plautus", ein Komödiendichter Namens **Plautius** die Verwechselung der Plautinischen Stücke veranlasst haben, indem man die Plautinischen Stücke von den Plautianischen nicht unterschied[6]). — Die ächten Werke des Plautus von den unächten zu unterscheiden, wurden mehrseitige Versuche gemacht. Von Wichtigkeit für die Geschichte der Kritik in Betreff der Werke des Plautus ist eine Stelle des Gellius[7]), weil sie zugleich die Art und Weise,

---

5) **Cic.** pro Plancio cap. 11.

6) **Gellius** N. A. III, 3. In eodem libro Varronis (scil. de comoediis Plautinis) id quoque scriptum est, Plautium fuisse quempiam poetam comoediarum, cujus quoniam fabulae Plauti inscriptae forent, acceptas esse quasi Plautinas, quum essent non a Plauto Plautinae, sed a Plautio Plautianae. — — non tamen dubium est, quin istae et quae scriptae a Plauto non videntur et nomini ejus addicuntur, veterum poetarum fuerint et ab eo retractatae et expolitae sint: ac propterea recipiant dictum Plautinum.

7) **Gellius** N. A. III, 3. Verum esse comperior, quod quosdam bene lite-

wie man verfuhr, kennen lernen lässt. Man hatte Verzeichnisse (Pinaces, Indices) der Plautinischen Komödien, deren Gesammtzahl ungefähr 130 betrug, angelegt. Solche Indices hatte man vom Lucius Aelius Stilo[8]), Volkaz Sedigitus (§. 182. Anm. 13.), Servius Klaudius (§. 182. Anm. 16.), Aurel Opil (§. 182. Anm. 11.), Attius oder Accius[9]), Manil und Mark Terenz Varro. In derselben waren die unächten Stücke als solche bezeichnet; aber man traute diesen Verzeichnissen nicht und glaubte auf den Geist und die Sprache des Plautus selbst eingehen zu müssen. — Lucius Aelius Stilo in seinem Index comoediarum Plautinarum nahm 25 Stücke als Plautinisch an [10]). Accius schrieb eine Anzahl pseudo-plautinischer Stücke dem Mark Aquil zu, wie Mark Terenz Varro, welcher auf den Studien seiner Vorgänger fusste, in seiner Schrift De comoediis Plautinis (aus mehreren Büchern bestehend) berichtet [11]). Letzterer in der angeführten Schrift ging noch vorsichtiger zu Werke, und nahm nur 21 Komödien als unbestritten plautinisch an, da sie auch von Andern als solche einstimmig angenommen waren. Diese hiessen seitdem Comoediae Varronianae [12]). — Fleissige und aufmerksame Leser des Plautus schlossen

---

ratos homines dicere audivi, qui plerasque Plauti comoedias curiose atque contente lectitaverunt, non indicibus Aelii nec Sedigiti, nec Claudii, nec Aurelii, nec Accii, nec Manilii super his fabulis, quae dicuntur ambiguae, credituros, sed ipsi Plauto moribusque ingenii atque lingua ejus. hac enim indicii norma Varronem quoque esse usum videmus.

8) Stilo meinte, dass wenn die Musen lateinisch sprechen wollten, sie sich des Plautus Sprache bedienen würden.

9) Osann l. c. pag. 64 sqq. will Atejus geschrieben wissen.

10) Gellius N. A. III, 3. Feruntur autem sub Plauti nomine comoediae circiter centum atque triginta. sed homo eruditissimus L. Aelius quinque et viginti esse ejus solas existimavit.

11) Gell. l. c. Marcus autem Varro in libro de comoediis Plautinis primo Accii verba haec ponit: „Nam nec Gemini, nec Leones, nec Condalium, nec Anus Plauti, nec Bis compressa, nec Boeotia unquam fuit, neque adeo Agroecus, neque Commorientes; sed M. Aquilii.“

12) Gell. l. c. Nam praeter illas unam et viginti, quae Varronianae vocantur (quas idcirco a ceteris segregavit, quoniam dubiosae non erant, sed consensu omnium Plauti esse censebantur) quasdam item alias probavit (Varro) adductus stilo atque facetia sermonis Plauto congruentis; easque jam nominibus aliorum occupatas Plauto vindicavit.

wohl aus wenigen Versen, selbst aus Einem Verse, ja sogar aus Einem Worte, dass ihm diese oder jene Komödie angehören müsse [13]).

Zu Cicero's Zeit zeichnete sich durch kritischen Scharfsinn der obgenannte Servius Klaudius aus, Bruder des Papirius Pätus, und den Cicero als einen homo literatissimus bezeichnet [14]). Ein gleich scharfes Urtheil schreibt Cicero auch dem Cäsar zu, der wohl, wie jener meint, gleich erkennen würde, ob das, was ihm unter dem Namen des Cicero hinterbracht würde, vom Cicero wäre oder nicht. Dem Cäsar selbst wurden Reden beigelegt, die er niemals gehalten hatte. Aber schon der Kaiser August erkannte, dass die vermeintliche Rede des Cäsar „pro Q. Metello" unächt sei, und beweist dies, wie uns Sueton berichtet, mit ächt kritischer Genauigkeit, indem er den Stil in Erwägung zog, die Verschiedenheit der Aufschrift oder des Titels, und die Zeitumstände, unter denen die Rede gehalten sein sollte, aber nicht sein konnte [15]). — So weist auch Livius [16]) darauf hin, dass Reden, welche unter dem Namen des P. Scipio und T. Gracchus im Umlauf waren, untergeschoben seien. — Der Redner P. Sulpiz Rufus schrieb niemals seine Reden auf; doch waren dergleichen mit seinem Namen im Umlaufe,

---

13) Beispiele bei Gellius III, 3.

14) Cic. Epp. ad Divv. IX, 16. Sed tamen ipse Caesar habet peracre judicium: et ut Servius, frater tuus, quem literatissimum fuisse judico, facile diceret, hic versus Plauti non est, hic est, quod tritas aures haberet notandis generibus poetarum et consuetudine legendi etc.

15) Sueton Caes. 55. Orationes aliquas reliquit, inter quas temere quaedam feruntur, ut „pro Q. Metello" quam non immerito Augustus existimabat magis ab actuariis exceptam, male subsequentibus verba dicentis, quam ab ipso editam. Nam in quibusdam exemplaribus invenio ne inscriptam quidem pro Metello, sed quam scripsit Metello; quum ex persona Caesaris sermo sit, Metellum seque adversus communium obtrectatorum criminationes purgantis. Apud milites quoque in Hispania idem Augustus orationem esse vix ipsius putat, quae tamen duplex fertur; una quasi priore habita proelio, altera posteriore: quo Asinius Pollio ne tempus quidem concionandi habuisse eum dicit, subita hostium incursione.

16) Livius XXXVIII, 56. beklagt sich über den Mangel an entschiedener Nachricht über das Lebensende, den Gerichtstag, Tod, das Begräbniss des P. Scipio, da die Schriftsteller Verschiedenes berichten: Nec inter scriptores discrepat solum, sed orationes quoque, si modo ipsorum sunt quae feruntur, P. Scipionis et T. Gracchi abhorrent inter se. Index orationis P. Scipionis nomen M. Naevii tribuni plebis habet: ipsa oratio sine nomine est accusatoris; nebulonem modo, modo nugatorem appellat.

welche nach Cicero's Mittheilung ein gelehrter Zeitgenosse, der Ritter Publius Kanutius geschrieben haben soll [17]).

Diese wenigen Nachrichten müssen genügen, um über den Standpunkt der höheren Kritik in dieser Periode ein ungefähres Urtheil zu fällen. Dass die Kritik in Bezug auf Aechtheit oder Unächtheit der Schriften oder einzelner Stellen sich bis in die vertraulichen literarischen Unterhaltungen eingedrängt hatte, macht ein Brief des Cicero an Dolabella deutlich [18]).

§. 171.

Aesthetische Kritik.

Die ästhetische Kritik, welche in der folgenden Periode bis zum Uebermaass von Berufenen und Unberufenen geübt und durch literärische Kränzchen gefördert wurde, beschränkte sich anfänglich auf Dichterwerke und ward auch zunächst nur von Dichtern gehandhabt. So kommt sie schon bei den ältesten Satirikern zum Vorschein. Kajus Lucil aus Suessa (§. 151. Anm. 5.) beurtheilte in seinen 30 BB. Satiren mit einiger Härte und Bitterkeit nicht nur römische Dichter [1]), wie den Ennius, Pakuv, Attius u. A., sondern auch griechische, wie Euripides [2]) und Homer [3]). Diese Sitte hat sich bei

---

17) Cic. Brut. 56, 205. Sulpicii Orationes, quae feruntur, eas post mortem ejus scripsisse P. Canutius putatur, aequalis meus, homo extra nostrum ordinem meo judicio disertissimus. Ipsius Sulpicii nulla oratio est, saepeque ex eo audivi, cum se scribere neque consuesse neque posse diceret.

18) Die Stelle theilt Sueton de ill. gr. c. 14. mit: Nihil enim (schreibt Cicero Epp. ad Divv. IX, 10.) Romae geritur quod te putem scire curare, nisi forte scire vis, me inter Niciam (d. i. Kurtius Nicias, Freund des Kn. Pompejus und Kaj. Memmius) et Vidium judicem esse. Profert alter, opinor, duobus versibus expensum Niciae; alter Aristarchus hos ὀβελίζει. Ego tamquam criticus antiquus judicaturus sum, utrum sint τοῦ ποιητοῦ an παρεμβεβλημένοι.

1) Gell. N. A. XVII, 21. Neque magno intervallo postea Q. Ennius; et juxta Caecilius ac Terentius, ac subinde et Pacuvius, et Pacuvio jam sene Accius, clariorque tunc in poematis eorum obtrectandis Lucilius fuit. cf. Horat. Sat. I, 10. bes. V. 1—8. (welche Verse indess dem Horaz abgesprochen werden, cf. Eichstaedt im Progr. d. Jen. Univers. 1822.) und V. 53—54.

2) Gell. VII, 3. med.

3) Lucil. Fragm. IX, 16.

Qua propter dico, nemo qui culpat Homerum,

den Satirikern fortgepflanzt. Bekannt sind die oft eben so scharfen als treffenden Urtheile, welche der Venusiner Horaz in seinen Satiren und insbesondere in seiner Ars poetica über die Dichter der Vorzeit abgegeben hat. Dass man besonders die ältern Dichter las und beurtheilte[4]), deutet darauf hin, dass man durch die Kritik mehr schaffen und bessern als einreissen wollte; dasselbe beweisen auch die anfänglich so wohlthätigen als späterhin nachtheiligen Commissiones und Recitationes (siehe die folgende Periode), welche gegenwärtig ins Leben traten. So finden sich Spuren der Vorlesungen zum Behuf des Kritisirens schon beim Dichter Attius[5]), und aus Cicero's Zeit ist die Erwähnung der Recitationes nachzuweisen[6]). Auch schickte man neuabgefasste Werke, ehe man sie dem Publikum übergab, aufrichtigen und sachkundigen Freunden zu, welche mit rother Farbe ihre Bemerkungen an den Rand schrieben[7]). Solche Mittheilungen und öffentliche Vorlesungen, bei denen der Verfasser sich kritisiren liess, mussten gleichsam die kritischen Zeitungen ersetzen. Ein solcher ästhetischer Kritiker (judex) von Ruf muss Spurius Metius (bei Cicero Mäcius) Tarpa gewesen sein, auf den Horaz hinweist[8]). Wenn Asin Pollio (c. 29 v. Chr.) der

---

Perpetuo culpat, neque (quod dixi ante) poesin,
Versum unum culpat, verum enthymema malignum.

4) So lernen wir aus Horaz (Ep. II, 1, 55 sq.), dass man z. B. über den Vorzug des Pakuv und Accius stritt, und jenen einen poeta doctus, diesen einen poeta altus nannte.

5) Gell. N. A, XIII, 2. (Accius) tragoediam suam, cui Atreus nomen est, desideranti (Pacuvio) legit. Tum Pacuvium dixisse ajunt sonora quidem esse quae scripsisset et grandia; sed videri ea tamen sibi duriora paullum et acerbiora.

6) E. Ch. G. Weber Comment. de poett. Romm. recitationibus. Vimariae 1828. 4. p. 4 sqq. und vgl. §. 111.

7) Cic. Epp. ad Att. XV, 4. XVI, 10. Nostrum opus Tibi probari laetor, ex quo ante ipse posuisti, quae mihi florentiora sunt visa Tuo judicio. Cerulas enim Tuas miniatulas istas extimescebam. Cf. Horat. A. P. 445 sqq.

8) Horat. A. P. 386.
— — si quid tamen olim
Scripseris, in Metii descendat judicis aures
cf. Sat. I, 10, 38. haec ego ludo — — judice Tarpa. Dazu der Schol. Cruq. Metius Tarpa fuit judex criticus, auditor assiduus poematum et poetarum, in aede Apollinis seu Musarum quo convenire poetae solebant suaque scripta recitare, quae nisi Tarpa aut alio critico probarentur, in sce-

Erste genannt wird, der solche Vorlesungen hielt, so ist dies wohl so zu verstehen, dass er dieselben zuerst auf eine geregelte Weise einführte [9]).

In den Schulen der Rhetoren und Grammatiker machte bei der Lektüre der Dichter die ästhetische Beurtheilung einen Theil des Unterrichts aus. So beurtheilte der Grammatiker Aurel Opil (§. 147. Anm. 22.) Dichter und Prosaiker wohl meist mündlich in den Schulen, vielleicht auch schriftlich in seinen Volumina variae eruditionis [10]). Auch scheint des Mark Pompil Andronikus (§. 147. Anm. 24.) praecipuum opusculum Annalium Ennii elenchorum [11]) in einer Kritik der Sprache und Poesie des Ennius, weniger in einem Kommentare, bestanden zu haben.

Dass die Kritik zuweilen mit Erbitterung geführt wurde, zeigt die gegen den Historiker Salust gerichtete Schmähschrift des Lenäus, deren boshaften Inhalt und parteiisches Urtheil wir noch aus Sueton [12]) errathen können. In derselben wird Sueton nicht blos als Schriftsteller, sondern auch als Mensch angegriffen, was bei der fleckenhaften Moral dieses Historikers allerdings nicht schwer war.

Endlich erwähnen wir nur noch als ausgezeichneten ästhetischen Kritiker dieser Periode den M. Tullius Cicero, dessen Urtheil über die römischen Autoren wie über die griechischen Meister stets gehaltvoll, umsichtig und billig ist. So kann man seinen „Brutus“ für eine vollständige Kritik der oratorischen Literatur ansehen. Aber auch seine übrigen rhetorischen und philosophischen Schriften sind voll der schärfsten und richtigsten Kritiken. Nicht nur die schöne Literatur, wie Poesie und Beredsamkeit [13]), sondern auch die Philo-

---

nam non deferebantur. Cf. Cic. in Ep. ad Fam. VII, 1. und Weichert Poet. latin. 1. 335.

9) Senec. Controv. IV. prooem. Primus omnium Romanorum advocatis hominibus, scripta sua recitavit Asinius Pollio.

10) Sueton. de ill. gr. c. 6. Qui quia scriptores ac poetas sub clientela Musarum judicaret, non absurde et scripsisse et fecisse se ait ex numero Divarum et appellatione. Das Werk des Opil, betitelt Musae, bestand aus neun Büchern. Vgl. Casaubon. ad Suet. l. c.

11) Suet. de ill. gr. c. 8.

12) Suet. l. c. c. 15. cf. Quintil. VIII, 3, 29.

13) Ueber Cicero's Einsicht in die Theorie der Beredsamkeit vgl. Schott et Wenck Comment. qua Ciceronis de fine eloquentiae sententia etc. Lips. 1801. 4.

sophie[14]), Geschichte[15]) — wir erinnern an das zweite Buch „De Oratore", in welchem Cicero den Antonius als Kritiker der griechischen und römischen Historiker einführt — und Jurisprudenz[16]) durchblickte er ihrem Wesen nach mit Scharfsinn, und hat die Schriftsteller in diesen Fächern oft treffend gezeichnet. Leider musste er, der alle seine Vorgänger und Zeitgenossen so human beurtheilte, von gleichzeitigen und spätern Kritikern so manches ungerechte Urtheil über sich ergehen lassen[17]); obschon ihm die Freude nicht unbekannt blieb, von seinen Freunden und Zeitgenossen die Trefflichkeit seiner Werke anerkannt zu sehen.

Die ästhetische Kritik bildet eben sowohl einen Theil der Exegese, als der Literaturgeschichte, und deshalb wird weiter unten (§. 184.) einiges diesem Kapitel Verwandtes noch zur Sprache kommen müssen. Mit dem Gegebenen sollte nur das Erscheinen derselben schon in jetziger Periode angedeutet werden. Ihren Einfluss auf die Gestaltung der Literatur nachzuweisen, wäre eine verdienstliche Arbeit, welche manche dunkle Seite der römischen Literaturgeschichte beleuchten würde.

---

14) Jo. Georg. Zierlein. Commentatio de philosophia Ciceronis. Hal. 1770. 4. Fr. Gedicke Ciceronis historia philosophiae. Berol. 1782. 8. R. Kühner Ciceronis in philosophiam ejusque partes merita. Hambg. 1825. 8.

15) Ueber Cicero's Ansichten von der Geschichte und ihrer Behandlung vgl. ausser De Orat. II. c. 12—14., wo dem Redner Mark Antonius die geistreiche Schilderung der griechischen Historiker in den Mund gelegt wird, J. G. Linsen et J. G. Bergh De Cicerone historico dissertatio. Aboae 1826. 4. Vgl. auch Sam. Chr. Schirlitz Vorschule zum Cicero u. s. w. Wetzlar 1837. im fünften Abschnitt.

16) Cf. Cic. de Legg. II, 19—21. über die Empirie der Jurisprudentia Muciana.

17) Quintil. IX, 4, init. XI, 1, 17. XII, 1, 22. XII, 10, 12 sqq. Cf. Dial. de Oratt. c. 18. „Satis constat, ne Ciceroni quidem obtrectatores defuisse, quibus inflatus et tumens, nec satis pressus, sed supra modum exsultans et superfluus et parum Atticus videretur." Cicero selbst ad Attic. XIV, 20. XV, 1. de opt. gen. orator. 4.

IV. Erudizion.

§. 172.

Einleitung.

Die Erudizion begann bei den Römern gleichzeitig mit der Nazionalliteratur; letztere selbst war ein Produkt der Erudizion, gegründet auf griechisches Sprachstudium und auf das Interesse an den Tradizionen und einzelnen schriftlichen Denkmälern aus alter römischer Zeit. Die ältesten in den Tempeln aufbewahrten Aktenstücke und Chroniken, wie die libri lintei, Annales maximi, commentarii pontificum, die commentarii consulares und censorii (tabulae censoriae), Senatsbeschlüsse acta oder commentarii senatus [1], Familien-Archive u. a., wie die öffentlichen Blätter acta publica, diurna populi, wie sie sich seit Cäsar vorfinden [2], mussten als Quellen antiquarischer Gelehrsamkeit dienen, die freilich oft trübe genug waren.

Die Historiker suchten das vorhandene Material in eine brauchbarere Uebersicht zu bringen, thaten dies aber bis auf die Zeiten des M. Porcius Kato noch ohne alle Kritik. Von M. Fabius Piktor an, den Livius [3] antiquissimus und longe antiquissimus auctor nennt (er blühte c. 220 n. Chr.), sind die Geschichtschreiber zugleich auch die Sammler und Beschreiber der Antiquitäten, indem sie das religiöse, politische, juristische und Privatwesen referiren.

Als vorzüglicher Alterthumsforscher ist L. Cincius Aliment hervorzuheben, der mit kritischer Sorgfalt das Gebiet der Alter-

1) Lipsius ad Tacit. Annal. V, 4. Ruperti in Prooem. ad Tacit. Annal. p. 16 sq. Le Clerc Des journaux chez les Romains. Paris 1838. Schlosser im Archiv für Geschichte S. 80—106. und Andere, welche E. Lieberkühn zitirt in der Comment. de diurnis Romanorum actis (Weimarisches Schulprogr.) Jen. 1840. 4. Dazu einige berichtigende Bemerkungen von W. Rein in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1842. Mai p. 443 sqq.

2) Suet. Caes. 20. Ueber die ältesten Tageblätter bei den Römern siehe die von Bähr Röm. Lit. (2. Ausg.) §. 202. 1) angef. Schriften.

3) Liv. I, 44. 55. II, 40.

thumskunde, besonders soweit es das politische und religiöse Leben betrifft, durchforscht und selbst grammatische und literarhistorische Untersuchungen vorgenommen hat, wenn anders die ihm beigelegten Werke sämmtlich sein Eigenthum waren. — Nächst ihm haben wir den L. Aelius Stilo (c. 80 v. Chr.), den Cicero antiquitatis nostrae et in inventis rebus et in actis — peritus nennt, als einen tüchtigen Forscher römischer Antiquitäten anzuerkennen (§. 147. Anm. 5.). — Ausserordentliches verdankte aber die römische Erudizion dem M. Terenz Varro (116—27.), der durch seine ausgebreitete Belesenheit und vielseitigen antiquarischen Kenntnisse der erste römische Polyhistor genannt werden muss[4]). Seine Wissensfülle legte er in einer grossen[5]) Anzahl Schriften (es werden deren 490 angegeben[6]), welche wir kaum zur Hälfte den Titeln nach kennen) nieder, die sich über Religion (§. 173 u. 174.), Staatswissenschaft (§. 177.), Antiquitäten (§. 177. Anm. 2.), Landbau (§. 177. Anm. 15.), Geographie (§. 178.), Literatur (§. 182 fgg.) verbreiten. Die Menge der Schriften scheint der sorgfältigen und planmässigen Ausarbeitung nachtheilig geworden zu sein, sodass ihr Hauptwerth mehr in der Masse des Inhalts als in der stilistischen Form gelegen hat[7]).

Ohne Anderer hier weiter zu gedenken, die in den folgenden Paragraphen ihre Stelle finden, bemerken wir nur noch, dass wir bis auf Cicero herab in dieser Periode zum Theil einen regeren Sinn für Erforschung alter Monumente finden, als es selbst späterhin in der eigentlich gelehrten Periode Roms der Fall ist[8]). Der als Privatmann fast nur den Wissenschaften lebende Kaj. Pomponius Attikus[9]) verband mit seiner tiefen Einsicht in die römische und

---

4) Cic. Brut. c. s. nennt ihn noster diligentissimus investigator antiquitatis.

5) Bei Cic. Epp. ad Attic. XIII, 18. heisst er daher homo πολυγραφώτατος.

6) Gell. N. A. III, 10. Addit se quoque jam duodecimam annorum hebdomadem ingressum esse, et ad eum diem septuaginta hebdomadas librorum conscripsisse: ex quibus aliquam multos, cum proscriptus esset, direptis bibliothecis suis non comparuisse.

7) Cf. Schneider de Varronis vita et scriptis in s. Kommentar ad scriptt. Rei Rust. I, 2.

8) Vgl. Gell. N. A. XVI, 10., woraus hervorgeht, dass man zur Zeit des Gellius das Studium des Ennius, der 12 Tafelgesetze u. s. f. so ziemlich vernachlässigt hatte.

9) Vgl. die Vita Attici des Kornel, und: Tit. Pomponius Attikus, eine Apologie von J. Ch. F. Stuss. Eisenach 1784.

griechische Literatur einen Reichthum mannichfaltiger Kenntnisse, und M. Tullius Cicero gehört wegen seiner in alle Gebiete des Wissens eingreifenden Studien [10]), die sich aus seinen Schriften bekunden, und insbesondere wegen seiner antiquarischen Studien, denen er sich schon aus juristischen Zwecken hingab [11]), mit zu den viris eruditissimis, und somit in die Geschichte der Erudizion. Er war ein Gelehrter im ausgedehntesten und edelsten Sinne des Wortes, ein Humanist. Er war Redner, Dichter, Geschichtschreiber, Philosoph und Rechtskundiger, und seine Werke sind eine reiche Fundgrube für die Theorie und Geschichte aller genannten Disziplinen [12]).

Unter den einzelnen Disziplinen, die wir in das Gebiet der Erudizion gezogen haben, beschäftigten sich die Römer hauptsächlich mit dem Religions- und Staatswesen, welches beides die Seele ihres Lebens ausmachte. Die grössten Staatsmänner widmeten diesen Gegenständen ihre Studien, wie M. Porcius Kato, M. Terenz Varro, Cäsar, Cicero [13]) u. A.

Die Beschäftigung mit der vorhandenen Literatur (§. 179.) führte auf Sammlungen alter Denkmäler, auf Exzerpte, biographische und bibliographische Bemerkungen, und bahnte somit den Weg zu einer Geschichte der Literatur. Doch haben hierin die Römer nie etwas von Bedeutung geleistet und abgesehen von den (verlornen) Schriften des L. Attius, Varro, Kornel finden wir noch das

---

10) Cf. J. Facciolati Vita Ciceronis literaria. Patav. 1760. 8. Middleton Life of Ciceron IV. c. 58. Jac. Perizonii Oratio de Ciceronis eruditione et industria. Franecq. 1682. (in s. Oratt. Lugd. Bat. 1740. 8 N. 1.).

11) Cf. Cic. de Orat. I, 43. Nam sive quem antiqua studia delectant, plurima est in omni jure civili ut in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur et actionum genera quaedam majorum consuetudinem et vitam declarant.

12) (Tacit.) Dialog. de Orat. c. 30. Itaque Hercule in libris Ciceronis deprehendere licet, non geometriae, non musicae, non grammaticae, non denique ullius ingenuae artis scientiam ei defuisse. Neuere haben sogar den Cicero zum Mediziner gestempelt. J. Sam. Berger Cicero medicus. Vitebg. 1711. Birkholz Cicero medicus s. selecti e Ciceronis operibus loci. Lips. 1806.

13) Gell. N. A. XIX, 14. Aetas M. Ciceronis et C. Caesaris praestanti facundia viros paucos habuit: doctrinam autem multiformium variarumque artium, quibus humanitas erudita est, columina habuit M. Varronem et P. Nigidium.

Bedeutendste in den rhetorischen und philosophischen Schriften des Cicero.

Die Kunst (§. 185.) war nie eine wohlgepflegte Tochter der Römer, ausser wo sie die praktischen Interessen befriedigte, wie beim Tempel-, Strassen- und Aquäduktenbau. Neben der Architektur traten die übrigen Künste wie Skulptur, Malerei, Musik ganz zurück. Die wissenschaftliche und historische Behandlung der Kunst ist daher gegenwärtig noch gar nicht zur Entwickelung gekommen.

A. Religionswesen.

§. 173.

Praktische Theologie.

Da die Römer mit einem ehrenwerthen, festen Glauben ihre politische und häusliche Wohlfahrt von der Verehrung und völligen Ergebung in den Rathschluss der Götter abhängig dachten und bei dieser Religiosität kein höheres Amt kannten als die Verwaltung der heiligen Riten und die Erforschung des göttlichen Willens, so überwog die praktische Religiosität, die zeremonielle Gottesverehrung bei weitem die Gotteserkenntniss; erst als man mit griechischer Philosophie bekannt geworden war, wagte man die religiöse Tradizion vor den Richterstuhl der Kritik zu ziehen. Die ältesten Schriften über das Religionswesen bezogen sich daher auch nur auf das Priesteramt, auf den Kultus, die Mantik, Auguralwissenschaft u. dgl. [1]. Die Verfasser wasen ursprünglich Priester — Pontifices, welche die öffentlichen Feierlichkeiten, Opfer, Aufzüge in den Tempelannalen verzeichneten. Dabei wurden die Zeremonien, mit welchen religiöse Feste gefeiert wurden, beschrieben, und diese heiligen Bücher dienten dann für spätere Fälle als zeremonielle Vorschriften. Solche von den Oberpriestern — Pontifices maximi, ausgegangene Aktenstücke hiessen Annales maximi, späterhin Commen-

---

1) Nur dürftige Nachrichten über diese Literatur sind auf uns gekommen. Kaum kennen wir die Schriftsteller ihrem Namen nach. Nach Lanzi Saggio di ling. Etrusc. Vol. III. T. II. p. 602 sqq. (edit. 2.) enthalten die bisher immer noch nicht vollständig aufgeklärten Eugubinischen Tafeln (vgl. die §. 141. Anm. 4. angeführten Schriften) Vorschriften über religiösen Kultus, Gebetformeln, Litaneien u. a.

tarii pontificum[2]). Insofern sie weniger das innere Wesen als den äusseren Ritus der Religion, die heiligen Gesetze des Kultus enthielten, hiessen sie auch Commentarii sacrorum. Diese heiligen Gesetze, welche unter den Königen schon Geltung hatten, wenn auch nicht von Königen selbst niedergeschrieben, wie man dieses vom Numa Pompil sagt, dem man 7 BB. De jure pontificio zuschreibt, fanden später ihre Kommentatoren und wurden so aus dem engen Kreise der Tempeldiener unter das grosse Publikum gebracht, dem sie Jahrhunderte lang unbekannt und wegen der alterthümlichen Sprache und Dunkelheit fast immer unverständlich geblieben waren.

So weit das Religionswesen mit den Gesetzen des Staates zusammenhing, beschäftigte es auch die Juristen. So lief rte Kaj. Trebaz Testa ein Werk De religionibus[4]); Q. Antistius Labeo schrieb Commentarii de jure pontificio; desgleichen Kaj. Atejus Kapito Libri De pontificio jure. Auch der Annalist Q. Fabius Maximus Servilian (Kons. 143 v. Chr.), der selbst Pontifex maximus war, behandelte denselben Gegenstand[5]); so wie M. Porcius Kato das jus augurium und pontificium im siebenten Buche seiner Origines (vergl. §. 176. Anm. 7.) berücksichtigte.

Die Auguralwissenschaft war niedergelegt in den Libri augurales, die nie dem Volke zugänglich wurden, sondern im ausschliesslichen Besitz und Gebrauch der Priester blieben. Von aufgeklärten Staatsmännern übrigens, die das Pontifikat und Augurat verwaltet, und das leere Formelwesen des Priesterdienstes mit Schmerz und Hohn kennen gelernt hatten, wurde allmälich das feierliche Geheimniss der Auguraldisziplin etwas gelüftet. Ueber Augurien und Auspizien schrieb man Bücher für den öffentlichen Gebrauch und zur näheren Kenntnissnahme dieser Wissenschaft. Dergleichen werden zugeschrieben dem M. Porcius Kato De auguribus[6]), dem Messalla, Vater des Messalla Korvin, De disciplina augurali[7]);

2) Serv. ad Virg. Georg. I, 21. Nomina haec numinum in Indigitamentis inveniuntur, i.e. in libris pontificalibus, qui et nomina deorum et rationem ipsorum nominum continent; quae etiam Varro dicit.

3) Livius lib. XL. c. 29. Vgl. §. 140. Anm. 6.

4) Das erste Buch zitirt Macrob. Sat. I, 16. p. 281. Bip.

5) Macrob. Sat. I, 16. (p. 208. Bip.) erwähnt das zwölfte Buch.

6) Festus s. v. Probrum. virg. p. 209. Lind.

7) Gell. N. A. XIII, 15. Macrob. Sat. I, 16. (p. 281. Bip.). Festus s. v. sponsis, solida sella, sund ted, vernisera.

dem P. Nigidius Figulus unter dem Titel libri augurii privati[8]), dem Julius Cäsar unter dem Titel Auguralia und De auspiciis[9]); dem M. T. Varro Augurum libri[10]); dem Cicero De Auguriis[11]).

Ueber die Feier gewisser Feste gab es auch öffentliche Dekrete. Erhalten hat sich nur das im Jahre 186 v. Chr. gegebene Senatus consultum de Bacchanalibus[12]), welches auf einer Erztafel eingegraben ist. Eine Schrift De festis mystagogicon, welche mit der sonst erwähnten De fastis[13]) identisch scheint, wird schon dem L. Cincius Aliment beigelegt.

Eine Hauptquelle für das Studium des römischen Religionswesens bleiben noch die Historiker, die mit gläubiger Gewissenhaftigkeit Sinn und Unsinn sorgfältig überlieferten. Gehört doch zu solchen treuherzigen Referenten des Volksglaubens und der Superstizion selbst noch ein Titus Livius[14]), der indessen nicht Alles glaubte, was er mittheilt, aber auch nicht verkannte, dass dieser Volksglaube von grossem Einflusse auf das öffentliche und Privatleben wäre und so manche Ereignisse in der Geschichte der Römer erst verständlich mache[15]).

---

8) Gell. N. A. VI. 6.

9) das sechszehnte Buch erwähnt Macrob. Sat. I, 16. (p. 281. Bip.).

10) Macrob. Sat. I, 16. (p. 279. Bip.).

11) Cf. Nobbe de Cic. fragmm. p. 14. und in seiner Ausgabe des Cicero p. 1170.

12) Cf. Livius XXXIX. c. 8. Obgenannte Erztafel findet sich gegenwärtig im kaiserlichen Museum zu Wien. Herausgeg. von Jac. Gronov in Praefat. ad Livium. Lugd. Bat. 1692. Maffei Istoria diplom. p. 125 sqq. Matth. Aegyptius (Corelli) Neapol. 1729. Fol. Drakenborch in Liv. Vol. VII. p. 197 sqq. Corn. van Bynkershoek De relig. peregr. diss. II. p. 259. Haubold Institt. Jur. Rom. Litt. §. 91.

13) Macrob. Sat. I, 12. (p. 257. Bip.).

14) Cf. Tolandi Schediasma de T. Livio superstitiosae antiquitati diffidente. Lips. 1739. 4. Schwabii Vindiciae credulitatis Livii. Buttst. 1773. 4. Klopsch Disputatio de diligentia Livii in enarrandis prodigiis recte aestimanda. Vitebg. 1789. 4.

15) Livius lib. XLIII. c. 13. Non sum nescius, ab eadem negligentia, qua nihil Deos portendere vulgo nunc credant, neque nuntiari admodum nulla prodigia in publicum, neque in annales referri. Ceterum et mihi vetustas res scribenti, nescio quo pacto, antiquus fit animus; et quaedam religio tenet, quae illi prudentissimi viri publice suscipienda censuerint, ea pro dignis habere, quae in meos annales referam.

Im Zusammenhange behandelte zuerst das Religionswesen auf umfassend gelehrte Weise M. Terenz Varro in dem grossen Werke Rerum humanarum (XXV.) et divanarum (XVI.) antiquitates, 41 BB., welches Werk er dem Cäsar während seines Pontifikates zueignete [16]). Die Antiquitates rerum humanarum waren zuerst abgefasst [17]). Nach den erhaltenen Fragmenten zu schliessen, scheint jedes Buch seinen besondern Titel gehabt zu haben [18]). Das Werk war vorherrschend historisch, theilweise razionalistisch - kritisirend. Mit ihm ist die Hauptquelle des ganzen Alterthums über das römische Religions- und Staatswesen (§. 177. Anm. 5.) verloren gegangen. Speziell mit der Verehrungsweise der Gottheiten beschäftigte sich Varro's Werk De cultu Deorum [19]).

Ganz razionalistischer Natur waren Schriften, De diis, De natura deorum, De divinatione u. dgl., doch nebenbei auch von historisch - antiquarischer Wichtigkeit.

§. 174.

Mythologie und Religionsphilosophie.

Auf die Weise, wie die Griechen ihre Mythologie, nämlich als die Geschichte der Götter, behandelten und nach veränderten Ansichten über die göttliche Vorsehung zur Aufrechthaltung der religiösen Tradizion sich in spitzfindige Allegorien verloren, finden wir die Mythologie bei den Römern jetzt noch nicht behandelt. Der skeptische Geist, welcher in Griechenland so mächtig eingegriffen hatte, fand in dem gläubigen Italien keinen ganz günstigen Boden. Auch war die einheimische Götterlehre gegen die griechische gehalten einfach und gab weniger Veranlassung, dass der Römer, selbst bei fortschreitender richtigerer Erkenntniss des Göttlichen, zu seiner religiösen Beruhigung hätte zu künstlichen Mythendeutungen seine Zuflucht

---

16) Lactant. Institt. divv. I. c. 6. §. 7. M. Varro — in libris rerum divinarum, quos ad C. Caesarem pontificem maximum scripsit . . .

17) Fragm. ap. Augustin. de C. D. lib. VI. c. 4. Ideo prius de rebus humanis scripsi, postea de divinis, quia divinae istae ab hominibus institutae sunt.

18) Man sehe die Fragmente in der Edit. Bipont. des Varro de lingua Latina Vol. I. pag. 204—233. Cf. Krahner Commentationis de Varronis antiquitatum libris XLI. specimen. Hal. 1834.

19) Fragmente l. c. pag. 233 sq.

nehmen müssen. Allerdings hatte das Studium der griechischen Philosophie die Folge, dass man allmählich in Rom die Götterwelt mit eben den dialektischen Waffen bekämpfen lernte, als es die Griechen bereits seit einigen Jahrhunderten gethan hatten; allein das ganze Verfahren war nur eine äusserliche Applikazion griechischen Allegorisirens auf römische Gottheiten; eine blosse Uebersetzung eines fremden Originals, keine nazionale Schöpfung, kein Produkt eines geistigen Bedürfnisses, in das Geheimniss der Gottheit einzudringen, oder zeitwidrige Ansichten ausser Kurs zu setzen. Man beschäftigte sich auch meist nur mit griechischen Mythen, weil man hier die allegorischen Deutungen mit in den Kauf bekam. Auch fehlt es nicht an frivolem Misbrauch der Mythen, wie wir dergleichen bei den Griechen, besonders in den Komödien des Aristophanes kennen gelernt haben (Bd. I. S. 302.). Der römische Aristophanes, Terenz, ahmte dergleichen wenigstens nach [1]).

Sonach hatte die allegorische Deutung der Mythen bei den Römern niemals einen selbständigen Charakter angenommen; was man in dieser Hinsicht bei ihnen findet, ist, wie gesagt, von den Griechen schön geboten und von den römischen Philosophen nur übersetzungsweise wiedergegeben worden. Wir fanden bei den Griechen eine dreifach allegorische Mythendeutung, die *ἐξήγησις ἱστορική*, *φυσική* und *ἠθική* (Bd. I. S. 215.). Diese kennt auch Varro. Nach einem, wie es scheint, ziemlich frei verarbeiteten Fragment bei Augustin [2]) sagt

---

1) Vgl. Terent. Eunuch. III, 5, 35—43.

2) Augustin. de C. D. lib. VI. c. 3. Tria sunt genera Theologiae eorumque unum Mythicon appellatur, alterum Physicon, tertium Civile. Mythicon appellant quo maxime utuntur poetae. Physicon, quo philosophi. Civile, quo populi. Primum quod dixi, in eo sunt multa contra dignitatem et naturam immortalium ficta: in hoc enim est, ut deus alius ex capite, alius ex foemore sit, alius ex guttis sanguinis natus. In hoc ut dii furati sint, ut adulteraverint, ut servierint homini. Denique in hoc omnia diis attribuuntur, quae non modo in hominem, sed etiam in contemtissimum hominem cadere possunt. Secundum genus est quod demonstravi, de quo multos libros philosophi reliquerunt, in quibus est, dii qui sint, ubi sint, quod genus, quale, ex quonam tempore, an sempiterno fuerint, an ex igne sint, ut credidit Heraclitus, an ex numeris, ut Pythagoras, an ex atomis, ut Epicurus. Sic alia, quae facilius intra parietes, in schola, quam extra in foro ferre possunt aures. Tertium genus est, quod in urbibus cives, maxime sacerdotes nosse atque administrare debent, in quo est, quos deos publice colere, quae sacra et sacrificia facere quemquam par sit. Prima

er: Die Theologie sei dreifacher Art: eine mythische, eine physische und eine bürgerliche; der ersteren bedienen sich die Dichter, der zweiten die Philosophen, der dritten das Volk. Die Theologie der Dichter enthalte aber vieles, was gegen die Würde und Natur der Unsterblichen ersonnen sei; wie z. B. dass eine Gottheit aus einem Haupt, oder aus einem Schenkel, oder aus Blutstropfen geboren sein soll; oder dass die Götter zu Dieben, Ehebrechern und Dienern der Menschen gemacht werden; oder dass ihnen etwas beigelegt wird, was man sonst nicht nur Menschen, sondern sogar nur dem verworfensten Menschen beizulegen pflege. Die physische Theologie sei von den Philosophen in vielen Werken abgehandelt, in denen die Frage sei nach dem Wesen der Götter, ihrem Aufenthalt, Geschlecht, ihrer Beschaffenheit, Zeitlichkeit, Ewigkeit; ob sie aus Feuer, oder Zahlen, oder Atomen beständen, und dergleichen mehr, was besser innerhalb der Wände als auf dem Markte besprochen werden sollte. Die bürgerliche Theologie sei die, welche die Bürger in den Städten, vorzüglich die Priester kennen und üben müssten und die damit bekannt mache, welche Götter man öffentlich zu verehren, welche Opfer und heilige Gebräuche man zu verrichten habe. — Die dritte Art ist also die praktische Theologie, und es ist höchst bezeichnend für einen Römer, das was der Grieche als ethisch bezeichnet, als „bürgerlich" zu bezeichnen, da ihm die wahre Praxis und die höchste Ethik nur im Staatsbürgerthum liegt.

Das im vorhergehenden Paragraph angeführte Werk des Varro: Antiquitates rerum humanarum et divinarum würde uns genügend belehren, wie man zu Varro's Zeit über Mythe und Kultus gedacht habe, wenn es uns erhalten wäre. Gleich sehr zu bedauern ist der Verlust des Werkes eines andern gelehrten Grammatikers, des P. Nigidius Figulus De diis [3]), welches nach der grammatischen Thätigkeit dieses Mannes zu schliessen, wohl eben sosehr mythologischen als allegorischen und historisch-antiquarischen Inhalts gewesen zu sein scheint. — Sein Freund M. Tullius Cicero, ein eifriger Forscher in Religionssagen überhaupt [4]) und ein fleissiger

Theologia maxime accommodata est ad theatrum, secunda ad mundum, tertia ad urbem.

3) Cf. Macrob. Sat. III, 4. (p. 11. Bip.) erwähnt das neunzehnte Buch. Cf. Nonius s. v. obsecundanter.

4) Jo. Nic. Hardtschmidt diss. de theologia Ciceronis, in quantum con-

Sammler alter Sagen, religiöser Gesetze und Gebräuche, sowohl der Griechen als der Römer, hat in den Schriften De natura deorum libri III. (das dritte Buch ist unvollständig), De divinatione libri II. und De fato (verstümmelt), die er zunächst in der Absicht abfasste, Aberglauben und religiöse Irrthümer im Volke zu verbannen, uns eine reiche Quelle eröffnet zur Erkenntniss des damaligen und früheren religiösen Bewusstseins, Glaubens und Kultus. In den Büchern De natura deorum stellt er den Glauben der Griechen nach alten Theologen, Genealogen und Geschichtschreibern dar und folgte besonders den Ansichten der Philosophen [5]). In den Büchern De divinatione wird die Mantik und Auguraldisziplin in ihrer ganzen Blösse aufgedeckt. Auch schrieb er De Auguriis (§. 173. Anm. 11.). So wichtig diese Schriften für die Geschichte des römischen Religionswesens sind, eben so und zum Theil noch wichtiger sind sie zur Einsicht in das griechische Götterwesen, da Cicero meist griechische Quellen benutzte [6]) und mit den Ansichten der Akademiker die der Stoiker bekämpfte. In seinen Büchern De legibus handelte er ebenfalls von der Religion und dem göttlichen Rechte.

Von Mythensammlungen ist gegenwärtig fast noch nichts wahrzunehmen. Die Götterwelt war in Italien eine beschränktere und wurde erst erweitert, als die toleranten Römer nach der Einwanderung der Griechen mit dem Studium des Griechenthums auch die griechischen Götter statuirten, wie sie ja eben so leicht ägyptischen Gottheiten das Heimathsrecht zugestanden. — Das gleichsam als Kompendium der Mythologie zu betrachtende Werk Ovid's Metamorphoseon libri XV. gehört in die folgende Periode.

---

stat ex libris ejus de Nat. Deor. et de Divinatione. Argentor. 1696. 4. J. J. Zimmermann diss. de theologia Ciceronis, im Museum Helveticum, Tiguri 1716. 8. Vol. I. P. III. p. 374 sq. Ueber Cicero's Religionsphilosophie vergl. noch van Wesele Scholten dissertatio. Amstel. 1783. 4.

5) Cicero's Ansicht von den Furien s. in Orat. pro Rosc. Amer. c. 24.

6) Cf. R. Kühner Ciceronis in philosophiam — merita (Hambg. 1825.), p. 96—103.

B. Staatswesen.

§. 175.

Vorbemerkung.

Das fast durchweg äusserliche, dabei thatkräftige Leben des Römers hatte seine Wurzel am Staate, am öffentlichen Leben, an der Res publica. Für die Erhaltung, das Wachsthum und den Ruhm desselben opferte der Römer willig Besitzthum und Leben, weil er ausserhalb seines Staates keine Befriedigung des Daseins kannte. Wenn der Grieche, ebensowohl an dem öffentlichen Wirken, wie an der innern Reflexion und spekulativen Betrachtung sein Interesse fand, wenn er Gymnastik und Musik für die beiden Elemente hielt, welche der Staatsbürger in sich vereinigen müsse; so steht ihm gegenüber der Römer als einseitiger Gymnastiker da, welcher die musische Bildung Jahrhunderte lang entschieden von sich abweiset. Die nothwendige Folge davon war, dass der Römer, weil er sich ganz dem Staate zuwandte, zwar ein guter Bürger im Staate wurde, aber bei seiner geistigen Gedrücktheit sich nicht über den Staat erheben konnte. Erst als die griechische Bildung in Italien eingedrungen war, und die Philosophie von einzelnen Römern gepflegt wurde, finden wir bei den Römern die Anfänge einer Theorie über den Staat; vordem aber nur praktische Gesetze, welche das unmittelbare Bedürfniss, d. h. die Noth erzeugt hatte. Daher das unendliche Formelwesen im Staatsleben der Römer, die frühzeitigen Gesetzsammlungen, die grosse Zahl von Rechtslehrern und Gesetzerklärern, daher das maschinenartige Getriebe des Staatskörpers; während bei den Griechen das öffentliche Leben von dem beweglichen, in seinem Theorisiren nimmer ruhenden Geiste motivirt wurde. Der Römer hielt fest, was ihm von seinen Vorgängern überliefert war; der Grieche rang nach steter Neuerung; während bei diesem die meisten Staatsinstitute von immer neuen frühzeitig antiquirt wurden, blieb der Römer bei allen Veränderungen, welche die Zeit nothwendig einführte, doch noch in späten Zeiten selbst antik, weil er das Alterthümliche nicht aufgab.

Dieser Charakter der Römer hat seinen Einfluss auf die literärischen Erzeugnisse nicht verläugnen können. Mit Sorgfalt überliefern die Historiker die Staatsalterthümer, und die Schriften der Rechtsgelehrten, Redner, Grammatiker enthielten so ziemlich den ganzen Schatz römischer Antiquitäten, in Bezug auf das öffentliche

wie Privatleben, auf das Kriegswesen, den Landbau, das Hauswesen, u. s. f.

§. 176.

Theoriker des Staatswesens.

Wie im vorigen Paragraphen angedeutet wurde, theorisirten die Römer über den Staat nicht eher, als bis die griechischen Philosophen und Politiker in Italien ihre Leser gefunden hatten. Doch nahmen die römischen Annalisten und Historiker Gelegenheit, über Staatseinrichtungen, Aemter, über das Verwaltungspersonal, Erziehung u. dgl. zu sprechen, indessen doch mehr historisch referirend, als eigene Ansichten, Vorschläge, Verbesserungen u. s. f. mittheilend.

Dass jeder Fortschritt im Staate von der richtigen Pflege der Jugend abhängig sei, ist eine Erfahrung, die jedes Volk sehr frühzeitig macht. Von der Gesinnung und Richtung des Volks hängt auch die Erziehungsmethode ab. Wie die Römer in den ältesten Zeiten und während der Republik ihre Jugend zu behandeln pflegten, ist oben (§. 142.) kurz berührt worden. Die Erziehung war durchweg praktisch und man befolgte dabei weiter kein System, als dass man den Kindern körperliche Gewandtheit und ausser den Elementarkenntnissen einen Nacheiferungstrieb durch vorgehaltene Beispiele beizubringen suchte. Kein Wunder also, wenn Schriften über Erziehung in dieser Periode so sehr selten sind; bei der Einfachheit der Erziehung bedurfte es keiner umständlichen Theorien. Doch erkannten gebildete und die Wichtigkeit der Kindererziehung einsehende Väter und Staatsmänner, dass auch hier verschiedene Wege eingeschlagen werden könnten, von denen der eine eher und sicherer als der andere zum Ziele führen möchte. M. Porcius Kato, welcher seinem Sohne zu Liebe nicht blos die „Origines“ abfasste, sondern auch Praecepta ad Filium schrieb, die man mit einem Carmen de moribus [1]) identifizirt. Dies ist aber falsch; denn das Carmen de moribus, welches allerdings pädagogische Lehren enthielt, ist ganz verschieden von den Praecepta ad Filium, welche, wenn man die erhaltenen Fragmente vergleicht, ökonomische, landwirthschaftliche Bemerkungen enthielten (vergl. §. 177. Anm. 13.). Vielleicht auf den Grund dieses Katonischen Werkes de moribus behandelte M. Terenz Varro die Pädagogik in einem besondern

---

1) Gell. N. A. XI, 2. wo mehrere Fragmente mitgetheilt werden.

Werke Cato s. De liberis educandis [2]), welches aber bis auf wenige Zitate verloren gegangen ist [3]). Ausser dieser Schrift lässt sich keine andere über Pädagogik in dieser Periode nachweisen, und nur einzelne Andeutungen über Erziehung lassen sich sammeln aus Plautus [4]), Terenz [5]), Horaz [6]) und Andern.

Derselbe Kato hat in seinem Werke Originum libri VII (§. 177. Anm. 1.), in welchem er die Geschichte der Römer von den Anfängen an niederschrieb, auch die Sitten, religiösen und bürgerlichen Gebräuche mitgetheilt und als erfahrner Staatsmann gewiss auch sein Urtheil beigefügt; wenigstens im siebenten Buche hatte er das gesammte Rechtswesen: jus augurium, pontificium und civile [7]) behandelt; sowie auch besondere Commentarii juris civilis [8]) und ein Buch de re militari (§. 177. Anm.9.) von ihm zitirt werden. — Ganz ähnlich war die schriftstellerische Thätigkeit des L. Cincius Aliment, welcher ausser einer römischen Geschichte von der Gründung Roms an, besondere das Staatswesen erläuternde Schriften abfasste, von denen uns blos die Titel erhalten sind: De festis (§. 173. Anm. 13.), De comitiis, De consulum potestate, De officio juris consulti, u. a.

Von grosser Wichtigkeit zur Erkenntniss des römischen Staates würde die ganze Literatur der Beredsamkeit sein, wenn sie erhalten wäre. Man braucht nur an die Reden des Kato zu denken, deren Titel uns erhalten sind, wie De magistratibus, De potestate tribunicia, De re militari, De indigitibus u. v. a. Von dieser Wichtigkeit überzeugen uns jetzt noch die Reden des M. Tullius Cicero, dessen politische Studien aber noch weit mehr sicht-

---

2) Nonius s. v. Adminiculavi (p. 527, 16. Gothofr.); Educere et educare (p. 736, 26.) Varro de liberis educandis: Educit enim obstetrix, educat nutrix, instituit paedagogus, hoc et magister. Cf. s. v. Assa voce (p. 527, 4.). Vgl. §. 142. Anm. 10.

3) Die Fragmente sind zusammengestellt in der Edit. Bip. de lingua Latina. Vol. I. p. 318—326.

4) Ad. Luz'yn'ski Paedagogicorum Plautinorum lineamenta. Culm 1841. 4.

5) Graesse Praecepta artis paedagogicorum e Terentio petita. Viteb. 1801.

6) Schultze Horatii paedagogica. 1809.

7) Cicer. de senect. c. 2. §. 38. Septimus mihi Originum liber est in manibus; omnia antiquitatis monumenta colligo; — jus augurium, pontificium, civile tracto.

8) Festus s. v. Mundus p. 172. Lindem. Vergleiche übrigens oben §. 161. Anm. 8.

bar sind in seinen theoretischen Schriften über das Staatswesen. Er schrieb (49 v. Chr.) 6 BB. De re publica, von denen wir nur noch zwei, und auch diese verstümmelt, nebst Fragmenten der übrigen Bücher haben, die aber hinreichen, um den grossen Beifall zu rechtfertigen, den dieses Werk gefunden. Obschon nur ein Ideal römischer Staatsverfassung und Lebensweise, eine Nachbildung der Platonischen Republik, ist es eine überall auch die Wirklichkeit des römischen Staatslebens kopirende Schrift, die uns helle Blicke in die Staatsalterthümer der Römer thun lässt [9]). Verbunden mit diesem Werke war das durch Makrobios erhaltene Somnium Scipionis. Wie Plato neben seiner Republik noch über die Gesetze schrieb, so ahmte dieses auch Cicero nach und handelte in seinen fünf (oder sechs?) Büchern De legibus [10]), deren nur drei erhalten sind, nach stoischen Prinzipien [11]) von den Gesetzen im Allgemeinen, mit stetem Bezug auf das römische Staatsrecht, von der Religion, dem göttlichen Rechte und von den obrigkeitlichen Personen. Ausserdem schrieb Cicero noch De ordinanda republica [12]) und unternahm ein Werk De jure civili in artem redigendo, deren Vollendung übrigens bezweifelt wird [13]). Zu diesem Allen kommt nun noch der reiche Stoff für die Theorie und Geschichte des römischen Rechts, der in Cicero's politischen Reden enthalten ist, in denen er sich auch als tüchtigen Rechtsgelehrten bewährt [14]).

---

9) C. S. Zachariae Staatswissenschaftliche Betrachtungen über die Bücher vom Staat. Heidelbg. 1823. 8. G. Dedel Respons. ad quaest.: Exponatur Ciceronis doctrina de jure, civitate et imperio; ratio imprimis habeatur libr. de Rep. in den Annall. Acad. Groning. 1823. Van Persyn Diss. politica de Ciceronis doctrina in libris de republ. Amstel. 1827. 8.

10) Geschrieben c. $\frac{53}{52}$ v. Chr. Nach Joh. Bake in s. Ausg. de legg. (Lugd. Bat. 1842. 8.) im Jahre 51.

11) Zu Grunde lag vielleicht des Chrysipp Schrift Περὶ νόμων.

12) Cic. Epp. ad Attic. XII, 40.

13) Zimmermann Rechtsgesch. (Heidelbg. 1826.), Thl. I. §. 77. S. 190. n. 21. Nobbe de Cic. fragmm. p. 14. und in s. Ausg. des Cic. p. 1170.

14) Die Frage, ob Cicero ein Rechtsgelehrter von Fach gewesen sei, hat viele Schriften hervorgerufen. Ausser den von Bähr Röm. Lit. Gesch. (2. Ausg.) §. 245. n. 18. angef. Schriften vgl. M. Constantin Cras Diss. qua specimen jurispr. Ciceron. exhibetur ad Orat. pro Caecina. Lugd. Bat. 1769. 8. Fr. G. van Lynden spec. jurid. exhibens interpretat. jurispr. Tullianae in Topicis. Lugd. Bat. 1805. 8. E. Platner Diss. de iis partib. libror. Cic. rhetoric. quae ad jus spectant. Marbg. 1829. 4. ed. II. 1831. 8.

Besonders war es das Civilrecht, welchem man gegen Ende der Republik seine Aufmerksamkeit schenkte. De jure civili schrieb unter andern Cicero's Zeitgenosse Kaj. Trebaz Testa [15]). Des Kato Commentarii juris civilis sind oben (Anm. 8.) erwähnt worden. — Ueber die Pflicht des Richters schrieb der Annalist Q. Aelius Tubero, der mit dem gleichnamigen Tubero, dessen Cicero oft gedenkt, nicht zu verwechseln ist, einen liber de Officio judicis oder Praecepta super officio judicis [16]).

§. 177.

Gelehrte Alterthumsforscher.

Die Alterthümer, in sofern sie das Staatswesen nach der öffentlichen wie Privatseite hin betreffen, sind zunächst in den Annalen und Geschichtsbüchern niedergelegt worden. So hat des Fabius Piktor (c. 218 v. Chr.) in griechischer Sprache geschriebenes Geschichtswerk, so trocken es auch noch in seiner Ausführung gewesen sein mag, gewiss wichtige Notizen über das ältere römische Staatswesen enthalten. Des Cincius Werk haben wir (§. 176.) in dieser Hinsicht schon erwähnt. Die Werke der Annalisten entsprechen ungefähr den griechischen Ἀτθίδες oder Κτίσεις (Bd. I. S. 306.). Ganz besonders ist dieses der Fall mit des M. Porcius Kato Origines, welche in 7 Büchern die Geschichte der Römer von den ältesten Zeiten, mit Angabe der Sagen über Stämme und Städtegründungen, bis auf die Zeit des Verfassers enthielten. Die Wichtigkeit dieses Werkes ergiebt sich schon daraus, dass es bis auf Cicero herab die Hauptquelle für Geschichte und Staatsalterthümer blieb; und da Kato selbst ein ausgezeichneter Staatsmann war, so muss es reich an gründlichen Urtheilen über das Staatswesen gewesen sein [1]).

15) Cf. N. Gundlingii diss. C. Trebatius Testa, Juriscons. Hal. 1710. 4. Zimmermann Rechtsgeschichte Thl. I. S. 80. 297 fgg.

16) So nennt es Gell. N. A. XIV, 2. Cf. B. H. S. Vader De Q. Aelio Tuberone Juris Csto ejusque quae in Pandectis exstant fragmm. Lugd. Bat. 1824. 8.

1) Cf. Wilms Catonis vita et fragmenta, fasc. II. (Dortmund 1843.) p. 9 sq. Ueber den Inhalt der einzelnen Bücher der Origines belehrt uns Kornel in vit. Catonis c. 3. „Senex scribere historias instituit, quarum sunt libri septem. Primus continet res gestas regum populi Romani. Secundus et tertius, unde quaeque civitas orta sit Italica. Ob quam rem omnes Origines videtur appellasse. In quarto autem bellum Poenicum primum:

Von den zahlreichen Schriften des fleissigen M. Terenz Varro, der mit polyhistorischer Ausdehnung die Antiquitäten des römischen Volkes sammelte und ordnete, erwähnen wir hier nur seine Annales: De initiis urbis Romae[2]); De vita populi Romani[3]) von mindestens 11 Büchern; De gente populi Romani libri IV[4]); die 41 BB. Rerum humanarum et divinarum antiquitates (§. 173. Anm. 16.), wo er z. B. im 21. Buche über die römischen Magistrate und die Form ihrer Ernennung handelte[5]). — Ueber die Art, wie man bei Wahlen zu einem öffentlichen Amte verfuhr, erfahren wir Manches aus des Q. Cicero Schrift De petitione consulatus, in welcher er seinem Bruder Markus Verhaltungsmaassregeln giebt, wie er am sichersten zum Konsul gewählt werden möchte. — Des Grammatikers Santra (§. 147. Anm. 20.) Antiquitatum libri sind nur nach einem einmaligen Zitat bekannt geworden[6]).

Eine Hauptseite des römischen Lebens machte die kriegerische Richtung aus. Die Kriegskunst war fast die einzige Kunst, der die Römer huldigten. Ihre Geschichte ist vorherrschend Kriegsgeschichte und die Historiker schildern das Kriegswesen mit vieler Vorliebe[7]). Aber auch besondere Werke De re militari gehören

---

in quinto secundum. Atque haec omnia capitulatim sunt dicta. Reliquaque bella pari modo persecutus est, usque ad praeturam Ser. Galbae, qui diripuit Lusitanos. Atque horum bellorum duces non nominavit, sed sine nominibus res notavit. In iisdem exposuit, quae in Italia Hispaniisque viderentur admiranda; in quibus multa industria et diligentia comparet, multa doctrina.

2) Quintil. I, 6, 12.

3) Fragmenta in der Edit. Bip. de Ling. Lat. Vol. I. p. 236—250. Das elfte Buch zitirt Nonius s. v. paupertates (p. 576, 7. Gothofr.).

4) Fragmente siehe l. c. p. 235—236. Dieses Werk, das fälschlich in Handschriften auch De vita patrum überschrieben ist (cf. Jan. Gebhardus antiquar. lectt. II, 19.) handelte von den öffentlichen und häuslichen Sitten und Einrichtungen. Krahner in der §. 174. Anm. 16. angef. Abhdlg. pag. 9. und Wiese de Vitarum scriptoribus Romanis (Berol. 1840.), p. 23.

5) Gell. N. A. XIII, 12 u. 13.

6) Die Interprett. Maii ad Virg. Aen. II, 171.

7) Cf. J. Lipsius De re militari Romanorum, und Salmasius De re militari in Graevii Thes. Antiq. Rom. Tom. X. Guichard Mémoires sur les Grecs et sur les Romains. La Haye, 1756. Lyon. 1760. und dessen Mémoires critiques et historiques sur plusieurs point d'antiquités militaires. Berlin 1773.

dieser Periode schon an, wie das des L. Cincius Aliment[8]). Nach den von Gellius mitgetheilten Fragmenten muss es die umständlichsten Nachrichten über das Kriegswesen enthalten haben. Im dritten Buche war unter anderen die Rede von der Art, wie die Römer den Feinden den Krieg erklärten; im fünften von der Vertheidigung der Soldaten und von ihren Pflichten; im sechsten von der Eintheilung der Truppenmassen. — Auch M. Porcius Kato hatte De re militari geschrieben[9]) und wahrscheinlich des Cincius Schrift benutzt[10]). — Fälschlich wird dem Cicero ein Werk De re militari beigelegt. — Von Wichtigkeit für das römische wie gallische und germanische Kriegswesen seiner Zeit sind des Julius Cäsar Geschichtsbücher, besonders die Commentarii de bello Gallico[11]).

Im Privatleben stand bei den Römern am höchsten die Beschäftigung mit dem Landbau, dem sich Staatsmänner ersten Ranges widmeten, soweit es ihre Muse gestattete. Die innige Zuneigung zu dieser eben so wichtigen als das harmlose Leben so ansprechenden Thätigkeit hat sich auch in der Literatur dieser Disziplin ausgesprochen und tüchtige Werke über den Landbau lassen uns mit aller Anschaulichkeit diesen Theil der Privatthätigkeit der Römer erkennen. Was Erfahrung und Nachdenken zur Förderung des Landbaues gelehrt haben, legten die Scriptores rei rusticae in ihren Werken nieder[12]), und dass man auch an ausländischen Werken über diesen Gegenstand Interesse fand, zeigt die von Staatswegen veranstaltete Uebersetzung des Karthagers Mago (§. 165. Anm. 6.). Unter den Schriftstellern über Landbau steht obenan M. Porcius Kato, dessen Werk De re rustica oder De agricultura ad filium[13]) wir gegenwärtig wahrscheinlich nur in

---

8) Gell. N. A. XVI, 4.

9) Vegetius I, 8. gesteht aus diesem Buche viel entlehnt zu haben. Cf. Plin. praef. ad H. N. Gell. N. A. VII, 4. Philargyr. ad Virg. Georg. II, 412. Festus s. v. Peremere p. 199. Lindem. Sub corona p. 245. Serra p. 261.

10) Die wenigen Fragmente des Cincius und Kato finden sich bei Scriverius in edit. Vegetii.

11) Vgl. Warnéry Mélanges de remarques sur César etc. Dresd. 1782. und dazu, oder richtiger dagegen: Rösch Ueber die Kommentarien des Cäsar nebst Beiträgen zu römischer Taktik. Halle 1783.

12) Andr. Kemter de Veterum disciplina rei rusticae. Mediol. 1770. 4.

13) Gell. N. A. X, 26. — Servius ad Virgil. Georg. II, 412. Laudato

einer Umarbeitung besitzen; denn die einzelnen Beobachtungen sind ohne allen stilistischen Zusammenhang wie ein Sammelsurium von Regeln neben einander gestellt [14]). — Mit Benutzung seiner Vorgänger, wie der beiden Saserna und des Tremellius Skrofa, der geoponischen Werke der Griechen und des Karthagers Mago, schrieb M. Terenz Varro in einem Alter von 80 Jahren seine 3 BB. De re rustica, und der gediegene Inhalt entspricht dem gereiften Lebensalter. Es macht uns dieses Werk bekannt mit den gesammten Erfahrungen im Ackerbau, mit Behandlung der Pflanzen, Anlage der Gärten, Pflege der Hausthiere, mit Jagd, Fischfang u. s. w. [15]).

Im engsten Zusammenhange mit dem Landbau steht das Hauswesen, welches daher hier und da uns erst aus den geoponischen Werken klar wird. Das Wesen der Oekonomie hatte Cicero nach Anleitung des Xenophon (Οἰκονομικός) in 3 BB. Oeconomica seinen Landsleuten auseinander gesetzt, in denen er von den Pflichten und der Thätigkeit des Hausvaters, vom Ackerbau u. a. sprach [16]). — Hierher gehört auch das diätetische Kochbuch des Knej. Matius; sowie die Andeutungen, welche die Satiriker über das häusliche Leben geben, besonders des M. Terenz Varro Satirae Menippeae [17]).

---

ingentia rura, exiguum colito. Hoc etiam Cato ait in libris ad filium de agricultura. cf. Servius ad Virg. Georg. II. 95. Dieses Werk des Kato ad filium wird mannichfach zitirt; bald als Oratio ad filium vel de oratore (Diomedes I. p. 358.), bald als Praecepta ad filium (s. v. Mediastinus). Die Fragmente selbst aber lassen kein Werk über den Redner oder eine Rede vermuthen; und es ist daher Lersch's Vermuthung in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1844. Mai. N. 56. S. 445. bei Diomedes statt de oratore zu lesen de aratore, sehr ansprechend.

14) Die Fragmente sind öfter herausgegeben in den Sammlungen der Scriptores rei rusticae, z. B. von Gesner-Ernesti; J. G. Schneider. Einzeln Cura J. Ch. Heynisch Schleitz 1743. 8.

15) Edit. Aus. Popmae. Franecq. 1591. Cum nott. Scaligeri, Turnebi etc. Dortrecht 1619. — Ed. Bipontina II Voll. 1788. 8.

16) Die Fragmente bei Nobbe edit. Cicer. p. 1140. und bei Orelli Vol. IV. p. II. pag. 472. Cfr. Bach ad Xenoph. Oeconom. 21—26. ed. Zeune.

17) Cf. Gell. N. A. XIII, 11. über die Gastmäler. Fragmente in der Edit. Bipont. des Varro de ling. Lat. Vol. I. p. 260—318.

§. 178.

Chronologie und Geographie.

Für die Chronologie hatten die Römer, welche ihre Zeitrechnung von den Etruskern entlehnt zu haben scheinen [1]), nichts Erspriessliches gethan; erst die Kenntuiss mit den griechischen Chronologen führt sie auf eine genauere und wissenschaftlichere Zeitrechnung hin. Zwar deutet die Berechnung des Jahres, wie sie unter Numa Pompilius eingeführt worden sein soll (das Jahr des Romulus scheint noch sehr schwankend gewesen zu sein), schon auf eine ziemlich sorgfältige Beobachtung unseres Sonnensystems, und die weitere Ausführung des Kalenders auf eine geregelte Eintheilung des Jahres hin; aber für die Dauer musste doch der Fehler, welcher bei der Numa'schen Berechnung des Jahres zu Grunde lag, und auch durch das Jahr der Dezemvirn (449 v. Chr.) nicht viel gebessert wurde, als bedeutend genug erscheinen, um eine neue Zeitrechnung einzuführen, wie dies unter und durch Cäsar geschah. — Die Anwendung der Zeitrechnung auf die geschichtlichen Begebenheiten musste den Römern leicht und einfach erscheinen, da sie sich nur auf ihre mit jedem Jahre regelmässig wechselnden Magistratspersonen zu berufen brauchten. Da annalistische Verzeichnisse der Magistrate und Priester regelmässig geführt wurden, so hatte der spätere Geschichtschreiber an ihnen einen im Ganzen sichern und zuverlässigen chronologischen Haltpunkt. Doch gehört nothwendig dazu, dass man einen terminus a quo habe, auf den man die Zeitbestimmung der historischen Ereignisse reduzirt. Für diesen Fall hatte man nun eine doppelte Berechnung, entweder nach der Erbauung der Stadt Rom, oder nach dem Antritt der einzelnen Konsuln. Diese letztere Aera hat etwas unzuverlässiges und schwieriges darin, dass die Konsuln nämlich nicht alle ihr Amt in einer und derselben Zeit des Jahres antraten. So geschah dies z. B. in den ältesten Zeiten der Republik an den Kalenden des Sextilis, seit den Dezemvirn an den Iden des Mai, später an den Iden des Dezember, noch später an den Iden des März. Erst seit 153 v. Chr. traten alle Konsuln ihr Amt an den Kalenden des Januar an. Will man daher die Regierungszeit der Konsuln mit dem wirklichen

---

1) O. Müller Etrusk. II. S. 322 fgg. und Niebuhr Röm. Geschichte I. S. 192 ff.

Zeitverlauf seit Roms Erbauung in Einklang bringen, so muss erst eine oft sehr schwierige Berechnung vorgenommen werden [2]).

Der unbequemlichen Rechnung nach Konsuln, obschon sie bis in die späteste Zeit die gewöhnliche blieb, suchte man durch die Aera nach der Erbauung Roms zu entgehen. M. Porcius Kato nahm nämlich an, dass Rom im ersten Jahre der siebenten Olympiade (d. i. 752 J. v. Chr.), Terenz Varro im dritten Jahre der sechsten Olympiade (d. i. 754 v. Chr.) gebaut worden sei. Beide Zeitrechnungen erhielten sich nebeneinander, bis unter den Kaisern, seit Klaudius, die Varronische vor der Katonischen den Vorzug erhielt. — Meistens geben die Historiker neben der Zeitbestimmung nach Erbauung Roms noch die Konsuln an, unter deren Konsulat ein Faktum sich ereignete, sodass es möglich geworden ist, nach den Geschichtswerken der Alten ein vollständiges und genaues Verzeichniss aller Konsuln des römischen Staates erwerben zu können [3]).

Die älteren Annales, wie die eines Kalpurnius Piso, L. Kassius Hemina, Fabius Maximus Servilian (§. 173. Anm. 5.), Sextus Gellius u. A. wurden die Grundlage der spätern Chronologen, wie des Attikus, Varro, Kornel Nepos u. A., welche chronologische Werke abfassten. Die Ephemeris des Varro [4]) scheint zugleich ein Wetterkalender gewesen zu sein und physikalische Notizen enthalten zu haben. Des Nepos Chronica in mehreren Büchern suchten die griechischen Begebenheiten mit gleichzeitigen römischen, und umgekehrt, chronologisch zu bestimmen [5]).

Die Wissenschaftlichkeit, mit welcher die Griechen die Geographie bearbeiteten, besonders den mathematischen Theil derselben, vermissen wir bei den Römern fast gänzlich. Nur in Uebereinstimmung mit ihrer politisch-praktischen Tendenz wendeten sich die Römer der politischen Erdbeschreibung zu und ergänzten sie durch

2) L. Ideler Handbuch der Chronologie, Bd. II. S. 147 ff.

3) Die wichtigsten Verzeichnisse der Art sind C. Sigonii Fasti consulares. Venet. 1555. Fol. Steph. Pighii Annales Romani. Antverp. 1615. Fol. 3 Voll. Theod. Jansonii ab Almeloveen Fastorum Romanor. consularium libri II. Amstel. 1705 u. 1740. 8. Pagius de consulibus Caesareis. Lugd. 1682. 4. P. Relandii Fasti consulares ad illustrationem Codicis Justinianei et Theodosiani. Ultraj. 1715. 8.

4) Ein Paar Fragmente bei Priscian instit. gramm. lib. VI. c. 14. §. 72. und Nonius Marc. u. siehe Anm. 6.

5) Fragmente bei Gell. N. A. XVII. 21. Solin. Polyhist. c. 1. u. c. 40. ed. Salmas. Donat. in vita Terentii.

fleissige Sammlungen topographischer und physikalischer Notizen, welche von den Alterthumsforschern gemacht wurden. Somit gewann die Geographie durch die Römer nur materiell, nicht aber an wissenschaftlicher Durcharbeitung. Das äussere Material lieferten ihnen ihre kriegerischen und merkantilischen Unternehmungen, die sich über die bekannten Erdtheile Europa, Asien und Afrika erstreckten. Besonders gewann die Geographie des westlichen Europa durch die Heereszüge in Spanien, Gallien und Britannien. In dieser Hinsicht sind die commentarii des Julius Cäsar de bello Gallico von grosser Wichtigkeit, in denen er mit Sorgfalt und scharfen Zügen ein Bild der genannten Länder, sowie auch des westlichen Deutschlands entwarf. Die Form eines Memoires, die seine Beschreibung des gallischen Krieges hat, ward seit jener Zeit allgemeiner, und dergleichen finden wir in den Tagebüchern eines Varro, Juba, Aelius Gallus u. A., besonders in der folgenden Periode, wo sich den Römern auch das nördliche Europa erschloss. Lange Zeit war die Geographie nur vereint mit der Geschichte gewesen; das erste physikalisch-geographische Handbuch verfasste M. Terenz Varro in der oben angeführten Ephemeris [6]), von dem sich nur ein Paar Fragmente erhalten haben.

C. Literatur.

§. 179.

Vorbemerkung.

Bei der Schnelligkeit, mit welcher die römische Literatur seit dem Verkehr mit Griechenland aufblühte, ist es eine auffallende Erscheinung, wie diese Literatur selbst fast gleichzeitig ein Objekt des gelehrten Studiums wurde. Neben Sammlungen alter Rechtsformeln sehen wir ästhetisch-kritische, bibliographische, biographische, u. a. Schriften auftauchen, welche die grosse Theilnahme bekunden, welche die Literatur wenigstens bei den Gebildeten fand.

---

6) Cf. Itinerar. Alex. 6. Terentius Varro Cn. Pompejo olim per Hispanias militaturo librum illum Ephemeridos sub nomine laboravit, ut inhabiles res eidem aggressuro scire esset ex facili inclinationem oceani atque omnes reliquos motus aerios praescientiae fide peteret ut declinaret.

Das Interesse für schriftliche Denkmäler äusserte sich zunächst am Sammeln (§. 180.) alter Gesetze und Riten. Die übrige Literatur war noch zu jung, als dass ein Sammeln nöthig gewesen wäre. Dagegen fühlte man sich auch schon veranlasst, aus den ältesten Dichtern Lesefrüchte zusammenzustellen und Anthologien, Sentenzenbücher und sonstige Miszellanschriften abzufassen. Mit solchen auf Exzerpten beruhenden Schriften ist das planmässige Exzerpiren ganzer Schriften oder das Epitomiren (§. 181.) aufs engste verwandt; doch ist gegenwärtig diese Thätigkeit, welche in der folgenden Periode so eifrig betrieben ward, kaum der Rede werth. Mit der Bibliographie (§. 182.) hatte man einen schwachen Anfang gemacht und sich hierbei zunächst nur auf die Dichter beschränkt. Dagegen ist das biographische Element (§. 183.) der Literaturgeschichte mit Vorliebe gepflegt worden, da die Römer für die Persönlichkeit ihrer grossen und ausgezeichneten Männer ein spezielles, zum Theil auf edlem Nazionalstolz beruhendes Interesse hegten.

Für einen zusammenhängenden Ueberblick durch eine systematische Bearbeitung der Literatur ist aber jetzt noch soviel wie nichts geschehen. Bis auf Cicero herab, der in seinen philosophischen und rhetorischen Schriften eine Kritik und ziemlich umfassende Uebersichten der griechischen und römischen Autoren, soweit sie nur irgend von Bedeutung sind, bietet, sind alle Versuche zur Darstellung der Literaturgeschichte nur fragmentarisch, bestehend aus gelegentlichen Notizen und einzelnen Spezialabhandlungen. Weil fast alle Schriften dieser Art verloren gegangen sind, so lässt sich zwar kein sicheres Urtheil abgeben, was die Römer in dieser Hinsicht geleistet haben; doch kann man, ohne ihnen Unrecht zu thun, behaupten, dass die Leistungen eben noch nicht von grossen Belang waren.

Wie in Griechenland zogen auch in Rom die Dichter zunächst die Aufmerksamkeit der Literatur auf sich; dann aber vorzugsweise die Redner [1]), deren Studium auf eine literarhistorische Darstel-

1) Bernhardy Röm. Lit. S. 55. „Was die Römer in biographischer und bibliographischer Hinsicht besassen, sogar schon seit Attius (siehe §. 182. Anm. 5.) Zeit, hatte für sie grossentheils einen praktischen Werth, vorzugsweise im Geschäft der öffentlichen Beredsamkeit (Cic. Quinctil. Dial. de oratt.), welche mindestens zur Erlernung und Erweiterung der rhetorischen Technik einer Uebersicht der berühmtesten Methoden und zugleich einer Beurtheilung der Meisterwerke bedurfte; den Erinnerungen an Dichter, dergleichen Varro (siehe §. 183. Anm. 11.) und nächstfolgende Schriftsteller geben, kam nicht dasselbe Bedürfniss zu.“

lung früherer Leistungen hinführte. Hier steht wieder Cicero's Verdienst obenan, an dem zugleich in seinen philosophischen Schriften die Literaturgeschichte der griechischen Philosophie einen fleissigen Bearbeiter fand.

§. 180.

Sammler.

Das Interesse für alte literarische Denkmäler zeigte sich im Sammelfleiss der Antiquarier. Zu praktischen Zwecken veranstaltete man Sammlungen von Rechtsformeln und Gesetzen. So wurden die Commentarii regis Numae — Leges regiae —, welche die Grundlage des heiligen Rechts, der Indigitamenta (§. 173. Anm. 2.) bildeten, bald nach Vertreibung der Könige vom Kaj. Papirius (Papisius) zu einem Korpus gesammelt — Jus Papirianum, Leges Papiriae [1]). — So sammelte auch Appius Klaudius (Konsul 308 v. Chr.) Rechtsformeln, die nach ihrem Herausgeber Knej. Flavius (305) unter dem Titel Jus Flavium bekannt sind [2]). — Eine andere Rechtssammlung, jetzt Jus Aelianum genannt, veröffentlichte (c. 200 v. Chr.) Sextus Aelius Pätus Katius, der Herausgeber der Fasti, d. i. Kalender der Gerichtstage [3]). — Rechtsgutachten sammelte M. Porcius Kato, P. Mucius Skävola der Pontifex Maximus (c. 138 v. Chr.) und Q. Mucius Skävola der Augur (c. 117.).

Sammlungen von Dichtungen mögen mehrfach vorhanden gewesen sein, doch giebt es keine entschiedene Nachricht hierüber. Eine Sammlung von Sprüchen und Sentenzen unter dem Titel *Ἀποφθέγματα* machte M. Porcius Kato [4]); desgleschen Julius Cäsar, dessen Volumina *Ἀποφθεγμάτων* Cicero erwähnt [5]); und M. Terenz

---

1) Vgl. Dirksen Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Ueberbleibsel von den Gesetzen der römischen Könige (in dessen Versuch zur Kritik und Auslegung der Quellen des Röm. Rechts. Leipz. 1823.), Abhdlg. VI. S. 231—358.

2) Zimmern Rechtsgesch. I. S. 191.

3) Zimmern a. a. O. und S. 103 u. 269.

4) Cic. de Offic. I, 29, 104. Multa multorum facete dicta, ut ea quae a sene Catone collecta sunt, quae vocant *ἀποφθέγματα*.

5) Cic. ad Famil. IX. ep. 16, 4. Audio Caesarem, quum volumina jam confecerit *ἀποφθεγμάτων* si quod afferatur ad eum pro meo, quod meum non sit, rejicere solere.

Varro. Die witzigen Einfälle des Cicero sammelte in Einem Buche Kajus Trebon[6], so wie nachher Tiro in 3 Büchern[7]. Was die Sentenzen des M. Terenz Varro anbetrifft, die erst im siebzehnten Jahrhundert wieder aufgefunden[8] und ganz neuerdings von mehreren Seiten behandelt und herausgegeben worden sind[9], so hat man an der Aechtheit derselben schon im Mittelalter gezweifelt. Vincenz von Beauvais († 1262) hielt sie für ein Produkt des 4ten und 5ten Jahrhunderts und die neueren Bearbeiter glaubten auch an deren Unächtheit. Klotz spricht die Autorschaft dem Varro im Allgemeinen zu, so jedoch dass „in diesen Denksprüchen neben Sätzen, die offenbar spätern Ursprungs oder wenigstens späterer Fassung sind, ältere, wohl noch ganz unverfälscht uns überlieferte Elemente anzuerkennen und — — Spuren Varronischer Denksprüche wieder zu finden sein möchten“ [10]. Es erscheinen die Sentenzen nur als Auszüge aus Varro, und man kann fragen, ob der Sammler sie aus einer oder aus mehreren Schriften entlehnt habe. Klotz entscheidet sich für Eine Schrift, da der Inhalt der Sprüche „zu speziell auf Erziehung, fortgesetzten Unterricht und eigentliche Studien“ sich beziehe, das „wahrscheinlich an sich nicht von so grossem Umfange, vielleicht in Briefform abgefasst, bestimmt gewesen sei, einem jungen der Philosophie und den Wissenschaften sich widmenden Manne

---

6) Cic. ad Divv. XV. ep. 21.

7) Lion Tironiana p. 218. Eine Charakteristik dieses Buches giebt Quintil. VI, 3, 5., der zugleich den Verfasser in Zweifel stellt: Tiro aut alius quisquis fuit.

8) Die Sprüche des Varro entdeckte zuerst Kaspar Barth und gab sie heraus in seinen „Adversariorum commentariorum libri XL.“ Francof. 1624. 4.

9) C. G. Schneider in den Scriptor. Rei Rust. T. I. Pars II. p. 241—244. — Vincentius Devit Sententias M. T. Varronis majori ex parte ineditas ex Cod. Mscr. Bibliothecae Seminarii Patavini edidit et commentario illustravit. Accedunt alia Varronis ejusdem fragmenta et duo M. Tullii Ciceronis, nondum inter ea quae vulgo eduntur, descripta et specimen quoddam operis moralis philosophiae Venerabilis Hildeberti, quod in eodem codice habetur. Patavii 1843. 8. — Mit Bezug auf diese Ausgabe schrieb R. Klotz „Ueber die dem M. Terentius Varro beigelegten Denksprüche und ihre kritische und exegetische Behandlung“ im Archiv f. Philol. u. Pädag. Bd. IX. Hft. 4. S. 582—603. Daselbst werden von p. 591—603. die Sprüche selbst mit den Varianten wieder mitgetheilt.

10) Klotz a. a. O. S. 589.

zur Anleitung und Anmahnung zu dienen, wie wir in dieser Gattung einige ebenfalls sehr sentenzenreiche Anmahnungen von Isokrates besitzen" [11]). Da nun ohnehin eine Handschrift die Sprüche Sententiae Varronis ad Atheniensem auditorem, eine andere Proverbia Varronis ad Paxianum, woraus P. Axianum zu machen ist, überschreiben, so hat obige Ansicht viel Wahrscheinlichkeit für sich. Klotz (l. c. S. 591.) will aber beide Ueberschriften vereinigen und schlägt demnach eine besondere Schrift des Varro mit dem Titel vor: Praecepta ad P. Axianum Atheniensem auditorem, welcher die erhaltenen Sprüche entnommen sind.

Wie alt die Briefsammlung Cicero's ist, lässt sich nicht ganz sicher angeben; doch scheint sie schon grossentheils in dieser Periode angeordnet worden zu sein [12]). Die XVI Bücher ad Familiares hält man aus kleineren Sammlungen zusammengesetzt. Als Sammler und Ordner des literarischen Nachlasses Cicero's wird M. Tullius Tiro [13]), sein Freigelassener erwähnt. Ihm ist wohl dieselbe Ordnung der Briefe zu verdanken, welche auch noch in unsern Handschriften vorkömmt, nämlich nach den Personen, an die sie gerichtet sind [14]). Dass dieses zu Lebzeiten des Cicero schon geschah, ist wahrscheinlich, ja vielleicht war letzterer selbst dabei thätig [15]).

11) Klotz a. a. O. S. 590.

12) Nach Cic. ad Attic. XVI. ep. 5. besass Cicero nur 70 seiner Briefe: „mearum epistolarum nulla est συναγωγή, sed habet Tiro instar septuaginta."

13) Cf. Engelbronner Disp. historico-critica de M. Tullio Tirone. Amstel. 1804. Part. II. c. 1. und A. Lion Tironiana, in Seebode's Archiv für Philol. 1824. I. S. 252 fg.

14) Man vgl. die Handschriften-Subskripzionen in einem Cod. Florent. Plut. XLIX. n. 6.; hier steht am Ende der Epp. ad Famil. (nach Bandini Catalog. t. II. p. 463.) Marci Tulli Ciceronis Epistolarum Primi Voluminis Liber Vltimus AD TIRONEM EXPLICIT, was s. v. heisst als: Das letzte (sechzehnte) Buch enthält die Briefe des Tiro, welcher als Herausgeber seine Briefe ans Ende gebracht hat. Anders ist die Subskripzion zur zweiten agrarischen Rede (Bandini Catalog. III. p. 657.): Emendavi AD TYRONEM Et LAECANIANVM Acta Ipso Cicerone Et Antonio Cos. Oratio XXIIII; und in einem andern Exemplare: Statilius Maximus Rursus Emendavi AD TYRONEM Et LECANIANVM Et Dom. Et Alios Veteres III Oratio Eximia. Diese Subskripzionen theilt Lersch in seiner Abhandlung „die Römischen Diorthosen" §. 4. S. 85. mit.

15) Cic. Epp. ad Divv. XVI. 17. Video quid agas. tuas quoque epistolas vis

Dass Tiro gleiche Thätigkeit den philosophischen Schriften Cicero's gewidmet hat, möchte sich ebenfalls behaupten lassen [16]); sowie er die Reden mit kritischer Sorgfalt (vgl. §. 169. Anm. 14.) geordnet hatte.

Nach dem Vorgange der griechischen Sammler von *Θαυμάσια* oder der sogenannten Paradoxographen (§. 133. Anm. 34.) finden wir auch bei den Römern die Lust, Admiranda zu sammeln, wie dieses Varro, Cicero (de Divinatione) und Kaj. Epidius der Rhetor thaten [17]).

§. 181.

Epitomatoren.

Die Literatur war gegenwärtig noch nicht so umfassend reich, dass man zur bequemeren Uebersicht und Einsicht in dieselbe das Bedürfniss nach Auszügen und Inhaltsanzeigen umfangreicherer Werke stark gefühlt hätte; indessen ganz leer an solchen Versuchen ist diese Periode nicht ausgegangen. Es ging das Epitomiren von dem Exzerpiren aus. Die Studirenden schrieben sich die ihnen zu weiterer Verarbeitung geeigneten Stellen als Lesefrüchte aus, was für fleissige Leser und für Männer, die fast jedem Satze ein Interesse abzusehen pflegten, sehr zeitraubend war. So schreibt Cicero der Sohn an den Tiro, ihm möglichst schnell einen Schreiber zu schikken, da ihm das eigenhändige Schreiben zu viel Zeit raube [1]).

Das Epitomiren war auch eine der stilistischen Uebungen, welche die Römer sowohl mit griechischen als römischen Werken vornahmen. So hatte Cicero einen Auszug aus Platon's Republik gemacht; M. Junius Brutus einen Auszug aus Polybios, sowie auch aus den Annalen des Kaj. Fannius und des L. Cölius Antipater [2]).

---

referam in volumina. Sed heus tu, qui *Κάνων* esse meorum scriptorum soles etc.

16) Cf. Gell. N. A. XV, 6.

17) Cf. Westermann Paradoxographi pag. LII sq.

1) Cic. ad Famil. XVI. ep. 21. fine. Sed peto a te, ut quam celerrime mihi librarius mittatur, maxime quidem Graecus: multum enim mihi eripitur operae in exscribendis hypomnematis.

2) Cic. ad Atticum XII, 5. XIII, 8. Plut. Brut. c. 4.

Die Inhaltsverzeichnisse zu des Plautus Komödien, die wir noch haben und welche Einige von ihm selbst verfasst sein lassen, scheinen kurz nach ihm gemacht worden zu sein. Dass sie der Grammatiker Priscian (c. 515 p. Chr.) gemacht habe, ist weniger wahrscheinlich, da die Latinität einen frühern Verfasser vermuthen lässt [3]).

§. 182.

Bibliographen.

Die Bibliographie beginnt mit dem Verzeichnen der Titel oder Aufschriften (Tituli, Inscriptiones) der einzelnen Literaturwerke. Ging man spezieller auf den Inhalt der Werke ein, so gab man ihnen in Bezug auf ihren Inhalt noch Nebentitel. Solche gingen nicht von dem Verfasser, sondern erst von den Grammatikern aus und sind oft eben so falsch als unzweckmässig gewählt. Man braucht ja nur an die Ueberschriften zu den Oden des Horaz zu denken.

Mit dieser Intitulirung der Werke hängt eine andere Thätigkeit der Literatoren eng zusammen, nämlich das Eintheilen der in fortlaufendem Zusammenhang geschriebenen Werke in einzelne Bücher und Kapitel. So theilte der Grammatiker Kajus Oktav Lampadio des Nävius Gedicht „Punicum bellum“ in 7 Bücher [1]); auch ist es wahrscheinlich [2]), dass Lampadio des M. Porcius Kato „Origines“ in 7 BB. eintheilte; wie Varjuntejus die Annalen des Ennius in 18 Bücher. Auch vermuthet man, dass Valer Kato die Satiren des Lucil in 30 Bücher eintheilte [3]). — Mit solchen Eintheilungen war auch die Abtheilung der Sätze durch Interpunkzion und der Verse durch das Absetzen im Schreiben verbunden. Dass übrigens die Gelehrten, wie ein Varro, Gellius, Festus von allen Eintheilun-

3) Lindemann ad Plaut. Captivor. Argum. p. 4. C. Linge de hiatu p. 21.

1) Suet. de ill. gr. c. 2. — ut C. Octavius Lampadio Naevii Punicum bellum, quod unico volumine et continenti scriptura expositum divisit in septem libros.

2) Vgl. Lersch die römischen Diorthosen, S. 78 fg.

3) Ueber die Eintheilung der Satiren des Kajus Lucil siehe Dr. Becker in der Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1843. Märzheft. N. 30—33; besonders N. 31. S. 244 fg. Vgl. auch Lersch in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 43.

gen der Art bei ihren Zitaten keinen Gebrauch machten, ist hinlänglich bekannt [4]).

Für die dramatische Literatur hatten die Literarhistoriker eine sichere Quelle an den Commentarii magistratuum, in denen die Aufführung der Dramen nebst ihren Verfassern und den Hauptumständen unter denen sie aufgeführt wurden verzeichnet waren, ganz nach Art der griechischen *Διδασκαλίαι*. Nach diesen Aktenstücken arbeiteten die Literaturfreunde ihre Werke, betitelt Didascalica, Indices, Pinaces, Tituli aus, die sie meist noch mit biographischen und ästhetisch-kritischen Notizen und kurzen Inhaltsanzeigen (Argumenta) erweiterten und lesbarer machten.

Die Abfassung didaskalischer Schriften datirt bei den Römern von L. Attius (geb. 171 v. Chr.) her, dessen Didascalica in mehreren Büchern [5]) ihrem Inhalte nach den griechischen *Διδασκαλίαι* entsprochen haben mögen. Ueber ihre Form der Abfassung aber kann man zweifeln. Von Attius lässt sich kein prosaisches Werk nachweisen und einem so alten Dichter, der auch seine Libri pragmatici, Parerga und Annales in Versen schrieb, ist wohl zuzutrauen, dass er auch ein Buch, das aus literarhistorischen Notizen bestand, in Versen geschrieben habe. Hermann hat nun mit Geschick die vorhandenen Fragmente in trochäische Tetrameter zu bringen gewusst, und somit Madvigs Ansicht [6]), die Didascalica seien in Prosa abgefasst gewesen, sehr zweifelhaft gemacht [7]). Allein wie

---

4) Hierauf machte schon Kasaubonus ad Suet. de ill. gr. c. 2. aufmerksam.

5) Vgl. Priscian. inst. Gramm. lib. III. c. 2. §. 14., wo das neunte (nach einigen Handschriften das elfte) Buch zitirt wird. Das erste Buch erwähnt Nonius s. v. redhostit; ibid. Macerus p. 134. u. Valcken. ad Eurip. Phoen. 1020. — Ueber Attius und seine Didascalica: Wower Polyhist. c. XII. §. 24. Fr. Osann in den Anall. critt. (Berol. 1816.), c. IV. p. 62 sqq. I. N. Madvig de L. Attii didascalicis commentatio. Havn. 1831. 4. G. Hermann Diss. de L. Attii libris didascalicon. Lips. 1842. 4. Vgl. auch Weichert De Laevio poëta, §. 7. pag. 40. Poett. latt. reliqq.

6) In der angef. Abhandlung, abgedr. in den Opuscull. pag. 87 sq.

7) Hermann in der angef. Abhandlung, deren Schlussworte pag. 7. also lauten: Haec si non sine probabilitate disputasse videbor, tantum abest ut prosa oratione quidquam ab Attio scriptum fuisse evinci possit, ut etiam Didascalicorum libros scripsisse putandus sit versibus eosque trochaicis totos, quoniam nullum alius metri certum vestigium apparet.

die Sache jetzt noch steht, ist auch Hermanns Ansicht nicht unbedingt zu unterschreiben, da fast jede Prosa leicht in trochäische Tetrameter gebracht werden kann. Doch dürfen wir aber auch nicht übersehen, dass ganz ähnliche Werke von andern Verfassern ebenfalls in Versen geschrieben wurden, wie wir gleich hernach einige Beispiele anführen werden. In diesen Didaskalien des Attius nun waren nicht nur die Werke der Dichter und ihr etwaiger Inhalt angegeben, sondern wie es scheint, auch von den verschiedenen Dichtungsarten, von dem Lebensalter der Dichter, der Abfassungszeit der einzelnen Werke [8]) und ihrem dichterischen Werthe, ihrer Aechtheit oder Unächtheit [9]) die Rede.

Ein ganz ähnliches Werk, aber wie es scheint beschränkt auf die Komödien des Plautus [10]), fasste der Grammatiker Aurel Opil unter dem Titel Indices Plauti [11]) ab. Dass diese Indices nicht aus einer dürren Aufzählung der Plautinischen Stücke bestanden haben, sondern zugleich über die Abfassungszeit derselben, ihre beifällige oder misfällige Aufnahme beim Publikum, ihren Werth u. dgl. handelten, also ganz einem griechischen Πίναξ entsprachen, welcher Nebentitel auch aus Sueton anzunehmen ist [12]), dürfte mit Sicherheit behauptet werden. Wir haben gesehen, dass Hermann des Attius Didaskalien in Versen abgefasst sein lässt; ähnlich ver-

8) Cf. Cic. Brut. 18, 72. Attius autem a Q. Maximo quintum consule captum Tarento scripsit Livium annis XXX post quam eum fabulam docuisse et Atticus scribit et nos et in antiquis commentariis invenimus. Ibid. c. 64, 229. Attius iisdem aedilibus ait se et Pacuvium docuisse fabulam, quum ille octoginta, ipse triginta annos natus esset.

9) Gell. N. A. III, 3. M. autem Varro in libro de comoediis Plautinis primo Attii verba haec ponit: nam nec Gemini nec Leones (scr. Gemini lenones) nec Condalium, nec Anus Plauti nec Bis compressa nec Boeotia umquam fuit, nec adeo Ἄγροικος nec Commorientes, sed M. Aquilii (wofür Hermann in d. angef. Abhdlg. pag. 5. Marci Titi geschrieben wissen will).

10) Lersch in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 43. meint zwar, dass „ohne Zweifel“ in den Indices Plauti auch andere Schriftsteller als Plautus behandelt gewesen seien; was aber doch wohl zu bezweifeln ist.

11) Gell. N. A. III, 3.

12) Suet. ill. gr. c. 6. Hujus (Opilii) cognomen in plerisque indicibus et titulis per unam literam scriptum animadverto: verum ipse id per duas effert in parastichide libelli, qui inscribitur Pinax. Cf. Ritschl Corollar. disput. de biblioth. Alex. p. 39. 55.

muthet Lersch, dass die Indices des Opil in Versen geschrieben sein möchten, weil Sueton aus diesem Werke eine Παραστιχίς zitire; und weil auch andere Verfasser ähnlicher Werke, wie Sedigitus, der Verfasser eines Index Plautinischer Komödien [13]), de poetis [14]), Licin Porcius [15]) und Servius (— Klaudius Servius [16]) oder Servius Klodius [17])? —) ähnliche Werke in Versen schrieben.

Der fruchtbarste Schriftsteller auf diesem Felde der Literatur war M. Terenz Varro, welcher die oben genannten Commentarii magistratuum wohl selbst noch einsah und somit aktenmässig berichtete, während die spätern Grammatiker meist nur den Varro, Attius und Opil ausschrieben. Allgemeineren Inhaltes waren seine Bücher De poetis und die Scenicae origines [18]), in denen wohl nur gelegentlich didaskalische Berichte eingemischt waren; rein didaskalisch dagegen waren das Werk De actionibus scenicis [19]); sowie der Liber de comoediis oder Indices comoediarum Plautinarum (§. 170. Anm. 11.), und die Quaestiones Plautinae [20]), welche sich speziell auf Plautus bezogen. — Atejus der Philolog schrieb Πίνακες, von denen das dritte Buch zitirt wird [21]).

Von den Plautinischen Didaskalien [22]), welche die alten Grammatiker noch vollständig vor sich hatten, haben sich nur zwei erhalten, die eine zum Stichus, die andere zum Pseudolus [23]).

---

13) Gell. N. A. III, 3.

14) Gell. N. A. XV, 24. Vgl. Ladewig Ueber den Kanon des Volcatius Sedigitus. Neustrelitz, 1842.

15) Gell. N. A. XVII, 21. gegen Ende. Vgl. Madvig a. a. O. S. 107.

16) Cf. Fr. Ritschl de vet. Plauti interpret. p. 7 sq.

17) Gell. N. A. XVII, 21.

18) Das erste Buch zitirt Censorin. c. 17., das dritte Charisius und Nonius.

19) Priscian institt. gramm. lib. VI. c. 2. erwähnt das dritte, Charisius das fünfte Buch. Man sehe die wenigen Fragmente zu beiden Schriften in der Edit. Bip. des Varro de Ling. Lat. Vol. I. p. 250—252.

20) In der angef. Edit. Bip. des Varro pag. 193 sq.

21) Charis. I. p. 108.

22) Der Aufsatz von Fr. Windischmann Didascaliae Plautinae im Rhein. Mus. Neue Folge. Bd. I. S. 110 ff. handelt von der Abfassungs- und Aufführungszeit Plautinischer Komödien überhaupt.

23) Beide hat auf gelehrte und scharfsinnige Weise behandelt Fr. Ritschl Die Plautinischen Didaskalien. Rhein. Mus. 1841. Bd. I. Hft. 1. S. 29—88.

Die erstere lässt erkennen [24]), dass sie aus folgenden neun Stücken bestand: 1) Dichter und Titel des Stückes, 2) Dichter und Titel des griechischen Originals, 3) Festspiel der Aufführung, 4) die Geber und Besorger des Festspiels, 5) Hauptschauspieler und zugleich Direktor der Truppe, 6) Komponist, 7) Musikgattung, 8) laufende Nummer des Stückes in der Reihe der Werke, 9) Konsuln des Jahres.

Didaskalien zum Terenz deutet Sueton [25]) an, welcher berichtet, dass die grosse Summe, mit welcher der Eunuch honorirt wurde, in titulo bemerkt worden sei. Nun wäre es allerdings gewagt, das Wort „titulus" mit dem griechischen διδασκαλία zu identifiziren, da es sonst immer nur den einfachen Titel des Stückes bezeichnet; allein man muss nicht vergessen, dass die hauptsächlichsten Notizen aus den dramaturgischen Akten und den didaskalischen Schriften allmälich in die Handschriften der Komiker übergingen; und wenn auf dem Titelblatte (in titulo) des Eunuch sich das Honorar für diese Komödie angemerkt fand, so war diese Notiz doch erst aus Didaskalien zum Terenz geflossen.

§. 183.

Biographen.

Die Biographie [1]) ist anfänglich mit der allgemeinen Geschichte verwachsen gewesen. Seit der Blütezeit der Republik sonderte sie sich zunächst ab als Autobiographie [2]), indem Staatsmänner anfingen, ihre Memoiren (de sua vita) zu schreiben [3]), die aber, so sehr sie auch den Geschichtschreibern zu Statten kamen, eben nicht fleissig gelesen wurden, wie Cicero berichtet. Solche Selbstbiographien gaben der Annalist Kajus Fannius [4]), Quästor 140 v. Chr.;

---

24) Vgl. Ritschl a. a. O. S. 41.

25) Suet. vit. Terent. c. 2.

1) Wiese De vitarum scriptoribus Romanis. Berol. 1840. 4. Progr. des Joachimthalschen Gymnasiums.

2) Wiese a. a. O. pag. 14 sq.

3) Tacit. Agricol. c. 1. Apud priores, ut agere memoratu digna pronum magisque in aperto erat, ita celeberrimus quisque ingenio ad prodendam virtutis memoriam, sine gratia aut ambitione, bonae tantum conscientiae pretio ducebatur. Ac plerique suam ipsi vitam narrare fiduciam potius morum, quam arrogantiam arbitrati sunt; nec id Rutilio et Scauro citra fidem aut obtrectationi fuit.

4) Cic. Brut. c. 26, 101. Ejus omnis in dicendo facultas ex historia

P. Rutil Rufus (c. 105.), der neben einer griechisch geschriebenen römischen Geschichte (§. 140. Anm. 16.) sein Leben lateinisch schilderte [5]); Mark Aemil Skaurus (c. 100.), drei Bücher über sein Leben, die er dem L. Fufidius widmete [6]); Q. Lutaz Katulus, der 102 v. Chr. mit gegen die Cimbern focht, über sein Konsulat und seine Thaten, in einem Xenophontischen Stile; er widmete sein Buch dem Dichter A. Furius [7]); Lucius Kornel Sulla (c. 90.) über sein Leben und seine Thaten, ein unvollendetes Werk, von dem aber das 21. Buch zitirt wird [8]); K. Julius Cäsar die Geschichte seines Kriegslebens in den bekannten Commentarii bellorum; Cicero in griechischer Sprache über die Zeit seines Konsulates 3 BB. [9]): und ein Gedicht desselben Inhalts, mit Fortsetzung bis auf das Ende seiner Verbannung, ebenfalls in 3 BB. [10]). Auch lassen sich seine Briefe — Ad Diversos libri XVI; Ad T. Pomponium Atticum libri XVI; ad Quintum Fratrem libri III; der zweifelhafte Liber unus ad Brutum — als Miszellen einer Autobiographie betrachten, da in ihnen Cicero sich ganz so giebt, wie er war.

Mit Biographien literarischer Notabilitäten beschäftigte man sich seit M. Terenz Varro, nachdem das gelehrte Studium der Literatur Eingang gefunden hatte. Einzelnes findet sich auch schon früher. So hatte L. Cincius Aliment zur Zeit des zweiten punischen Krieges De Gorgia Leontino geschrieben. Allein in erweitertem Umfange nahm sich der biographischen Schriftstellerei erst Varro an. Ausser seinem Werke De poetis in mehreren Büchern [11]), den schon (§. 182.) angeführten literarhistorischen Schrif-

---

ipsius non ineleganter scripta perspici potest, quae neque nimis est infans, neque perfecta diserta. Cf. de republ. I, 12. — D. G. Moller diss. de Fannio. Altorf 1691. 4.

5) Ausser Tacit. Agricol. c. 1. (s. Anm. 3.) siehe Charisius (I. p. 69. 72. 80. II, 115. alibi ed. Lindem.), der I. p. 112. das fünfte Buch zitirt. Ueber den Stil des Rutil Cic. Brut. c. 30.

6) Cic. Brut. c. 29, 112. Tres ad L. Fufidium libri, scripti de vita ipsius acta, sane utiles quos nemo legit.

7) Cic. Brut. 35, 132. (— — ex eo libro) quem de consulatu et de rebus gestis suis conscriptum molli et Xenophonteo genere sermonis misit ad A. Furium poetam, familiarem suum. cf. Plut. Marius. c. 25.

8) Gellius N. A. I, 12. XX, 6. zitirt das zweite; Priscian IX, 7. das einundzwanzigste Buch. vgl. §. 140. Anm. 11c.

9) Cic. Epp. ad Attic. I, 19. II, 1.

10) Cic. Epp. ad Divv. I, 9. §. 68 sq.

11) Gell. N. A. I, 24. zitirt aus dem ersten Buche ein Epigramm des Plau-

ten de comoediis Plautinis, de actionibus scenicis und scenicae origines, in welchen allen biographische Mittheilungen eingeflochten gewesen sein mögen, so wie neben einer Autobiographie De vita sua [12]), fasste er ein Verzeichniss von 700 ausgezeichneten Männern ab, das er nicht nur mit kurzen biographischen Andeutungen, sondern auch mit Porträts versah. Dieser Bildersaal, diese Ikonographie, oder wie Creuzer das Werk nennt, diese „Bilder-Personalien" des Varro [13]) führten den Titel Hebdomadum sive De imaginibus libri [14]). Was zunächst den Titel „Hebdomades" anbetrifft, so meinte Fabricius wunderbar genug, dass er von der Organisazion des Athenischen Rathes, der Prytanie, entlehnt sei [15]). Mit weit grösserer Wahrscheinlichkeit deutet ihn Creuzer [16]) auf die in Alexandrien gebräuchlich gewesene Eintheilung der Dichter nach der Siebenzahl oder den Plejaden, welche Gruppirung auch Varro für seine Lebensbilder der verschiedensten berühmten Männer und Frauen nachgeahmt habe. Ueber die Form und den Inhalt geben Plinius [17]) und Symmachos [18]) einige Andeutungen. Da die Imagines dem *Letz-*

---

tus; aus demselben Werke ist, was Gellius XVII, 4. über Euripides, XVII, 21. über Nävius; Sueton vit. Terent. c. 2. über Terenz zitirt.

12) Charisius I. p. 50. Lindem.

13) Fr. Creuzer Die Bilder-Personalien des Varro. Ein Aufsatz in der Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1843. N. 133—137.

14) Gell. N. A. III, 10 u. 11.

15) Fabric. Biblioth. Lat. I. p. 125. Ernesti. Die Stelle findet sich auch in der Edit. Bipont. des Varro de Ling. Lat. pag. XVI sq.

16) In dem angef. Aufsatze N. 133. p. 1058 fg.

17) Plin. H. N. XXXV, 2. (pag. 275. Bip.): Imaginum amore flagrasse quondam testes sunt et Atticus ille Ciceronis, edito de his volumine, et Marcus Varro benignissimo invento, insertis voluminum suorum foecunditati non nominibus tantum septingentorum illustrium, sed et aliquo modo imaginibus: non passus intercidere figuras, aut vetustatem aevi contra homines valere, inventor muneris etiam Diis invidiosi, quando immortalitatem non solum dedit, verum etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique et claudi possent.

18) Symmach. Epist. I, 4. (ad patrem): Studium quidem Menippei Varronis imitaris, sed vincis ingenium. Nam quae in nostrates viros nunc nuper condis epigrammata, puto hebdomadum elogiis praenitere, quod haec aeque sobria, nec tamen casca sunt. Illa bono metallo cusa torno exigi nescierunt. Et duriorem materiem, nisi fallor, adniteris. Ille Pythagoram, qui animas in aeternitatem primus asseruit; ille Platonem, qui deos esse per-

teren noch vorgelegen zu haben scheinen, so müssen sie also doch noch im vierten Jahrhundert vorhanden gewesen sein. An umfassende Biographien darf man bei diesem Werke nicht denken, da Plinius die Imagines nur als Nomina, und Symmachus als Elogia hebdomadum sobria bezeichnet; also höchstens an biographische Skizzen, oder auch wohl an diese kaum, da vielen Bildern nur Epigramme [19]) untergeschrieben, oder nur Embleme beigefügt gewesen zu sein scheinen. Ob Varro seine Bilder nach der Zeitfolge oder nach ihren Leistungen, als Dichter [20]), Künstler [21]), Staatsmänner u. s. f. geordnet hatte, bleibt unentschieden; doch hat das letztere mehr für sich [22]). Die beigefügten Bilder konnten nicht alle nach der Natur gegeben werden, wie z. B. die Bilder eines Homer, Hesiod u. A.; diese wurden nach einem Ideal veranstaltet [23]). Ueber das technische Verfahren des Varro, hinsichtlich der Vervielfältigung der Bilder, hat man die verschiedensten Ansichten aufgestellt [24]).

suasit, ille Aristotelem, qui naturam bene loquendi in artem redegit, ille pauperem Curium, sed divitibus imperantem, ille severos Catones, gentem Fabiam, decora Scipionum totumque illum triumphalem senatum parca laude perstrinxit.

19) Symmach. Epist. I, 2. Scis Terentium non comicum sed Reatinum, illum Romanae eruditionis parentem hebdomadum libros epigrammatum adjectione condidisse. Cf. Gell. I, 24. und III, 11.

20) Gell. III, 10 und 11.

21) Ausonii Mosella v. 305 sqq.

22) Die wenigen Fragmente, die von diesem Werke übrig sind, finden sich in der Ausgabe des Varro von Jos. Scaliger u. A. Amstel. p. 76—80. Edit. Bip. de ling. lat. Vol. I. p. 255—259.

23) Plin. H. N. XXXV, 2. (p. 275. Bip.). Quin immo etiam quae non sunt finguntur, pariuntque desideria traditi vultus, sicut in Homero evenit.

24) Zusammengestellt hat sie A. Rode in Meusels neuen Miscellen artistischen Inhalts, in dem Aufsatze: „Sind die Römer wirklich die Erfinder der Kupferstecherkunst?“ XII, 1. S. 379—387., und Creuzer in der angef Ztschr. N. 135 fg. Böttiger wollte gar nichts von eigentlichen Bildern wissen, sondern dachte nur an „steckbriefartige“ Lebensbeschreibungen; Visconti der Aeltere an Gemälde auf Pergament; Raoul-Rochette an Kopien der auf pergamenischen und alexandrinischen Handschriften gemalten Porträts; Fr. Münter (Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen, Bd. II. S. 3 fg.) an Holzschnitte; ähnlich de Pauw. Am plausibelsten ist W. A. Beckers Ansicht im Gallus Thl. I. S. 193 fg., welcher das aliquo modo imagines bei Plinius (in Anm. 17.) auf silhouettenartige Porträts bezieht, die durch Schablonen oder auf ähnliche Art gemalt waren.

Zur Zeit des Varro und Nepos scheint Santra, den wir schon als Glossographen und Alterthumsforscher erwähnt haben, ein biographisches Werk, dessen Titel nicht weiter bekannt ist, dessen Inhalt sich aber auf griechische und römische Schriftsteller bezog, abgefasst zu haben [25]). Wenn sich Quintilian [26]) auf dieses biographische Werk bezog, so dürfen wir schliessen, dass es zugleich ästhetisch-kritische Reflexionen über die Leistungen der Autoren enthielt. — Mit Sorgfalt und Belesenheit arbeitete Kornel Nepos, aus der Umgegend von Verona [27]), Freund des Cicero [28]) und bis in die Zeit des August lebend, seine biographischen Werke aus. In denselben ist weniger der Geschichtschreiber als der antiquarische Sammler biographischer und literarhistorischer Notizen wahrzunehmen, etwa wie dies in der folgenden Periode bei Sueton der Fall ist. Ausser den Chronicorum libri III (§. 178. Anm. 5.) und den Biographien griechischer und römischer Staatsmänner, Vitae illustrium

---

25) Hieronym. prolog. in libr. de scriptorr. eccless. init. „Hortaris Dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram, et quod ille in enumerandis gentilium litterarum viris fecit illustribus, ego in nostris faciam — — —. Fecerunt hoc idem apud Graecos Hermippus peripateticus, Antigonus Caristius, Satyrus doctus vir, et longe omnium doctissimus Aristoxenus musicus. Apud Latinos autem Varro, Santra, Nepos, Hyginus et ad cujus nos exemplum provocas, Tranquillus. Sed non mea est illorum similis conditio: illi enim historias veteres annalesque replicantes potuerunt quasi de ingenti prato non parvum opusculi sui coronam texere“.

26) Quintil. XII, 10, 16., wo von dem Unterschiede der Oratores Attici und Asiani die Rede ist. Dass die letztern schwülstig und hohl sprachen, kam nach Santra und Andern daher — quod paulatim sermone Graeco in proximas Asiae civitates influente nondum satis periti loquendi facundiam concupierint; ideoque ea quae proprie signari poterant, circuitu coeperint enunciare, ac deinde perseveraverint.

27) Plin. Epist. III, 22. Nepos Padi accola. — Die Literatur über das Leben und die Schriften des Kornel gehört mit zu den reichsten. Wir erwähnen nur unter den neuesten die Schriften von C. Ferd. Ranke Quedlinbg. 1827. 4. Mosche in Seebode's Archiv. Hft. I. 1828. A. Walicki Dorpat 1832. Lieberkühn-Pohlmann Lips. 1837. Lütkenhus Münster 1838. C. L. Roth und G. F. Rinck. Basel 1841. Jo. Freudenberg in Programmen und Rezensionen. Ztschr. f. die Alt. Wiss. 1839. N. 138—140. Museum des Rhein-Westphäl. Schulmännervereins. Bd. 1. Hft. 2. (Münster 1842.) p. 122—148.

28) Gell. N. A. XV. 28.

virorum, wovon die Vitae excellentium imperatorum, die wir in einer epitomirten Umarbeitung übrig haben, ein Theil sein mögen, schrieb er ein Werk De historicis [29]), wahrscheinlich von griechischen und römischen Geschichtschreibern handelnd. Die noch vorhandenen Vitae Attici [30]) und Catonis [31]) sind vielleicht Ueberreste davon [32]), wofern sie nicht, wie die Vita Caesaris und Ciceronis [33]) besonders herausgegeben waren. Obschon nach den vorhandenen dürftigen Fragmenten [34]) nicht mit Sicherheit angegeben werden kann, in wie weit Kornel gute Quellen benutzt und mit historischer Kritik seine Aufgabe gelöst habe, so bleibt doch der Verlust aller dieser Werke sehr zu beklagen.

Des Cicero Leben schrieb sein Freigelassener M. Tullius Tiro und diese Biographie muss umfangreich gewesen sein, da Askon Pedian zur Rede pro Murena das vierte Buch derselben erwähnt [35]).

§. 184.

Literaturgeschichte.

Von einer Literaturgeschichte, insofern sie den Entwickelungsgang der Literatur nach Ursache und Wirkung vor Augen rücken

29) Cornel Nep. in vit. Dionis c. 3. De hoc (scil. Philisto historico) in eo meo libro plura sunt exposita, qui de historicis conscriptus est. In einer Handschrift heisst es auch de Graecis historicis. vgl. Anm. 34.

30) Die Vitae Attici et Catonis in den Ausgaben der Vitae excell. imperatt. — Besonders herausgegeben ist die Vita Catonis von Sixma van Hemstra. Lugd. Bat. 1825. 8. Für unächt hält die Vita Attici Jul. Held Prolegg. ad Vitam Attici, quae vulgo Cornelio Nepoti adscribitur. Vratisl. 1826. 8.

31) Nep. vit. Cat. c. 3. Hujus (scil. Catonis) de vita et moribus plura in eo libro persecuti sumus, quem separatim de eo fecimus rogatu Titi Pomponii Attici.

32) Einige Handschriften geben die Ueberschrift: Ex libris Cornelii Nepotis de Latinis historicis. Es scheint also Kornel sein Werk in zwei Abtheilungen geschrieben zu haben, von denen die eine die römischen, die andere die griechischen (vgl. Anm. 31.) Geschichtschreiber zum Inhalte hatte.

33) Dass diese Vita aus mehr als Einem Buche bestand, geht aus Gell. N. A. XV, 28. hervor: — in primo librorum quos de vita illius composuit, errasse videtur.

34) Die Fragmente s. bei G. H. Bardili in s. Ausg. des Kornel. Stuttg. 1820. Vol. II. p. 329 sqq.

35) Cf. Cic. pro Milone ed. Orelli pag. 49.

soll, oder die Nothwendigkeit nachweisen will, warum die Literatur sich so gestalten musste, wie sie sich gestaltet hat, kann hier nicht die Rede sein, wie überhaupt das gesammte Alterthum sich nicht auf den historischen Standpunkt erhoben hat, von dem aus eine solche Literaturgeschichte abgefasst werden kann.

Gegenwärtig finden wir bei den Römern in literarhistorischer Hinsicht nichts weiter als zerstreute Miszellen. Einen Ansatz zur Literaturgeschichte machten die Römer mit gelegentlich angebrachten ästhetischen Bemerkungen (§. 171.) einerseits, und mit bibliographischen und biographischen (§. 182. u. 183.) andererseits. Bemerkungen der Art lassen sich aus fast den meisten Schriften dieser Periode schon auflesen. Indessen gingen doch bei der zunehmenden Lese- und Notirlust, welche durch Grammatiker und Antiquargelehrte genährt wurde, hie und da schon Schriften hervor, die ausschliesslich literarhistorischen Inhalts waren. Dazu kam die Exegese der Dichter in Schulen, welche die ästhetische Beurtheilung ihrer Werke, sowie das Eingehen auf das Wesen der Dichtungsarten förderte. Die Theorie der Literaturgattungen nahm hier ihren Ausgangspunkt, meist mit einem Rückblick auf die Theorien der griechischen Philosophen; zu ihr gesellten sich empirische Belege aus der römischen Literatur, und diese wurden nicht immer nur kahl und nackt beigegeben, sondern zugleich mit bibliographischen und biographischen Miszellen gewürzt. Auf diese Weise entstanden die ersten literarhistorischen Versuche, und zwar nicht ohne griechische Vorbilder, wie die *Διδασκαλίαι* waren. So schrieb der Tragiker L. Attius mehrere Bücher Didascalica (§. 182. Anm. 5.), in welchen er wohl zugleich auf die Theorie der dramatischen Kunst und ihre Geschichte und Literatur eingegangen sein mag. Aehnlich diesen Didaskalien dürfte auch das andere Werk des Attius Pragmatica gewesen sein.

Fleissig arbeitete der Literaturgeschichte M. Terenz Varro vor, dessen biographische (§. 183.) so wie literarhistorisch-kritische (§. 170. Anm. 11.) Schriften bereits erwähnt worden sind. So scheint sein Werk de scenicis originibus eine Geschichte der dramatischen Kunst und Poesie enthalten zu haben. Schon früher wurde bemerkt (§. 171. zu Anfang), dass die satirischen Poesien, besonders die des L. Lucil, neben feinen Sitten- und Charakterschilderungen auch viele treffende Urtheile über die Literatur enthielten. So mag dies auch in einigen Satirae Menippeae (§. 177. Anm. 17.) des Varro der Fall gewesen sein, wie dies einzelne Fragmente schlies-

sen lassen; übrigens schrieb Varro auch ein besonderes Buch De compositione Satirarum[1]).

Am meisten bieten die Schriften Cicero's, der schon mit systematischer Wissenschaftlichkeit arbeitete, für die griechische und römische Literaturgeschichte. Sein Studium der griechischen Literatur hatte zwar zunächst nur den Zweck, den reichen Inhalt des griechischen Geistes auf römischen Boden zu verpflanzen; aber indirekt eröffnete seine Thätigkeit eine reiche Quelle für die griechische Literarhistorie, da Cicero die griechischen Philosopheme und Redetheorien bald referirend, bald kritisirend, bald exponirend zitirt und exzerpirt. Dass Cicero besonders die oratorische Literatur zum Studium wählte, dies war durch seine amtliche Stellung als Redner bedingt; aber auch die Theorie der Jurisprudenz (vgl. §. 171. Anm. 16.), Philosophie (§. 171. Anm. 14.) und Geschichte (s. weiter unten) hat ihn beschäftigt und im Allgemeinen liegt in seinen verschiedenen Werken ein bedeutendes Material für die Literaturgeschichte zerstreut.

Mit den verlorenen Werken der Grammatiker, selbst in solchen, deren Titel es nicht immer vermuthen lässt, ist ein Reichthum literarhistorischer Berichte mit untergegangen. So war z. B. des Grammatikers Santra lexikalisches Werk De verborum antiquitate (§. 177. Anm. 6.) mit allerlei Notizen ausstaffirt, welche sich nicht nur auf die römische, sondern auch auf die griechische Literatur bezogen. Auch ist anzunehmen, dass dieser Grammatiker, wie Varro, Kornel Nepos, Hygin und Sueton ein rein literarhistorisches Werk abfasste, da er von Hieronymos in der Gesellschaft der genannten Biographen mit aufgeführt wird (vgl. §. 183. Anm. 25.).

Die blosse Relazion über Schriften und Lebensverhältnisse der Schriftsteller machen freilich das Wesen der Literaturgeschichte noch nicht aus; es muss zugleich auf die einzelnen Literaturgattungen eingegangen und ihr Wesen begriffen und entwickelt werden, wenn die Leistungen der Schriftsteller richtige Würdigung finden sollen. Dies ist nun freilich in dieser Periode noch sehr dürftig geschehen. Nur einzelne Federstriche finden sich über Theorie der Poesie und Geschichte; vollständiger ist die Theorie der Beredsamkeit, doch meist nach griechischen Mustern gegeben worden.

Bei der Theorie der Poesie ging man von der Definizion der Wörter Poesis und Poema aus (vgl. §. 161. Anm. 1.). Die Poesie selbst galt den Römern wie den Griechen, obschon jenen mehr

---

1) Nonius s. v. Parectati.

nachahmungsweise [2]) als aus dem nazionalen Leben gegriffen, für das Produkt einer göttlichen Begeisterung — divinus furor, divinus spiritus. So beim Ennius und Cicero [3]). Denn bei einem Volke, wie die Römer, dem nur das Nützliche löblich schien und das die Dichtkunst und Musik nur durch Studium liebgewinnen lernte; das Schreiber, Schauspieler und Dichter in Eine Kategorie stellte [4]); bei dem ein Kato den poeta mit grassator [5]) bezeichnete und die Begünstigung der Dichter für einen Schimpf hielt [6]), — bei einem solchen Volke kann schwerlich der poetische Enthusiasmus in seiner Reinheit empfunden worden sein. Während bei den Griechen die Blüte der Poesie der Didaktik vorausging, beginnt sie bei den Römern gleichzeitig mit der letzteren. Des Horaz Ars poetica bringt den Römern die Gesetze der Dichtkunst zur Anschauung und zwar in Form einer den griechischen Mustern abstrahirten Kasuistik. Dabei verfährt er meist negativ, indem er sagt, was der Dichter nicht thun soll. Dieses kritische Verfahren äussert sich auch in den Satiren und Briefen — man vergleiche besonders die erste Epistel des zweiten Buches —, in denen er die Fehler und Taktlosigkeit der römischen Dichter rügt.

Ueber die Geschichtschreibung giebt Cicero hier und da treffende Bemerkungen, welche seine genaue Bekanntschaft mit diesem Literaturzweig bekunden [7]). Er erkannte, dass wesentlich zwei

---

2) Cf. Cic. de divin. I, 36 sq. Fit etiam saepe specie quadam, saepe vocum gravitate et cantibus, ut pellantur animi vehementius. — — Atque etiam illa concitatio declarat vim in animis esse divinam. negat enim, sine furore, Democritus, quemquam poetam magnum esse posse. quod idem dicit Plato. quem si placet appellet furorem, dummodo is furor ita laudetur, ut in Phaedro Platonis laudatus est. Vgl. in Bd. I. S. 328. Anm. 15 u. 16.

3) Cic. pro Archia 8. Atqui sic a summis hominibus eruditissimisque accepimus, caeterarum rerum studia et doctrina et praeceptis et arte constare, poetam natura ipsa valere et mentis viribus excitari, et quasi divino quodam spiritu inflari. Quare suo jure noster ille Ennius sanctos appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur.

4) Festus s. v. scribas. Scribas proprio nomine antiqui et librarios et poetas vocabant.

5) Cato ap. Gellium N. A. XI, 2. Vgl. §. 140. Anm. 4.

6) Cic. Tusc. I, 2. Honorem tamen huic generi non fuisse, declarat oratio Catonis, in qua objecit ut probrum M. Nobiliori, quod is in provinciam poetas duxisset.

7) Vgl. die Schriften in §. 171. Anm. 15.

Dinge von dem Historiker verlangt werden können; die oratorische Handhabung der Sprache, die gewandte Darstellung, durch welche sich die Griechen ausgezeichnet haben; oder wo diese abgeht, die Wahrheit und Unparteilichkeit [8]). Der Form nach war die Geschichtschreibung anfänglich annalistisch [9]); wie beim M. Porcius Kato, Q. Fabius Piktor und L. Kalpurnius Piso. Schmucklos und kurz [10]) referirten sie, was in der Folge der Jahre in der Menschheit und Natur sich zugetragen hat. Cicero vergleicht die genannten Annalisten (jedoch nicht ganz passend) mit den Logographen Pherekydes, Hellanikos und Akusilas. Einen höheren Schwung nahm die Geschichtsdarstellung mit L. Cälius Antipater, dem Verfasser eines Bellum Punicum, welcher indessen in seiner Art immer noch kein Künstler, sondern nur ein Zimmermann war [11]). Allein dies findet seine Entschuldigung in dem Umstande, dass bei den Römern Niemand stilistische Studien trieb, wofern er sich nicht speziell dem Forum widmen wollte. Anders war dies bei den Griechen, unter denen oft gerade die beredtesten Männer ein Privatleben führten und sich der Geschichtschreibung widmeten, wie Herodot, Thukydides, der Syrakusier Philistos, Theopomp, Ephoros, Xenophon, Kallisthenes und Timäos [12]). — Als Fundament aller Geschichtschreibung stellt Cicero hin: nichts Falsches zu sagen, die Wahrheit nicht zu unter-

8) Cic. de orat. II, 12. §. 51. cf. c. 15. §. 62. Nam quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat? deinde ne quid veri non audeat? ne qua suspicio gratiae sit in scribendo? ne qua simultatis? Haec scilicet fundamenta nota sunt omnibus. Ipsa autem exaedificatio posita est in rebus et verbis.

9) Cic. l. c. §. 52. Erat enim historia nihil aliud, nisi annalium confectio; cujus rei memoriaeque publicae retinendae causa ab initio rerum Romanarum usque ad P. Mucium pontificem maximum res omnes singulorum annorum mandabat literis pontifex maximus referebatque in album et proponebat tabulam domi, potestas ut esset populo cognoscendi: ii qui etiam nunc annales maximi nominantur.

10) Cic. l. c. §. 53. — sine ullis ornamentis — — et dum intelligatur quid dicant, unam dicendi laudem putant esse brevitatem. Dazu vgl. in Legg. I, 2. Nam post annales pontificum maximorum — si aut ad Fabium, aut ad eum, qui semper in ore est, Catonem, aut ad Pisonem aut ad Fannium, aut ad Vennonium venias; quamquam ex his alius alio plus habet virium, tamen quid tam exile quam isti omnes?

11) Cic. l. c. §. 54. — illud opus — sicut potuit, dolavit. Cf. Legg. I, 2, 6.

12) Cic. l. c. §. 55 sq.

drücken, keinen Verdacht der Begünstigung oder Beeinträchtigung zu erregen (vergl. Anm. 8.). Als Beiwerk kommt denn hinzu: die Chronologie und Topographie [13]). Die Verarbeitung aller dieser Punkte zu einem anschaulichen Bilde muss pragmatisch sein; der Schriftsteller muss bei grossen und denkwürdigen Dingen den Plan, den Hergang und den Erfolg vorführen; er muss nicht bloss angeben was geschehen und gesprochen worden ist, sondern auch das Wie? er muss hervorheben, was durch Weisheit oder durch Verwegenheit geschehen ist; in Bezug auf die Thatsachen muss er nicht blos das Ereigniss, sondern auch die Individualität der handelnden Personen näher charakterisiren [14]).

Von den Werken über die Redekunst ist §. 158. die Rede gewesen. Hier gedenken wir nur noch einmal des Cicero, weil einige seiner Werke nicht nur das Wesen der Beredsamkeit, wie in den drei Büchern De oratore (vergl. §. 158. Anm. 20.), sondern auch die Geschichte dieser Literatur behandeln. In der Theorie zeigt sich Cicero von den Griechen, besonders von Aristoteles abhängig. Mit letzterem [15]) war ihm die Redekunst das Vermögen, Andere durch Ueberredung, Rath und Rührung für die eigene Ansicht zu stimmen [16]); und als nothwendige Tugenden des Redners setzt er Klugheit und Rechtschaffenheit voraus [17]). Das Bild eines vollkommenen Redners mit Angabe aller nöthigen Eigenschaften entwirft Cicero in seinem Orator ad M. Brutum, welche Schrift sich durch eine klare Einsicht und scharfe Charakteristik des Wesens der Beredsamkeit auszeichnet [18]). Wie dort die Theorie, so hat Cicero die Geschichte

---

13) Cic. l. c. §. 63. Rerum ratio ordinem temporum desiderat, regionum descriptionem.

14) Cic. l. c.

15) Aristot. Rhet. I, 2. Vgl. §. 97. Anm. 5. Bd. I. S. 494.

16) Persuadere docendo, conciliando, movendo. Vgl. Schott et Wenck (in der §. 171. Anm. 13. angef. Schrift) p. 22 sq.

17) Cic. de Orat. III, 14, 55. Quae quo major est vis (scil. auditores impellendi), hoc est magis probitate jungenda summaque prudentia; quarum virtutum expertibus si dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, sed furentibus quaedam arma dederimus. So schon M. Porcius Kato Orator est vir bonus, dicendi peritus. S. Plin. Epp. IV, 7. Isidor. Origg. II, 3.

18) Cicero billigt das Werk selbst in Epist. ad Divv. VI, 18. Oratorem meum tantopere a te probari, vehementer gaudeo. Mihi quidem sic persuadeo, me quicquid habuerim judicii de dicendo in illum librum contulisse,

der römischen Beredsamkeit von den frühesten Zeiten bis auf Hortensius mit Vollständigkeit abgehandelt in seinem Brutus s. de claris oratoribus, zugleich mit einer Einleitung über die griechischen Redner (Kapit. 7—13.).

§. 185.

D. Kunst. [1])

So wenig auch die Römer von Haus aus einen höheren Sinn für Werke der Kunst hatten [2]), so wurde er doch durch die Kunstleistungen der Völker, welche ihnen benachbart waren, wie hauptsächlich der Etrusker und Bewohner Unteritaliens, nach und nach angeregt. Auch legten die Römer in Bauten und Luxusartikeln für das häusliche und religiöse Leben früh Beweise ihrer Geschicklichkeit an den Tag. Hierauf weist unter andern schon das von Numa gestiftete Collegium figulorum hin [3]). Die Vortrefflichkeit des Thones begünstigte die Plastik, und ausser Hausgeräthen und Opfergeschirr verfertigte man aus diesem Material Bildsäulen von Göttern und Menschen [4]). In der Plastik zeichneten sich Damophilos und Gorgasos vor allen aus, die auch zugleich Maler waren [5]). Mythischer Natur sind wohl die Namen der Plastiker Euchir und Eugramm, welche mit Demarat von Korinth nach Italien gekommen sein sollen [6]).

Ausser in der Plastik, leisteten die Römer noch das meiste in der Baukunst. Die Bauten der Tarquinier, wie die Kloaken, der Circus Maximus, das Kapitol sind Beweise grossartiger und gut durch-

---

qui si est talis, qualem tibi videri scribis, ego quoque aliquid sum: sin aliter, non recuso quin, quantum de illo libro, tantundem de mei judicii fama detrahatur.

1) Cf. Ch. G. Heyne Origines, vestigia et memoriae artium et literarum in Italia antiqua per tempora sua descriptae. In den Opuscc. tom. V. p. 392 —456. Meist allgemeine Fasti Romani.

2) Vom Kunstsinn der Römer s. de la Nauze in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. XXV.

3) Plin. H. N. XXXV, 46. (p. 318. Bip.).

4) Ueber den Gang der Plastik vgl. Plin. XXXV, 43. (p. 315 sq.).

5) Plin. l. c. 45. (p. 317.).

6) Plin. l. c. Demaratum vero ex eadem urbe (Corintho) profugum, qui in Etruria Tarquinium Priscum regem populi Romani genuit, comitatos fictores genuit Euchira et Eugrammum: ab iis Italiae traditam plasticen.

geführter Unternehmungen. Doch sind sie nur als Etruskische Werke anzusehen [7]).

Weniger gedieh die Pflege der Skulptur und Malerei. Hier hat Rom, kann man sagen, auch nicht Einen selbständigen Künstler aufzuweisen, und auch in der Nachahmung ihrer griechischen Vorbilder waren die Römer nicht glücklich. Doch dürfen wir uns Rom und Italien nicht aller Kunstwerke ganz blos denken. Es gab Werke von sehr alter Malerei, und letztere wird als „ars absoluta" bezeichnet [8]). Als Meister der Gemälde im Tempel zu Ardea wird der Aetoler M. Ludius Helotas genannt [9]). Ferner soll der Maler Kleophant dem Demarat auf seiner Flucht von Korinth nach Italien gefolgt sein [10]). Die obengenannten Damophilos und Gargasos schmückten als Maler mit ihren Arbeiten den Tempel der Ceres aus [11]). Hinlänglich bekannt ist Fabius Piktor (c. 304 v. Chr.), welcher den Tempel der Salus ausmalte [12]). Auch der Dichter Pakuv, des Ennius Schwestersohn, war Maler [13]).

Reicher noch als an Gemälden, war Rom an Bildsäulen, deren viele auf dem Kapitol, dem Forum und in den Tempeln sich befanden. Freilich waren sie wohl auch meist von Etruskern oder Grie-

---

7) Liv. I, 56. Intentus perficiendo templo, fabris undique ex Etruria accitis, etc. So erzählt auch Varro ap. Plin. XXXV, 45. vom Tempel der Ceres in Rom: ante hanc aedem Tuscanica omnia in aedibus fuisse.

8) Plin. XXXV, 6. (p. 277.) „Jam enim absoluta erat pictura in Italia. Exstant certe hodieque antiquiores Urbe picturae Ardeae in aedibus sacris, quibus equidem nullas aeque demiror tam longo aevo durantes in orbitate tecti, veluti recentes." Nachdem er noch einige Beispiele angeführt hat, fügt er hinzu: „Fatebiturque, quisquis eas diligenter aestimaverit, nullam artium celerius consummatam, cum Iliacis temporibus non fuisse eam appareat."

9) Plin. l. c. 37. (p. 305 sq.).

10) Plin. l. c. 5. (p. 277.).

11) Plin. l. c. 45. (p. 317.) Plastae laudatissimi fuere Damophilus et Gorgasus, iidemque pictores, qui Cereris aedem Romae ad Circum maximum utroque genere artis suae excoluerunt, versibus inscriptis Graece, quibus significarunt, a dextra opera Damophili esse, ab laeva Gorgasi.

12) Plin. l. c. 7. (p. 278.).

13) Plin. l. c. 7. (p. 278.) Proxime celebrata est, in Foro boario aede Herculis, Pacuvii poetae pictura. Ennii sorore genitus hic fuit: clarioremque eam artem Romae fecit gloria scenae.

chen verfertigt, da sich Bildhauer und Erzgieser mit römischen Namen schwer nachweisen lassen. Unter den ältesten Künstlern wird **Veturius Mamurius** [14]), der Meister einer Vertumnusbildsäule, ferner **Turrianus** genannt, welcher aber mehr Plastiker war, und unter anderen eine Statue des Jupiter und des Herkules aus Thon verfertigte [15]). Dass die Götter ihre Bildsäulen in den Tempeln hatten, war etwas ganz gewöhnliches, aber frühzeitig setzte man auch den Königen und verdienten Staatsmännern Statuen; es gab Statuen des Romulus [16]), des Numa, der Tarquinier, des Servius Tullius [17]), des Attius Navius [18]), der Klölia [19]), des Kamill [16]), des L. Cäcil Metell [20]), welcher das Palladium aus dem brennenden Tempel der Vesta gerettet hatte; der Gesandten, welche die illyrische Königin Teuta hatte ermorden lassen [16]); ja selbst Frauen, wie der Kornelia, der Mutter der Gracchen, wogegen noch Kato eifert [21]).

Wir sehen also, dass die Künste in Rom und Italien nicht ganz vernachlässigt wurden; und als die Römer erst mit den kunstsinnigen Griechen in Berührung kamen, wuchs ihre Lust, Kunstwerke zu besitzen, bis zur Leidenschaft. Seit Marcell's [22]) Eroberung von Syra-

---

14) **Propert.** Eleg. IV, 2. init.

Accipe Vertumni signa paterna Dei.

sub finem:

Stipes acernus eram, properanti falce dolatus,
Ante Numam grata pauper in urbe Deus.
At mihi, **Mamuri**, formae caelator ahenae,
Tellus artifices ne terat Osca manus,
Qui me tam dociles potuisti fundere in usus.
Unum opus est, operi non datur unus honos.

15) **Plin.** l. c. XXXV, 45. (p. 317.).

16) **Plin.** H. N. XXXIV, 11. (p. 227.).

17) **Plin.** XXXIII, 4. (p. 175.) und XXXIV, 11. (p. 227.).

18) **Livius** I, 36. und die in Anm. 14. angef. Stellen.

19) **Plin.** XXXIV, 13. (p. 229.).

20) **Plin.** VII, 45. (p. 42.).

21) **Plin.** XXXIV, 14. (p. 229 sq.). Exstant Catonis in Censura vociferationes, mulieribus Romanis in provinciis statuas poni. Nec tamen potuit inhibere, quo minus Romae quoque ponerentur, sicuti Corneliae Gracchorum matri.

22) **Livius** lib. XXV, 44. Inde (captis Syracusis) primum initium mirandi Graecarum artium opera; licentiaeque hinc sacra profanaque omnia vulgo spoliandi factum est.

kus (212), seit des L. Aemil Paulus Besiegung Makedoniens (197), welcher die Kunstschätze Griechenlands im Uebermaass nach Rom schleppte[23]), und nach der völligen Unterjochung Makedoniens (148) durch Q. Cäcil Metell[24]) und der Zerstörung Korinths durch Mummius (146) wurden soviele Kunstwerke in Rom vereint[25]), dass Rom, wie später Petron sagte, mehr Götter als Menschen hatte; dass M. Porcius Kato sein Bedenken über diesen Reichthum von Luxusartikeln nicht verhehlen konnte[26]). Bald gehörte es auch zum guten Ton der Wohlhabenden und Gebildeten, im Besitz griechischer Kunstprodukte zu sein. Dass aber eben ein blosser Modeton des Kunstsinns herrschte, verräth hinlänglich die dabei obwaltende Pracht- und Ruhmsucht, welche durchaus nicht geeignet ist, der Kunst selbst eine nachhaltige Stütze und Pflege angedeihen zu lassen. Man gefiel sich im Allgemeinen in einem müssigen Anschauen der Kunstwerke, statt an ihnen das Wesen der Kunst und die Mittel zu gleichartigen Produkzionen zu studiren. Dazu gehörte freilich ein ruhiger, ungestörter Fleiss, zu welchem sich die praktischen Römer die Zeit nicht gönnten[27]); ja, wie sich Cicero wegen seiner philosophischen Studien noch entschuldigen zu müssen glaubte, so schämte er sich, seine

---

23) Livius lib. XLV, 39. Servilius ruft in Bezug auf die Makedonische Beute unter anderen aus: „Quo (abdentur) signa aurea, marmorea, eburnea, tabulae pictae, textilia, tantum argenti caelati, tantum auri, tanta pecunia regia?“

24) Vellej. Pat. I, 11. Hic est Metellus Macedonicus qui — — hanc turmam statuarum equestrium, quae frontem aedium spectant, — — ex Macedonia detulit. Cf. Plin. XXXIV, 19, 6. (p. 238 sq.).

25) Man vgl. L. Völkel Ueber die Wegführung der alten Kunstwerke aus den eroberten Ländern nach Rom. Lpz. 1798. 8. — Sickler Geschichte der Wegnahme und Abführung vorzüglicher Kunstwerke aus den eroberten Ländern. Gotha 1803. — F. C. Petersen Allgem. Einleitung in das Studium der Archäologie, aus d. Dän. (1825) von Friedrichsen (Lpz. 1829. 8.) S. 21—119.

26) Livius lib. XXXIV, 4. Jam nimis multos audio Corinthi et Athenarum ornamenta laudantes mirantesque, et antefixa fictilia deorum Romanorum ridentes.

27) So sagt Plinius XXXVI, 4, 8. (p. 340.) in Bezug auf die ausgezeichnete Venus des Praxiteles: „Romae quidem magnitudo operum eam obliterat, ac magni officiorum negotiorumque acervi omnes a contemplatione talium abducunt, quoniam otiosorum et in magno loci silentio apta admiratio talis est.“

Neigung und Einsicht in das Wesen der Kunst [28]) offen darzulegen. Dass er aber sowohl mit der Geschichte der Kunst als mit Kunstwerken durch Studium und Anschauung vertraut war, zeigt er gelegentlich. So giebt er bei Parallelisirung der bildenden Kunst mit der Redekunst eine ganz leidliche Klassifikazion der griechischen Meister [29]); seine vierte Verrinische Rede ist das Wichtigste, was für die Geschichte der in Sikelien befindlichen Kunstschätze aufgezeichnet wurde; eine charakteristische Bemerkung ist es, wenn er sagt, dass der kriegerische Geist der Römer sich auch dadurch verrathe, dass bei ihnen Statuen mit kriegerischem Schmucke zu sehen seien [30]).

Abgesehen von solchen einzelnen Bemerkungen, wie sie sich bei Cicero und Livius hier und da finden [31]), lässt sich in dieser Periode keine Geschichte der Kunst oder Beschreibung der Kunstwerke nachweisen, während wir bei den Griechen (§. 138.) eine ziemliche Anzahl Verfasser über die Künste und Künstler aufweisen konnten. Es beweist dieser Umstand recht deutlich die Wahrheit der obigen Aeusserung, dass man sich nur mit dem äusserlichen Anschauen der Kunstwerke begnügte, aber sie nicht zum Gegenstand wissenschaftlicher Bestrebungen wählte, und die Kunstwerke weder einer historischen Aufzeichnung, noch theoretischer und ästhetischer Beleuchtung unterwarf, wie dies wenigstens zum Theil in folgender Periode Plinius der Aeltere that. Doch dürfen wir neben Cicero's vierter Verrinischen Rede nicht des P. Servil [32]) Verzeichniss von den Kunstschätzen, welche Verres aus Olympus wegführte, ungenannt lassen. Servil gab nicht nur ihre Zahl an, sondern auch die Grösse, Gestalt und Stellung der Bildsäulen.

Ueber die Baukunst [33]) der Römer, die zum Theil einen höhern Standpunkt noch einnimmt als die der Griechen, haben wir von

---

28) Cic. Verr. IV, 43.

29) Cic. Brut. c. 18, 69. Man vgl. hiermit Quintil. XII. c. 10.

30) Cic. de Offic. I, 18. fin. Declaratur autem studium bellicae gloriae, quod statuas quoque videmus ornatu fere militari.

31) Eine Anspielung auf die Lehrweise des Lysipp giebt der Auctor ad Herennium IV, 6. Chares a Lysippo statuas facere non isto modo didicit, ut Lysippus caput ostenderet Myronium, brachia Praxitelae, pectus Polycletium: sed omnia coram magistrum facientem videbat, ceterorum opera vel sua sponte considerare poterat.

32) Cic. in Verr. Act. II. lib. I. §. 57. (Verr. Accusat. III, 71, 167.).

33) Stieglitz Archäologie der Baukunst. Weimar 1801. 8.

dem Kriegsbaumeister unter Cäsar und August, M. Vitruv Pollio[34]) aus Verona, ein unschätzbares Werk De architectura libri decem, mit Figuren, das aber nur fragmentarisch und ohne Zeichnungen sich erhalten hat. Es macht uns mit der öffentlichen und Privatbaukunst der Alten, sowie mit andern in dieses Feld eingreifenden Künsten, z. B. mit der Mechanik, auf das vollständigste bekannt. Vitruv benutzte bei Ausarbeitung des Werkes griechische Quellen, deren Verständniss indess ihm nicht sehr geläufig war, die er aber mit eigenen Ansichten und Erfahrungen bereicherte[35]).

In Bezug auf Musik können wir nur den M. Terenz Varro als Verfasser De musica erwähnen; so wie, wenn wir auch die Schauspielkunst in dieses Kapitel ziehen wollen, wir desselben Theatrales s. De actionibus scenicis libri und De scenicis originibus libri (vgl. §. 182. Anm. 18.) erwähnen müssen.

§. 186.

Rückblick.

Die philologischen Leistungen der Römer bleiben weit hinter denen zurück, welche wir gegenwärtig bei den Griechen wahrnehmen, und nichts destoweniger gewährt ein Hinblick auf dieselben und besonders auf ihre Wirkung und Folgen eine grössere Befriedigung als die Geschichte der griechischen Philologie. Es kömmt freilich darauf an, von welchem Gesichtspunkte aus man eine Wissenschaft betrachtet; ob man die Höhe misst, zu der sie emporgetrieben worden ist, oder den Segen, den sie gebracht hat. Im ersteren Falle wird man nicht anstehen können, zuzugeben, dass die Philologie

---

34) J. G. Schneider in den Prolegg. zu seiner Ausgabe des Vitruv. Tom. I. Cf. H. C. Genelli Briefe über Vitruv. Braunschweig und Berlin. 1802. 1804. 4. J. v. Rösch Erläuterungen zu Vitruvs Baukunst. Stuttg. 1802. 8. Stieglitz Archäologische Unterhaltungen. Abthlg. I. über Vitruv. Leipz. 1820. 8.

35) Ausgaben: Edit. princ. cum Frontino ed. J. Sulpicii s. l. et a. — Jo. Jucundus Venet. 1511. Fol. — G. Philander (c. Frontino) Argentor. 1550. 4. auct. Lugd. Bat. 1552. (1556.) 4. Die Ausgaben bis zum Jahre 1739. beurtheilt Jo. Polenus in seinen Commentt. critt. in Vitruvium. Patavi 1739. 4. — Rec. et illustr. J. G. Schneider Lips. 1807. IV Voll. 8. Vgl. J. v. Rösch Ueber Schneiders Ausgabe. Tübing. 1813. 8. — Cum notis varior. ed. Sim. Stratico. Utini 1825—29. IV Voll. Fol.

durch die alexandrinische Betriebsamkeit und ihren Einfluss auf alle griechischen Gelehrten ihren Kulminazionspunkt bei den Griechen erreichte, während sie bei den Römern vorerst noch wie ein verpflanzter Baum einen Theil der Säfte verwendete, um sich an den fremden Boden zu gewöhnen. Die römische Philologie konnte somit nur ein halbes Leben an den Tag legen. Aber hier war auch die Hälfte besser als das Ganze. Die Römer hatten weder den Beruf noch auch das Zeug dazu, als Grammatiker oder Philologen aufzutreten; sie hatten ja nicht einmal eine Literatur, an die sie ihre Studien hätten anknüpfen können. Die ihnen von den Griechen fix und fertig zugetragene Philologie konnte den Römern nichts weiter sein als ein ungeniessbares Schaugericht auf der Tafel ihrer frugalen Hausmannskost. Sträubte sich doch selbst noch der Gaumen eines M. Porcius Kato gegen alles, was griechisch schmeckte. Allein nachdem seit dem Verkehre Rom's mit Griechenland einsichtsvolle und gebildete Männer den Werth der griechischen Weisheit, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit schätzen gelernt, und geniale Geister auch das grosse Publikum durch Uebersetzungen griechischer Dramen, besonders Komödien, für griechische Geistesprodukte empfänglich gemacht hatten, da liess sich keine geistige Sperre gegen das Griechenthum mehr anbringen und die Vertreibungsversuche der griechischen Rhetoren und Philosophen waren fruchtlos.

Das Studium der griechischen Sprache, welche die Römer meist von grammatisch gebildeten Rhetoren lernten, wurde nicht als Mittel einer blos formalen Bildung getrieben, sondern zunächst zu dem rein praktischen Zwecke, mit dem Inhalte der griechischen Literatur bekannt zu werden und denselben auf römisches Gebiet zu verpflanzen. Daher die frühzeitigen Uebersetzungen (§. 165.), welche die Primizien der römischen Literatur bildeten. An ihnen lernte man mit einem achtungswerthen Inhalte auch griechische Form heimisch machen. So schufen die Römer durch Uebersetzung und Nachahmung (§. 166.). — Uebungen, die noch in der späteren Zeit, selbst von den grössten Geistern, wie Cicero, fortgesetzt wurden — eine Literatur, die eben so sehr an die Vortrefflichkeit der griechischen erinnert, als sie zugleich das Gepräge römischer Originalität an sich trägt, da der Römer bei aller Anerkennung griechischer Wissenschaft und Bildung doch jederzeit gegen griechische Gesinnung eingenommen war und nur die eigene Nazionalität und ihren Charakter anerkannte und in alle literarische Hervorbringungen einmischte.

Es giebt daher nichts belehrenderes als die Wahrnehmung in der

Geschichte der römischen Philologie, wie man fremdes geistiges Gut zu seinem Eigenthum machen und dennoch seine Individualität rein bewahren kann. Waren es doch meistens solche Römer, die hohe Staatsämter bekleideten, denen wissenschaftliche Bildung und griechischer Unterricht zu Theil wurden; und ihre Wirkungsfähigkeit und Vaterlandsliebe steigerte sich in dem Grade, als sie mit griechischer Literatur vertraut waren.

Während also die Griechen, nachdem ihre Produktivität klassischer Werke ausgegangen war, durch philologische Thätigkeit die überlieferte Nazionalliteratur für Mit- und Nachwelt verständlich zu machen und zu erhalten suchten, und bei diesem Bemühen sich einem gelehrten Büchermachen hingaben, bei welchem die Pflege der schönen Wissenschaften, wie Poesie und Beredsamkeit nicht gedeihen kann, — so sehen wir gerade bei den Römern mit dem Aufkommen grammatischer, rhetorischer und exegetischer Beschäftigung auch die Nazionalliteratur auf bewunderungswerthe Weise sich entwickeln und schnell vervollkommnen.

Die Grammatik und Rhetorik (§. 148 ff.) wurde von dem praktischen Gesichtspunkt aus getrieben, den zukünftigen Redner mit den nöthigen Vorkenntnissen der Redekunst bekannt zu machen. Dieser praktische Zweck sicherte vor einer allzu subtilen Behandlung der speziellen Grammatik und liess die Römer desto mehr auf stilistische Gewandtheit und oratorische Kraft bedacht sein, sodass die ursprünglich naturalistische Beredsamkeit theils durch die rhetorischen Kunstgriffe, theils durch die Musterwerke der Griechen zu einer Klassizität sich veredelte, welche mit der griechischen nicht nur rivalisirt, sondern theilweise ihr den Vorzug streitig macht. — Sowie aber das Ganze nicht erreicht werden kann, ohne dass man sich der Theile bemächtigt, so müssen wir auch den Römern nachsagen, dass sie zur Erzielung einer wohlgebauten Periode sich auch mit der Betrachtung der einzelnen Redetheile beschäftigten; allein in dieser Hinsicht begnügten sich die Meisten mit der Schulweisheit der Grammatiker und Rhetoren; nur wenige studirten die griechischen *Τέχναι*, noch wenigere fassten Schriften dieser Art ab. Sprachphilosophische Werke, wie die eines M. Terenz Varro, Julius Cäsar, Cicero u. A., basirten meist auf griechischen Vorstudien. Vielfach, wenn auch nicht recht geordnet und prinzipiell gestützt, waren die lexilogischen Versuche (§. 159 ff.), weil man eben so sehr ihren praktischen Nutzen einsah, den die scharfe Begriffsbestimmung der Wörter für Jurisprudenz und Beredsamkeit gewährte, als man von dem

Reiz angezogen wurde, den das Etymologisiren, dieses Ausgehen auf sprachliche Entdeckungen überhaupt, gewährt.

Die Leistungen der Römer in der Exegese (§. 163 ff.) können, abgesehen von den Uebersetzungen, nicht hoch angeschlagen werden; und doch war gerade dieser Theil der Philologie von ausserordentlichem Einfluss auf die römische Literatur und Bildung überhaupt. Auch kann man eigentlich nicht sagen, dass die Römer wenig kommentirt hätten; sie thaten es nur schriftlich in einem geringeren Grade; dagegen gehörte die Exegese mit zu ihren Lieblingsbeschäftigungen in geselligen und wissenschaftlichen Zirkeln; dort las man griechische Autoren und suchte man die älteste römische Literatur sprachlich und ästhetisch zu erklären. Das Resultat solcher Betrachtungen pflegten Nachahmungen in strengerer oder freierer Weise zu sein. Von dem Nachahmen gerade ging der respektabelste Theil der römischen Nazionalliteratur aus.

Die Sorgfalt, welche man auf die Ausarbeitung der eigenen Produkzionen wendete, fand eine abermalige und scharfe Revision in den literärischen Kränzchen befreundeter Männer. Hier las man seine Werke vor, und das Urtheil der Zuhörer war, wenigstens noch in dieser Periode, ein unparteiisches, wohlgemeintes und strenges. Die ästhetische Kritik nach Form und Inhalt hat von einem Aristarch nicht schärfer geübt werden können, als man sie in den Commissiones und Recitationes übte. Aber auch nach andern Seiten hin schärfte sich die Aufmerksamkeit auf das Wahre und Richtige. So rang man nach historischer Wahrheit und betrachtete die Tradizion und schriftlichen Quellen mit Argwohn und Zweifel, woraus sich die historische Kritik entwickelte. Aber auch die Textkritik der Schriftwerke, so wie die Frage nach ihrer Aechtheit — höhere Kritik — hat die nöthige Berücksichtigung gefunden, wenn auch nicht in dem Grade, wie bei den Griechen. Die letzteren gingen darauf hinaus, die Unächtheit möglichst vieler Werke oder Theile von Werken nachzuweisen, nachdem sie vorher durch die schlaue Gewinnsucht von Abschreibern und Buchhändlern betrogen worden waren. Die Römer dagegen, die von einem solchen Bücherwucher verschont geblieben waren, hatten nur mit einer geringen Anzahl von Täuschungen oder zufälligen Verwechselungen zu kämpfen und zeigen bei ihrem kritischen Verfahren eben so viel Ruhe als Gewandtheit.

Die Römer hatten also die Philologie nach allen Seiten hin geübt, aber nicht, um dieselbe als Wissenschaft zu fördern, sondern

um durch sie als Mittel in der Literatur und Kultur gefördert zu werden. Und dieses ist auf ganz genügende Weise geschehen. Leider traten nur seit jener Zeit, wo die Wissenschaftlichkeit und literärische Produkzion zu gedeihen anfing, auch schon die bürgerlichen Unruhen ein, welche nach einem Jahrhundert das Ende der Republik herbeiführten. Die geistige Gährung, welche durch das griechische Element in den Köpfen der Gebildeten angeregt wurde, schritt ungestört neben den politischen Gährungen her; jene klärte sich ab in einer noch heute bewunderten Literatur, diese versumpften in einer Monarchie, die zwar anfänglich ein goldenes Zeitalter für Literatur und Menschenwohl herbeizuführen schien, aber im Verlauf eines halbtausendjährigen Bestehens mit allem Schatten der Barbarei die weltbeherrschende Roma überdeckte.

Druck von Carl Georgi in Bonn.

Druckfehler.

S. 2. Z. 2. v. o. weitgreifenden st. weitgreifender.
S. 3. Z. 19. v. o. Homer's st. Homer.
S. 5. Z. 4. v. u. Ruhk. st. Ruhnk.
S. 6. Z. 14. v. o. 12. u. 13. statt 13. u. 13.
— Z. 21. v. o. Pergamener st. Pergamer.
— Z. 7. v. u. an minor Hecuba st. an Hecuba.
— Z. 6. v. u. tam male st. tum male.
— Z. 8. v. u. esse quem videbat st. esse videbat.
S. 9. Z. 9. v. u. nach Athenäos nur das ἔκπωμα δακτυλωτόν st. dort nur nach Athenäos, nur das ἔκπωμα δακτύλωτον.
S. 21. Z. 10. v. u. physisch-allegorischen st. physisch-allegorische.
— Z. 2. v. u. Dieses st. Diese.
S. 30. Z. 1. v. u. §. 39. st. §. 29.
S. 31. Z. 5. v. u. auf die st. aus die.
S. 35. Z. 2. v. u. Wolff st. Wolf.
S. 43. Z. 19. v. o. auf welche st. auf welchen.
S. 47. Z. 4. v. u. pag. 66. statt p. 657 sq. p. 264 sq.
S. 54. Z. 6. v. o. Kalchas st. Kallias.
S. 65. in Anm. 36. streiche Cod. 103. pag. 96. und.
S. 69. Z. 9. v. o. Antigenes st. Antigonos.
S. 83. Z. 5. v. u. θορυβήσαντας st. θορυβησαντες.
S. 95. in Anm. 84. Z. 3. streiche das Punktum nach οὕτω.
S. 123. Z. 23. v. o. Aeschines st. Aesehines und Anm. 60. st. 68.
S. 128. Z. 1. v. u. ἀνεκτά st. ἀνεκτά.
S. 130. Z. 11. v. o. geschah st. gescheh.
S. 137. Z. 19. v. o. Assos st. Asses.
S. 152. in Anm. 57. Athen. XV, 697. st. 607.
S. 156. Z. 16. v. o. Gräben st. Gräber.
S. 157. Z. 8. v. o. Antiphanes st. Aristophanes.
S. 159. Z. 11. v. o. Lathyros st. Lathycos und Γεωγραφούμενα st. Γεωγραφούμεια.
S. 161. Z. 12. v. o. zeichnete sich aus st. zeichnete sich.
S. 165. Z. 2. v. o. nun st. nur.
S. 168. Z. 16. v. o. wie solche, die st. wie solche, sie.

S. 168. Z. 17. v. o. §. 133. statt §. 134.
S. 177. Z. 4. v. o. Tarsos st. Tarsas.
S. 183. Z. 24. v. o. durch die solche Πίνακες st. durch die sie.
S. 194. Z. 10. v. o. berühmter Schriftsteller zu st. berühmter zu.
S. 196. Z. 7. v. o. Γοργίας st. Τοργίας.
S. 204. Z. 8. v. o. (Σέλλιος) st. (Σέλλως).
S. 209. in Anm. 6. Z. 3. quam ceteri st. quae ceteri.
S. 210. in Anm. 24. in toto orbe st. tote.
S. 245. Z. 8. u. 9. v. o. er — musste; st. sie — mussten.
S. 250. Z. 5. v. u. plurimas ἀκρ. st. plurimus.
S. 259. Z. 9. v. o. war [44]). Er fasste st. war [44]), fasste.
S. 268. Z. 2. v. o. Metell st. Matell.
S. 278. Z. 2. v. u. zu e. a. Zeit mitgetheilt werden st. verfasst worden sein.
S. 280. Z. 14. v. u. drehten st. drehe.
S. 290. Z. 6. v. o. Klasse von Wörtern st. Wortklasse.
S. 294. in Anm. 17. Z. 2. ist desiderant vor multitudinis einzuschieben.
S. 299. Z. 2. v. o. die Analogie ist entweder.
S. 381. Z. 11. v. u. möchte, wie M. Porcius Kato st. möchte M. Porcius Kato.
S. 391. Z. 11. v. u. Literatoren st. Literatur.



